

Hh 53



J.P.B.

Einleitung

in die

Staatskunde

nebst einer

Statistik

der

vornehmsten europäischen Reiche

Ein Handbuch

vom

Professor Lueder

in Braunschweig.

Erster Theil.

Leipzig, 1792.

Bei Siegfried Lebrecht Crusius.



Be

Al



4246



92.466

II



Vorrede.

Den Entschluß zur Ausarbeitung des Werks, von dem ich hier dem Publikum den ersten Theil zu übergeben mich erdreiste, erzeugte vorzüglich theils der Mangel eines statistischen Handbuchs, das eine, auch nur in gewissen Rücksichten vollständige Einleitung in die Staatskunde und eine Schilderung der europäischen Nebenländer nach alle den Rücksichten enthielt,

Vorrede.

von welchen bey der Schilderung des Haupt- oder Mutterlandes nur immer die Frage seyn kann, und theils die ganz eigene Gestalt, in der das ausführlichste Compendium wieder hervortrat, da man des großen Triumphs der Publicität ungeachtet, und ungeachtet der Menge der neuen und sichern Quellen, doch das Werk nicht durchaus umarbeitete, sondern nur zu oft so gewissenhaft, als seltsam, so ängstlich, als zweckwidrig sich begnügte, neue *Data* neben und zwischen ältern und zum Theil längst bestrittenen und als falsch erwiesenen aufzustellen. Ich glaubte ferner, was der Herausgeber des Toze, wie es mir scheint, nicht glauben durfte, die Zeit könne nun wohl gekommen seyn, wo sich die alten zu engen Grenzen der Staatskunde erweitern ließen, und wo man nicht mehr stehen dürfe, wo Vater und Großvater

V o r r e d e.

vater standen. Und endlich schien es mir auch, als fehle noch jene Klarheit und jener Zusammenhang in dem Plane meines berühmten Vorgängers, den bald dieser, bald jener zu finden glaubte. — Offenherzig sey es gestanden, noch fühle ich keine Reue über jenen Entschluß; ob ich bereuen sollte, das mag nun das Publikum entscheiden.

Der Zweck, zu dem ich meine Einleitung schrieb, ist kein anderer als der, zu dem Einleitungen überhaupt geschrieben werden sollten. Glaubt man dieser Zweck sey nicht erreicht, einzig weil diese oder jene Bemerkung, Erörterung u. s. w. noch fehlt, so wird mich das wenig beunruhigen, da es mir ganz so unmöglich, als unndthig scheint, alle Betrachtungen und Beobachtungen niederzuschreiben, die sich

Vorrede.

hier fast gewaltthätig dem Forscher aufdringen. Hie und da wird man Auswüchse zu treffen glauben, und man trifft sie wirklich, war es mir nicht erlaubt, um so ausführlicher in der Einleitung zu seyn, je wichtiger ich den Gegenstand selbst hielt, und je weniger ich in der Beschreibung der Staaten selbst davon zu sagen wußte. Dies war vorzüglich der Fall bey dem Abschnitt vom Nationalcharakter, den Findelhäusern und diesen ähnlichen Instituten. Mehr als auffallend aber mußte mir der Vorwurf seyn, daß ich zu große Forderungen aufgestellt hätte, wenn ich auch immer noch nicht fähig war, selbst alle jene Forderungen zu befriedigen.

Der Plan, den ich entwarf, zerfällt in zwey Theile.

Die

Vorrede.

Die Schilderung des Schauplatzes, das heißt, der Lage, der Grenzen und Nachbarn, der Größe, des Klima und der Naturanlage des Landes schien mir jeder andern vorhergehen zu müssen; und da nur anzugeben, was die Natur that, wird man so natürlich finden, als man es unmöglich finden muß, zu bestimmen, was der Mensch that und leisten kann, wenn man nicht weiß, wie viel oder wie wenig die Natur für ihn that.

Gegenstand des zweyten Theils ist der Mensch und Bürger.

Gewährte die Kunde der Volkszahl, der Bevölkerung des Landes und des Charakters seiner Bewohner auch nur einen Schattenriß vom Ganzen, so könnte schon die Stelle, die diesen Abschnitten gebührt, nicht zweifelhaft seyn.

Vorrede.

Ohne die producirende Klasse ist die regierende und vertheidigende ungedenkbar. Jene mußte also zuerst erscheinen und diese jener folgen.

Ruhe, Sicherheit oder Freyheit ist das Ziel, dessen Erreichung wegen der Mensch Bürger wird, oder in der bürgerlichen Gesellschaft bleibt, ist er geböhrtens Mitglied derselben. So schließt sich die Lehre von der Regierungsform an die Schilderung der producirenden Klasse, und die Lehre von der Regierungsform führt geradezu zu der Frage, ob der Zweck der bürgerlichen Verbindung wirklich erreicht werde?

Alles, was die Regierung betrifft, wäre nun erschöpft, wäre von Staaten zwischen den beyden Wendecirkeln die Rede.

Vorrede.

Nede.' Aber die Regierung eines polircirten Staats muß mehr gewähren, als jenen Flor, der einzig die Frucht der Sicherheit oder Freyheit ist; so entstanden und folgten nun jene Paragraphe von den Einrichtungen und Anstalten, welche die Regierung zur Erhaltung und Vermehrung der Unterthanen, zur Vergrößerung der Industrie u. s. w. trifft.

Im Zustande der nackten Armuth und unter'm Joche der Sklaverey verlor der Mensch überall sein göttliches Gebilde, und nur im Schoose des Ueberflusses und unter dem Himmel der Freyheit war ihm die Erreichung seiner Bestimmung möglich. Diese ewige Wahrheit und nur sie allein war es, die mich bewog, dem Abschnitt von dem Kulturzustande die Stelle anzuweisen, die ich ihm gab, und dieser Abschnitt

Vorrede.

schnitt hätte auch die Beschreibung der Staaten selbst geschlossen, wenn ich für den Paragraph von den Regierungskollegien, ihrer Verbindung unter einander und dem Vereinigungspunkt der Verwaltung eine schicklichere Stelle hätte auffinden können.

Den Vorwurf, daß das Werk zu stark sey, um recht füglich auch bey Vorlesungen gebraucht werden zu können, erwarte ich um so gewisser, da selbst die Zahl der Bände des bekannten Henkeschen Meisterwerks einen Recensenten ohnlängst so ganz hinwegriß, daß er nur über Preis, Bände und Bogenzahl Rechenschaft zu geben vermochte. Aber ich bitte den günstigen Leser, wie die, ihrer Natur nach, weniger günstigen Herrn Recensenten gütigst, nicht nur zu erwägen, wie ich mich
schon

Vorrede.

schon für geborgen halten dürfte, wenn ich zur Rechtfertigung der Korpuslenz meines Zweigleins auch nur auf die Einleitung und die ausführlichere Schilderung der unermesslichen Ländermassen hinwiese, die wir Nebenländer nennen, und dann noch das Beyspiel meines Vorgängers des seel. Toze für mich anführte, sondern auch und vorzüglich zu erwägen, daß unter der Zahl jener Musensohne, die oben erwähneter so genannter Recensent im Sinne hatte, nichts feltner sey, als Studium der Wissenschaft, von der hier die Rede ist. Findet man aber dem allen ungeachtet einen Auszug nöthig, so soll er sicher erfolgen.

In der Staatskunde der Vereinigten Niederlande wird man nicht durchaus alle die Thatsachen bey den Schriftstellern finden, die in den Anmerkungen aufgestellt sind;

Vorrede.

sind; mehrere, und wie es mir scheint, so wichtige als bisher unbekannté Fakta sind aus ungedruckten Quellen geflossen, und sowohl in der Staatskunde der Vereinigten Niederlande wie Spaniens, habe ich mehrere Mahle Resultate gewagt, die gerade das Gegentheil von denen meiner Gewährsmänner sind. Beydes erinnere ich nur, damit man mich nicht einer Sünde bezüchtige, die nur zu häufig begangen wird.

So wenig ich erröthen zu dürfen glaube, wenn meine Richter den Werth dieser Arbeit einzig nach der Benutzung der Quellen bestimmen, die dem Untersucher hier zu Gebote standen, so sehr ersuche ich die Herren, ihre Aufmerksamkeit vorzüglich der mir wichtiger scheinenden Untersuchung zu schenken, ob der Geist der Wissenschaft

Vorrede.

fenschaft gewonnen habe; und noch dringender ersuche ich sie, sich fest versichert zu halten, daß die strengste Kritik mir die willkommenste seyn werde. Nur nehme man diese Versicherung und Bitte nicht für die Aeußerung einer sehr tadelnswürdigen Eigenliebe oder als Anzeige eines unheilbaren Staars; es ist einzig Liebe zu der Wissenschaft, der ich die frohesten Stunden meines Lebens verdanke, und der ich den größten Theil meiner Zeit noch zu widmen gedenke, die jene Versicherung mir abpreßt.

Die am Schluß angegebenen Druckfehler, bitte ich recht sehr, nicht zu übersehen, und die Mühe der Verbesserung der übrigen gütigst selbst zu übernehmen.

Braunschweig,

im August 1792,

A. F. Queder.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung in die europäische Staatskunde.	Seite
	I
Staatskunde von Spanien.	247
Staatskunde von Holland.	380

E i n l e i t u n g.

I. A. Bosii Introductio generalis in notitiam rerum publicarum orbis universi. Accedunt ejusdem Dissertationes de Statu Europae etc. Ienae 1676. 4.

H. Conringii Tractatus de rebus publicis totius orbis; im Thesauri Rerum publicarum P. I. Cura et studio Ph. A. Oldenburgeri. Genevæ 1675. p. 1. fq. 8.

Le Prudent Voyageur. Par le Chevalier Louis du May. I. Tom. A. Geneve 1681. 8. die Vorrede.

J. E. Gatterers Ideal einer allgemeinen Weltstatistik, Göttingen 1773. 8.

D. A. F. Büschings Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken, welche zugleich ein allgemeiner Abriss von Europa ist. 1ste Aufl. Hamburg 1758. 6te Aufl. Ebd. 1784. 8.

Introduction generale à l'étude de la Politique, des Finances et du Commerce par M.
I. Erster Theil. A de

de Beaufobre. II. T. Berlin 1771. 8. Uebersetzt und verbessert von F. A. Albaum, III. B. Niga 1773-75. 8.

A. Hennings, Ueber die wahren Quellen des Nationalwohlstandes. Copenhagen 1785. 8.

Tabellen über die Staatswirthschaft eines europäischen Staats der vierten Größe, nebst Betrachtungen über denselben, (vom Herrn von Heising.) Aus dem Franz. Leipzig 1786. 4.

An Essay to direct and extend the Inquiries of patriotic Travellers etc. by Count Leopold Berchtold VII. London 1789; übersetzt: Anweisung für Reisende, mit Zusätzen von P. J. Bruns, Braunschweig 1791. 8.

Versuch über das politische Gleichgewicht der europäischen Staaten. Mit Tabellen (von Gaspari) Hamburg 1790. 8.

§. 1.

Einen Staat nennt man jede Gesellschaft mehrerer Familien und einzelner Personen, die einen gewissen bestimmten Theil der Erde bewohnen, und die zur Beförderung ihres Wohls sich auf ewig unter einem entweder völlig, oder doch wenigstens halb souverainen Oberhaupte verbunden haben. Gebieth und Volk sind also die Bestandtheile eines jeden Staats.

§. 2.

Jeder Staat hat seine eigene Verfassung, aber es lassen sich nur vier Arten von Wahrheiten in Betreff

Betreff der Staatsverfassung denken. Wahrheiten, nemlich von den merkwürdigen Begebenheiten, welche die Staatsverfassung betreffen; Wahrheiten, welche die Staatsverfassung, wie sie gegenwärtig ist, oder ehemals in einem bestimmten Zeiträume war, darstellen; Wahrheiten, wie die Verfassung zum Wohl des Ganzen seyn sollte, und endlich Wahrheiten von den, die Staatsverfassung betreffenden, Rechten und Verbindlichkeiten. Jene Erstern sucht man in der Geschichte; der Statistiker schildert den Zustand des Staats, wie er gegenwärtig ist, oder wie er in einem gewissen Zeitpunkt war; der Publicist lehrt, was in Absicht auf die Verfassung des Staats den Gesetzen gemäß ist, und die Politik enthält die Regeln der Weisheit, nach welchen Staaten eingerichtet seyn sollten. Staatsgeschichte, Staatskunde, Staatsrecht und Staatsklugheit sind also ihrer nahen Verbindung ungeachtet, noch sehr wesentlich von einander verschiedene Wissenschaften, völlig so verschieden, als die Begriffe von Begebenheiten, vom Zustand eines Dinges, von Rechten und Verbindlichkeiten, und von Verbesserungen es nur immer seyn können.

Von der Vermischung des teutschen Staatsrechts mit der teutschen Staatsgeschichte, Staatskenntniß und Staatsklugheit, siehe D. Nettelblatts Erörterungen einiger Lehren des teutschen Staatsrechts, Halle 1773.

Jene Definition der Statistik, welche Geschichte und Staatskunde mit einander vermengt, gab schon Funccius, siehe dessen *Quadripartitum Historico-politicum orbis hodie imperantis etc.* T. I. Gorlicii 1672. p. 7. sq.

Auf einen glücklichern Weg führte Bosius. Man sehe dessen *Introductio generalis in Notitiam Rerum public. etc.* p. 1.

Der Name Statistik, den wahrscheinlich ein lateinisch-deutscher Professor erfand, ist jetzt auch in Frankreich und England üblich, und hat die Benennungen: *present state, political geography, und modern history* u. s. w. verdrängt; ein einziges mir bekannt gewordenes holländisches Compendium der Statistik führt den Titel: *de Machten der Mogentheden van Europa.* Amsterd. 1745.

§. 3.

Lage — Wo liegt das Gebieth des Staats? wie nahe und wie fern vom ersten Mittagskreise und dem Aequator? unter wie vielen Zonen? ist es ein zusammenhängendes oder ein aus zerstreuet liegenden Theilen bestehendes Ganze? — Diese Fragen sind die Ersten, die der Staatsforscher aufstellt.

Nichts wirkt im höhern Grade auf das Klima als Nähe und Ferne vom Aequator. Keine auffallendere Wirkung, als die des Klima auf Menschen und Land. Wie verschieden ist der Nordländer vom Südländer! wie unendlich verschieden die Produkte

Produkte der Länder im Süden, von den Produkten der Länder im Norden! und wie so ganz anders ist Tag und Nacht im Norden als im Süden! In Surinam ist nie der Tag länger wie die Nacht a); aber nur sechs Stunden dauert der kürzeste und mehr als drey Wochen der längste Tag in Petersburg b), und Nemoja Semlja kennet gar nur den Wechsel eines drey Monate dauernden Tages mit einer tiefen, neun Monate lang herrschenden Nacht c).

Beynahe drey Zonen laufen über die Provinzen hin, die Rußlands Scepter beherrscht, und welch' eine Fülle der mannigfaltigsten Gaben der Natur! Fast alle Produkte, die das Bedürfniß und der Schwelger fordern, keimen auf russischem Boden d). Und der Holländer, dem der Himmel nicht nur

A 3

Gold

a) Historical and polit. View of the present and ancient State of Suriname p. 73.

b) Journal des Luxus und der Moden, Jahrg. 1791. S. 118.

c) F. F. Dräcks Erdbeschreibung von Asien. Stuttgart 1784. Th. I. S. 200. Büschings neue Erdbeschreibung Th. I. S. 46. u. f. Hr. Hennings hat selbst und mit vollem Recht bey Berechnung der Vortheile, welche Manufakturisten auf dem Lande vor denen in den Städten voraus haben, die frühern oder längern Abende in den Städten in Anschlag gebracht. Henning a. a. O. S. 154.

d) Von der Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, und von Rußlands Bevölkerung überhaupt, (von Schötzger) Göttingen und Gotha 1768. S. 115.

Gold und Silber, sondern selbst Holz und Brodt auf seinem, dem Meere und den Fröschen entrisse-
nen Stammsitze versagte, vertheilt wuchernd unter
allen Welttheilen den beliebten Ueberfluß der edel-
sten Produkte, die ein ferner eigener Boden ihm
gibt e).

Rußlands ungeheure Besitzungen bilden Ein
Ganzes. Rußlands Beherrscherin reist von Archan-
gel bis Selenginsk, von der Düna bis zum Ana-
dyr, sechzehn hundert teutsche Meilen ununter-
brochen auf eigenem Grund und Boden f). Zwey-
tausend Meilen segelt der Holländer bis zum Vor-
gebürge der guten Hoffnung, noch sechszehen hun-
dert Meilen weiter bis nach Batavia g), und noch
ist er nicht bis zu den köstlichsten seiner Besitzungen,
bis zum Vaterlande der Gewürze gedrungen; und
einen, wenn auch nicht so unermesslichen, doch
noch immer ungeheuren Raum, hat er zu durch-
schwimmen, ehe er sein Demerary und Essequebo,
sein Berbice und Surinam erreicht.

Welch' ein Zusammenhang dort, und welch'
ein schwach verbundenes Ganze hier! Was war
leichter

e) Pestel Commentarii de Republica Batava. Lei-
den 1782. S. 41. 160 sq. und meine Geschichte des
holländischen Handels. Leipzig 1788. S. 250.
u. a. m. a. St.

f) Schlözer a. a. O. S. 119. (Mercier) Notions
Claires, II. 155. sq.

g) Beschreibung des afrikanischen Vorgebürgs der
guten Hoffnung von Menzel. Glogau 1784.
Th. I. S. 34.

leichter, als die Trennung Hollands von seinen asiatischen und amerikanischen Besitzungen im letzten englischen Kriege; was kostspieliger, unerschwinglicher und unmöglicher, als die Vertheidigung jener fernen Besitzungen h). Daher auch alle jene Versuche zur Arrondirung in ältern und neuern Zeiten, daher auch der letzte und verunglückte dieser Versuche, der Versuch der Austauschung Brabants gegen Bayern i). Aber der Holländer kann nur nicht tauschen; er hätte unsäglich verlohren, wenn das Vaterland der Gewürze Grund des Meers und ihm zum Ersatz eine brittische europäische Insel auch dreymal größern Umfangs geböhren würde k).

§. 4.

Grenzen und Nachbarn. — Alle politische Grenzen der Länder sind entweder Natur- oder Kunstgrenzen. Es giebt Wasser- und Landgrenzen, und wo sie fehlen, oder wo der Mensch die Grenzen der Natur überschritt, Grenzstädte, Mauern, Befestigungslinien und Grenzsteine a). So ist

A 4

Italiens

h) Büsch, Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthandel. Hamburg 1783. S. 427. u. f.

i) Deutscher Merkur vom J. 1789. das Decemb. herstück.

k) Gaspari a. a. D. S. 39. sq.

a) Gatterers Abriss der Geographie, S. 53 — 113. und 119, 120. Gaspari a. a. D. S. 32 — 39.

Italiens politische Grenze fast durchaus Land- und Wassergrenze b); Böhmen ist durch hohe Gebürge und große Waldungen mächtig umzäunt c); die unbecaueten Wüsten des rufischen und dänischen Lapplands begrenzen Schweden im Norden d) und Britannien darf feiner Grenzen wegen nur Seemächte fürchten. Mauern hatte Babylonien und Südbritannien; als wahre Befestigungslinien hat man die niederländischen Barriestädte und die Kette der französischen Grenzfestungen aufgestellt, und durch Grenzrecessen und Grenzsteine ist noch jezt die fehlende oder unterbrochene Naturgrenze mehrerer Staaten ergänzt e).

Größere, aber nie volle Sicherheit, wie man schon oft glaubte, hat das Volk, dem die Natur sein Land anwies. Die Westgothen herrschten diefeits und jenseits der steilen und undurchdringlichen Pyrenäen; Karl der Große kletterte über die Pyrenäen und über die Alpen; Engländer herrschten Jahrhunderte lang in Frankreich f), und selbst Britannien, ein insularischer Staat, ein Staat, von dem

b) Gatterer, a. a. O. S. 223 und 224.

c) Büschings Geographie. Ausg. S. 983 und 989.

d) Catteau Tableau, Ch. I.

e) Gatterer a. a. O. S. 120.

f) Embser, Abgötterey unsers philosophischen Jahrhunderts. Erster Abgott: ewiger Friede. Mannheim 1779. S. 86. und 87. und Gatterers Ideal einer Weltstatistik. S. 31 u. 32.

dem der große Aufwand, den eine Seeexpedition erfordert, die Gefahren des Meeres, die Schwierigkeiten der Landung, die schwere Zufuhr, der schwer zu erhaltende Suffurs und die schwere Retirade bey all den entgegengesetzten Vortheilen der Insulaner jeden Eroberer abschrecken muß, selbst Britannien wurde niemals angegriffen, ohne daß nicht eine bedeutende Revolution erfolgt wäre g).

Ruhiger und weniger kostbar ist die Wohnung des Volks, dem die Natur sein Erbtheil sichert. Ueber die Grenzen seines Stammsitzes kann Spanien nie mit Frankreich, wie dieses mit England über die ungewissen Grenzen in Nordamerika kämpfen; die Alpen lassen sich nicht wie chinesische oder russische Grenzsteine verrücken; es bedarf keines Kordons, sondern nur eines schwachen Corps, um einer mächtigen Armee das Eindringen in Spanien unmöglich zu machen; aber nur mit ungeheuren Summen kann der Holländer seine Grenzen gegen die Fluthen des Meeres behaupten und doch ist er nur da sicher, wo dieser furchtbare Feind mit offener Gewalt raubt, und nicht da, wo er mit List kämpft h).

g) Sinclair History of the Public Revenue of the British Empire T. I. p. 37 u. 38.

h) Aantwysing der heilsame politike Gronden en Maximen van de Rep. v. Holland, C. III. und Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland. Th. II. S. 380. u. f.

Unfäglich groß sind die Vorzüge des Landes, das Flüsse und Meere begrenzen. Die Staaten des Hauses Oesterreich wären um den vierten Theil mehr werth als Frankreich, hätten sie eine eben so große Seeküste, um ihren natürlichen Reichthum geltender machen zu können i); Polen wurde vom Meere verdrängt und so diesem Lande das erste Mittel des Handels mit Korn, mit dem einzigen Produkte erschwert, das Polen besitzt, und nur höchst unbedeutend und kläglich könnte die Rolle seyn, die der Holländer spielen würde, wenn nicht die, gegen ihn stürmenden, Fluthen ihm eine Gemeinschaft mit allen Welttheilen eröffneten k).

Alle diese Vortheile und Nachtheile aber vergrößern oder vermindern sich je nachdem die Nachbarn sind. Biscayas Schutzmauer hatte gar nur so lange einen bedeutenden Werth, als nur mehrere schwache Throne in Spanien sich hielten l) und Böhmen

Von Frankenbenberg behauptet, Holland gebrauche zur Vertheidigung seiner Grenzen mehr Menschen, als mit alle dem Korn, was das Land liefere, ernährt werden könnten. S. dessen Europäischen Herold, das Kapitel von Holland, 6ten Abschnitt.

i) Briefe eines reisenden Franzosen. Th. I. S. 307.

k) Ob die Seeküsten großen Stürmen und dem Anschwollen der See ausgesetzt sind, ist eine Frage, die bey Würderung der Grenzen nicht übersehen werden sollte. Anweisung für Reisende. S. 213.

l) Neuere Staatskunde von Spanien, Th. I. S. 101. u. 103.

mens Grenzwallungen wären längst niedergehauen, wenn man sie nicht zu Verhacken bey entstehendem Kriege mit Preußen aufsparte. Und nicht selten sind es einzig die Nachbarn, welchen ein Volk, wie mächtige Gädte, ihren Flor oder ihren Verfall entweder ganz, oder größtentheils verdankten. Frankfurt ist seinen, noch immer steigenden Wohlstand fast ganz seinen Nachbarn schuldig, und Danzig geht bey der nehmlichen Art von Gewerbe durch seine Nachbarn zu Grunde m).

Sachsen hätte nicht so oft und weniger thätigen Antheil an blutigen und verheerenden Kriegen genommen, hätte es Schweizer zu Nachbarn. Lüttich wäre nicht so oft zum Schauplatz des Kriegs geworden, hätte nicht so oft seine Dörfer verringern und fremde Mächte sich in Stücke seiner Besitzungen theilen sehen, hätte nicht so oft selbst in der Gefahr geschwebt, ganz erdrückt zu werden, hätte es weniger kriegerische und mächtige Nachbarn gehabt n). Und wie unaufhaltsam drängte sich über die Grenzen der Staaten des großen Friedrichs Gewissensfeinheit und Untersuchungsgeist zu den Nachbarn hin o)! wie wachsam und
thätig

m) Briefe eines reis. Franz. Th. II. S. 269.

n) Neues deutsches Museum, Jahrg. 1790. S. 386 u. 387.

o) Sendschreiben eines alten Landpredigers im Preussischen an den Hofrath Nürnberg u. s. w. Herausg. von Schilling, Frankf. 1790. und Briefe eines reisenden Franz. Th. II. S. 403.

thätig erhielt die Nähe Hollands die Stände der österreichischen Niederlande im Kampfe gegen despotische Beherrscher p)! wie allmächtig und unselig riß den Lütticher der Anblick des großen Schauspiels hinweg, das im Nachbarlande, das im Jul des Jahrs 1788. in Paris begann q), und hätte wohl je Holland werden können, was es wurde, wären seine Nachbarn ringsumher handelnde Völker gewesen, wären alle Throne Deutschlands bis auf Ciren zertrümmert und hätte es sich gleich an das allmächtige, herrschsüchtige und intriguenvolle Frankreich anschließen müssen!

Landcharten, Kunde der Grenzrecessen und des Herkommens sind hier die ersten Bedürfnisse, aber man begreift leicht, sie gewähren bei weitem nicht alles, was der Staatsforscher hier sucht.

§. 5.

Größe. — Zur Bestimmung der wirklichen und der möglichen Kultur, und zur Bestimmung der verhältnißmäßigen Macht eines Staats, bedarf der Staatsforscher der Kunde des Flächeninhalts, des Ganzen und der einzelnen Bestandtheile.

Aber nicht der große Umfang der Besitzungen allein macht ein Volk glücklich und mächtig. Die Zerstö-

p) Briefe eines reisenden Franzosen, Th. II. S. 398.

q) Die Lütticher Revolution, von G. W. v. Dohm, S. 15 u. 16.

Zerstörer des großen persischen Reichs sandte das kleine Griechenland; England verlor seine Kolonien und Holland focht gegen den mächtigsten und länderreichsten Beherrscher der Erde und siegte, wie Friedrich der Einzige im Kampfe mit den vereinten, furchtbarsten und größten Mächten Europens. Der übergroße Umfang selbst ist Quelle der unseligsten Uebel, der Schwäche und der frühern oder spätern gänzlichen Zertrümmerung; und je übermäßig größer, je weiter hinaus über das natürliche, zwar euklidisch unbestimmbare, aber immer dasenende Maas, desto elender die Verwaltung, desto schwächere äußere und innere Sicherheit, desto gefährvollere Ruhe und desto früher der Sturz.

Hier in diesem unermesslichen Raum ist kein Band, das alle kettet, keine wirkendbemerkbare Einheit, durchaus nicht ein Geist, der alle befeelet. Welche Leere von holländischem Nationalgeist fand und findet sich im Herzen des Holländers in Java und Surinam! Wie schnell verschwand der Patriotismus, als Rom den Weg zum weltherrschenden Staate betrat, und wie überraschend schnell zertrümmerte die furchtbare Macht, die durch die Calmarische Union im Norden Europens gebildet wurde!

Wo ist das Auge, das diesen unübersehbaren Koloss überschauen kann? wo die Hand, die dies aus den heterogensten Theilen bestehende Ganze zu lenken vermag! Wie viele besondere Verwaltungen; wie viele in und durch einander geschlungene Fa-

den

den! Welche Schwierigkeiten bey Landplagen; wie viele Wege für den Schleichhandel; wie viele verführerische Reize für den Diener der Gerechtigkeit und selbst für den Herrscher, und welch ein ungeheurer Kerker, wenn sich hier der Despotismus des Throns bemächtigt! Karls des Großen Kronen zerstreute die Schwäche seiner Nachfolger; der Länderkoloss zersprang, den die erste Wuth des Muhamedanismus aufgethürmt hatte; nur Roms Gerippe hatten unsere rohen Ahnherren zu verschlingen und nie hätte Roms Despotismus jene fürchterliche Höhe erreicht, wären Italiens Grenzen auch Grenzen der römischen Herrschaft geblieben.

Und endlich welch' ein Kostenaufwand; welche ungeheure Schwierigkeiten, um alle diese Grenzen zu vertheidigen; welch eine Politik bey so vielen Nachbarn; welch' eine Unsicherheit bey einer solchen Entfernung der entlegenern Provinzen vom Sitze der Regierung! Kein selteneres Schauspiel hätte die Welt sehen können, als sie gesehen haben würde, hätte nicht Gustav III. die schändliche Scene vor Friedrichshamm erlebt! Gerade der weiten Entfernung von England verdankte der Amerikaner einen großen Theil seiner Vortheile und seiner unbesiegbaren Stärke, und war es nicht auch ganz unschätzbare Gewinn, der dem kämpfenden Holländer zumwuchs aus Philipps des Despoten unüberwindlicher Abneigung gegen eine Reise zu seinen Rebellen?

Treffliche Bemerkungen hierüber findet man

1) bey'm Hume und Gibbon zerstreut in deren bekannten Werken, und in Mercier Notions claires T. I. p. 253. sq. und 281. sq. und was die zu kleinen Staaten betrifft, die von der Klasse jener, in denen, nach Coxens Bemerkung, keiner ein Pferd hält, weil er seinen Staat zu Fuß umwandern kann, sehe man die Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, vorzüglich den zweyten Theil, und Mercier l. c. 284. sq.

2) bey'm Embser, in dessen Abgötterey unsers philosophischen Jahrhunderts, und

3) in dem Versuch über das politische Gleichgewicht der Europäischen Staaten.

§. 6.

Vermessungen auf Landkarten angestellt, Berechnungen nach Angaben von Länge und Breite, und wirklichen Ländervermessungen verdanken wir vorzüglich das, was wir von dem Flächeninhalt unserer Staaten wissen.

Man hat Länder auf den besten Karten in ein oder mehrere Vierecke oder Dreyecke gebracht, und den Inhalt derselben nach Meilen berechnet. Wirklich würde sich auch so der Flächeninhalt eines Landes in Quadratmeilen herausbringen lassen, wenn nur unsere Karten ganz richtig und die Gestalt der Länder weniger unregelmäßig wäre a).

Um

a) So maß unter andern Thomas Tempelmann die ganze Erdfugel. Süßmilch II. S. 173. man sehe auch

Um keinen Grad richtiger läßt sich durch Bestimmungen der Länge und Breite b) der Flächeninhalt eines Landes herausbringen, wär es auch nur, weil kein Land geradwinklicht ist. Zwar wird bey den genauesten Angaben der Abweichungen sich ein weniger unrichtiges, aber auch nichts weniger, als ein genau richtiges Resultat ergeben. Durch das Aufzählen der Poststationen und der Tagreisen hat die Länderkunde nur wenig gewinnen können, und Wegmesser wie der Hohlfeldische und Schrittzähler

auch K. Streycks Inleiding tot de algemeene Geographie p. 30. sq.

b) Länge nennt man die Entfernung eines Orts von dem ersten Mittagskreis, der seit 1634. nicht mehr einzig durch Teneriffa gezogen wurde, und jetzt durch die Insel Ferro geht, weil Geseß und weise Nachahmung es so wollten. Schmauß Corp. juris Gentium Academicum p. 505.

Breite aber heißt die Entfernung von dem Aequator. Wie Länge und Breite gefunden wird s. Gatterers Abriss der Geographie, Göttingen 1775. S. 7. u. f.

Auf einen Grad des Aequators aehen $10\frac{1}{2}$ schwedische, $13\frac{1}{2}$ ungarische, 15 gem. deutsche oder geographische Meilen, jede zu 4500 gem. Schritten, $17\frac{1}{2}$ spanische Meilen, $19\frac{3}{4}$ niederl. Stunden gehends, 20 niederländ. Seemeilen, 20 englische Seemeilen, 20 große franz. oder Seemeilen, 25 gemeine franz. Meilen, $104\frac{1}{2}$ russische Meile, oder Wersten. Vöschings neue Erdbeschreibung 7te Aufl. 1ster Th. S. 40 41. und ausführlicher noch Gatterers Abriss der Geographie. S. 17; 28.

zähler wie der Catelsche, sind nur noch wenig benutzt worden c).

Nur Vermessungen können zur Wahrheit führen. Man hat wirklich ihrer mehrere d). Man hat in Schweden Begmessungen angestellt; wir haben 7000 Specialkarten von dem eigentlichen Schweden, 816 von Finnland, und noch sind große Distrikte zu vermessen übrig; von den großen Staaten ist nur Frankreich ganz und zu verschiedenen Malen ausgemessen; die Vermessung Böhmens

c) Nicolai Beschreibung einer Reise durch die Schweiz, Th. I. S. 16. bis 20. und die Beylage S. 3: 23. und Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. I. B. 1. St. — Nur in einigen Ländern sind die Hauptlandstraßen vermessen, wie in Rußland, Dänemark, England, Chursachsen, im Hannöverschen und einigen andern Staaten. Vöschings wöchentliche Nachrichten, 1ster Jahrg. 5tes Stück.

d) Bis auf die, vor einigen Jahre vollendete Ausmessung aller Churhannöverschen Lande, gab man den Flächeninhalt derselben, um 160. bis 260. Quadratmeilen zu hoch an. Göttingisches historisches Magazin von Meiners und Spittler, 1ster B. 2tes St. S. 284. sq.

Auch Böhmen wurde wenigstens um anderthalb hundert Quadratmeilen zu hoch angegeben, bis auf die ohnlängst geendigte Vermessung. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens Heft VIII. verglichen mit Curtius Geschichte und Statistik der weltl. Churfürstl. und altfürstlichen Häuser. S. 14.

Erster Theil.



mens wurde erst 1787. geendigt e) und von den kleinern Ländern war das königlich preussische Herzogthum Vor- und Hinterpommern das letzte, das vermessen wurde f).

Zur Bestimmung der Größe einzelner Bestandtheile verschiedener Staaten leisten die bereits angestellten Vermessungen schon treffliche Dienste, und Topographien, wenn sie genau und ausführlich sind, können im bedeutend hohen Grade den Mangel der Vermessungen ersetzen; fehlen aber auch sie, so fehlt hier ein Haupterforderniß zur Würdigung der einzelnen Theile und zur Schätzung des Ganzen.

Also genaue Angaben vom Areal sind nur bey sehr wenigen Ländern möglich. Wo man nie Vermessungen veranstaltete, fordere man nie bestimmte Zahlenangaben, und wer das Areal eines großen oder kleinen, nie vermessenen Staats auch mit viertheil, achtheil, und zwölftel Quadratmeilen bestimmt, giebt

e) Die Vermessung Böhmens ist eine der befriedigendsten für den Staatsforscher. Man sehe die eben angeführten Materialien S. VIII.

f) Karte des königlich preussischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern nach speciellen Vermessungen entworfen von D. Gilly, geh. Oberbaurath; in Kupfer ausgeführt im J. 1789. von Sohmann. Berlin. Die Größe ist 442 Quadratmeilen.

Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen europäischen Staaten, von A. F. W. Erasm. Leipzig 1785.

giebt wenigstens den größten Beweis der genügsamsten Leichtgläubigkeit.

§. 7.

Klima — Das Klima oder die Wärme und Kälte, die Trockenheit und Feuchtigkeit und die Veränderungen der Luft eines Landes erzeugen zwar ein Heer zum Theil bekannter, zum Theil noch zu entdeckender Ursachen; aber Sonne und Mond, und nächst diesen die Winde, die besondere Lage und Beschaffenheit des Landes, die Wildheit oder die Kultur seines Bodens, und die Höhe, Größe und Richtung seiner Berge und seiner Gewässer, haben den größten Antheil an der Bestimmung desselben a).

Man mag noch so viel ^{von} den übertriebenen Behauptungen von dem Einfluß des Klima auf das Thier- und Pflanzenreich, auf die unsichtbare, wie auf

B 2

- a) Experiences et observations sur differentes especes d'air trad. de l'Anglois de M. Pristley. A Berlin et à Paris 1775.

Verhandelingen der Haarlemer Maatsch. T. III. p. 37 sq.

Gatterers Geographie. S. 43. sq. und S. 126. sq.

Göttingisches hist. Magazin IV. I. S. 1. sq. V. I. S. 8. sq. V. IV. S. 703. sq.

Wirkung und Gegenwirkung ist bey der Angabe des Klima manches Landes oft nicht gehörig berechnet, und vorzüglich brachte man die Lage oft zu sehr in Anschlag; Kamtschatka und England haben auch eine gleiche Lage.

auf die sichtbare Natur des Menschen abziehen b), der Einfluß der Atmosphäre bleibt noch immer sehr groß, und zeigt sich nicht nur überall, sondern auch nicht selten unwiderstehlich.

310 Länder von verschiedenen Himmelsstrichen erzeugten immer verschiedene Produkte, so sehr der Mensch auch die verschiedensten Zonen mit einander vermengte c). Holland wird nie Zucker und Gewürz, die Gewürzinseln und Surinam nie mehrere unserer europäischen Produkte zu erzeugen im Stande seyn d). Es ist die Atmosphäre, die nicht nur den Bau, sondern auch den Ertrag des Bodens bestimmt. Ganzen Distrikten im Oesterreichischen wird oft die Weinerndte durch starke Hagelschauer verdorben e); in Jeniseisk vergräbt der Schnee nicht selten die reifenden Saaten auf immer f); jenseits gewisser Grade hört aller Ackerbau auf; Mangel an Regen macht den Axbau von Fernando de Noronha

- b) Auch Montesquieu im *Esprit des Loix* III. XIV. scheint mir den Einfluß des Klima zu hoch angeschlagen zu haben, und Mercier ist dieser Meinung gleichfalls. S. dessen *Notions claires* I. 313.
- c) Büsch, über *Staatswirtschaft und Handlung*. S. 36.
- d) *Verhandeling v. d. Landbouw in de Col. Suriname*, v. A. Blom, p. 247. 248.
- e) Nicolai *Reisebeschreibung*, Th. VI. S. 464.
- f) Drucks *Erdbeschreibung von Asien*, Th. I. S.

ranha auf ewig unmöglich g), und sogar in mehreren Gegenden Surinams kann ein verlornener Feuerfunke selbst noch mehr Unglück erzeugen, als die Fäehse des Simsons h).

Auch der Mensch, der doch unter allen Himmelsstrichen gedeihet und glücklich sich fortpflanzt i), vermag es nicht dem Klima zu widerstehen. Alte Krankheiten werden durch den Einfluß der Atmosphäre verändert und neue geböhren k). Brustkrankheiten toben in kalten Ländern und Jahreszeiten fürchterlicher, so wie faulende Fieber in wärmeren l); verschont der Himmel nur mit Ueberschwemmungen, so plagen den Bewohner der Westuwe die Herbstfieber nicht, die in Seeland und Friesland so häufig wüthen m); das Erzgebirge, Fahlun und der Harz kennen die Wechselfieber nicht n) und ohne den häufigen Wechsel der Wärme und Kälte, des Regens und des Sonnenscheins

B 3

gäbe

g) Raynal, Hist. phil. des Etabliss. T. III.

h) Blom, l. c. p. 89. sq.

i) Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere, von E. A. W. Zimmermann, III. B. Leipzig 1778 — 1783.

k) Schözer, von der Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, S. 89.

l) Ebendas. S. 14.

m) Verhand. d. Haarl. M. S. XVIII. S. 28.

n) Schözer a. a. Ort. S. 90. 91.

gäbe es in Wien so viele Lungenfüchtige nicht o). Es ist größtentheils das Klima, das selbst neunjährige Jungfrauschaften auf der Küste Malabar so selten macht, und das dem neun oder zehnjährigen Mädchen auf Java seinen Mann giebt p); es ist einzig das Klima, das dreyßigjährige Großmütter in Sicilien schafft r) und das während einer gewissen Periode in der Campagna di Rom den, der auf dem Lande vom Schlafe überrascht wird, nicht selten auf immer entschlummern läßt s).

Und so wie das Klima die Kommunikation mehrerer durch Meeresfluthen getrennter Länder bestimmt, so wechseln, steigen oder vermindern sich auch die Bedürfnisse mit dem Wechsel der Zonen und nimmt die Thätigkeit und Kultur, die in ewiger Kindheit unter den, allen Geist erlöschenden, und dem Menschen nichts wie die Kraft der Existenz übrig-

o) Bemerkungen über das Civilspital in Wien. S. 94.

p) Frank, System einer medic. Policen I. 355. sq. verglichen mit dem, was in dem bekannten Werk Batavia in derzelves Gelegenheit D. III, a. m. Stellen über dies frühe Heirathen bemerkt wird.

r) Bridones Reise durch Sicilien und Maltha Th. II. S. 44. Daß aber das Klima einen so großen Einfluß auf das leichte Gebähren in warmen Ländern habe, wie man so häufig behauptet hat, bestreitet Frank Th. I. S. 619. verglichen mit Bridone Th. II. S. 36.

s) Teutscher Merkur, Dec. 1789. S. 277/284.

übriglassenden Extremen der Hitze und der Kälte bleibt, ihren eigenen Gang und ihre eigene Richtung t).

Aber wir sind noch weit in der Runde des Klimas verschiedener Länder zurück. Man hat selbst die Fragen, welcher Stand des Thermometers der gewöhnliche im Sommer und Winter, und was der äußerste Punkt in jeder Jahreszeit sey? wann die verschiedenen Jahreszeiten ihren Anfang nehmen und welche Winde die herrschenden sind? bey weitem noch nicht so häufig aufgestellt und einer solchen Aufmerksamkeit gewürdigt, als sie es verdienen u).

§. 8.

Boden — So wie die Kenntniß eines Landguthes ohne Kunde der Natur des Bodens höchst unvollständig ist, so, ganz so wenigstens verhält es

B 4

n) von Herzberg Abhandlung von der Ueberlegenheit der Deutschen gegen die Römer, Leipzig 1780. Geschichte der Meinungen älterer und neuerer Völker, im Stande der Noth und Kultur, von J. G. Lindemann. Th. V. Stendal 1788. Die Einleitung. Frankl. S. 149. u. a. m. St. und Mercier N. C. I. 18. 19. 20. 98. 99. II. 18; 20. u. a. m. a. D. und Briefe eines reisenden Franzosen, Th. II. S. 243. sq.

o) Auch ist es oft sehr schwer, nur für ein Reich und nur bey einem Gewerbe zu bestimmen, welche Witterung gerade die beste sey. Young polit. Arithmetik. S. 51.

es sich mit der Kunde des Zustandes ganzer Länder a). Aber nichts ist schwerer, als gerade hier befriedigende Nachrichten aufzutreiben. Kein Abschnitt in der Statistik unserer europäischen Reiche sollte reichhaltiger seyn und keiner ist unvollständiger als eben dieser.

Man verfolge den Lauf der Gebirge, der großen Schatzbehälter der Natur b); man messe ihre Höhe und bestimme ihre Zahl und ihr Verhältniß gegen das flache Land c); — man berechne den Anfang dürrer, keinen Grashalm tragender, aber gleichwohl äußerst wichtiger Wüsten, die wie Meeresfluthen fruchtbare Länder trennen; — man zähle die Seen, Flüsse und Bäche, die das Land tränken, künstliche Wiesen bewässern und zu Fabriken benutzt werden können; man beobachte ihre Richtung, man untersuche ihre Ufer, ihren stillen Gang oder ihren tobenden Strom; man bestimme, ob Untiefen, oder Felsen, oder Wasserfälle da sind oder nicht, ob in jenem Falle die Fahrt gehemmet oder ganz vereitelt werde; ob man sich der Segel oder Ruder überall, oder nur in einigen Gegenden, oder nur in gewissen Jahreszeiten, oder gar nicht bedienen könne, wie viel Centner ein Pferd, wenn weder

a) Tabellen über die Staatswirthschaft; die Bemerkungen über die erste Tab.

b) Büsch, vom Geldumlauf, Th. II. S. 26. sq.

c) Gatterers Geographie, S. 86. sq. Europa kennt nicht ein Land bedeutenden Umfangs, das ganz Ebene wäre.

weber Ruder noch Segel zu gebrauchen sind, den Strom hinauf schaffe; auf welche Art und wie frühe oder wie späte das Wasser vom Eise befreiet werde; man bestimme den höchsten, den niedrigsten und den gewöhnlichen Stand des Wassers in jeder Jahreszeit; man bestimme, wie weit und für welche Schiffe der Fluß schiffbar ist; man prüfe die Gesundheit oder Ungesundheit seines Wassers; man beschreibe die Mündung; man nenne das Meer, zu welchem sein Weg ihn führt; man untersuche die Verbindung all der Gewässer des Landes unter sich d); — man schreibe ganze Tabellen von den Produkten des Landes nach den drey Reichen der Natur zusammen — man wird unendlich viele Fragen zu beantworten wissen e); aber man wird weit noch nicht die natürliche Beschaffenheit des Bodens des Landes kennen f), dessen Kunde doch

B 5 so

d) Gatterer a. a. D. S. 73. sq. Nicolai Reisebeschreibung, Th. II. S. 409. IV. 427. 428. Schläger a. a. D. S. 120. Misbeck's Briefe, Th. I. S. 296. 306 307. und Wilsons Compleat univers. History p. 529.

e) Misbeck a. a. D. Th. I. S. 52. 139. 176. 194. 366. u. 408.

Nicolai Th. II. S. 334. Anweisung für Reisende, S. 143. Büschings wöchentliche Nachrichten, dritter Jahrg. S. 120. Cooks dritte Entdeckungsreise Th. I. S. 155. I. Boteri Relationes de praecipuis Rebuspublicis cura Lunde, pag. 3. und 4.

f) Nicolai a. a. D. Th. V. die Vorrede und Youngs politische Arithmetik S. 53. und vorzüglich Tabellen über die Staatswirthschaft a. a. D.

Seltzam

so unendlich wichtig ist; oder läßt es sich etwa läugnen, daß die Geschichte aller Völker und aller Zeitalter voll der unseligsten Misgriffe sey, die die wohlwollendsten Beherrscher aus Unkunde der Natur ihres Landes begingen, und hätte man nicht überall der Diener der Ungerechtigkeit und der Geißeln der Menschheit weniger haben müssen, hätte man diesem Zweige der Staatskunde eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, als ihm bis zu diesem Augenblick hin zu Theil geworden ist?

S. 9.

Über der Einfluß der Atmosphäre, der Einfluß der ganzen Naturbeschaffenheit des Landes sey noch so groß und noch so unwiderstehlich, nach den Graden der Länge und der Breite war Menschenwohl und Menschenelend nie bestimmbar; immer und überall fanden wir nur in uns selbst die ergiebigste Quelle unserer Freuden und unserer Leiden. In allen Zeitaltern sah die Welt in paradiesischen Fluren nackte Bettler und in Wohnsitzen der Noth und der Kargheit herzerhebenden Wohlstand und schwelgenden Ueberfluß; durchaus war es die Zahl der Bewohner eines Landes, der edle oder verworfene Charakter, die Thätigkeit oder Unthätigkeit, und die Art ihrer Beschäftigungen, die Aufklärung oder Barbarey, und die glückliche oder unglückliche Verbindung

Seltam war der Einfall einer französischen Akademie, die zur Erforschung der Natur des Bodens sich einige Faß Erde aus verschiedenen Gegenden des Reichs zusenden ließ.

dung derselben unter sich und mit dem Ausländer, die nebst der treuen oder untreuen Erfüllung der Pflichten der Beherrscher am entscheidendsten Staaten erhoben oder Staaten erniedrigten.

§. 10.

Volksmenge und Bevölkerung — Unter Volksmenge versteht man die Summe aller Einwohner eines Staats, verglichen mit der eines andern, und Bevölkerungskunde ist Kunde des Verhältnisses der Volksmenge eines Landes zu dem Flächeninhalt desselben.

Die Anzahl der Einwohner eines Staats ist für jeden, der einen Staat würdigen will, ein ganz so wichtiges Faktum, wie die Stärke einer Armee für den feindlichen Anführer. Aber noch weniger, wie hier einzig die Stärke entscheidend ist, ist sie es dort. Spanien hat wie Rußland wenig Menschen, aber nicht wie Rußland, wo keiner aus Hunger die Galeeren sucht, Menschenmangel; und tausend industriöse Engländer sind ein größeres Kronkapital, als eben so viele industriöse Portugiesen.

Wahr ist es, zehntausend Menschen auf eine Quadratmeile zusammengebrängt, machen einen ganz andern Gebrauch von ihren Fähigkeiten und Kräften, als hundert, die sich auf einem gleich großen Raume verlieren. Weder an Körper noch an Geist kann der Mensch hier seyn, was er dort ist. Zur Bezeichnung der Heere von Bedürfnissen, die in London martern, ist in Lappland und bey den Kalmücken die Sprache zu arm; dort ist alles
höchste

höchste Thätigkeit, Spannung und Leben, hier ruhen die edelsten Kräfte und Fähigkeiten im ewigen Schlummer vergraben, und nie wird in dem Geiste der Bewohner einer Einsiedelei zu dem Allmächtigen beten, in dem der Bewohner der Hauptstadt Frankreichs sich vor seinem Altar niederwirft a). Doch läßt sich nicht von einem gleichen Grade der Bevölkerung auf einen gleichen Grad der Kultur schließen. Spanien ist bevölkerter als Schweden, und der Schwede ist im Grade der Kultur weit dem Spanier überlegen; Spanien zählt Schaaren von Menschen, die auf der politischen Waagschaale selbst noch leichter gefunden werden, als der Samojede und Ostjake, die doch kaum so viel Werth haben, als ihr Vieh b). Nur bey wohl eingerichteten Staaten, da, wo Gewerbe oder Industrie und Volksmenge in den genauesten gegenseitigen Verbindungen stehen, kann jener Schluß gelten; da ist Kunde der Bevölkerung des Staats, wenn auch nicht Anschauung des Miniaturgemählde, doch des Schattenrisses der Kultur desselben.

Wie

a) Sans société, point de rapport, point de vertu; aucune connoissance du grand Etre, de nos devoirs, de notre perfectibilité, de l'heureux développement de nos facultés intellectuelles. Mercier Notions claires T. I, p. 30.

b) Il y a des pays, sagt Montesquieu, où un homme ne vaut rien; il y en a d'autres où il vaut moins que rien.

Wie die Volksmasse vertheilt sey zwischen Provinzen und Provinzen, zwischen Städten und Dörfern? wie volkreich die Hauptstadt und die Städte des erstern, mitlern und untern Rangs, und wie zahlreich dagegen die Klasse der Nichtstädtebewohner sey? ist hier von äußerster Wichtigkeit. Die Beantwortung dieser Fragen hilft den Werth der Volksmenge bestimmen; alle Betrachtungen, zu welchen Kunde der Volksmenge führen kann, werden durch sie lokaler und unterrichtender; sie giebt der Regierung Anlässe zu den erhabensten und Menschen beglückendsten Entwürfen und dem Staatenbeobachter den Maasstab zur Schätzung mehrerer der wichtigsten Schritte der Regierung.

§. II.

Zur Erforschung der Volksmenge dürfen nur alle Seelen in Rechnung gebracht werden; es bedarf nur der Summe der einzelnen Bestandtheile und nicht mehr. Man hat verschiedene Mittel zu dem Ende genutzt, doch hat man nur ein Einziges, das ganz hin bis zur Wahrheit führt.

Man hat nach Angaben vom Ertrage des Kopfgeldes und der Getreidekonsumtion die Volksmenge berechnet; und der so errungene Gewinn war oft nicht viel größer, als jener, den der Geschichtsforscher der Mythologie verdanken kann.

Man hat nach Kirchenlisten geschätzt und berechnet und ein mehr oder weniger richtiges Resultat gefunden, je nachdem die Listen und der Multiplikator war. Und nicht selten war es eben

eben so schwer, vollständige und genaue Listen, als den wahren Multiplikator zu finden.

Man hat gezählt, bald die Häuser, bald nur das männliche Geschlecht, bald die Familie, bald alle Köpfe oder Seelen. Die Zählung der Häuser hat den Vortheil voraus, daß keine Verheimlichung statt findet, und hier, wie bey Zählungen, die nur die Stärke der Familien und des männlichen Geschlechts angehen, hat man wieder mit dem Multiplikator zu schaffen. Nur durch Zählungen, die sich über alle Seelen erstrecken, durch eine Reihe von Jahren wiederholend, auf eine völlig befriedigende Art, und in einem Lande angestellt sind, dessen Bewohner sich zählen lassen wollen, kann die wahre Volksmenge eines Staats gefunden werden.

In vielen Staaten hat man für die Bevölkerungskunde schon sehr viel gethan, gleichwohl ist überall noch viel zu thun übrig. Man hat oft gezählt, aber wie gewöhnlich? Wir besitzen nur wenige völlig genugthuende Kirchenlisten; nur von wenigen Städten und Ländern ist der wahre, oft in einem Jahrzehend mächtig genug sich verändernde Multiplikator gefunden a); wir wissen also auch
nur

a) Daß die allgemeine Fruchtbarkeit in großen Städten ungleich kleiner wegen der Menge der Bedienten, Soldaten und anderer eheloser Personen sey; — daß man bey Beantwortung der Frage, von wie vielen jährlich Einer sterbe, sehr auf Lux und Pracht, Sinnlichkeit und Polizey Rücksicht nehmen müsse u. s. w. das sind wahre und oft genug gegebene Regeln,

nur von wenigen Ländern die wahre Volksmenge und von noch wenigern die Bevölkerung. Indes ist

Regeln, aber wie schwer ist die Anwendung in den mehrsten Fällen. Schlözer, über die Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, S. 19. Nicolai Reisebeschreibung, Th. III. S. 174. — Ein merkwürdiges Beyspiel, wie unerhört die statistischen Angaben in Betreff der Bevölkerung eines Landes oft abweichen, sehe man unter andern Götting. Hist. Mag. II. B. I. St. S. 119. u. f.

Welchen Einfluß eine übermäßige Bevölkerung einer großen Stadt auf das Maas der Sterblichkeit habe, ist unter andern recht trefflich in den Bemerkungen über das Civillspital in Wien gezeigt. Das Verhältniß der Sterblichkeit in der Stadt Wien zu dem in den Vorstädten wird daselbst wie 3 : 17 oder gar zu 20 angegeben. M. f. S. 96. 97. u. 139.

Daß man lange und häufig genug den Schanden, den große Städte auf die Bevölkerung des Ganzen haben, sehr übertrieben, ist, glaube ich, jetzt wohl erwiesen genug. Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, Th. I. S. 200. sq.

Vaumann im 3ten Theil des Süssmilch. Werks nimmt unter 1000 Ehen 10 unfruchtbare an. Frank meint, daß man in den mehrsten Orten, wo auch nur 3 — 400 Ehepaare lebten, von 100 Ehen wenigstens 6 bis 7 unfruchtbare finden werde, und daß man im Durchschnitt wohl auf 100 Ehen 5 Kinderlose rechnen könne. Süssmilch III 109. Frank, System einer vollständigen medicinischen Policy, Th. I. S. 396. 397. und Murrays medic. prakt. Bibliothek III. I.

Frank (ebendasselbst) rechnet auf jede Ehe 4 Kinder im Ganzen. Von Schwieten hörte nicht selten die

ist auch hier hohe Wahrscheinlichkeit, die wir oft haben können und wirklich haben, von sehr bedeutendem Werthe.

Schon Cecrops zählte die Einwohner Attikas, die seltsamste Zählung, die die Geschichte kennt; denn Cecrops ließ Steine tragen b). David zählte und zählte besser. Schon die Römer kannten die Theorie der Probabilität c) des Lebens, und schon in Doomsday Buch fand man die Zahl der Einwohner nach dem verschiedenen Alter d); so hoch aber auch

die Weiber im Oesterreichischen sich darüber beklagen, daß sie nur 6 — 8 Kinder gebohren hätten, und Haller führt mehrere außerordentliche Beyspiele ähnlicher Fruchtbarkeit an. Ex una matre nobilissima femina 24 liberos suscepit Consul Franciscus ab Erlach. Alia mater 30 liberorum, alia 39, alia 53 exstitit etc. Halleri Elementa physiologiae corporis humani, Bernae 1765. p. 460.

- b) Soguets Untersuchungen von dem Ursprung der Geseze, Künste und Wissenschaften, Th. II. S. 19.

Einige recht gute Bemerkungen über die Hindernisse bey Volkszählungen findet man auch in Schözers Staatsanz. II. 6. 235. u. f.

- c) De probabilitate vitae ejusque vsu forensi, Commentatio prior, qua maxime theoriam expectationis vitae antiquitati vindicat F. A. Schmelzer, Gött. 1788.

- d) Sprengels Geschichte von Großbritannien und Irland, Th. I. S. 292.

auch immer Franz I. von Frankreich e) und Heinrich VIII. von England, und noch mehr die Elisabeth, Kirchenlisten schon schätzen mochten, so war es doch erst unser Jahrhundert, das die politische Arithmetik zu dem erhob, was sie ist f). Zu dieser Kunst, die wie Abt so wahr als schön sagt, Irthümer zu Tausenden vertrieb, legte der Ritter Graunt den ersten dauernden Grund g), durch Petty, Halley, Struyck, Kerseboom h) und Deparcieux i) gewann die Wissenschaft sowohl an Reich-

e) Und doch hatte man vor 1766. noch keine ordentliche Geburts- und Sterbelisten in Frankreich. *Etrennes Financieres ou recueil des matieres les plus importantes en France etc. Premi. Année Paris 1789.*

f) Gezählt wird jährlich in mehrern Staaten, und am längsten mag man schon alljährig in den preussischen Staaten, in Neapoli und Stam gezählt haben, und die Zählungen in dem erstern Staate gehören zu den vollständigsten, die wir haben. Nur erhält man bey Zählungen blos Fakta ohne die Ursachen — Sammlung aller Reisebeschreibungen, Leipzig 1752. Th. X. S. 251. und Büschings Beyträge zur Regierungsgeschichte Friedrichs II. S. 142. sq.

g) *Natural and political annotations made upon the bill's of mortality, London 1666.*

h) Man sehe die verschiedenen Schriften derselben bey Baumann im 2ten Th. des Süßmilchischen Werks. S. 26. u. f.

i) In dem *Essay sur les probabilités de la durée de la vie humaine etc. à Paris 1746.*

Reichthum als an System; Süßmilch k) und Wargentin l) machten Zeitalter und Nachwelt zu ihren ewigen Schuldnern; Baumann und Cromé m) fanden noch reiche Nachlese, und noch ist dies Meer nicht erschöpft.

§. 12.

Nationalcharakter. — Jene gemeinschaftlichen Grundzüge, jene Eigenschaften des Körpers und der Seele, durch welche eine Nation sich zu ihrem Vortheile oder Nachtheil von allen andern Nationen unterscheidet, nennt man Nationalcharakter a).

Tausend

k) Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. Dritte verbesserte Auflage, Berlin 1765. 2 Th. Dritter Theil, der Anmerkungen und Zusätze enthält, von C. J. Baumann, Berlin 1776. Dieser folgte die vierte, ebend. 1775. erschienene Auflage.

Einen Auszug aus dem Süßmilchischen Werke, in veränderter Ordnung lieferte F. A. S. Schradder, Glückstadt 1777.

l) Wargentins Bemerkungen, die besonders für Schweden so viel wirkten, findet man in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften, übersetzt von Kästner, Th. 16. 17. 28. und 31.

m) W s. das oben angeführte Werk.

a) Daß das Gemählde von Volks sitten und Nationalcharaktern nur in der Sphäre des Mittelstandes in Europa zu suchen sey, daß der große Adel sich gegenwärtig, bis auf einige kleine Mänzen, fast über-

. all

Tausend physische und moralische Ursachen schufen von jeher den Charakter jedes Volks, aber größtentheils war es die Hand des Menschen, die das Meisterwerk der Natur veredelte oder entstellte.

Getränke und Nahrungsmittel, Sitten, Gewohnheiten und Lebensart haben hier immer mit Allgewalt gewirkt. Gegen die Wirkungen des Thees und des Kaffees waren die Revolutionen der größten Weltstürmer Kleinigkeiten. Dem Brandtwein allein gelang, was dem Schwerdte des barbarischen Kriegers unmöglich war. Selbst Rußlands furchtbare Grenadiere können durch das Wasser des Lebens in hundert Jahren zu kleinen Wotaken geworden seyn b).

C 2

Ueberall

all gleich sey, und daß die ganz untere Klasse des Pöbels kaum zur Gesellschaft gehöre, erinnert auch der berühmte Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, I. B. S. 207. Und mit den Hauptstädten mag es wohl fast so wie mit dem Adel seyn. Hübel über den Nationalcharakter der Rußen, S. 16.

- b) Beckmanns Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, Leipzig 1780. Th. I. S. 33. 34. Schläsler über die Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, S. 30. u. f. u. 35. — Nach einer Tabelle von Petersburg vom Jahr 1764. fanden sich unter 1000 Gestorbenen 186, die hitzige Fieber hinst wegrasteten; in London zählte man auf 1000 Gestorbene 148, und in Berlin 76. solcher Sterbefälle. Ebd. S. 14. u. 15.

Ueberall sucht man frische blühende! Gesichter vergebens, wo Obst und Zugemüse in den Gärten der Bauern fehlen c). Ueberall sind die Völker, für welche thierische Speisen Hauptnahrungsmittel sind, an Körperstärke denen überlegen, die gleich den Braminen, sich fast einzig von Vegetabilien ernähren d). Die Wiener genießen gute Nahrungsmittel und auch die vom geringsten Stande wenigstens täglich einmal vortrefliches Rindfleisch; in Berlin, Potsdam und Dresden stillt Morgens und Abends Kaffee und Brodt, und Mittags Kartoffeln den Hunger des großen Haufens und daher hier die Schaaren rhachitischer Kinder, die der Wiener nicht kennet e); und fast ganz einzig schreibt man dem Genuß der vielen Fischspeisen, der bey den Bewohnern verschiedener Seeküsten so üblich ist, die Menge der Kinder zu, die man hier im Grafe erblickt f).

Welche Körper muß man unter dem Volke erblicken, bey dem das schöne Geschlecht eine solche Portion Speck beym Frühstück herunter zu schicken vermag,

c) Hennings a. a. O. S. 216. und Briefe eines reisenden Franzosen. Th. II. S. 227.

d) Falconers Bemerkungen, S. 318. u. f.

e) Bemerkungen über das Civillspital und die Viehschule in Wien. S. 101; 103.

f) Natuurlyke Historie v. Holland door Berkhey. D. III. p. 856. 857. und Büsch vom Geldumlauf, Th. I. S. 38.

vermag, als täglich am frühen Morgen das Butterbrod der unglücklichen Anne Boleyn begleitete g). Was können wir heutigen Braunschweiger, so würdig wir uns auch in dieser Hinsicht des Stammes noch zeigen mögen, gegen unsere Ahnherren im dreizehnten Jahrhunderte seyn, denen ein fürsichtiger und wohlweiser Magistrat mit großer Strenge verbiethen mußte, der Gäste nicht mehr, als etwa zu sechszig Schüsseln zu laden h).

Nach Herrn Bäck sterben innerhalb neun Jahren zu Stockholm, der vortrefflichsten Accoucheuranstalten ungeachtet mehr Frauen im Kindbette, als in irgend einer Provinz von eben so vielen Einwohnern, und Hauptursach jener großen Sterblichkeit waren die Schnürleiber. In Irland dagegen überall leichte Geburten, so wie in Aleppo, Syrien, ganz Amerika und in allen Ländern, wo man jene Panzer nicht kennet und auch nicht auf Stelzen geht i). Nebst der Unreinlichkeit war der

E 3

Mangel

g) Hume Hist. of. Engl. Vol.III.

h) Geschichte des Fürstenthums Hannover, von Spitzler, Göttingen 1786. Th. I. S. 73. Einer von Herrn Nicolais Freunden fand in Wien ein kleines Fräulein im Bette schlafend mit einer gebratenen Ganskeule im Munde, Nicolai N. Besch. Th. V. S. 213. und ebend. S. 219, 21. Wie viel Gefornes und wie ungeheuer viele Lustern in Wien verzehrt werden; s. Skizzen von Wien S. VI.

i) Schwedisches Magazin Th. I. S. 425. Schläzer a. a. D. S. 25. — In Stockholm geht unter 56 Wöchⁿ

Mangel der Leinwand eine der größten Ursachen des schrecklichen Ausfazes, der die Menschheit im Mittelalter plagte k) und jetzt und schon lange sieht man in China nur unnatürlich kleine Füße, ohne daß der Chineser im mindesten die Kunst zu Hülfe rufen dürfte l).

Das Baden ist bey den Russen eben so herrschende Leidenschaft, wie das sogenannte Leuchtbaden bey dem Wiener. Jenem verdankt der Russe seine Stärke und seine selbst den gefährlichsten Krankheiten trotzen- de Gesundheit in eben so hohem Grade, wie seinen harten Speisen, seinem starken Fasten und seinem hölzernen Lager m); diesem ver-
dankt

56 Wöchnerinnen immer Eine darauf, auf dem Lande hingegen pflegt dieses Schicksal unter 96, ja in Norrland und Sawolax nur unter 130 Eine zu treffen, und nach Graunt stirbt unter 1000 Wöchnerinnen in Amerika selten auch nur eine Einzige. — Süßmilch a. a. D. Th. I. S. 191

k) Spittler a. a. D. S. 56. Von den großen Wirkungen des Badens, Schlözer a. a. D. S. 108. und teutscher Merkur J. 1789. das Octoberstück.

l) Franks System einer vollständigen medicinischen Policey, 1. B. Mannheim 1779. S. 396 Ueber die Schädlichkeit der Schnürleiber, außer Frank a. v. St. vorzüglich über die Schädlichkeit der Schnürbrüste: Zwey Preisschriften (die eine von H. Prof. Sommering, die andere von einem Ungenannten,) durch eine von der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal aufgegebene Preisfrage veranlaßt, Leipzig 1788.

m) Schlözer a. a. D. S. 15.

danke es der Wiener vorzüglich, daß man unter sechs- und hundert Patienten im Hospital nicht selten drey- und hundert Lungenfüchtige findet n).

Kann eine Verschiedenheit größer seyn, als die zwischen den Bestürmern Ismaels und den Pariser Schneidergesellen, zwischen den verkrüppelten Geschlechtern, die vom Schauspiel zum Spieltisch und aus einem wohlverwahrten und wohlgeheizten Zimmer in das andere wandern, und dem Landmann, der ewig in freyer Luft athmet? Die große zermalmende Schaar von Verkältungskrankheiten kennen nur gesittete Völker o). Nie war ein Wechsel schneller, größer und allgemein sichtbarer, als der bey jedem Volk, das von dem Nomadenleben zum ansässigen hinüberging, und die Unthätigkeit war es, die an der Erschöpfung und Entseelung der Hagestolzen und an der Vermehrung der Selbstmörder in Frankreich und England so beträchtlichen Antheil hatte und ganze Nationen entmannete p).

C 4

Über

n) Bemerkungen über das Civillspital und die Vieh- arzeneysschule in Wien, S. 98. und 99. und Frank a. a. D. S. 328.

o) Schöbzer a. a. D. S. 91. daß Menschen und Thiere im Stande der Wildheit weniger und weniger complicirten Krankheiten ausgesetzt sind, als zahme und in Gesellschaft wohnende, ist ausgemacht. Was Robertson von den Amerikanern zum Beweis das Gegentheils sagt, beweiset nichts. Bemerkungen über das Civillspital in Wien, S. 146.

p) Frank a. a. D. a. m. St. Versuch einer Hebammenverfassung von F. Leipzig 1786. S. 12. und Briefe

Aber die Wirkungen der frevelnden Hand bringen noch tiefer. Das Band zwischen Körper und Seele ist so innig, daß die Vorschriften des Arztes und des Moralisten zu dem nehmlichen Ziel hinführen. Von jeher waren die gefräßigsten und sinnlichsten Völker die rohesten und tugendleersten. Uehnlich dem Tatar, der nur Fleischspeisen ißt und frohlockend das Blut seiner erschlagenen Feinde säuft, zeichneten sich von jeher durch Muth, Entschlossenheit und Grausamkeit die Völker aus, die fast einzig von animalischen Nahrungsmitteln lebten, so wie sanfte schüchterne Ruhe Hauptzug des Charakters jedes Volks war, das sich, dem Indostaner gleich, vom Pflanzenreiche nährte. Selbst Newton genoß nur Vegetabilien, als er sein großes Meisterwerk schuf q), und der Brandwein wurde nicht nur Quelle von Krankheiten, sondern auch Quelle von Lastern, die sich mit ihm über alle Welttheile verbreiteten r) Stupidität ist und war ewig gemeinschaftliches Loos des reichen Bollüstlings und des müßigen Mönchs s) und die Schrecken eines besleckten Gewissens zernagten immer Gesundheit und Leben eben so sehr, als zu wildes Blut den

Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, B. I. S. 99. u. f.

q) Falconer a. a. O. und Frank Th. II. S. 318. und Th. III. die erste Abtheilung.

r) Beckmann a. a. O. und The present State of Hudsonsbay etc. by Umfreville, London 1790. S. 29.

s) Embser, a. a. O. S. 63.

den Frieden der Seele stöhrt. Es gäbe der Menschen und der Edlen mehr und der Kränkenden an Leib und Seele wenigere, wäre jede Mutter Mutter genug, die erste, natürlichste und der Prinzessin, wie der Bäuerin gleich unerlässliche Mutterpflicht zu erfüllen t). Es ist nicht die Tugend allein, es sind auch die Rosen unserer Jugend, die so oft schon im Schauspielhause und auf Tanzböden ihr Grab fanden u), und auch nicht im sicherverdecktesten Ehebruch ist es einzig die Tugend, die

C 5

zer:

t) Nach einer Mittelzahl von 9 Jahren wurden alljährig 650 Kinder in Schweden von ihren Ammen im Schlafe erdrückt. Schläzer a. a. O. S. 26. Schon in einer ältern Nachricht von dem Ammenhalten in Hamburg heißt es unter andern »Ihre (der Aerzte) Kunst aber würde am nützlichsten seyn, wenn sie auch den verschiedenen und verborgenen Saamen der Zanksucht und Niederträchtigkeit, des Aberglaubens u. s. w. durch ihre Vergrößerungsgläser in der Milch wahrnehmen könnten, als welchen sonst die armen Kinder mit ihrer Nahrung einsaugen und dadurch in einen Stand gesetzt werden, daß sie hernach unsäglich Mühe haben, die Amme aus ihrer Natur wieder herauszubringen.« M. s. auch Frank Th. I. S. 670. 671. 673. und 674. und vorzüglich Th. II. S. 313. u. f. — Grönland, Island, Sibirien, und das schwedische Osterboten, wo die Kinder mit Kuhmilch ernährt werden, sind sehr arm an Einwohnern. Vogels neue medic. Bibliothek V. V. St. 3. S. 33. und Deparcieux Essais sur les probabilités de la durée de la vie hum. p. 40.

u) Frank a. a. O. Th. I. S. 249. 254.

zertrümmert. Immer mag Italien die Banditen zu Duzenden zählen, die mit kaltem Blute und für ein Nichts morden; die Geschichte aller Völker und aller Zeiten mag Beyspiele über Beyspiele von den edelsten Seelen in den elendesten Hüllen aufstellen; Alba der Henkersknecht würgte ohne Aufhören und befand sich wohl dabey und Graf Schesfer blieb bis zum letzten Athemzuge der Stolz der Menschheit; einzelne Menschen machen hier Ausnahmen, aber wo ist das Volk, das bey allgemeiner Sittenverbesserung nicht an Bevölkerung gewann, und wo der Staat, in dem nicht Sittenverfall und Verfall der Bevölkerung gleichen Schritt hielten x)?

§. 13.

Weit noch entscheidender, als auf Wohl und Wehe des Privatmanns der Charakter desselben wirkt, ist der Einfluß des Nationalcharakters auf Nationalwohl und Uebelstand; schon fehlen hier die

x) Die Zahl der Menschen, die an verschuldeten Krankheiten fallen, ist unglaublich groß. Diese Krankheiten, sagt Herr Brinckmann, können eigener oder fremder Verschuldung seyn, und diese Uebel sind nichts als körperliche Folgen moralischer Nachlässigkeiten oder moralischer Verbrechen entweder des Subjects selbst, oder eines seiner Nebenmenschen. Brinckmanns Patriotische Vorschläge zur Verbesserung der Medicinalanstalten u. s. w. Düsseldorf 1778. S. 15. Man sehe auch des St. Pierre Oeuv. Polit. T. VII. p. 219. sq. und Montesquieu l'Esprit des Loix I. 47. sq.

die Spiele des Glücks, durch die so oft der Begeworfenste emporgehoben wird.

Es ist ein sehr tiefbringender, kaum von dem scharffsehendsten Auge ganz zu überschauender Schade, wenn hier unter tausend Gestorbenen die Zahl der Wöchnerinnen doppelt so groß ist, als sie nach den Gesetzen der Natur seyn sollte a); wenn hier gar Eine von drey und funfzig Gebährenden und dort nur Eine von vier hundertern zum Todesopfer wird b), und, wenn hier gerade in der schönsten, dauerhaftesten und dem Staate kostbarsten Periode

des

a) „Die Erfahrungen aller Aerzte und Geburtshelfer bestätigen es, daß wenigstens $\frac{2}{3}$ der verunglückten Wöchnerinnen entweder durch eine bessere Lebensart oder durch mehrere Fürsorge gerettet werden könnten.“ Frank I. 646.

b) Nach Süßmilch Th. I. S. 188. u. f. und Th. III. S. 106. stirbt von allen Gebährenden überhaupt Eine von 60 bis 70. Nach Schlözern a. a. O. S. 5. u. 6. kostete es bey den Ausländern in Petersburg unter 53 Gebährenden Einer das Leben und bey den Einländern und in Berlin stirbt von 100 Eine; eben dieß scheint in Schweden ohngefähr die Proportion zu seyn. W. s. Murray medic. prakt. Bibl. B. II. S. 452. — Bey den Ausländern in Petersburg war jedes 44ste Kind ein Todgeböhnes, bey den Russen hingegen nur das 61ste; in Dresden war es gemeiniglich nur 1 unter 16, in Berlin 1 unter 30, in Schweden 1 unter 50 Geburten. Schlözer a. a. O. u. S. 90. und Frank I. 646.

des menschlichen Lebens die unnatürlich größte Beute dem Tode zu Theil wird c).

Oft ist es nur Eine Eigenschaft, die entscheidet, nur Eine Eigenschaft, der man alles verdankt. So ist es einzig die Gewandtheit der Bewohner Lyons — an der die Mäßigkeit den größten Antheil hat — der Lyon den Flor seiner Seidenmanufakturen schuldig ist. So muß schon das Maas der Lebensmittel, das der Nordländer bedarf, dem Preußen unter übrigens gleichen Umständen einen Feldzug theurer machen, als dem Spanier; es ist dies Maas, das den Franzosen glücklich durch eine verheerte und ausgeplünderte Provinz hindurchhilft, in der der Schwabe dem Hungertode unterliegen würde d); es ist dies Maas, das bey gleich großem Nationaleinkommen und bey Gleichheit der übrigen Bedürfnisse im Norden nicht so hohe Abgaben, wie im Süden zu haben erlaubt; soll doch gar die schrecklichste aller Seuchen, die Pest, des Armeniers schonen, einzig wegen seiner mäßigen und frugalen Lebensart e).

Der

c) Schlözer a. a. O. S. 89.

d) Was man bey uns für 12 Personen aufsetzt, reicht hier (in Stuttgart) kaum für 6 hin. Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, 2te Ausg. Th. I. S. 33.

e) Schlözer S. 90. und Frank a. a. O. Theil III. S. 656.

Der Türke ist Barbar und muß Barbar bleiben, sein Stolz und seine Verachtung gegen alles, was nicht Türke und türkisch ist, haben für ihn alle Zugänge des Lichts auf ewig verstopft und der Portugiese ist ein Bettler, gutentheils durch eigene Schuld. Schwedens Loos könnte nicht unseeliger seyn, wäre der Schwede die feile, listige und rebellische Seele geblieben, die er durch den Kampf der Hülfe und der Mühen wurde f); ohne höchste Redlichkeit und Treue wäre die große Messe zu Portobello längst zum großen Jahrmarkt geworden g); ohne die Sparsamkeit seiner Ahnherren hätte der Holländer sich nie hoch über die Sphäre des Krämers erhoben h); und selbst Friedrich der Einzige hätte nie einen siebenjährigen Krieg ohne den Heldengeist seines Volks geführt. Wo ist ein Land, das größere, der Menschheit rühmlichere und Menschenelend mildernde Anstalten aufzuweisen hätte, als Britannien, und ist nicht hier die Herzensgüte des Volks fast der Einzige Fond derselben i)? und wo ist das Volk, dessen Gesetzgeber eine solche Revolution selbst im Reiche der Mode bewirken könnte,

als

f) Catteau Spreng. Uebers. S. 60. 61.

g) Clarks Briefe S. 560.

h) Meine Geschichte des holländischen Handels, Leipzig 1788. S. 195.

i) England und Italien, von Archenholz, I. Band, I. Th. S. 206. und dessen Annalen, I. Jahrg. sehr abstechend gegen Wien! W. s. die Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, B. I. S. 211.

als dem Gesetzgeber Polens vermittelt des allmächtigen republikanischen Geistes der polnischen Damen gelingen mußte k)!

„Blindheit und Trägheit, sagt Hennings, vereiteln oft alles; bloß aus Blindheit und Trägheit des Volks liegen oft bey der größten Volksmenge alle Gewerbe darnieder. Wenn das Gemüth des Menschen einmal zu einem gewissen Zweck gestimmt ist, da ist es außerordentlich schwer, es zu einer richtigen Gedankenstimmung zurück zu führen. Die wichtigsten Gründe vermögen nichts, die Darstellung der schädlichen Folgen macht keinen Eindruck, der Lohn der Tugend wird nicht gefühlt, die Strafe des Lasters wird nicht geachtet. Der Mensch opfert alles der leidenschaftlichen Gedankenverwirrung schneller Augenblicke auf“ l).

§. 14.

Fast überall zeigen sich mehr oder weniger schwache Spuren und Eindrücke vom Nationalcharakter. Wie belehrend ist nicht schon Sprache und Ton a), Möbeln und Bauart! Wir bedürfen nicht einmal der Vertraulichkeit des Hausgenossen, der Himmel darf

k) Polnische Bibliothek. St. I.

l) Hennings a. a. O. S. 165. verglichen mit Political disquisitions, London 1784. T. III. p. 3. 4. 30. sq. und mit Mercier Not. Clair, P. I. p. 339. 340. und 341.

a) Nicolai a. a. O. Th. V. S. 228 u. 229. Wolfs Reise nach Ceilan, Th. II. S. 31. und Marsden History of Sumatra p. 173.

darf uns nur vor dem Hause einer reichen Wöchnerin in Wien und in Paris vorüberführen, um einen der hervorstechendsten Züge des Wiener's und des Pariser's zu erblicken b). Und wie sprechend ist der Altar, vor dem das Volk kniet c).

Noch weit fruchtbarere, zuverlässigere und unzweydeutigere Angaben gewähren Konsumtionslisten d), und, falls diese fehlen, Angaben von der Zahl der Gewürzkrämer, der Friseurs und der Kartenmacher. Wohl von gleichem Werthe sind dem Forscher Marktatalogen und herrschende Volksbelustigungen e) und am unschätzbarsten die Mortalitätslisten der Volkstugenden, das heißt, Listen von unehelichen Kindern, von Karren- und Zuchthausgefan-

b) Nicolai Reisebeschreibung Th. III. S. 211. und Mercier Tableau de Paris T. IV. p. 86.

c) Höchst schätzbar sind hier Predigten. Briefe eines reisenden Franzosen, Th. II. S. 363.

d) Nicolai a. a. O. Th. III. S. 248. V. 231. u. a. m. a. St. Es ist gewiß, sagt der große Frank, daß unser Temperament unsere Neigungen und Triebe größtentheils bestimme; und wer weiß nicht, daß wir aus dem bestehen, was wir genießen? Wir hätten vielleicht eine ziemliche Leichtigkeit, die verschiedenen Nationalcharaktere zum voraus anzugeben, wenn wir ein richtiges Verzeichniß der Lebensart der Völker besäßen. Frank Th. II. S. 317. 318.

e) Anweisung für Reisende S. 289. Nicolai a. a. O. Th. IV. S. 575. vergl. mit Schözers Briefw. S. 51. S. 157. und Political disquisitions P. III. p. 98. sq.

gefangenen und von Hingerichteten — und Kirchenlisten, besonders Listen von den jährlich Getraueten, und Sterbelisten, nach Alter und Krankheiten f). Diese machen den Nationalcharakter in Zahlen sichtbar.

Die Barbaren der Russen und der Türken kündigt schon die Angabe der Buchdruckereyen beyder Nationen an g), so wie die Zahl und die Gattungen seiner gelehrten Produkte den heiligen Stupor des Spaniers, beydes ganz so unzweydeutig, als die Thore Malagas jedem Reisenden bezeugen, daß er unter Menschen sey, die noch nicht Irthümer des Verstandes von Bosheit des Herzens zu unterscheiden vermögen h).

Tief muß das Volk, unter welchem Trink- und Liebeslieder überall erschallen, und die hohe Ode ver-

f) Hist. Portefeuille 1783. das 6te und 7te Stück. Nuova descrizione geogr. e politica delle Sicilie dell' A. G. M. Galanti. T. III. L. 4. c. 20.

g) Wie ohnlängst in der Liter. Zeitung angegeben wurde, zählt man gegenwärtig nur 14 Buchdruckereyen in dem ungeheuren russischen Reiche, und die mehresten derselben beschäftigen sich nicht mit dem Druck russischer Werke, sondern mit dem Druck der Ukasen und Verordnungen. Und nach Hrn. Niebuhr hat man erst vor kurzem die einzige, im türkischen Reiche zu Constantinopel ehemals von einem Renegaten angelegte Buchdruckerey wieder in Gang gesetzt.

h) Büschings Magazin, Th. 2.

verachtet und verkannt wird, das den Possenreißern nachjagt und Lessings Mahmen nicht kennt, unter dem Wolfe stehen, dem Lessings Mahme der Mahme eines Heiligen ist i). Es ist unmöglich der Thierbeize des Wiener's zuzuschauen, ohne über die Härte des Wiener's zu erstaunen k); es ist noch unmöglicher, Karl II. von Spanien zu erblicken, wie er, selbst an seinem Hochzeitstage, freudigst neunzehn Menschen morden sieht, deren ganzes Verbrechen in vermeintlichem Glaubensirrtum bestand, ohne über Karls und seiner rohen Begleiter Unmenschlichkeit zu erstarren l).

Sicher ist das Volk edler, wo, wie im Jahr 1787. in den braunschweigisch-lüneburgischen Churlanden, von zweytausend Einwohnern nur Einer die Karren- oder Zuchthausstrafe erduldet m), als jenes, wo jedes Tausend einen solchen Unglücklichen aufzuweisen hat. Sicher ist der Volkscharakter sanfter und edelmilder in Braunschweig, als in Lyon und München. In mehr als achtzehn Jahren wurde nur über einen Einzigen das Todesurtheil in Braunschweig gesprochen; Lyon sah inner-

i) Embser a. m. St.

k) Nicolai a. a. O. Th. IV. S. 630/641.

l) Versuch über die Staatsverfassung Spaniens; S. 203. Man sehe auch Niemann von der Industrie S. 75. f.

m) Annalen der Braunsch. L. Churlande, B. 3. und B. 1. I. St.

Innerhalb zehn Jahren hundert und zwey seiner Bürger, alle in der Blüthe des Lebens, auf dem Blutgerüste sterben n) und in München verlohren allein im J. 1785. achtzehn Unglückliche und im J. 1775. sogar wöchentlich zwey bis drey durch Henkershand ihr Leben o). Sicher ist die Volkstugend größer in Sachsen, wo das eilfte bis zwölfte Kind unehelich ist, als in dem heiligen Baiern, wo das sechste Kind ein Bastard ist p); sicher war die Volkstugend größer in Gotha, wo vom Jahr 1735 - 1753. nur die zwey und zwanzigste Geburt unehelich war, als in München, wo im Jahr 1782. 1042 eheliche und 287 uneheliche Kinder gebohren wurden, und wo dennoch die Stifts-pfarre der Aergerniß wegen ihre Listen nicht mittheilen durften q); schwerlich aber ist es noch problematisch,

ob

- n) Philipons Rede über die Nothwendigkeit und die Mittel die Lebensstrafen abzuschaffen. Basel 1786.
- o) Nicolai a. a. O. Th. VI. S. 769.
- p) In den Nassau, Usingischen Landen war im Jahr 1788. das Verhältniß der Ehelichen zu den Unehelichen wie $18\frac{1}{2}$ zu 1 und in den Städten und Pfarreyen der Fürstl. S. Coburgischen Lande vom I. Adv. 1787. bis dahin 1788. wie 36 zu 1. Journal von und für Deutschland, J. 1790. 4. St. Tab. 3. u. 4.
- q) Schözers Staatsanzeigen S. 17. S. 62. und Süßmild, Th. II. S. 462. Städten aber, die Accouchiranstalten halten, giebt man gewöhnlich mehr uneheliche Geburten, als man sollte. Auch Götztingen hatte vor einigen Jahren dies Loos. Schözers Staatsanz. S. 23. S. 398. u. f.

ob die in neuern Zeiten erfolgte, so sehr bedeutende Abnahme der ungeheuren Zahl der Findelkinder in Paris, als Beweis der Sittenverbesserung der Pariser aufgestellt werden dürfte r).

Und niemals sah die Welt der Greuel mehr in Rom, als da, wie die Ehen abnahmen. Immoralität und die verheerendsten Krankheiten stiegen im gleichen Grade mit dem Eölibat bis zum Zürchterlichen hinan. Selbst das unzerstörbare Band, das den Gatten an die Gattin fesselt. selbst das himmlische Band, mit dem die Natur Vater und Kind für eine Ewigkeit an einander zu ketten glaubte, war erschlaßt und war zerrissen. Man sahe Palläste der Wollust, gegen die jedes Gerail den Rahmen der Schule der Tugend verdiente; überall wandelnde Leichen und Todtengerippe; überall unmenschliche Menschen; die Tugend schien hier auf ewig von der Erde entflohen s). Und diese Greuel sah die Welt nicht nur in Rom, man sah sie überall und mußte sie überall sehen, mehr oder weniger abscheulich, je nachdem

D 2 die

r) Memoires sur les Hopitaux de Paris p. M. Tenon. Paris 1788. Mem IV.

Auch die Zahl der Duelle hilft den Kulturszustand der Nation bestimmen. In Frankreich hat man Jahre gehabt, wo 4000. Edelleute in Duellen umkamen. Political disquisitions III. 128. und St. Pierre Oeuv. Polit. X. 47.

s) Frank a. a. D. I. Abtheil. 4. Abschn. S. 188. u. f. 396. u. a. m. St.

Zahl der Ehen mehr oder weniger sich vermindert hatte t).

Nur vergesse man hier nicht Wirkung und Gegenwirkung gegenseitig zu berechnen. Die Verheerungen des Brandtweins sind im kalten Norden schrecklicher wie im mildern Süden u); die geile Seuche vertheidigt gegen den Pockentod x) und auf den französischen Schiffen, die durch Mangel an Circulation der Luft, durch Unreinlichkeit und durch faule zerstückelte Glieder und triefende Leichname zu Wohnsitzen der Pest wurden, befand sich im Amerikanischen Kriege die Mannschaft sehr wohl,
zum

t) Bereits um die Mitte unsers Jahrhunderts waren die Ehen in Frankreich so gesunken, und die Venusseuche so allgemein geworden, daß das Reich mit alten Leuten von 25 Jahren angefüllt und ein Alter von 45 Jahren das höchste Alter in Frankreich zu seyn schien. Statt Menschen, heißt es in einer selbst in Frankreich darüber erschienenen Schrift, seht ihr Cadavres ambulants, keine Körper, sondern Schatten, die nur noch bloß durch die Kunst bestehen. Süßmilch Th. II. S. 468. und Th. I. S. 458. und Th. III. S. 204. — Daß die meisten Selbstmörder wie überhaupt die meisten Verbrecher Unverehelichte sind, ist schon oft bemerkt. Auch Graf Berchtold machte diese für unsere Zeiten so äußerst richtige Bemerkungen. W. s. dessen Anweisung für Reisende, S. 82. — Ueber die Duelle, die unter den Verehelichten nie so häufig waren.

u) Schöler über die Unschädlichkeit der Pocken im N. S. 34.

x) Ebendas. S. 99.

zum großen Beweise der Allmacht der Gewohnheit y). Auch keimten die erhabenen Tugenden Roms in seiner glücklichen Kindheit nicht auf dem Boden der Religion und der Geseze; Pracht, Verschwendung und Schwelgerey erstickten nicht so in London, wie in Wien, die sanftern Gefühle der Menschheit und die himmlische Wollust Menschensehend zu mildern z), und der Bewohner des Vorgebürgs der guten Hoffnung blieb auch unter der unmenschlichsten Regierung ein Mensch a).

D 3

S. 15.

y) Allg. Litt. Zeit. 1787. S. 486.

z) Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, Th. I. S. 211.

a) Kolbens Beschreibung des Vorgebürgs der guten Hoffnung, S. 382:384. u. m. a. St. Sparrmanns Reise nach dem Vorgebürge d. g. Hoffn. S. 74:104. sq. u. a. m. a. St. und vorzüglich L' Afrique Hollandaise ou tableau historique et politique de l'etat originaire de la Colonie du Cap de Bonne-Esperance etc. En Hollande 1783.

Essais sur le Genie et le Caractere des Nations, à la Haye 1751.

L'Esprit des Nations. Ib. 1752.

J. Melet Geschichte der Menschheit, 2. B. Zürich 1768.

J. L. v. Hopfgarten, Versuch über den Charakter des Menschen und eines Volks überhaupt, Leipzig 1773.

Home Sketches of the History of Man T. I. II. Edinb. 1774.

W. Falconer Remarks on the Influence of Climate, Situation, Nature of Country etc. London 1781. übersezt; Bemerkungen über den Einfluß des Himmelsstrichs u. s. w. auf Temperament, Sitten

§. 15.

Nationalwohlstand — Nicht die Menschenzahl überhaupt macht die Stärke der Nation aus; das Glück des Staats beruhet auf der möglich größten Anzahl derer, die in demselben Auskommen geben und Auskommen genießen a). Es mag immerhin einzig der producirende Theil der Nation der Erde das abgewinnen, was wir alle verzehren, die Kostgänger des Staats mögen unmittelbar nichts zur Vergrößerung des nutzbaren Eigenthums und des Nationalreichthums beytragen, so ist doch die Klasse dieser Kostgänger, haben sie anders nur fortdaurendes Auskommen, dem Staate ganz so wichtig und von eben dem Werthe als die Klasse seiner

Sitten, Verstandeskkräfte, Gesetze, Regierungsart und Religion der Menschen. Leipzig 1782.

I F Blumenbach de generis humani varietate nativa. Göttingae 1782.

Sömmering über die körperl. Verschiedenheit des Mohren vom Europäer, Maynz 1784.

Franks System, besonders den dritten Theil; und Meiners im göttingischen historischen Magazin a. m. St.

a) Büsch vom Geldsumlauf, Th. II. B. IV. §. 27.

Die Eintheilung aller Bürger des Staats in vier Klassen, in die hervorbringende, handelnde, verzehrende, und in die regierende und vertheidigende Klasse, die wie man weiß, nun schon lange nicht mehr einzig die Eintheilung der Oekonomen ist, schien mir hier ganz unbrauchbar. Hennings a. a. O. S. 105.

seiner producirenden Bürger b). Nur die Bettler, die von den übrigen ihren Unterhalt in Naturalien sich reichen lassen, und die Mitglieder, die ihre eigenen Bedürfnisse auf keine Weise sich sicher und fortdauernd befriedigen können, nur diese sind es, die dem Staate zu nichts nützen c).

D 4

§. 16.

b) Büsch a. a. D. §. 27 und 28.

c) Ebendas. Th. I. S. 13. und Th. II. S. 94. u. 95.

Campomanes glaubte vor einigen Jahren, es ließen sich in Spanien noch acht Millionen Weisberhände beschäftigen.

Die Wichtigkeit der Tabellen des Nationalfleisses der Weiber scheint man noch nicht überall begriffen zu haben. Von Heinitz Tabellen, 1ste Tab. zweyte H. die Anmerk. verglichen mit Frank a. a. D. Th. I. S. 214.

In Köln ist ein Drittel der Einwohner privilegirte Bettler, die eine förmliche Zunft bilden, und ein ander Drittel machen die Pfaffen aus. Misbeck Th. II. S. 353.

In der Unterpfalz war im J. 1771. der neunzehente Mensch ein Bettler. Gött. hist. Magazin I. 3. S. 520.

Und Swinburne fand in Granada unter 50000 Einwohnern nur 18000 nützlich arbeitende Hände. Travels through Spain p. 196.

Volkelisten, worin auch Weiber, Witwen, die Höfen vorstehen, Söhne und Töchter unter 10 Jahren, und Jungen und Mägde besonders verzeichnet sind, hat man im Preussischen lange gehalten. Büschings Beyträge zur Regierungsgeschichte Friedrichs des Großen S. 146. Man vergleiche hiemit von Heinitz Tabellen a. a. D. und Anweisung für Reisende S. 78.

hätte

§. 16.

Fischerey — Die Fischerey, die in der Kindheit jedes Volkes nur den Fischer und seine Familie ernährte, ist Nahrungsquelle geworden für Millionen, die nie ein Netz berührten, und sie wurde das, seit inländische Fischerey aufhörte, die einzige zu seyn, und die glückliche Erfindung bekannt wurde, die Amerika und Ostindien Antheil an der Beute nehmen läßt, die auf den Küsten Britanniens gemacht wird. Nun schöpfen die Fischer und der Zimmermann, der Seiler und der Salzfieder, der Schiffer und der Landmann, der Schmid und der Thranbrenner, der Assuradeur und der Fischbeinspalter, der Kaufmann und der Fassbinder gemeinschaftlich aus dieser ergiebigen Quelle, und Gottes Gabe, die so lange unbenuzt blieb, oder nur Gabe für Einzelne war, wurde zur Gabe für Alle a).

Den ganzen Werth der Fischerey einer Nation zu bestimmen, ist sehr schwer. Was die inländische Fische.

Hätte man aber auch solche Listen von allen Staaten, so hätte man doch noch weit nicht, was man oft genug in solchen Listen zu besitzen glaubte. Ganze Volksklassen arbeiten in einigen Staaten ganz nichts; nicht überall weiß der Landmann die Stunden, die ihm sein Feldbau übrig läßt, zu seinem, des Manufakturisten und so des ganzen Staats sehr großem Vortheil zu benutzen, und der Bewohner Bayerns hat eine Menge Tage im Jahre frey, die der Saxe der Arbeit widmet.

a) Anweisung für Reisende S. 218/222.

Fischerey trägt; ist selten bekannt und kann auch sehr selten bekannt werden b), und doch muß sie in einigen Staaten erstaunend viel betragen c); und zur Bestimmung der großen Fischerey einer Nation fehlt es nur zu oft an völlig zuverlässigen und vollständigen Nachrichten, von der Zahl der Hände, die sie beschäftigt, von der Zeit, während welcher diese Hände beschäftigt sind, von der Größe der Summen, welche der Bau und die Ausrüstung der Schiffe, welche Netze, Salz und Tonnen und der Lohn der Mannschaft erfordern; fehlt es nur zu oft an Angaben von dem, was das Land, und dem, was das Ausland zu den Bedürfnissen des Fischers liefert; fehlt es an Angaben, wie groß oder wie gering der Antheil fremder Fahrzeuge an dem Transport der Produkte dieses Gewerbes ist, und wie viel von denselben der Einländer und wie viel der Ausländer konsumirt d). Mit Angaben der

D 5

Art

b) Nur in einigen Staaten hat man einzelne Angaben von dem Verhältniß der Vortheile einer zu einem Teiche gebrauchten Erdfläche gegen die Vortheile eines gleich großen Stückes Ackerbau, oder Wieseland.

c) Wie in Norwegen, Schweden, Rußland, England, Schottland und Irland.

d) Wie verschieden man z. B. den Gewinn der holl. Heringsfischerey anschlägt, sehe man in meiner holl. Handelsgeschichte. S. 331. sq.

Wie viele und wie große Bedürfnisse bey der Ausrüstung eines Schiffs zum Wallfischfange zu befriedigen sind, ebend. S. 362. 363. Borgdragers alte

Art, auch von höchster Zuverlässigkeit und Vollständigkeit von einem oder zwey Jahren, reicht man doch auch nicht aus e); und wer bestimmt den großen Werth jener Seehelden, die Holland und England ihren Fischereyen verdanken!

§. 17.

Jagd — Nahrungs-, Arzney- und Heilmittel, Stoffe für die arbeitende Hand des ungebildeten Künstlers und für die kunstvolle Werkstätte und Waaren zur Befriedigung des ausschweifendsten Luxus sind die Produkte des Jägers. Tausende von Jägerfamilien nährt die Jagd; tausende nähren sich wieder vom Jäger und mehrere europäische Staaten verdanken der Jagd einen höchst bedeutenden Theil ihres jährlichen Einkommens; aber auch in mehreren unserer kultivirten Länder klebt Schweiß und Blut des Unterthanen an den Summen, die das Jagdregal in die Kasse des gnädigen Herren führt a).

§. 18.

alte und neue Grönländische Fischerey S. 392. 396. und Richesse de la Holl. I. 207.

e) Koophandel v. Amsterdam II. 195. und besonders S. 226; 229.

a) Journal von und für Deutschland, J. 1785. S. 185. sq. Anweisung für Reisende S. 148. und Grellmanns Staatskunde von Teutschland, Th. I. S. 142.

§. 18.

Viehzucht — alle gesittete und ungesittete Völker treiben Viehzucht und müssen sie treiben, weil ohne sie mehrere der dringendsten Bedürfnisse nicht gestillt werden können a).

Nur für den Barbar kann Viehzucht einzige Beschäftigung seyn, nur er zieht unaufhörlich mit seinen Heerden auf ungeheuren Strecken Landes umher, und nur bey ihm kann das Gewerbe die Mutter der zerstörendsten Revolution werden b).

Unbedeutend ist der Gewinn von der Viehzucht in allen Ländern, wo sie noch in der Periode der Kindheit ist, unermesslich und unübersehbar überall, wo Natur und Kunst wetteifernd ihren Flor schufen.

Dort bleibt der Boden ohne Verbesserungen; dort sieht man nur Heerden da, wo die Natur selbst sie hinführt; dort sind nur einige Gattungen des Thierreichs Gegenstände der Pflege des Menschen; dort ist das Fettesmachen des Thiers, wenn auch nicht ganz einziger, doch erster aller Zwecke und man arbeitet nur für sich und den nächsten Nachbar, dem man das Thier noch zutreiben kann c).

Hier

- a) Anweisung für Reisende, S. 116. 124. 125. 127. 141 und 142. und Büsch vom Geldsumlauf. Th. I. S. 38 und 39.
- b) Robertsons Geschichte Karls V. Th. I. S. 6. vergl. mit Büsch vom Geldsumlauf Th. I. S. 38 u. 39.
- c) So im Kirchenstaat! Schöpfers Staatsanzeigen, Th. II, VI. S. 212.

Hier hat die Viehzucht ihr gewisses von der Natur selbst bestimmtes Verhältniß zu den übrigen Gewerben, und ohne den Hirten säte der Landmann nicht; hier gräbt man Kanäle, tränkt dürre Fluren, schafft künstliche Wiesen, säet Sulla Arabica, spanischen Klee und Lucern; hier holt man mageres Vieh vom Ausländer und führt es gemästet ihm wieder zu; nicht bloß der Nachbar ist hier der Abnehmer, nach allen Welttheilen geht Butter und Käse, Häute und Fleisch; die verschiedenen Gattungen des Thierreichs sind hier Gegenstände der Kultur; hier löst man auch aus den Eiern der Hühner große Summen d), treibt, wie der Steiermärker nach Wien, Heerden von Kapauen aus e), oder trägt wie der Tyroler Tausende von Kanarienvögeln durch ganz Europa f); und hier bleibt das Thier nicht nur nicht, was es von Natur ist, es wird nicht nur veredelt durch Vermischung verschiedener Racen aus verschiedenen Zonen, es werden ganze Welttheile durchsucht und geplündert, um neue inländische Thierprodukte zu erzeugen; es wandern Bienen aus Florida nach Cuba g) und

d) Briefe eines reisenden Franzosen. Th. II. S. 113.

e) Ebendas. Th. I. S. 365.

f) Schözers Staatsanz. Th. III. S. 349. und Th. I. S. 71. Ueber die großen Vortheile der Gänsezucht, verdienen die Annalen der Braunschweig-Lüneb. Churlande, 3ter Jahrg. hier nachgesehen zu werden.

g) Crome, Europens Produkte, 2te Aufl. Th. I. S. 319.

Schaafe aus Europa nach Mexiko h); man sieht Schweine aus China unter den Heerden in Dänemark i) und angorische Ziegen auf deutschem Boden k).

§. 19.

Ackerbau — In allen Zeitaltern und unter allen Völkern war der Ackerbau die Quelle der Kultur. Seine Wirkungen — ist er anders Mittel des Unterhalts und Gewerbe zugleich — waren und sind unendlich und fast alles wirkt auf ihn a).

Es

h) Raynal H. ph. et p. T. III. p. 36.

i) Crome a. a. O. 1ste Aufl.

k) Beckmanns Grundsätze der deutschen Landwirtschaft. S. 294.

Ganz Amerika hatte vor dessen Entdeckung durch die Europäer kein Rindvieh und überhaupt wenige Arten von zahmen für die Menschen brauchbaren Vieh. Büsch vom Geldsumlauf, Theil I. S. 31.

a) N. Youngs politische Arithmetik, aus dem Engl. Königsberg 1771.

N. Smith Untersuchungen der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern. Aus dem Engl. Leipzig 1776. Th. II. Hauptst. VIII.

Büsch vom Geldsumlauf, Th. II. S. 474. sq.

Cursorfory Remarks on the Importance of agriculture in its Connection with manufactures and commerce by W. Lamport. London 1784.

Discours sur la Division des terres dans l'agriculture par M. Herrenschwand. London 1788.

Es ist der Mann, welcher den Pflug führt, der Königen und Bettlern ihr Brod giebt, er ist es, der mächtigst den Beruf eines Landes zu Manufakturen und zum Handel bestimmen hilft b); er ist es, der die getrenntesten Welttheile, deren Nahmen er nicht recht schreiben kann, an einander kettet c); der, ohne es zu wissen, ganze Länder von der sklavischsten Abhängigkeit befreit d) und aus dessen rauher Hand die Macht und der Glor ganzer Reiche hervorgeht e); es ist der Mann, der den Pflug lenkt, dessen schuldblose Hütte der vergiftende Hauch des Lasters am spätesten erreicht; den fein Gewerbe alle zerstörende Revolutionen fliehen heißt

- b) Büsch über Staatswirthschaft und Handlung. S. 36.

Deutschland z. B. überläßt jährlich den Ausländern für 9 bis 10 Millionen Rthlr. Getreide — Gressmann a. a. O. Th. I. S. 77. — Der Holländer erhielt im J. 1780. weit über $6\frac{1}{2}$ Million. Fl. Holz aus Deutschland, Staatsanzeigen, V. I. H. I. S. 19; teutsche Leinwand geht nach allen Welttheilen. — Normanns geographisches und historisches Handbuch, S. 30. 60. und Handlungsbibliothek von Büsch und Ebeling, Th. II. St. II. S. 112. — und aus Mecklenburg gehen oft in einem Jahr 7 Schiffe mit Obst nach Rußland. Gressmann a. a. O. S. 78. Ueber die Wichtigkeit der teutschen Obstkultur sehe man auch Nisbeck a. a. O. Th. II. S. 256. u. 284.

- c) Cooks dritte Entdeckungsreise, Th. I. S. 155.
 d) Verhandlungen v. het Batav. Genootschap D. I. p. 180.
 e) lb. p. 174. sq. und Gaspari a. a. O. S. 42.

heißt f); der in sich selbst die sichersten Mittel zur Vertheidigung des Vaterlandes darbeut, und der, unfähig wie der Holländer seine Schätze mit sich nach Indien zu tragen, unter den Trümmern des Reichs auch sein Grab sich suchen muß g).

§. 20.

Zur Kunde des Zustandes des Ackerbaues einer Nation ist es nicht genug, daß man überhaupt weiß, ob der Landbau im Flor, oder im Verfall ist; ob das Land zu den Getraideländern der ersten, zweyten oder dritten Klasse gehört und worin gerade die eigenthümlichen Mängel und Vorzüge seines Ackerbaues bestehen a). Man muß auch das Verhältniß des bebaueten Landes zu dem öden unbebaueten und besetzten wissen b), man muß den Flächeninhalt der zur Erzeugung der verschiedenen Produkte gebrauchten Länder angeben können; man muß das Verhältniß zwischen Ackerbau und Viehzucht und den Aufwand kennen, den die Erzeugung jedes

f) Verhandlingen v. het B. G. D. I. p. 173.

g) Wie Ludwig XIV. Holland im J. 1672. zwischen der Sklaverey und dem Tod in den Wellen die Wahl ließ, faste man in Amsterdam den großen Entschluß, mit allen Schätzen nach Batavia zu gehen.

a) Anweisung für Reisende, S. 21. 22. 76. 96. 102. 103. und 148.

b) Risbeck's Briefe Th. I. S. 308. Cursory Remarks S. 17. sq.

jedes Produkts erfordert c); man muß auch wissen, welche Produkte d) und in welchen Quantitäten und von welchem Werthe e) das Land überhaupt und jede Provinz besonders erzeugt f).

Erst dann und nach Vollendung mehrerer ähnlicher Untersuchungen läßt sich der Werth des Ackerbaues einer Nation vollständig beurtheilen; dann erst läßt sich bestimmen, welcher Anbau noch vorzüglich

c) Müllers Sammlung Russischer Geschichte, Th. IX. S. 20. vergl. mit Büschings Magazin, Th. II. S. 32. 39. 40 u. 86.

d) »Tabak, sagt Schöbzer, figurirt in der Geschichte in siebenderley Betracht, als Religions-; Wund-; Arzney-; und Modekraut, und seitdem es letzteres geworden ist, als eine ökonomisch Handels- und Finanzpflanze; Briefwechsel, S. XIII. vergl. mit Gothaer Handlungszeitung vom J. 1784. S. 154.

Man sehe hier ferner was der Verfasser des Discours sur les vignes, Dijon 1756. Nisbeck Th. II. S. 325. und Nicolai a. a. O. Th. III. S. 142. über den Weinbau, was Montesquieu im Esprit des Loix III. XXII und vorzüglich Denina in seinen Staatsveränderungen von Italien Th. II. S. 493 und 494. über den Reisbau — und was Mosely über den Koffee sagt in seinen Observations on the Properties and Effects of Caffee, London 1785. vergl. mit Gothaer Handlungszeitung von 1784. S. 30.

e) Literat. u. Völkertunde J. 1789. N. 8.

f) von Heinig Tabellen, die Bemerkungen über Tabelle I.

zöglich zurück ist; welcher befördert, welcher eingeschränkt zu werden verdient, und ob noch neue Produkte und welche zu erzeugen sind g); dann erst wird man auf die vortheilhafteste Art Magazine errichten, Läger anordnen, die Standquartire der Reuterey auffinden und die Ausfuhr des Getreides erleichtern können; dann erst wird man wissen, wo man bey Mangel oder Hungersnoth zu geben und zu nehmen hat, und die Finanzsysteme der Blutigel werden verschwinden müssen h).

Nur werden wir wohl noch lange zu warten haben, ehe uns hier überall Licht und Klarheit von oben herab zu Theil wird. Wenn wird man allgemeine Vermessungen anstellen, wie man sie hier bedarf i): wenn wird man es überall nur der Mühe werth halten, die Obstbäume des Landes zu zählen?

g) Wie viel noch durch die Einführung der Kultur, auch nur einiger neuen Produkte in manchen Ländern gewonnen werden könnte, davon ein großes Beyspiel bey Nisbeck Th. I. S. 308. 309. Und was durch die Erfahrung der Kultur nur eines neuen Produktes wirklich gewonnen wurde, siehe Fisch Nachrichten von der Kultur der Maulbeerbäume in Frankreich, in dessen Reise in die südlichen Provinzen Frankreichs. Zürich 1790. vergl. mit Bemmel Beschr. v. Amersfoort Th II. S. 783. und vorzüglich mit Tegenwoordige Staat d. Vereent. Nederl. D. XVI. S. 588. sq.

h) von Heinitz a. a. O.

i) Auch in Portugall fing man vor einigen Jahren wirklich solche Vermessungen an.

len k)? wenn über Ausfaat und Erndte Buch halten? Wie gering ist noch selbst die Zahl der Länder, wo man vollständige Listen von all den Produkten hat, die die Hand des Menschen erzeugt und die seinen Hunger stillen.

Desto größer aber ist das Verdienst des Reisenden, der durch die Dörfer schleicht und die Landhäuser und die Hütten des Bauern besucht. Ihm kann es nicht verborgen bleiben, ob der Landmann ein Sklave oder ein freyer Mensch, ein wohlhabender Mann oder ein nackter Bettler ist l); er darf das Auge nur aufschlagen, um gewahr zu werden, wie das Feld bestellt ist, ob unbesiegbar farge Natur, ob Unkunde der besten Behandlung oder ob Faulheit die Ursache des geringen Ertrags ist m); er kann mit einem Blicke gewahr werden, ob die Hütte des Landmanns von seinen Ländereyen umgeben oder stundenweit davon getrennt ist; mit leichtester Mühe kann er die Eigenthümer des Landes n), die Art ihrer Verpachtung o), die Größe
des

k) Zählungen der Art sind auch in Böhmen angestellt. Materialien der alten und neuen Statistik von Böhmen. S. VII.

l) Ueber das Schuldenwesen der sächsischen Bauern, und einige Mittel sie wider den fernern Verfall zu sichern. Leipzig 1789.

m) Hennings wahre Quellen des Nationalwohlstands des, S. 6. 7. u. a. m. a. St.

n) Büsch vom Geldsumlauf, Th. I. S. 496. sq.

o) Anweisung für Reisende S. 83 und 109. Young a. a. O. S. 6. vergl. mit Schletweins Grundstoffe der Staaten S. 90.

des Ertrags, und den Werth und die Miethe des Landes erfahren; und was ist nicht schon da gewonnen, wo man dies alles erforschte und mehrere Untersuchungen der Art zu wiederholten Malen und in verschiedenen Zeiten anstellte.

§. 21.

Bergbau — Vergebens würde man bey'm Mangel des Bergbaues allen Scharfsinn aufbiehen, um mehrere der wesentlichsten Bedürfnisse zu befriedigen; ohne Eisen kann der Landmann nicht pflügen, und ohne Eisen der Schiffer nicht die Küsten verlassen. Wir hätten selbst bey'm Mangel des Bergbaues ganze Heere von Manufakturisten weniger; mehrere Werke der Kunst würden nicht bis zu dem Grade der Vollkommenheit gekommen seyn, zu dem sie gekommen sind; ohne den Bergmann müßte unser Handel in einer ewigen Kindheit bleiben und verschiedene unserer Fürsten hätten einen mehr als dreysfachen Gewinn weniger a).

E 2

§. 22.

- a) Anweisung für Reisende S. 150. Büsch Schriften über Staatswirthschaft Th. III. S. 414. Risbeck a. a. O. Th. II. S. 35. Graumanns Briefe vom Gelde, S. 30. ff. und Bernouillis Archiv zur neuern Geschichte 10. Th. I.

Wie viel die Natur des Landes zur Erleichterung des Bergbaues beitragen kann, s. Risbeck Th. I. S. 366.

Nicht überall kann man alle Bergwerke benutzen, ohne andern Zweigen der Landwirthschaft zu schaden, und nicht für das eine Land hat jedes Produkt des Bergbaues den Werth, den es für ein

§. 22.

Manufakturen — In dem Augenblick, in welchem die ersten Bedürfnisse befriedigt sind und Ueberfluß zu herrschen anfängt, wird Eehnsucht nach Wohlleben und nach Gütern der Einbildung unvermeidlich; das Kunstgenie erwacht; der Zufall begünstigt den Erfinder, und die Periode, die kein König gewaltsam herbeyzuführen oder nur zu beschleunigen fähig ist, die Periode der Veredelung der Naturprodukte nimmt ihren Anfang a); eine neue

ein anderes natürlich von jenem verschiedenes Land hat. Montesquieu Esp. des Loix P. III. L. XXIII.

- a) Die Kunst rohe oder schon bearbeitete Naturalien zu verarbeiten, heißt ein Handwerk. Beckmanns Anleitung zur Technologie, 2te Aufl. Einl. §. 2. Durch die Benennung Fabrik, Manufaktur oder Kunst hat man einigen Handwerkern einen Vorrang vor andern zu geben gesucht, und die beyden erstern Benennungen jedem Handwerk da gegeben, wo es im Großen getrieben wird; auch hat man, wie schon der Wortverstand darauf leitet, die Künstler Fabrikanten genannt, die Feuer und Hammer zu Hülfe nehmen. Doch enthält der Wortverstand von Manufaktur einen allgemeineren Begriff, wovon Fabrik eine untere Gattung, wesshalb auch Herr Büsch den mit Fabrik und Manufakturwaren beschäftigten Handel schlechthin den Manufakturhandel nennt. Beckmann a. a. O. §. 8. Büsch über Staatswirthschaft und Handlung S. 37. und Büsch vom Geldsumlauf Th. I. S. 47 und 48.

Von der Eintheilung der Handwerker und Künste, s. Beckmann a. a. O. S. 21. u. f. und von Heinitz a. a. O. die 2te Hälfte der 1sten Tabelle.

neue Quelle unermesslicher Reichthümer wird eröffnet; und die Industrie ärndet nun auch da, wo keine Hand zu säen und kein Schiffer zu fahren b) vermag.

Die Vortheile, welche einem Volk seine Manufakturen gewähren, können negativ oder positiv, oder beydes zugleich seyn. In den beyden letzteren Fällen sind die Grenzen des Gewerbes unabsehbar c) und in jedem Falle ist es unsäglich schwer, nur mit einiger Genauigkeit den wahren und ganzen Werth der Manufakturen eines Volkes zu bestimmen.

Nicht überall wählte man hier den natürlichen Gang d), nicht überall mußte, den ewigen Gesetzen gemäß, die Bereitung der Waaren der ersten Bedürfnisse den Künsten der verfeinerten Bequemlichkeit

E 3

feit

b) Briefe eines reisenden Franzosen, Th. I. S. 96. und Niemann von der Industrie, ihren Hindernissen und Beförderungsmitteln, Altona 1784. S. 11.

c) Ebend. Th. I. S. 374.

d) Raynal hist. ph. et pol. Th. II. S. 284. Büsch a. a. O. Th. III. S. 413.

„Erzwungene Industrie gleicht den Gewächshäusern, in welchen man fremde Pflanzen zieht. So lange die Sonne auf's Fenster scheint oder Ofenwärme das Klima mildert, der Gärtner gut bezahlt wird und Treibhäuser gut erhalten werden, kann man kränkelnde Pflanzen erziehen.“
Henning im a. W.

feit und des Luxus voran gehen e); hier ist es Wohlfeilheit, dort Dessen und innerer Werth, der das Werk erhält und vergrößert f); hier hat man gegen zu hohe Interessen und dort gegen zu hohe Preise der Lebensmittel zu kämpfen g); was die Natur dem Franzosen erlaubt, verbiethet sie dem Engländer h); hier gehet die Arbeit durch zehen, dort durch zwey Hände i); hier findet man in den Städten fast alle Arbeiter, dort kleidet sich der Bauer selbst, und webet Leinwand für alle Welttheile, wie der Westphälinger, oder klöppelt Spitzen wie der Sachse k); was hier der vaterländische Boden giebt, holt man dort aus weiter Ferne l), und was dieser sich holen kann, ist jenem zu holen unmög.

e) Niemann a. a. D. S. 78, 79. von Heinitz Tabellen die Bemerkungen über die 1ste Tabelle, und Nicolai Th. VI. S. 590 und 591.

f) Ebend. S. 9. 10 und 11. Anweisung für Reisende, S. 228 und 229. und Hennings a. a. D. S. 239.

g) Büsch a. a. D. Th. III. S. 414.

h) Niemann a. a. D. S. 10.

i) A. Smith von den Nationalreichthümern B. I. S. 6. sq. und Nicolai a. a. D. Th. I. S. 257.

k) Henning a. a. D. S. 56. u. a. m. St. Anweis. für Reisende S. 94. 95 u. 152. Niemann a. a. D. S. 8. und Kohlenbrenners Materialien zur Geschichte des Nahrungsstandes in verschiedenen Gegenden Bayerns. München 1782. 1stes St. und Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 48.

l) Gaspari a. a. D. S. 41 u. 42.

unmöglich m); hier findet man die Gewerbe gerade an den Orten, wohin sie die Natur und das Bedürfniß rief, dort vermifft man sie gerade da, wo sie seyn sollten und wo man ihrer bedarf n); hier verwandelt der Mensch unbrauchbare Steine in Brodt, dort hat schon das rohe Materiale einen hohen Werth o); hier arbeiten Weiber und Kinder und Greise, dort nur der kraftvolle Mann p); hier arbeitet man mit Maschinen, dort braucht man Menschenhände q); hier ernährt das Gewerbe nur seinen Mann, dort bereichert es ihn r); hier arbeitet man mit Aufopferung des edelsten Kleinods, dort sieht man unter den Arbeitern die glücklichsten

E 4

Greise

m) Büsch a. a. D. Th. III. S. 416.

n) Henning a. a. D. a. m. St. und Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 43 u. 44.

o) Niemann a. a. D. S. 5 u. 6. Hermanns Abriss der österreichischen Staaten S. 183 sq. und von Heinitz a. a. D. S. 13.

p) Anweisung für Reisende S. 152. Nicolai Th. I. S. 252. sq. Schlözers Briefwechsel S. 40. S. 213. und Handbuch für Kaufleute Th. II. S. 230. In Neuchâtel, Nürnberg, Birmingham, sind Kinder ohne alle Mühe aufzuziehen. Nisbecks Briefe Th. II. S. 260. und Youngs Pol. Arithm. S. 67 und 68.

q) Nicolai Th. IV. S. 464. Henning a. a. D. S. 134 und 135. Büsch Circulation des Geldes a. m. St.

r) Anweisung für Reisende, 12ter Abschn. Niemann a. a. D. S. 11. 13. 14 u. a. m. a. St. Nicolai Th. I. S. 253. sq. und Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 509. sq.

Greife s); hier hat der Kaufmann, dort der Edelmann und da die Krone Manufakturen errichtet t) und was in diesem großen Gebäude hunderte bey einander sitzende Arbeiter erzeugen, liefert man dort aus funfzig Privathäusern u).

§. 23.

Handel — Der Handel a) einer Nation theilt sich in den inländischen und in den ausländischen, und es treibt ihn frey wer will und kann, oder einige Geschäfte, die man für das Vermögen einzelner Personen zu groß hält, werden zu ausschließenden Geschäften einiger Wenigen. Es handelt Nachbar mit Nachbar, eine Provinz mit der andern, die Bewohner des Mutterlandes mit den Bewohnern der Kolonie; es handelt jeder für sich

s) Henning a. a. O. S. 90 und 91.

t) Anweisung für Reisende, S. 152 und 301. und Nicolai Th. II. S. 521 und 558.

u) Nicolai Th. II. S. 558 u 559. und Beyträge zur Kenntniß des Innern von England Th I. S. 6.

a) Bedürfnisse sind jederzeit der Ursprung alles Handels gewesen. Nicolai a. a. O. Th IV. S. 390.

Le Commerce est l'échange du superflu pour le necessaire. Essay politique sur le Commerce par M. M. à Amsterd. 1735. p. 9.

Man sehe hier auch Ephemeriden der Menschheit T. 1786. 3tes Stück, und Smith von Nationalreichthümern Th. II. S. 2, u. f. und Büsch vom Geldsumlauf a. m. St.

sich und ohne Beschränkung, oder beschränkt durch öffentliche Handelskompagnien b).

Auf eine vierfache Art kann ein Volk sich seine Handelswaaren verschaffen und daher läßt sich der Handel einer Nation in den Produktenhandel, in den Koloniehandel, in den Manufakturhandel und in den Oekonomie oder Zwischenhandel eintheilen c).

Erwägt man aber die Art, wie der Handel von Volk zu Volk getrieben wird, so ist er nur zweifach; da giebt es nur einen Aktiv- und einen Passivhandel. Einen Passivhandel läßt man die Nationen treiben, die ihre Waaren sich von andern Nationen abholen, und sich die Waaren dieser Nationen

§

tionen

b) Büsch Schriften über Staatswirthschaft und Handlung Th. II. 2te Abth.

Von den Handelskompagnien, s. Büsch Handlungsbibliothek I. B. 1. St. 1ste Abh. und Anweisung für Reisende S. 173-175.

c) Büsch a. a. O. Ebend. vom Geldsumlauf Th. II. S. 210 u. 211. und II. B. V. §. 33. sq. Cantillon Discours polit. T. III. p. 343.

Der Koloniehandel hat zwey Zweige, den Handel von Haus aus auf die Kolonie und den weiteren Vertrieb der Koloniewaaren vom Mutterlande aus. Büsch über Staatswirthschaft und Handlung Th. III. Abth. 2.

Die Benennung Oekonomiehandel haben wir vom Herrn v. Montesquieu Esprit des Loix T. II. L. XX. ch. 4. und die Unschicklichkeit derselben zeigt Herr von Stark in seinem Versuch über Handels- und Schiffahrtsverträge S. 2 u. 3.

tionen wieder zuführen läßt; und einen Aktivhandel treibt das Volk, das seine Waaren andern Nationen selbst zuführt und die Waaren dieser Nationen von denselben sich holt. Also treiben die Levante, China und Ostindien einen Passivhandel mit den Europäern, und da jeder Passivhandel auf einer Seite einen Aktivhandel auf der andern voraussetzt, so ist unser Handel mit jenen Ländern für uns ein Aktivhandel, und also kann ein Volk einen Aktivhandel treiben und dabey verlieren, und einen Passivhandel haben und dabey gewinnen d).

§. 24.

Ohne ein sicheres Auskommen wird der producirende Theil der Nation nie stark und blühend seyn können; ihrem Flor ist es durchaus zuwider, wenn sie dem Verbraucher ihrer Produkte nachgehen soll.

Diesen Verbraucher aufzusuchen und den Lohn der Arbeit zu reichen, noch ehe man das Produkt verbraucht hat, ist das Geschäft des handelnden Bürgers und eben dadurch wird der Kaufmann nicht nur zur stärksten Triebfeder der innern Circulation, sondern auch zum Hervorbringer neuer Arbeit; er verschafft einer Menge seiner Mitbürger Arbeit und Brod, die ohne ihn ihr Auskommen nicht finden würden a).

Rein

d) Büsch über Staatswirthschaft S. III. 2te Abth.

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. B. IV. §. 25.

Kein Staat, der ausländischen Handel treibt, könnte ohne denselben das seyn, was er mit demselben ist. Holland erhielt seine Größe durch seinen ausländischen Handel und durch ihn behauptete es sie. So groß aber auch die Vortheile sind, die der Handel mit dem Ausländer gewährt, so sollte er doch für manches Volk nur Nebensache seyn und Nebensache bleiben b).

Verschaffen wir uns Bedürfnisse von einem andern Volk durch's Geld, so geben wir ein Auskommen, wovon der geringste Theil unsern Mitbürgern und der bey weitem größte dem Volke zufließt, das jene Bedürfnisse erzeugte; und führen auch wir jenem Ausländer Bedürfnisse zu, so kehrt Verdienst oder Lohn von eben dem Volke, von dem ein Theil auf unsre Unkosten Auskommen erhielt, zu unsern Händen zurück. Und gerade das Verhältniß der Vortheile und Nachtheile, die einem Volke aus dem Handel mit andern Völkern entstehen, gerade das Verhältniß zwischen dem, was wir von dem Ausländer verdienen, und dem, was wir dem Ausländer wieder zu verdienen geben, oder mit einem Wort gerade die Handelsbalanz bestimmt vorzüglich den Werth des Handels eines Volks mit dem Ausländer c).

Doch

b) Ebenb. Th. II. B. VI. 2te Abth.

c) Die Handelsbalanz einer Nation wird entweder überhaupt in Ansehung ihres gesammten auswärtigen Handels mit allen Ländern oder in Ansehung einer einzelnen Nation, womit sie in Verkehr steht,

Doch verwechsle man hier nicht das Zeichen mit der Sache. Nicht jedes Produkt wächst auf jedem Boden und unter jedem Himmelsstrich. Zu seinem wahren Vortheil bezahlt der Holländer das Leinengarn des Westphälingers und den Weberlohn dazu; kann doch ein Volk baares Geld in seinem Handel einbüßen, und falls nur jener Verlust nicht anhaltend ist, an innerm Wohlstand gewinnen. Können doch die Vortheile aus einem Gewinnhandel den Vortheilen des Handels nachstehen, dessen Bilanz gleich ist; und ist doch selbst der Fall denkbar, daß ein Volk glücklicher bey manchem Verlusthandel mit einem Volke seyn kann, als bey einem Gewinnhandel mit einem andern d).

§. 25.

Unordnungen und Unbequemlichkeiten ohne Zahl sind in dem Handel jedes Reichs unvermeidlich, wo große Ungleichheit zwischen den Maasen und Gewichten der verschiedenen Provinzen herrscht a).

Siciliens

steht, genommen und berechnet; v. Steck a. a. O. S. 8. u. 9. und Büsch l. c. Th. II. B. V. §. 1 u. 2.

d) Büsch a. a. O. §. 318. und S. 196.

a) Dictionnaire de Commerce v. Poids et Mesures und Essay sur le Commerce p. M. M. p. 23 u. 24. Auch in Sicilien fehlt es noch sehr an Gleichheit der Maase und Gewichte. Galanti l. c. T. III. und in Schweden arbeitet man jetzt daran, daß im ganzen Reiche einerley Maas und Gewicht statt habe. Oeffentliche Nachrichten vom J. 1789.

Siciliens und Spaniens inländischer und ausländischer Handel leidet wegen Mangel an Posten b); man hat auch noch nicht überall fahrbare Straßen, und der Handel manches andern Landes wäre blühender, wären die Wege nicht zu lang, und Landfracht für einen weiten Transport nicht allzu theuer.

Hier durchschneiden und durchkreuzen schiffbare Flüsse und Kanäle das Land, aber Messen und Märkte sind nicht vortheilhaft angelegt; Abgaben und Untersuchungen von Zollbedienten hemmen den Cirkel von Provinz zu Provinz c); Monopole, die gefährlichsten Hindernisse nützlicher Betriebsamkeit, schaden hier mehr als irgendwo d) und der Wechsel ist noch nicht in der Ordnung, in der er seyn sollte e).

In Georgs III. Staaten giebt es Distrikte, in welchen kaum ein Schatten von Circulation bemerkbar ist, und London allein ist in dem Besitz der Hälfte des großen englischen Handels f).

Nicht jedes Land führt von seinen Produkten so viel hinweg, daß im Lande nicht mehr zurück bleibt,

b) Galanti a. a. D. und unter dem Abschnitt von Spanien.

c) Anweisung für Reisende S. 167. u. 168.

d) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. B. VI §. 83.

e) Büsch über Staatswirthschaft und Handl. Th. III. S. 124. und Handlungsbiblioth. St. I.

f) Henning a. a. D. S. 109.

bleibt, als zur Erhaltung eines billigen Marktpreises, als zum Lohn des Fleißes und zur Abwendung der Saumseligkeit nöthig ist g). Nicht jedes Dorf hat seinen Krämer h) und das Verhältniß des handelnden Bürgers zu der übrigen Volksmenge ist in den verschiedenen Staaten höchst verschieden i). Hat man doch in einigen Ländern die Krämer in Zünfte gebracht k) und sieht man doch gar in Ungarn den Juden und Raizen von Dorf zu Dorf ziehen und Zucker und Kasse in Portionen zu zwey und drey Kreuzern gegen Brod und Wein und gegen Eyer und Butter und Käse austauschen l)!

Rußlands Handel hat den festesten Grund, den der Handel eines Volks nur haben kann. Weder der Eigensinn der Mode, noch Handelskonjunkturen können den Absatz seiner Produkte zerstören m). Aber Rußland kann des Kaffees von Martinique entbehren und die Zeiten kamen wirklich, wo der Russe weder gedruckte seidene Westen von Ko-

pen-

g) Büsch a. a. O. S. 134 und 135.

h) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 25.

i) Anweisung für Reisende S. 194.

k) Büsch a. a. O.

l) Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland, Th. I. S. 350 u. 351.

m) Schlözer über die Unschädlichkeit der Pocken in Rußland S. 118 u. 119. vergl. mit von Heinitz Tabellen, die Bemerkungen über Tab. IV.

penhagen zog, noch Spiegelgläser von Teutschland verlangte n).

Wohlthätiger ist der Handel, welcher Waaren aus der Ferne herbeiführt, als jener, dem wir Produkte verdanken, die ein Boden nahe vor unsern Thüren trug o). Größer wird der Gewinn eines Volks, das sich von der Abhängigkeit befreiet, in welcher es von dem Bedürfniß der zweyten Hand in seinem Handel erhalten wurde p). Unsäglich groß können die Handelsvortheile des Volks werden, das aufgeklärte Patrioten unter seinen handelnden Bürgern zählt q) und dauernder und fruchtbringender muß der Handel des Volks seyn, das von Handelsindustrie und wahrem Handelsgesiste belebt wird r). Wie folgenreich waren nicht selbst die Adelspatente, die Kaiser Franz erteilte; jene

n) Wie im letzten Türkenkriege der Fall war.

o) Diese Wichtigkeit hilft vorzüglich die Zahl der Schiffe und der Schiffer bestimmen, welche der Handel beschäftigt. Letztere können ganz oder zum Theil Fremde, so wie alle oder einige der Schiffe ihr Eigenthum seyn. Auch die charakteristischen Eigenschaften des Schiffers sind hier wichtig. Anweisung für Reisende S. 202: 204.

Ein Modell, wornach die Kauffartheyflotte eines Seeortes bestimmt werden soll, findet man in Schözers Staatsanzeigen Th. IV. S. 16. 504: 507.

p) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 348. sq.

q) Schözer a. a. O. S. 12. S. 393 u. 394.

r) Niemann von der Industrie S. 13.

jene Adelspatente, die erst dem alten österreichischen Adel die Ueberzeugung gewährten, daß der Kaufmann nicht eine Gattung des Thierreichs sey s).

Doch so sauer, als man es sich hier hätte sollen werden lassen, ließ man es sich nicht immer werden. Daß aus Gründen, die in der Natur des Gegenstandes liegen, daß schon bey dem so sehr allgemeinen Grundsätze der Kaufleute ihre Einsichten, ihre Vortheile und ihren Handel zu verheimlichen t); der Zustand der Industrie und des Handels einer ganzen Nation nur durch die genauesten und mannigfaltigsten Erörterungen sich erforschen lasse u); daran dachte man nicht einmal immer. Welch ein Resultat können Untersuchungen der Zollbücher gewähren; so lange Prämien und Rückzölle den Kaufmann reizen; so lange hohe Zölle lehren, bessere Waaren in schlechtere zu verstecken, und Contrabande Tausenden das einzige Mittel zu seyn scheint, alle die Zwecke zu erreichen, die durch den Handel zwischen Volk und Volk erreicht werden sollten x)? Wie viel scheint nicht der Wechsel bey
der

s) Briefe eines reisenden Franzosen. Th. I. S. 296 u. 297.

t) Schibzers Staatsanz. S. 12. S. 401.

u) Nicolai Reisebeschreibung Th. IV. S. 388 u. 389.

x) Wüsch über Staatswirtschaft und Handlung Th. III. Abh. II. und von Steck a. a. D. S. 7 u. 8.

Nationalfeindschaft und Vorurtheile haben oft auch baare Geldeinbuße bey mancher Nation unglaublich vergrößert, v. Steck a. a. D. S. 9.

der Berechnung der Bilanz zwischen England und Deutschland zu entscheiden, und wie sehr wenig entscheidet er auch hier y). Und glaubte man dennoch nicht oft schon dann die bey weitem wichtigste der Aufgaben gelöst zu haben, die hier zu lösen ist, hatte man nur durch Hülfe der Zollbücher und des Wechselcourses bis auf ein Pfund Sterling nach genau berechnet, was die Nation in ihrem Handel mit dem Ausländer an baarem Gelde jährlich gewann oder verlor z).

§. 26.

Geld und Münze — Unter einem sanften Himmelsstrich können Nationen auch bey bloßem Tausch ihrer Bedürfnisse polieirt und zahlreich werden,

y) Büsch a. a. O. Les Intérêts des nations relativement au Commerce T. II. p 99. sq. Lettre à la Chambre du Commerce de Normandie, à Rouen 1788. S. 107. sq. und Steuart Th. II. S. 21.

z) Nach gewissen Berechnungen müßte aus Großbritannien alles baare Geld längst verschwunden seyn. Pinto Traité de la Circulation et du credit à Amst. 1771. vergl. mit Büsch vom Gelds-umlauf Th. II. S. 261, 263.

Auch sehe man Herrn Taubens Bemerkungen über die Schrift: Anfrage an das teutsche Publikum die Handelsbilanz zwischen Deutschland und England betreffend, in Büschings wöchentl. Nachrichten, 2ter Jahrg. St. 2 u. 3.

Hier wären dann auch die Eigenschaften des Schleichhandels noch besonders zu bestimmen. Siehe darüber Anweisung für Reisende S. 185 u. 186.

den, aber nicht so unter einem bedürfnisreichen rauhen Klima.

Tauschhandel kann sich nur auf wenige, nur auf die nothwendigsten Produkte beschränken; er kann nie eine große Mannigfaltigkeit von Gegenständen umfassen, denn wie finden wir den Mann, der da hat, was wir suchen, und der da bedarf, was wir ihm reichen können. Und der Schwierigkeiten wegen, die sich bey dem Vergleich der Quantität und Qualität der gegen einander zu vertauschenden Waaren hervorthun müssen, kann jeder Tauschhandel nicht anders als mühsam und schleppend seyn a).

Nur das Geld, nur eine allgemein beliebte Waare b) kann jene erstere Schwierigkeit beym Tauschhandel heben und auch die zweyte ist gehoben, sobald man den verschiedenen Werth der zu einer allgemein beliebten Waare gewordenen Metalle zu unterscheiden und nach bestimmtem Gewicht sie

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. I. S. 35' 37. und die Einleitung S. 17. Deutsches gemeinnütziges Magazin, 1sten Jahrganges 2tes Vierteljahr, Smith vom Nationalreichthum Th. I. S. 32. u. f. und Stenarts Grundsätze der Staatswirthschaft (Hamburg 1770.) Th. I. S. 27. 36 u. 195. u. a. m. a. St. und Th. II. S. 1. u. f.

b) Durch die Uebereinstimmung der Menschen ist das Geld zu einer Waare geworden, an der wir haben, was wir an keiner andern Waare haben. Büsch a. a. O. S. 86 u. 87. u. S. 110. 112.

sie in kleinere und größere Stücke zu theilen gelernt hat; oder besser noch, wenn durch bestimmte Zechen Gewicht und innerer Werth jedes Theils dieser Waare bestimmt ist c).

Aber nun läßt sich auch der Lohn der Dienste aufsparen; — nun haben auch Arbeiten statt, die man nicht immer verlangt; — nun haben auch Arbeiten statt, die nicht täglich vollendet und täglich bezahlt werden können; — nun entsteht der erste Keim des Handels, denn man arbeitet jetzt mehr als eigenes Bedürfniß erfordert; man erzeugt mannigfaltigere Produkte und endlich bekommt alles einen Werth; — nun erhalten die rohen Produkte eine größere und mannigfaltigere Brauchbarkeit; — nun können die Familien sich theilen; — nun wird das Eigenthum, das bis dahin unverbessert bleiben mußte, veredelt, und alle brauchen nicht mehr alles zu thun. Und diese großen Folgen sind doch nur erste Wirkungen von dem Gebrauche des Geldes als eines Zeichen des Werths d).

§. 27.

Der Marktpreis der rohen Metalle in Barren bestimmt durchaus den verhältnißmäßigen wirklichen Werth der Gold und Silbermünzen. Dieser Marktpreis ist wie jeder andere schwankend, und eben deswegen ist es weder rathsam, noch

F 2

von

c) Büsch a. a. O. S. 42 u. 43.

d) Ebend. S. 37, 52.

von langer Dauer, wenn handelnde Staaten durch Verordnungen und Gesetze den Werth des Goldes und des Silbers in ihren Münzen unabänderlich festsetzen. Dennoch haben fast alle Staaten jenes Verhältniß bestimmt und zum Theil nicht nur auf eine Art bestimmt, wo das Verhältniß weit nicht so natürlich oder so glücklich getroffen war, als es die teutschen Stände trafen, die den Konventionsfuß erwählten; sondern zum Theil auf eine Art bestimmt, von der unvermeidliche Folge war, daß entweder das Gold oder das Silber, je nachdem dieses oder jenes zu hoch gesetzt war, aufgesammelt, umgeschmolzen und zum Lande hinausgeschickt wurde a).

Fast alles englische Silbergeld verlohr sich seit 1728. in Schmelztiegeln und wurde Eigenthum des Holländers. Selbst zum nothdürftigsten Gebrauch würde es längst den Britten an Silbermünze fehlen, hätten sich nicht die in Metall arbeitenden Manufakturisten der allgemeinen Noth erbarmt und Millionen zum Theil der elendesten Platten in Circulation gebracht. Und dieses Verschwinden der Silbermünze war um so unvermeidlicher, da kein Schlagschlag den Werth der Münze über den Werth des rohen Metalls hinauftrieb b).

In Hinsicht auf Zahlwerth und Benennung sind viele Münzen sich gleich, aber in Hinsicht auf das
reine

a) Büsch a. a. O. Th. II. S. 285 bis 296. Smith a. a. O. S. 42. fg. und Steuart a. a. O. Th. II.

b) Büsch a. a. O. S. 290 u. 291.

reine Silber und Gold, das sie enthalten, in Hinsicht auf Schrot und Korn sind sie sehr verschieden.

Den inneren Werth einer Münze kann man vermindern und darf nicht fürchten, daß das Volk diese Verminderung in Rechnung bringen werde; es giebt, und muß gewöhnlich für die leichtere Einheit ferner noch geben, was es ehemals für die schwerere gab, und nur der Kaufmann kann über die Anschläge der Regenten im Großen siegen. Aber auch dieser richtet sich in dem kleinen, und die größten Summen umsetzenden, Verkehr nach Bild und Ueberschrift. Man lebt also wohlfeiler in dem Lande, wo leichter Münzfuß ist, als in jenem, dessen Münze reichhaltiger ist und was manchem Manufakturisten hier unmöglich ist, wird ihm dort ohne alle Mühe gelingen c).

§. 28.

Aber bey den edlen Metallen blieb es nicht, mehrere Staaten suchten in neueren Zeiten noch andere Hülfsmittel der Cirkulation auf und fanden sie.

Frankreich errichtete die Caisse d'Escompte; in England erschienen Exchequer-Bills und erscheinen noch; die Nordamerikaner machten Papiergeld; mehrere Staaten nahmen zu Coupons ihre Zuflucht und mit größerem Glück, als alle jene Hülfsmittel der Cirkulation, kursirten die Bankno-

c) Ebendas. Th. II. B. VI. §. 14 u. 15.

ten wohlengerichteter und wohlbestehender Zettelbanken a).

Alle solche Hülfsmittel der Cirkulation, deren Hervorbringung der des Geldes gleich, die durch Uebereinstimmung der bürgerlichen Gesellschaft wie das Geld erworben werden, und die mit gleicher Leichtigkeit in Geld und Geld wieder in sie verwandelt werden können, stehen in vollster Parallel mit dem Gelde selbst, nur mit dem Unterschied, daß sich ein größerer Theil des menschlichen Geschlechts für's Geld und nur ein kleinerer Theil für diese Hülfsmittel erklärt hat, und daß man also mit jenem überall sein Auskommen findet, und mit diesen überall verhungert, wo man sie nicht als Zeichen des Werths gelten läßt b).

Und nimmt man jene Eigenschaften als wesentliche Eigenschaften aller jener Hülfsmittel an, die dem Gelde völlig gleich seyn sollen, so ist offenbar die Benennung eingebildeter Reichthümer für jene Mittel der Cirkulation ungerecht, und eben so wenig sollte man dann Staatsschulden, Aktien großer Handelskompagnien, Schuldbriefe ganzer Gemeinden, Privatschuldverschreibungen und Wechselbriefe, die zuweilen zufällig die Dienste der Hülfsmittel der Cirkulation thun, in die Reihe jener Hülfsmittel stellen c).

§. 29.

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. B. VI. §. 9.

b) Ebendas §. 8. 10.

c) Ebendas. §. 9 u. 12.

§. 29.

Banken — Bey einem lebhaften Handel ist vieler Umsatz unvermeidlich; und häufige baare Auszahlungen sind mit großer Mühe, mit großen Kosten, und mit der Gefahr, sich zu versehen, verknüpft; auch fehlt es dem Aufbewahrer vielen baaren Geldes im eigenen Hause nicht selten an voller Sicherheit.

Alle diese Schwierigkeiten und Gefahren sind gehoben, sobald der Schuldner dem Gläubiger das schuldige Geld nur anrechnen darf und jener diesem es so anrechnen kann, daß die Anrechnung eben so sicher, wie baare Auszahlung, die schuldige Summe in des Gläubigers Hände bringt.

Eine solche Anrechnung wird möglich, wenn eine Gesellschaft von Kaufleuten zur Errichtung einer gemeinen Kasse zusammentritt und wenn über das Geld, das jeder einzeln und alle in die Kasse legten, richtige Rechnung geführt wird. Dann läßt sich durch Ab- und Zuschreiben oder durch Scheine jede Schuld zur vollsten Sicherheit des Gläubigers abtragen.

Diese Einrichtungen, die man in mehreren Staaten getroffen hat, heißen, wenn sie unter of-

F 4

fent-

Das Amerikanische Papiergeld fiel in dem ersten Jahre des Kriegs außerordentlich. Im J. 1778. war in Neuengland eine Guinee für 9 Papierthaler zu haben, sie stieg aber 1781. bis auf 500 Thaler. Allgem. Litt. Zeitung 1791. N. 50.

sentlicher Auctorität eingeführt sind, Banken; und eine Bank, die Zettel oder Noten in Münze zahlbar an den Inhaber ausstellt, nennt man eine Zettelbank, so wie die, welche den in ihren Büchern niedergeschriebenen Kredit von einer Person auf die andere überträgt, eine Girobank genannt wird. Doch nennt Stuart Banken der erstern Art Cirkulationsbanken und Girobanken heißen bey ihm Depositobanken.

§. 30.

Zettelbanken — Die Mitglieder der Gesellschaft, die das erste Geld zur Errichtung einer Zettelbank zusammenbringen, sind die Eigener der Bank. Man vertheilt das ganze Kapital in gleiche Theile und stellt jedem eine Bankaktie zu, der einen solchen Theil darbringt.

Jener Fonds aber wird nicht bleiben, was er anfangs war. Die mannigfaltigen und großen mit dem Gebrauch der Zettel verbundenen Bequemlichkeiten, denen die Bank ihr Entstehen verdankt, und die durch die Erfahrung bestätigte Gewißheit der Bezahlung jeder präsentirten Note ohne weitere hemmende Untersuchungen, werden natürlich jenen ersten Fonds bald mächtig vergrößern; der Vorzug des Papiers vor dem baaren Gelde wird aus den Kassen der Reichen im Volke das Geld in die Kasse der Bank führen, selbst ohne die Zahl der Eigner der Bank zu vermehren. Man wird froh sein Geld hergeben, auf Bankaktien Verzicht thun, und einzig mit Banknoten sich begnügen.

Nun

Nun wird der Wirkungskreis der Bank sich vergrößern, der Zirkel kann, hindern es nicht andere Umstände, selbst über die Grenze eines großen Reichs hinaus sich erweitern; und nicht nur im Verhältniß mit jeder Vergrößerung des Fonds wird die Zahl der Zettel sich vermehren, die Bank wird es nun auch wagen können, einen größern Zahlwerth in ihren Zetteln in's Publikum zu bringen, als sie Geld besitzt.

Nun kann die Bank dem Staate und dem Privatmann leihen, Eigenthum und Waaren ankaufen und dem Anleiher und dem Verkäufer Noten wie baares Geld reichen; Unglücksfälle werden manchen Zettel vernichten und die Bank, die nur gemeine, die Cirkulation befördernde Kasse war, und deren Erhaltung Kosten erforderte, wird zu einem reichen, Gewinn abwerfenden und mancherley Folgen erzeugenden Institute.

Aber jener Gewinn wird und kann nur den Eigenthümern der Bank zu Theil werden, und eben deswegen ist das Interesse der Inhaber der Bankaktien im höchsten Grade von dem Interesse der Besitzer der Banknoten verschieden; eine Verschiedenheit, die zur Quelle der unsäglichsten Uebel werden kann. Was ist nicht schon da verlohren, wenn der Banknoten zu viele werden und der Kredit der Bank sinkt, und was kann nicht alles verlohren werden, wenn die Bank, deren Direktoren mit unbändiger Eierigkeit Geldeswerth als Geld in Cirkulation bringen, den Geldeswerth der Dinge und den Lohn aller Arbeit erhöht? wenn sie den Aufwand vermehrt

und es möglich macht, was bey jeder Nation, die sich nur an den Gebrauch des baaren Geldes gewöhnt hat, immer unmöglich bleibt, wenn sie es möglich macht, daß man auch den letzten Rest des baaren Geldes aus dem Lande hinaus schicken kann?

§. 31.

Girobanken — Hier sind alle Mitglieder Eigener, alle Theilhaber haben gleiche Rechte und alle machen gewissermaßen eine geschlossene Gesellschaft aus, von welcher jedes Mitglied den Direktoren wenigstens namentlich bekannt ist.

Weit nicht so leicht ist hier die Uebertragung als dort das Bezahlen mit Banknoten, und nur für die Einwohner einer einzelnen Stadt, in der sich der Handel einer Gegend zusammenhält, kann eine Girobank recht nutzbar werden. Einer Zettelbank gleich, einen größeren Zahlwerth ins Publikum zu bringen, als sie Geld oder Geldeswerth besitzt, ist einer Girobank unmöglich; ihr ist es unmöglich, bey einem Kapitel von Einer Million die Zinsen selbst von drey Millionen zu genießen, aber auch sie kann dem Staate, der nie einlegte, Summen in ihren Büchern zu gute schreiben, dem Privatmann auf edle Metalle, auch wohl auf Kupfer leihen und Eigenthum ankaufen.

Aber von diesem Gewinn wird den Eigenern nichts zu Theil, denn die Repartition desselben ist unmöglich. Was gewonnen wird, muß entweder dem Staate zufließen oder auf die Administration

stration verwandt werden. Gerade da liegt der Grund, warum man hier falsche Maasregeln weniger zu fürchten hat, warum hier die Misbräuche nie so hoch steigen und die zu erreichenden Vortheile nie übertrieben werden. Und gar Entblößung eines Landes von allem baaren Gelde kann nie die Folge einer Girobank seyn; sie erhält im Gegentheil dem Staate sein Geld, so lange es sich nur möglicher Weise erhalten läßt; es ist selbst ihr erster Zweck, das Geld wider Vorfälle zu sichern, welche dessen Inhalt verringern können a).

§. 32.

Staat — Furcht vor Gewaltthätigkeiten und die mannigfaltigen Schwierigkeiten der fortwährenden Erwerbung der Bedürfnisse des Lebens durch den Fleiß einer einzelnen Familie brachten unter allen Himmelsstrichen den Menschen in große bürgerliche Gesellschaften a). Solche Verbindungen, solche Vereinigungen der Kräfte vieler unter Einen Willen, zu welchen der Mensch den Keim in sich selbst trug und tragen mußte, wenn seine einzige

a) Ueber die Banken haben uns Steuart und Büsch die besten Schriften geliefert; jener in seiner Untersuchung der Grundsätze der Staatswirthschaft, Uebersetzt Hamburg 1770. B. II. S. 152. u. f. und dieser in seinem Werk über Staatswirthschaft und Handlung Th. III. die dritte Abhandlung.

a) Büsch vom Geldsumlauf, Theil I. die Vorrede.

zige Bestimmung Ausbildung seyn sollte b), entstanden allmählig c) und weit früher, als in irgend einem Kopfe die Idee entstehen konnte, durch einen Vertrag die gesellschaftliche Lage zu bestimmen d).

§. 33.

Regierungsform — Alle Staaten der Erde haben das mit einander gemein, daß Einer oder Mehrere regieren und der größte Theil gehorcht; und das muß allen gemein seyn, weil das Gegentheil dem Wesen des Staats widersstreitet a).

Staaten, in welchen die Hand eines Einzigen das Ruder führt, nennt man Monarchien; regiert eine

b) Mounier Betrachtungen über die Staatsverfassungen. Aus dem Franz. mit Anmerkungen von Hufeland, Jena 1791 S. 23.

Allgemeine Unterwürfigkeit und Sicherheit sind die zwey wesentlichsten Bestandtheile der politischen Freyheit, die, im weiten Sinne genommen, zugleich den ganzen Begriff derselben zu erschöpfen scheinen. Und diese allgemeine Unterwürfigkeit und Sicherheit ist das Geburtsrecht des ganzen Menschengeschlechts. Youngs pol. Arithm. S. 6.

c) Embser a. a. D. S. 69.

d) Du contract social ou principes du droit politique, in der Collection complete des Oeuvres de I. I. Rousseau T. II. A. Geneve 1782. Nisbeck Th. I. S. 316. und Europäisches Völkerrecht in Friedenszeiten, von K. G. Günther, Th. I. Altenburg 1787. S. 76.

a) Mounier a. a. D.

eine gewisse Anzahl von Bürgern, so ist es eine Aristokratie, und wo jede erwachsene Mannsperson oder doch die mehrsten Glieder des Volks an der Staatsverwaltung Theil nehmen, hat man eine Demokratie b). Die demokratische Verfassung ist also sehr wesentlich von der aristokratischen verschieden, doch pflegt man die eine, wie die andere, eine republikanische Verfassung zu nennen.

Hat nur, sagt man, ein Einziger den größten Theil und die wesentlichsten Rechte der Souveränität, so ist und bleibt der Staat eine Monarchie und eine Republik, wenn das Gegentheil der Fall ist, befinden sich auch gleich einige Rechte der Souveränität in den Händen einer einzigen mit einer hohen Würde bekleideten Person c). So hat man

Genua

- b) Ein Volksstaat, sagt Schöszler, wo nicht jede erwachsene Mannsperson ihr vollgültiges Votum hat, ist kein Volksstaat mehr, sondern schon eine Oligarchie. Staatsanz. VI. S. 514.

Bey den Bündern träre man also einen vollkommenen Volksstaat, denn hier hat jedes männliche Individuum mit allen übrigen einen ganz gleichen Antheil an der Staatsverwaltung. Vahrdt's Leben Th. II. S. 329. f.

- c) Von den Regierungsformen überhaupt sehe man Montesquieu de l'Esprit des Loix. P. II. B. 2. J. H. G. von Justi, die Natur und das Wesen der Staaten, Berlin 1760. Mit Anmerkungen von Scheidemann. Mierau 1771.

Battels Völkerrecht Th. I. S. 28. u. f. S. 90. u. f. Achenwall's Staatsklugheit, 4te Ausg. S. 18. u. f.

E. Brandes politische Betrachtungen über die französische Revolution. Jena 1790.

Genua und Venedig und jede der sieben vereinigten niederländischen Provinzen ohne Frage als Republiken aufgestellt d), und die Schweizer und niederländische Union mit dem Rahmen Staatensystem belegt e); aber Polen hieß und heißt noch Republik f), ohngeachtet Schweden, das seit Karls XII. Tode bis zum Jahr 1772. mit mehrerem Recht, als Polen, Republik genannt zu werden verdiente, Monarchie g) blieb; und Teutschland könnet ihr nennen, sagt Moser, wie ihr wollet, und ihr habt alle Recht, wenn auch gleich eure Meinungen einander entgegen zu seyn scheinen h).

§. 34.

d) Bey Venedig mußte der Name besonders leicht zu finden seyn. Die Signorie oder der kleine Rath ist es, der hier regiert, und an den Dogen will die Aristokratie nur das Bild ihrer eigenen Majestät erblicken. Le Bret Vorlesungen über die Statistik. Th. I. S. 230. 33.

e) Die Vereinigung mehrerer Staaten durch ein ewiges Bündniß zu gemeinschaftlicher Wohlfahrt, ohne Aufopferung ihrer übrigen Rechte und besonders ohne Aufopferung der Eigenschaft eines besondern Staats, nennet man ein Staatensystem. Günthers europäisches Völkerrecht in Friedenszeiten, Th. I. S. 140.

f) Martens *Precis du droit des Gens moderne de l'Europe* T. I. p. 35. und Günther a. a. O. Th. I. S. 105.

g) Charaktere und Anekdoten vom schwedischen Hofe, S. 129. u. f. in *Lettre à M. Visconti sur la Revolution arrivée en Suede de 19 d'Aout 1772.* p. M. P. A. Micelessi p. 11 u. 12. 36 u. 37.

h) J. J. Mosers *teutsches Staatsrecht* Th. I. im Anfange.

§. 34.

Die höchste Gewalt läßt sich ganz oder getheilt auf eine gewisse bestimmte Zeit, auf Zeitlebens, auf Familiendauer und auf ewig übertragen a).

Auf Zeitlebens übertrug man sie dem Kaiser, dem Könige von Polen, dem heiligen Vater und den Bischöffen Deutschlands, mit einem Wort, den Herrschern in allen Wahlstaaten. Und es wählen da entweder die Repräsentanten der Nation, oder nur einige wenige, die ein ausschließendes Recht dazu besitzen, so wie die Churfürsten den Kaiser, die Kardinäle den Pabst und die Capitel die Bischöffe.

Auf Familiendauer ist die höchste Gewalt in allen erblichen Monarchien übertragen, doch mit dem Unterschied, daß die Rechte der Erbfolge oft gar nicht, und oft nicht in dem Grade, dem weiblichen Geschlechte, wie dem männlichen zuerkannt sind. Frankreich, Schweden und Sardinien schließen die Prinzessinnen ganz von der Thronfolge aus; in Dänemark, Spanien, Sicilien und Preußen, folgen sie erst nach Erlöschung des ganzen Mannsstammes, und in Portugal und Großbritannien muß die ältere Prinzessin selbst dem jüngsten ihrer Brüder weichen b).

Und auf ewig überträgt man die Herrschaft in den Reichen, die man ohne Verletzung der Rechte

a) Mounier a. a. O. S. 82. u. f.

b) Précis du droit des Gens moderne de l'Europe par Mr. Martens T. I. p. 31. 37 u. 38.

der Menschheit, immer Patrimonialreiche nennen kann c).

§. 35.

Man kann in Monarchien alle Rechte der höchsten Gewalt dem Herrscher übertragen, oder sie zwischen der Krone und dem Adel, der Geistlichkeit und dem Volke auf die mannigfaltigste Art vertheilen a).

Dem Besitzer der Souveränität können nur Gesetze vorgeschrieben seyn, die bey der Ausübung der höchsten Gewalt heiligst beobachtet werden sollen; dies ist in unumschränkten Monarchien der Fall b).

Der Besitzer der Souveränität kann bey der Ausübung der Rechte der höchsten Gewalt mehr oder weniger an die Genehmigung der Nation oder einzelner Stände derselben gebunden seyn; dies ist der Fall in verschiedenen europäischen Staaten, öfterer aber mehr dem Rahmen, als der That nach c).

Der

c) Wattel ist sehr gegen diese Benennung, aber mit Unrecht. S. dessen Völkerrecht Th. I. S. 110.

a) De Lolme Constitution de l'Angleterre Ch. V. Müllers Handbuch der teutschen Staaten, Göttingen 1758. Th. I. S. 157. und die neue Constitution in Polen, in Schözers Staatsanzeigen S. 63. S. 328. sq.

b) Mounier a. a. O. S. 42.

c) Precis du droit des Gens moderne de l'Europe p. M. Martens T. I. p. 39 u. 40.

Der Besizer der Majestät d) kann endlich ohne alle Befehle, ohne alle Verantwortlichkeit, ohne irgend eine Einschränkung, nur die abgerechnet, welche das allgemeine Staatsrecht setzt, die höchste Gewalt ausüben; das ist in der Tärkey e) und in einigen Theilen der russischen Monarchie f), mit einem Wort in allen Despotien der Fall g).

§. 36.

Auch die republikanischen Verfassungen können auf die mannigfaltigste Art eingerichtet werden a).

Die Mitglieder der Versammlungen, welche die höchste Gewalt ausüben, können durch Wahl oder Geburt, auf Zeitlebens oder auf eine bestimmte Reihe von Jahren, oder auch wohl nur auf ein Jahr an der Regierung Theil haben b).

Der

d) Loyseau des Seigneuries C. III. n. 57. und von Moser's kleine Schriften VI. 2.

e) Alles hängt in der Tärkey von den Einfällen und der Denckungsart des Monarchen und von den Privatabsichten der Minister ab, die ihn umgeben. Le Vret Magazin der Staaten und Kirchenhistorie Th. I. N. 21. und histor. statist. Besch. des Osman. Reichs, von J. H. Stöber S. 154. u. f.

f) Martens l. c. p. 39.

g) Mounier a. a. D. S. 42. u. f.

a) Ils prennent un nombre infini de nuances, en se rapprochant les uns des autres, Mercier Notions claires T. I. 114.

b) Mounier a. a. D. S. 82. f.

Der Senat kann, wie in Venedig und Genua, alle Rechte der höchsten Gewalt unbedingt ausüben c), oder, wie in Zürich, bey der Ausübung einiger Rechte der Genehmigung des Volks bedürfen d). Der Senat kann alle Rechte, welche die höchste Gewalt ausmachen, ungetheilt besitzen oder diese Rechte können getheilt seyn zwischen dem Senat und dem Volke, wie in Hamburg, wo man das Mittel zwischen Aristokratie und Demokratie glücklicher als irgendwo zu treffen wußte e).

Und endlich lassen sich Republiken denken und sind wirklich, wo die höchste Gewalt zwischen Bürgern verschiedener Stände des Staats, wie zwischen Adel, Geistlichkeit und Städten getheilt ist f).

§. 37.

Demokratie — Nichts ist bezaubernder als die Gleichheit der Menschen, welche die Demokratie ihren Bürgern verheißt; nichts scheint wesentlicher nothwendig für die Sache der Wahrheit, nichts zum Glück aller unentbehrlicher, als daß jeder Bürger des Staats, dem wahren Geiste der Demokratie gemäß, ein vollgültiges Votum besitze und nichts übertrifft die Beyspiele von Gemeinsinn,
von

c) Le Bret Vorlesungen über die Statistik. Th. I. S. 230 u. f.

d) L. Meißner Eidgenössisches Staatsrecht 1786.

e) Misbeck a. a. O. Th. II. S. 203.

f) Pestel Commentarii de rep. B. §. 184.

von Aufopferung, von Patriotismus, die die Geschichte der Volksstaaten aufstellt.

Aber Staaten, auch von unbedeutendem Umfange lassen sich nicht wie Gilden regieren. Nirgends muß das Band, das alle bindet, leichter erschaffen können, und gleichförmige Direktion nirgends schwerer zu bewerkstelligen seyn, als gerade in demokratischen Staaten. Und jene Verschwiegenheit, welche die auswärtigen Geschäfte erfordern, ist hier ganz ungedenkbar, so wie Weitsläufigkeit bey jeder öffentlichen Verhandlung völlig unvermeidlich. Nirgends kann auch die Pöbellhand leichter zum Ruder kommen; nirgends kann sich die Unwissenheit so furchtbaren Einfluß auf das Wohl des gemeinen Wesens, auf Gesetze und auf die Aufrechthaltung derselben verschaffen, und nirgends kann der Eigendünkel, das Privatinteresse und die Unkunde so leicht als hier den Samen des Glücks zerretzen und den Funken der Zwietracht zum flammenden Feuer anblasen a).

§ 2

§. 38:

a) Montesquieu a. a. O. Hufeland a. a. O. S. 62. u. f. Nisbeck Th. II. S. 203: 205. Schölers Staatsanz. B. IV. S. 3 u. 4. 123. u. f. u. a. m. a. St. Vahrdt a. a. O. Th. II. S. 329 u. f. Mercier N. C. T. I. 335. sq. und Political disquisitions I. p. 5. sq. — Wie viele auf einmal dassjenige in Venedig anhören, was ein fremder Gesandter vorzutragen hat, s. le Bret Vortrefungen über die Statistik Th. I. S. 251.

§. 38.

Aristokratie — Wo nur aus einer Anzahl gewisser Familien die Häupter des Staats genommen werden; wo weder Mangel an Kenntnissen und Charakter das Geburtsrecht zu vernichten vermag, noch großer Kopf und Adel des Herzens den fehlenden Adel der Geburt zu ersetzen fähig ist; wo auch nicht einmal ein Gesetz den Senatoren gebietet Rechenschaft abzulegen und Absetzung auch nur eines Mitgliedes des Rathes unmöglich ist, da hat man die gefährlichste aller Verfassungen. Hier muß das Genie ersticken; hier muß der Charakter des Volks, auch wenn das Ruder in guten Händen ist, auf die unheilbarste Art verdorben werden; hier ist Druck von allen Seiten und Druck aller möglichen Art mehr als bey jeder andern Verfassung zu fürchten, denn nirgends ist der Uebergang von der Despotie zum Despotismus so leicht und so natürlich als gerade hier a).

§. 39.

Staatensystem — Die Einrichtung jener Staaten, die sich in ein System vereinigt haben, kann sehr verschieden seyn a), soll aber Gemeingeist erhalten

a) Mounier a. a. O. S. 79. Nicolai a. a. O. Th. I. S. 222 u. 223. und die oben §. 33. c) S. 93. citirten Schriftsteller.

a) Günther a. a. O. Th. I. S. 140, 142. Martens Precis du Droit des Gens. T. I. p. 36 u. 37. und Pestel Commentarii de republ. Bat. §. 183.

erhalten werden und sollen die Mitglieder des Bundes gegen feindliche Einfälle und Gefahr, gegen jeden Druck von Außen gesichert seyn, so müssen alle das gemeinschaftliche Wohl betreffende Gegenstände, Gegenstände der gemeinschaftlichen Berathschlagung seyn b), so dürfen die Quellen der Reichthümer der verschiedenen Provinzen nicht verschieden seyn; also alle müssen ohngefähr die nehmlichen Produkte und die nehmlichen Gewerbe haben und keine Handelskonkurrenz darf entzweyen; so dürfen sie alle nicht nur kein anderes Interesse, als in Ansehung des Krieges und Friedens haben, sondern sie alle müssen der nehmlichen Art des Schutzes bedürfen, für die eine Provinz darf die Flotte nicht einen höhern Werth haben, als für die andere, und alle müssen für Erhaltung der Armee gleich sehr interessirt seyn; so müssen die Bundesgenossen durch innere Kraft oder durch die natürliche Lage des Landes ihre Freyheit und ihre Selbstständigkeit zu erhalten im Stande seyn c).

§. 40.

Wahlreiche — Nie war und nie wird es das Loos der Wahlreiche seyn, solche Reihen glücklicher Regenten auf ihren Thronen wechseln zu sehen, als so manches Erbreich schon auf dem seini- gen erblickte. Nie oder nur höchst selten wird für den Bürger des Wahlreichs jene Vaterliebe in dem

§ 3

Busen

b) Grotius de Jure Belli et Pacis L. I. ch. III. §. 7.

c) Mounier a. a. O. S. 87. 91.

Bufen des Herrschers glühen, mit der sich der Bürger in einem erblichen Reiche schmickeln darf und nie wird die Geschichte der Wahlreiche aufhören, uns Bürgerkriege und Beyspiele von Tyranny und Druck aufzustellen, wie man sie vergebens in der Geschichte der Erbreiche sucht. Schon wegen jener Mordscenen auf den Stufen des erledigten Throns, von welchen die Annalen dieser Staaten so voll sind, könnte man sich durchaus gegen alle Wahlreiche erklären.

Was kann und muß vollends das Schicksal jener Wahlstaaten seyn, in welchen krummer Staab und Scepter nur einer Hand anvertraut ist? Was kann das Schicksal seyn, wenn krummer Staab und Scepter nur der Hand eines wohl Hochgebohrnen, aber nicht zum Regenten geschaffenen und erzogenen gnädigen Herrn anvertraut wird? Wie oft war es nicht hier und nur zu natürlich der Fall, daß der Zufall der Geburt und nur der den Edelmann zum Fürsten, und der Fürst den Sängerknaben oder Komödianten zum Kammerdirektor, den Kassirer zum Justizrath und den Bedienten zum Kammerath erhob? Ohne Talente und ohne Bildung bestieg dieser Edelmann den Fürstenthron; wie kann man erwarten, daß unter ihm Erziehungsanstalten aufblühen? wie kann unter ihm das Verdienst den Adel erhalten, der ihm gebührt? Wie oft banden nicht schon hier Kapitulationen die Hand des Fürsten, der Gutes thun konnte, und wie oft lähmte nicht Intoleranz die Kräfte aller? Wie oft mußte

a) Mounier Betrachtungen S. 85. 86. 87. u. a. m.
a. St.

te man nicht hier die Chatouille des Fürsten füllen, um die gesunkene Familie des gnädigen Herrn wieder empor zu heben oder um die reichen Verwandten noch reicher zu machen, und so auf jede Unterstützung des Landmanns Verzicht leisten, auf alles Verzicht leisten, was das Land blühend und mächtig macht, aber die Kasse des Vaters des Landes angreift? Welche Haufen von Bettlern pflegen und pflegten immer unsere geistliche katholische Wahlstaaten? Welche unermessliche Summen strömten nicht immer von hier aus nach Rom, und welche Schaaren von Auswandernden nach allen Weltgegenden hin?

Es ist unmöglich, es ist durchaus unmöglich, daß jener hohe Grad von dauernder politischer Glückseligkeit diesen Staaten zu Theil werde, auf welchen Erbstaaten mit vollem Rechte hoffen dürfen b).

§. 41.

Unumschränkte Monarchien — Nirgendes ist so innige Vereinigung und so sichere und gleichförmige Direktion der gemeinschaftlichen Kräfte möglich, als in unumschränkten Monarchien. Nirgendes ist so glücklich-schnelle Leitung des Kriegs, so rasche Verhandlungen mit dem Ausländer und

§ 4

eine

- b) Ueber die Mängel in der Regierungsverfassung der geistlichen Wahlstaaten und von den Mitteln, solchen abzuheifen, von J. v. Sartori. Eine gekrönte Preisschrift, 1788. 2te Aufl. nebst der Fortsetzung jener erstern Abhandlung 1789.

eine solche Vollstreckung und Aufrechthaltung der Gesetze möglich als hier; ein unumschränkter Monarch kann den möglich größten Schutz gegen jede Unterdrückung verschaffen a).

Aber zum Unglück für die Menschheit sind auch die kleinsten Personalgebrechen unumschränkter Regenten die Quelle der größten politischen Mängel b).

Und nun fällt gar das Ruder, dessen Lenkung das Schicksal von Millionen bestimmt, in die Hände eines unbärtigen Knaben; in die Hände eines Knaben, bey dem es auch nicht einmal jenes steifen Hofcerimoniels und jener unnatürlichen Etikette bedarf, wodurch so undurchdringlich jeder Zugang des Lichts zum Throne verstopft und auch der unbedeutendste Schritt des Fürsten ohne Wissen der Günstlinge unmöglich gemacht wird c).

Nun fällt das Ruder aus der Hand eines Königs in die Hand eines Prinzen von schwachfrommen Herzen und von begrenztem Kopfe und die Scene wird sich erneuern, die der Oesterreicher fast unter allen seinen Regenten von Rudolph dem Zweyten bis auf Karl den Sechsten spielen sah; der Nachfolger des Königs wird zum Sklaven der Pfaffen

a) Hufeland a. a. O. und Mercier T. I. p. 339 und 340.

b) Nisbeck a. a. O. Th. I. S. 223.

c) Nicolai a. a. O. Th. V. S. 197.

fen werden, nicht der Scepter, sondern das heilige
Rauchfaß wird regieren d)

Nun wird das Diadem einem Prinzen zu Theil,
dem es an Muth oder an Kraft fehlt, seine Diener
zu prüfen und selbst zu regieren, und alles verei-
nigt sich zum stillen Komplott gegen den Fürsten und
gegen das Land; kein Patriot tritt auf und auch
nicht Eine Stimme der Wahrheit wird gehört e).

Nun bemächtigt sich Verschwendung und Aus-
schweifung des Throns und der Zugang zum Für-
sten wird versperrt; keine Klage wird gehört, kein
Augenblick dem Geschäfte gewidmet, alles wird
unbedingt dem Minister überlassen; Aemter und
Bedienungen, die Maitressen und Günstlinge nicht
vergeben mögen, biethet man feil und schlägt sie
dem Meistbiethenden zu, und in Versprechungen,
die man nie zu erfüllen Willens ist, besteht der ein-
zige und höchste Lohn, auf den das Verdienst noch
Anspruch hat; vergebens sucht man in der Atmos-
phäre des Throns auch nur noch ein Beispiel des
Bohlwollens und menschlicher Gefühle; die heilig-
sten Rechte des Eigenthums werden mit Füßen ge-
treten und das Volk wird geplündert, um das
Serail und die Diener der Wollust zu befrie-
digen f).

Alle Zwecke der Verbindung lassen sich am glück-
lichsten in einer unumschränkten Monarchie errei-
chen,

d) Ebendas. S. 198.

e) Nisbet a. a. O. Th. II. S. 342.

f) Anweisung für Reisende S. 344. u. f.

chen, wenn das Haupt eines Mannes von Genie und von Charakter die Krone trägt g). Unter ihm wird Freyheit das Loos aller Bürger seyn, und hier wird ein Menschenalter zur Ausführung der weitumfassendsten und beglückendsten Plane reichen, wenn ihr dort Jahrhunderte zu arbeiten habt h). Aber jene innige Verbindung, jene sichere Direction wird man zur Herbeyführung eines unabsehbaren Elends benutzen; das Schwerdt, das die Freyheit schützte, wird sie würgen, und die furchtbare Nation wird zur kraftlosen werden, wenn ein schwaches und ungesundes Haupt die Krone trägt i).

§. 42.

Eingeschränkte Monarchie — Unter allen Verfassungen, man mag die Geschichte oder die Philosophie den Ausspruch thun lassen, ist keine, die der daurenden Vortheile so viele verheißt, als eine eingeschränkte oder mit Landständen versehene und wohlgeinrichtete Monarchie a).

Da,

g) Neues teutsches Museum v. J. 1789. 3tes Stück S. 312.

h) Political Disquisitions T. III. p. 220.

i) Um mich recht kurz zu fassen, verweise ich hier auf die Geschichte der Regierung Friedrichs des Großen und auf die Geschichte Frankreichs.

a) Apologie de la Constitution françoise, ou Etats republicains et monarchiques comparés dans les Histoires de Rome et de France. Ohne Druckort II. Tomes und Mercier Not. C. T. I. p. 346. 349.

Da, wo man die verschiedenen Arten der Staatsgewalt Einer Person anvertraute; da, wo man die vollstreckende Gewalt nicht von der richterlichen, diese nicht von der gesetzgebenden, und die gesetzgebende nicht von der vollziehenden trennte, da ist immer das Wohl der Nation nur Geschenk des Zufalls, nur Gabe des Augenblicks von der Hand großer und wohlwollender Beherrscher. Und wie oft verflossen nicht schon ganze Jahrhunderte, die die Natur zur Zeugung auch nur Eines großen Mannes bedurfte b)?

Und jedem Staate muß es an Dämmen gegen die Einbrüche der Tyranny fehlen, wo nicht eine Macht der andern entgegensteht, und wo nicht alle Theilnehmer an der Staatsgewalt gehörig eingeschränkt sind, und alle so von einander gegenseitig bewacht werden, daß dem Mißbrauche der Gewalt nach Möglichkeit vorgebeugt ist c).

Besitzt der König die vollstreckende Gewalt und ist er es, der über die, durch ihn in Thätigkeit gesetzten und durch die Gesetze und die Konstitution gegen alle willkürliche Macht gesicherte Richter der Nation wacht; ist die Person des Königs heilig und unverletzlich, ist er wirklich Monarch, so wird er schnell und entschlossen, thätig und gleichförmig, so wird er als König das Wohl der Bürger zu besorgen im Stande seyn, so kann der Unterthan fast
alles

b) Mounier a. a. O. S. 69. u. f.

c) Ebendas. S. 74. u. f. Huselands vorbereitende Abhandlungen, die 1te, und Polit. Disquis. T. I. p. 5 u. 6. und T. III. p. 311.

alles erwarten, womit der Bewohner einer unumschränkten Monarchie nur unter dem besten Fürsten sich schmeichelt, und er hat weder jene Uebel zu fürchten, die immer, wie Rauch der Flamme, einer republikanischen Vertheilung der vollstreckenden Gewalt folgen, noch jene Gräucl, die man unter jedem ungesunden Haupte einer unumschränkten Monarchie nur zu sehr zu fürchten hat d).

Ist es unmöglich, Gesetze ohne Mitwirkung der vom Volke gewählten Repräsentanten zu geben, und sind die Repräsentanten frey, vom ganzen Volke und auf kurze Zeit gewählt; sind sie bey dem Wohl des Landes innigst interessirt und weder mit zu großer noch zu geringer Macht versehen e); darf ein neues Gesetz nur von einem der Mitglieder des gesetzgebenden Corps und nur nach bestimmten Formalitäten vorgeschlagen und von dem Monarchen nur die Erwägung eines Gegenstandes der gesetzgebenden und auch die königlichen Minister in ihrer Mitte

d) Mounier S. 91; 100.

e) In England wählt nicht das ganze Volk wie in Frankreich und in Amerika. In Polen hat noch jetzt die zahlreichste Klasse des Volks gar keinen Antheil am Staate, und unsere Landesstände in Teutschland sind für nichts weniger, als für wahre Repräsentanten des Volks anzusehen, sondern sehr oft Sperre in der Staatsmaschine, aber dem ungeachtet doch noch immer höchst wohlthätige Schutzwehren. Political Disquisit. T. I. p. 24. sq. Beyträge zur Kenntniß Englands St. I. S. 107. Schöler Staatsanz. S. 63. S. 328. u. f. Mounier S. 46 u. 47. u. 153.

Mitte sehenden f) Versammlung empfohlen werden und kann nur durch Zusammenstimmung des Willens des Königs und der Repräsentanten des Volks ein neues Gesetz sein Daseyn erhalten, so darf der Staat auf all das Gute, auf alle die Glückseligkeit rechnen, die man von einer weisen, wohlwollenden und mit den Bedürfnissen der Nation auf das genaueste bekannten gesetzgebenden Macht zu hoffen berechtigt ist g).

Diese Theilung aber wird erst dann von Dauer seyn; das Corps der Repräsentanten wird erst dann keine Eingriffe in die vollziehende Macht wagen können; erst dann wird der Tyranny vorgebeugt seyn, wenn außer dem, durch Verweigerung der Auftragen nur zu leicht und nur zu sehr zu beschränkenden Veto des Königs, das gesetzgebende Corps nicht aus einer, sondern aus zwey, aber auch nicht aus mehreren Kammern besteht; wenn ein Vermittler zwischen dem Throne und dem Volke da ist; wenn zwey Kammern da sind, die, indem sie den Ministern Sicherheit verschaffen, die Kraft der vollstreckenden Gewalt erhalten, und die jede Vereinigung der gesammten Staatsgewalt unmöglich machen, und wenn endlich, doch ohne Gefahr der Freyheit, es Recht der Krone ist, das Parlament wieder zu entlassen h).

Und

f) Mounier S. 145. sq.

g) Ebd. S. 39 u. 40. und S. 100/ 120.

h) Ebd. S. 120. u. f. und 152. u. f.

Und welche Schutzwehren der Freyheit sind nicht dann schon gegen den Thron zu errichtet, wenn die Versammlungen der Repräsentanten des Volks nicht von der Willkür des Monarchen abhängen i); wenn das Recht der Auflagen unbedingtes und ungetheiltes Recht des gesetzgebenden Corps ist; wenn die gesetzgebende Macht jeden willkürlichen Befehl des Monarchen zu vernichten im Stande ist; wenn alle Diener der Krone zur Verantwortung gezogen werden können; wenn es unmöglich ist, die Armee gegen Bürgerfreyheit in's Feld zu führen, und wenn durch Pressfreyheit jeder Anschlag auf die Freyheit des Volks schon in der Geburt erstickt werden kann k).

§. 43.

Hennings und mehrere mit ihm zählen die Untersuchungen über die Formen der Regierung oder über die Staatsverfassungen zu den leersten Grundleben des menschlichen Verstandes und gewiß ist es wenigstens, daß durch diese Untersuchungen, wegen

i) Polit. Disq. T. I. p. 83. sq.

k) Mounier a. a. O. S. 91 ; 100. Disons - le souvent, disons - le toujours, c'est surtout la liberté de la presse, qui conserve tous les bienfaits de la revolution. La Police de Paris dévoilée P. P. Manuel. A Paris l'an second de la Liberté T. I. die Vorrede. Mercier Not. Claires T. 1. sq. p. 5 u. 17. Pol. Disq. II. 246. Schözers Briefwechsel S. 37. S. 60. und Staatsanzeigen S. 18. S. 225 u. 226.

gen der Art, wie man sie gewöhnlich anstellte, auch unsägliche Nachtheile erzeugt wurden a).

Wohin müßte es führen, wenn man hier einzig die aristotelischen Begriffe von den einfachen Regierungsformen zum Grunde legte, wenn die spekulativen Begriffe, die Montesquieu von den verschiedenen Regierungsformen gab, und die Beurtheilung derselben nach einzelnen Grundsätzen jene Allgemeinheit erhielten, die nur Montesquieu großer Geist und Ruf ihnen verschaffen konnte; wenn man die Philosophie allein entscheiden ließ, wo der Geschichte ein wenigstens eben so vollgültiges Recht der Entscheidung gebührte b).

War es nicht so nur zu natürlich, daß man es nicht in Anschlag brachte, wie so oft eine im Allgemeinen verwerfliche Regierungsform, wenn die Hand außerordentlicher Männer das Ruder führte, außerordentlich vortheilhafte Wirkungen hervorbrachte; wie selbst unter gewissen Umständen,

in

- a) A. Hennings über den Nationalwohlstand, den Abschnitt von der Freyheit. Popens Verdammungsurtheil: Let fools discept on forms of government; the best administered is the best, hat nicht gewirkt, was es hätte wirken können. Mercier Not. clair. T. I. p. 1. 114. 118. 119. 128 u. 138. Scriptores Iuris publ. sagt Berger sehr richtig, distinctionibus et vsu certarum formularum magis confundant quam explicant. Moser von Teutschland Th. I. S. 5.
- b) Mounier a. a. O. S. 33. Hennings a. a. O. und Montesquieu l'Esprit des loix l. c.

in gewissen Zeiten und bey gewissen Zwecken gerade jene Verfassung die glücklichste war c); wie Rußland, vor achtzig Jahren eine asiatische Despotie, ohne mindeste Veränderung auch nur eines Reichsgrundgesetzes, zum Reiche der Weisheit und der Stärke wurde d)? Und so mußte man es übersehen, wie schön in so manchem Lande auch unter der absolutesten Regierung mit dem Steigen der Industrie die haltbarsten Dämme gegen die Ausbrüche des Despotismus sich bildeten e), oder wie so oft es einzig die Tugend des Volks, der herrschende Frechheitssinn, die allgemeine Stimme es war, die die Administration bestimmte, die auch dem ungefesseltsten Willen des wildesten Despoten unübersteigbare Hindernisse entgegen stellte f).

Doch

c) Monier a. a. D. S. 29 u. 30.

d) Embser a. a. D. S. 60.

e) Stuarts Grundsätze der Staatswirthschaft V. II. S. 100.

f) C'est le peuple, qui fait le Gouvernement, parce que c'est l'opinion generale, qui regle partout l'administration. Elle ne heurte jamais impunement la voix publique. La voix publique reagit et oppose un obstacle insurmontable à la fiere volonté du Souverain. Le Ministres le plus altier soit toujours de la classe des citoyens et il ne peut porter dans le Conseil national, que le Degré de developpement, où l'esprit de la nation est parvenu; à moins qu'on ne lui suppose un genie extraordinaire, ce qui est extremement rare, il n'aura d'autres idées que celles, qui ont circulés autour de lui. Mercier l. c. T. I. p. 120 u. 121. Vergl. mit S. 141 u. 149.

Schweden

Doch alle belehrende Winke, alle Zurechtweisungen der Geschichte hätte man übersehen mögen; aber vergessen hätte man es doch nie sollen, daß wenn es einer Untersuchung über die Regierungsform eines Staats gilt, gar nicht die Frage davon sey, ob hier der Zweck des Staats erreicht werde, gar nicht die Frage von den Rechten des Bürgers, sondern davon sey, wem man hier die Erhaltung und die Ausübung der Rechte anvertrauet habe, und wie die Rechte ausgeübt werden; nie hätte man es doch übersehen sollen, daß es völlig gleichgültig sey, wer die Rechte vom Einzelnen erhält und wer sie für ihn ausübt, wenn sie ihm auf das treueste erhalten und auf die vortheilhafteste Art für ihn ausgeübt werden, und daß es anderer Seits eben so gleichgültig sey, ob man den Zweck des Staats, wenn man ihn verfehlt, unter einem unumschränkten Monarchen oder unter einem, durch Ober- und Unterhaus eingeschränkten, Könige verfehle g). Und doch läßt man noch jetzt den größten Theil der europäischen Menschheit den Zweck des Staats durchaus verfehlen, spricht diesen Millionen alle Freyheit auf immer ab, einzig wegen ihrer Regierungsform, gerade als ließe sich Parallel zwischen den Sklaven der Osmanen und den freyen Unterthanen Friedrich des Großen ziehen, gerade,

Schweden hatte schon in den ältesten Zeiten einen König und Stände, aber rauhe ungebildete Sitten störten oft die Harmonie, die zwischen den Beschützern der Macht herrschen soll.

g) Hennings a. a. O. und Mounier a. a. O. S. 24.

rade, als sey es nicht eines, ob ein Waser oder Sutter unter Einem Oberhaupte, oder unter Tausenden gerichtlich ermordet wird h).

§. 44.

Freyheit — Um frey zu werden und um frey zu bleiben, um sich Sicherheit und Unverletzlichkeit seines Eigenthums zu verschaffen, tritt der Mensch in bürgerliche Gesellschaft oder bleibt, ist er schon darin, Mitglied derselben.

Dieser Zweck wird aufs vollständigste da erreicht, wo der Bürger alles thun kann, was keinem andern nachtheilig ist; da, wo der Mensch in Hinsicht des Gebrauchs oder der Anwendung seiner Kräfte in so glücklichen Verhältnissen steht, daß er durch Ausübung seiner Pflichten den möglich größten Beytrag zum

- h) Die Staaten, worin die Regierungsform aristokratisch oder demokratisch ist, nennt man insgemein Freystaaten oder Republiken; wiewohl sehr mit Unrecht. Denn der Adel ist in der Aristokratie eben dasjenige, was der Monarch in der Monarchie ist; die übrigen Glieder des Staats genießen dort eben so wenig Freyheit, als hier. In der Demokratie herrscht der große Haufe, welcher seiner Natur nach nie zum Regieren geschickt ist; auch ist diese Regierungsform jedem einzelnen Mitbürger gefährlich und nie dauerhaft. Europäische Staatskunde von Toze, 4te Auflage, von Herrn Heinze besorgt, Schwerin und Bismar 1790. Th. I. S. 35. vergl. mit Schötzers Staatsanz. B. 4. S. 13. S. 3 u. 4. und Caspari a. a. O. S. 58. u. f.

zum allgemeinen Besten zu entrichten im Stande ist. Dieser Zweck wird verfehlt, wo ein Stand den andern beugt, wo die Regierung drückt, und wo dem Unterthan gegen den Ausbürger, gegen den Mitbürger und gegen die Natur der Schutz und die Sicherheit fehlt, deren er bedarf, um freyer Mann zu seyn a).

§. 45.

Leibeigenschaft — Freyheit kann nicht das Loos jenes Unglücklichen seyn, den das eiserne Joch der Leibeigenschaft drückt; ihm fehlen nicht nur die Rechte des Bürgers, sondern selbst die Rechte des Menschen a).

Alles sperrt und bäumt sich gegen ihn, wenn er von den Talenten freyen Gebrauch machen will, die sein Schöpfer ihm gab. Ihm fehlt es an Eigenthum; ihm ist der Uebergang in jeden andern Stand verschlossen; ihn fesselt sein Geburtsort auf immer; für ihn ist Zwang die einzige Triebfeder aller seiner Handlungen b). Er bauet den Acker, den Wüsteneyen um-

h 2

geben;

a) Hennings a. a. O. Deutscher Merkur vom J. 1789. St. 12. und Mounier a. a. O. S. 60.

a) Hennings a. a. O. S. 370. u. f.

Im J. 1766. gab die ökonomische Gesellschaft in Petersburg die Frage auf, ob der Landmann ein Eigenthum an liegenden Gründen haben solle?!!

b) Ebendaf.

geben; er bauet das Feld, das den Fluch verkündigt; er bauet das Feld nicht für sich und den Staat, sondern nur für wenige schwelgende Tyrannen c); er bauet den Acker ohne je der Ergänzter der obern Volksklassen werden zu können d). Ewiger Druck erschläfft ihn, ewiger Druck hindert ihn selbst seine volle Größe und seine Stärke zu erreichen e). Tyranny verkürzt die Tage seines Lebens und erstickt auch den letzten Funken des göttlichen Selbstgefühls f). Für ihn giebt es keine Regierung, kein Bürgerbund wurde für ihn geschlossen g). Er ist Sklave, und wenn gleich unter dem Freyheitshimmel Europens, doch oft noch unglücklicherer und entseelterer Sklave, als seine Brüder, die Neger in Amerika unter der Peitsche der Holländer h).

§. 46.

- c) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 18 und 19. und Th. I. S. 477. u. f. Schlesw. Holst. Prov. Ver. 1ster Jahrg. St. 5.
- d) Büsch a. a. O. Th. II. S. 40 u. 41. Am Bogselsberg fand D. Bahrdt bey keinem Bauer mehr als 2 Kinder, weil das dritte nach altem Herkommen dem Landesherrn leibeigen war. C. Bahrds Lebensbeschreibung von ihm selbst Th. II. S. 171 u. 172. und Schlözer über die Unschädlichkeit der Pocken in Rußland S. 132.
- e) Cooks dritte Entdeckungsbreise Th. I. S. 97.
- f) Müllers Sammlung russischer Geschichte Th. IX. S. 491. u. f.
- g) Schlözers Staatsanz. III. 12. S. 406. u. f.
- h) Cooks dritte Entdeckungsbreise a. a. O. und Essay für le Commerce par M. M. ch. 5.

§. 46.

Adel — Soll Freyheit alle Bürger des Staats beglücken, so müssen die verschiedenen Stände sich so nahe als möglich gerückt seyn a). Gerade das Gegentheil davon findet man in allen Staaten, wo der Adel über die Maaße erhoben wird; wo jene kleinere Zahl der Bürger, die sich der Abstammung von berühmten Helden oder von glücklichen Räubern rühmen, oder die durch eigene Verdienste, oder Geld, oder Verbindungen, in die Klasse über die Bürger hinauf sich erhoben haben, sinnlose Vorzüge vor ihren Mitbürgern genießen b). In jedem Staate, wo der Adel das Recht besitzt, eine große Menschenzahl zu zwingen, unbelohnte Dienste für ihn zu verrichten c), wo er, im Besiz ehrenvoller Vorzüge und der größten Güter, frey von allen, oder doch den meisten Abgaben ist d); wo man ihm ohne alle persönliche Verdienste das ausschließende Recht auf alle einträgliche Stellen in Kirche und Staat einräumt e) und wohl noch gar bey seinem heiligen Müßiggange ihn, den Gänser des Kapitols gleich, pflichtmäßig vom Hofe auf

H 3

Kosten

- a) Nuova descrizione geogr. e polit. delle Sicilie dell' Av. G. M. Galanti T. III. p. I. sq.
 b) Göttingisches historisches Magazin B. I. St. 3. S. 385. u. f.
 c) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 120.
 d) Wie ehemals in Frankreich. Girtanner über die französische Revolution Th. I. S. 32.
 e) Ebend. Th. I. S. 21.

Kosten des Staats füttert f), da reicht man des Thätigen und Fleißigen Verdienst dem Unthätigen und Faulen; da würdigt man die Menschheit herab, verderbt den Volksscharakter auf die unheilbarste Art, und ersticht gewaltthätig die edelsten Fähigkeiten und die erhabensten Talente; da wälzt man die ganze Last der Abgaben auf die Schultern des Armen, läßt den Nützlichen für den weniger Nützlichen bezahlen und schmälert, um einem Einzigen Auskommen zu verschaffen, das Auskommen, das Hunderte durch freye Arbeit sich erwerben könnten g).

S. 47.

Gewissensdruck — Blindheit und Vorurtheile, höchste Verkennung des wahren Herrscherinteresses und Despotenwuth asiatischer Art, waren von jeher die Räuber der Denk- und Gewissensfreyheit, Räuber des edelsten Guts und des unveräußerlichsten aller Rechte, die der Mensch besitzt a).

Man kann den Gebrauch der Seelenkräfte nicht beschränken, ohne den Mißbrauch derselben zu erzeugen, ohne die Periode der Schwärmer, der Thorheit, der Leichtgläubigkeit, des Unsinnns und des Unglaubens

f) Nisbecks Briefe Th. I. S. 84.

g) Nicolai Reisebeschreibung Th. V. S. 283. und Büsch a. a. O. Th. II. S. 121, 123.

a) H. F. Dieß Apologie der Duldung und Pressfreyheit, Dessau 1781.

bens gewaltsam herbeizuführen. Man kann dem Unterthan die Denkfreyheit nicht rauben, ohne die ganze Nation dem heillosesten Elende preis zu geben. Raubt man sie, so muß das Genie ersticken; Thätigkeit muß zur Sünde, Aufrichtigkeit muß zum Verbrechen werden: Rüge auch der offenbarsten Fehler und allgemeinschädlicher Irthümer ist frevelnder Angriff geheiligter Vorrechte; aller Muth zur Vertheidigung und Verbesserung des Landes muß verschwinden; selbst gemeine Ehrlichkeit und Rechtsschaffenheit wird man vergebens suchen. Der Mensch wird zum vernunftlosen, lasttragenden Thiere, wenn man ihm die Freyheit zu denken nimmt, denn er hört auf zu denken, so bald ihm jene Freyheit fehlt b).

Nur sehr wenige Völker haben bisher das dem Menschen angebohrne Recht, frey zu denken und frey die Ueberzeugungen mitzutheilen, ungeschwächt genossen. In allen Zeitaltern und unter allen Himmelsstrichen sah die Welt Beherrscher, die durch Censuren, durch sichtbare und unsichtbare Scheiterhaufen und durch Inquisitoren sich allen Untersuchungen über Staat und Religion entgegenstemmten; die auch da Throne errichteten, oder vielmehr zu errichten suchten, wo weniger als irgend-

H 4

wo

b) Hennings a. a. D. S. 45. 46 u. 47. Göttingische gelehrte Anzeigen von 1790. St. 69. Nicolai Reisebeschreibung Th. V. S. 10 u. 11. Th. IV. S. 878.

wo herrschen und beherrscht werden statt finden kann c).

Man hat den Religionszustand der Staaten bestimmt, man hat auch die Religionseigenschaften der Regenten bestimmt. Es giebt herrschende und tolerirte Kirchen d), und der Spanier, Portugiese und Franzose duldet nur Katholiken auf dem Throne, der Beherrscher Rußlands muß sich zur griechischen Religion bekennen, der König von Dänemark muß sich für die unverfälschte augspurgische Konfession erklären, der König von Schweden muß Lutheraner seyn, und der türkische Thron mit dem Harem ist nur für Mahomedaner e).

Man

c) Religion muß nicht herrschen, muß nicht beherrscht werden *ic.* Nicolai Th. VI. S. 399. und Th. III. S. 363 u. 64.

d) Das Wort Toleranz ist blos entstanden, um einem schlimmern Begriff, der nie in der Welt hätte seyn sollen, dem Begriff der herrschenden Religion entgegengesetzt zu werden. Nicolai a. a. O.

Herrschend ist die Kirche, die das Recht hat, einer andern Kirche bey der äußern Ausübung ihrer Religion Einschränkungen vorzuschreiben. Staatsanz. II. VI. 258. Man s. hier auch Martens Precis du droit des gens To. I. §. 92. 93.

e) Schlozers Staatsanz. S. 48.

Die Frage ist sehr wichtig, von welcher Religion der regierende Herr ist, wäre es auch nur dem Aeußern nach. Günther, Europäisches Völkerrecht Th. I. S. 162. u. f.

Le Brets Vorlesungen über die Statistik Th. II. S. 358. u. f.

Nicolai Th. IV. S. 343. Th. V. S. 120. kein katholischer Fürst kann die Rechte haben, deren ein protestantischer fähig ist.

Man hat mit dem Schwerdte, mit Bannstrahlen und mit ewig dauernden Symbolen die Religion zu erhalten gesucht. Man hat Irthümer des Verstandes, die die Religion betrafen, als Bosheiten des Herzens unmenschlich verfolgt. Man hat mit der Miene der Unfehlbarkeit, die den Pabst wie den Großsultan gleich lächerlich macht, bestimmt, was man glauben und nicht glauben solle. Man hat frevelnd den Rahmen des Ewigen gemißbraucht, um sich Sklaven zu schaffen f).

§. 48.

Finanzdruck — Man hat vorzüglich auf drey Punkte Rücksicht zu nehmen, wenn es der Frage gilt, ob ein Volk unter Finanzdruck seufze oder nicht. Die Nation leidet, wenn die Regierung von dem Auskommen derselben zu viel hebt; die Nation leidet, wo nicht noch mehr, doch gewiß eben so sehr, wenn die Auflagen nicht glücklich gewählt sind, und in sehr bedeutendem Grade hängt der Wohlstand des Volks von der Verwendung der Summen ab, die der Staat sich entrichten läßt a).

§ 5

An

f) Neues teutsches Museum vom J. 1791. St. 6. S. 567. u. f. Mercier Notions cl. T. II. p. 223 sq. La Police de Paris dévoilée P. P. Manud. T. I. p. 5. und Sendschreiben eines alten Landpredigers im Preussischen, an den Hofr. Nürnberg, über die Symbolischen Bücher, in Bezug auf Menschen: und Staatsrecht. Zum Druck befördert von J. G. Schilling, Frankfurth und Leipzig 1790.

a) Von den Abgaben überhaupt sehe man:

J. 5.

An sich sind Abgaben kein Hinderniß der Gewerbe und der Bevölkerung; man kann selbst freyer Mann in einem Staate seyn, wo Abgaben entrichtet werden, als in einem andern, wo man keine Abgaben hat b). Steuern können selbst zum Sporn, zur Industrie werden, können den Handel in Ordnung halten, können dem Handel eine glückliche Richtung geben, können mit einem Wort den Flor des Landes befördern c). Wenn aber die Regenten ihre besondern Bedürfnisse, die immer
 letzter

J. H. G. von Justi System des Finanzwesens, nach vernünftigen, aus dem Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft und aus der Natur aller Quellen der Einkünfte des Staats hergeleiteten Grundsätzen und Regeln ausführlich abgehandelt. Halle 1766.

J. Stewart Untersuchung der Grundsätze der Staatswirtschaft, vorzüglich B. II. S. 495. sq.

A. Smith Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern B. II. S. 520. u. f.

J. von Sonnenfels Grundsätze der Polizey, Handlung und Finanzwissenschaft. Dritter Theil. Wien 1776.

J. G. Büsch Abhandlung von dem Geldsumlauf in anhaltender Rücksicht auf die Staatswirtschaft und Handlung, Th. I. und II. Hamburg 1780.

b) Hennings a. a. O. S. 178 und Sinclair History of the public Revenue of the British Empire, London 1785. T. I. p. 1.

c) Anweisung für Reisende S. 190 u. 191. Risbeck a. a. O. Th. I. S. 98. und Steuatt a. a. O. Th. II. S. 569. u. f.

letzter Zweck seyn sollten, als ersten Zweck ansehen d), wenn sie, wie so oft schon geschah, so unendlich vieles zu dem Auskommen des Staats rechnen, was nicht dazu gehört e), wenn sie Abgaben ausschreiben, ohne mindeste Rücksicht auf den Nachtheil, der dem Gewerbe dadurch zuwachsen muß f), so werden Steuereinnehmer die Freyheit des Volks zertreten und die Hütten der Unterthanen, in welchen Segen und Ueberfluß wohnte, in Schutthaufen verwandeln g). Doch kann auch eine aufgeklärte sanfte Regierung — wovon die Republik Holland ein großes Beyspiel aufstellt — in Lagen versetzt werden, wo sie ihre Zuflucht zu Auflagen nimmt, die sie nie ohne bringendste Noth gewählt haben würde h).

§. 49.

Größe der Kontribution — Wie viel der Staat von den Unterthanen heben könne, ohne das Volk zu drücken, das läßt sich unmöglich genau bestimmen. Hennings ist der Meinung, sechs Procent von

- d) Büsch a. a. D. Th. I. die Vorrede und Mercier Not. Clair. II. p. 92 u. 93.
 e) Ebd. Th. I. S. 326. und von Sonnenfels a. a. D. Th. III. S. 27. 30.
 f) Anweisung für Reisende S. 191. Hunger, kurze Geschichte der Abgaben in Sachsen, 2te Auflage S. 5 u. 6. und Sinclair l. c. T. I. p. 1 u. 2.
 g) Girtanner über die französische Revolution, Th. I. S. 17.
 h) H. Smith a. a. D. S. 707.

von dem jährlichen Erwerbe des im Lande circulirenden Fonds gehoben, werde nirgends drückend seyn können, wo Industrie blühe a); und Büsch vermüthet, es sey ohne außerordentliche Vorfälle hinreichend gesorgt für die Bedürfnisse des Staats, und der Unterthan werde nicht klagen können, wenn der Staat zehn Procent von allem zu Gelde gerechneten Auskommen des Volks sich entrichten lasse b). Auch der letztern Meinung beygetreten, so würde man doch nur sehr wenige Länder aufstellen können, wo Finanzdruck in dieser Hinsicht herrschte, denn selbst England zahlt nicht zehn Procent, und der Franzose zahlte auch zur Zeit des wildesten Despotismus wohl nicht einmal sechs Procent vom Total alles Auskommens c).

§. 50.

Auskommen der Unterthanen — Die Größe der Abgaben läßt sich erst dann bestimmen, wenn man das Total alles Einkommens der Nation mit dem Total der Abgaben derselben zu vergleichen im Stande ist.

Die

a) Hennings a. a. O. S. 178.

b) Büsch a. a. O. Th. I. S. 371.

c) Ebend. S. 373 u. 374. und Hennings a. a. O.

Die Lösung in Nürnberg nimmt beynah die Hälfte der Einkünfte eines bemittelten Bürgers. Nicolai Reisebeschreibung Th. I. S. 234.

Noch gegenwärtig zahlt der Bürger und Bauer im Oesterreichischen die Hälfte seiner Einkünfte. Nicolai a. a. O. Th. III. die Beyl. N. 7. man sehe auch ebend. Th. IV. S. 484 u. 485.

Die gewöhnlichen Quellen des Auskommens sind bebauetes Land, oder Berg- und Ackerbau, Miete von Wohnungen, Manufakturen, Handel und die wieder unter das Volk verwandten Auf- lagen a).

An Interessen vom Gelde, das man dem Ausländer lieh, zieht kein Staat so viel als Holland, und überhaupt fließt diese Quelle nur für sehr wenige Länder b).

Sanftes Klima, Mode und edle Wißbegierde öffnen vorzüglich dem Schweizer, dem Italiener und dem Franzosen die Börse des Fremden c).

Universitäten brachten ehemals in manches Land sehr ansehnliche Summen, aber diese Zuflüsse haben sich so bedeutend vermindert, daß reisende

- a) Sinclair Hints add. to the Public p. 21. und Büsch a. a. O. Th. I. S. 375. Tyrol gewann ehemals an den 90000 Centnern italiänischer Waaren, die nach Teutschland giengen, an Transito 270000 fl. jährlich. Staatsanz. Th. III. St. II. S. 348.
- b) Siehe unten den Abschnitt von Holland. Die österreichischen Niederlande zogen bisher auch sehr große Summen an Interessen aus Frankreich.
- c) Die Reisen der Fremden nach Frankreich nennt Necker des sources essentielles de la Richesse du Royaume. Administ. des Finances T. II. P. 455.

sende Operisten und Virtuosen den Verlust bey weitem nicht zu ersetzen vermögen d).

Und unsere teutschen Staaten schicken noch andere Summen ins Ausland; man sendet für Standeserhöhungen Gelder nach Wien; man sendet noch bedeutendere Summen bey Rechtshändeln an den Reichshofrath oder an das Reichskammergericht e), und für ein Nichts gehen aus dem katholischen Teutschland wie aus allen katholischen Staaten große Summen nach Rom f).

Aber

d) Im Jahr 1766. zahlten in Göttingen 4988 Personen Kopfgeld, und zweyer großen Morstolitäts- und Hungerjahre ungeachtet, wurde diese Steuer im J. 1786. von 6143 Personen bezahlt. Göttingisches hist. Magazin B. III. S. 2. S. 380 u. 381.

e) Götting hist. Magazin B. I. St. II. S. 552-554. Briefe und Abhandlungen über die jetzige Verfassung des Kammergerichts. Heft I. und Scheidemantel Repertorium des teutschen Staats und Lehenrecht. V. Reichskammergericht.

f) Fünftausend Teutsche wandern noch jährlich nach Loreto. Staatsanz. Th. III. S. 233. u. f. Degendorf nähret sich seit länger als 400 Jahren von Wahlfahrten. Nicolai a. a. D. Th. II. S. 437 u. 438. Von sehr einträglichen Wanderungen, um einem Krucifix den Bart abzuschneiden S. Risbeck a. a. D. Th. II. S. 370. u. f. über Weßstipendien, Nicolai Th. II. S. 460, und wie viel nach Rom aus Teutschland innerhalb 80 Jahren gieng, von Sartori a. a. D.

Aber nicht die Menge des baaren Geldes, das in einer Nation circulirt, sondern der Umlauf desselben bestimmt das Nationalgeldeinkommen g). Die Unterthanen eines Staats, der, wie Frankreich schon im J. 1735, zwey tausend Millionen Livres baares Geld besitzt, haben ein jährliches Einkommen von zwölf tausend Millionen, wenn jene zwey tausend Millionen sechsmal im Jahre circuliren, und nur in sechs tausend Millionen wird das Total alles Geldeinkommens dieser Staatsbürger bestehen, wenn jene zwey tausend Million jährlich nur drey mal circuliren h).

§. 51.

Arten der Staatseinkünfte — Das Einkommen eines Staats kann aus zwey Quellen fließen.

g) Der fleißige Uebergang des Geldes, als eines Lohns wechselseitiger Dienste, ist das, was man den Umlauf oder die Circulation des Geldes nennt. Büsch a. a. D. S. 63. Magazin der Regierungskunst St. II. S. 39. u. f. Niemann von der Industrie S. 33. u. f. und Risbeck a. a. D. Th. II. S. 12. u. f.

h) Büsch. a. a. D. Th. I. S. 375.

Wie man den Wohlstand und die Masse des baaren Geldes in einem Lande erfährt. Schloßers Staatsanz. S. 25. S. 98 u. f. Götzting. Histor. Magazin B. II. St. III. S. 495 u. f. Anweisung für Reisende S. 350. 357. und J. F. Unger von der Ordnung der Fruchtpreise und deren Einfluß in die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens, Lemgo 1751.

Es fließt entweder aus einem Fonds, der dem Landesherrn, oder dem Staate besonders und eigenthümlich zugehört, oder aus dem Einkommen der Nation a).

§. 52.

Eigenthum des Staats — Das Eigenthum des Staats besteht in Ländereyen oder Kammergütern, in Regalien und in Kapitalien a).

Kammergüter werden auf Rechnung der Krone bebauet oder verpachtet, und weder in dem einen noch in dem andern Fall sind und waren sie je das, was sie seyn sollten. Republiken scheinen sie noch weniger als große Monarchen benutzen zu können und in Aristokratien fließt fast aller Vortheil, den sie gewähren, in die Klasse einiger wenigen Familien, die sie als Pächter besitzen b).

Gewässer, Wälder, Güter unter der Erde und die Schwäche der Menschen, sich so gern durch Glücksfälle vortheilhaftere Lagen zu verschaffen, sind die Gegenstände der Regalien c). Zu den Gewässern

a) Smith a. a. D. Th. II. S. 250.

a) Büsch a. a. D. Th. I. B. II. §. 80. und Smith a. a. D. S. 250.

b) Büsch a. a. D. §. 81. Der unbedeutende Ertrag der englischen Kronländereien noch vor einigen Jahren kann hier zum auffallenden Beweise dienen. M. s. Observations on the Land Revenue of the Crown, London 1787.

c) v. Sonnenfels a. a. D. Th. III. S. 228, 236.

wässern hat man die wilde Fischerey, zu den Wäldern die Forst und Jagdrechte, zu dem unterirdischen Eigenthum die Münze und Bergrechte, und zu jener Schwäche der Menschen die Lotterien zurückgeführt d), und durch Benützung dieser Gegenstände ist in allen Zeitaltern der Freyheit und dem Wohlstande des Volks oft auf die unnenntbarste Art geschadet worden e).

Ihre Kapitalien haben die Staaten genützt zu kaufmännischen Unternehmungen f). Man hat Weinkeller und Apotheken angelegt; Posten g) Leihhäuser

d) Büsch a. a. D. Th. I. B. II. §. 82. Niemann a. a. D. S. 48. u. f. Niebecks Briefe Th. II. S. 336. Nicolai Th. IV. die Zusätze S. 32. und Süßmilch göttliche Ordnung Th. II. §. 507. u. f.

e) I. Sinclair History of the public R. T. I. p. 19. sq. und Schölers Staatsanz. S. 15.

f) Smith a. a. D. Th. II. S. 521.

g) Büsch a. a. D. Th. I. B. II. §. 81. Steuart a. a. D. Th. I. S. 198. und Smith a. a. D. Th. II. S. 522 u. 523.

In England trug das Postwesen im J. 1744 nicht weniger als 235492 Pf. St. ein, und im J. 1764. beliefen sich diese Einkünfte schon auf 432048 Pf. St. G. Chalmers Schätzung der verhältnißmäßigen Stärke von Großbritannien S. 36.

Die reiten Einkünfte des Fürsten von Thurn und Taxis schlägt Nicolai auf eine halbe Million Gulden an. W. s. dessen Reisebeschreibung Th. IV. S. 48.

Im Kirchenstaat gab vor einigen Jahren die Verpachtung der Posten 46000 röm. Thaler. Zimmersmanns Annalen 1790. St. II. S. 413.

Häuser und Staatsbanken sind errichtet worden h) und Summen wurden verliehen an auswärtige Staaten und auch an eigene Unterthanen i). Fast niemals aber sah man den Kaufmann und den Regenten in Einer Person anders als zum Nachtheil des Throns und des Landes vereinigt k), und Monopole druckten immer ohne Ausnahme die Industrie, und der Nachtheil, den sie anrichten, wurde nur noch unsäglicher, wenn der Regent große Handelskompagnien oder einzelne Privatpersonen für bestimmte Abgaben mit Monopolen zu begnadigen geruhete l).

§. 53.

Auflagen — Auflagen oder Taxen sind Steuern, welche die Unterthanen eines Staats auf Befehl der gesetzgebenden Macht zur Bestreitung der Ausgaben der Regierung entrichten a). Diese Steuern können von der mannigfaltigsten und verschiedensten Art seyn und den Werth oder die Verwerflichkeit jeder derselben kann man mit dem großen Smith nach folgenden vier Grundsätzen bestimmen.

1) Der Unterthan jedes Staats soll so genau als möglich nach Verhältniß seines Vermögens,
 das

h) Smith a. a. O. Th. II. S. 521 u. 522.

i) Ebend. S. 524 u. 525.

k) Ebend. S. 523 u. 524.

l) Büsch a. a. O. Th. I. B. II. §. 83.

a) Steuart a. a. O. B. 2. S. 496.

Das ist, nach Verhältniß des Einkommens, das er unter dem Schutze des Staats genießt, zu den Ausgaben desselben beysteuern.

2) Die von jedem zu bezahlende Taxe soll gewiß bestimmt und nicht willkürlich seyn. Die Zeit, die Art der Bezahlung und die Quantität soll jedem der Beysteuernden auf das vollkommenste bekannt seyn.

3) Jede Taxe soll zu der den Beysteuernden bequemste Zeit und auf die begünstigendste Art gehoben werden. Und endlich

4) Muß jede Taxe so eingerichtet werden, daß sie den Taschen des Volks so wenig mehr als möglich entziehet, als was sie der Schatzkammer des Staats einträgt b).

§. 54.

Auflagen auf den Besitz — Vermögensteuer, Kopfsteuer und die oft sogenannten Taxen auf die Versteigerung sind sämtlich Auflagen auf den Besitz.

Hat weise schonende Billigkeit die Vermögensteuer angelegt, so entspricht sie alle den Forderungen, die sich nach Smiths Grundsätzen aufstellen lassen. Schade nur, daß sie so schwer anzulegen ist, schade, daß in Staaten, wo der Despotismus thront, diese Steuer immer drückend seyn muß, und daß nicht bloß in stark handelnden Staaten,

J 2

sondern

b) Smith a. a. O. V. II. S. 534 u. f.

sondern überall der Unterthan sich gegen die Schätzung seines Vermögens sperret a).

Keine Abgabe war je den Schriftstellern wie dem Volke so sehr verhaßt, als die Kopfsteuer b). Dennoch mußte eine Kopfsteuer, bestimmt nach dem Verhältniß der Güther und der Einkünfte des Unterthans, große Aehnlichkeit mit einer Vermögensteuer haben. Auch sie ist leicht zu heben, Betrug kann ihren Ertrag nicht schmälern und die Zeit und die Art der Bezahlung läßt sich auf das vortheilhafteste und bestimmteste festsetzen. Kein Gewerbe wird durch sie gehemmt, sie kann so leicht für den gemeinen Mann selbst zum Sporn, zur Thätigkeit werden c). Wie aber läßt vollends hier sich der Vermögenszustand angeben, ohne den Unterthan den slavischsten und wenigstens jährlich zu wiederholenden Untersuchungen auszusetzen? Und muß nicht diese Steuer willkürlich und ungewiß werden, wenn mathematische Schätzung genügen soll? muß die Steuer nicht ganz ungleich werden, wenn man sie nach Stand und Rang jedes Unterthans proportionirt d)?

Und

a) Büsch a. a. O. Th. I. S. 396. u. f. Niebeck's Briefe Th. II. S. 262 u. 274.

b) Strauß Diss. de capitatione vulgo vom Kopfgelde Witteb. 1687. u. 1707. Büsch a. a. O. S. 464.

In Polen belegte man anfangs bloß den gemeinen Mann und die Juden mit der Kopfsteuer. Büschings wöchentl. Nachrichten J. 1775. St. 9.

c) Büsch a. a. O. Th. I. S. 403. u. f.

d) Smith a. a. O. Th. II. S. 604, 608.

Und jene zahlreichen Auflagen auf die Versteigerung oder Veränderung des Besitzes des nutzbaren Eigenthums, wohin Stempelauflagen, Registrationsgaben, Abgaben von Erbschaften und ähnliche Steuern gehören, sind wohl nur da, was sie überall zu seyn scheinen, — sind wohl nur da drückend, wo sie die Freyheit der Veräußerung einschränken oder erschweren e); überall aber müssen Abgaben der Art ungleich seyn und bleiben, denn nirgends werden doch Güther von gleichem Werth gleich oft veräußert werden f).

§. 55.

Auflagen auf den Genuß — Die Unmöglichkeit durch eine Kopfsteuer den Unterthan nach Verhältniß seines Vermögens oder Einkommens zu taxiren, scheint die Regenten zu den Auflagen auf den Genuß hingeleitet zu haben a). Nun ließ man die Verkäufer einen Theil des Preises der Lebensbedürfnisse noch vor dem Verkaufe derselben der Staatskasse entrichten b).

J 3

Daß

e) Büsch a. a. D. Th. I. S. 407. u. f. und Beckmanns Geschichte der Erfindungen B. II. St. 2.

f) Smith a. a. D. Th. II. S. 593. u. f.

a) Smith a. a. D. Th. II. S. 608. Von den 12 Millionen Gulden, die Polen zahlte, fielen 10 Millionen auf den Guthsunterthan, der ohne reine Einkünfte diese 10 Millionen von seinem Bissen Brodte zahlen mußte, indes nur 2 Millionen auf den Gütherbesitzer fielen. Polnische Bibliothek St. 3.

b) Büsch a. a. D. Th. I. S. 413.

Daß in den meisten Fällen der Aufwand des Bürgers mit seinem Einkommen im ohngefähren Verhältniß stehe, ist so sicher c), als es gewiß ist, daß diese Steuern dem gemeinen Mann seine Beyträge im Kleinen, also so abnehmen, wie er sie am bequemsten entrichten kann d); und daß auch diese Abgaben glückliche Mittel sind, den Handel eines Landes in einen glücklichern Gang zu leiten und die Gewerbe emporzubringen, hat die Erfahrung bewiesen e).

Nichts desto weniger ist die Hebung derselben wegen ihrer großen Mannigfaltigkeit in mehrern Staaten äußerst schwer und in verschiedenen Ländern und Gegenden ganz unmöglich f). Werden nicht die wirksamsten Gegenmittel ergriffen, so müssen sie in jedem Staate den Unterhalt der fleißigen Volksklasse vertheuren, den Arbeitslohn steigern und den Absatz der Produkte der Industrie im Auslande vermindern g). Keine andern Abgaben erhalten das Gefühl, was der Genuß des Lebens koste, so ununterbrochen und lebhaft, als diese. Keine andere Abgabe als die gewöhnlichste der Abgaben dieser Art, als die Accise, läßt den gemeinen Mann so unverhältnißmäßig stark bezahlen; keine reizt so unaufhörlich und mächtig zu Versuchen, sich des Beytrags

c) Smith a. a. D. S. 608.

d) Büsch a. a. D. S. 437.

e) Wie in den preussischen Staaten.

f) Büsch a. a. D. S. 413.

g) Ebend.

trags zu entziehen und es bedarf nicht erst harter Büßungen mißlungener Versuche, um die Accise den Unterthanen allgemein verhaßt zu machen h).

Von Auflagen auf den Genuß der Bedürfnisse des Luxus ist indeß Steigen des Arbeitslohns nicht nothwendige Folge i). Diese steigern einzig den Preis der Güther der Ueppigkeit; aber auch sie müssen dem Wohlstande der Nation mächtig schaden, sobald sie übertrieben werden k).

§. 56.

Auflagen auf den Erwerb — Unter diesen Abgaben versteht man diejenigen, welche von den Hülfsmitteln und Gegenständen der Erwerbung des Auskommens entrichtet werden a).

Büsch theilt sie in vier Gattungen: 1) in die, welche das Produkt der Arbeit treffen, 2) in die, welche das Material der Arbeit treffen, 3) in solche, welche die Hülfsmittel der Arbeit, und 4) in die, welche die Arbeit selbst belasten b).

Die spanische Alcavala und der Zehende, den Fürsten, Adel und Geistliche sich entrichten lassen, gehören zur ersten Klasse c). Zur zweyten gehört

J 4

h) Büsch a. a. O. S. 436 u. f.

i) Smith a. a. O. S. 613.

k) Büsch a. a. O.

a) Büsch a. a. O. Th. I. S. 445. und Smith a. a. O. Th. II. S. 579. u. f.

b) Büsch Th. I. S. 446.

c) Ebendas. S. 447. u. f.

der größte Theil der Zölle, die unsere europäischen Soverains heben d); die Taille war eine der empörendsten, die man von der dritten Klasse kennt e) und Frohnen oder Dienste, unentgeltlich von dem fleißigen Theile des Volks dem Staate entrichtet, bilden die vierte Klasse f).

Diese so mannigfaltigen und von einander so sehr verschiedenen Abgaben sind das wahre Feld der Finanzdespoten.

Die Alcabala war es, die den Spanier zur Faulheit gewaltsam nöthigte. Arbeitete der Fabrikant, so arbeitete er nicht nur einzig für den Staat, er mußte es noch mit vier und sechzig Realen jährlich büßen, daß er gearbeitet hatte g).

Gegen

d) Büsch Th. I. S. 447.

e) Ebendas. S. 462.

f) Ebendas. S. 447.

g) Die Alcabala wurde schon 1341 in Spanien eingeführt, sie war aber anfangs bey weitem nicht so nachtheilig, als sie nachher vorzüglich durch die Überreyen der Pächter wurde.

Gesetzt, der Spanier arbeitet jährlich 300 Tage. Täglich 4 Varas verfertigt, bringt höchstens in Spanien auf's Jahr 1200 Varas, davon nahm die Alcabala 158, und die Vara zu 8 Realen gerechnet, macht 1264 Realen. Der Weber konnte aber nur einen Real auf die Vara an Arbeitslohn verdienen, und so mußte er, hatte er auf eigene Rechnung die 1200 Varas verfertigt, nicht nur seinen ganzen Verdienst, sondern noch oben drein 64 Real dem Arrendador auszahlen. D. B. Ulloa Best ablevimiento de las Fabricas y Comercio español Madrid 1765. B. 3. S. 29 u. 30.

Gegen den Zehenden haben sich fast alle Stimmen vereinigt, fast allgemein sieht man ihn als die verderblichste Abgabe für den Landbau an. Auch Young ist der Meynung, daß in Britannien längst aller Muth zum Fleiße gesunken und jeder Gedanke an Verbesserung längst aufgegeben seyn würde, hätte man in Britannien dieser Brandschätzung gemäß, den Zehenden in Natur wirklich entrichten müssen h).

Zölle waren es, die von allen Abgaben immer am meisten in der Einhebung kosteten i); durch Zölle wurde schon so manches Land in der Kultur und im Handel auf die zerstörendste Art begränzt. Zölle waren es, die so oft schon den Unerfahrenen den Lohn der redlichsten Arbeit raubten, und noch oben drein hart ihn büßen ließen. Nur wenige Abgaben wurden so unsinnig, so ohne allererforderliche Kenntniß als mancher Zoll angelegt. Wie oft war nicht auch die Erhebung des Zolls willkürlich und despotisch? wie oft litt man nicht mehr durch die Förmlichkeit bey der Erhebung, als durch das, was man zu entrichten hatte k), und

J 5

auch

h) Youngs polit. Arithmetik S. 24. u. f. und S. 184 u. 185.

i) Büsch. a. a. D. S. 461. und Hennings a. a. D. S. 352.

k) Nicolai Reisebeschr. Th. IV. S. 418, 420. Hennings a. a. D. S. 59. und Grellmanns Staatskunde von Teutschland Th. I. S. 62.

In dem kleinen Strich zwischen Maynz und Koblenz, etwa 9 teutsche Meilen, findet man 9 Zollstädte, Risbeck's Briefe Th. II. S. 369.

auch der Fall war und ist noch häufig genug, daß die Zolleinnehmer den Reisenden zweifelhaft machen, ob er sich unter kultivirten Menschen oder unter Räubern befinde l).

Alle Fehler, die eine Taxe haben kann, vereinigten sich bey der Taille. Alle Verbesserungen des Landbaues waren Verbesserungen, bey denen nur der Staat gewann, und natürlich, daß nun der Landmann seinen Nahrungsstand selbst gewaltsam niederhielt m).

Und welche ungeheure Last drückt den Mann, der zu Frohnen verdammt ist! Nur ein Tag in der Woche raubt ihm den sechsten Theil seines Auskommens; eine Last, die allein schon höchst drückende Bürde ist und die erschrecklich bey so vielen andern Auflagen seyn, und den unerseßlichsten Schaden für den ganzen Staat erzeugen muß n).

§. 57.

Verwendung der Auflagen — Die Güte oder die Verwerflichkeit der Abgaben einer Nation läßt

l) Nisbecks Briefe Th. II. S. 333 u. 334.

m) Schözers Staatsanz. S. 15. und Büsch a. a. O. S. 462, 466.

n) Die Frohndienste bey Verfertigung der Landstraßen, diese schreckliche Bürde traf in Frankreich gerade den ärmsten Theil der Nation, der meistens nur aus Tagelöhnern bestand. Schözers Staatsanz. a. a. O. Dohms Materialien für die Statistil, 2 Lieferung S. 14. Young a. a. O. S. 185. u. f. und Büsch a. a. O. S. 477. u. f.

läßt sich erst dann ganz beurtheilen, wenn man die Wiederverwendung der Auflagen kennt.

Tribut, wie Egypten der Türken so lange zahlen mußte, Subsidien, die Frankreich so vielen Ländern zahlte, und ausschweifender Lux der Höfe, waren es bisher gewöhnlich, die einen Theil der vom Volke entrichteten Abgaben dem Ausländer zuführten; oder ein Land war auch wohl einem entfernt lebenden Herrn unterworfen und schickte, wie das Eichsfeld jährlich nach Maynz, Summen dem entfernten Herrn zu, von welchen wenig oder gar nichts zurückkehrte; Ausflüsse, deren nachtheilige Wirkungen jedes Land sogleich und unvermeidlich fühlen muß, in welchem es der Dienste und Arbeiten nicht so viele giebt, als geleistet werden können.

Doch die Rückkehr des ganzen Belaufs der Abgaben ist es nicht ganz allein, was zum Wohlstande eines Landes unentbehrlich ist. Die Summen müssen auch bald genug und auf eine Art zurückkehren, welche der in einem lebhaft beschäftigten Volke gewöhnlichen Circulation ähnlich ist.

Zum Glück führt gerade der stärkste Aufwand unserer europäischen Staaten die Summen schnell und höchst vortheilhaft zu den Unterthanen zurück; in kleinen Staaten aber, die einen zu großen Hofstaat und Civiletat zu besolden haben, und nur halbjährig oder wohl gar nur jährlich die Besoldungen reichen, müssen hohe Abgaben zwiefach drückend seyn; und noch empfindlicher wird man da leiden, wo die Besoldungen, auf welche Aller

Hände

Hände warten, unordentlich ausgezahlt werden a).

§. 58.

Sicherheit gegen den Ausbürger — Ein armes Volk, ein Staat ohne hinreichende Einkünfte, ohne einen Schatz, ohne Kredit, ohne eine bedeutende Armee und Flotte, ohne volle Souveränität und ohne sichernde Bündnisse kann gegen den Ausländer seine Freyheit nur behaupten, wenn es von seiner eigenen Armuth und seiner Lage oder von der Armuth der Nachbarn geschützt wird.

§. 59.

Nationalreichthum — Mit dem Wohlstand einer bürgerlichen Gesellschaft vermehrt sich die Masse eines wichtigen Theils des Nationalreichthums, vermehrt sich das baare Geld a) und mit Geld läßt sich nun alles und ohne Geld nichts ausrichten b).

Wo mit großer Leichtigkeit Geld herbeygeschafft werden kann, da entreißt man Morgen Landes zu Tausenden dem Meere, trocknet inländische Seen aus

a) Büsch a. a. O. Th. I. S. 383, 386.

a) Liegende Gründe, die eine fortwährende geldeswerthe Nutzung geben, sind der vornehmste Theil des Nationalreichthums. Büsch a. a. O. Th. I. S. 516.

b) Ueber das politische Gleichgewicht der europäischen Staaten S. 62 u. 63, und Montesquieu L'Esprit des Loix I. 74.

aus und macht ausgegrabene Dorfmoore zu fruchtbaren Poldern: der Landbau steigt zum allgemein beglückenden Flor, Landesprodukte werden mit Ueberfluß gebauet, Manufakturen und Künste blühen auf, der Handel erweitert sich nach allen Welttheilen, die größten und erstaunenswürdigen Werke aller Art werden unternommen und ausgeführt, ungeheure Summen setzt man in raschen Umlauf und gewinnt sie, und unerschwinglich scheinende Abgaben sieht man mit Leichtigkeit entrichten c).

Die Menge des circulirenden Geldes erhöht die Nachfrage nach den Produkten des Landmannes. Die Menschenzahl vermehrt sich, man will nun reichlicher und besser leben: Anlaß zur Verschwendung trifft man auf allen Seiten, der Lux vergrößert sich, die Konsumtion steigt und der Staat hebt sich zu einer Ueberlegenheit empor, zu der er ohne sein Geld nie sich erhoben haben würde d).

Soll aber der allgemeine Reichthum alle diese Wirkungen erzeugen, so muß das Geld in Geschäften, die Auskommen geben, angewandt werden e). Nicht Bergwerke, nicht zusammengeplünderte Reichthümer, nicht Geld, das vom Himmel in den Schooß eines industriösen Volks fällt, wird den Staat blühend und mächtig machen f). Die Kir-

e) Youngs polit. Arithm. S. 52; 58. und Büsch a. a. D. Th. I. B. II. S. 45. S. 312 u. 313.

d) Büsch a. a. D. und Young S. 58 u. f.

e) Büsch S. 516 u. 517.

f) Hunger a. a. D. S. 19 u. 20.

chen und Klöster in Spanien besitzen unermessliche Schätze, aber es fehlt an arbeitsamen Händen für den Pflug, es fehlt der erfinderische Fleiß der Fabrikanten, es fehlen die Kenntnisse des Kaufmanns g). Spanien hat Silber und Gold in ^{in einer wenig} großer Menge, aber kein Geld h). Und auch jene Staaten, in deren Bezirken Marmorpaläste unter elenden Strohhütten hervorragen und Gärten mit Fontänen, Grotten, Statuen und Terrassen von endlosen Eüden umgeben sind, werden entweder stumme Rollen auf der großen Schaubühne spielen oder wenigstens nie den entscheidenden Einfluß auf Krieg und Frieden zu behaupten fähig seyn, ohne welchen wahre Unabhängigkeit und Freyheit nicht von Dauer seyn kann i).

§. 60.

g) Siehe unter dem Abschnitt von Spanien. Die Schätze der Klöster und Kirchen in Spanien sind das für den Staat bisher gewesen, was die Gelder waren, die ehemals der Bauer in Rußland aus Furcht vor seinen Despoten in die Erde grub. Und die Klöster, die, wie ehemals in Frankreich, Gelder ausleihen, sind doch für den Staat weit das nicht, was die Rententver sind. — Auch in manchen teutschen Staaten trifft man großen Reichtum in den Kirchen. s. Nicolai a. a. D. Th. 3. B. 2. Abth. 2.

h) Du May, Prudent Voyageur p. 257. und Sinclair's History P. I. p. 24.

i) Nisbeck's Briefe Th. I. S. 114. 354. 358. und Th. II. S. 114. Political Disquisitions T. III. p. 183. Büsch a. a. D. Th. II. S. 171. und Situation actuelle de la France et de l'Anglet. p. 6.
Die

§. 60.

Staatseinkünfte — Armeen und Flotten gewähren die größte Sicherheit gegen den Ausländer. Beyde sind in allen großen Staaten Euro-pens zu einer furchtbaren Größe herangewachsen und jedem Staat fehlt es daher an dem ersten Mittel der Erhaltung seiner Sicherheit gegen den Ausländer, dessen Einkünfte nicht hinreichend sind, die kaum zu berechnenden Kosten zu bestreiten, die ein ansehnlicher Kriegsstand erfordert a). Bis zum Jahr 1787. entrichtete Polen nur 12 Millionen Gulden, eine Summe, die, wie auch der Erfolg lehrte, ganz offenbar zu gering war zur Sicherheit des Landes b).

Reichen die Summen auch zur Erhaltung einer Armee hin, wie sie nur irgend einer der Staaten aufzustellen vermag, so kommt es doch noch sehr auf den mehr oder weniger sichern Bestand der Gelddauslagen an. Welche Einbuße muß der Staat leiden, für den Zölle und Handelsabgaben die ergiebigste Quelle sind, wenn der Krieg auch nur einige Zweige des ausländischen Handels zerstört.

Und

Die Klagen über den Keim der Verwesung, den blühende mächtige Staaten in sich tragen, betreffend, sehe man Forster in Cooks dritter Entdeckungreise Th. I. S. 150.

a) Sinclair's History T. I. p. I. und T. II. p. I. sq. und Situation actuelle de la France et de l'Angleterre p. 8. —

b) Polnische Bibliothek St. III.

Und um wie viel sicherer und freyer ist der Staat, der von innerer Konsumtion und liegenden Gründen den größten Theil seiner Einkünfte hebt c).

§. 61.

Staatschaz — Die Unmöglichkeit, die Einkünfte des Staats zu verschwenden, Liebe zur Sparsamkeit und Sorge für die Zukunft verschaffen, wo nicht allen, doch den mehresten europäischen Souverains in der Kindheit der Staaten ihre zum Theil sehr ansehnlichen Schätze a).

Die Zeiten haben sich in dieser Hinsicht durchaus verändert; Preußen und einige Schweizer- und teutsche Länder abgerechnet, ist kein Land mehr, das einen Schatz besitzt. Wir streiten nur noch, oft wohl vergebens genug, ob Staaten Schätze sammeln sollten oder nicht b)?

Hume war unter den großen Köpfen der letzte, der sich für die Sammlung unbedingt erklärte c).

Er

c) Ueber das politische Gleichgewicht S. 63; 65.

a) Sinclair History T. II. p. 4. und Smith a. a. O. Th. II. S. 671. u. f.

Noch gegenwärtig soll jedes tatarisches Oberhaupt seinen Schatz haben. Ebendas. S. 674.

b) Smith glaubt mit Unrecht, nur Preußen und der Canton Bern hätten Schätze. Ebend. S. 675.

c) Hume's Essays V. I. p. 365.

Sammelt ein Fürst, sagt Büsch, aus Geiz, oder in Hinsicht auf künftige Bedürfnisse des Staats einen Theil der in Auflagen gehobenen Gelder in einen Schatz, so kann es doch seyn, daß das Volk auf

Er verspricht ungewöhnliche Zuflüsse von Gold und Silber, zeitige Belebung der Industrie und Vergütung des unvermeidlichen Elends des Krieges im nicht unbedeutenden Grade jedem Volke, das mit einem Schatze auf dem Kriegstheater erscheint. Aber Hume bedachte nicht, daß gerade das, was das Elend des Krieges hier mildert, auch die Glückseligkeit des Friedens unvermeidlich vermindern wird; und so wäre es denn immer noch vortheilhafter, selbst vermittelst des Baues unnützer Pyramiden die gesammelten Abgaben wieder unter das Volk zu bringen d).

Von Subsidien, auf die man auch hingewiesen hat, wird man nur selten Schätze sammeln können, und noch seltener wird man im Stande seyn, die plötzlich erhaltenen, und zur Entkräftung führenden Summen in einem von Handel und Fabriken entblößten schwelgenden Lande zu einem Schatze aufzuhäufen e).

Man erkläre sich indeß für oder wider Hume's Gründe und man berechne noch die Gefahr der Usurpation des Schatzes in Monarchien, die des Despotismus in Freystaaten, und die der unklugen Verwen-

auf lange Zeit nicht die Beschwerden davon fühlt, wenn nur überhaupt der nützlichen Beschäftigungen im Volke genug sind. Vom Geldsummlauf Th. I. S. 384.

d) Sinclair's History T. II. p. 5 u. 6.

e) Hunge's Geschichte der Abgaben in Sachsen. S. 20.

Erster Theil.

R

wendung in jedem Staat f), unläugbar ist's doch, Rom hätte im Kriege mit Hannibal ohne seinen Schatz, zu dem man in der letzten Noth griff, die ungeheuren Kriegskosten nicht aufzubringen vermocht, und Friedrich der Große hätte ohne seinen Schatz endlich doch erliegen müssen; und doppelten Werth hat ein Schatz für jeden Staat, der noch in den Zeiten vor der blühenden Periode der Industrie und des Handels lebt und der auf tausend Schwierigkeiten stoßen wird, wenn irgend eine bedeutende Summe Geldes bey gefährlichen Vorfällen aufgebracht werden muß g).

§. 62.

Staatskredit — Fehlt es an einem Schatze, oder ist der Schatz nicht hinreichend, die Kosten zu bestreiten, die der Krieg erfordert, so ist der natürliche Weg, die alten Abgaben zu erhöhen oder sie mit neuen zu vermehren, mit andern Worten, die benötigten Hülfsgelder innerhalb des Jahrs oder während der Zeit der Bedürfnisse zu heben a).

Viel.

f) Die Geschichte Athens, Roms, Englands, und mehrerer Staaten, enthalten verschiedene hieher gehörige sehr auffallende Beyspiele. Sinclair a. a. D. S. 6.

g) Sinclair a. a. D. S. 5. und über das politische Gleichgewicht S. 67. u. f.

Wie sich der Schatz eines Landes berechnen lasse. Göttingisches histor. Magazin B. II. St. 1. S. 66. u. f. Wie ungeheuer man ihn oft übertrieb. Büschings Beyträge zur Regierungsgeschichte Friedrichs II. S. 175 u. 176.

a) Sinclair l. c. T. II. p. 16 u. 17.

Vielleicht daß eine solche Erhöhung mit mancherley sehr wesentlichen Vortheilen verbunden wäre b); vielleicht daß man sie wirklich überall noch wählte, wäre nur irgend ein Staat im Stande, die Kosten eines einzigen Feldzugs innerhalb des Jahrs außer den gewöhnlichen Abgaben aufzubringen. Oft fehlt es am Willen des Volks, die Hülfsgelder herzuschießen; noch öfterer fehlt es an Vermögen, und das letztere muß besonders der Fall bey einem Volk seyn, das den Krieg nicht vor seinen eigenen Thüren führt, das Flotten und Truppen in alle Welttheile zur Vertheidigung seiner Besitzungen senden muß. Welcher Zeit bedarf es denn auch nicht, ehe der Ertrag der erhöhteten oder neuen Auflagen aus den entferntern, wie aus den nähern Provinzen in die Kasse des Staats fließt? Die kritischen Augenblicke, die Zeit, wo der ganze Vortheil von den aufgetriebenen Summen gezogen werden könnte, wird oft schon verschwunden seyn, wenn erst die Einsammlung in den entlegenern Theilen des Reiches beginnt: der erste vielleicht entscheidende Schlag kann schon vollführt seyn, ehe die Kassen auch nur bis zur Hälfte gefüllt sind c). Und fehlt es weder an Zeit, Vermögen, noch Willen, was ist anzufangen, wenn der Ertrag der erhöhteten oder neu aufgelegten Steuern

R 2 der

b) Pulteney's Considerations on the present State of the public Affairs p. 31. Youngs Polit. Arith. T. II. p. 44.

c) Sinclair l. c. p. 6. sq. u. p. 8. sq. und Wäsch o. a. D. Th. I. S. 378 u. 379.

der Berechnung nicht entspricht? Es bringe die Nation nur zwey Drittel auf, so müssen die Unternehmungen unfehlbar mißlingen, der ganze Aufwand wird umsonst, jene zwey Drittel werden so gut wie weggeworfen seyn, und eine Reihe unglücklicher Eräugnisse werden jenen Verlust begleiten müssen d).

Keiner dieser Verlegenheiten, keinem dieser Uebel wird ein Staat ausgesetzt seyn, der Kredit hat. Er wird mit Leichtigkeit die größten Summen herbeschaffen; er wird durch die Zauberkraft des Kredits mit einer fast unglaublichen Geschwindigkeit Flotten ausrüsten und Armeen zusammen bringen, und Glück und Sieg werden seine Waffen begleiten, wenn Weisheit und Klugheit das Ruder führt e).

§. 63.

Staatsschulden — Benutzung des Kredits erzeugt Staatsschulden.

An

d) Pinto *Traité de la Circulation et du Credit*, p. 30. Auch hat man bey schnell und hochsteigenden Bedürfnissen des Staats nicht Zeit zu versuchen, wie die Wirkung neuer oder sehr erhöheter Auflagen ausfalle und bey Zeiten eine Aenderung zu treffen. Büsch a. a. O.

e) Für England, das b'sher einen größern Kredit, als irgend einer der übrigen Europäischen Staaten besaß, war dieser Kredit eine wahre und unschätzbare Goldgrube, und gerade, in diesem Kredit bestand ein Hauptvorthail, den England vor Frankreich voraus hatte. Sinclair l. c. p. 19.

An sich sind solche Schulden kein Unglück für ein Land; Staatsschulden erzeugen nicht unvermeidlich Ermattung und Schwäche des Landes; sie führen vielmehr zu höherm Wohlstand überall, wo man nur die Kunst versteht, Staatsschulden zu machen, oder wo sie nicht übertrieben wurden a).

Sie sind eines der untrüglichen Mittel, das Geld im Lande zu erhalten. Sie nöthigen zu Taxen auf das Eigenthum der Reichen, sie fordern die Geizigen auf, sie verhindern die Aufhäufung von Privatschätzen und tragen den ganzen Schatz und das Personaleigenthum eines Landes zu Markte b).

Sie vergrößern die Circulation, indem sie einen Sporn zur Industrie durch die Leichtigkeit erzeugen, das durch Arbeit und Fleiß erworbene Eigenthum unterzubringen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, durch Handelsbankerotte zu leiden, und selbst ohne irgend ein Gewerbe aufgeben zu dürfen c).

Sie ziehen mit magnetischer Kraft Reichthümer aus fremden Ländern herbey, und gehen nur die angeliehenen Summen nicht gleich wieder zum Lande hinaus, so mag die schuldige Nation immer ihren Tribut entrichten. Der handelnde Unterthan

R 3

Georgs

a) Büsch a. a. O. Th. I. S. 378 u. 379.

b) Sinclair. l. c. T. II, p. 23. und Büsch Th. I. S. 331 342.

c) Ebend. p. 24.

Georgs III. vom Pächter bis zum Kaufmanne, gewinnt jährlich an die zehen Procent von dem Gelde, welches die Regierung vom Auslande zu etwa vier Procent lieh. Ein Gewinn von sechs Procent! ein Gewinn, der es der Nation nicht nur möglich macht, die Bürde der Taxenerhöhung zu tragen, sondern ihr auch neue mitwirkende Kräfte zur Unterzeichnung neuer Anleihen gewährt d). Vielleicht, daß auch die Londoner Bank und die ostindische Compagnie, die doch so vieles zum Reichthum und zum Flor des brittischen Reichs beytragen, nie errichtet worden wären, oder wenigstens nie gespielt ihre großen Rollen haben würden, wären sie nicht gleich im Anfange so mächtig durch ausländisches Geld unterstützt worden e).

Und führwahr des Mannes würdig war der Rath, den Bischof Burnet Wilhelm III. gab. Wilhelm sollte die Nation in Schulden stürzen, um sich die Unterstützung seiner reichen Unterthanen zu verschaffen. Der Thron muß fester stehen und die Freyheit muß feuriger vertheidigt werden, wenn noch Tausende von Gläubigern aus allen Gegenden des Reichs durch zwiefaches Interesse zur Unterstützung derselben aufgeschreckt werden f).

§. 64.

Staatsschulden, bis zu einer gewissen Höhe hinaufgetrieben, erzeugen also mancherley glückliche
Wirz

d) Mortimer Elements of Finances p. 386. und Sinclair l. c. p. 21. 22.

e) Sinclair l. c. p. 21.

f) Ebend. S. 23 u. 24.

Wirkungen, und statt die Nation zu schwächen, geben sie ihr vielmehr einen Zuwachs an Wohlstand und Stärke.

Sind aber die Schulden sehr hoch gestiegen, und berührten die vom Ausländer angeliehenen Gelder nur Küsten und Grenzen, oder wurden die von den Schätzen des Volks aufgenommenen Summen von auswärtigen Kriegen verschlungen, so ist die Industrie dem zerstörenden Drucke, der Volkscharakter unheilbarer Verschlimmerung und die Nation der Nothwendigkeit ausgesetzt, manchen Krieg vermeiden zu müssen, zu dem das Wohl des Reichs mit den dringendsten Gründen rieth a).

Noch unseeliger ist das Loos, geht die Nation gar über die letzte Grenzlinie hinaus. Die Schuldenlast kann über eine sehr große bestimmte Summe hinaus getrieben seyn, und die Nation wird noch jenseits dieser Linie sich befinden, wenn sie die Interessen aufzutreiben und einen verhältnißmäßigen Theil der Schuld jährlich abzutragen vermag b).

§ 4

Erst

a) Sinclair l. c. T. II. p. 26. 27 u. 28. Situation actuelle de la France et de l'Angleterre p. 7. u. Schözers Staatsanz. VII. S. 423.

b) Tausendmal hat man es geweissagt, eine Schuldenbürde von hundert Millionen Pf. St. sey die englische Nation nicht zu tragen im Stande, und der Nation bleibe nur die Wahl, entweder die Schulden zu vernichten, oder sich von den Schulden vernichten zu lassen; und doch befindet sich die englische Nation noch jetzt im blühenden Wohlstande. Sinclair l. c. p. 30. und Hennings a. a. D. S. 175.

Erst da kommt man über diesen endlichen Punkt hinaus, wo der sinkende Fond c) verschwindet, und die Schuldenlast auch mit jedem Jahr der Ruhe sich vergrößert; und dann wird Schwäche und tödliche Ohnmacht das unabwendbare Loos des Staats werden müssen d).

§. 65.

System des Fondirens — Die Größe oder der Druck der Nationalschuld ist noch nicht bestimmt, wenn man die Totalsumme kennt, die die Nation zu bezahlen hat. Es bedarf auch der Kunde

- e) Ein Tilgungsfond kann da seyn, aber die Bestimmung desselben nicht beobachtet werden, wie im höchsten Grade dies der Fall bey der Caisse d'Amortissement in Frankreich war. Büsch a. a. O. S. 381.

Auch England hätte sehr große Summen abgetragen, wenn der sinkende Fond seiner Errichtung gemäß immer angewandt worden wäre. Von 1718 — 1763 fielen in denselben 69,772,316 Pf. 5 — 7½, und höchst bedeutend waren auch die Summen, die Ertrag der Taxen waren, die man von 1761 — 1782 zu dem Fond schlug, um die Kosten des letzten Kriegs damit zu bestreiten. N. s. Annual Abstract of the Sinking Fund, London 1764. und Hints addressed to the Public by I. Sinclair 2 Edit. London 1783. p. 16. 17 u. 18.

- d) Ueber das politische Gleichgewicht S. 72 u. 73. und Grenville Memoire sur l'administration des Finances de l'Angleterre. L'Introd. p. 34.

de der Interessen, die bezahlt werden müssen, und der Art, wie die Schulden gemacht wurden a).

Staaten fangen damit an, wie Privatleute, auf sogenannten persönlichen Kredit Anleihen zu machen. Die so gemachten Schulden nennt man unfundirte, und sie bestehen theils in Schulden, die keine Zinsen tragen, oder zu tragen scheinen, und theils in Schulden, die Zinsen tragen.

Ist diese Hülfquelle erschöpft, so wird irgend ein besonderer Zweig der Staatseinkünfte zur Bezahlung der Schuld dem Gläubiger angewiesen oder verpfändet. Ist der Fond nur auf einige Jahre angewiesen, so hat der Staat die nöthige Summe durch Anticipation aufgebracht; und verpfändet man den Fond, weil er nur zur Zahlung der Interessen reicht, auf immer, so verschafft sich der Staat das Kapital durch beständiges Fondiren.

Noch giebt es zwey andre Mittel, Geld aufzunehmen, die gleichsam in der Mitte zwischen jenen stehen. Man leihet nemlich auf Annuitäten auf gewisse Jahrtermine, oder auf lebenslängliche Annuitäten. Die Termine im erstern Fall können sehr verschieden seyn, und lebenslängliche Annuitäten können entweder auf einzelne Leben, oder auf Loose von Leben bewilligt werden. Bey Annuitäten auf einzelne Leben erspart der Staat mit dem Absterben eines jeden einzelnen

R 5

Annui-

a) Sinclair l. c. T. II. p. 30. sq. und Hennings a. a. D. S. 175.

Annuitanten, was seine Annuität betrug, bey Continen muß der Staat die volle Summe zahlen, bis der letzte Annuitant stirbt b).

§. 66.

Armeen — Armeen sind die Schiedsrichter der Großen der Erde, die Landstaaten beherrschen; und jeder Staat genießt desto größere Sicherheit gegen den Ausländer, je größer die Anzahl seiner Truppen ist; je vortheilhafter man die Armee vertheilt und die Bestandtheile derselben gewählt hat; je größer die Disciplin und die Geübtheit der Truppen ist; je besser die Anführer sind und je unwandelbarer die Treue, je leichter die Möglichkeit der Vermehrung und je vollständiger die Ausrüstung des stehenden Corps ist a).

§. 67.

Anzahl der Köpfe — Holländer, Schweizer und Nordamerikaner hatten gar keine Truppen, wie sie derselben am nothwendigsten bedurften; aber alles zermalmender Heroismus erhebt sich nicht immer mit der Fackel des Kriegs; rohe Tapferkeit ist der Kunst gewichen; glücklicher Zufall rettet nur selten und die Noth und die Kunst zu herrschen verbiethet die Erwartung des feindlichen Angriffs; beyde rathen und nöthigen zur Erhaltung eines ansehnlichen Heers im vollen Genuß des daurend-

b) Smith vom Nationalreichthum Th. II. S. 671. u. f.

a) H. Spanzotti Dissertationes p. 304. sq.

daurendsten Friedens a), nöthigen zur Erhaltung eines Heers, das der Lage des Staats, der Zahl der Nachbarn, und der Größe der Heere der Nachbarn angemessen seyn muß b).

§. 68.

Vertheilung der Armee — Ist die Armee zahlreich, und so im Lande vertheilt, wie sie vertheilt seyn soll, und erhält der so vertheilte Soldat Geldlohn für seine Dienste, Lohn, an dem nicht das Blut der Unterthanen klebt, und der von einem Lande gehoben ist, das die Bedürfnisse des Kriegers und des Kriegswesens selbst zu erfüllen vermag; so bedarf es nicht nur keiner weiten und übertriebenen Märsche, so ist es nicht nur unmöglich, daß ein schnellfüßiger Feind die Kavallerie halb beritten, die Infanterie geschwächt und entkräftet und das ganze Corps ohne hinlänglichen Kriegsvorrath treffen kann a); der Soldat wird alsdann nicht nur die Ruhe sichern, ohne daß ein Schwert gezogen werden dürfte, sondern selbst im tiefsten Frieden wird er den Staat mächtiger und furchtbarer machen b).

§. 69.

Bestandtheile der Armee — Das Verhältniß der Infanterie, Kavallerie und Artillerie,
an

a) Embser a. a. D. S. 130. Scheidemantel a. a. D. vom Kriegswesen.

b) Ueber das politische Gleichgewicht S. 77. u. f. und Scheidemantel a. a. D.

a) Nisbecks Briefe Th. I. S. 340 u. 341.

b) Büsch a. a. D. Th. II. S. 101; 109.

an Mannschaft und Mörsern und Kanonen, oder die Organisation der Armee, ist nicht bey allen Völkern gleich; und weit noch abweichender ist das Verhältniß der Officiere und Gemeinen gegen einander. Ein Heer, das einzig aus Fremdlingen, wie das Heer der Carthager, besteht, hält keine der europäischen Mächte; man zahlt aber noch Subsidien, für die in fremden Landen ganze Regimenter gehalten werden, die stündlich heran zu rücken bereit seyn müssen, wenn die Noth gebiethet; häufiger noch nimmt man Regimenter von ausländischen Fürsten auf Jahre ins Reich auf; Werbungen sind überall und nirgends ein großes Heer, das aus lauter Eingebornen besteht; man hat reguläre Truppen und Landmiliz, und der Soldat bildet entweder einen ganz eigenen Stand oder man macht den Landmann selbst zum Soldaten.

Eine starke und wohlgeübte Artillerie thut die größten Wunder, aber der Schauplatz der Kriege bestimmt, wie die Armee organisirt seyn muß a). Unter Friedrich dem Großen fand man bey einer Kompagnie von 175 Mann höchstens sechs Officiere, und unter den 18000 Mann, woraus die Armee vor einem Jahrzehend in Bayern bestand, waren nicht weniger als viertausend und fünfhundert Officiere b). Carthago verlor seine Freyheit größtentheils, weil es nur Miethstruppen hatte, und der Holländer, glaubt man, würde glücklicher im Kriege

a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 89 u. 90.

b) Niebels Briefe Th. I. S. 85.

Kriege von 1745-1748. gewesen seyn, hätte er früher seine Hülfsstruppen auch nach dem Kriege beybehalten und sie zu naturalisiren gesucht. Wie leicht ist nicht auch der Vorwand gefunden, wenn man die für Subsidiën gehaltenen Regimenter in der Heymath zurück zu behalten wünscht? Wie leicht ist der Fall möglich, daß man sie zurückbehalten muß? Und kommen sie auch, so sechten sie doch ohne Vaterlandsiebe; und einförmige Ordnung und Disciplin, durch die ganze Armee herrschend, ist unmöglich c).

Wohl mögen sich fremde, im Lande befindliche Regimenter naturalisiren lassen; sie sind doch in den mehresten Fällen das nicht, was Nationaltruppen sind, und hat man sie aus allen Weltgegenden zusammen gelesen, so wird die Armee eine Art von Reichsarmee bilden, eine Armee von vielen Kontingenten zusammen geschmolzen, die nicht eins ausmachen, nicht von Einem Geiste belebt werden d).

Weit vortheilhafter sind Werbungen. Der Rekrut kann das Handgeld erst am Orte seiner Bestimmung verzehren. Er wird das Vaterland vermissen, wenn er nicht unaufhörlich durch die Gefahren seiner Jugend daran erinnert wird, und in kurzer Zeit wird der Fremdling ohne bemerkbaren

c) Scheidemantel a. a. D.

d) Embser a. a. D.

Unterschied neben dem alten eingebohrnen Krieger erscheinen e).

Tapferer wird das Land vertheidigt, wenn seine eigenen Söhne das Schwert führen und unverkennbar ist der Gewinn in Hinsicht auf Ordnung, Sitten und Muth, wenn festbestimmte Kantons den Regimentern angewiesen sind; wenn Männer nicht nur aus Einem Orte, sondern auch von einerley Verwandtschaft, wenn Väter, Söhne und Schwieger söhne, und Brüder, Schwäger und Vettern unter einem Regimente oder gar unter einer Kompagnie stehen f).

Die Einrichtung, den Landmann selbst zum Soldaten zu machen, ist laut und oft genug schon erhoben worden. Wohl erspart der Staat große Summen, wohl führt der Mann für eigenen Heerd das Schwert. Wie aber ist die Arbeit des Landmanns mit den Geschäften des in die Ferne ziehenden Soldaten zu vereinigen? Der Landbau oder der Krieg, eines oder das andere muß durchaus bey dieser Einrichtung leiden; zur Verstärkung des Reichs mitten im Frieden kann ein Corps nicht wirken, das aus Kriegern und Landleuten zugleich besteht, und der Fall eines Kriegers ist dann auch Fall eines Landmanns g).

§. 70.

- e) Anweisung für Reisende S. 325. und Scheidemantel a. a. O.
 f) Scheidemantel a. a. O. und Kretschmanns sämtliche Werke Th. V. S. 330.
 g) Büsch a. a. O. Th. II. S. 109. und von Taube Beschreibung von Slavonien B. 2.

§. 70.

Disciplin — Gehorsam und strenge Subordination ist eines der ersten Erfordernisse einer guten Armee a). Die alten Römer, Friedrich der Große, und die Engländer zur See, setzten die Welt durch ihre Disciplin in Erstaunen. Roms Disciplin verfiel und der Staat mit ihr; den Truppen der holländischen und englischen ostindischen Kompagnie fehlte es gewöhnlich, und unserer Reichsarmee immer an Disciplin, und die Rolle, die man jene wie diese so oft spielen sah, konnte kaum kläglicher seyn; und selbst der tapfere Schwede glich weder seinen Ahnherrn, noch seinen Nachkommen, als der Reichsrath ihn ins Feld führte b).

§. 71.

Geübtheit — Der Soldat gebraucht Hände und Füße im Kriege. Jene lernt er bald und leicht, und diese, worauf das mehrste ankommt, weil Bewegungen und Wendungen auf dem Schlachtfelde entscheiden, erst nach vielen Schwierigkeiten und anhaltenden Uebungen gebrauchen. Je geübter die Armee, desto größer ihr Werth a).

§. 72.

a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 86 u. 87. und Risbeck Th. I. S. 342.

b) Embser a. a. O.

a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 90 u. 91.

Allgemeiner Nachahmung werth ist es, den Soldaten durch öffentliche Arbeiten mit Schaufel und Hacke

§. 72.

Anführung. Fehlt es an Anführern, die des Nahmens werth sind; so wird man auch mit der besten Armee nur wenig auszurichten im Stande seyn a). In den Händen von Männern, die ein unermessliches Feld menschlichen Wissens durchwandert sind b); muß der Kommandostab liegen, und von ihnen bis zum untersten der Officiere herab muß man Männer finden, die im Stande sind die Befehle zu fassen, die die Hand giebt, welche den Plan entwirft, und die Tapferkeit und jene mannigfaltigen Kenntnisse und Talente besitzen, die zur pünktlichsten Ausführung jener Befehle unentbehrlich sind c). Gänzlicher Mangel an Kriegs- und Kabinettschulen; oder was ein's ist, elend eingerichtete Institute der Art, ewiger Friede und Zurücksetzung des durch Alter, Erfahrung und Studium gebildeten Kriegers, wenn es ihm an Schuß, Fürsprache und Geld fehlt; das sind gerade

Hacke zu Verschanzungen und Aufwerfung der Gräben, die im Felde so oft nöthig sind, vorzubereiten. Scheidemantel a. a. D.

- a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 91; 93.
- b) Vielleicht können nicht einmahl in der Kriegskunst zu Lande alle dazu gehörige Kenntnisse von einem großen Geiste gefaßt werden; wenigstens wird man Mühe haben, die Eigenschaften eines Turenne und Baubani in einem Helden der Geschichte vereinigt anzutreffen. Hennings a. a. D. S. 335.
- c) Ueber das politische Gleichgewicht S. 92.

rade die wirksamsten Mittel einer Armee ihre Officiere zu berauben d).

§. 73.

Treue — Eine Armee kann alle jene Eigenschaften besitzen und doch wird ihr noch unendlich vieles fehlen, wenn dem Soldaten Willigkeit oder Treue fehlt a).

Mit dem allmächtigen Stock reicht man nicht überall aus. Er kann im Frieden, auf dem Waffenübungsplatze wunderthätig seyn, aber im Felde, im Angesichte des Todes bedarf es mehr, wenn dem Krieger der Muth nicht sinken, wenn seine Treue nicht wanken soll.

Treue muß dem Soldaten fehlen, den List oder Gewalt zur Fahne hinschleppte; Treue wird ihm fehlen, wenn sein Arm das Schwert für ein Land führen soll, das seinem Herzen verhaßt oder auch nur gleichgültig ist; Treue wird ihm fehlen, fehlt es ihm an persönlicher Tapferkeit b). Der Soldat wird die Fahne verlassen, wenn sein durch Wollust und Ausschweifungen im Trunke geschwächter Körper die Mühseligkeiten des Krieges ihn fliehen heißt c); er wird seine Fahne verlassen, wenn ihm

d) Anweisung für Reisende S. 328; 330.

a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 94; 96.

b) Risbecks Briefe Th. I. S. 342 u. 343.

c) Dies ist und war unsäglich oft bey den Armeen der Gall, die aus privilegierten Hagestolzen bestanden.

ihm die Gefühle der Ehre fremd sind d); er wird die Fahne verlassen, wenn ihn der entsetzliche Gedanke ergreift, daß die Unmenschlichkeit ihn in dem Augenblick zum Bettelstabe hinführen werde, in dem Alter oder Verstümmelung ihn des Schwurs entbindet e). Aber mit Löwenmuth wird er kämpfen, wenn sein Fürst an der Spitze des Heers steht f), wenn Nationalhaß, wenn Furcht vor der Schande, wenn die Aussicht auf ein glückliches Alter und Liebe zum Weibe und zu seinen Kindern ihn in's Feuer führt g).

§. 74.

Müßiggang, Böllerey und Ausschweifungen in der Liebe sind die gewöhnlichen Quellen der moralischen und physischen Soldatenkrankheiten und bey jedem Corps um so häufiger, je strenger man den Krieger zur Ehelosigkeit verdammt.

Gerade auf menschliche Abartung arbeitet man los, wenn man in der Meynung, daß ein Mann von 4½ Schuh seine Hünre nicht eben so gut, als ein sechsfüßiger losdrücken könne, nur die größte und schönste männliche Jugend aushebt, diesen das Heirathen untersagt und das Werk der Zeugung nur einer kleinen und übelgebauten Race von Menschen überläßt. Frank, System einer medic. Policey Th. I. 1 Abth. Absch. 4.

d) Misbeck a. a. O. und Anweisung für Reisende S. 327 u. f.

e) Ueber Invalidenwesen und Bettelley, Berlin, 1788.

f) Anweisung für Reisende S. 344. u. f.

g) Journal Encycloped. 1766. p. 19.

Auktoritäten sollten nie entscheiden. Entschieden sie aber auch hier, so würde man sich doch gegen den ehelosen Stand des Soldaten erklären müssen.

§. 74.

Möglichkeit der Vergrößerung — Nicht immer sind so wenig in kleinen, als in großen Staaten die Armeen vollzählig. In Sicilien ist nach dem Friedensstande jedes Regiment Infanterie tausend und einhundert Mann, und nach vollzähligem Kriegsfuß siebenhundert Köpfe stark a); und in Frankreich bestand ehemahls die Armee im Frieden aus 180954 und im Kriege aus 223446 Mann b). Schätzung der Armee nach dem wirklichen Bestande derselben in Friedenszeiten findet also nicht immer statt; man bedarf oft der Beantwortung der Frage, was geleistet worden ist oder was geleistet werden kann, wenn die Noth zur Anstrengung treibt c). Groß und bedeutend für star-

§ 2

fe

müssen. Die Römer verlangten lauter unbeweibte Soldaten im Felde, und verbothen, ganz der Sitte der alten Deutschen entgegen, Weiber mit ins Lager zu nehmen. Aber der Soldat hatte sein Weib in Frieden, trennte sich von ihr, wenn er in's Feld ging, und nahm eine andere, wenn er wieder zu Haus kam. Die mehresten Krieger älterer Zeiten und selbst der Weltstürmer Alexander waren für's Heirathen der Soldaten, und die Schweizer, wie die Helden Friedrichs des Großen, hatten ihre Weiber. Frank a. a. O. Büschings Beyträge zur Regierungsgeschichte Friedrichs II. S. 418. u. f. und Büsch a. a. O. Th. II. §. 37.

a) Galanti l. c. Th. III. B. 3. S. 3.

b) Schözers Staatsanz. S. 37. S. 59. sq.

c) Ueber das politische Gleichgewicht S. 81; 83.

te und schnelle Vermehrung des Corps müssen die Vortheile seyn, die ein Land besitzt, dessen Einwohner zahlreich und kultivirt sind d), das nach allen Gegenden hin Werber aussenden kann e), dessen inländische Stutereyen die Pferde für die Kavallerie liefern und das gebohrne Soldaten in großer Menge besitzt f).

§. 75.

Ausrüstung — Eine vollkommene Armee muß immer im marschfertigen Stande seyn. Sie ist das nicht, fehlt es ihr an einem hinlänglichen Vorrathe von Mund- und Kriegsbedürfnissen, oder

d) Von wie vielen Köpfen einer Soldat seyn könne, ohne daß der Wohlstand der Nation im Ganzen leide, läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen. Montesquieu glaubte, — und sein Glaube blieb lange herrschender Glaube — von hundert Köpfen könne man Einen zum Waffnen ausheben, aber die Erfahrung hat diese Behauptung nicht bestätigt. Der Grad der Kultur entscheidet hier mehr, als die Zahl der Köpfe. Montesquieu Reflexions sur les causes de la grandeur des Romains, Ch. 4. und Büsch a. a. O. S. 37.

In Preußen ist der 30ste Soldat, in Chursachsen der vierzigste, und in den geistlichen Staaten Deutschlands trägt von 300 Einer die Waffen. Anweisung für Reisende S. 80.

e) Welch ein Unterschied in dieser Hinsicht zwischen Preußen und Holland; selbst im Frieden fehlt es den Holländern an Werbeplätzen. Zaaken v. Staat en Oorlog D. VII. p. 267. sq.

f) Misbeck's Briefe Th. I. S. 344. u. f. und 412. u. f.

sind die Zeughäuser nicht mit Kanonen und Mörsern, mit kleinen Gewehren und Feldgeräthschaften aller Art reichlichst versehen; oder können Wagen und Pferde zur Fortschaffung der Kanonen und Feldgeräthschaften nicht ohne gefährlichen Zeitverlust herbeigeschaft werden, oder reichen endlich die Lebensmittel nicht hin, wenigstens für einen Feldzug a).

§. 76.

Bestungen — So tief auch die Hoffnung, die man ehemals auf Bestungen setzte, gesunken seyn mag und sinken mußte, weil man Erwartungen hegte, die man nie hätte hegen sollen, so sind sie doch noch immer zur Vertheidigung der Territorien unentbehrlich a). Das System, nach dem sie angelegt sind, der Grad der Schwierigkeit ihrer Eroberung, die Möglichkeit, sie hinlänglich zu besetzen und sie immer mit hinlänglichem Vorrathe zu versehen, und die Lage derselben bestimmt ihren Werth b).

§. 77.

Flotte — Insularische Staaten, Staaten, die Seeküsten haben, also zur See angegriffen werden können, und Staaten, die Seehandel treiben

§ 3

a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 87, 89. und Anweisung für Reisende S. 371.

a) Scheidemantel a. a D.

b) Anweisung für Reisende S. 330 u. 331.

treiben und entfernte durch's Meer vom Mutterlande getrennte Kolonien besitzen, können einer Flotte nicht entbehren a).

Nur mit ungeheuern Summen kann eine Flotte, durch deren Besitz ein Staat zur Seemacht wird, angeschafft und erhalten werden. Es ist auch schwerer gute Matrosen, als gute Landsoldaten zu bilden und ein Staat, der die Bedürfnisse der Flotte größtentheils oder auch nur einige der wesentlichsten oder unentbehrlichsten derselben sich vom Ausländer verschaffen muß, kann leicht in die unseeligste Lage gerathen b).

Ohne die Zahl und die Größe der Kanonen, und ohne Kunde des Baues und des Alters der Schiffe, läßt sich die Stärke der Flotte und die Größe der Schiffe nicht bestimmen, und weit mehrere Anführer bedarf man bey einer Flotte, als bey einer Armee c).

Es ist ein wichtiger Umstand für eine Seemacht, Kriegshäfen in entgegengesetzter Richtung zu besitzen. Eben der Wind, der eine Flotte nach London oder Chatham hinauftreibt, treibt eine Flotte aus Milfordhaven; und selbst England hat keinen einzigen besetzten Hafen auf der östlichen Küste,

a) Ueber das politische Gleichgewicht S. 84 u. 85.

b) Ebendas.

c) Anweisung für Reisende S. 332. u. f.

Küste, ohngeachtet der Hafen von Milford der beste Kriegshafen der Erde seyn könnte d).

Es ist ein großer und oft entscheidender Vortheil, wenn die Hafen einer Nation früher vom Eise sich befreyen, als die Hafen einer andern. Die Maas ist früher eisfrey als das Y e), und alle holländische Hafen sind noch mit Eis bedeckt, wenn die Hafen Englands längst das Auslaufen der Schiffe gestatten f).

Und eben so wichtig ist es zu forschen, in welchem Zustand sich die Kriegshafen einer Seemacht befinden. Selbst die Dofke von Amsterdam ist so verwahrloset, daß kein Schiff mehr flott liegen kann; so verwahrloset, daß alle hier liegende Schiffe im Morast verfaulen müssen; so verwahrloset, daß man im Jahr 1784 vier und vierzig Tage zu arbeiten hatte, um ein Kriegsschiff von sechzig Kanonen in flottes Wasser zu bringen g).

§. 78.

Souveränität — Nicht Kräfte allein, sondern auch der Besitz des ungehindertsten Gebrauchs
 § 4 der.

d) Beyträge zur nähern Kenntniß des innern Englands H. I. S. 75 u. 76.

e) Wilson Compleat Univers. History p. 529.

f) Holländische Staatsanzeigen Th. III.

g) Zaaken v. Staat en Oorlog D. VII. p. 193.

Es versteht sich von selbst, daß alle Untersuchungen, die bey der Erforschung des Zustandes der Landmacht angestellt werden müssen, auch bey der Erforschung der Seemacht Statt finden.

derselben ist zur Behauptung voller Freyheit und zur Sicherheit gegen den Ausüßer jedem Staate unentbehrlich.

Man theilt die Völker in ganz und halb souveräne, in streitig souveräne, und in unterworfenene Völker.

Souverain nennt man den Staat, der nach eigenen Gesetzen regiert wird, und der keiner andern auswärtigen höhern Macht Rechenschaft von seinen Handlungen zu geben schuldig ist; jeden Staat nennt man souverain, der, wie die Franzosen sagen, nur Gott und den Degen über sich erkeunet a).

Zu den halbsouverainen hat man die Fürsten Teutschlands und auch die Hospodare der Moldau und Wallachen gezählt; zu den streitig souverainen Staaten zählt man das Königreich Böhmen, das preussische Schlessien und noch einige andere, und für abhängig hat man alle Völker erklärt, die weder zu den ganz, noch halb souverainen, noch zu den streitig souverainen gehören b).

Jene ersteren besitzen das ungezweifelte Recht, den vollen und willkührlichsten Gebrauch von ihren Kräften zu machen; aber ein Staat, dem dies Recht auch von keinem streitig gemacht wird und je streitig gemacht wurde, kann in die unzweydeutigste Abhängigkeit von einem andern gerathen.

Genua

a) Günthers europäisches Völkerrecht Th. I. S. 73. u. f. Martens Precis du Droit des Gens T. I. p. 21. sq.

b) Ebendas. 110. sq.

Genua, dessen volle Freyheit und Unabhängigkeit, seit Andreas Doria die Franzosen vertrieb, keiner bestritt, ließ den Spaniern große Summen und wurde von Spanien abhängig. Venedig, das den Franzosen und Engländern auch beträchtliche Summen vorschoss, ließ ohne abhängig zu werden; aber jedes Volk, das Gelder einem andern leiht, wird und muß um so mehr von seinem Schuldner abhängig werden, je größer die Wahrscheinlichkeit ist, daß zwischen Schuldnern und Gläubigern ein Krieg entstehe c).

Eben die Folgen können Pensionen und Subsidien bewirken und haben sie oft bewirkt, und selbst Friedrich der Große würde den Gebrauch von den Kräften seines Staats nicht haben machen können, den er machte, hätte auch er Subsidien sich reichen lassen d).

Und in noch tiefere Abhängigkeit gerieth manches kleine freye Volk durch Schutzbündnisse. Mancher Bundesgenosse war in der That nichts anders,

§ 5

als

c) Smith von dem Nationalreichthum Th. II. S. 524 u. 525.

d) Büsching a. a. O. Th. 211. und Günther Th. I. S. 134.

Schon im Jahr 1403 wurde in Venedig jedem Adlichen verboten, von irgend einem auswärtigen Herrn oder Staate Lehen, Sold, Gnadengehalt, geliehenes Geld, Vollmachten, liegende Güther u. s. w. anzunehmen. V. Bret Vorlesungen Th. I. S. 200. man sehe auch Mosers Staatsrecht Th. V. S. 402, u. f.

als Statthalter von Provinzen mit dem Majestätstitel geziert e).

Die Regierungsform hat keinen Antheil an der Bestimmung der wahren Souveränität eines Volks, und Titel und Wappen noch weniger f); und die Unabhängigkeit einer Nation nach der oben an-

e) Schutz hebt die Souveränität nicht auf, wie schon oft bemerkt ist, und unter den großen europäischen Mächten findet man solche der Freyheit so nachtheilige Bündnisse nicht. Auch sind Schutzbündnisse an sich es nicht, die die Freyheit zernichten, sondern andere sehr natürlich bey solchen Bündnissen eintretende Umstände. Der Fürst von Monaco, der lange unter spanischem Schutze stand, begab sich im J. 1641 unter französischen; dieser dauert noch fort und der Beschützer legte gar eine Besatzung in Monaco; und Ragusa, das mehrere Schutzherren hat, zahlt der Pforte einen Tribut, der nebst den Unkosten der alle drey Jahre nach Konstantinopel abgehenden Gesandtschaft auf zwanzigtausend Sequinen kommt. Mosers Beyträge zum Völkerrecht in Friedenszeiten, B. I. S. 18.

f) Die Titel und Wappen haben nicht nur die Alterthumsforscher sehr beschäftigt, sondern auch unsere Statistiker scheinen sie von einer so wichtigen Seite anzusehen, daß man ihnen, mutatis mutandis, die Predigt halten möchte, die D. Luther über eben den Gegenstand den Fürsten hielt; s. dessen Fürstenspiegel S. 47. Die Zeiten sind nicht mehr, wo über drey Kronen im Wappen das Schwert ergriffen wird, und kein Dichter kann mehr, wie der Sänger Karls XII. Christian IV. von Dänemark, einen Vorwand zum Krüge geben. Carreau der Ueb. S. 22.

angeführten Eintheilung der Völker bestimmen zu wollen, wäre fast gefährlich g).

Jene Abhängigkeit, in die ein Volk von einem andern durch persönliche Vertraulichkeit ihrer Beherrscher gerathen kann, hat man nicht immer in Anschlag gebracht h), und jene, in die Schwäche der Regenten, treulose Diener und die Maitresses der Könige und seiner Minister schon so manches Volk stürzten, wurde eben so oft übersehen i).

Den-

g) Im Völkerrecht mag jene Eintheilung ihren großen Nutzen haben, hier aber ist es unmöglich die teutschen Fürsten mit den Hospodaren der Moldau und Wallachey zusammen zu stellen. Die Hospodare waren bisher tributäre Sklaven der Pforte, die nicht einmahl vor dem Erdbeben sicher seyn konnten, und unsere teutschen Fürsten mögen immer nicht volle Souverainität besitzen, sie haben doch alle Rechte, welche eigentlich nur aus der Unabhängigkeit fließen, und Rechte in Hinsicht auf das Oberhaupt, die man mit der Unterthänigkeit zu vereinigen wirklich sehr große Mühe hat. Le Brets Magazin Th. I. S. 149. und Büschings Magazin Th. III. S. 3. u. f.

h) Mosers Beyträge zum Völkerr. in Friedenszeiten Th. I. S. 394 u. 395.

i) Könige, die es nicht wissen, daß ihre Wahl die Wahl einer Magd ist! ruft ein großer Mann bey einer gewissen Gelegenheit über Ludwig XIV. aus; und über wie viele Könige ließe sich das nicht auch ausrufen! Memoire des D. de St. Simon Th. II. S. 283. und Anweisung für Reisende S. 293.

Ueber die Minister sehe man die siebente Ode Friedrichs des Großen, in der Berliner Ausgabe, und neues deutsches Museum J. 1789. St. 3. und des St. Simon angeführte Memoiren S. 331.

Dennoch war sowohl jene wie diese Abhängigkeit oft sklavischer, heilloser und folgenreicher, als manche andere, in die Pensionen und Subsidien versetzten. Und wenigstens sollte der Statistiker, auch ohne die Belehrung der französischen Revolution, nicht Parallel zwischen der Souveränität eines protestantischen und der eines katholischen Staates ziehen k).

§. 79.

Auswärtige Verbindungen — Die Geschichte aller Völker und Zeiten lehrt, daß mächtige Staaten immer sich auf Kosten der schwächern zu vergrößern suchten. Assyrier, Perser und Römer verwüsteten die Erde, um Herren der Erde zu werden und die Idee einer Universalmonarchie a) spukte

k) Günther a. a. O. Th. I. S. 73 u. 74. Ueber die geistlichen Staaten von F. C. von Moser, Frankfurt 1787. und vertraute Briefe über Katholicismus Th. I.

a) Die Universalmonarchie läßt sich in einem doppelten Verstande nehmen; entweder es müssen die übrigen Nationen nur einen allgemeinen Regenten für ihren Beherrscher erkennen, und wie z. B. Teutschland unter ein einziges Oberhaupt vereinigt seyn; oder man kann auch das für eine Universalmonarchie ansehen, wenn ein Staat durch Schwächung der übrigen sich in solche Verfassung setzt, daß diese aus Furcht oder andern Beweggründen in allen Stücken dem Verlangen jener Macht sich fügen und ihre Handlungen deren Absichten gemäß einrichten müssen. Günther a. a. O. Th. I. S. 323.

te auch in mehr als einem gekrönten und ungekrönten Kopfe der neuern Zeiten. Frankreich und das Haus Oesterreich setzten wechselsweis Europa in Schrecken, und Richelieu, der die Größe der Gefahr, die Europa drohete, voraus sah, wurde der Wohlthäter mehrerer europäischen Nationen.

Schon Jahrhunderte sind es, wo Neid, das große Interesse der Erhaltung und der Sicherheit und die Vortheile, welche Völkerverbindungen gewähren können, unaufhörlich Staaten mit Staaten vereinigten. Aber nicht immer vereinigten sich gerade die Staaten, welche Lage, natürliche Beschaffenheit des Bodens, gegenseitige Bedürfnisse, welche mit einem Wort die Natur selbst und ihre Verhältnisse mit den übrigen Gliedern des europäischen Völkerbundes mit einander verbanden; und nur zu natürlich war es, daß alle solche Verbindungen kaum so viele Jahre erlebten, als sie wenigstens Jahrhunderte erleben sollten. Für wie manchen Traktat bedurfte es nur eines neuen Phänomens am politischen Himmel, um ihn, der für die Ewigkeit gelten sollte, wie mit einem Federstrich schon dann zu vernichten, wenn man ihn kaum den Händen des Archivars anvertrauet hatte. Aber auch diese Traktaten sind wichtig; sie sind so merkwürdig wie der Mangel unentbehrlicher Naturprodukte oder wie wilde, auch den genügsamsten Fleis nicht lohnende Steppen zwischen fruchtbaren Fluren; sie sind selbst ganz so wichtig, als jene Verbindungen, die stillschweigend zwischen Volk und Volk geschlossen werden, und die man gleichsam nur zum Ueberflus ausdrücklich bestätigte, so wichtig

tig als jene Verbindungen, die man nie anders als zum größten Nachtheil beyder verbundenen und verbündeten Theile zerriß, und die immer, wenigstens ohne die zerstörendsten Revolutionen, nur auf kurze Zeit aufgehoben werden konnten b).

§. 80.

Gesetze — In allen aufgeklärten Zeitaltern hielt man durchaus den Nahmen eines Gesetzgebers für den ehrwürdigsten, unbergänglichsten und heiligsten, den Zeitalter und Nachwelt einem gekrönten Haupte lohnend schenken könne. Nur wenige Fürsten rangen nach diesem Lorbeer und noch weniger wand man denselben mit unbezweifeltem Rechte um die Schläfe.

Man theilt die Gesetze einer Nation in Civil- und Criminalgesetze, in Nationalgesetze und in fremde im Lande recipirte Gesetze; und macht dann wieder mancherley andere Unterabtheilungen a).

In

b) Günther Th. I. S. 324. sq. Martens *Precis du droit des Gens* T. I. p. 30. sq. Ueber das politische Gleichgewicht S. 97, 104.

a) Von den Gesetzen und der Gesetzgebung überhaupt sehe man außer Montesquieu's bekanntem Werke

March. de Beccaria *dei Delitti e delle Pene*, Napoli 1764. Uebers. mit Anmerkungen von Hommel, Leipzig 1778; eine zweyte Uebersetzung erschien, Breslau 1788 2. B. J. Claproths Entwurf eines Gesetzbuches, Göttingen 1770. Erste Fortsetzung, ebend. 1774. Zweyte Fortsetzung, ebend. 1776.

La

In Portugal ist das römische Recht noch im größten Flor; in England bedarf der Richter der Kunde desselben weit seltener; Schweden hatte immer seine eigenen Gesetze; in Dänemark verbannte man die römischen Gesetze mit Gewalt und auch in Preußen wird jetzt der Bürger nach Gesetzen gerichtet, die auf eigenem Boden gediehen. Aber fast unglaublich ist es, daß man noch nicht einmal überall in Europa die im Lande geltenden Gesetze in Civil- und Criminalgesetze theilen kann.

Rom mag immerhin glücklicher und freyer im Zeitalter der Republik bey seinen zwölf Tafeln, als in den spätern Jahrhunderten bey dem Codex des Theodos und den Büchern des Justinians gelebt haben b). Diese Kindheit ist für alle Völker Europens zum Wohl der Menschheit verschwunden; mit zwölf Tafeln reicht man nirgends mehr aus; so sehr man auch in manchem Lande beym Anblick der Gesetzbücher und all der dicken Sammlungen chronologisch. kompilirter Gesetze die Zeiten der zwölf Tafeln zurückwünschen mag.

Seit dem Thomas Morus, Montesquieu und Beccaria, ist es allgemeinsten Grundsatz, daß jeder
gesetz-

La Scienza della Legislazione del Cav. Gaetano Filangieri, Ed. 2da, T. I. VII. Napoli 1781-1785.

Principes de la Legislation universelle, Tom. I. II. Amst. 1776.

Ueber die Gesetzgebung überhaupt und den Entwurf des preussischen Gesetzbuches insbesondere von J. G. Schloffer, Frankfurth 1789.

b) Embser a. a. O. S. 69 u. 70.

gesetzgebenden Macht die Beförderung des allgemeinen Wohls zur ewigen, einzigen und unveränderlichen Richtschnur dienen müsse, und daß die besten Gesetze gerade die wären, die jenes Wohl am sichersten, dauerndsten und im möglich höchsten Grade beförderten.

Größte Deutlichkeit, Genauigkeit und Bestimmtheit wären also unerläßliche Eigenschaften jedes Gesetzes, das jenem großen Zwecke entsprechen sollte, weil der Mangel dieser Eigenschaften die drückendsten Mißbräuche unvermeidlich herbeiführen muß.

Jenen Zweck kann also der Gesetzgeber nicht erreichen, dessen Gesetze nicht der Denkungsart und den Begriffen des Zeitalters entsprechen. Die Gesetze, bey welchen ein osmanischer Sklave sich glücklich fühlt, werden den Britten empören; der Geist der Gesetze eines sanften, milden und kultivirten Volkes muß der Geist dieses Volkes seyn, und die Gesetze Spartas konnten nie auch durch Hülfe eines allmächtigen Despoten zu Gesetzen der Athenienser werden c).

Jener Zweck wird also nicht erreicht, wo die Strafen nicht den Verbrechen angemessen sind; ein Fall, der leider nur zu häufig ist. Die Gesetze Englands sind zu gelinde für den Meineidigen und Ehebrecher, und eben diese Gesetze sind grausam hart

c) Berliner Monathsschrift vom J. 1792. Januar St. 2. und Mercier Notions clairs T. II. p. 150 u. 151.

hart für mehrere Verbrecher, die auf Nachsicht und Schonung die gerechtesten Ansprüche machen d). In Rom werden Diebstähle, wenn sie groß sind, mit dem Tode, und Dolchstiche nur mit der Galeere bestraft e). In Frankreich litt der Straßenräuber, der nur raubte, eben die Strafe, die jener erlitt, der Straßenraub und Mord zugleich beging, und so wurde denn auch in Frankreich selten ein Straßenraub ohne Mord begangen, da in China und England, wo die Gesetzgeber den großen Unterschied, den die alten barbarischen Gesetze Frankreichs nicht kannten, sehr richtig fühlten, Räuberereyen wohl sehr häufig waren, aber Mörder desto feltener f); und in Surinam kann gar jeder Pflanzer für fünf hundert Gulden seine Sklavin nach Belieben schwängern, ihr Nase und Ohren abschneiden, sie einen Sonntag über arbeiten lassen, und sie sogar erdroffeln g).

Jener

d) Political Disquisitions T. I. p. 171.

e) Staatsanzeigen 5. VI. S. 209.

f) Blackstones Commentaries of the Laws of England T. IV. p. 17. 18. It is moreover absurd and impolitical to apply the same punishment to crimes of different malignity. A multitude of sanguinary laws (besides the doubt that may be entertained concerning the right of making them) do likewise prove a manifest defect either in the wisdom of the legislative or the strength of the executive power.

g) Neueste Nachrichten von Surinam von Ludwig S. 125. 141 u. 152.

Jener Zweck wird also nicht erreicht werden; wo der Geist der Kriminalgesetze der Geist der Härte und der Strenge ist. Dieser Zweck kann nicht in dem Lande erreicht werden, wo der Kriminal. Code, wie der Bayerische, die heimliche Geburt eines todten Kindes, wie einen Kindermord bestraft h). Dieser Zweck wird nicht erreicht, weder in einem kultivirten Lande, noch im Lande der Baskiren, wo die Gesetze, wie in England, auf nicht weniger denn hundert und sechzig Verbrechen die Todesstrafe setzen i), oder wo man, wie Peter der Große und mehrere seiner Nachfolger, selbst Fürsten und Fürstinnen Zungen ausreißen und sie dann noch knuten oder gar lebendig spießen läßt, oder wo man Hunderte von Räubern an den Rippen aufgehängt, drey, fünf, neun und zehn Tage lang die größlichste Todesmarter aushalten läßt k).

Und

h) Staatsanzeigen S. 10. S. 155. v. f.

The youth of the public schools, where the discipline is severe; are more unruly than those in private houses of education, where they are corrected with more gentleness. Eine Bemerkung, die sich im großen und kleinen überall wird machen lassen. Political disquisitions p. 161.

i) Blackstone l. c. p. 18.

k) Göttingisches historisches Magazin B. I S. S. 130. Ces executions, sagt Howard von den Hinrichtungen in Rom, ne sont d'aucune utilité pour l'exemple; c'est un spectacle d'amusement et rien de plus. La populace suit le criminel et l'applaudit d'autant plus qu'il paroît moins sensible et plus impenitent. Howard Etat des prisons, hopitaux etc. T. I. p. 280. und Runde Bertheidigung der Todesstrafen, Cassel 1776.

Und was kann endlich die Folge seyn, wenn die gesetzgebende Macht Gesetze giebt und nicht dafür sorgt, daß sie auch unter dem gemeinen Volke bekannt werden; sie sorge nun dafür nicht aus Politik, oder aus Nachlässigkeit, es ist auf jedem Fall unrecht, widersprechend und hart, Handlungen nach Gesetzen zu beurtheilen, deren Daseyn man nicht kennet, und eben so sehr fehlt die gesetzgebende Macht, die ihre Gesetze nicht in der Landessprache dem Volke giebt 1).

§. 81.

Justizverwaltung — Keines aller Rechte des Staats ist seiner Natur nach unveräußerlicher, als die Gerichtsbarkeit, und keines aller unveräußerlichen Rechte der Krone ist so oft veräußert, als gerade dieses Recht, und nie verlohre es die Krone anders, als zum unerseßlichsten Schaden des Volks.

Nicht nur die Geschichte Frankreichs und Siciliens ist voll von Greueln und Abscheulichkeiten, welche in Patrimonialgerichten verübt wurden, sondern fast in allen Staaten hegt man längst, durch eigene Erfahrungen belehrt, den gerechtesten Abscheu gegen Gerichte der Art. Solche Gerichte waren es, welche dem armen Unterthan den oft fast einzigen so theuer erkauften Vortheil, den ihm

M 2

der

1) Ueber die Erlernung der Landesgesetze in den Volksschulen, Leipzig 1789. vergl. mit Kleins Annalen der Gesetzgebung B. II. S. 21. u. f.

der Staat verschafft, hinwegraubten a); solche Gerichte waren es, die dem Räuber so oft die Thüre zur Flucht öfneten, um die Kosten der Hinrichtung zu ersparen b); solche Gerichte waren es, die so oft von Räubern und Mördern die gerechteste Strafe sich abkaufen ließen c).

Die Zahl der Gerichte kann immerhin sehr verschieden seyn d); aber nirgends sollte es doch an einem ganz vom Hofe unabhängigen Gerichte fehlen, das die Streitigkeiten zwischen dem Fürsten, oder den Mitgliedern der fürstlichen Familien und den Unterthanen entschied. Gegen die Minister sollte man

a) *Idées sur l'administration de la Justice dans les petites villes et bourgs de France pour déterminer la suppression des Jurisdictions seigneuriales* p. M. Fouquau de Passy, Paris 1789.

b) Das neue Preussische Gesetzbuch ist, wie es mir scheint, in dieser Hinsicht sehr gelinde. Wer seine Gerichtsbarkeit zum Druck der Gerichtsgesessen mißbraucht, soll außer der sonst verwirkten Strafe derselben für seine Person auf immer verlustig erklärt werden Th. II. Tit. 17. §. 85.

c) Galanti l. c. T. III. L. II. c. 2. Howard sagt von den Hinrichtungen in Rom, il semble qu'on n'ait eu d'autres vues en les envoyant au supplice, que de se delivrer du soin de garder et de nourrir des gens, qui ne peuvent être laissés libres sans danger. Howard l. c. p. 280. und diesen Vorwurf hat man den Patrimonialgerichten auch nicht selten gemacht.

d) Anweisung für Reisende S. 205. 299. 300. und 326 u. 327.

man überall sein Recht verfechten, und überall auch ohne fünf Instanzen Recht und Gerechtigkeit haben können e).

Seit unsere jetzigen Abgaben entstanden, hörte die Justizverwaltung allmählig auf, eine der ergiebigsten Quellen der Staats Einkünfte zu seyn. Der Schuldige zahlt jetzt nicht mehr Summen für den Beleidigten, für den König, dem die Entscheidung Mühe verursacht, und für die Brechung des Königsfriedens; aber noch giebt es kein Land in Europa, wo die Justiz ganz unentgeltlich verwaltet wird; noch überall müssen Advocaten und Sachwalter bezahlt werden, und fast überall zahlt man für gestempelte Bogen f), und in so manchem Lande, in allen Ländern, wo die Prozesse endlos sind, und vollends, wo keine Bruderschaft, wie in Neapel, und keine Armenkasse, wie in mehreren Ländern Deutschlands, den Unvermögenden rettet, ist diese Bürde nicht nur oft äußerst schwer, sondern nicht selten auf mehr als eine Art erdrückende Bürde g).

Hier genießen die Richter so reichliche Besoldungen, daß nur gewöhnliche Rechtschaffenheit gegen den Reiz heimlicher Bestechung zu sichern vermag; dort läßt man den Richter halb vom Raube leben, oder gar, wie ehemals in Frankreich, sein heiliges Amt sich erkaufen. Hier sind die Kollegia nur we-

M 3

nige

e) Büschings Regierungs- Geschichte Friedrichs des Großen S. 193.

f) Smith vom Nationalreichthum Th. I. S. 407.

g) Galanti l. e.

nige Wochen im Jahre unbeschäftigt, dort giebt es für sie der Feyerstage noch mehrere, als selbst der Kalender Spaniens bezeichnet h).

Nicht überall bedient man sich der Eidschwüre, wie man sollte; zum großen Schaden des Landes hat man hier die Folter ganz abgeschafft, dort ist sie Hauptrettungsmittel des unwissenden und unmenschlichen Richters; hier braucht man sie mit Weisheit und Gerechtigkeit i) und dort, wie in England, ist keiner verpflichtet, seine Verbrechen selbst zu gestehen.

Nur da, wo das Schwerdt von der Hand aufgeklärter Menschenfreunde geführt wird, kennt und befolgt man den Grundsatz, daß eine einzige Wahrscheinlichkeit zu Gunsten des Beklagten alle Wahrscheinlichkeit zu seinem Nachtheil aufhebe k). Nur da, wo wahre Freyheit thronet, können Kabinettsbefehle weder den Gang der Justiz hemmen, noch die Strafe der Verbrecher verstärken; da nur giebt es keine schreckliche Kerker, die den Verbrecher gegen alle Strafe abhärten l).

Hier

h) Anweisung für Reisende S. 239 u. 240.

i) J. von Sonnenfels über die Abschaffung der Tortur, Zürich 1775. und Abhandlung über die Frage, beleidigt die Peinigung die Gerechtigkeit, Verslin 1785.

k) Verhandelingen der Batav. Genotsch. D. II, p. 320 sq.

l) Galanti l. c. Anweisung für Reisende S. 248 u. 249. und Howard l. c. a. m. St.

Hier kann der Richter nicht entscheiden, wo die Gesetze schweigen, nicht willkürlich entscheiden, wo die Gesetze dunkel sind, ohne sich Erklärung und Aufschluß von oben herab zu erbitten, und noch weniger ist der Richter befugt, eine Strafe zu erkennen, die die Gesetze nicht verordnen; dort, wo der Richter so ungefesselt, als unwissend und unmenschlich ist, sieht man den Unglücklichen, der bey Anlegung der Folter nicht gleich gestand, auch nach dem Geständniß zum zweyten Mahle die Folter erdulden um die Rache des Richters zu befriedigen m); und überall, wo auch die heilige Wag-schaale den ihrer würdigsten Händen anvertrauet ist, bleibt doch der Schuldige der Willkühr des Richters ausgesetzt, wenn die Macht desselben nicht gehörig gefesselt ist; eine der wesentlichsten Stützen der Freyheit ist da untergraben; ein Umstand, der mit dem Verbrechen nicht im mindesten in Verbindung steht, kann da das Schwerdt herbey führen n). Und wie selten sieht man noch gegenwärtig die heilige Justiz ihr Amt bey offenen Thüren verwalten o)!

In allen Monarchien besitzen die Beherrscher das Begnadigungsrecht, und auch der Holländer hat unter gewissen Einschränkungen das, dem ersten Anschein nach göttlichste aller Majestätsrechte,

M 4

seinem

m) Meinerss Briefe über die Schweiz Th. III.

n) Ein merkwürdiges sehr hieher gehöriges Beyspiel bey Nisbeck Th. I. S. 389. u. f.

o) Staatsanzeigen S. 19. S. 319. 1q.

seinem Statthalter eingeräumt; aber dies Recht, das nur ein Beweis ist, daß überall, wo man das selbe trifft, die Gesetze nicht sind, was sie seyn sollten, ist so oft Quelle der bittersten Stunden für seinen Besizer geworden, hat so manchen angesehenen, mächtigen und mit dem Hofe verbundenen Verbrecher unwiderstehlich hinweggerissen, und ist so oft schon nur zum größten Unglück des Volks ausgeübt worden p).

§. 82.

Der policirte Europäer erwartet von seinem Beherrscher mehr als der Bewohner der Länder zwischen den beyden Wendezirkeln. Die Staatswirthschaft eines policirten europäischen Volks muß mehr gewähren, als Ruhe im Innern und Sicherheit gegen die Gewaltthätigkeiten der Nachbarn. Sie soll auch die Erlangung der Bedürfnisse des Lebens erleichtern, sie soll durch thätige Sorge für die Vermehrung der Volksmenge, für Belebung und Vergrößerung der Industrie, für den Flor des Handels, den Wohlstand der Unterthanen so sehr befördern, als er von oben herab nur befördert werden kann a).

§. 83.

Kolonisten — Unermessliche Summen sind verschwendet, bis man die Entdeckung machte, daß
nur

p) Political Disquisitions T. III. p. 171. Groot Placaat Boek T. III. p. 116. und Genealogische Historische Nachrichten Th. VI. S. 276.

a) Büsch a. a. O. Th. I. die Vorrede und Anweisung für Reisende S. 3 u. S. 36. und S. 270 u. 271.

nur solche Ausbürger, die Intoleranz oder einheimische Zerrüttungen dahin brachten, ihr Vaterland gegen ein besseres zu vertauschen, der Aufnahme werth wären. Solche Auswanderer waren es, denen England einen großen Theil seiner Größe schuldig ist; solche Auswanderer waren es, durch deren Aufnahme Friedrich Wilhelm der Schöpfer des Gloriums der brandenburgischen Manufakturen wurde, und nur solche Auswanderer waren es, die jedem Staat, in dem sie sich niederließen, Zuwachs an Volksmenge, an Industrie und an Reichthum verschafften a).

Nicht überall aber kann man durch Aufnahme solcher Flüchtlinge den Wohlstand des Landes erhöhen. So unermessliche Distrikte in den mehrsten Ländern Europens auch noch wild und öde da liegen, so ist es doch in mehr als einem Lande schon dahin gekommen, daß der Menschen zu viele und der Nahrung zu wenig sich findet b). Hier führten Auswanderungen gerade dahin, wohin dort die Aufnahme der Kolonisten führte. Spanien verwilderte nur, weil seine grausame Politik zu einer Zeit, wo noch alle Wunden bluteten, die die Vertreibung der Mauren schlug, die Ausrottung der Eingeborenen der neuen Welt gebot, auf deren Gräbern die Spanier sich Hütten zu Tausenden baueten; und Norwegen, das ehemahls Island

M 5

zu

a) Hennings a. a. D.

b) Journal von und für Deutschland. J. 1790. St. V. S. 388, 389. Patriotische Vorschläge zur Verbesserung der Medicinalanstalten von Brückmann S. 6. Nisbeck Th. I. S. 36. u. a. m. a. St. und Youngs polit. Arithm. S. 67 u. f.

zu einer blühenden Kolonie machte, das Grönland anbauete und seine Entdeckung wahrscheinlich selbst bis nach Amerika trieb, Norwegen, das der Menschen so viele auswandte, wurde und blieb während der Periode dieses anscheinenden Menschenverlustes ein blühendes Reich c).

So dringend und ungestüm man so oft das Kolonisiren empfahl, so allgemein fast führt man überall, wo die Bevölkerung schwach ist, Kriege als Hauptursachen der Entvölkerung auf. Es ist keine Statistik von Spanien aufzutreiben, wo man nicht den Kriegen, die das Reich führte, einen höchst wesentlichen Antheil an der Barbarey Spaniens zuschreibt. Wie oft hat man nicht auch die Bürger befeuzt, die Handel und Krieg aus England hinwegführte!

Preußen, sagt man, verlor im siebenjährigen Kriege fünfmal hundert tausend Seelen d). — Noch mehr im Türkenkriege erkrankten im Jahr 1789, von 250,000 Mann ihrer nicht weniger als 172,386, und von diesen starben 33643; und außerdem hatte sich in eben dem Jahr in den gesammten R. R. Erbstaaten mit Einschluß von Gallizien die Zahl der geschlossenen Ehen um 184,426 und die der Geborenen um 48014 gegen die im Jahr

c) Hennings a. a. D.

d) Oeuvres posthumes de Frederic II. T. V. p. 131. vergl. mit Hungers kurzer Geschichte der Abgaben in Sachsen, 2te Aufl. Dresden 1783. die angehangte Tabelle.

Jahr 1781 vermindert, und die Zahl der Sterbefälle war um 298 vergrößert worden e). Der Krieg ist also Mörder auf eine mehr als zwiefache Art.

Aber ist es nicht ewiges Gesetz der Natur, daß der Staub des Einen zur Mutter des Andern werde? Enthielten nicht immer selbst die ersten Kriege des Wilden die Keime seiner Kultur f)? War es nicht Preußen, das während einer Periode von sechszig Jahren zweymahl im Blute schwamm und das gerade in dieser Periode der Welt das größte Beyspiel des schnellsten Anwachsens der Volksmenge gab g)? Stieg Englands Flor je schneller und höher,

e) von Brambilla neueste medicinische Literatur für die K. K. Feldchirurgen, Wien 1789. Wiener Zeitung von 29 Dec. 1789. und Polit. Journal v. J. 1789. S. 364.

Auf Rodney's Flotte, die selten aus weniger denn zwanzig Linienschiffen bestand, war vom J. 1780 an, da der so sehr geschickte Blane als Arzt bey derselben angestellt wurde, der Verlust an Mannschaft in 3 Jahren und 3 Monathen folgender;

an Krankheiten starben	3200
getödtet wurden	648
an Wunden starben	500

4348

Allgem. Lit. Zeit. 1787. S. 486.

f) Forster in der Uebersetzung von Cooks dritter Entdeckungsreise Th. I. S. II u. 12.

g) Nach Büsching war im J. 1715. die Summe aller Geböhrnen im Preussischen Staate 69872. u. im

her, als nach dem ersten und zweyten Pariser Frieden h)? Und wie seggenreich für Kultur und Menschenvermehrung war nicht selbst jene Mordsackel, die dreyßig Jahre brannte, die drey-mahl hundert tausend Krieger verschlang und vom Innern Böhmens bis an die Mündung der Schelde und von den Ufern des Po bis an die Küsten der Ostsee Schrecken, Verderben und Elend verbreitete i)?

§. 84.

Beförderung der Ehen — Die Regierung hat es in ihrer Gewalt, sowohl die allgemeine, wie die eheliche Fruchtbarkeit zu vergrößern.

Die allgemeine Fruchtbarkeit leidet, wenn die Regierung, wie in Dänemark, die Erlaubniß zu heyrathen von ihren Bürgern sich ablaufen läßt a),
oder,

im J. 1775. — 198490. also nach 60 Jahren drey-mahl stärker.

h) Archenholz Annalen und Sinclairs 1783. angestellte Berechnungen des künftigen Ertrags der englischen Fonds, vergl. mit dem, was die neueste Geschichte der Finanzen Englands enthält. Hints addressed to the Public on the state of our Finances by I. Sinclair. 2 Ed. London 1784.

i) Schillers historischer Kalender J. 1791. S. 3. 5.
Man vergleiche hier Süßmilch Th. I. S. 331. u. f. und S. 391. mit Holland Staatsanz. Th. IV. S. 147. u. f. Hennings a. a. D. S. 44. Kaimes Sketches of the History of Man, und vorzüglich mit (Embsler) Abgötterey unsers phisilischen Jahrhunderts. Erster Abgott, ewiger Friede, Mannheim 1788.

a) Niebeck Th. II. S. 217.

oder, wenn sie, wie ehemals in Paris, außer andern schriftlichen Requisiten von dem freylustigen Fremden die Stellung von vier Männern verlangt, die erhärten, daß der Freyer der sey, wofür er sich ausbebe b).

Die allgemeine Fruchtbarkeit leidet durch Kloster c) und Verbannung des Soldatenstandes zum Celibat d); und durch große von der Regierung gewaltsam bewirkte Disproportion des männlichen und weiblichen Geschlechts e); sie leidet durch Vielweiberey und durch Verstümmelungen, die man noch jetzt an vielen Tausenden von den Gliedern der rechtgläubigen und allein seeligmachenden Kirche selbst unter den Augen des heiligen Vaters vornimmt f); die man in Neapel so öffentlich, frey, und

b) Sehr absteckend gegen die Erleichterung der Heyrathen in Wien. Nicolai a. a. O. Th. III. S. 171.

c) Süßmilchs göttliche Ordnung Th. I. S. 371. sq. Th. III. S. 177. sq. 318. 378. sq.

d) Süßmilch Th. I. S. 388. u. f.

e) Auswanderungen haben diese Wirkung bald mehr bald weniger. Raynal erwähnt irgendwo eines alten schwedischen Gesetzes, nach welchem der Landmann seine nachgebohrnen Söhne von dem väterlichen Erbe vertreiben mußte, damit sie öde Ländereyen bearbeiteten und dies Gesetz führte gerade auf eine solche Disproportion; auch mußte man es deswegen wieder aufheben. —

f) Die Kastriaten Italiens sind Schlachtopfer der Tollkühnheit und Gewinnsucht, und Rom und alle große Städte Italiens wimmeln von Kastriaten. Zu Hadrians Zeiten wurden Wundärzte, die

und einladend wie bey uns das Bartscheeren ver-
 übt g). Und wie oft ist es nicht schon unsern Ge-
 setzgebern gerathen, wie Lykurg die Hagestolzen dem
 öffentlichen Hohngelächter Preis zu geben; oder
 wie im verdorbenen Rom sie aller Ehrenstellen für
 verlustig zu erklären, oder wie August that, sie ihre
 Entfagung der ersten Weltbürgerpflicht mit Abga-
 ben büßen zu lassen! Wie oft hat man es ihnen ge-
 rathen, mehrerern weisen Gesetzgebern des Alter-
 thums gleich, Ehre und Hochachtung dem Ehestande
 zu zollen h)!

Die eheliche Fruchtbarkeit leidet, erlaubt das
 Gesetz dem Manne mehr als ein Weib zu nehmen i);
 sie leidet, wenn die Gesetze Zwang an Eheschlüssen
 dulden k); wenn die Gesetze dem Vater seinen eilf-
 jährigen

die sich brauchen ließen, die Knechte der Römer
 zu verstümmeln, mit dem Tode gestraft.

g) Baldingers Magazin für Aerzte St. VIII. S. 752.

h) Frank System einer vollst. med. Policey Th. I.
 S. 194. In Maryland belegte man die Hages-
 stolzen wirklich mit eine Steuer. M. s. Stutt-
 garter ökonomische Nachrichten Th. I. S. 313.
 Man sehe auch Ludwig Dissertatio de Hagenstol-
 ziatu exule in Germania. Halae 1727.

i) Süsmilch a. a. D. Th. I. 487. 364. sq. 488. sq.
 Th. II. S. 281. Th. III. S. 221. sq. und 351 sq.
 und Frank a. a. D. Th. I. S. 280. Ein sehr
 merkwürdiger Mann für die Vertheidiger der Viel-
 weiberey war auch der Engländer Pine. M. s.
 neue Literatur und Völkertunde, J. 1790. St.
 IV. S. 362 u. f.

k) Frank Th. I. S. 396. u. f.

jährigen Knaben an ein zwanzigjähriges Mädchen zu verheyrathen erlauben, um die Zahl seiner Tagelöhnerinnen zu vermehren l); sie leidet, erlauben die Geseze zwischen Jünglingen und abgelebten Matronen oder zwischen Greisen und blühenden Mädchen eheliche Verbindungen m); sie leidet, wenn die Geseze ungesunde Ehen dulden n), oder wenn priesterliche Einsegnung den unbärtigen Knaben und das unreife Mädchen zu ihrer eigenen und ihrer Nachkommenschaft Vertilgung berechtigen o). Die eheliche Fruchtbarkeit leidet mehr oder weniger überall, je nachdem der Werth der physischen Erziehung und allgemeine Sittenverbesserung von den Vätern des Landes thätig erkannt wird p).

§. 85.

Erhaltung der Bürger — Es hat lange gewährt und große Summen gekostet, ehe man es begrif, daß nicht jeder Ausländer zu unserm Bürger gemacht werden könne, und noch länger sprach und spricht man noch oft gegenwärtig von Beförderungen

l) Georgi Bemerkungen auf einer Reise im Auß. Reiche Th. I. S. 632.

m) Frank a. a. D. Th. I. S. 275. u. f.

n) Frank a. a. D.

o) Frank Th. I. 2 Abth. 2 Abschn. Auch in Cetebes erlaubten die Geseze keinem Jünglinge vor dem 15 Jahre zu heirathen. Raynal T. I. p. 231.

p) Frank a. a. D. Von den Heirathen zur linken Hand. Frank S. 209 u. 210. und Schibzers Staatsanz. H. VI. S. 300. u. f.

derungen der Ehen und andern Mitteln dem Staate Kinder zu schaffen, ohne sich im mindesten um die Erhaltung derer zu bekümmern, die man wirklich hat. Man versteht in manchem Lande noch nicht mehr, als die Zählung der Köpfe, und selbst Montesquieu rieth zu einem Gesetze, welches die Männer berechtigte, alle Jahr andere Weiber zu nehmen.

Natürlicher, sicherer, geschwinder wirkend und nützlicher ist das Mittel der Erhaltung der Bürger, die der Staat besitzt, als alle Mittel, die den Ausländer ins Land rufen und die Summe der Geburtslisten vergrößern helfen; es werden nur die Kirchhöfe gefüllt, wenn der Staat einzig für die Fortpflanzung sorgt und unbesorgt um das Leben der schon Geborenen bleibt a).

Wie ruhig und unverantwortlich sieht man nicht noch jetzt weit in den mehrsten Ländern das Schicksal der Gebährenden höchst unerfahrenen Händen anvertrauet! Wie ruhig werden noch jetzt fruchtbare Bürgerinnen und rechtschaffene Mütter auf die empörendste Art ermordet! Welch eine Menge unschuldiger Kinder werden durch die Schuld der Vorsteher des Landes gemordet, noch ehe sie geboren sind b)!

Faßt

a) Schöbzer über die Unschädlichkeit der Pocken in Rußland S. 133; 136.

b) Um die Mitte unsers Jahrhunderts scheinen unsere teutschen Fürsten zuerst aufmerksam auf die Hebammen geworden zu seyn. (W. f. J. L. Müllers Abhandlung von Verbesserung der Hebammen auf

Fast ganz unbedingt ist in den mehrsten Ländern die verehelichte, wie die unverehelichte Schwangere und der hilflose Säugling dem Mitleid oder der Härtherzigkeit der Bürger überlassen c). Das Gesetz, das in Harlem alles Geräse und alle Unruhen in der Nachbarschaft einer entbundenen Frau auf das schärfste verbietet, gehört zu den seltensten aller Gesetze d). An wie vielen Orten ist der Gebrauch der Todtenglocke untersagt? Wo ist den Hochschwangeren das Tanzen, wo sind die, so oft Mutter und Kind mordenden, Kindtauffschmäuse verbothen e)? Wie heilsam wäre es nicht, wenn die Väter des Landes überall und vorzüglich da, wo europäische Sklaverey geduldet wird, nur das die Schonung der Wöchnerinnen betreffende Gesetz der Ratschinzischen Tataren unter die ihrigen aufzunehmen geruheten f), und wie lohnend und der ersten aller Herrscherpflichten entsprechend wäre die allgemeine Einführung solcher Institute, wie in London

auf dem Lande. Leipzig u. Kостоek 1756). Wie traurig es aber in dieser Hinsicht selbst noch an Orten aussieht, wo man gerade das Gegentheil erwarten sollte, s. Nicolai a. a. O. Th. I. S. 35 u. 36. Frank Th. I. S. 622 u. 623 und 633; 638. und Versuch einer Hebammenverbesserung von F. Leipzig 1786. S. 10; 23.

- c) Frank Th. I. S. 535; 537.
 d) Ebend. S. 659.
 e) Ebend. S. 513. u. S. 647 u. f.
 f) Ebendaf. S. 660 u. 675 u. f.

London im J. 1780 — das erste seiner Art —
errichtet wurde g)!

Man hat berechnet, daß in Großbritannien seit dem Jahr 1686 nicht weniger als zwey und vierzig tausend Kinder erdrückt worden sind, und so weit die Erfahrungen und Beobachtungen reichen, war überall die Zahl solcher Todesopfer fast unglaublich groß, und doch hat keine Regierung so thätig, wie die in Florenz, den Gebrauch der Maschine befördert, die man im Toscanischen gegen das Erdrücken der Kinder erfand; nur hie und da sieht man diese Maschine in Teutschland, Schweden, Spanien, und seit kurzem auch in einigen Gegenden Englands h)! Seit dem Jahr 1774 bis zum J. 1790 theilte die königliche Gesellschaft zur Rettung der Scheintödtten in London zweytausend und funfzehn Belohnungen aus i), und welch ein Glück, wenn man nur überall solche Verordnungen zur Errettung verunglückter Personen hätte, wie die Sachscoburgische ist k)!

Der

g) An Account of the Benevolent Institution for the sole purpose of delivering poor married women at their own Habitations, London 1786.

h) Anweisung für Reisende S. 19.

i) Reports of the Royal humane Society with an appendix of miscellaneous observations, on the subject of suspended animation: for the years 1787. 1788. 1789. London 1790.

k) Journal von und für Deutschland J. 1789. St. I. S. 72 u. f.

Den Schaden, den Aſterärzte anrichten, hat man von allen Seiten her laut und oft ſchrecklich genug beklagt und geſchildert und faſt überall ſieht man nicht nur noch eine Menge Henkerſknechte, Büttel, Hirten und Hexerey affektirende alte verſoffene Weiber den Arzt ſpielen, ſondern hie und da ſpielen ſie ihre Rollen unter hohem und höchſtem begünſtigenden Schutze l). Wußte ſich doch vor noch nicht ſo langer Zeit der Schuhſticker Menade aus Altona ſogar ein förmliches Doktordiplom von der mediciniſchen Fakultät zu Greißwalde zu verſchaffen m).

Man hat überall die Bemerkung gemacht und müßte ſie machen, daß Mangel an Ärzten die Sterblichkeit ſehr vergrößere; man hat gefunden, daß ſelbſt in den Vorſtädten Wiens der Todesopfer wenigere fallen würden, wenn von den Ärzten Wiens mehrere in den Vorſtädten wohnten n). Iſt dem aber ſo, was kann denn das Schickſal der Bürger des Staats ſeyn, die Meilen weit von Ärzten getrennt ſind? was kann ihr Schickſal bey der großen Zahl der Krankheiten ſeyn, die ohne Hülfe eines geſchickten Arztes durchaus tödlich ſind; und wie viele Bürger, oder hilft auch die Natur

R 2

oft

l) Erinnerungen, Vorſchläge und Wünſche, dem Staate beſſere Wundärzte zu bilden, von G. H. Fieſch, Leipzig 1786. S. 27.

m) Bemerkungen über das Civilſpital, neſt eingestreuten Reflexionen über die Medicinalanſtalten in Wien S. 7.

n) Nicolai a. a. O. Th. III. S. 133;

oft zum Theil, wie viele Kräfte muß der Staat verlieren, der den unvermögenden Kranken ohne Pflege und ohne die Hülfe des Arztes läßt, der in der Nähe ist und helfen könnte o)!

So wenig aber auch im Ganzen geschehen seyn mag, so viel ist doch in manchem Staate geschehen. Rußlands große Beherrscherin, Gustav III. von Schweden; mehrere der Beherrscher Oesterreichs und Friedrich der Große haben die erste aller unentbehrlichen Künste durch alle nur mögliche Anstalten zu heben gesucht; man hat im Stillen und ohne alles Geräusch für das Leben und die Gesundheit der Bürger thätig gesorgt, und selbst auch Institute mit ungeheurem Aufwand errichtet und mit eben so großem Aufwande zu unterhalten gesucht.

§. 86.

Hospitäler — Nicht alle Stiftungen, die diesen Rahmen trugen, entsprachen den Erwartungen a); viele derselben arteten sogar in einem Grade

o) Unmaßgebliche Vorschläge zur Errichtung einer öffentlichen Krankenpflege für Arme jeden Orts u. s. w. Wittenberg und Zerbst 1789.

a) Strack a. a. O. S. 3. 4. und Bemerkungen über das Civillspital ic. S. 12. Der Eifer frommer und reicher Patrioten zeigte sich ehemals in dieser Hinsicht in einem ganz ausnehmenden Grade auch in Wien. Eine bekannte Bemerkung ist's übrigens, daß in Ansehung milder Stiftungen die katholischen Länder einen Vorzug vor den protestantischen haben und auch bey gleichem Eifer immer behalten müssen. Raynal hat zwar Recht, wenn er von
Engs

de aus, daß sie mehr zur Vertilgung des menschlichen Geschlechts, als zu dessen Erhaltung gemacht zu seyn schienen b); und nur das schreiendste Elend, nur der Mangel alles dessen, was die Pflege des Kranken für Körper und Seele erfordert, rechtfertigt und adelt noch jetzt den Mann, der die Hand des Herrschers oder des reichen Privatmanns zur Erbauung von Hospitälern vermag c). In der, kein allgemeines Krankenhaus besitzenden, Residenz Carl Theobors erlebte noch Brinckmann Scenen des Elends und der Vernichtung, die man nur unter Barbaren und Unmenschen hätte erwarten sollen d); und so sehr sich auch beym Anblick des elendesten Hospitals der Welt, des Hotel Dieu zu Paris, die Natur empörte, so erblickte man doch im-

N 3

mer

England in ältern Zeiten sagt „elle etoit surchargée d'une multitude de riches couvens et d'hospitaux. Les Nobles sans aisance alloient de couvent en couvent et le peuple d'hospitaux en hospitaux. Ces etablissemens superstitieux maintenoient la paresse et la barbarie, aber auch die besten Einrichtungen können gemißbraucht werden, Raynal I. 26. 27. Und eben so wenig rechtfertigt, wie ich mit dem berühmten Strack glaube, alles das, was man gegen Hospitäler überhaupt spricht, zu ihrer gänzlichen und ewigen Verdammung. Man sehe auch Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland Th. II. S. 258 u. 259. und Markus von den Vortheilen der Krankenhäuser für den Staat. Bamberg und Würzburg 1790. a. m. St.

b) Brinckmanns patriotische Vorschläge S. 20.

c) Strack S. 13. 14.

d) Brinckmann a. a. D.

mer mehrere Hunderte, die hierher ihr Elend zu mildern kamen e).

Um den Werth eines Hospitals zu beurtheilen, bedarf man vor allem Sterbelisten von demselben. In dem Hospital zu Edimburg stirbt in der Regel 1 von $25\frac{1}{2}$ f), in dem zu Lyon 1 etwa von 12 g), im Hospital du Saint-Esprit zu Rom etwa 1 von 11, zu Versailles 1 von $8\frac{2}{3}$ h), in der Charite zu Paris 1 von $7\frac{1}{2}$ i), im Hospital de Saint Sulpice 1 von

e) Memoires sur les Hopitaux de Paris. P. M. Tenon IVme M.

f) Am 1. Jan. 1770. waren im Hospital zu Edimburg 132 Kranke, und in den 8 Jahren von 1770 bis 1777 wurden aufgenommen 12348 und von diesen und den erwähnten 132 starben 488. M. s. the history and statutes of the Royal Infirmary of Edimburgh 1778. p. 29- 33.

g) In das Hospital zu Lyon wurden im J. 1784 aufgenommen 13463 davon st. 1227
 — 1785 ————— 15821 ———— 1343
 29284 2570

Geringer aber war die Sterblichkeit in den J. 1751; 1754. Aufgenommen wurden in diesen 4 Jahren 47800. Davon starben 3513. Vues d'un Citoyen T. I. p. 190.

h) Im Hospital zu Rom wurden in den J. 1775. 76 u. 77. aufgenommen 25193 und davon starben 2239.

i) In der Charite zu Paris wurden von 1720 bis 1772 aufgenommen 131312 und davon starben 17253.

I von 6 $\frac{1}{2}$ k), und im Hospital Dieu zu Paris sogar zwey von neunem l)!

Aber auch da läßt sich ein richtiges Urtheil fällen, wo Sterbelisten fehlen, und nur Kunde der Einrichtung des Hauses und der Behandlung nicht mangelt. Tenon hätte alle Zahlen ersparen können und jeder würde schon durch das, was er vom Hotel Dieu bemerkt, vollständigst überzeugt worden seyn, daß er hier nichts anders, wie ein ewigverschlingendes Grab erwarten dürfe m). Sowohl die Bewohner des Hospitals, wie die Bewohner des Orts, in dessen Mauern das Hospital liegt, leiden im bedeutenden Grade, wenn das Hospital, wie das fromme Alterthum bauete, sich dicht an

N 4.

die

k) Im Hospital de Saint Silvice nahm man vom Jahr 1779 bis 1785 auf 12727 Kranke, und das von starben 1971.

l) Im Hotel Dieu nahm man auf von 1721 bis 1773 1,108,741 und davon starben 244,720, und das von würden gestorben seyn in Edinburg oder vielmehr bey einer Einrichtung und Behandlung, als die in Edinburg, nur 43480; über zweymal hundert tausend Menschen hätten also gerettet werden können; ein erstaunender Gewinn für eine einzige Stadt und innerhalb vierzig Jahren!

Diese Data sind entlehnt aus dem Extrait des Registres de l'Academie royale des Sciences du 22 Nov. 1786. und aus dem Rapport des Commissaires chargés par l'Académie de l'examen d'un Prop. d'un nouvel Hôtel-Dieu, Paris 1787.

m) M. s. vorzüglich das vierte Memoir.

die Hauptkirche schließt, oder in der Stadt ringsum von Häusern umgeben, und nicht außerhalb den Stadtmauern liegt n). Ohne Frage muß die Sterblichkeit im Hotel Dieu zu Paris größer seyn, wo man der Erwachsenen vier bis sechs und der Kinder sieben bis acht in einem Bette findet, als im Krankenhause zu Braunschweig, wo jeder Kranke sein eigenes Bette hat o). In Paris wären der Kräßigen weniger im Hospital und in der Stadt und die Sterblichkeit weit weniger schrecklich groß, trennte man Kranke von Kranken p); und in allen Hospitälern und Krankenhäusern söhe man der Abscheulichkeit weniger, wären es überall, wie im Hospital zu Haslar und zu Plymouth, weibliche Hände, denen man die Pflege und Wartung der Kranken anvertraut hätte q).

§. 87.

n) Ebendas. 3tes Mem. und Strack a. a. O.

o) Tenon 4tes Mem. Bey großen Hospitälern ist der Mangel der Betten ein gewöhnlicher Mangel und vielleicht ist in dieser Hinsicht das allgemeine Krankenhaus in Wien eines der ersten Hospitäler; es hat fast 2000 Betten.

Nachricht an das Publikum u. s. w. S. 10.

Ein, aber ganz unvermeidlicher Fehler bey großen Hospitälern ist die unreine Luft, die im gleich hohen Grade die Krankheit vermehren und die Sterblichkeit vergrößern muß. Ueber die Einrichtung kleiner Hospitäler u. s. w. S. 6.

p) Die Anzahl der mit der Krätze behafteten in den sämtlichen Hospitälern zu Paris steigt auf 1200. Tenon Mem. 4tes M.

q) Howard a. a. O. T. I. Wie weit die Unmenschlichkeit der Krankenwärter und wie weit die, mehr als

§. 87.

Findelhäuser — Gesetze, die die Stimme der Gerechtigkeit und Billigkeit und selbst die Stimme der Natur schweigen hießen, Armuth, Sittenverderbniß und Schaaren von Kindern, die die Natur immer den Armen gab, waren von jeher die ersten und unwiderstehlichen Ursachen, die das Aussetzen der Kinder bewirkten a); eine unmenschliche Handlung, aber ein Uebel, dessen Ausrottung unmöglich war, ohne das noch schrecklichere des Kindermordes zu erzeugen und zu nähren, und ein Uebel, das der Menschenliebe und einer der erhabensten Herrscherpflichten ein weites Feld zur segnenreichsten Erndte eröffnete und auch den Findelhäusern b) ihr Daseyn gab.

R 5

Men

als viehische Gleichgültigkeit der Aufseher und Erhalter von Hospitälern gehen kann, lehrt der unsterbliche Howard in seinem letzten Werk durch das, was er vom Hospital zu Malta berichtet, wohl am stärksten. Man vergleiche damit Schlozers Staatsanz. II 7. 283 u. f.

Man sehe auch über Krankenhäuser überhaupt, verglichen mit Krankenbesuchsanstalten, Schlozers Staatsanz. B. VII. S. XXVII. S. 273, 295.

- a) Frank a. a. O. Th. 2. S. 443 u. 444. und Hennings a. a. O. S. 327 u. 328.
- b) Eine gewöhnliche Definition der Findelhäuser ist, „es sind Häuser, in die neugebohrne und ausge setzte Kinder auf öffentliche Kosten aufgenommen und erzogen werden.“ In das Wiener Findelhaus werden nur die ganz hilflosen, gleichviel ob ehelichen oder unehelichen Kinder, und Kinder von Wittwen unentgeltlich aufgenommen, die im Gebähr

Menschenerhaltung und Menschenbildung waren die Zwecke aller Anstalten, die diesen Rahmen trugen; aber nur schon zu lange ist es, daß die unparteyischen Beobachter fast ganz einstimmig über alle Anstalten der Art, deren Geschichte wir kennen, das Verdammungsurtheil sprachen; man fand; sogar in diesen Häusern eine Sterblichkeit, wie man sie nirgends fand; man sah in ihnen unwiderstehliche Beförderungsmittel der Lieberlichkeit; man sah sie die edelsten aller menschlichen Triebe barbarisch ersticken und hielt sich so berechtigt, sie als moralische

Bährhause entbunden sind und als Ammen im Findelhause bleiben. Wer bezahlt, zahlt entweder die halbe oder die ganze Taxe, und die ganze Taxe für ein säugendes Kind betrug ehemahls 30 Gulden, jetzt 24. M. s. Nachrichten an das Publikum über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien. Wien 1784. S. 26. 27. 28. Zu Straßburg werden 100 Rthlr. bey der Ablieferung eines Kindes überreicht und in Genf hundert und etliche dreyßig Thaler. Frank a. a. O. S. 114. Das große Hospital de l'Enfant-Jesus zu Warschau ist nur zur Hälfte Findelhaus. Es ist für 800 erwachsene Personen und Kinder von verschiedenem Alter eingerichtet und der größte Theil der letztern sind ausgefetzte Kinder. Etat des prisons, hopitaux etc. p. John Howard T. I. p. 260.

Die alte Welt kannte zwar Stiftungen der Art nicht, aber weit sicherer war doch das Leben des Fündlings in den Händen des Privatmanns, der ihn aufnahm, mochte auch immer Gewinn gier oder Menschenliebe die rettende Hand herbeygeföhrt haben.

lische und physikalische Mördergruben aufzustellen e).

Der letzte dieser Vorwürfe ist so wahr als schrecklich, nur vergaß man oft genug bey der Würdigung desselben, die entsetzliche Gewißheit des noch größern Uebels des Kindermordes d); den zweyten e) milderte Buffon f), und Frank g), und vor allen die Geschichte des Luxus; aber der erstere kann selbst nicht durch das, was Süßmilch h) und andere

e) Schözers Briefwechsel XIX. 26.

d) Hennings S. 329. und Frank a. m. St. und Nicolai Reisebeschreibung Th. III. S. 237 u. 238. Sonnenfels Grundsätze der Policy, Finanz; und Handelswissenschaft B. I. S. 99. und Brinkmanns Patriotische Vorschläge zur Verbesserung der Medicinalanstalten u. s. w. S. 20. In Wien fand man schon 1500 Findlinge, noch ehe ein eigentliches Findelhaus da war. Nicolai IV. LXVII.

e) In das Pariser Findelhaus wurden aufgenommen, im Jahr 1720 — 1441 Kinder

1730 — 2401 —

1740 — 3150 —

1750 — 3785 —

1760 — 5031 —

1767 — 6007 —

1772 — 7676 —

und, wie Stephan d'Aligre, ohngefähr um die Mitte der großen Hälfte des 17ten Jahrhunderts, das Findelhaus stiftete, nahm man in den ersten Jahren jährlich etwa 300 auf.

Tenon Memoires sur les Hop. M. IV.

f) Supplement à l'hist. nat. VII. 516 sq.

g) Ebendas. Frank a. a. D. II. 447. 450.

h) Süßmilch III. 113. 208 sq.

andere Forscher über die Sterblichkeit der unehelichen Kinder sagen, und durch den Abzug aller der Opfer, die die Venusseuche auch in den Armen der Mutter gewürgt haben würde, nicht im mindesten gemildert werden i). Der Mangel der Muttermilch in den Findelhäusern und der Mangel der Mutterherzen, die noch nie die Frucht des Goldes waren k), die Unreinlichkeit der Luft, ungesunde Lage

- i) In dem Charitehause in Berlin starben nach Hrn. Baumanns Bemerkungen von 67 Gebohrnen schon in dem ersten Monate 10 wieder. Süßmilch III. S. 209. —

Aus einigen Tabellen, die Moheau mittheilt, erhellet, daß die Sterblichkeit unter den Kindern in den Findelhäusern in Rouen, Clermont, Tours und Rochelle noch einmal so groß in dem ersten Jahre ist, als die Sterblichkeit unter den Kindern, die von den Eltern aufgezogen werden.

Recherches et Considerations sur la Population de la France p. M. p. 219. 222.

Von 13229 Findlingen, die man von 1741 bis 1774 im Hospital zu London aufnahm, brachten nur 2353 ihr Leben auf 5 bis 6 Jahr. Frank 453. Nach Mercier kann man als Regel annehmen, daß die Hälfte aller Kinder im Pariser Findelhause in den ersten zwey Jahren hinweg sterben, und nach Tenon waren von 31951 Kindern, die von 1773 bis 1777 daselbst aufgenommen wurden, am 1 Sept. 1778 nur noch 4711 am Leben. Tenon l. c. und Mercier Tableau de Paris T. VIII.

- k) Nach Meisnern wurde sogar im J. 1772 ein weibliches Ungeheuer in Lissabon in ihrem 22sten Jahre gehangen, die in dem Findelhause 33 Kinder

Lage und Bauart, Mangel der Bewegung, allzu große Einförmigkeit der Lebensart und fehlende Aufsicht und Menschenliebe bey Aufsehern und Unterbedienten mußten hier unvermeidlich die unnatürlichste Sterblichkeit verursachen l).

Weit glücklicher wurde der zweyte der Zwecke dieser Anstalten, Menschenbildung, bey den Wenigen erreicht, die in diesen Häusern der Menschenliebe und des menschlichen Elends nicht zum Opfer des Todes wurden; doch herrscht auch in dieser Hinsicht, gerade wie in Hinsicht auf den Grad der Sterblichkeit, in den verschiedenen Instituten ein mächtiger Unterschied. Es wäre ein großes Glück und kein unbedeutender Ersatz für die Menge der unglücklichen Geschöpfe, die hier gewürgt werden, wenn alle Findelhäuser dem Beispiele der Administration des Findelhauses zu Lyon gefolgt wären und durch ihre Zöglinge den ersten aller Stände, den Bauernstand, rekrutirt hätten m).

§. 88.

der umgebracht, weil sie von jedem Kinde eine Wiege, ein Bett und 600 Reis erhielt.

Weisners zwey Abhandlungen über die Frage, »Sind die Findelhäuser vortheilhaft oder schädlich.« Göttingen 1779. S. 114.

l) Frank S. 453 sq.

m) Weisner a. a. O. 142. Frank II. 476 u. f. und 510. Im Findelhaus in Paris sollen die besten Bedienten, besonders weibliche, erzogen werden. Auch kann jeder, der ein Mädchen aus dem Findelhaus heirathet, Gewerbe treiben ohne zumstößig zu seyn. Hennings S. 328. In Wien läßt das Findelhaus jedes Kind bis zum vollenden

§. 88.

Gebährhäuser — Jeder vom Weibe gebohrne, der den hohen Adel des Menschen kennt, zollet stille Verehrung der gebährenden Klasse, und jeder Herrscher, der seiner hohen Pflichten eingedenk ist, macht sie zum Gegenstande seiner väterlichsten Vorsorge a).

Aller Herzen folgten dieser Stimme der Natur, der Weisheit und der Tugend unter mehreren Völkern des hohen Alterthums; diese Stimme aber verstummte Jahrhunderte hindurch unter der europäischen Menschheit und Schande und Brandmark, die Strafe des Verführers, wurde nebst Elend und Mangel der Verführten Loos. Nun würgte man Kinder unter den Herzen der Mütter; nun gebar man Kinder und ermordete sie, und wo Zufall und Natur auch rettete, tödtete — oft schon in der Stunde der Geburth — Kummer und Mangel beydes Mutter und Kind. Erst in unserm Jahrhundert wurde diese Stimme des Himmels wieder gehört und Errichtung öffentlicher Entbindungshäuser

den 17ten Jahr seiner Vorsorge genießen, und dann hat jedes auf dem Lande erzogene Kind, es sey Mädchen oder Knabe, die Freyheit, entweder noch ferner bey seinen Pflegeeltern zu bleiben, oder als eine völlig freye Person in andere Dienste zu treten. Nachricht an das Publikum über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien S. 37.

a) Frank a. a. D. Th. I. S. 609. 610 u. 618.

häuser war eine der Wirkungen, die eine folgsam edlere Menschheit ihr verdankte b).

Können in diesen Häusern verlassene Schwangere auch schon einige Zeit vor ihrer Niederkunft Wohnung und Unterhalt finden; können sie hier sicher und ruhig den Tag der Entbindung erwarten; können sie nach der Geburth so lange bleiben, bis eine Gelegenheit zu ihrer und ihrer Kinder Unterbringung sich auffinden läßt; ist tiefste Verschwiegenheit hier eines der ersten Gesetze für alle Ober- und Unterbediente, und giebt die ganze Verfassung höchste Gewißheit gegen die Entdeckung; so erreicht ein solches Institut alle Zwecke, die sich erreichen lassen c).

Aber nicht bey allen Niederkunftshäusern werden alle diese Zwecke wirklich erreicht; man hat sie nicht einmahl bey allen; man kann sie nicht einmahl bey allen haben. Einige sind nur für schwangere Mädchen d), andere für verhelichte und unverhelichte e), oder nur für verhelichte allein f); hier macht man aus dem Stande und Rahmen der
Bewoh-

b) Frank Th. I. S. 664 u. f. und An Account of the Benevolent Institution for the sole purpose of delivering poor married women at their own Habitations. London 1786. p. 6.

c) Frank II. S. 122 sq. u. a. m. St. Nachricht an das Publikum über die Einrichtung des Hauptspitals in Wien. S. 12; 14.

d) Von der Art giebt es mehrere, auch in Italien.

e) Wie im Hotel Dieu zu Paris. Tenon Memoires.

f) Ein solches Entbindungshaus hat z. B. London.

Bewohner nicht das mindeste Geheimniß, dort verbietet das Gesetz dem Richter auch durch den Eid des des Geheimniß völlig Kundigen sich überführen zu lassen g); bey diesem ist nur Wartung und Pflege unentgeltlich h), bey jenem ist alles frey i); hier nur die Arme aufgenommen werden und dort findet auch die Begüterte einen Zufluchtsort k).

Deutschland, Frankreich, England, Italien und mehrere Staaten haben Entbindungshäuser errichtet; mancher große Arzt hat gegen die Anlegung derselben in großen Städten verschiedene Bedenklichkeiten geäußert, die den Grad der Sterblich-

- g) Mehrere Niederkunftshäuser in Italien sind für schwangere Mädchen, die ihre Schwangerschaft vor den Augen der Welt verbergen wollen. Frank II. 124. In der Nachricht an das Publikum heißt es von dem Wiener Gebährhause. »Selbst auf den beynahen unmöglichen Fall, daß der Aufenthalt einer Weibsperson allhier ausgespäht werden sollte, wird von Niemand ein gerichtlicher Beweis angenommen, dergestalt, daß von Eltern und Ehemännern, wenn sie keine andere Probe haben, als daß eine Person an dem Orte gewesen ist, aus diesem Grunde in keiner Klage ein rechtsgültiger Beweis geführt werden kann. S. 12. 13.
- h) Ist unter andern im Braunschweigischen Niederkunftshause der Fall; im Hotel de Santé zu Paris ist nur die Entbindung frey. Gazette salulaire vom J. 1776. N. 23.
- i) Wie in Wien für die wirklichen Armen.
- k) Wie in Wien, wie im Hotel de Santé zu Paris u. a. m. a. D.

lichkeit der Wöchnerinnen in solchen Häusern betreffen, aber noch rechtfertigen keine Mortalitätslisten zum Verdammungsurtheil auch der größten Entbindungshäuser in den größten Städten 1).

§. 89.

1) Auch der große Frank glaubt, die Sterblichkeit der Wöchnerinnen werde in solchen Häusern zu sehr vergrößert. M. s. Th. I. S. 664. 666. Aber sicher ist es unendlich leichter, ein gutes Gebärhause in einer großen Stadt, als ein mittelmäßiges Findlingshaus nur in einer kleinen Stadt anzulegen. In dem Hospital für verheirathete Frauen zu London wurden vom Mär. 1749 bis 31 Dec. 1784 entbunden und entlassen

16762

nach der Entbindung starben im Hospital

325

Vom 31 Dec. 1784 bis 1785 wurden entbunden

448

und davon starben nach der Entbindung

6

Also überhaupt wurden aufgenommen und entbunden 17535 und davon starben 331. Das wäre fast Eine von 53. Also ohngefehr eine Sterblichkeit, wie, nach Schläger, bey den Ausländern in Petersburg. Aber ausdrücklich wird bemerkt, daß von den 331 Verstorbenen nicht nur viele von tieffter Armuth im höchsten Elende, schwach und abgehärmt, sondern auch mit gefährlichen Krankheiten, die gar nichts mit der Schwangerschaft gemein gehabt, ins Hospital gekommen wären, an welchen sie ohnehin gestorben seyn würden. Man sehe die Tabelle, die unter dem Titel An Account of the British Lying — in Hospital for married women. Situated in Brownlow Street - Long - Acre. From its Institution to Dec. 31. 1785 erschien.

Nach öffentlichen Nachrichten starben von den 769 in dem Königl. Gebärhause zu Kopenhagen im J. 1789 entbundenen Wöchnerinnen nur vier;

§. 89.

Ammenkomtoire — Weit seltener, obgleich nicht weniger nützlich und nöthig sind die Ammenkomtoire. Es giebt der schwächlichen Mütter überall äußerst viele; die Zahl der Säuglinge, denen der Tod die Mutter entreißt, ist überall noch groß; unglaublich groß ist die Anzahl der venerischen Kranken, schrecklich groß die Anzahl der Kinder, die venerisches Gift in ihren Adern mit zur Welt bringen, und empörend häufig die Fälle, wo Mode, Thorheit und Unfähigkeit, wahre Ehre von falscher zu unterscheiden, schon in dem Augenblick die Mutterliebe erstickt, wo sie erst in helle Flammen auslobern sollte a).

Sowohl Erhaltung des mütterlosen und des schon in den ersten Tagen des Lebens verstorbenen und in die Fremde gesandten Säuglings, als Verhinderung der Verbreitung einer der zerstörendsten Krankheiten, der Venusseuche, von Familie auf Familie sind die Hauptabsichten, zu deren Erreichung Ammenkomtoire angelegt wurden, und selbst die zu dem Ende in Paris getroffenen Anstalten machen den Einsichten und der Menschenliebe ihrer Stifter gleich große Ehre, so viele tausend Säuglinge auch dort jährlich noch immer zum Opfer der
Nach-

das wäre Eine von 192; ein sehr seltener Fall, aber doch nicht einzig und beyspiellos. Allg. Polit. Staatszeitung J. 1790 N. 17.

a) In Paris sind nur ein Drittel der Bürgerinnen wahre Mütter.

Nachlässigkeit, der Gewinnsucht und der Unmenschlichkeit werden müssen b).

§. 90.

Inokulationshäuser — Keine Krankheit, so weit wie die Geschichte reicht, kam je an Dauer, an Allgemeinheit und Wuth den Pocken gleich, keine Seuche und keine Pest lieferte je der Todesopfer so viele.

Eine ganze Reihe von Jahrhunderten hindurch haben die Pocken die europäische Menschheit verdünnet und noch länger das mildere Asien verheert a). Bis auf einige wenige Winkel ist der ganze Erdkreis zu ihrem Gebiete geworden b), und überall wohin sie drangen, war ihre Herrschaft all-

D 2

gemein,

b) Detail de la nouvelle direction du Bureau des nourrices de Paris. Par M. Framboisier de Beaunay. Paris 1775.

Frank a. a. D. B. II. der 2ten Abth. dritter Abschnitt S. 373, 443.

a) von Rosenstein, zur Kenntniß und Cur der Kinderkrankheiten, übers. m. A. von Murray, Stbtingen 1774.

b) Schlözer, von der Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, S. 91.

Kamschatka, das so lange verschont blieb, ist nun auch heimgesucht. Cooks dritte Entdeckungsreise. Th. IV. S. 174. Auch die Moskiten in Amerika sind durch die Blattern bis auf eine geringe Zahl verringert. Raynal, hist. phil. et polit. etc. In Tibet flieht man vor dem Pockenskranken, wie in der Türkei vor dem Pestkranken.

gemein, nur hier mehr dort weniger zerstörend c), und nicht selten übertraf ihre Wuth die Wuth der verheerendsten Pest. Weder Alter noch Geschlecht schützte, weder der Säugling, noch der Greis, selbst der Embryo nicht unter dem Herzen der Mutter war gesichert d). Es waren die Pocken, die im Jahr 1707 zwanzigtausend Menschen auf dem öden und menschenleeren Island auftrieben; es waren die Pocken, diese dem Leben, wie der Gesundheit und Schönheit gleich gefährliche Seuche, die im vorigen Jahrhundert eine mächtige amerikanische Nation ganz vom Angesicht der Erde vertilgte; es waren die Pocken, diese schreckliche, weder durch die unlenksame Kraft des rohen Naturmenschen, noch durch die Kunst des gebildeten Europäers abzuwehrende, ewige Pest, welche der Schreck im Reiche Golconda vergötterte, und welchen, wie

Nach-

c) Schläger a. a. O. S. 93 u. 94. — In England fand man, daß nach verschiedenen Listen von verschiedenen Gegenden an bössartigen Pocken bald 1 von 5, bald 2 von 11, und bald 2 von 17 starben. Nach Herrn Jurin, einem der scharfsinnigsten und zugleich der unparteyischsten Schriftsteller, stirbt im Durchschnitt an bössartigen Pocken in England 1 von 6. In Deutschland nach Süßmilch 2 von 25 und an bössartigen nach Süßmilch und Reichberger 1 von 6 und oft noch mehrere wie Reichberger bemerkt. London allein verlor in 67 Jahren 113851 Menschen. Sarcone von den Kinderpocken, übers. v. Lentz, Göttingen 1782.

d) Schläger a. a. O. S. 73. und Hildebrandt Bemerkungen über die Pockenepidemie u. s. w. S. 9 u. 10.

Rachgöttinnen, die Angst und die Verzweiflung dort Tempel und Altäre erbauete; es waren die Pocken, die den Grönländer in Wüstenen jagten, gegen die der Hottentotte Sicherheit hinter aufgeworfenen Wällen suchte, und deren Wuth der Verzweiflung des Europäers die Ausrottung derselben eingab e).

So war es denn Segen des Himmels in reichster Fülle, als die Welt durch die Inokulation ein Mittel erhielt, bis zum Unglaublichen die Schrecken und Verheerungen dieser Pest zu mildern f),

D 3

und

e) Schöbzer S. 71 u. 87.

f) 1) Nach den Tabellen des D. Jurin und Scheuchzer starben von 897 Inokulirten nur 17, also etwa
I von 52

2) Nach den Listen die D. Kirkpatrick zusammentrug von 9308 nur 83, also I von 112

3) Im Inokulationshospital zu London starben bis zu Ende des Jahrs 1755 von 700 nur 3, also
I von 241

4) Ebendasselbst im J. 1756 nur I von 733

5) Zu Winchester nur I von 1200

6) Die Dimedalische Methode wurde von 1764 an so glücklich in England genützt, daß im Anfange des J. 1767 nur 6 von 17000 starben; also
I von 2833

7) Herrn Ramby starb auch nicht ein Einziger von 1600

8) In der Grafschaft Essex hatte man im J. 1765 nicht nur ohne einen Sterbefall, sondern sogar ohne Aeußerung eines bedenklichen Umstands des eingestopft 9000

9) Und

und so kam eine der schönsten Blumen in den Kranz der Unsterblichkeit jedes Vaters des Volks, der durch Besiegung von Vorurtheilen und vernunftloser Zärtlichkeit und durch Errichtung von Inokulations-

9) Und Herr Ebandler und seine Gehülfen zählten im J. 1767 ohne einen Todesfall von ihnen Inokulirte gar 20,000

Nach Herrn Leibmedicus Leuthners Berechnung sterben überhaupt von 167624, welche die künstlichen Blattern haben, nur 23, also nur 1 von 4683 Eine Berechnung, die zu vortheilhaft für die Inokulation zu seyn scheint; andere rechnen auf 500 Inokulirte Einen Todesfall.

M. f. Schulz Unterricht von der Einsprossung der Pocken, übers. v. Murray Göttingen 1769. Weinland Vortheile des Blatterbetzen a. m. St. Limbourg Reflexion sur l'inoculation S. 27. u. a. m. St. und Leuthners Uebersetzung des Dimsdalschen Auszugs der Inokulationsgeschichte 1769. Ein griechisches Weib inokulirte einst mit einem Priester sogar 6000 ohne einen Todesfall. Memoires de M. Grassot p. 12.

Ähnliche glückliche Versuche machte man in Teutschland, in Schweden, in Amerika, und überall, wo der Sache kundige Hände die Inokulation versuchten. M. f. Brinckmanns Patriot. Vorschläge S. 22. Versuch über die Einimpfung der Pocken, von H. J. Kaffler, Göttingen 1787. Hufelands Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern in Weimar, Leipzig 1789. vorzüglich A. J. Rechbergers vollständige Einimpfung der Blattern u. s. w. herausgegeben von D. A. Rechberger, Wien 1788. und Defense de l'inoculation et relation des Progrès qu'elle a faits à Philadelphie en 1758 P. Th. Bond. Strasb. 1784.

lationshäusern Tausenden seiner Bürger Leben und Gesundheit rettete g).

§. 91.

Magazine — Man hat es nicht nur schon oft den Beherrschern zur Pflicht gemacht, von schlechten und schädlichen Nahrungsmitteln das Volk zu entwöhnen, sondern in mehreren Reichen werden auch wirklich schon Versuche der Art gewagt; und noch öfterer hat man die Errichtung öffentlicher Kornmagazine als Entledigung einer der heiligsten Herrscherpflichten aufgestellt.

An die Theuerung in den Jahren 1771 und 1772 erinnert man sich in manchem teutschen Lande

D 4

de

g) 1746 errichtete man eine Inokulationsanstalt in London, 1767 zu Stockholm, 1768 zu Weydlingen bey Wien, 1769 zu Wien selbst, 1770 ohnweit Kopenhagen, 1771 zu Petersburg, in eben dem Jahr zu Irkusch und zu Venedig, und 1777 zu Coserta bey Neapel. Olla Potrida 1787. 1 St. S. 135.

Auch Gothenburg und Christiansstadt haben öffentliche Impfhäuser. Vergius Cameral- und Policeymagazin. Und in Spanien empfiehlt man sie jetzt auch, wie man aus den Schriften des D. Franc. Salva für die Inokulation sieht. Ensayo de una Bibliotheca Espanola. T. V.

In mehreren Staaten, unter welchen Holland obenan steht, sind Inokulationshäuser um so nothwendiger, da wegen der ganz ungeheur großen Kosten, die dort mit dem Inokuliren verbunden sind, nur der Begüterte die Inokulation wählen kann.

de noch mit Entsetzen; selbst Sachsen verlor nicht weniger, als hundert und funfzig tausend seiner Einwohner a); man errichtete seit jenen traurigen Jahren an mehreren Orten Getraidemagazine, und nicht selten sah man davon die wohlthätigsten Wirkungen b).

Aber solche öffentliche Magazine befreyen den Nahrungsstand nur zu leicht von einer Sorge, die durchaus mächtiger Sporn zur Industrie seyn muß; sie machen nur zu leicht sorglos und unthätig; sie schränken den freyen Gang des Handels selbst auch in guten Zeiten ein; sie schaden der ganzen Kultur des Bodens und können nur mit sehr großem Aufwande erhalten werden. Und wie oft kaufte man nicht sowohl gutes als schlechtes Getraide auf, wie oft verdarb nicht beydes aller hohen und höchsten Befehle ungeachtet, und wie oft wurden nicht die Magazine zur ergiebigsten Quelle epidemischer Krankheiten c).

Oft genug hat man daher theoretisch und praktisch öffentliche Magazine verworfen, und statt ihrer

- a) Hunger, kurze Geschichte der Abgaben in Sachsen, 2te Aufl. S. 98.
- b) Wie im Anspachischen, wo der Markgraf im J. 1774 ein Getraidemagazin anlegte. Nicolai a. a. O. Th. I. S. 197 u. 198.
- c) Essay sur le Commerce pr. M. M. p. 16 u. 17. Mann von der Industrie S. 39 u. 40. und vorzüglich J. A. H. Meinarus Preisschrift, über den Nutzen öffentlicher Kornmagazine, im Hannoverschen Magazin vom J. 1772 S. 1057 u. f.

rer Prämien auf Kornausfuhren gesetzt; man hat den freyen Kornhandel als das untrüglichste Mittel, um Mangel und Theurung zu verhüten, zu betrachten angefangen und nur einigen der kleinern Staaten angerathen, Getraidemagazine zu errichten und nach Möglichkeit im besten Stande zu erhalten d).

§. 92.

Ackerbau — Für kein Gewerbe kann die Regierung mit der Sicherheit sich verwenden, als für das Gewerbe des Landmanns; sind nur ihre Bemühungen wohl überlegt, entsprechen sie dem Klima, dem Geiste der Nation, der Erziehung des Landmanns, und der Landesverfassung; hat man auf alles Rücksicht genommen, worauf hier zu sehen ist, so darf man auf die wohlthätigsten Wirkungen die sicherste Rechnung machen a). Und nie war man eifriger bemüht dies Gewerbe zu heben, als in unserm Zeitalter.

Mehrere Regierungen, selbst die Regierung in Spanien, hat sich thätig für den Anbau neuer Produkte verwandt. Man hat durch Verbreitung richtigerer Kenntnisse der Behandlung, durch Schriften und Beyspiele, durch Einländer, die man reisen ließ, und durch Fremde, die man in das Land

D 5

rief,

d) J. von Sonnenfels a. a. O. Th. I. S. 221. (D. v. Münchhausen) Der freye Kornhandel u. s. w. Hannover 1773. und Reimarus über den freyen Kornhandel, Hamburg 1790.

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II, S. 8,

rief, mehrere Produkte veredelt. Man hat den Landmann in den Stand zu setzen gesucht, auf eine leichtere und wohlfeilere Art mit den ihm nöthigen Materialien und Geräthen sich zu versorgen; man hat die Zahl der Abnehmer der Produkte des Landmanns mit dem steigenden Flor des Ackerbaues zu vermehren gesucht b). Man hat einen Thomas Lombe mit Gold und Würden belohnt c); man hat durch Prämien und durch Gesetze, und selbst durch Traktate mit dem Ausländer, die jenen Gesetzen vollste Kraft geben sollten, die Fischerey wie den Ackerbau zu heben gesucht und wirklich gehoben d). Man hat, wie in Böhmen und in Dänemark, für die Kultur der Pferde alles gethan, was die Regierung nur thun konnte e); man hat wie in Kopenhagen und Wien Viehargenschulen angelegt und durch die Landschmiede vorzüglich die nothwendigen Kenntnisse zur Behandlung kranker Pferde und des Rindviehes durch das ganze Land zu

b) Hennings a. a. D. S. 51 sq. Niemann von der Industrie S. 15 u. f. und Büsch Th. II. S. 472 u. 473 vergl. mit S. 387.

c) Hennings S. 67.

d) Youngs politische Arithmetik a. m. St. und Anweisung für Reisende S. 99. 114 u. 144. Remarques des Prov. Unies c 6. Tegenwoordige Staat der Vereen. Nederl. D. I. p. 575 sq. und Groot Placaatb. I. S. 718 sq.

e) Hennings a. a. D. Risbeck Th. I. S. 417. Niemann a. a. D. S. 53 u. f. und 72 u. f. und Smith a. a. D. B. I. Abschn. 2.

zu verbreiten gesucht f). Man hat durch Landräthe, wie im Preussischen, und durch Kreishauptmänner, wie im Oesterreichischen, den Landmann gegen Druck und unbillige Zumuthungen in Schutz genommen g). In den königlich preussischen Landen war es die Regierung, der man im Jahr 1790 eine Seidenerndte von fünftausend vierhundert Pfunden verdankte h). Durch eine Abgabe, die Friedrich der Große auf die sächsischen Eyer legte, für die der Berliner jährlich zwölftausend Gulden zahlte, half Friedrich der Hühnerzucht in der Nachbarschaft Berlins auf, und eben dies große Genie war es, das den Bebauer von Sandwüsten glücklicher machte, als die Einwohner so manchen Landes unserer Halbkugel es sind, deren Wohnsitze die alte Welt, so wie unser Zeitalter immer zu den fruchtbarsten Ländern der Erde zählte i).

§. 93.

f) Bemerkungen über das Civillspital in Wien S. 144 sq. und Hennings a. a. D.

g) Anweisung für Reisende S. 91.

h) Politische Staatszeitung vom J. 1790. S. III. vergl. Staatsanz. S. 14. n. 16.

i) Friedrich der Große schenkte von 1763-1777 über vier Millionen Thaler seinen Unterthanen baar; wandte jährlich achtmahl hundert tausend Thaler an öffentliche und Privat-Gebäude; ganze morastige Gegenden in der Neumark und Prignitz wurden durch Kanäle auf seine Kosten urbar gemacht, und Städte und Dörfer neu angelegt. Hennings a. a. D. Nisbeck Th. II. S. 113 vergl. mit Staatsanz. Th. II. S. V. n. 10. und Galanti N. Desc. delle Sicilie T. II.

§. 93.

Manufakturen — Ueberall würden, nur einige Ländchen und Winkel Europens ausgenommen, Fabriken und Manufakturen hoch im Flor seyn, wenn der gute Wille der Fürsten und ihre thätigsten Verwendungen allein sie in Flor zu bringen fähig wären.

Es hien doch gar so manchem Vater des Landes nicht einmahl irgend etwas für die Manufakturen geschehen zu seyn, wurde durch Hülfe der Regierung der Erwerb der Naturprodukte und die Klasse des Landmannes vergrößert a). Man hat nicht nur fortwährend die Unterthanen zu Manufakturarbeiten aller Art aufgefodert; auch da, wo hohe Preise waren, auch da, wo Mangel an Produkten herrschte, der das Land großen Theurungen aussetzte, und wo es eben so sehr an Händen für Manufakturarbeiten als an dem baaren Gelde fehlte, das die tägliche Auslohnung erforderte, auch da trieb eine auffordernde Ermahnung die andere. Hat man sich doch auch in einen Wettkampf mit einer Nation eingelassen, die in ganz andern Zeiten ihren Flor schuf, die sich durch Navigationsakten hob, die nicht nachgeahmt werden können; die durch Handelsverbindungen sich hob, gegen die der Völkerrechtslehrer eben so sehr wie alle benachbarte oder dabey interessirte Staaten, und selbst die eigene Lage des Landes sich empören mußte b).

Man

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. §. 8.

b) Büsch Schriften über Staatswirthschaft und Handlung Th. III. S. 414.

Man hat Spiegelfabriken und Manufakturen von seidenen Stoffen nach eben den Grundsätzen beurtheilt, nach welchen nur Fabriken, die zur Vertheidigung des Landes gehören, beurtheilt werden sollten. Man hat kostbare Tapetenmanufakturen auch da nicht entbehren zu können geglaubt, wo die Weiber weder spinnen noch nähen konnten. Man hat mit Privilegien und großen Vorschüssen Manufakturen mit einem Male in Gang zu bringen gesucht und den natürlichen Gang der Privatindustrie auf das gewaltsamste dadurch gestohret; und mit noch ungleich größern Summen fieng man oft die Arbeit von oben herab an: Könige und Kaiser legten auf eigene Rechnung Fabriken und Manufakturen an c).

Desto seltener aber war es, daß man den Zeitpunkt der natürlichen Reife erwartete; desto seltener, daß man gerade mit der Beförderung der Manufakturen den Anfang machte, die der natürlichen Anlage des Landes, die den bisherigen Beschäftigungen des Volks, seinem Geiste, seinen Verhältnissen mit dem Ausländer und seinen Bedürfnissen entsprachen.

Desto seltener war es, daß man mit Summen, die man nicht auf einmahl gab, fleißige Arbeiter erhielt, oder bereits aufblühende Gewerbe begünstigte, oder Gelder auf solche Anlagen verwandte,
der

e) Büsch a. a. O. Th. III. 2te Abth. Hennings a. a. O. und Laruga Memorias politicas y economicas sobre los frutos, comercio, fabricas y minas de España T. VI. p. 57 sq.

ber der Staat durchaus bedurfte und deren Anlagen die Kräfte des Privatmannes weit überstiegen.

Desto seltener wurden durch Geldunterstützungen Gewerbe dahin verlegt, oder da errichtet, wo der Gang der übrigen Gewerbe sie nothwendig verlangte d); seltener war es, daß nützliche Geheimnisse gemeinnützig gemacht, Modelkammern errichtet und Einrichtungen getroffen wurden, die den Gang der Natur nicht hemmen und deren Wirkungen wohl später, aber desto sicherer erfolgen und desto länger sich erhalten e).

Ist es doch selbst noch sehr häufig, daß die Regenten mit Gewerben einen Handel treiben f), und daß sie in Betreff der Armen gerade so handeln, als man in Zeiten verfuhr, wo weder eine anständige Staatswirthschaft die Beschäftigungen leitete, noch der Beschäftigungen so viele und vielerley waren und die durchs Christenthum veranlaßte und unterstützte Wohlthätigkeit dem Armen auch

d) Nach Berlin kam ehemahls zweymahl im Jahr ein Schleiffer aus Sachsen, die Tuchmanufakturen zu bedienen.

e) Hennings a. a. O. Büsch über Staatswirthschaft und Handlung, Th. III. Abth. 2. und Niemann S. 54 sq.

f) Man findet in der Wiener Zeitung beständig, daß allerhand Gerechtigkeiten, wie Fleischhacker's Brandweinbrenner: Gerechtigkeit zu verkaufen sind. Sie werden auch oft den Meistbiethenden angebothen und alsdenn oft sehr hoch getrieben. Nicolai Th. IV. S. 482 u. 483.

auch ohne alle Arbeit sein Auskommen gab g). Wie selten sind nicht auch noch sowohl in den kultivirten als unkultivirten Ländern unsers Erdtheils die Industrieschulen, deren mannichfaltiger Nutzen auch ohne historische Belehrungen jedem einleuchtend seyn muß h). Wie unglaublich ist der Schaden, den noch gegenwärtig fast überall die Industrie durch Zünfte leidet i), und weiß man es denn auch schon überall, nicht nur wie stark jedes Gewerbe besetzt ist, sondern wie stark es besetzt seyn sollte und besetzt seyn könnte k)?

§. 94.

Handel — Eine verständige Staatswirthschaft kann sowohl den inländischen, wie den ausländischen Handel mächtig emporheben, und jenen noch leichter und sicherer wie den Handel von Volk zu Volk. Fast in allen Staaten hat man wirklich den Handel zu heben gesucht, aber nicht selten hat man sich selbst und dem Menschengeschlecht mehr geschadet, als die aufgeklärteste und wohlthätigst

g) Büsch Geldsumlauf Th. II. S. 94 u. 95. und B. VI. S. 68 u. 69. vergl. mit Schözers Staatsanz. Th. III. S. 9. Nicolai V. XXX u. XXXI. und Allgem. Lit. Zeitung J. 1791. S. 798.

h) Göttingisches Magazin für Industrie und Armenpflege, von Wagemann, Göttingen 1 B. 1789, 2 B. 1790.

i) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 21. Nicolai Th. I. S. 262.

k) Hennings a. a. D.

thätigst sich für den Handel verwendende Regierung zu nutzen vermochte a).

Allgemein ist von jeder Regierung, die Kolonien besitzt, der Handel mit denselben entweder ganz verboten, oder wenigstens im höchsten Grade eingeschränkt b).

Allgemein suchten und suchen unsere Fürsten, die sich für den Handel interessiren, die Waaren, die der Unterthan bedarf, im Lande selbst zu gewinnen, und alle Arbeit, die seine Bedürfnisse erfordern, im Lande zu erhalten. Und mehrere Staaten, die vor einem Jahrhundert äußerst unbedeutend waren, haben durch die höhern Bemühungen, die Handelsbalanz auf diese Art zu verbessern, so gewonnen, daß ihr jetziger Zustand mit ihrem ehemaligen nicht verglichen werden kann. Schade nur, daß man es so oft vergaß, daß ein Volk nicht alles vermöge, und daß die Ergreifung jeder Maasregel zerstörende Wirkung erzeuge, die dem Volke der Beschäftigung mehr zu verschaffen suche, als es zu bestreiten im Stande ist. Schade nur, daß so oft die Regierung die Lenkung des Handels schon da versuchte, wo auch noch nicht ein einziges Mittel ergriffen war, das zur Kunde des Handelszustandes des Landes führen konnte c).

Die

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. B. 6. 2ter Abschnitt. Nicolai a. a. O. Th. IV. p. 400. sq. und Gaspari S. 42: 44.

b) Büsch a. a. O. Th. II. S. 210 u. 211.

c) Büsch a. a. O. Th. II. B. 6. 2ter Abschn.

Die französischen Manufakturen verdanken ihre Schönheit, ihre Vollkommenheit, ihr Ansehen und ihren Absatz größtentheils den Manufaktur- und Fabriken-Reglements und Ordnungen, die die Regierung gab. Jene Reglements sind nachgeahmt, aber bald zum Schaden und bald zum Vortheil des Landes d).

Jene Vortheile, welche die Versicherungen der Schiffe und ihrer Ladungen dem Staate gewähren, sind oft durch weise und wohl durchdachte Gesetze, durch welche die Regierung sie zur Wohlfahrt und Aufnahme des Handels zu leiten sich bestrebt, mächtig vergrößert e).

Man hat Gerichte angeordnet zur schnellen Entscheidung der Streitigkeiten unter Kaufleuten, die Land- und Seehandlungsfachen betreffen. Man hat Einrichtungen getrotten und Gesetze gegeben, um Bankerotten und Fallimenten, um dem Wucher und den Verfälschungen und Nachahmungen der Wechsel und Banknoten vorzubeugen f).

Freya

d) Savary Dictionnaire univ. de Commerce T. V. p. 425. und von Steck Versuch über verschiedene Materien politischer und rechtlicher Kenntnisse Berlin und Stralsund 1783. S. 26 u. f.

e) Fort Bonnais Elemens du commerce P. II. No VII. p. 59 sq. und von Steck Ausführung einiger gemeinnützigen Materien, Halle 1784 S. 16 sq.

f) Vertheidigung des Wuchers, worin die Unzuträglichkeit der gegenwärtigen gesetzlichen Einschränkungen der Bedingungen beym Geldverkehr bewiesen wird &c. Aus dem Engl. übers. von J. A. Everhard, Halle 1788.

Freyhafen sind errichtet, um den Ausländer zum Handel einzuladen. Prämien sind ausgesetzt, um die Ausfuhr inländischer Natur- und Kunstprodukte zu erleichtern, und Vergütungen und Rückzahlungen für eingeführte aber wieder ausgeführte ausländische Waaren sind ausbeboten g).

Durch Kriegsschiffe und bewaffnete Fahrzeuge und durch Geschenke, die man den Barbaren auf der afrikanischen Küste reichte, hat man die Kaufmannschiffe und ihre Güter zu sichern, einen niedrigen Stand der Asscuranzen zu erhalten und den Waaren auch im Kriege eben den wohlfeilen Preis als im Frieden zu verschaffen gesucht h).

Nicht nur durch Verbesserung unfahrbarer Wege und durch Anlegung von Kanälen und sehr theuren Heerstraßen hat man den Handel emporzuheben gesucht; das Postwesen ist auch allgemeiner geworden, und man hat Traktate mit auswärtigen Mächten der Posten wegen errichtet i).

Schiff.

g) Anweisung für Reisende S. 209.

h) Ebendas.

i) *Pactum Conventum inter Regem Angl. et Ordd. Belg. Feder. de melius ordinandis et expediendis Postis s. cursu publico.* Du Mont Corps Diplom. VI. II. p. 355. und Jenkinson Collect. of all the Treat etc. T. I. p. 159.

Im Commerztraktat zwischen Schweden und Holland heißt es, *idcirco S. R. M. S. et C D. O. G. F. B. omni opera et studio in id incumbent, ut praedictus literarum et postarum transitus non modo per utriusque Partis respective terras sed*
 vtrius-

Schiffahrts- und Handlungsverträge sind geschlossen. Eine Nation hat der andern Freyheit des Handels, den Zugang in ihre Häfen, die Einfuhr ihrer Produkte versichert; die Eingangsrechte sind bestimmt; fremden Kaufleuten sind Niederlassungen, Aufenthalt, Verkehr und Eigenthum gestattet und gesichert; eine Nation hat der andern Begünstigungen, Vortheile und Vorzüge, die den Handel anderer Völker ausschließen, erschweren und einschränken, zur Erleichterung, Beförderung und Erweiterung des ihrigen eingeräumt k). Agenten oder Konsuls hält man in fremden Ländern und schon oft hatte der handelnde Bürger dem Eifer und den Talenten derselben unendlich viel zu verdanken l). Und wie wohlthätig für Industrie und Handel war nicht auch der Beytritt so manchen Staats zu jenem Völkerrechtsinstitut, durch dessen Errichtung Ca-

P 2

tharina

vtriusque Partis foederatarum Ditiones et Provincias liber et neutiquam impeditus instituat, ita ut literae sine ullo impedimento dehinc libere reciproce commeari possint.

Ähnliche Verabredungen trafen mehrere Mächte, s. Martens *Precis du Droit des Gens* T. I. p. 132 und besonders Mosers *kleine Schriften* Th. IV. S. 191 u. f.

- k) *Versuche über Handels- und Schiffahrtsverträge* von Herrn von Steck, Halle 1782. S. 11 u. f.
- l) von Steck *Versuche* S. 120 u. f. und *Dictionnaire du Citoyen*, v. Consul. und *Berliner Journal für Aufklärung* von Fischer und Niem, v. J. 1789 das Novemberstück.

tharina II. sich um ganz Europa auf ewige Zeiten ein so großes Verdienst erwarb m).

§. 95.

Aufklärung. — Es waren die Zeiten der tiefsten Barbarey, wo man nirgends Anstalten gegen Seuchen und Landplagen traf; wo die Unschuld keinen Beschützer fand; wo das Leben wie das Eigenthum des Schwachen dem mächtigen Räuber preis gegeben war und Zweykämpfe und Ordalien die Rechtsstreite entschieden. Es waren die Zeiten der tiefsten Unwissenheit, wo das Gesetz den größten Theil der Bürger zur ewigen Sklaverey verdammete, und wo die, welchen das Gesetz den Adel des Menschen nicht raubte, die Freyheit vergebens suchten. Es waren die Zeiten der Finsterniß, wo auf allen Seiten Scheltheraufen für Irrende rauchten; wo jedes Nordlicht die Welt in Schrecken setzte und wenigstens den Untergang eines Reiches verkündigte. Es waren die Zeiten der Barbarey, wo die kraftlosen Regierungen zu allen Heiligen, zur Jungfrau Maria und zum Himmel wie zur Hölle ihre Zuflucht nehmen mußten, um den wohlthätigsten Gesetzen Kraft und Achtung zu verschaffen; wo die Throne unaufhörlich wankten; wo Fürsten und Könige und Kayser Absetzungsurtheile von Rom aus erhielten; wo ein Interdikt eine ganze schuldlose Nation in das schaudervollste Elend versetzte und ein

m) Dohms Materialien, vierte Samml. S. 177 sq.

einzigster Phantast oder Betrüger mit der Maske des Heiligen einen ganzen Welttheil aus seinen Angeln reißen konnte.

Diese schrecklichen Zeiten sind nicht mehr; diese fürchterliche Mitternacht verschwand überall mehr oder weniger, je nachdem das wohlthätige Licht der Aufklärung mehr oder weniger mächtig die Finsterniß erhellte. Diese Mitternacht verschwand bey jedem Volk, das keinen Theil der Wissenschaften unbearbeitet ließ, das seinen und richtigen Geschmack mit den strengen Wissenschaften zu verbinden lernte, und unter dem nicht ein einziger besondere Stand ganz ausschließend im Besitz der Wissenschaften blieb a).

P 3

§. 96.

- a) Ueber die Zeichen der Aufklärung einer Nation. Eine Vorlesung von J. A. Eberhard. Halle 1783. Ueber die Frage, gewinnet ein Volk in Absicht auf seine Aufklärung dabey, wenn seine Sprache zur Universalprache wird, von J. G. Büsch, Berlin, 1787. und J. G. Herder Abhandl. vom Einflusse der Wissenschaften in die Regierung und der Regierung in die Wissenschaften, Berlin 1780.

Die Zahl der Buchdruckereyen, Meßkatalogen, die Zahl der Lesegesellschaften und selbst der Schriftsteller geben hier sehr schätzbare Winke. Nicolai Th. IV. S. 314 u. 454 Th. III. S. 197. Freymüthige Unterhaltungen über die neuesten Vorfälle unsers Zeitalters von Kausch, Leipzig 1790. und Grellmanns Staatskunde von Teutschland Th. I. der Abschnitt von der Literatur.

§. 96.

Nur sehr wenige Wissenschaften und Künste sind Kinder der ersten Nothwendigkeit a). Nur im Schooße des Ueberflusses und unter dem Himmel der Freyheit können Wissenschaften aufblühen, kann der Staat sich veredeln und der Mensch bis zum Ebenbilde seines Schöpfers sich emporheben. Dieser ungenügsame Ueberfluß und diese beseeligende Freyheit war bisher noch nicht das Loos aller Völker unsers Welttheils und daher der große Abstand des Spaniers von seinem Nachbar dem Franzosen, des Portugiesen von dem Britten, des Russen von dem Schweden, des Preussen von dem Oesterreicher, in allem, was Geisteskultur, Menschenveredelung und Menschenwohl betrifft.

Hier, wo aller Arbeit kaum für die Bedürfnisse des bloß sinnlichen Menschen hinreicht, oder das Gesetz den Flug des Geistes hemmet; hier kennet der Mensch, dem Maulwurf gleich, den Planeten nicht, den er bewohnt; hier kennet er den Wechsel der Schicksale nicht, den das Geschlecht durchlief, zu dem er gehört; hier hat die Fackel der Philosophie noch kein Auge erhellet oder sie brennet höchstens nur für einige wenige in verschlossenen Mauern. Hier, wo man den Weg noch nicht wandert, der am sichersten zum Ewigen hinführt, wo der Gottesläugner mit dem Religionschwärmer

a) Hennings S. 362. Cooks dritte Entdeckungsreise Th. IV S. 127. und Forster im teutschen Museum, J. 1791. St. 6. S. 1. u. f.

mer vor einem Altar kniet; hier ehret man die Gott-
heit, wenn man Almosen giebt, die den Faulen
ernähren b); hier bedarf der verworfenste Bosewicht
nur einer Absolution, um das Schuldbuch des
Himmels zu zernichten, nur einer Absolution, um
jener glücklichen Fortdauer jenseits des Grabes
versichert zu seyn, die nur der Lohn der unbefleckten
Tugend seyn sollte; hier erwirbt man sich die Gnade
der Gottheit durch leere Cerimonien und selbst durch
Wallfahrten, wo man dem Laster fröhnet c); hier
verläßt man den Pflug und die Werkstätte, um durch
seelenlose Gebethe die Zeit zu morden d); hier hat
man die untrüglichen Mittel die menschliche Gesell-
schaft zu verkehren und jeden Bürger von Priestern
und Orden abhängig zu machen e); hier kann man
Brod in Gott verwandeln f); hier läßt man die Kir-
che entscheiden, wo der menschliche Verstand entschei-

P 4

den

b) Nicolai Th. II. S. 342. Th. VI. S. 563. Th. V.
12 sq. u. a. m. a. St.

c) Ebendas. Th. I. S. 111. und 300. Th. V. 75 u. 86
vergl. mit Th. V. S. 53 u. 66.

d) In Steyermark hat man hundert und acht und
vierzig Feyertage, d. h. Tage des Müßiggangs,
jährlich. Predigt wider das Nichtarbeiten des Lands
volks an aufgehobenen Feyertagen, nebst einer
Tabelle der jährlichen Feyertage, Wien 1787. Sie
nen besondern Einfluß der Religion auf die Indus-
trie im Mittelalter, bey Büsch a. a. O. Th. I.
S. 397.

e) Nicolai Th. V. S. 100. Eibel von der Ohren-
beichte, Wien 1784.

f) Nicolai Th. V. S. 49 u. 50.

den sollte g); hier ist der Vater aller nur der Vater der Mitglieder der rechtgläubigen Kirche; hier dienet man dem Ewigen durch Ceremonien, durch Glitterstaat, durch Werkheiligkeit und Pfafferey h), und die großen Schaaren i) der Diener der Religion wissen es kaum, daß ihr hoher Beruf es sey, die erhabenen Gründe, die wir haben, zu gebrauchen, um die Triebe zur Vollkommenheit, die in uns liegen, durch Erweckung edler Leidenschaften immer mehr anzufeuern und so durch die Gefühle der erhabensten Tugenden jene Eintracht und Ordnung zu befördern, welche durch einen richtigen und der Menschlichkeit gemäßen Privatwandel das allgemeine Beste und das Wohl der Staaten am sichersten begründen k).“

§. 97.

g) Nicolai Th. V. die Vorrede S. 7 sq.

h) Ebd. Th. V. S. 17.

i) In Neapel und Spanien ist der vierzigste ein Geistlicher, in Minorca der drey und sechzigste, in Warschau der acht und neunzigste, im heutigen Frankreich der 500te und im Churbraunschweigischen der 1308te. Anweisung für Reisende S. 86.

München hat achtmahl mehr Geistliche als Berlin, und Linz, das 14000 Menschen zählt, hat 195 Geistliche, da in Berlin auf 140000 Menschen nur 73 Prediger und höchstens 50 Küster und Kirchentnechte kommen. Nicolai Th. VI. S. 563 u. 471.

k) Hennings a. a. O. S. 117. vergl. mit Nicolai V. XLVI sq. und S. 18. 51.

Ueber die Religion und ihren Einfluß auf den Staat sehe man:

Essays

§. 97.

Jene Menge öffentlicher Beschäftigungen, deren Ausübung Kenntnisse erfordert, und die in jedem Staate mehr oder weniger nothwendig sind; jene unwiderstehliche Bedürfnisse, die nur der Arzt, der Rechtsgelehrte, der Lehrer der Religion und der Bilden der Jugend befriedigen können, leiteten die Aufmerksamkeit der Großen der Erde auf den gelehrten Stand auch schon in Zeiten, wo die Großen selbst nur sehr selten zu den Verehrern der Musen gerechnet werden konnten. Im Ganzen genommen hat sich freylich der Standpunkt, von welchem unsere Fürsten und Beherrscher auf Wissenschaften und Künste herabsehen, zum Vortheil der Aufklärung verändert. Man hat es nicht nur sehr richtig berechnet, wie wichtig für den Geldsumlauf der Gelehrte als Schriftsteller seyn und zu wie vortheilhaften Quellen des Verdienstes blühende Schulen und Akademien werden können a); man hat, wenn auch noch nicht allgemein, nicht nur aufge-
hört, ein die Hofnung des Landmannes zerstöh-

P 5

rendes

Essays on the Characteristics, by I. Brown, 3te
Ausg. London 1752. p. 206 sq.

An estimate of the Manners and principles of
the Times by the Author of Essay on the Cha-
racteristics etc. London 1758 p. 127 sq.

Vartels, Ueber den Werth und die Wirkung der
Sittenlehre Jesu; und

Necker, Sur l'influence des opinions religieu-
ses, übersetzt von Ströblin, Stuttgart 1790.

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. §. 49.

rendes Hagelschauer, als die Züchtigung des Himmels für die Arbeit eines tief und hochgelahrten Mannes anzusehen b), sondern man hat sich sogar in manchem Lande überzeugt, daß je mehr Wahrheit und Aufklärung unter dem Volke sich verbreite, desto glücklicher die Nation sey c), und also sich überzeugt, daß es dem Staate zukomme, für solche Anstalten zu sorgen, wodurch den Unterthanen Mittel und Gelegenheit verschafft werden, ihre Fähigkeiten und Kräfte auszubilden und dieselben zur Beförderung ihres Wohlstandes anzuwenden d). So hat man pflichtmäßig, von dem beseligenden und allgemeinen Einfluß der Wissenschaften und der Erziehung überzeugt, Waisenhäuser erbauet und wieder niedergerissen e). Die Väter des Landes und edle Patrioten haben Freyschulen errichtet; haben elternlose, auf den Gassen umherirrende und allen Lastern entgegenreifende Kinder, für die kein Waisenhaus offen war, in Arbeits- und Erziehungshäuser aufgenommen; man hat selbst angefangen, durch Mittel, die der menschlichen Natur mehr, als die bisher üblichen entsprechen, den der Justiz in die Hände gefallenen, verwilderten, rohen Lasterhaften zum brauchbaren Mitglied der bürgerlichen

b) Göttingisches historisches Magazin, Jahrg. II.

c) Ueber Schulen und Schulanstalten in Dänemark, Kopenhagen 1789.

d) A. Preussischen Gesetzbuch Th. II. Tit. XIII. §. 3.

e) Braunschweigisches Journal, S. 1789.

lichen Gesellschaft zu machen f); man hat aufge-
hört, durch Universtitäten, wo nicht ganz einzig,
doch ganz vorzüglich für die Verbreitung der Wis-
senschaften zu sorgen; man hat die niedern Schu-
len eben der Aufmerksamkeit wie Universtitäten und
Akademien zu würdigen angefangen; Schulmeister-
Seminarien sind errichtet; man hat die Lehrmetho-
den und die Lehrbücher zu verbessern gesucht; man
hat höhere Ehre und größere Belohnung den Erzie-
hern des Volks gezollt; man hat den Landpfar-
rern die Kunde des Syrischen und Arabischen ge-
schenkt und sie mehr zu Volkslehrern als zu Pole-
mikern und gelehrten Theologen zu bilden ge-
sucht g); man hat mit einem Wort sich bemühet,
sowohl die extensive, wie die intensive Aufklärung
zu beförbern. Und was wäre, auch bey all' dem
Stumpfsinn und der Sorglosigkeit, die noch so
manche Regierung in dieser Hinsicht zeigt h), nicht
schon

f) Howard l. c. die Bemerkungen über die Zuchthäuser in Holland.

g) Journal von und für Deutschland, J. 1790. S. 205 u. f. In mehreren katholischen Ländern wird noch jetzt ein liederlicher, für den geistlichen Stand bestimmter Bursch, bloß weil er sechszeihen Ahnen hat, einem gelehrten und würdigen Manne vom Bürgerstande vorgezogen. Staatsanz. XV. S. 303

h) Noch gegenwärtig geht kein Bündner des Studirens wegen außer Landes. Bahrdt a. a. O. Th. II. S. 332 u. 333. Noch im Jahr 1790 versprach man einem Religionslehrer von Barlt aus an Einkünften nicht mehr, als etwa der Kutscher einer Excellenz

schon für die Menschheit geschehen und vollendet, hätten hier durchaus die thätigen und oft so kostspieligen Bemühungen dem guten Willen entsprochen i). Welches Unheil brachte die Normalmethode in die Welt; was alles wurde durch die österreichischen Studienpläne, durch sogenannte verbesserte Lehrbücher und durch Censuren in der Geburt erstickt k), und was war so oft der Erfolg neuerichteter Institute

Excellenz haben mag. Staatsanz. XV. S. 429 u. 430. Pfarrer, die im Sommer im Auslande betteln, um im Winter ihr Brodt zu haben, Wahrdt a. a. O. Th. II. S. 253 u. 254. vergl. mit Nisbeck Th. II. S. 363 u. 364.

Nach glaubwürdigen Nachrichten kann der dritte Theil der Bauern in Bayern weder lesen noch schreiben, und nicht einmahl auf dem, 30sten Dorfe findet man einen Schulmeister. Ephemeriden der Menschheit 1782 3tes Stück. Man sehe auch Galanti l. c. T. III. L. IV. und das, was Frank von dem Einsperren der Kinder in den katholischen Ländern, in den sogenannten Klosterschulen bemerkt, in dessen medicinischen Policey. Th. I. S. 527.

- i) Der verstorbene Churfürst von Maynz gab bloß zur Stiftung und Unterhaltung einer Schullehrerakademie für das Land jährlich über 30000 Gulden aus seiner Privatbörse her. Nisbeck Th. II. S. 307. Und die Regenten Oesterreichs haben schon seit Jahrhunderten zum Behuf des Unterrichts der Jugend und der Gelehrsamkeit überhaupt mehr Kosten aufgewendet, als in irgend einem andern teutschen Lande geschah. Nicolai Th. IV. S. 642. und Skizzen von Wien S. 6.

k) Nicolai V. XLI. Th. IV. S. 851 sq. u. a. m. a. O.

stitute zur Bildung der Jugend, ihrer Lehrer und der Volkslehrer, von welchen man so viel sich versprach, und beym ersten Blick oft mit so vielem Grunde sich versprechen durfte!

§. 98.

Universitäten. — Man sollte nur zwey Zwecke bey Errichtung einer Universität haben. Eine Universität sollte nur errichtet werden, um dem Staate zu gelehrten Aemtern brauchbare Subjekte zu erziehen und die Gelehrsamkeit mit neuen Erfindungen zu bereichern. Der erste dieser Zwecke wird glücklich erreicht werden, werden nur die Wissenschaften gelehrt, die der menschlichen Gesellschaft wirklich nützlich sind; werden diese Wissenschaften auf die zweckmäßigste Art gelehrt, und werden sie Jünglingen vorgetragen, die den akademischen Vortrag zu benutzen Kenntniße genug besitzen und von Fleiß und Lehrbegierde befeelt werden a). Den
 letztern

a) Michaelis Raisonnement über die protestantischen Universitäten, Th I. S. 184 f. Hufeland a. a. D. S. 33. Anweisung für Reisende S. 279 u. f. Catteau Tableau ch. XIX. Charaktere und Anekdoten vom schwedischen Hofe. 24ster Abschn. — Jeder junge Mann von Kopf und Erziehung ist Metaphysiker in Edinburg. David Hume veranlaßte die Neigung zu diesem Studium, so wie Cullen und Black die Chymie in Aufnahme brachten und sie zu einem zweyten Lieblingsstudium der Edinburger Tonangebenden Herren machten. Allg. Litt. Zeit. J. 1791. S. 346.

letztern jener Zwecke erreicht man nicht, wenn man den Professoren allerhöchst und gnädigst befiehlt, Bücher zu schreiben b), und einige Ausnahmen abgerechnet, erreicht man weder den ersten, noch den letztern dieser Zwecke da, wo durch Concursse oder Empfehlungen die erledigten Lehrstellen wieder besetzt werden; wo die Professoren nur Maschinen in den Händen der Direktoren sind; wo alles unter einen allgemeinen unabänderlichen Plan gezwungen wird; da, wo alle Hülfsmittel zur Gelehrsamkeit fehlen; wo kein chemisches Laboratorium, kein Naturalienkabinet, gar keine oder keine brauchbare Bibliothek c), kein anatomisches Theater, kein botanischer Garten, ganz kein Vorrath von Präparaten und anatomischen und chirurgischen Instrumenten ist; wo man kein Krankenhaus findet, das den jungen theoretischen Arzt zum praktischen bildet d); wo es an einer Sternwarte, an einem ökonomischen Garten fehlt, und wo den Mangel alles dessen ungeachtet, die Lehrer nur höchst kümmerlich besoldet werden. Und eben so wenig lassen sich jene Zwecke vollständig erreichen, wo man der Ferien zu viele hat e); wo kein Wettstreit unter

b) Büschings wöchentliche Nachrichten J. 1777.

c) Anweisung für Reisende S. 37 u. 38. Nicolai I. 170 u. 171. IV. S. 814 sq.

d) Ueber die Einrichtung kleiner Hospitäler in mittlern und kleinern Städten, Hamburg und Kiel 1789. und Nicolai Th. III. Beyl. S. 79 u. f.

e) Journal von und für Deutschland J. 1790. S. 389 u. f.

unter den Lehrern statt findet, und wo man das ganze Institut so viel als nur immer möglich zu einer Finanzoperation anwendet, und zu dem Ende der Fremden wegen mangelhafte Einrichtungen unabgeändert läßt; Sachen nicht lehrt, die nur für den Eingebornen sind f), wegen der Sittenlosigkeit der Studenten unbekümmert bleibt g) und die Dogmatik nach den Vorurtheilen des Landes modelt, das den günstigsten Werbeplatz darbeyt h).

§. 99.

Akademien — Akademien der schönen Künste und Wissenschaften sind in großen, mittlern und kleinen Staaten von Patrioten und Regenten errichtet,

f) Welchen Nachtheil das Verboth auswärtige Universitäten zu besuchen haben kann. Büsch a. a. O. Th. I. §. 48.

g) Political Disquisitions T. III p. 153 u. 154. und St. Pierre Oeuvr. Polit. T. VII. p. 219 sq.

h) Von den Universitäten überhaupt:

Köster, Gedanken von den niedern und hohen Schulen, Frankfurt 1774.

Michaelis Raisonnement über die protestantischen Universitäten, Frankfurt I—IV Th. Grkf. 1769; 1776.

Nicolai a. a. O. Th. IV. 2tes Buch, XII. Abschnitt, und

Königs Gespräche über Universitäten, Altorf, 1790.

richtet, und ohnstreitig ist es, daß Europa einen großen Theil seiner nützlichen Entdeckungen und der Fortschritte der Wissenschaften solchen Gesellschaften schuldig ist a). Aber wie oft errichtete man nicht Akademien, die bey dem rohen Zustande des Landes nicht wirken konnten b); wie oft bestand der ganze Nutzen einer Akademie in ein paar Abhandlungen, die nur dem Buchhändler, dem Setzer, dem Korrektor und dem Ballenbinder wirklich nützlich wurden c); wie oft beschränkte die Pension, die die Akademiker erhielten, wie oft selbst die Verbindung der Mitglieder, die Freyheit d); und wurden nicht auch oft auf Kosten weit wichtigerer und die Aufklärung des Landes weit wirksamer befördernder Mittel Akademien errichtet und unterhalten e)?

§. 100.

- a) Zimmermanns geographische Annalen S. I. Büschings Entwurf einer Geschichte der zeichnenden schönen Künste, Hamburg 1781. und Anweisung für Reisende S. 23.
- b) S. unten den Abschnitt von Rußland.
- c) Nisbeck Th. I. S. 383 u. 384. und Nicolai IV. S. 701 u. 702.
- d) Daher in England keine Besoldungen der Mitglieder der Akademien.
- e) Nisbeck a. a. O. Aber diese Kosten sind oft zu hoch angerechnet. Die Akademie der Inschriften kostete nur 30000 Liv. und die Ernährung der Jagdhunde St. Majestät 40000 Livres.
- Mit

§. 100.

Schulen — Noch gewöhnlicher verfehlte man den Zweck, wenn man Ritterakademien errichtete; wenn man die Edelleute als Edelleute und nicht als Menschen erzog; wenn man schon den zarten Knaben den Unterschied der Geburt einpflanzte und den wahren Maasstab des Menschen ihren Augen entzog; und was kann vollends der Erfolg seyn, wenn hier Pfaffen das Geschäft der Erziehung anvertrauet ist, wenn der Knabe hier nur unter Pfaffen und Adel aufwachsen muß a).

Noch unvermeidlicher und natürlicher mußte man den Zweck verfehlen, wenn man, wie Joseph II, Generalseminarien zur Bildung künftiger Geistlichen errichtete. Hier bemächtigt sich auf ewig der Pfaffengeist aller Zöglinge; hier lebt der Zögling von der Welt getrennt, für die er bestimmt ist; hier wird der Zögling zum ewigen Sklaven der Superioren und unfähig auf immer, für wahre Aufklärung und Veredelung der Menschheit thätig zu wirken b).

Man hat Schulen, in welchen, wie in den Russischen Nationalschulen, nur das gelehrt werden soll,

Mit der letztern Summe wurden 300 Jagdhunde genährt, mit jener 30 Akademiker besoldet.

a) Nicolai Th. IV. S. 775. 776 u. 782.

b) Ebd. Th. I. S. 139. u. Th. VI. S. 347 u. 348.

sohn, was jedem Bürger des Staats nöthig und nützlich seyn kann, ohne Hinsicht auf die besondere Lebensart und die Geschäfte, die er etwa erwählen möchte c). Man hat Schulen, wo viele der Schüler eine Menge Dinge lernen, nur um sie wieder zu vergessen; man hat Schulen, wo man die Zeit durchaus mordet, und wo das göttlichste Genie ersticken muß d); man hat Schulen, die nur zum Lediggehen oder dem Müßiggang zur Entschuldigung dienen e); man verderbt es an manchen Orten sogar dadurch, daß man der lateinischen Schulen zu viele hat, und nur selten gewähren die niedern Schulen die Vorbereitung, die sie gewähren sollten f).

§. 101.

Quellen — Die Quellen, aus welchen der Statistiker schöpfen soll, sind von höchst verschiedenem Werthe.

Hauptquellen für ihn sind Traktate zwischen Souverain und Volk; Reichs- oder Landtagsabschiede;

c) Ebendas. IV. S. 645 sq.

d) Staatsanz. S. 25. S. 84. vergl. mit S. 522. Anweisung für Reisende S. 151 u. 162. 329 u. 330.

e) Henninge a. a. O. S. 157. und über die Erlernung der Landesgesetze in den Volksschulen, Leipzig 1789.

f) Nicolai Th. I. S. 289 u. 290. und Beyl. S. 103.

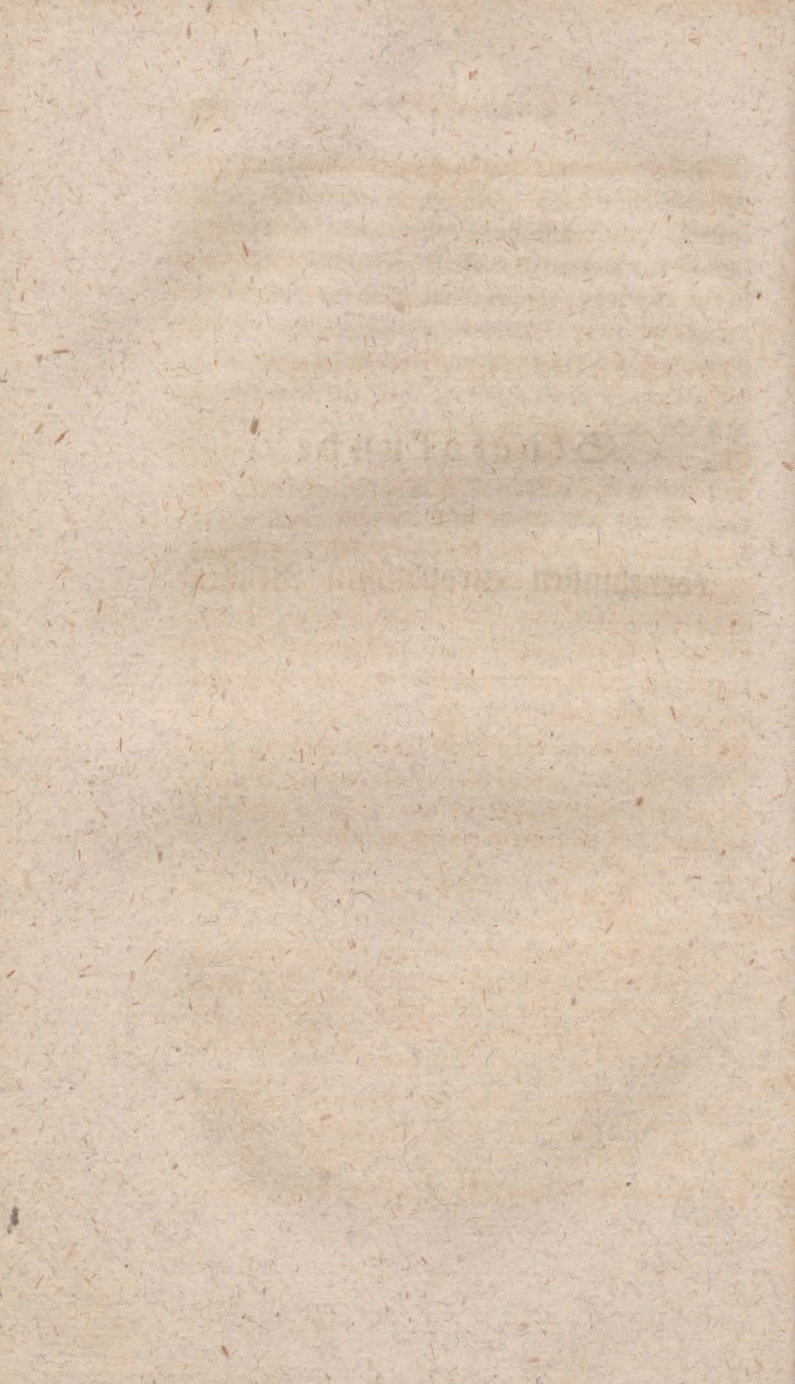
schiede; Gesetze und Verordnungen aller Art, Instruktionen und Protokolle der Landeskollegien, und Traktate mit auswärtigen Mächten. Zu den letztern dieser Urkunden ist der Zugang am leichtesten; der Traktaten, zwischen Souverainen und ihren Unterthanen geschlossen, giebt es noch viele, deren Daseyn wir nur kennen. Instruktionen und Protokolle publicirte man nicht immer und an vollständigen Sammlungen von Landesgesetzen und Verordnungen, die doch fast alle in der Landessprache abgefaßt sind, fehlt es auch noch sehr.

Die unschätzbarsten Nachrichten und glücklichsten Aufschlüsse, wie jetzt vorzüglich auch in Holland der Fall ist, können Staatschriften gewähren, besonders Berichte von Kommissionen, die zur Untersuchung gewisser Theile der Staatswirthschaft niedergesetzt wurden; und wie belehrend für den, der sie zu benutzen weiß, sind nicht nur die Apologien der Minister, sondern auch die sogenannten Staatskalender?

Schriften über statistische Gegenstände von Einländern verfaßt, in Ländern verfaßt, wo Publicität herrscht, und wo der lange Arm des Beherrschers und der Minister nicht gefürchtet werden darf; Schriften von Männern verfaßt, die mit eigenen Augen sahen und Fleiß, Gelehrsamkeit und Prüfungsgeist, Patriotismus und Freymüthigkeit genug besaßen, sind von nicht geringerem Werthe.

Zu den Nebenquellen hat man vorzüglich die Reisebeschreibungen gezählt. Sammelt aber der Reisende Staats- und Landeschriften, Gesetze und Verordnungen, theilt er Urkunden und Manuscripte mit, die man im Lande nie, oder nur mit zu großen Feigenblättern bedeckt, publicirt haben würde, so sollte man ihm die Ehre nicht einmahl streitig machen, seine Berichte jenen Schriften der Einländer an die Seite zu stellen. Und wie sehr verschieden ist dann auch noch die Classe jener Reisebeschreiber, die keine Urkunden sammelten und mittheilten; wie mächtig verschieden ein Braxal von einem Nisbeck! —

Staatskunde
der
vornehmsten europäischen Reiche.



Königreich Spanien.

§. I.

Lage — Das Königreich Spanien erstreckt sich vom 36 bis zum 44 Grad Nordbreite und vom 8 bis 21 Grad Ostlänge von Ferro a). Spanien liegt also der Breite nach unter einerley Parallelzirkel mit Sardinien, Neapel und Sicilien b). In Madrid hält der längste Tag 14 Stunden 36 Minuten und der kürzeste 9 Stunden und 26 Minuten c). Alle Provinzen, aus welchen das Reich besteht, bilden ein trefflich verbundenes Ganze, und eben so glücklich vereiniget sind die in allen Weltgegenden und unter sehr verschiedenen Zonen zerstreuet liegenden Nebenländer dieser Monarchie.

24

In

- a) Gatterers Geographie S. 182. Auch hier weichen die Angaben noch bedeutend ab. Man vergl. Lopez Mapa general de España. Büschings wöchentliche Nachrichten B. I. S. 375. und Theatro universal de España T. I. p. 32.
- b) Neuere Staatskunde von Spanien, 2 Theile, Berlin 1787. Th. I. S. 4. und Theatro Univerf. T. I. p. 35.
- c) ^{ATA} Kalendario Manual Porro el año de 1790. p. 8. sq.

In Nordafrika besitzt Spanien Oran, Ceuta, Malilla und Masalquivir d); bey Westafrika die Inseln Annabon und Fernando del Po e); und im atlantischen Meere unterm 27 Gr. 30 und 29 Gr. 45 N. B. die canarischen Inseln, nur Madera nicht f).

In Asien gehören den Spaniern die Philippinen g), die Marianen oder Ladronischen Inseln h), die Karolinen und die Palaos oder Pelewinseln, wie-

d) Neuere Staatskunde S. 106.

e) Neueste Staatsbegebenheiten v. J. 1779. S. 422.

f) Diese zwölf Canarischen Inseln sind Canaria, Palma, Lancerota, Fuerteventura, Ferro, Teneriffa, Graciosa, Insiena, Allegranza, St. Clara, Roche und Lobos. History of the Canary Islands by Glass, London 1764. übers. Leipzig 1777.

g) Nach einer gewöhnlichen Angabe liegen die Philippinen unterm 115; 125 Gr. N. B. u. 17 bis 19 Gr. N. B. Histoire generale des Voyages edit. de Hollande T. XV. p. 1. sq. Raynal Histoire phil. et pol. T. III. p. 80 sq. Sprengels Beyträge zur Länder und Völkerrunde Th. II. S. I u. f. Ehrmann, Bibliothek der neuesten Länder- und Völkerrunde, Th. II. S. 65. 78. u. a. m. a. St. und Bernstein, ostindianische Erdbeschreibung S. 189 sq.

h) Unterm 13. 22 Gr. N. B. Bernstein a. a. O. S. 249 sq. Raynal T. III. p. 400 sq. Histoire generale l. c. und Ehrmann Th. II. S. 79.

wiewohl die beyden letztern Inselgruppen mehr dem Nahmen als der That nach i).

Und in Amerika, dessen größter und schönster Theil ihnen unterworfen ist, theilen sich ihre Besitzungen in die auf den Inseln Westindiens, in die in Nord-, und die im südlichen Amerika. Die Spanier sind Herren der Insel Cuba, Portorico, eines Theils von St. Domingo, und mehrerer der Karaibischen Inseln k). In Nordamerika besitzen sie Altmexiko oder Neuspanien l), Neume-

D 5

rifo

- i) *Histoire generale* l. c. Sprengels *Veyträge* Th. 10. und Keates *Account of the Pelew Islands*, London 1788. Man vergl. *Asia and its Islands according to d'Anville divided into Empires etc. in East Indies and an exact delineation of all the discoveries made in the Eastern Parts by the English under Capt Cook.* 4 Stück, und *A Chart of the World upon Mercators Projection, Describing the Tracts of Capt. Cook in the Years 1768. 69. 70. 71 and in 1772—75 with the New Discoveries.*
- k) Cuba liegt zwischen dem 20 23 Gr. N. B. und dem 294 bis 305 Gr. W. Länge. Portorico unterm 18 Gr. N. B. und Hispaniola unterm 17 Gr. 37 bis zum 20 Gr. N. B. *Diccionario Geografico-Historico de las Indias Occidentales o America.* Por el Coronel D. Ant. de Alcedo. I-IV. T. Madrid 1786-1788. *Description of the Spanish Islands and Settlements on the Coast of the West-Indies* by Th. Jefferys, London 1762. und *The history of America* by Russel VI. 517 sq.
- l) Liegt zwischen 7 Gr. 30' bis 25 Gr. 4 N. N. B. Robertsons *Geschichte von Amerika*, II. Theil. Raynal T. III. und *Noticias Americanas etc.* Madrid

xiko m), nebst Kalifornien n), Luisiana o) und auch Florida p); und ohngeachtet auch ganz Südamerika, nur ein Theil von Guiana q), Brasilien, den südlichen Theil von Patagonien und das Feuerland ausgenommen, dem Spanier unterworfen ist r), so behauptet er dennoch, mit den rasenden

drid 1772. Uebers. D. A. de Ulloa physikalische und historische Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen America, von J. A. Dieze, Leipzig 1782. 2Th.

m) Robertson a. a. D. und Raynal l. c.

n) Unterm 23 bis 24 Gr. N. B. Außer Raynal und Robertson Burrial Noticia de la California. Madrid I. III T. 1757 u. 1758. übersetzt von Adelung, Lemgo 3 Th. 1769 u. 1770. Wegerts Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Kalifornien; und Chappe d'Auteroche Voyage en Californie, Paris 1772.

o) Champigny Etat present de la Louisiane, A la Haye 1776.

p) Raynal T. III.

q) Hartink Beschryving van Guiana of de wilde Kust in Zuidamerica T. I. p. 146 u. 147.

r) Neuere Staatskunde von Spanien Th. II. S. 347 sq. Die einzelnen Länder des südlichen Amerika bestehen einer gewöhnlichen Eintheilung nach aus 1) Darien oder dem Isthmus von Amerika, 2) Terra Firma oder den Provinzen Neu-Granada, Neu-Karthagena, St. Martha, Rio de la Hacha, Venezuela, Carraccas, Cumano oder Neuandalusien, und dem spanischen Guiana. 3) Quito, 4) Peru, 5) Chili, 6) Paraguay. So aber theilt die Regierung nicht und ganz so theilen auch nicht mehr alle Geographen. W. Russel History of America l. c. S. Gilii Saggio di storia

rasenden Schenkungsbullen Pabst Alexanders VI. in der Hand, alle Inseln im magellanischen Meere und in der Südsee seyen auch noch sein Eigenthum. Aber England, Holland, selbst das zur Mutterkirche gehörige Frankreich und vorzüglich die Krone England hat jenen Bullen so kräftig widersprochen, daß man nur einen einzigen Hafen auf einer der Falklandsinseln zu jenem Länderkolosß noch hinzu rechnen darf s).

§. 2.

Grenzen und Nachbarn — Die pyrenäischen Gebirge und das Meer von Biscaya begrenzen Spanien im Norden; das mittelländische Meer bespült seine östlichen Ufer und nebst dem atlantischen Ocean auch die südliche Küste, und nur im Westen ist politische Grenze so weit als das Königreich Portugal reicht a).

So hat der Spanier nur zwey Nachbarn, so hat er nur zwey Mächte zu fürchten, von welchen
er

ria americana o sia storia di Terra firma. Roma 1780. Uebersetzt im Auszuge, Hamburg 1785. Hartink I. c. p. 147 sq. Beyers Reise nach Peru, Nürnberg 1776. Vidaure Compendio della Storia geografica etc. del Regno Chili. Bologna 1776. übersetzt von Jagemann, Hamburg 1782. und I. Molina Saggio sulla storia naturale del Chili. Bologna 1782.

s) Raynal T. III. p. 80. Sprengels Geschichte der Falklandsinseln, in dessen Beyträgen zur Völker- und Länderkunde Th. I.

a) Gatterer S. 182 u. 183.

er zu Lande angegriffen werden kann. Aber dem einen dieser Nachbarn, gerade demjenigen, der stündlich einfallen kann, ist er weit überlegen; und wegen der schützenden steilen Pyrenäen bedarf er — vollends jetzt bey dem großen politischen Erdbeben, gegen den zweyten mächtigen Nachbar nur eines schwachen Corps.

Wohl ist der Britte Besizer von Gibraltar und wohl sind die südlichen Küsten für Landungen so trefflich, aber wie leicht ist es dennoch dem Spanier, die Herrschaft der, den atlantischen Ocean mit dem mittelländischen Meer verbindenden, Straße von Gibraltar zu behaupten; wie leicht ist es ihm auch hier für seine Sicherheit zu wachen b), und welche grenzenlose Aussicht zur Fischerey und zum Welthandel eröffnen ihm die Fluthen, die nach allen Gegenden hin seine Küsten bespülen c).

Eben so glücklich sind die Grenzen der sämtlichen Nebeländer; fast überall Naturgrenzen. Eben die unbeschränkten Aussichten zum Welthandel in Asien wie in Amerika. Und der wilde Nachbar in der neuen Welt kann nie schrecken; der Geist der Freyheit wird erst in ferner Zukunft von dem vereinigt.

b) Derrotero de las Costas de España en el mediterraneo y su correspondiente de Africa. Para inteligencia y uso de las Cartas e fericas presentadas al Rey. P. D. A. Valdes; y construccas de Orden de S. M. P. D. Vincente Tosin'o de San Miguel. Madrid 1787.

c) Crome Europens Produkte, 3te Ausg. Th. I. S. 107 u. 108.

vereinigten Amerika zu den Kolonisten hinüber wehen; ohne die zerstörendsten Revolutionen wird kein Europäer auf Kosten des Spaniers sein Gebiet in Amerika erweitern. Der Afrikanischen Räuberbanden kann man ohne große Anstrengung sich erwehren — was wäre denn auch verlohren, würden die Besitzungen auf der Küste Afrikas zum Raube der Raubnester? — und nur im Bunde mit mächtigen Europäern können die Könige der Philippinen des Spaniers furchtbare Nachbarn werden d).

§. 3.

Größe — Die Größe Spaniens ohne die zum Reiche gerechneten balearischen und pythiusischen Inseln giebt Büsching auf 8500, Tempelmann auf $9263\frac{1}{2}$ und Lopez auf 9277 geographische Quadratmeilen an; und das Areal jener Inseln beträgt nach Tempelmann gerade $126\frac{5}{8}$ Quadratmeilen a). Die Länge wird auf 130, die Breite auf 132, und der Umkreis auf 600 deutsche Meilen geschätzt b). Wählt man Lopez Angabe

d) Bourgoing Nouveau Voyage en Espagne ou tableau de l'état actuel de cette Monarchie du Cheval. Bourgoing. III. V. Paris 1798. übersetzt Jena, 2 Th. 1789. Th. I. S. 366.

a) Gatterer a. a. O. S. 183. und Neuere Staatskunde Th. I. S. 4. Mallorca hält oder soll halten 85 Q. M. Minorca 30. Neuere Staatskunde S. 71. 72 u. 73. und Descripciones de las Islas Pithiusas y Baleares, Madrid 1787. 4.

b) Ebendas. S. 4. Einige sehr von den im Text angegebenen Abgaben abweichende, siehe Theatro universal de España T. I. p. 32 u. 33.

gabe als die richtigere, so wäre Frankreich um 6923 Quadratmeilen größer als Spanien c). Von den sämtlichen Provinzen, aus welchen die Monarchie besteht, hat Neucastilien den größten Umfang; Leon, Altkastilien, Aragonien, Galicien, Andalusien und Catalonien sind die größeren von den übrigen Provinzen und Asturien, Biscaya und Murcia gehören zu den Provinzen vom kleinsten Umfange d).

Nach Gatterers Klassifikation ist Spanien ein Land der fünften Größe; nimmt man aber, wie der Statistiker es sollte, alle Länder zusammen, über die der spanische Scepter gebiethet, so ist der Monarch Spaniens Herr über einen Länderkoloss der ersten Größe.

Die Zahl der Philippinen wird auf 120 angegeben. Von zwanzig der größern besitzen die Spanier die Küsten wirklich, und Magindanao, die zweyte in Hinsicht auf Umfang, soll 120 Seemeilen breit und 166 Seemeilen lang seyn e). Der Ladronen zählt man dreyzehn; Guam, die wichtigste dieser Inseln, hat etwa 40 Meilen im Umkreise,

c) Schözers Staatsanz. S. 46. S. 131.

d) Neuere Staatskunde Th. I. S. 16. 24. 34. 87. 95. u. a. m. a. St. und Atlante Español por D. B. Espinalt y Garifa T. I. XIII. Madrid 1778-1787. T. IV. 8. VIII. 2. XI. 8. XII. 201 und 202. u. a. m. a. St.

e) Pagens Reisen um die Welt Th. I. S. 140. Neuere Staatskunde Th. I. S. 260. und Beyträge zur Litteratur und Völkerverkunde Th. I. S. 126.

Umkreife, und beyde Inselgruppen sind von größerm Umfange als Spanien, Frankreich und Italien f). Von verschiedener Größe sind die canarischen Inseln g); von unbedeutendem Umfange die Inseln Anabon und Fernando del Po; Dran ist nur Stadt und Festung und die übrigen Besitzungen in Afrika nur Festungen und Waffenplätze h), aber unermesslich groß sind die Besitzungen der Krone Spanien in Amerika.

Die wichtigsten der Inseln in Westindien allein, würden, wären sie vereinigt, schon ein ansehnliches Reich ausmachen. Cuba, größer als England, giebt man eine Länge von 150 geographischen Meilen, und eine Breite von 30 bis 50 Meilen; Portoriko ist ohngefähr so groß wie Corsika; Hispaniola fast so groß wie Irland, und zwey Drittel von der Insel gehören den Spaniern; Trinidads Länge wird auf 62 Meilen und seine Breite auf 45 berechnet, und die Insel Margaretha, weit kleiner wie jene, soll 15 Seemeilen lang und ihrer sechs breit seyn i).

Das

f) Ehrmann Th. II. S. 79. Bourgoing Th. 2. S. 358. und Neuere Staatskunde S. 278. 279.

g) I. de Viera y Clavijo Historia general de las Islas de Canaria T. I. p. 2 - 4.

h) Neuere Staatskunde von Spanien Th. II. S. 249 sq. und Raynal T. IV. neueste Ausgabe.

i) Neuere Staatskunde Th. II. S. 322. 326. 327. Raynal l. c. T. III. und eben desselben Essai sur l'administration de St. Domingue p. 3.

Das Areal der Besitzungen in Amerika kann aus mehr als einer Ursach kein Geograph auch nur ohngefähr bestimmen. Von ganz ungeheurem Umfang sind diese Besitzungen und sie würden das schon seyn, hätte Spanien auch nicht einen Fußbreit Land im südlichen Amerika. Utmexiko allein dehnt sich in einer Länge von 450 Meilen aus, bey einer zwischen 30 und 130 geographischen Meilen wechselnden Breite; Louisiana allein ist auf vierhundert Meilen breit k) und das einzige Florida hat beynah einen Umfang wie Großbritannien, die größte der Inseln Europens l).

§. 4.

Boden. Spanien gehört zu den mit Gebirgen reichlichst versehenen Ländern. Außer den Pyrenäen zieht sich ein Kettengebirge durch die Nordhälfte und ein anderes in der Südhälfte; man erblickt hohe, zum Theil mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge auf der Südküste; das Kantabrische Gebirge unweit der Nordküste, und Durchkreuzungen von Bergketten nach allen Richtungen im Innern des Landes. Nur Estremadura und Neukastilien kann man ebene Länder nennen a).

Über

k) Raynal l. c. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 330. u. a. m. a. St.

l) Man berechnet das Areal von Florida auf 4400 Quadratmeilen, und Büsching giebt Großbritannien 4156; doch Tempelmann um mehr als 300 Q. Meilen mehr. Neuere Staatskunde Th. II. S. 346. und Gatterer a. a. O. S. 382.

a) Gatterers Geographie S. 183 u. f.

Von

Über das so sehr gebirgigte Land ist weit nicht so bewässert, als man erwarten sollte. Zwar hat es sechs Flußgebiete, aber viere derselben gehören dem Spanier nicht einmal zur Hälfte; da, wo der Duero, der Tajo, die Guadiana und der Minho erst recht reich an Wasser und nützlich werden, werden sie zum Eigenthume des Portugiesen. Nur den Ebro in Nordosten und den Guadalquivir in Südwesten beherrscht der Spanier bis zum Ausfluß; das Gebieth des Erstern, dessen felsichte Ufer die Schifffahrt gefährlich machen, beträgt 1225 teutsche Quadratmeilen, und das Gebieth des Lettern, auf dem man ehemahls bis nach Corunna fuhr, nur 942. Auch nicht einen einzigen See von Bedeutung hat die ganze Monarchie, aber desto mehrere sogenannte Albuferas. Bald zählte man 250 Flüsse und Bäche, bald nur 100 weniger, besonders wenn man im Sommer zählte; und fast eben den Mangel, den das Land an Flüssen leidet, leidet es an vielen Orten an wohlgeschmecktem und gesundem Wasser; der weit entfernt wohnende begüterte Spanier muß sich sein Trinkwasser aus dem Ebro bringen lassen b).

Die

Von den Gebirgen und Ebenen der einzelnen Provinzen, sehe man Twiss Travels p. 206 sq. Swinburne Travels through Spain in the years 1775 et 1776. London 1779. p. 318. und besonders Atlante Español. T. II. p. 7. T. III. 275. T. IV. p. 11 u. 12. T. VIII. p. 6. und T. X. p. 8.

b) Theatro universal de España T. I. p. 67. 69. 71. 78. 79. Letters concerning the Spanish Nation written

Erster Theil.

R

aa

Die feuerſpendenden Berge und der 1904 Toiſen über das Meer erhabene Pico haben nicht nur die Inſel Teneriffa, ſondern die ſämmtlichen canariſchen Inſeln in allgemeiſten Ruf gebracht. Auf der Inſel Fernando del Po und Anabon wechſeln Thäler, Berge und Hügel. Die Philippinen beſitzen Flüſſe, auf welchen man tief ins Land hinein fahren kann. Manilla liegt zwiſchen zwey mit einander verbundenen und der Stadt unaufhörlich den Untergang brohenden feuerſpendenden Bergen; durch Magindano läuft eine anſehnliche Bergkette hindurch; und faſt überall auf den Philippinen ſind ſo hohe Gebirge, daß ſie den Eingebornen die trefflichſte Schutzwehr der Freyheit gewähren. Die Marianen entſprechen der Nachbarschaft vollkommen; aber ſie ſind doch weit nicht ſo gebirgig wie die Philippinen c).

Cuba

at Madrid during the years 1760 and 1761. by E. Clarke, London 1763. Deuſch von J. Z. Köhler Lemgo 1765. S. 610. Etat preſent de l'Eſpagne etc. Par Mr. l'Abbé de Vayrac Amſterdam 1719. 3 Tom. T. I. p. 42. Maſſon de Morvilliers Abregé elementaire de la Geographie univerſelle de l'Eſpagne et du Portugal, Paris 1776. p. 5. Larruga Memorias politicas y economicas ſobre los frutos, comercio, fabricas y minas de Eſpaña T. I. VI. Madrid 1787 ſq. T. I. p. 10 ſq. und T. V. p. 91. und Dalrymple Travels through Spain and Portugal, London 1777. p. 14.

- c) Viera y Clavijo l. c. T. I. p. 16 ſq. Raynal l. c. T. IV. und Ehrmann a. a. O. Th. II. S. 72 u. 73. Bourgoing Th. III. S. 339. und Raynal l. c. T. III. p. 411.

Cuba hat unter allen spanisch westindischen Inseln die mehresten Berge. Sie befinden sich sämmtlich im Innern; keiner von ihnen ist hoch und an den Küsten ist das Land sehr niedrig, an den meisten Stellen selbst so niedrig, daß der Boden mit der Oberfläche des Meeres gleich zu liegen scheint. Aber trefflich bewässert sollen fast alle diese Inseln seyn d).

Florida hat flaches niedriges Land bis tief im Innern, wo die Apalaches sich erheben. Noch tiefer und niedriger ist der Boden beym Ausfluß des Mississippi, so tief und niedrig, daß die Gegenden weit umher unter Wasser stehen und die Landungen sehr schwer werden. Nach Westen und Norden erblickt man ebenfalls unabsehbare Ebenen und nur hie und da erhebt sich ein einzeln stehender Berg bis tief gegen Westen hin, wo die hohen Gebirge Nordamerikas anheben. Und aus hohem und ungleichem Lande, wie in Peru, besteht der Boden Neuspaniens, Neugalicieus und Neubiscayas. Doch ist die ganze Küste, welche längst der westlichen Seite von Carthagena hinauf nach Louisiana sich zieht, so flach und niedrig als die von Cuba e).

Panama ist reich an Gebirgen. Die nördliche Küste von Südamerika überhaupt ist von gewöhnlicher Höhe; in den inneren Gegenden erheben

N 2

sich

d) Ulloa a. a. O. S. 43. Ryffel l. c. und Raynal Essai sur l'Administration de St. Domingue p. 4.

e) Ryffel l. c. und Ulloa a. a. O. 4ter Abschn.

sich mittelmäßige Berge und auch so hohe Kettengebirge, daß der Hitze des nahen Aequators ungeachtet ein ewiger Schnee die Gipfel derselben deckt. Im westlichen Theil des südlichen Amerikas trifft man alles vereinigt an, doch sind die niedrigsten Gegenden nicht ganz so niedrig wie die Küsten Cubas. Der Strich vom 7ten oder 8ten Grad nordwärts der Linie bis zum 26 oder 28sten Grad südwärts ist flach und wo die Ebenen sich endigen, da fangen die Cordilleras, da fängt ein Boden an, der einzig in seiner Art ist; hier giebt es drey Stufen der Höhe des Landes; man trifft hier eine Masse auf die andere gethürmet; man trifft hier zwey Welten, die eine in der andern f).

Zahllose Ströme, Flüsse und Bäche durchkreuzen die Besitzungen der Spanier in Amerika. Florida hat einen großen inländischen See und Flüsse, die in Osten und Westen sich ergießen. Die ungeheuren Ebenen Louisianas werden überall von Strömen und Bächen durchschnitten, die sich zusammen vereinigen und in den Mississippi sich ergießen. Louisiana allein hat mehr als sechs sehr bedeutende Flußgebiete. Neumexico besitzt eine große Menge inländischer Seen und Ströme, die nach allen Weltgegenden hinlaefn. In Terra Firma haben der Rio Grande und der Dronoko, die beyde im Norden sich ergießen, das größte Gebieth, und zahllose Bäche und Flüsse, die alle mit unglaublicher

f) Ulloa a. a. O.

ger Heftigkeit und tobendster Wuth dahin strömen, entstehen überall in den hohen Gegenden des südlichen Amerikas g).

§. 5.

Klima — Die Nähe des brennenden Afrikas, die Gebirge, ihre Höhe und ihr Lauf, die Wälder, die der Boden trägt, und die Meere, deren Fluthen die Küste des Landes bespühlen, haben den größten Antheil an der Bestimmung des Klimas Spaniens. Daher nicht nur ein ander Klima im Norden, ein anders im Innern des Landes, ein anders im Süden a); daher selbst der Wechsel des Klimas von Provinz zu Provinz b), ein Wechsel, der dem Wanderer höchst auffallend ist auf dem Wege von Catalonien nach Valencia c). Galicien und Catalonien, deren Klima sich am ähnlichsten ist, hat daher feuchte und kalte d), Murcia heiße und trockene e) und Aragonien reine und gesunde Luft f). Toledo leidet von der uner-

N 3 träg-

g) Ulloa a. a. O. und Ryffel l. c.

a) Gatterers Geographie S. 186.

b) Abregé elementaire etc. P. Masson de Morvilliers p. 4.

c) Swinburne Travels through Spain p. 86. vergl. mit p. 317 u. 318.

d) Masson de Morvilliers l. c. p. 4.

e) Atlante Español T. I. p. 7.

f) Ibid. T. II. p. 8.

träglichsten Hitze g); Madrid, die Stadt wie die Provinz, hat ein sehr ungesund h) und Barcelona das heilsamste und angenehmste Klima i).

Im größten Theil der Monarchie ist der Regen selten; im Innern des Reichs so selten, daß ohne den starken Thau und die herbe Kälte der Nacht alle Kräuter verwelken müßten; selbst die Morgensälte am 29 Jun. zu Cordova war Dalrymple höchst empfindlich k). Im größten Theil der Monarchie ist strenge Kälte unbekannt; selten sieht man Eis, die Gebirge ausgenommen fast nirgends Schnee, und im Süden überall so ewig blühende Fluren, daß die Mönche in Sevilla zur Betglocke liefen, als 1756 ein Schnee fiel; aber unerträglich ist die Hitze in allen mittäglichen Provinzen zur Zeit des Sommers l).

Höchst vortheilhaft für das Thier, wie für das Pflanzenreich ist das Klima der canarischen Inseln; auch hier ärndtet der Landmann zweymahl im Jahr m). Anabon und Fernando del Po haben
warmes

g) Larruga l. c. T. V. p. 91 u. 92.

h) Ibidem T. I. p. 8 u. 9.

i) A Journey from London to Genoa through England, Portugal, Spain and France. By I. Barretti 3 Ed. in IV. Vol. London 1770. T. IV. p. 76 u. 77.

k) Travels through Spain and Portugal. By I. W. Dalrymple. London 1777. p. 3 u. 4.

l) Masson de Morvilliers l. c. p. 4.

m) Glas's history of the Canary Islands.

warmes Inselklima mit Berg- und Thalluft. Das Klima der Marianen gehört zu den vorzüglichsten, und auch auf den Philippinen, die der Lage nach sehr heißes Klima haben würden, athmet man ewige Frühlingsluft, die man den beständigen Tag- und Nachtgleichen, dem häufigen Regen und den Seewinden verdankt n).

Eben so begünstigend für den Anbau der edelsten Produkte ist das Klima der Inseln Westindiens. Doch ist zu Havana die Hitze noch weit stärker wie zu Panama o). Der größte Theil Mexikos liegt unter der heißen Zone und das Klima, das mit den verschiedenen Gegenden wechselt, ist auf der Ostküste so heiß als frucht und ungesund, weniger nachtheilig auf den Küsten an der Südsee und angenehm und fruchtbar im Innern des Landes. Neumexiko erstreckt sich durch den schönsten Theil des gemäßigten Erdgürtels; unter dem Himmel Floridas gedeihen die edelsten Produkte der Provence und Italiens, aber in Louisiana herrscht nicht nur die schrecklichste Hitze, es wechseln auch die heißesten Sommertage selbst mit teutschen Januarstagen; die Winde drehen sich hier beständig; auch die kleinste Promenade kann vier, durch Kälte und Wärme höchst verschiedene Gegenden zählen und

R 4

fast

n) Raynal l. c. T. IV. die neueste Ausgabe.

o) Panes Reisen um die Welt a. a. O. Raynal T. III. und neuere Staatskunde Th. II. S. 262.

p) Ulloa Noticias Americanas, die Uebersetzung p. 49.

fast alljährlich fallen einige Opfer durch die sogenannten Sonnenstiche q).

Panamas heißes Klima ist höchst ungesund; die Stadt Panama war immer nicht nur für den Ausländer, sondern selbst für die Eingebornen, was Batavia für die Europäer in Ostindien ist; und das südliche Amerika hat ein Klima, das im Ganzen genommen die auffallendste Ähnlichkeit mit der Beschaffenheit des Bodens zeigt. Man trifft nicht nur nicht in allen Gegenden der brennenden Zone die nehmlich große Hitze; man trifft nicht nur in einigen derselben die Luft der gemäßigten Zone und in Gegenden der gemäßigten die brennende Hitze der heißen Zone; man kann auch in ein und demselben Lande die Schönheit des Frühlings zu eben der Zeit genießen, wo der nahe Nachbar von rauher Witterung und der Kälte des Winters leidet; man wandert aus einer Gegend in die zunächst liegende, und man glaubt durch einen Zeerstab in eine mehr als hundert Meilen weit entfernte Welt versetzt zu seyn r).

§. 6.

Naturanlage — Nirgends hat die Natur ihre Gaben verschwenderischer ausgetheilt wie in Spanien. Tränket der Mensch die dürren Fluren,
und

q) Ryffel History of America, Neuere Staatskunde Th. II. S. 330. 342; 346. und vorzüglich Ulloa Noticias Americanas, 3ter Abschn.

r) Ulloa l. c.

und weiß er einige wenige sumpfige Gegenden zu trocknen, so ist das Land von einem Ende bis zum andern das Paradies der Erde. Keines der Länder Europens kann sich mit Spanien messen; keinem Lande der Erde, von gleichem Umfange, gab die Natur mehr, als sie in den südlichen Provinzen dieses Reiches überall mit freygebigster Hand austreute.

Für alle drey Reiche der Natur ist Spanien gleich sehr gesegnet. Die herrlichsten Holzungen wechseln mit den reizendsten, die Mühe des Landmanns dreyfach lohnenden Thälern; die Hälfte des Reichs deckt der wohlthätige Esparto. Blumen und aromatische Kräuter, die schöne Aloe und die Ananas, die beste der Früchte, und Feigen, Citronen und Weintrauben der edelsten Art wachsen in Menge; überall bedarf es nur der unbedeutendsten Mühe, um alles, selbst die Kräuter und Pflanzen Indiens zu erzeugen, und auch da, wo die verwilderte Natur den trägen Bewohner abschrecken konnte, lohnten augenblicklich keimende und reisende Früchte selbst den ersten Anbau a).

Carthager und Römer haben die Gebirge noch lange nicht an edlern Metallen erschöpft. Die südlichen Provinzen, Arragonien, Catalonien, Valencia,

N 5

lencia,

a) Twiss travels p. 218. Jennes a. a. O. S. 177 u. 178. Swinburne l. c. p. 93. Larruga l. c. T. I. p. 43 sq. und T. V. p. 80 sq. p. 161 sq. Atlante Español T. III. p. 275. 277. u. a. m. a. St. Bourgoing Uebers. Th. II. S. 115. u. f. u. a. m. a. St.

lencia, Cordoba und vorzüglich das Königreich Jaen sind reich an Metallen aller Art. Spanien hat Gold und Silber, hat Eisen, Bley, Kupfer, Zinn und Quecksilber in großer Menge, und Alaun, Salpeter, Schwefel und Salz im größten Ueberfluß. Schon zu den Zeiten der Araber waren die Rubinen von Malaga und Bejar und die Amethysten von Carthagena im größten Ruf. Kein Land der Erde hat so viele und so verschiedene mineralische Quellen und Bäder, und zum anscheinend größten Ueberfluß fügte die Vorsehung zu den so schönen als mächtigen Waldungen noch Steinkohlen hinzu b).

Gerade jenes Reich der Natur, zu dem der Bewohner dieses gesegneten Landes selbst gehört, ist ihm das unbekannteste, aber auch bey dieser Dunkelheit ist die zärtlichste Sorge der allgemein gütigen Mutter unverkennbar. Spaniens ganzer Reichthum besteht in Geschenken der Natur und um wie viel geringer wäre der Werth dieser Schätze, wäre Spaniens Boden und Klima der Viehzucht weniger günstig, als er es wirklich ist. Alle Gattungen von Thieren gedeihen hier glücklich. Die spanischen Schaafse, Pferde und Maulesel gehören zu den besten, die wir kennen. Die Schweine von Alpujarras sind vortreflich. Will nur der Spanier,

b) Atlante Español T. II. p. 9. T. IV. p. 12 - 14. T. VIII. p. 6 u. 7. T. XI. p. 10. und T. XII. p. 304 u. 305. Teatro universal d'España p. 162 - 172. Larruga I. p. 33 sq. und T. V. p. 121 sq. Swinburne l. c. p. 290 u. 291.

nier, so bedarf er weder des Holländer noch des Irländer, um seine Flotte zu versorgen. Die wohlthätige Biene findet überall ihre Nahrung und Wild aller Art nährt das Land in großer Menge. Auch bis auf die Bewohner der Flüsse erstreckt sich die verschwenderische Sorge. Die herrlichsten Forellen, Lachse, und eine Menge anderer Fische der verschiedensten Gattungen trifft man in den inländischen Gewässern besonders in dem Lagus; selbst bis auf hundert und funfzig Gattungen liefern die Meere, die die Küste bespülen, und gerade das fischreiche Nordmeer, oder das Meer von Biscaya liefert die schätzbarsten c).

Eben so gütig, wie im Mutterlande zeigt sich die Natur dem Spanier fast in allen seinen Nebensländern. Die canarischen Inseln und auch die Inseln Afrikas haben die trefflichsten Anlagen sowohl für das Thier, wie für das Pflanzenreich d). Unter dem Himmel der Philippinen gedeihen die edelsten Produkte aller Welttheile. Nur die Kultur der Schaafse hat gegen Feuchtigkeit zu kämpfen; alle andere zahme und wilde Thiere, besonders die Büffel, gedeihen sehr glücklich und vermehren sich auf eine unglaubliche Art; eben den Ueberfluß an Fischen trifft man überall an den Küsten; Gold, Eisen,

c) Larruga T. I. p. 70 sq. Theatro universal de España T. I. p. 116-118. Vorzüglich Bowles Introducion a la Historia natural y a la Geografia física de España Madrid 1775.

d) Raynal T. IV. und Glas History of the Canary Islands.

sen, Kupfer, Schwefel, Salz und Marmor, in großer Menge, findet man im Innern des vulkanischen Bodens, und eben so gesegnet, wenigstens für das Thier- und Pflanzenreich, sind die Marianen.

Und was alles gab nicht der Himmel auf den Inseln Westindiens und auf dem Theile des festen Landes Amerikas, der dem Spanier unterworfen ist! Cuba, Portorico und St. Domingo allein, könnten die schätzbarsten Produkte aus allen drey Reichen der Natur in ungeheurer Menge dem Mutterlande zuführen. Alle europäische Früchte und Thiere, und die schätzbarsten Produkte des amerikanischen Thier- und Pflanzenreichs nährt mit dem besten Erfolg der Boden Mexikos, in dessen Innern die Natur Gold, Silber und Kupfer in großer Menge vergrub. Selbst in den Fluren des brennenden Louisanas wachsen die schönsten Trauben und Erdbeeren wild und glücklicher wie irgendwo; selbst die Felder Louisanas gehören zu den fruchtbarsten Ländern und gerade die Abwechslung von Regen und Wärme erzeugt diese so unerwartete Fruchtbarkeit. Was wäre Florida geworden, wäre es seit dem ersten versuchten Anbau das Eigenthum eines Volkes gewesen, das nicht einzig nach der Ergiebigkeit der Minen den Werth des Landes bestimmt! und selbst für alle drey Reiche der Natur sah man gesorgt, wie das so lange unbekannte Californien aus seiner Dunkelheit hervor trat. So groß und unermeßlich aber auch der Reichthum der Natur im nördlichen Amerika seyn mag, so traf der Spanier doch noch einen mehr als dreynfach größeren in der südlichen

südlichen Hälfte dieses Welttheils; hier in diesem unermesslichen Raum, wo auch der alles umfassende Blick eines Vinné nicht reichte, hier wo man die Werke der Allmacht vereinigt zu treffen glaubt, und noch schneller, als mit dem Wechsel der Zonen, aus einer Schöpfung in die andere wandert, hier fand der Spanier das Paradies der Erde und die ergiebigsten Quellen seines Elends e).

§. 7.

Volksmenge — Spaniens Volksmenge ist nicht genau zu bestimmen, und noch weniger die Bevölkerung des Reichs.

Nach Kontributionslisten schätzte man im Jahr 1757 die Volksmenge Spaniens mit Inbegrif der canarischen Inseln auf 1,987,811 Familien a). Nach der Zählung, die der Graf von Aranda im J. 1768 veranstaltete, ergab sich eine Totalsumme von 9,307,804 Seelen für Spanien b); und vier Jahre vorher bestand nach einer in Madrid publicirten Liste und nach Zwißs Berechnung die Volksmenge Spaniens, der canarischen Inseln und

- e) Neuere Staatskunde Th. II. S. 333 sq. 343 sq. Jennes a. a. O. und vorzüglich Ulloa Noticias americanas C. IV. vergl. mit Ulloa Restablecimiento de las Fabricas y Comercio Español p. 3 sq.
- a) Neuere Staatskunde von Spanien Th. I. S. 305. und Büschings Magazin für die neue Historie u. Geographie Th. I. S. 306.
- b) Raynal T. IV. p. 336. und Schötzers Briefwechsel 5. 21. S. 154.

und der damaligen afrikanischen Besitzungen in 12,915,248 Seelen c). Der neueste königliche Censüs ist vom J. 1787, und dieser, der über die ganze Monarchie sich erstreckte, war, nach einigen Listen geurtheilt, detaillirter, wie wenigstens irgend eine der älteren Zählungen, die man öffentlich bekannt machte d). Eilf Millionen bloß für Spanien gegenwärtig angenommen, also für jede Quadratmeile eilfhundert und sechs und achtzig Seelen, schien manchem wenigstens vor dem leßtern Schlage, der die Nation traf, nicht zu viel, wenn man einige der neuern Listen mit denen von 1757 und dem jezigen Kulturzustand der Nation mit dem um die Mitte unsers Jahrhunderts verglich e). Und selbst beym Anblick der Totalsumme jenes Censüs, die Townsend angiebt, kann man noch nicht völlig befriedigt jene eilf Millionen aufgeben f). Aber nur eilf Millionen für ein Land, das ehemals zwischen zwanzig und dreyßig Millionen ernährte! Nur
eilf-

e) Travels through Portugal and Spain in the years 1772 et 1773. by Richard Twiss, London 1775. p. 336 u. 337.

d) Larruga memorias politicas y economicas T. I. p. 9. T. V. p. 1-8. und T. V. p. 95-99.

e) Die Provinz Madrid hatte seit 1757 gewonnen 59599 Seelen. W. vergl. Neuere Staatskunde Th. I. S. 361. mit Larruga l. c. T. V. p. 8. und Bourgoing Nouveau Voyage T. I. p. 281.

f) A Journey through Spain in the years 1786 and 1787 etc. By I. Townsend III Vol. London 1791. P. II.

eihundert und sechs und achtzig Seelen auf die Quadratmeile eines Bodens, der zu den gesegnetsten der Erde gehört g)!

Noch unmöglicher ist es die Vertheilung dieser eih Millionen zwischen Provinz und Provinz, zwischen Städten und Dörfern anzugeben und die Zahl derer zu bestimmen, die nur gezählt werden sollten, wenn von der Berechnung der Kräfte der Nation die Rede ist. Biskaya, Catalonien und Valencia gehören zu den bevölkertsten Provinzen h); die Provinz Madrid würde die an Menschen leerste seyn, ohne die Hauptstadt i); das schöne Estremadura, etliche und siebenzig Meilen größer wie die Republik Holland, nährt auf jeder Quadratmeile nur etwa 1400 Menschen und ganz Minorca zählt nur 27977 Einwohner k). Die Hauptstadt des Reichs ist die bevölkertste von allen, im Jahr 1787 belief sich die Zahl ihrer Bewohner auf 156,672 Seelen l), und zu den Städten vom zweyten Range gehört

g) Neuere Staatskunde Th. I. S. 306.

h) Swinburne Travels through Spain in the years 1775 and 1776. London 1779. p. 102.

i) Larruga l. c. T. V. p. 2 u 3.

k) Allgemeine politische Staatenzeitung, Göttinger J. 1790. N. 29. vergl. mit Atlante Espanol T. I. p. 6 u. 7. T. II. p. 6. u. a. m. a. St. Twiss l. c. p. 302. Larruga l. c. T. V. p. 95 sq. und von Mallorca Atlante Espagnol p. 276.

l) Nach dem Journal de France 13 Dec. 1787. bestand die Volksmenge von Madrid in 154,018 Seelen. Götting. hist. Magazin II. IV. S. 632-634. Die Angabe im Text ist nach dem erwähnten

gehört Cadix, Valencia, Granada und Sevilla, die größte Stadt der Monarchie; und nicht weniger als 78000 Seelen soll auch Ferrol ernähren m).

Die Philippinen sind stark bevölkert und desto schwächer die Marianen. Man hat die Zahl der Bewohner jener Inseln bis auf drey Millionen angeschlagen, von welchen über eine Million die Oberherrschaft der Spanier anerkennen und in Lufson etwa zehen tausend leben n). Bey der Entdeckung der Ladronen glaubte man auf denselben gegen 60000 Einwohner zu treffen und auf Guam allein ihrer nicht weniger denn 20000; aber die
Grau-

ten Censas Larruga l. c. T. V, p. 6-8. wonach zu verbessern ist, was von der Volksmenge Madrids T. V. p. 9. behauptet wurde.

Im Jahr 1719 wurden in Madrid geboren 5716. und es starben 7341; aber eine sehr ungewöhnliche Sterblichkeit. Politisches Journal J. 1792. S. 124. Wie viele vom 1 Dec. 1788. bis letzten November 1789. in den 16 Parochien zu Madrid getrauet wurden u. s. w. f. Calendario Manual p. 2. 1790. p. 195.

m) Neuere Staatskunde Th. I. S. 42. 56. 69. 97. u. a. m. a. St. Die Einwohner von Cadix, die hier auf 80000 Seelen gerechnet werden, giebt Jennes nur auf 75000 an, mit dem Militär. Jennes Reisen 3ter Th. Frankfurth und Leipzig 1790. S. 153. man vergl. auch S. 217. Nach Townsend hat Sevilla 80268 Seelen und Cadix 65987. Townsend l. c.

n) Pages Reisen um die Welt Th. I. S. 141. und Bourgoing Th. III. S. 359.

Grausamkeiten der Spanier und der unbändige, alles zermalmende Freyheitsgeist der Insulaner hat hier schrecklichere Verwüstungen wie je eine Pest auf Erden angerichtet o).

Die Einwohner von Dran, Ceuta und Melilla gab man vor mehreren Jahren auf 17500 an; mehr als zwey Drittel davon lebten in Dran p), und die Zahl der Bewohner der canarischen Inseln stieg im J. 1768 auf 157,346 Seelen q).

Die Insel Cuba wurde im Jahr 1778 von 172000 Menschen bewohnt, von welchen 10000 in der Hauptstadt St. Jago sich befanden; Portoriko hatte in eben dem Jahre 80,660 Seelen, die vom Jahr 1780 bis zum Jun. 1782 mit 174 Familien neuer Kolonisten und 1085 Sklaven vermehrt wurden, aber der spanische Antheil von Hispaniola, obgleich der größere, hatte nicht nur nicht der Menschen so viele wie der französische kleinere Antheil, sondern war und ist noch gegenwärtig höchst schwach bevölkert r).

Von

o) Ehrmann a. a. O. Th. II. S. 78 u. 79. vergl. mit Raynal l. c. Tom. III. ch. 6.

p) In Dran waren 12000, in Ceuta 3500, und in Melilla 2000. Neuere Staatskunde Th. II. S. 249: 250.

q) Ebd. S. 258.

r) Ebd. S. 324: 326. Bourgoing Th. I. S. 354. und Raynal Essai sur l'administration de St. Domingue p. 9 sq. Raynal, sagt man, zählte 1774 und fand auf Cuba 171628 Seelen, worunter 28760 Sklaven, und in Portorico 80660, wovon

Von den sämmtlichen spanisch-amerikanischen Besitzungen hat Neuspanien die größte Volksmenge. Robertson giebt die Zahl der Indianer auf zwey Millionen und das Verhältniß dieser zu den übrigen Bewohnern des Landes wie 5 zu 3 an. Mexiko, die Hauptstadt des Landes und aller spanischen Besitzungen in Amerika, ist fast so bevölkert, wie Madrid; Puebla de los Angeles enthält etwa 60000 Einwohner und Guadalupe 30000, die Indianer ungezählt s). Desto schwächer ist die Bevölkerung in Neumexiko, Californien, Louisiana und Florida. Darien und Terra firma hat auch nur wenig Menschen: doch zählte man in neueren Zeiten in Santa Fe de Bogota noch über 16000, in Popayan noch über 20000, zu Carthagena etwa 25000, und zu Carracas noch 24000 Seelen. Von der Provinz Quito gehört nur das durch die Cordilleras de los Andes gebildete Thal zu den bevölkertsten Ländern der Erde, und Einöden umgeben auf allen Seiten dieses Thal. Unnennbar tief ist die Bevölkerung in Peru gesunken, Paragua hatte bey der Aufhebung des Jesuiterordens 121000 Seelen, die es höchst wahrscheinlich gegenwärtig nicht mehr hat, und das schöne Chili soll nur von 320,000 Menschen bewohnt werden t).

§. 8.

unter 6530 Sklaven. Histoire phil. et polit. T. IV. der neuesten Ausgabe.

s) Robertson's History of America. Ed. Basil. T. III. p. 239 sq. und 380 sq.

t) Robertson l. c. p. 383 sq. und Neuere Staatskunst de Th. II. S. 343/346. 350. 355. 362. 368 u. 371.

§. 8.

Charakter — Es ist durchaus unmöglich, hier ein Gemälde aufzustellen, das nur so passend für alle wäre, wie eine Charakteristik des Britten und Holländer es seyn kann. Im höchsten Grade verschieden ist der Andalusier von dem Kastilianer und der Galicier von dem Katalonier, der Bewohner der einen Provinz von dem Bewohner der andern a). Gleichwohl trifft man der gemeinschaftlichen Grundzüge und Eigenschaften noch so viele, daß der Charakterzeichner, der jene Züge zu fassen und in einem Gemälde glücklich zu vereinigen vermag, Verkenning des Originals schwerlich fürchten darf. Auch ist jener so große als wesentliche Mangel an Geburths- und Sterbelisten nach Alter und Krankheiten hier weniger fühlbar, wie er es bey mancher andern Nation seyn würde.

Der Spanier ist mager, nicht groß, aber von starkem festem Bau; Augen voll Feuer, regelmäßige ausdrucksvolle Gesichtszüge, recht schöne Zähne und eine Farbe, die dem Klima entspricht, unterscheiden ihn vorzüglich; und alle Reisende bezauberte der schlanke Wuchs, die schwarzen sprechenden Augen und die große Geschmeidigkeit der Schönen des Landes b).

§ 2

Ein

a) Bourgoing Th. II. S. 3 f. vergl. mit Atlante Español T. VIII. p. 8 u. 9. T. XI. p. 12. T. XII. p. 206. Swinburne p. 61 u. 65. u. p. 368-377. u. Baretti T. III. p. 293.

b) Swinburne p. 386 sq. Masson de Morvilliers p. 19 sq. Baretti T. III. p. 1 sq. Jennes 293. und Bourgoing l. c. 34.

Ein Alter von 80 bis 100 Jahren soll selbst in den südlichen Gegenden der Monarchie nicht ungewöhnlich seyn. Der Viscayer leidet sehr an Kröpfen; für die Mal de Rosa hat man allein in Asturien, zwanzig Hospitäler; vorzüglich in südlichen Provinzen ist Naserey eine sehr häufige Krankheit, und Koliken, Fieber und die Venussuche liefern dem Tode die mehresten Opfer c).

Die ausdauerndste Geduld und die Nüchternheit des Spaniers hat man laut und überlaut genug erhoben, und man kennet die Wunder, die ihm vermittelst derselben gelangen; aber diese Mäßigkeit war auch die Quelle der Faulheit, die man so oft zum Laster aller machte und die doch nur Laster einiger Provinzen war, und Quelle der Unwissenheit, die man eben so wenig der ganzen Nation hätte vorwerfen sollen, so wahr es auch seyn mag, daß man nirgends die Neigung zum Lernen und Achtung für die Wissenschaften mehr vermißt als gerade unter den Spaniern. Ganz so allgemein hat man der Nation den Geiz und die Eifersucht beygelegt, die man doch nicht mehr kennet;
und

c) Neuere Staatskunde Th. I. S. 249 sq. Swinburne p. 387. Jennes S. 39 u. 40. Von dem häufigen Genuß der Chokolade und Gewürze besonders Zwisch 333. und Bourgoing S. 49. Von der Galanterie, Darymple p. 45 u. 46. vergl. mit Bourgoing S. 35 sq. Von dem Fandango Zwisch S. 156. und Bourgoing S. 42 u. f. Ueber die Kleidung, Swinburne p. 63 u. 64. Neuere Staatskunde S. 250 u. f. und Bourgoing a. a. O. S. 49 u. 50.

und nur gerade so wie mehrere seiner verborbenen Glaubensbrüder nahe und fern wälzt auch der Spanier sich in Lastern und erfüllet zu gleicher Zeit die Gebothe der Kirche mit pünktlicher Genauigkeit d).

Seit der Entdeckung Amerikas hat der Vorwurf der Grausamkeit die spanische Nation gebrandmarkt und ihre rasende Leidenschaft für die Stiergefechte, die Meuchelmorde, die noch gegenwärtig so häufig in Andalusien vorkommen, die Ron-dalla und Pedreades kamen hier der historischen Verjährung mächtig zu Hülfe e). Kein Volk ist frostiger von Natur, keines verfährt so bedächtlich und langsam als der Spanier und keiner tobt und braust unaufhaltsamer, wie er, wenn seine Leidenschaften erwachen. Es ist unmöglich größere Beweise der Tapferkeit aufzustellen, als jene, von welchen die Annalen dieses Volks so voll sind f). Nirgends findet man auch die Verschlossenheit, die alles entfernt, so allgemein und in einem solchen Grade als hier; nirgends erblickt man frei-

S 3

fe

d) Townsend T. II. Jennes p. 300 sq. Baretti T. III. p. 8 u. 9. Bourgoing S. 31. Dalrymple p. 93. u. Swinburne p. 65. Von den Schauspielen Twiss p. 159 sq. u. 280. Dalrymple p. 50 u. 51. Swinburne p. 9. und Bourgoing S. 51 u. f.

e) Bourgoing S. 14; 16. Von den Stiergefechten ebendas. S. 17 u. f. Baretti T. III. p. 176 sq. Jennes p. 362. u. Twiss p. 288-298.

f) Bourgoing p. 8 sq.

fe Gravität in dem seltsamen Kontrast mit dem Hange zur Lustigkeit: nirgends trifft man unter der rauhen Aussensteite des Edlen und Guten so viel, als schon so mancher Beobachter in Spanien fand; und jener Stolz, das Erbtheil von den Ahnherren des sechszehnten Jahrhunderts, jener Stolz, der so wenig schonend überall sich zeigt, der im Roman und im Gebeth gleich unverkennbar ist, der der gefunden Vernunft und dem Laster gleich mächtig entgegen kämpft, wie auszeichnend ist nicht schon der allein g)!

§. 9.

Nationalfleiß — Millionen männlicher und vorzüglich weiblicher Hände sind in Spanien noch gegenwärtig unbeschäftigt, so glücklich die Industrie seit einigen Jahrzehenden sich auch gehoben hat; — Millionen, die arbeiten, arbeiten mehr als drey Monathe lang im Jahre ganz und gar nicht, — und die müßigen Stunden, die der Feldbau nicht fordert, weiß man nur selten den Manufakturen zu widmen. Ein großer Theil des Volks und vorzüglich des weiblichen Geschlechts thut platterdings nichts, und nur 4 Millionen vom weiblichen Geschlecht, mit ihren angemessenen Arbeiten beschäftigt, könnten hier jährlich nicht weniger als 80 Millionen Piaster auf eine dem Ganzen wie den einzelnen Individuen gleich vortheilhafte Art sich erwerben. Die Zahl der Nonnen, der Mönche, des müßigen Adels, der Landstreicher und

g) Bourgoing p. 5 sq.

und Bettler, steigt noch gegenwärtig zu vielen Tausenden hinan. Drey und neunzig gebothene Feiertage rauben allein den vierten Theil des Jahres und noch giebt es der heiligfaulen Tage und der Tage der Wallfahrten und der Laster so viele! Weit noch in dem größten Theile des Reichs fehlen jene so ganz unerseßlichen Arbeiten des Landmannes, die man überall trifft, wo wahre Industrie blühet; Spanien hat Wolle und Seide, Fabriken, die zu den Ersten der Erde gehören, aber es fehlt an kleinen Manufakturen; der gemeine Haufe trägt noch Kleider, zu denen man die Wolle im Auslande spannt a).

§. 10.

Jagd — Nur die großen königlichen Gehege in den beyden Castilien sind geschlossen, sonst kann man überall jagen und fast jeder hat das Recht dazu; aber den Ertrag der Jagd, der sehr ansehnlich seyn mag, wenigstens es seyn könnte, kann man hier so wenig wie bey irgend einem der europäischen Reiche genau bestimmen a).

§. 11.

Fischerey — Eines der wesentlichsten, ein durch die Religion dem Spanier völlig unentbehrlich gewordenes Bedürfnis besteht in Fischen, und

S 4

doch

a) Campomanes Sobre el fomento de la industria popular Madrid 1774. Deutsch, Stuttgart 1778. vergl. mit Swinburne p 82 u. 196. Jennes S. 36.

a) Neuere Staatskunde Th. II. S. 136 u. 137. die daselbst angeführten Schriften.

doch könnte die spanische Fischerey kaum tiefer fallen, als sie wirklich gefallen ist. Die Lehrer der Holländer im Wallfischfange haben, die Biscayer ausgenommen, den Fang dieser Fische völlig verlernt a); der Spanier, der im vorigen Jahrhundert wohl mit hundert Schiffen nach Neufundland ging, verlor diese Fischerey fast ganz im Utrechter Frieden b) und völlig im ersten Pariser Frieden c); im mittelländischen Meer kann der Spanier nicht immer mit Sicherheit fischen und nur das fischreiche Meer von Biscaya nebst den inländischen Gewässern stehen ihm noch unbedingt zu Gebote; aber auch bey allen diesen Einschränkungen und der Ausfuhr einiger Fischgattungen nach dem Auslande ungeachtet ist die spanische Fischerey noch sehr großer Verbesserungen fähig d).

§. 12.

Viehzucht — Die Viehzucht steht hier in dem unseeligsten Verhältniß zum Ackerbau; sie ist sogar dem Ackerbau höchst schädlich, und weit nicht das, was sie überhaupt und im Verhältniß der Kultur der einen Gattung zur Kultur der andern seyn sollte.

Die

a) Neuere Staatskunde Th. II. S. 137, 141.

b) Du Mont Corps Diplomat, T. VIII. P. I. 172 sq.

c) Fabers neue Staatskanzley T. I. p. 117.

d) Zwiss p. 335. Dillon Travels through Spain with a View to illustrate the natural history and physical geography of that Kingdom, London 1780. Uebers. Leipzig 2 Th. 1782. Th. 2. S. 132.

Die Schaafzucht ist die erste von allen. Man hat die Merinoschaafe auf fünf und die einheimischen auf acht Millionen angeschlagen, also dreyzehn Millionen in allem. Die Wolle ist die feinste in Europa; an Länge und Glanz wird sie nur von der englischen übertroffen und bloß von den feinwolligen Schaafen soll der jährliche Ertrag auf acht und eine halbe Million Thaler steigen. Aber diese Summe wird auf Kosten des allgemeinen Wohls erworben; Millionen dieser Schaafe durchziehen das Land unaufhörlich und werden auf Kosten des Publicums gefüttert; und nicht nur die Mesta, sondern selbst die Eigenthümer der einheimischen Heerden besitzen den Landbau unsäglich zerstörende Privilegien a).

Nächst der Schaafkultur ist die Ziegenzucht zum Nachtheil der Rindviehzucht die ansehnlichste. In der Provinz Balladolid fand Plüer über fünf und achtzig tausend Ziegen und Balladolid hatte doch weit noch nicht die mehresten. Man hat selbst künstliche Wiesen und eigene Gerstfelder für diese Thiere angelegt b).

§ 5

Über

- a) Zwiss l. c. p. 72 sq. Clarke a. a. O. S. 733 u. f. und Plüers Reisen durch Spanien, herausgegeben von Ebeling, Leipzig 1777 S. 213 sq. Traité general de Commerce p. Riccard T. II. p. 577 sq. und Bourgoing Voyage T. I. p. 38 sq. Von den Merinoschaafen ist nach Townsend das Pfund Wolle 12 Pence, die der andern nur 6 P. werth.
- b) Plüer a. a. O. S. 227. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 105.

Aber Einige kleine Distrikte ausgenommen, erblickt man nirgends künstliche Wiesen für das Rindvieh. Es nähret sich nur da, wo die Natur es hincruft; und große Heerden, die Bourgoing in den Staaten des Herzogthums Medina Sidonia gleich jenen in den ersten Zeiten der Welt umherirren sah, sieht man sowohl in den kultivirten, wie in den unkultivirten Gegenden nur selten. Die Kultur dieser Thiere ist so tief herabgesunken, daß, so sehr man sich auch an die Ziegenmilch, das Del, das Ziegenfleisch und an die Zufuhr der Ochsenhäute aus Amerika, und der holländischen und irländischen Butter, der Käse und des Fleisches in Spanien gewöhnt hatte, doch vor einigen Jahren der Mangel des Rindviehs im höchsten Grade fast allgemein fühlbar wurde. Und Welch ein Unsinn bey diesem Mangel, und bey der vollsten Unkunde der Benutzung dessen, was man hat, daß noch jährlich Tausende der schönen Stiere auf die barbarischste Art aufgeopfert werden c)!

Das spanische Pferd gehört zu den schönsten der Erde; die Ausfuhr eines Hengstes wird wie ein Menschenmord bestraft, und selbst diese Strafe hemmet den Schleichhandel nicht. Vier Confraternitäten, deren Mitglieder sich zur Erhaltung und Verbesserung der Pferdekultur und der Bertheidigung der Jungfräuschafft der Gottesmutter gleich heilig

c) Pflüger S. 226. u. a. m. a St. Bourgoing Th. I. p. 216 u 217. und Jennes a. a. O. S. 209 u 210. Cadix braucht zu seinen Stiergesechten 800 Stüch alle 18 Monate.

heilig verbanden, der Stuterey des Königs und der Verfolgung der Maulthiere ungeachtet sank auch die Kultur der Pferde fast wie die des Rindviehs; sank so tief, daß Spanien vielleicht bald Noth haben wird, seine eigene Cavallerie zu remonstiren. Die Provinz Valencia zeichnet sich besonders durch die Kultur dieses edeln Thires aus d).

Desto stärker und zum größten Nachtheil der Pferdezucht legt sich der Spanier auf die Kultur der Maulthiere. In Mancha, wo die besten fallen, verkauft man das Stück zu 50 bis 60 Pistolen und so viele dieser Thiere in Spanien auch erzeugt werden, so werden doch weit noch nicht so viele gezogen, als man bedarf e).

Das einzige Thier der spanischen Wiehzucht, dessen Fleisch nicht einzig im Lande verbraucht wird, ist das Schwein. In den Alpujarras legt man sich ganz vorzüglich auf die Zucht dieser Thiere, die um so mehr dem Spanier angemessen ist, da die zahmen Schweine wie die wilden unaufhörlich in den Wäldern umherirren f).

Das Kaninchen, ein für den Spanier eben so wichtiges Thier, wie für den Britten, bedarf fast gar keiner Pflege. Die Kultur des Federviehes wäre wahrscheinlich blühender, wäre das Klima weniger

d) Zwiss p. 238. 239 u. 252. Bourgoing Th. I. S. 90. und Jennes S. 205.

e) Zwiss p. 253. Jennes 205. Pflüer 227. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 69i 71.

f) Neuere Staatskunde Th. II, S. 104 u. 105

weniger sanft g). Die Kultur der Bienen, welche selbst die Religion des Spaniers befördert, entspricht weit noch nicht den Bedürfnissen des Landes h). Die Seidenärnte aber, die im J. 1767 in Valencia, Murcia, Arragonien und Granada nur 1,820,000 Pfund betrug, stieg vor etwa einem halben Jahrzehend allein in Valencia auf zwey Millionen Pfunde i); und wie viel ließe sich noch gewinnen, wenn der Spanier seine berühmte Kermesbeere zu nützen wüßte k).

§. 13.

Ackerbau — In Wein und den edelsten Süßfrüchten bestehen die Hauptprodukte des spanischen Ackerbaues.

Trauben der verschiedensten und auserlesensten Art'n trägt der Boden so glücklich, wie irgendwo. Fehlt es an gehöriger Pflege nicht, so können die
Stöcke

g) Neuere Staatskunde Th. II. S. 106.

h) Raynal Hist. phil. et pol. T. IV. p. 284. Plüner S. 270. und Larruga Memorias T. V. p. 306.

i) Büschings Magazin Th. II. S. 89. veral. mit Cavanilles Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopedie, Paris 1784. p. 82. Bours going's Angabe von 600,000 Pf. als den Ertrag der Seide in Valencia und von einer Million Pfund, die das ganze Reich nur aufbringen soll, ist aller Wahrscheinlichkeit nach unrichtig, B. Nouveau Voyage T. III. p. 75.

k) Dillon a. a. O. Th. I. S. 22 sq. und Twiss Travels p. 264 u. 265.

Stöcke ein Jahrhundert hindurch sich halten; in sehr gesegneten Jahren giebt ein Aranzado bis auf acht und vierzig Sorten Wein, und Manchas Weinberge allein sind oft mehr als hinreichend die ganze Monarchie mit Wein zu versorgen. Granada liefert den trefflichen Malaga, Sevilla den schönen Perexwein, Valencia den süßen Alicante, Catalonien den Malwassa und Navarra den berühmten Peralta. Für alle Provinzen des Reichs, nur die nördlichen ausgenommen, ist der Weinbau, so wie auch für Mallorca und Minorca von größter Wichtigkeit. Außer dem Wein, den Spanien dem Ausländer liefert, führt es ihm Brandewein zu, den man vorzüglich in Catalonien aus den schlechten Weinsorten verfertigt, und Belez Malaga und Valencia fügt zu jener Ausfuhr noch die besten Rosinen in sehr bedeutender Menge hinzu a).

Im größten Ueberfluß werden die schönsten Südfrüchte gewonnen, besonders in Granada, Andalusien, Murcia, Jaen, Cordova, Valencia, Majorca, Minorca und Estremadura. Malaga allein sendet jährlich 7000 Kisten Citronen und Drangen bloß nach Holland, von Sevilla gehen jährlich 250 Schiffsladungen mit Früchten, und doch nimmt man an mehreren Orten nur die Schaafe der Citronen und wirft die Frucht hinweg. Den Ertrag der Feigen nur in Valencia berechnet Cavailles auf 480,000 Livres, den der Datteln auf 300,000

a) Dillon Th. II. S. 155 u. 197. Twiss Travels p. 334. Bourgoing T. II. p. 147. und Neuers Staatskunde Th. II. S. 107 u. f.

300,000 und den des Dels auf vier und eine halbe Million Livres. Man mästet die Schweine mit Kastanien und doch kann Sevilla noch 250 Schiffsladungen dem Ausländer liefern. Zur Mandelausfuhr trägt Valencia jährlich 10000 Zentner bey. Safran wird in größter Menge gebauet und wenigstens der Portugiese kann sich in Spanien mit Manna versorgen. Zu vielen tausend Zentnern geht die, den Fabrikanten so wesentlich nothwendige Barille und Bourdine ins Ausland. Zucker wird nur wenig gebauet; der Reisbau hat sich sehr gehoben; Spartum wird ausgeführt; zu vielen tausend Säcken versendet Catalonia und Asturien feine Nüsse, und mit Kork kann Spanien mehr als einen Welttheil versorgen b).

Aber dieser großen Ausfendungen ungeachtet, und ungeachtet der geringen Mühe, die hier die Erzeugung so manches Produkts nur verlangt, eine Mühe, die man unterm kalten Norden in den Stunden der Erholung übernehmen würde, ist der Landbau Spaniens noch sehr weit von dem Grade der Vollkommenheit entfernt, zu dem er erhoben werden könnte. Das unschätzbare Steinmoos, das überall gedeihet, wird noch nicht einmahl gehörig benutzt c). Hanf gewann man erst ganz neuerlich in solchen

b) Neuere Staatskunde Th. II. S. 115 u. f. Cavanilles Observations p. 49 sq. Larruga T. V. p. 300 sq. Atlante Espanol T. II. p. 9. T. III. p. 277. u. a. m. a. St. Swinburne Travels p. 129. sq. und Zwiß p. 264.

c) Crome, Europens Produkte, 2te Aufl. Th. I. S. 245. 246.

solchen Quantitäten, daß er beynahе für die Bedürfnisse des Seewesens reichte d). Der Glashau ist noch sehr zurück e), selbst die Weinausfuhr nach dem spanischen Amerika ließe sich zehnfach vergrößern f); für den Holzbau geschieht unbegreiflich wenig; Gartenbau liegt ganz darnieder g); und gerade an den schätzbarsten Produkten unsers Ackerbaues leidet der Spanier Mangel; noch hat das Reich des Getraides nicht einmal so viel, als es selbst bedarf h). Große Distrikte, die kein Thau tränkt und kein Sonnensirahl erwärmt, harren noch auf den thätigen Landmann; unabsehbare Fluren sollen noch durch Kanäle bewässert werden und unermesslich große Güther, Eigenthum des Adels und müßiger Pfaffen, sahen neuere Reisende auf die heillosenste Art bestellt i). In Katalonien, Murcia und Valencia ist der Ackerbau aufs höchste und wirklich recht hoch gestiegen, und die Provinzen im Innern des Reichs sind noch am weitesten zurück k).

§. 14.

d) Bourgoing II. p. 134.

e) Zwiss S. 334 u. 335.

f) Raynal l. c. T. IV. p. 336. und Crome a. a. O. S. 121 u. f.

g) Neuere Staatskunde Th. II. S. 107 u. 134 u. f.

h) Swinburne l. c. p. 66 u. 104. und Bourgoing T. II. p. 147.

i) Jennes a. a. O. S. 56 u. 57.

k) Cavanilles l. c. und vorzüglich (Campomanes) Memorial a justado sobre que se pongan en practica los diez y siete Capítulos o Medios que en repre-

§. 14.

Bergbau — Die Gold und Silberminen Spaniens waren für Römer und Araber eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern. Sie sind das nicht mehr für die heutigen Bewohner des Landes, die seit der Entdeckung Amerikas ihre Gruben fast ganz verlassen, und gegenwärtig nur noch etwas Silber und fast gar kein Gold mehr im Lande gewinnen. Goldbergwerke sind gar nicht mehr im Gange und aus dem einer Pariser Gesellschaft überlassenen Silberwerk zu Guadalkanal werden wie aus den Silberwerken bey Cazalla und Constantina und allen übrigen in neueren Zeiten nur so unbedeutende Quantitäten gewonnen, daß sie hier kaum in Rechnung gebracht zu werden verdienen a).

Kupfer bauet man in Andalusien, in Navarra, bey Canigo in Catalonien, und vorzüglich bey Platina ohnweit Molina; und das Kupfererz, das aufgelöst das Spanischgrün giebt, wird bey Cordova gebrochen. Aber auch der Kupferbau ist kaum Schatten von dem was er seyn könnte b).

Eisen

representacion hecho en virtud de decreto del Consejo etc. para fomentar la agricultura. Madrid 1771. und Ebend. Discorso sobre el fomento de la industria popular. Madrid 1774. Teutsch Stutgard 1778.

a) Swinburne l. c. p. 289. 90. und Crome Th. I. S. 205 sq.

b) Neuere Staatskunde. Th. II. S. 144: 146.

Eisen und Bley gehören dagegen zu den Hauptprodukten des spanischen Bergbaues. Die Eisenerzminen zu Mondragon und Comporostro in Biscaya sind die ersten im Reiche und das beste Bleywerk ist das zu Linares, das man für Rechnung des Königs bauet. Sowohl vom Eisen, wie vom Bley führt man eine ansehnliche Menge roh dem Ausländer zu c). Reiche Zinnbergwerke hat man mehrere und eben so ergiebige Quecksilbergruben; die Quecksilbermine zu Almaden, die wichtigste von allen, hat jährlich auf 16 bis 1800 Zentner geliefert d). Bergzinner gewinnet man in Murcia und bey Alicante, und Spießglas täglich zu zwey bis dreyhundert Pfunden zu Cruz de Mudela e). Die Kobaltwerke bey Plan sollen zu den ersten von ganz Europa gehören. Braunstein und Wasserbley gewinnet man in Asturien und Aragon f), und vorzüglich bey Grustan wird Arsenik gefördert g). Produkte der verschiedensten Art, aber von keinem einzigen derselben wird so viel gewonnen als für die Bedürfnisse im Lande hinreichte und als man im Auslande abzusetzen im Stande wäre.

Der Spanier geht noch weiter in der Benutzung des Mineralreichs seines Vaterlandes. Bey Cartha-

c) Neuere Staatskunde Th. II. S. 146. Crome S. 208 u. f. und Swinburne p. 66.

d) Ebendas. S. 147.

e) Ebendas. S. 148.

f) Dillon Th. II. S. 70.

g) Neuere Staatskunde S. 249.

Carthagena, in Biscaya, in Catalonien, zu Aru-
cena, in Andalusien und an mehreren andern Or-
ten werden Edelsteine gewonnen h). Der Mar-
morbrüche stehn sehr viele im Bau. Bey Molina
d' Aragon giebt es über 50 Gypsbrüche und in
den Bergen bey Antequera bricht man die besten
Bausteine i). Von den Erdbarten wird vorzüglich
die Almagra oder Almagarron bey Carthagena be-
nutzt k) und zu den sehr wichtigen Produkten ge-
hören auch die Steinkohlen, die Salze, der Sal-
peter, Alaun, Vitriol und Schwefel. Mit den
Steinkohlen wird schon seit mehreren Jahren ein
sehr ansehnlicher Handel getrieben l). Bey Castil-
lo de las Noquetas sind die wichtigsten Salzquel-
len und königlichen Salzwerke. Man gewinnet
hier jährlich auf 15000 Uroben. Auf 100,000
Tonnen gewann man Meersalz am See Mata in
Balencia in manchem Jahr, und das Steinsalz zu
Cardona in Catalonien, aus welchem auch Altäre
und Marienbilder verfertigt werden, wird in un-
geheurer Menge abgesetzt m). Fast jeder Bauer
in Mancha und Aragonien und einigen andern Pro-
vinzen hat sein Salpeterfeld; man kann in Frie-
denszeiten Salpeter ausführen, dennoch aber wird
weit

h) Neuere Staatskunde S. 130.

i) Ebendas. S. 130: 132.

k) Jennes S. 55.

l) Neuere Staatskunde S. 153.

m) Ebendas. S. 153 u. f. Plüer S. 379. Bourgoing
T. II. p. 201 sq. und Jennes S. 262.

welt nicht gewonnen, was gewonnen werden könnte n). Spanien gewinnt den trefflichsten Alaun und überläßt ihn den Franzosen o). Sehr ergiebige Schwefelbergwerke hat man in Aragonien, Sevilla und Murcia, und Vitriol in Catalonien, Biscaya und Granada p). Aber die mineralischen Quellen und Bäder werden nicht einmahl so benutzt, als man den Schnee und das Eis der hohen Gebirge zu benutzen gelernt hat q).

§. 15.

Manufakturen — Man rechnet, sagt Crome, daß gegenwärtig kaum noch der vierte Theil der Manufakturen im Flor sind, welche im sechszehnten Jahrhunderte blüheten, eine Behauptung, die sich schlechterdings nicht erweisen läßt. Wir können so wenig das Total der Veredlung der rohen Materialien im 16ten als am Ende des achtzehnten Jahrhunderts genau angeben und wüßte man auch völlig sicher, daß die Zahl der Fabrikanten in Spanien die wahre sey, die man im J. 1787 fand, was wäre Großes damit gewonnen?

Spaniens Manufakturen haben sich seit anderthalb Jahrzehenden mächtig gehoben, aber noch reicht der Spanier mit den Produkten seiner Viehzucht,

£ 2

feines

n) Crome S. 178 sq. und Bourgoing T. II. p. 110 sq.

o) Neuere Staatskunde S. 155.

p) Ebendas. S. 153.

q) Crome S. 275. und Neuere Staatskunde S. 156.

feines Acker, und seines Bergbaues weit noch nicht, die Manufakturen des Ausländers, die er braucht, zu bezahlen.

Spaniens Wollenmanufakturen haben sich vorzüglich gehoben. Die zu Segovia zeichneten sich schon lange besonders aus, und die im Reich gefertigte Zahl der Tücher und leichten wollnen Zeuge hat nicht nur sehr sich vergrößert; es werden auch in sehr vielen Fabriken die möglichst besten Waaren geliefert a). Noch weit ansehnlicher sind die Seidenmanufakturen. Im fleißigen Valencia fand Bourgoing vier tausend Stühle, welche die Hände von mehr als 20000 Einwohnern beschäftigten, und nach Cavanilles werden hier 1,027,000 Pf. Seide von 25000 Menschen verarbeitet. Swinburne's Angabe von dem Total der im Reiche verarbeiteten Seide ist gegen jene Angabe sehr auffallend, wenn auch die Arbeiten im Zeitalter dieses Reisenden, weil es am rohen Material fehlte, sehr oft ruhen mußten b). Die Corduanfabrik zu Cordova verlor nie den alten Ruhm; die Handschuhe von Zafra und die ledernen Tapeten von Antequerra zeichneten sich immer besonders aus;

a) Neuere Staatskunde Th. II. S. 160. Bourgoing Th. I. S. 29 u. f. 32 u. f. 162 u. 163. und Larruga T. VI. am Ende, wo man sehr ausführliche und die statistisch, detaillirtesten Nachrichten von vielen Manufakturen Spaniens findet.

b) Bourgoing a. a. O. Th. II. S. 112 u. 113. Neuere Staatskunde Th. II. S. 164 f. und Swinburne 193. vergl. mit p. 66. 67.

aus; doch kamen erst in neueren Zeiten die im Ganzen nothwendigern Gerbereyen in blühende Aufnahme c). Der industriöse Biscayer hat mit allem Eifer für Thranbrennereyen gesorgt; von allen Manufakturen der Produkte des Thierreichs aber haben sich die Wachsbleichen am wenigsten hinaufarbeiten können; man zahlt sogar in Cadix die Bleichgebühren und sendet sein Wachs ungebleicht und ungereinigt dem Amerikaner zu d).

Weit zahlreicher sind die Handwerker für das Pflanzenreich, aber von sehr verschiedener Wichtigkeit. Die Tabakfabrikanten mögen hier oben an stehen. Sie vereinigen sich in Sevilla in der königlichen Fabrik, der ersten in Europa. Auf tausend siebenhundert schlägt Townsend die Zahl dieser Arbeiter an. Die Fabrik liefert Schnupf- und Rauchtoback, arbeitet für ganz Spanien, sendet ansehnliche Quantitäten ins Ausland, unterbrückt alle Tabackspflanzungen und Fabrikationen auf mehr als eine Art, und liefert der königlichen Schatzkammer jährlich auf zwanzig Millionen französischer Livres e).

Ferdinand VI. legte jene ungeheure Fabrik an. Weit später errichtete man Spinnschulen für

§ 3

Weiber

c) Neuere Staatskunde S. 170; 171. Larruga l. c. und Jennes S. 260.

d) Bourgoing Th. II. S. 206 u. 207. und Neuere Staatskunde S. 163 u. 171.

e) Swinburne giebt tausend Arbeiter an p. 269 u. 270. Townsend P. II. Twiss p. 306. Bourgoing Th. II. S. 177 u. 178, und Jennes S. 55.

Weiber und Kinder, und daher erblickt man noch gegenwärtig die Leinwandmanufakturen in ihrer Kindheit. Corunna und Segovia haben sich in dieser Hinsicht vorzüglich ausgezeichnet. Cordova hat auch eine Zwirnmanufaktur und Bourgoing fand in den Vorrathshäusern zu Cadix gleiche, dichte und sehr dauerhafte Leinwand und die daselbst verfertigten Seile und Tauw so fest und ausgearbeitet, wie nur irgend eine Marine in Europa sie aufweisen könne f).

Beym Mangel des Hanf und Flachses und der noch immer schwachen Leinwandmanufakturen muß die Verarbeitung des Esparto um so wichtiger erscheinen. Man verarbeitet dies Produkt zu feinen und florartigen Mantillen und dicken Ankerseilen, zu Fußdecken, Körben über die Sättel der Postthiere und zu Matten um die ^{Wände} ~~Seite~~ einzupacken. In Nueva Sabarea haben die Esparteros schon eine eigene Zunft errichtet und viele tausend arme Menschen finden durch die Verarbeitung dieses Produktes ihren Unterhalt g).

Für Papier hat Spanien bisher ungeheure Summen den Ausländern bezahlt. Die Genueser allein hielten für Spanien nicht weniger als 150 Mühlen. Jetzt soll man im Lande ihrer zweyhundert haben,

f) Neuere Staatskunde S. 168; 170. und Bourgoing Th. I. S. 88 u. 89. und Th. II. S. 191 u. 192.

g) Jennes S. 15. und Neuere Staatskunde S. 170;

haben, die aber lange nicht im Stande sind, das Reich zu versorgen h).

Eben so sehr blieb der Spanier mit seinen Färbereyen zurück. Es fehlte den Farben sowohl an Glanz, als an Dauer, und das so treffliche Steinmoos ist bis jetzt nur noch sehr wenig benutzt i); und die Zuckersiedereyen sind gar bis auf achte nach und nach eingegangen k).

Gute Theer- und Pechsiedereyen hat man in Catalonien und Arragonien für königliche Rechnung angelegt. Des Verfalls der Seifensiedereyen ungeachtet sind doch so viele noch im Gange, daß man jährlich beträchtliche Quantitäten den Holländern überlassen kann. Der Sägemühlen könnte man mehrere haben, aber für die Baumwollenmanufakturen und für die Schiffsbaukunst hat eine neue Periode begonnen l).

Unter den Fabriken für die Erzeugnisse des Mineralreichs hat keine die Achtung erhalten, die man nun schon so lange der königlichen Spiegel- und Glasfabrik zu San Ildesonso gezollt hat. Sie verdient den Ruf, wenn man nur auf die Produkte sieht, die sie liefert. Sie ist die einzige Fabrik der Art im Lande; sie arbeitet blos für den Lux;

§ 4

sticht

h) Neuere Staatskunde S. 171 u. 172.

i) Bourgoing Th. II. S. 136 u. f. und Neuere Staatskunde S. 172.

k) Pliier S. 370. und Neuere Staatskunde S. 171.

l) Swinburne p. 104. Neuere Staatskunde S. 176 u. 178. und Jennes S. 184 u. 185.

sieht mächtigst gegen die vielen für die nothwendigsten Bedürfnisse erst aufkeimenden Gewerbe ab; sie liegt weit entfernt von all den Materialien, deren sie bedarf; sie liegt tief im Lande, im Schoos der Gebürge und von schiffbaren Flüssen getrennt; sie gehört zu den Anstalten des Luxus, die nur im Schatten des Throns gedeihen und den Glanz desselben vergrößern können m).

An Porcellainfabriken fehlt es eben so wenig; die zu Buen Retiro, in der dreyhundert, meist Sachsen und Italiäner, für königliche Rechnung arbeiten, liefert recht schönes Porcellain; in der Fayence-Fabrik zu Alcora sieht man die beste Arbeit verfertigen und aus der weißen Thonerde von Andujar werden sehr gute Trinkgeschirre und Gefäße bereitet n).

Barcelona liefert die besten Feuegewehre, und alle die Artikel, die man mit dem Ausdruck Stahlwaa ren bezeichnet. Von jenen werden so viele verfertigt, daß nicht nur fast die ganze Monarchie damit versorgt wird, sondern auch große Quantitäten nach dem spanischen Amerika gehen. Die Dege n Barcelonas haben fast den Werth der von Toledo erhalten und die Scheermesser Barcelonas werden den englischen vorgezogen; Schade nur, daß man hinzusetzen muß, Barcelona sey bisber voll von

m) Zwissl. c. p. 86 u. 87. und Bourgoing Th. II. S. 89. 91.

n) Bourgoing Th. I. S. 142. 143. und Neuere Staatskunde S. 172 u. 173.

von französischen und italienischen Manufakturisten und Krämern gewesen o).

Die Stückgießereyen zu Sevilla und Barcelona versorgen alle spanische Zeughäuser mit metallenen Kanonen; mit dem J. 1772 u. 1774. hoben sich diese Gießereyen aus ihrem tiefen Verfall mächtig empor p).

Die Kunst des Amalgamiren und Vergolden versteht der Spanier vortreflich und die mehresten und feinsten Goldarbeiter findet man in Barcelona. Auch sind Kupferhammer, eine sehr merkwürdige Drathzieherey und weiße Blechfabriken angelegt q).

Aber es fehlt im sehr hohen Grade an Ziegelbrennereyen; es fehlt noch sehr an Metallwaaren, besonders an Clincaillerien und Zwiß sah es, daß französische Messerschmiede, Kesselflicker und Herumträger kleiner Metallwaaren das ganze Reich durchzogen r).

§. 16.

Industrie der Nebenländer — Völlig so verschieden wie in den Provinzen des Mutterlandes

- o) Baretti Journey p. 87 u. 88. Swinburne p. 66. und Dalrymple Travels p. 49.
 p) Bourgoing Th. II. S. 178. 179 u. 236. und Neuere Staatskunde S. 182.
 q) Neuere Staatskunde S. 183.
 r) Zwiß p. 335 u. 336. und Neuere Staatskunde S. 183.

des ist die Industrie in den Nebenkändern; und hier giebt es auch nicht eine Provinz von hoher Kultur.

Alle Einwohner der Besitzungen auf dem festen Lande Afrikas leben von den Provisionen, die man monatlich von Spanien aus ihnen zusendet und nur sehr wenige treiben Handwerker a).

Die Insel Fernando del Po wird von Wilden bewohnt und die Thäler Anabons werden nur von einigen hundert Schwarzen unter der Aufsicht einiger Weissen gebauet; Schweine, Ziegen und Geflügel hat man in großer Menge, auch wird etwas Baumwolle gewonnen b).

Auf den kanarischen Inseln ist Viehzucht Acker- und Gartenbau einzige Beschäftigung. Wein, Weizen, Harz vom sogenannten Drachensbaum, Orchilla sind die Hauptprodukte des Landbaues; und Wachs, Häute und Canarienvogel die wichtigsten Produkte des Thierreichs, die man gewinnt und ausführt. Aber sowohl der Ackerbau als die Viehzucht sind etwa nur zur Hälfte was sie seyn könnten c).

Spanien ließ die Bewohner der Philippinen durch Mönche bekehren und jährlich, um sie im Glauben zu erhalten, 525000 Livres unter sie austheilen. Dies führte gerade dahin, wohin
auch

a) Neuere Staatskunde Th. II. S. 251.

b) Raynal l. c. T. IV. neueste Ausgabe.

c) Glass History of the Car. Islands.

auch die Klostersuppen in Spanien führten. Unthätigkeit und Vernachlässigung des nöthigen Landbaues war die Folge davon. Der Landbau befindet sich hier auf einer der untersten Stufen; die Fischerey ist blühend; Hausthiere aller Gattungen hat man in unbeschreiblicher Menge; eine Perlenfischerey ist für die Spanier sehr schätzbar; Gold wird durch die einfachste Behandlung gewonnen; und schon lange verstanden die Eingebornen die Kunst Linienschiffe zu bauen; doch ist alles, was bisher geschah, fast nichts gegen das, was hier geschehen kann d).

Noch weiter ist die Industrie auf den menschenleeren Ladronen zurück. Zu ganzen Heerden steht man das Rindvieh, die Schweine und Ziegen wild umherirren, die die Eroberer der Inseln hieher brachten. Fast ganz vergebens wimmeln die Gestade von Fischen, fast ganz umsonst beut die Natur überall die Schätze des Pflanzenreichs dar und nicht mehr als die nothdürftigsten Handwerker werden getrieben e).

Cuba wird mehr zum Handel als zum Anbau genutzt. Am weitesten zurück ist hier der Getreidebau. Blühender ist die Viehzucht, und in rohen Häuten, Taback, Zucker, Gold und Silber bestehen die bey weitem wichtigsten Artikel, mit welchen

d) Pages Reisen um die Welt Th. I. S. 138. Chrismann Th. II. S. 77. u. a. m. a. St. Raynal T. III. N. A. und Sonnerats Reisen S. 356.

e) Chrismann Th. II. S. 79 u. f. und Raynal l. c.

chen der arme Bewohner dieser von der Natur so gesegneten Insel die ihm fehlenden rohen Produkte und Fabrikate erkaufen muß. Doch fieng auch hier vor etwa einem Jahrzehend eine glücklichere Periode an f).

Noch sehr zurück, aber weit blühender als auf Cuba ist die Cultur auf Portoriko, ohngeachtet man sich einzig auf Ackerbau und Viehzucht einschränkt. Im J. 1778 stieg die Zahl der Pflanzungen auf 5681, und von 1780 bis 1782 wurden sie mit 200 sowohl Zucker- als Kaffee- und Kakaopflanzungen vermehrt g).

In dem ehemahls blühenden Antheile Spaniens an Domingo erstarb die Industrie so sehr, daß oft der ganz einzige Ausfuhrartickel in Ochsenhäuten bestand; und vielleicht hätten selbst diese gefehlt, wenn die großen, auch aus Europa herüber gebrachten Ochsen nicht selbst für sich sorgten h). Die Insel Margarethe wurde ehemahls nur der Perlen wegen geschätzt, und dann bis 1783 ganz verlassen, und in eben dem Jahr hat man auch wieder einen Blick auf San Trinidad geworfen i).

In

f) Raynal T. IV. p. 304 sq. und Robertson l. c. Bas. E. T. III. p. 294.

g) Ebend. p. 282 sq. Crome Th. II. S. 321 u. f. und Bourgoing Th. I. S. 354.

h) Raynal T. IV. p. 290 sq. und Crome S. 324 u. f.

i) Raynal T. IV. p. 279 sq. Neuere Staatskunde Th. II. S. 329. und Bourgoing Th. I. S. 353 u. f.

In dem ungeheuren Mexiko ist die Viehzucht sehr verfallen; selbst die Stiere, die der Spanier hinüber führte, sind wild geworden und nur etwa 100 rohe Häute kann man jährlich dem Mutterlande noch zusenden; ein höchst unbedeutender Artikel gegen das Wachs, das der Mexikaner in so ungeheurer Menge von Spanien zieht. Sehr mannigfaltig sind die Produkte des Ackerbaues und in sehr großer Menge wird Getraide, Cochenille, Indigo und Jalappa gewonnen, aber der Mexikaner muß noch große Summen dem Spanier allein für Del, Safran und Wein zahlen; und noch mehr fehlt es an Manufakturen und Fabriken: vier Millionen Reichsthaler reichen nicht für die fehlenden Leinen-, Wollen-, Seiden- und Kramwaaren. Das alles und noch weit mehr wird mit Gold, Silber und Kupfer, der Ausbeute der mexikanischen Bergwerke, ersetzt. Die Kupferbergwerke verhielten sich bisher zu dem Gold- und Silberbergwerken wie 1 zu 22; aber mit dem Herrn von Galvez entstand eine so schnelle als glückliche Thätigkeit in den Silberbergwerken Mexikos k). In Neumexiko und Californien ist noch roheste Kindheit; Louisiana dienet dem Spanier nur als Vormauer, und Florida, wo die Engländer die Viehzucht so glücklich treiben und schon Reis, Indigo und Baumwolle dem Mutterlande senden, drohet das unglückliche Loos Louisianas l).

In

k) Raynal T. III. p. 36. 360 sq. Crome Th. II. S. 294. und Bourgoing T. II. p. 194.

l) Burrial Noticia de California, Raynal T. III. p. 418 sq.

In dem gebirgigten Darien, wo man Menschen und Thiere im ewigen und vergeblichen Kampfe gegen die zerstörenden Einflüsse des Klima erblickt, konnte nie die Kultur aufblühen m). Mächtiger und am glücklichsten von allen hob sich Neugranada. Edelsteine und Gold sind seine Hauptprodukte, und die Platina besitzt das Land allein. Eigentliche Goldgruben giebt es in Amerika überhaupt nur wenige und auch das Gold Neugranadas wird nur von Negern aufgesucht und gewaschen n). In der Provinz Carthagena, die mehrere der trefflichsten Produkte liefert, ist der Anbau des Landes sehr zurück, und die benachbarte Provinz S. Martha ist noch viel weiter zurück o). Venezuelas völlige Verwüster kamen aus Deutschland. In Carracas und Cumana hob sich der ganz verfallene Landbau mit der Errichtung der Handels-Gesellschaft von Carracas wieder empor p). In Guiana suchte man Goldmassen, fand sie nicht, und benutzte nun auch die unermesslichen Schätze nicht, die einem industriösen Volke der Bau der Erde gewähren konnte q). In der kleinen

418 sq. u. T. IV. p. 424 sq. Neuere Staatskunde Th. II. S. 342 sq. und Sprengels Geschichte der Europäer in Nordamerika.

m) Neuere Staatskunde S. 348 u. 349.

n) Raynal T. IV. Crome S. 337 u. f. und Dillon a. a. D. Th. II. S. 273 sq.

o) Crome S. 330 sq.

p) Neuere Staatskunde a. a. D. S. 351 u. 352.

q) Hartsloek Beschryving von Guiana T. I. p. 147-157.

nen Provinz Rio de la Hacha hat man an den Küsten eine einträgliche Perlenfischerey, und Jaspis und Chalcedongruben im Innern des Landes r). Von der Provinz Quito ist nur ein einziges Thal zwischen den Cordilleras, etliche und zwanzig Meilen lang und 4 bis 6 breit, angebauet und so ganz angebauet, daß der Contrast zwischen diesem Thal und dem übrigen mit großen Wäldern, Bergen und Morästen angefüllten und bedeckten Lande schlechterdings nicht größer seyn könnte. Quito liefert Gold und Silber; die Cochenille trifft man hier sehr häufig, noch häufiger die, Amerika mit Europa auf ewig verbindende, Chinarinde. Guatimala sendet Bauholz in großer Menge aus. Hanf, Theer, Mais und Cafao, Vieh und Salz liefern die Gegenden um diese Stadt; der Meerbusen giebt Fische, Perlen und Purpurnuscheln, und zween Thäler besitzen die besten Fabriken in Südamerika s). Unnennbar tief haben die Spanier die Industrie in Peru gestürzt. Jetzt ist der bey weitem wichtigste Zweig der Industrie der Bergbau. Gold und Silber wird in ungeheurer Menge gewonnen, doch sind die Silberbergwerke, von welchen das bey Potosi nicht nur das größte im Lande, sondern auch das berühmteste der Erde ist, häufiger und ergiebiger wie die Goldgruben. Quecksilber wird bey Guanaca velica, dem einzigen Quecksilberbergwerke in ganz Amerika, so viel erhalten, als das Land für seine Silbergruben bedarf. Kupfer

r) Neuere Staatskunde S. 351.

s) Erome S. 340 sq.

pfer bauet man im Ueberfluß; auch Zinn und Schwefel könnte man noch mehr bauen; Steinsalz wird sehr benutzt und Edelsteine verschiedener Art werden gewonnen. Zuckerrohr, Cacao, Wein, Mais, Piment, Baumwolle, Weizen, Gerste, Maniok, Kartoffeln, der Balsam, der unter dem Nahmen des peruvianischen in Europa so bekannt ist, indianischer Pfeffer, und besonders viel Saffaparille und Chinarinde bauet, und gewinnt der Landmann. Die Kultur der Ziegen gelang hier am besten, die der Schaafe am schlechtesten; von ~~wie~~ großem Nutzen war dem Peruaner das Lama, das Paco und die Vicunna; und auch hier werden Perlen auf den Küsten gefischt t). Chilis Schicksal unter dem Joch der Spanier war menschlicher, und daher die Vorzüge, die Chili in der Kultur vor Peru voraus hat. Alle europäische Quadrupeden erscheinen hier vorzüglicher wie in Spanien; und hier weidet man nicht nur für das Land, sondern auch für den Nachbar. Nach Peru sendet man die schönsten Pferde, Häute und gesalzenes Fleisch. Man bauet Zuckerrohr und Kakao; man bauet Hanf und Getraide mehr, als das Land bedarf; man kann trockene Früchte aussenden; hat von dem vortrefflichsten Kupfer weit mehr, als man verbroucht; den Ertrag der Goldbergwerke hat man auf etwa anderthalb Millionen Piaster angeschlagen; eine Silbermine wurde noch in neuern Zeiten im andischen Gebürge ohnweit Mendoza entdeckt, und die allge-

(t) Ulloa a. a. O. Th. II. S. 248. Raynal T. IV. p. 140 sq. p. 170 sq.

allgemeine Kleidung des Landes wird im Lande selbst
 gefertigt u). Buenos Ayres, das ehemalige Pa-
 raguay, liefert den Europäern Gold und Silber,
 ohne eigene Bergwerke und Goldwäschen. Nir-
 gends trifft man größere Heerden von Ochsen und
 Pferden wie in der Provinz Buenos Ayres; nir-
 gends sind die Ochsen besser, die Pferde nirgends
 stärker und die Maulesel nirgends schöner, als in
 der Provinz Tucuman; und Korn, Mais, Taback,
 Zucker, Baumwolle und das berühmte Kraut von
 Paraguay sind die Hauptprodukte des Acker-
 baues v). Auch Patagonien, das öde Patago-
 nien, nährt zahllose Heerden von Hornvieh, tref-
 liche Pferde und sehr gute Maulthiere, und der
 Landmann erndtet hier viele Baumwolle, Ingwer,
 Aloe und Mastix w).

§. 17.

Handel — Spaniens inländischer Handel, der
 Handel der Bewohner der einzelnen Provinzen unter
 einander, und der Handel zwischen Provinz und
 Provinz sank zur tiefsten Stufe mit dem Verfall
 der Industrie, und erst seit einigen Jahrzehenden
 hat er recht sichtbar sich wieder aus dieser Tiefe
 erhoben. Wie in so vielen Hinsichten machte in-
 deß auch hier Catalonien eine Ausnahme; hier
 ist

u) Robertson l. c. T. III. p. 224 - 230. Raynal T.
 IV. und Histoire general de Voyage T. XIX.

v) Raynal l. c. und Crome 371 u. f.

w) Saltners Beschreibung von Patagonien S. 30sq.

Ist die innere Cirkulation nicht nur lebhafter wie in irgend einer der andern Provinzen des Reichs, sondern selbst so lebhaft, daß der Reisende hier zweifelhaft werden kann, ob Catalonien Provinz der spanischen Monarchie sey. Ohne die Catalonischen und Biscayanischen Fahrzeuge würde sich auch der Küstenhandel völlig in den Händen der Franzosen, der Engländer und der Holländer befinden. Und in Amerika, wo man den Handel zwischen Provinz und Provinz auf die gewaltthätigste Art unterdrückte, ist dieser Handel weit nicht das, was er in Spanien noch blieb a).

Der Handel mit Amerika sollte, bis auf die neuesten Zeiten herab, ausschließend vom Mutterlande aus getrieben werden. Man begnügte sich nicht, allen Fremden den Handel dahin zu verbieten, sondern bemühet sich auch sehr thätig, durch Küstenbewahrer allen Handel der spanisch-amerikanischen Unterthanen mit fremden Fahrzeugen zu verhindern. Jene Vorbothe und diese Versuche aber waren und blieben immer vergebens, selbst so ganz vergebens, daß mit dem Verfall der Manufakturen und des Ackerbaues in Spanien der gesetzliche Alleinhändler zum Faktor fremder Nationen wurde; so ganz vergebens, daß die Kolonien aller Nationen in dem mittlern Amerika und selbst das südlichere Brasilien die Contrebande auf Unkosten der spanischen Kolonien so vortheilhaft trieben, als nur irgend ein Staat in Europa je einen Zwischenhandel

a) Bourgoing Th. II. S. 322 u. 323. Larruga T. I. p. 79 sq. u. a. m. a. St.

Handel zu treiben vermochte; so ganz vergebens, daß die Regierung in dem verfloffenen Jahrzehend zu verschiedenen Mahlen die Strenge jenes Verboths wirklich bedeutend zu mildern beliebte b).

Ganz unbegreiflich wurde der Handel nach Amerika auf einen einzigen Hafen, und zwar auf den von Sevilla und dann auf Cadix beschränkt, und bis 1739 versammelten sich aus den sämmtlichen spanischen Kolonien, die Küsten von Carracas ausgenommen, die Kaufleute zu der großen Messe zu Portobello. Mit dem Jahr 1765 erhielt dieser Handel eine weit glücklichere Richtung; vorzüglich hob sich der Handel von Cuba; statt fünf bis sechs Schiffen, die die Insel jährlich bis zu jener Veränderung hin zu besuchen pflegten, beschäftigte der Handel Cubas im Jahr 1778 über 200 Schiffe, und die glücklichen Folgen der ersten, diesem Handel ertheilten Freyheit gaben im J. 1778 einer Verordnung ihr Daseyn, die den Häfen von Sevilla, Cadix, Malaga, Almeria, Carthagena, Alicante, Tortosa, Barcelona, St. Ander, Gijon, Corunna, Palma und St. Cruz, den freyen Handel nach dem ganzen spanischen Amerika nur nicht nach Mexico einräumte, und gerade die erwünschtesten Erleichterungen dem spanischen Handel nach diesem Welttheil verschafte c).

U 2

Die

- b) Bourgoina T. III. S. 355 u. f. Beschryving van Curaçao door Hering p. 59 u. 60. und Büsch über Staatswirthschaft und Handlung Th. III.
- c) Bourgoing Th. I. S. 332 u. f. Reglamento y aranceles reales para el comercio libre de España

Die Waaren, die im Handel zwischen Spanien und Amerika umgesetzt werden, kennet man sehr bestimmt; aber desto schwerer läßt sich der genaue Werth derselben berechnen. Gold, Silber, Kupfer und Zinn, rohe Häute, Vigogne Wolle, Japelle, Chinarinde, Taback, Campecheholz, Vanille, Indigo, Cochenille, Cacao, Roucou, amerikanische Naturprodukte der verschiedensten Art bringt dieser Handel nach Spanien, und wenige Naturprodukte, aber desto mehr Fabrikate gehen von Europa für jene Artikel zurück. Des Spaniers Versendungen bestehen in Wein, Brandteuwein, Del, Safran, Zimmt, Pfeffer, Eisen, Eisendrath, Flintenkugeln, Nägeln, Eisenblech, Quecksilber, Papier, und vorzüglich in Leinwand und wollenen und seidenen Waaren. Den Werth der sämtlichen jährlichen Einfuhrartikel in die Kolonien glaubte Herr Crome auf 15,607,000 Rthlr. am Bord in Europa nebst den Zöllen und Abgaben, und den Verkauf derselben in Amerika auf 20,614,637 Rthlr. berechnen zu dürfen; und der Betrag der sämtlichen Ausfuhrartikel aus dem spanischen Amerika nach Europa wurde auf 9,833,491 Rthlr. angeschlagen, die man in Europa für 11,772,391 Rthlr. verkaufte. Bey der Einfuhr in Amerika waren also 5,007,637 Rthlr. und bey der Ausfuhr aus Amerika 1,938,900 Rthlr. also in allem 6,946,537 Rthlr. gewonnen. Zieht man von dieser Summe die noch nicht abgerechneten Abgaben

o España a Indias de 12 Oct. de 1778. Madrid. Fol.
und Swinburne l. c. p. 223 sq.

Abgaben vom Golde und Silber, etwa 1,649,051 Rthlr. und dann 39,379 Rthlr. als den Gewinn von den Ausfuhrartickeln aus Amerika für Rechnung des Königs ab, so ergiebt sich von dem ganzen Handel zwischen Spanien und dessen Kolonien in Amerika für die Kaufmannschaft ein reiner Gewinn von 5,258,107 Rthlr. Townsends Angaben aber sind sehr von den Cromeschen und Raynalschen verschieden. Nach Townsend betrug im J. 1784 die Exporten nach Amerika an spanischen Produkten 1,958,849, an fremden 2,398,229, zusammen 4,348,078 Pf. Sterl. und die Importen von Amerika an Geld und Juwelen 9,291,237, an Waaren 3,343,936, zusammen 12,635,173 Pf. d).

Die philippinischen Inseln überließ Spanien bis auf die neuesten Zeiten sich selbst, und brauchte sie einzig zu einer Hauptniederlage für Indien. Von der Unmöglichkeit einen unmittelbaren und dauernden Handel zwischen dem Mutterlande und diesen seinen entferntesten Besitzungen einzuführen überzeugt, begnügte man sich, sie vermittelst des Hafens von Acapulco mit Mexico in Verbindung zu setzen. So kamen Ostindische Waaren aus den Philippinen nach Mexiko, so entstand der große geldfressende und dem Spanier so nachtheilige Zwischenhandel der Philippinen zwischen China und Westindien, der bekanntlich in den Händen der Jesuiten

U 3

suiten

d) Raynal l. c. T. IV. die Tabellen, Crome a. a. O. Th. I. Tab. D. und Townsend l. c. T. II.

suiten bis auf den Sturz ihres Ordens blieb e). Jährlich gieng die berühmte Noa von Manilla nach Acapulco durch das Südmeer, und nur durch diesen Umweg stand Spanien mit den Philippinen in Gemeinschaft; eine Gemeinschaft, die seinen europäischen Unterthanen gar keinen, und den Chinesern, Armeniern und den übrigen, die östlichen Meere häufig besuchenden Nationen den Hauptgewinn verschaffte; eine Gemeinschaft, die unselig genug einem aufgeklärten Patrioten, der das Ruder führte, erscheinen mußte, um diesem Handel eine ganz andere Richtung zu geben. Glückliche Umstände vereinigten sich, diese Veränderung zu beschleunigen. Im Jahr 1784 wurde die philippinische Kompagnie wirklich errichtet. Ihren Fond von 8 Millionen Piastern vertheilte man in 32000 Aktien. Der König, die Nationalbank f), die Gesellschaft von Carracas und Habanna, die für den inländischen als ausländischen Handel Spaniens so merkwürdige Gesellschaft der Gremios g) und Privatpersonen nahmen Antheil an derselben. Die beträchtlichsten Freyheiten wurden der Kompagnie eingeräumt und schon im Augenblick ihrer Entstehung

e) Voyages made in the years 1788 and 1789. from China to the Nord West Coast of Amerika By I. Meares. Sonnerats Reisen S. 35 sq. und Bourgoing Th. I. S. 359 u. f.

f) Bourgoing Th. I. S. 255 sq.

g) Von der Direccion de los cinco Gremios, findet man die besten Nachrichten in Larruga Memorias T. I. p. 105 sq. T. V. p. 17 sq. —

Hung unternahm die Kompagnie ihr erstes Geschäft. Unermeßliche und alles versprechende Aussichten eröffneten sich dem Mutterlande und den Insulanern, wie man die Gesellschaft errichtete; die ersten Unternehmungen entsprachen den Erwartungen vollkommen, aber gleichwohl blieben die Gesichtspunkte noch sehr verschieden, aus welchen man diese Gesellschaft ansehen darf h).

Nicht nur nicht ausschliessend treibt Spanien den Handel mit den kanarischen Inseln, sondern die Geschäfte des Engländer mit den Bewohnern dieser Inseln sind weit größer, wie die des Spaniers, und auch die Holländer und selbst die Nordamerikaner haben einen Antheil an demselben. Käse, Butter, Fische, Talg, viel Fackholz und Fabrikwaaren sind die Hauptwaaren, die den Insulanern zugeführt werden, und Naturprodukte — besonders Wein — die wichtigsten Artikel der Ausfuhr. Mit den Besitzungen auf dem festen Lande Afrikas treibt Spanien ein so geringes Verkehr, das kaum den Rahmen eines Handels verdient i).

Der Handel mit den Staaten der Barbarey ist unbedeutend, höchst unsicher und das Geschäft der Versorgung Amerikas mit Sklaven sah man immer in den Händen der Ausländer. Nach der Aufhebung des letzten Affientraktats sollte der Spanier nun selbst die Schlacht-

II 4 Opfer

h) Bourgoing Th. I. S. 316 sq. Politisches Journal vom J. 1791. S. 310.

i) Blas I. c. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 249 sq.

opfer für die neue Welt von den Küsten Afrikas holen. Die Nachbarschaft der im J. 1778 von den Portugiesen den Spaniern abgetretenen Insel Fernando del Po, mit dem festen Lande und besonders dem Sobonfluß ließ große Vortheile für den Sklavenhandel hoffen, und eine Prämie für jeden Sklaven, der auf spanischen Schiffen von Spaniern für eigene Rechnung angebracht werde, wurde von der Regierung angebothen, aber dem allen ungeachtet blieb dieser Handel in den Händen der Ausländer und besonders der Britten k).

Nach der Meinung eines großen Kenners setzt Spanien im Handel mit Europa jährlich zwanzig Millionen an Geld und Waaren um l). Sowohl sein Produktenhandel, als der Vertrieb der Koloniewaren vom Mutterlande aus ist fast ganz passiv; nur sehr wenige Produkte des Manufakturisten werden auf catalonischen Schiffen dem Ausländer zugeführt, und noch gegenwärtig muß Spanien mit dem Golde und Silber Amerikas, das nur seine Ufer berührt, seine große Unterbalanz im europäischen Handel vergüten m). Engländer, Franzosen,

k) Raynal Hist. phil. et pol. T. IV. p. 23 u. 24. Von Streck Versuche über erhebliche Gegenstände, die Abhandl. über den Affientraktat. Bourgoing Th. I. S. 355 sq und Doubts on the Abolition of the Slavetrade by an old member of Parliament. London 1790.

l) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 185. vergl. Neuere Staatskunde S. 230 u. f. Bourgoing Th. II. S. 327. und Twiss p. 287 u. 303.

m) Bourgoing Th. I. S. 324 u. f.

fen, Hamburger, Schweden, Dänen und Italiener besuchen die Häfen Spaniens am häufigsten und bringen sowohl Naturprodukte als Fabrik- und Manufakturwaaren. Spanien erhält Butter, Käse, Wachs, Fische, in großer Menge, besonders von den kaiserlichen Britten. Getraide, Wein, aber in unbedeutenden Quantitäten, von den Franzosen, Gewürze von den Holländern, Papier von Genua, seidene Zeuge vorzüglich aus Frankreich und Italien, wollene Waaren am meisten aus England, baumwollene Zeuge aus Frankreich, England, Holland und Deutschland, Leinwand besonders aus Holland, Schlesien und Westphalen; und nordische Produkte in großen Quantitäten, theils aus der ersten, theils aus der zweyten Hand, theils roh, größtentheils aber verarbeitet. Den Antheil jeder europäischen Nation an diesem Handel zu bestimmen, ist unmöglich, so unverkennbar auch manche Ebbe und Fluth war, und so viel auch Wechselcours und Zollregister manchen hier zu entscheiden schienen. Sicher aber ist es, daß jede Nation in diesem Handel baares Geld heraus erhält, und daß sowohl durch den so mächtig aufblühenden amerikanischen Freystaat, wie durch das Wiedererwachen der spanischen Industrie die Vortheile sehr geschmälert sind, die der Europäer dem Handel mit Spanien im Zeitalter eines Ustariz und Ulloa verdankte n).

U 5

S. 18.

n) Bourgoing a. a. O. und Gothaer Handlungssetzung vom J 1784, S. 115 u. 136, und Jahrg. von 1786. S. 10,

§. 18.

Münzen — Man hat in Spanien Gold-, Silber- und Kupfermünze, eingebildete Münzen und Papiergeld.

Goldmünzen — Nach der Verordnung vom 17 Jul. 1779 gilt

ein Doblón de à 8 Escudos de Oro, mit dem alten Stempel, 321 Reales und 6 Mrs. und mit dem neuen 320 R.

ein Doblón de à 4 Escudos de Oro, mit dem alten Stempel 160 R. und 20 M. mit dem neuen Stempel nur 160 R.

ein Doblón de à 2 Escudos de Oro, mit dem alten Stempel 80 R. 10 M. mit dem neuen 80 R.

ein Escudo de Oro, mit dem alten Stempel 40 R. und 5 M. mit dem neuen 40 R. und

ein Veinteno o Escudo maschico, gleichviel ob mit dem alten oder neuen Stempel, $21\frac{1}{4}$ M. Bey den

Silbermünzen — macht der Stempel keinen Unterschied. Ein Real de a 8 gilt 20 R. de Vellón, ein Real de à 8 Sevillano de 1718 nur 16 R. V., ein Real de à 4 - 20 R. V., ein Real de à 4 Sevillano de 1718 8 R. V., ein Real de à 2 oder Peseta 4 R. V., ein Real de plata 2 R. V., ein Medio Real de plata columnar 2 R. V. und ein Medio Real de plata 1 R. d. V.

Kupfermünzen — Eine Pieza de dos quartos gilt 8 Maravedis; ein Quarto gilt zwey Ocha-

Ochavos oder 4 Mar. ein Ochavo zwey Mar. und ein Maravedi ist die kleinste Münze Spaniens.

Eingebildete Münzen — Ein Doblón de Ora de Sabeza = 14 R. und 9 M. de Vellón; ein Ducado de plata doble o antiguo = 40 R. de pl. corrientes und 27 Mar. de Vellón; ein Ducado de plata nueva o corriente = 16 R. und 17 M. d. V.; ein Ducado de Vellón = 11 R. und 1 Mar. d. V. und ein Escudo de Vellón = 10 R. a).

Im Jahr 1726 wurde der spanische Münzfuß für ewig bestimmt, und 1779 das Gold erhöht und das Verhältniß zwischen dem Gold und Silber wie 1 zu $15\frac{5}{8}$ bestimmt. Beides hatte sehr wichtige Folgen, sowohl für Spanien wie für den europäischen Geldhandel b). Twiss hat den Werth der spanischen Münzen nach englischen Schillingen und Pf. St. c), Bourgoing nach französischen Livres d), und mehrere nach unserm

a) Calendario manual 1790. p. 197 u. 198. Swinburne p. XI Bourgoing Th. I. S. 277 u. f. und Larruga Th. I. S. 73.

b) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 443.

c) Twiss Travels p. 84, 86.

d) Bourgoing l. c.

e) M. s. z. V. Bestimmung des Werths der bekann-
testen ein- und ausländischen Golds, Silbers, und
fingirten oder Rechnungsmünzen in der Welt, nach
ihrer Würdigung in Schrot und Korn und nach
Maasgabe ihres Courses &c. Leipzig 1786.

unserm Conventionsgelde zu bestimmen gesucht e). Man münzt theils in Amerika und theils in Spanien f). Alle Münzen tragen seit 1772 auf der einen Seite das Bild des Königs und auf der andern das Wappen Spaniens g), und schon im J. 1714 hörte das zum Schlagen von Kupfermünzen privilegirte Valencia auf, Münzen zu schlagen h).

§. 19.

Maas und Gewicht. — Auch in Spanien findet man nicht überall Gleichheit in Maas und Gewicht.

In Kastilien ist ein Quintal = 100 Pfund oder 4 Arrobas; eine Arroba = 25 Pf. eine Media Arroba = 6 Pf. 4 Unz., ein Medio Quarto de Arroba = 3 Pf. 2 Unz., 1 Pf. = 16 Unz., 1 Quarteron = 4 Unz., 1 Medio Quarteron = 2 Unz., 1 Unz. = 4 Quartos oder 16 Adarmes, und 1 Adarm = 36 Gran. In Cotalonien aber sind 12 Unz. = 1 Pf., 26 Pf. = 1 Arroba, 4 Arroben = 1 Quintal, und 120 Pf. sind gleich 100 Amsterd. Pfund oder 125 Pf. Catal. Gewicht gleich 100 Pfunden englischen Gewichts. Auch in Valencia hält das Pfund nur 12 Unzen, aber diese wie auch die Cotalonischen sind schwerer wie die in Castilien.

Längenmaas — 12 Zoll = 1 castilianischen Fuß., 3 Castil. Fuß. = 1 Vara, 100 castilian. Varas

f) Dillon Th. II. S. 22.

g) Bourgoing Th. II. S. 82.

h) Zwiß S. 209.

ras = 122 $\frac{1}{2}$ Amsterd. Ellen, und die ordinäre oder gesetzliche Meile hält 5000 Schritte oder 25000 Fuß.

Eine Arroba mayor Del wiegt 25 Pf., und ein Pf. = 16 Ung. Ein Moyo Wein = 16 Cantaras oder 128 Azumbres. Eine Cantara oder Arroba = 8 Azumbres, 32 Quartillos oder 24 Pf. Castilianisch Gewicht.

Das Getraidemaas Cahiz sollte 12 Fanegas, 48 Quartillas oder 144 Celemines, und die Amsterdammer Last nur 4 $\frac{1}{4}$ Cahizes oder 51 Fanegas halten; sie liefert aber in einigen spanischen Häfen 52 bis 55 Fanegas Castellanas a).

§. 20.

Regierungsform — Spanien wird von einem unumschränkten Monarchen beherrscht. Der letzte castilianische Reichstag wurde 1538 gehalten; seitdem sah man die Stände nur dann sich versammeln, wenn einem Könige gehuldigt werden mußte. Seit Alberoni wurde nie mehr der Staatsrath versammelt, und Alberoni war es, der dem reichsständischen Ausschusse der acht Deputirten die Administration der Milliones völlig entriß. Arragonien verlor auch die letzten seiner Privilegien, Freyheiten und Rechte im Anfange unsers Jahrhunderts; etwa ein Jahrzehend später traf Catalonien und Barcelona

a) Larruga Memorias T. I. p. 74 sq. T. V. p. 24 u. 25. Swinburne p. XI. Riccard I. c. T. II. und Jennes S. 277; 280.

celona eben das Schicksal, und da hatten nur noch Biscaya, Navarra und Asturien einige Vorrechte. Glücklicher, als man bey den vielen Versuchen und Eingriffen der Krone erwarten möchte, rettete Biscaya seine Freyheiten. Biscayas Verfassung ist noch gegenwärtig so mächtig von der Castilianischen verschieden, als läge die Provinz nicht innerhalb der Grenzen des Reichs und der selbst durch den furchtbarsten Druck der Despotie unvertilgbare Freyheitsgeist der Catalonien wand nicht nur allmählig manches theure alte Vorrecht wieder aus den Händen des Despoten, sondern schuf einen neuen Damm gegen die Einbrüche der Tyranny a).

Die spanische Krone ist erblich, nach dem Rechte der Erstgeburt, und seit dem 12 May 1713 ist es Grundgesetz, daß erst nach Erlöschung des Mannesstammes Prinzessinnen folgen b); doch sind die Kinder der Prinzen, die unstandesmäßig sich verheyrathen, durch Carls III. pragmatische Sanction von der Thronfolge ausgeschlossen c).

Reint

a) Apparatus juris publici hispanici. Opus politico-juridicum, praecipua juris palelici universalis, simulque hispanici elementa exponens. A. D. Pet. Ios. Perez Valiente Matrivi T. I et II. 1751 u. 1754. und Elementos del Derecho publico ilustrado con noticias historicas leyes y doctrina del derecho Español P. D. I. de Olmeda y Leon Mad. T. I et II. 1773. Man sehe auch Swinburne S. 14. 61 u. 62. und Durgoing I. p. 7 sq. und 74 sq.

b) Valiente l. c. T. II. p. 336 sq. oder Memoires du Marquis de St. Philippe T. IV. p. 259 sq.

c) Mercure hist. et politiç. M. Août 1776.

Kein Gesetz bestimmt die Volljährigkeit eines spanischen Königs, wenn Philipp II. sie nicht bestimmte d) und Philipps V. Abdankungsurkunde kein Gesetz in Betreff dieser Majorennität enthält e); Clark glaubte mit dem 17ten Jahr werde der König volljährig f) und die, auf das Herkommen sich stützenden, spanischen Publicisten behaupten, der Prinz könne mit dem 14ten Jahr die Regierung übernehmen; Johann II. trat wirklich die Regierung an, als er eben erst das 13te Jahr erreicht hatte g). Kein Gesetz bestimmt die Einrichtung der Regentschaft während der Minderjährigkeit; bestimmt der König sie nicht, so sollen, wie Valiente behauptet, die Reichsstände sie einrichten h), Krönung und Salbung hörten schon vor Jahrhunderten auf und Spaniens jetziger Monarch, der seine Regierung am 14 Dec. 1788 anfang, wurde am 17 Januar 1789 feierlich zu Madrid ausgerufen und gehuldigt, ohne daß er vorher dem Volke geschworen hatte i).

§. 21.

d) Deformeaux Abregé chronol. de l'Histoire d'Espagne T. VI. p. 195.

e) Memoires du M. de St. Philippe T. IV. p. 311 sq.

f) Clarks Briefe S. 126.

g) Valiente l. c. T. II. C. XXII.

h) Ebd.

i) Calendario Manual 1790. p. 160. und politisches Journal Septemberstück v. J. 1789.

§. 21.

Freyheit — Freyheit war bisher nicht das Loos des Spaniers. Ihn drückt sein Adel, der der Vorrechte so viele genießt, daß auch ein Bourgoing selbst den hochtrabenden Titel Staaten, den die Grandes ihren Gütern geben, nicht so ganz unpassend fand a). Ihn drücken die Pfaffen, deren Reichthümer, Besizungen, Einkünfte, Freyheiten und Vorrechte, Deutschland ausgenommen, nirgends höher hinaufstiegen b). Ihn drückt die Regierung durch Begrenzung und Hemmung seiner Thätigkeit vermittelst unseliger Gesetze und Verordnungen c). Er leidet unter empörendem Finanzdruck, den die letztere wohlthätige Regierung nur etwas zu lindern vermochte, und noch gegenwärtig steht der Thron der Inquisition.

§. 22.

- a) Discurso sobre la antigüedad y prerogativas de la Rica Hombria de Castilla y Aragon, substituida en la dignidad de Grande de España Por D. M. E. Muñoz Madrid 1736. und Creacion y privilegios de los titulos de Castilla. Madrid 1769. — Vor der Einschränkung des Mayorazgo mußte ein verfestes Gut bey'm Tode des Besitzers frey den Kindern herausgegeben werden. Journal du Voyage d'Espagne, Paris 1669. p. 297.
- b) Jennes S. 56 u. 57. Büschings Magazin Th. II, und Bourgoing Th. I. S. 191 u. 192.
- c) Neuere Staatskunde Th. II. S. 61 u. 62. und Bourgoing Th. I. S. 322.

§. 22.

Inquisition — Politik und Religion ober richtiger religiöse Schwärmerey und Despotenwuth schufen und erhielten das schreckliche Gericht, das den Rahmen der heiligen Inquisition trägt.

Wohl sind die Zeiten nicht mehr, die das Gericht unter Philipp II, dem kalten unerbittlichen Schwärmer, erlebte; wohl rauchen nicht mehr Scheiterhaufen auf allen Seiten; aber noch läßt dies Gericht dem Freymüthigen keine andere Aussicht, als auf Kerker und Scheiterhaufen. Wohl konnte bey der so allgemeinen als schrecklichen Finsterniß, die das Land deckte, der Inquisition ungeachtet hie und da ein erleuchtender Strahl sich zeigen; wohl mag die Barbarey jener Zeiten, in der man diesen Thron bauete, nicht mehr so allgemein und so groß seyn; wird aber, so lange jener Thron steht, ein Montesquieu es wagen, des Beherrschers und der Beherrschten gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten zu entwickeln? kann ein Philosoph das heilige Rauchfaß berühren? kann er die Verhältnisse der geistlichen Macht zu der weltlichen freymüthig bestimmen, und wahre Aufklärung unter dem Volke verbreiten? Ist der Spanier nicht Sklave und muß er nicht Sklave seyn, so lange er ein Tribunal über sich erblickt, dessen Grundpfeiler nur Sklavengeist und Unwissenheit seyn können a)?

§. 23.

a) Histoire des Inquisitions. Cologne T. I et II. 1759. Sammlung der Instruktionen des spanischen Inquisitionsgerichts. Aus dem Spanischen, vom Erster Theil. K Prof.

§. 23.

Finanzdruck — Kein Volk Europens hat vom Finanzdruck mehr gelitten, als der Spanier; keiner leidet in dieser Hinsicht noch gegenwärtig mehr, wie er.

Seit jenen unglücklichen, geldfressenden niederländischen Kriegen dauert die Periode des Finanzdrucks Spaniens. Blindlings fielen die unverständigen Minister der spanischen Könige österreichischer Linie auf die Industrie. Gerade solche Schatzungen wurden gewählt, welche die Vermehrung des nutzbaren Eigenthums und die Erwerbung des Auskommens im höchsten Grade erschwerten, also den innern Wohlstand der Bürger durchaus zerstörten a).

Die Alcabala, die 1349 zu einer Abgabe von 10 Proc. von jeder verkäuflichen Waare wurde, die man so oft erlegte, als die Sache durch Kauf in andere Hände überging, erhielt im 16ten Jahrhundert vier Erhöhungen, jede um den hundertsten Theil, daher denn der Name Cientos. Nun bestand

Prof. Keuf. Hannover 1788. Die Mitglieder des Consejo de la Suprema y General Inquisicion. Calendario Manual 1790. p. 79 u. 80. Twiss Travels p. 336. Jennes S. 247. vergl. mit S. 154 u. 156. und Bourgoing Th. I. S. 140 u. f.

- a) Büsch vom Geldsumlauf Th. I. S. 386 u. 457. vorzüglich Ustariz Theoria y Practica de Comercio y de Marina, que se procuran adaptar a la Monarchia Espanola. Madrid 1742. c. 3. und Bourgoing Th. I. S. 236.

bestand sie in 14 Proc. und war allein hinreichend, den Ackerbau und alle Manufakturen völlig zu zerstören. Wohl ist sie das nicht mehr, wie auch schon aus dem Ausblühen der Manufakturen erhellet, gleichwohl aber ist sie noch drückende Bürde des Handels und der Industrie b).

Nach einer unwiderleglichen, dem Hofe selbst 1720 überreichten Rechnung mußte von einem Pfunde Seide, — nach dem Mittelpreis 27 Realen an Werth — zu Granada, ehe es auf den Weberstuhl kam, in sieben verschiedenen Abgaben mehr als 60 Proc. bezahlt werden, und ging die Seide nach Sevilla, so waren von dem ganzen Preise, den sie nun durch die Auflagen hatte, noch 22 Proc. in drey verschiedenen Abgaben zu bezahlen. Catalonien erhielt seine Industrie einzig, weil es diese unerhörten Abgaben nicht zu entrichten hatte c).

Zölle werden gehoben nicht nur an den Seehäfen und den Grenzen des Reichs, sondern selbst an den Grenzen verschiedener Provinzen. Nur der Biscayer hat Zollfreyheit. Die Zölle sind sehr verschieden; sie steigen von 4 bis auf 15 P.C. und sind vorzüglich für mehrere Provinzen drückendste Bürde. Bis auf sechs Millionen franz. Livres steigen die Abgaben allein von der Wolle. Von Cadix bis

K 2

nach

b) Ulloa l. c. 3. §. 28. 29 u. 30. Ustariz l. c. Büsch Th. I. S. 449. Bourgoing Th. I. S. 237 u. 238. und Smith vom Nationalreichthum Th. II. S. 658.

c) Ustariz l. c.

nach Sevilla fällt man in einem Tage neunmahl in die Hände der Visitatoren, und Cadix, das seiner glücklichen Lage wegen die erste Handelsstadt Europens seyn könnte, ist wie das ganze Land schon allein durch diese Abgaben im höchsten Grade beschränkt und wahrhaftig gefesselt d).

Die Zehenden haben dem Ackerbau und der Industrie Spaniens unheilbare Wunden geschlagen, und auch die Krone schöpft hier aus dieser Quelle. Von allen Zehenden, die im Reich entrichtet werden, zieht der König zwey neunte Theile, und man sammelt sie leider noch in Natur von den Früchten des Landes e).

Nach den bekannten Vermögensumständen, sagt Bourgoing, eines jeden Steuerbaren muß, aber nur von den Bürgern, das ordentliche und außerordentliche Dienstgeld und der Junkzehende vom Tausend erlegt werden; und zum Theil unter eben diese Rubrik gehört die Abgabe, die vermittelst der Kreuzbullen gehoben wird; eine nie verstiegende Quelle von Einnahme für den königlichen Schatz f).

Taback, Salz, Siegellack, Quecksilber, Bley und Pulver sind Monopole der Krone und schaden
der

d) Bourgoing Th. I. S. 228 u. 229. Jennes S. 173 u. 218. und Plüer S. 286 u. 455.

e) Bourgoing S. 238.

f) Ebendas. S. 238 u. 240. Zwiß 326. Plüer S. 212. und Clarks Briefe S. 162 Wann dieser Ablass zu haben ist. Calendario Manual 1790. p. 34-39.

der Industrie auf mannigfaltige Art. Viermahl so theuer, als der Ausländer sein Salz in Spanien kauft, bezahlt der Unterthan das seinige der Krone, und eine bestimmte Quantität ist jedes Dorf zu nehmen verpflichtet. Man hat allen andern Taback, der nicht auf königliche Rechnung verkauft wird, bey Todesstrafe verbothen, und gerade durch dies Verboth ist jenes Monopol noch drückender für das Ganze geworden g).

Schon bey diesen Abgaben war es der Industrie unmöglich, sich zu erhalten; was mußte aus ihr werden, und was kann sie seyn, da die gemeinsten Lebensmittel noch überdem mit Abgaben belegt wurden, die überall Kunst und Gewerbleiß zerstöhrt haben würden h).

Die canarischen Inseln tragen gerade die Bürde, die Castilien trägt. Die aragonischen Provinzen, Asturien und Biscaya leiden nicht ganz den Druck und Navarra duldet am wenigsten i), aber noch im vorigen Jahrhundert ließ man im tiefen Frieden 8000 Mann fremder Truppen aus den Irischen, Schweizer, und Italiener Regimentern zusammenziehen, um mit desto glücklicherm Erfolg

K 3

Bis.

g) Bourgoing S. 231 sq.

h) Ebendas. S. 239 u. f. vorzüglich Ustoa l. c. C. III. 23.

i) Ustariç l. c. p. 508 sq. die franz. Uebers. Plüer a. a. O. S. 376. und Larruga Memorias T. VI. p. 271 sq.

Biscaya, Guipuzcoa und Navarra mit neuen Steuern zu belegen k).

§. 24.

Größe der Abgaben — Spaniens Finanzdruck rührt vorzüglich von den Arten der Abgaben, die entrichtet werden, wenn auch nicht bestimmt werden kann, wie viel vom Total des Nationaleinkommens der Staat hebt. Wir wissen so wenig die Totalsumme der Abgaben, als die Größe des Nationaleinkommens. Aber nur zu gewiß ist es, alles berechnet, was Bürger und Landmann zu zahlen hat, daß auch hier gerade die dem Staate nützlichsten Stände weit mehr tragen, als nur gemeine Billigkeit und Politik ihnen aufbürden würde.

Nach Bourgoing betragen im Jahr 1776 die Abgaben und Steuern, die allgemeinen und provincial Steuern zusammen genommen, nicht über 110 Millionen franz. Livres; in den zwey darauf folgenden Jahren etwas weniger a); und nach einer Herrn Townsend mitgetheilten Liste stieg der Ertrag derselben, ohne die Vortheile von dem Brandteuwein, auf 377,364,917 Real. de Vellon b). Dazu lieferten

Catalonien und Aragonien	32,109,481
Das Monopol mit Bley	3,841,097
Das Monopol mit Karten	400,233
	Das

k) Crome a. a. O. S. 117 u. 118.

a) Bourgoing Th. I. S. 243.

b) Townsend l. c. T. II.

Das Monopol mit Pulver u. Salpeter	2,835,344
Die Salzwerke	26,508,384
Der Schwefel	305,311
Der Taback	67,138,082
Die Lotterie	4,192,000
Die Manufakturen zu St. Jldefonso	6,213,656
Die Kreuzbullen	11,052,209
Die Münze	235,779
Die Stempeltaxe	2,489,398
Die Zölle in den Seehäfen	70,584,604
Die Zölle in den Provinzen	97,648,256
Die Abgaben von der Wolle bey der Ausfuhr	17,397,745
Die Accise zu Madrid	6,538,846
Medias Annatas von Staatsbe- dienungen, Besitznehmungen der Güther und von geistlichen Pfründen	1,986,000
Uposento von den Häusern	1,084,257
Effekten der Kammer u. s. w. von den vakanten Benefizen	340,237
Excusado von den Zehenden	8,525,000
Estrafgelder von Obrigkeiten	711,030
Großmeisterthümer der 3 milit. Orden	1,128,050
Wiesen, die den 3 Orden gehören und der Serena in Estremadura	426,645
Proprios und Arbitrios	1,196,005
Subsidien von den geistlichen Pfründen zur Führung des Kriegs gegen die Ungläubigen	5,865,310
Allerley andere Abgaben	6,912,008

Hundert Realen auf ein Pfund Sterling gerechnet, und den Gewinn von Brandwein auf 3 Millionen Realen angeschlagen c), so betrüge die Totalsumme der Einkünfte Spaniens 3,803,649 Pf. St. oder ohngefähr 22,821,894 Rthlr. Leipziger Fuß d), eine Summe, die der Angabe Bourgoings genau entspricht, die aber diese Angabe bedeutend übertrifft, wenn die in den letztern Jahren erfolgte Vermehrung der Einnahme noch hinzugefügt werden darf, eine Vermehrung, die man auf mehr als 80 Millionen berechnet; und eine Summe, die, wenn auch Amerikas Schätze nur Spaniens Küste berühren, doch ohne harten Druck aufgebracht werden könnte, wäre die Last gehörig vertheilt und hätte man weniger schädliche Abgaben gewählt, als wirklich gewählt wurden. Noch im Jahr 1786 sah sich der Finanzminister genöthigt, in einem Circularschreiben strenge Beytreibung der Taxen zu verlangen e).

§. 25.

- c) Die Mittelsumme der so sehr verschiedenen Angaben dieses Gewinns.
- d) Aeltere Angaben findet man beyrn Ustariz a. a. O. C. 19. Considerations sur les Finances d'Espagne in den Memoires sur le Commerce d'Espagne T. II. p. 8. und Clarks Briefe B. XII. Nach einer der neuesten Angaben betragen die sämtlichen Kroneinkünfte 150 Mill. fr. Livros, Fabris Magazin Th. I und Büschings wöchentliche Nachrichten vom J. 1782 St. 40.
- e) Bourgoing S. 226 u. f. Clarks Briefe S. 122. und Townsend l. c. T. II.

§. 25.

Verwendung der Auflagen — Auch in Spanien erfordert Armee und Marine den stärksten Aufwand; aber an der Lieferung der Bedürfnisse des vertheidigenden Corps sowohl der Armee, wie der Flotte, hat der Ausländer einen sehr großen Antheil. Der Krone Spanien kostete nach Townsends Angabe vor einigen Jahren die Erhaltung der Armee jährlich 204,202,194 Realen d. B.; wovon 700,000 geradeß Weges für Werbungen in fremde Länder gingen, das Wenige abgerechnet, was etwa der Geworbene zurückbringt. Die Fortifikationen sind zu 12,000,000 R. angeschlagen; Kleidungen und Fourage verlangten 74,021,389 R. die Erhaltung der Lazareth 5,800,000 R. und das Departement über das Militär, der Kriegsminister, Schatzinnehmer und Commissaire zusammen 12,144,288 R. Die Kosten der Marine betragen 100 Millionen.

Der Hof und die Familie des Königs bedurften 108 Millionen. Die königliche Hofhaltung kostete 24 Mill. Die Pension der Prinzen stieg auf 10 Mill. Für die königliche Kapelle wurden 2 Mill. und für Garderobe und Juwelen 8 Mill. verlangt. Zu den Reisen nach den Lustschlössern bedurfte man 15, für den Marstall 12, und für die Jagd und Entschädigungskosten 18 Millionen. 2 Millionen erforderten die geheimen Dienste; 9 Mill. nahmen die Bauten hinweg, 3 Mill. die Pensionen, die man abgelebten Bedienten zahlte, und 5 Millionen rechnete man für Geschenke und Almosen.

Für das Departement der auswärtigen und der indianischen Affairen, das Finanz- und Justizdepartement und die Justiztribunale waren 23,162,769 R. ausgesetzt. Auf 12,144,288 stiegen die Ausgaben für die Gesandten an auswärtigen Höfen und für geheime Dienste, und 30 Millionen mußten für Interessen der Schulden und Liquidationen bezahlt werden.

Außer 3,300,000 R. für Pensionen und Neben Ausgaben ließ sich die Krone die Erhaltung der Porcelainfabrik zu Buen Retiro 436,188 und die ihrer Tapetenmanufaktur 397,100 R. kosten. Die Pensionen an Mahler und Architekten betrugten 440,000 R. Für Akademien, Kabinet und Bibliothek wurden 900,000, für Hospitäler 400,000, und für Heerstraßen und Kanäle 4,400,000 R. ausgeworfen a).

§. 26.

Nebenkänder — Die Tyranney der Gouverneure und der Pfaffen sah die Welt hier immer im Werthkämpfe, den Geist der Freyheit zu vernichten und Fluch und Verderben über Länder zu verbreiten, die die Natur zu den glücklichsten Wohnsitzen des Menschengeschlechts bestimmt zu haben schien. Hier genügte es nicht, nur auf die gewöhnlichere Art gegen Ruhe und Glückseligkeit anzukämpfen. Es genügte nicht, die Industrie auf allen Seiten und auf jede Art zu hemmen, jedem Fremdling den Eingang zu versperren und bis zum J. 1774 hin auf das gewalt-

a) Townsend l. c. T. II.

gewaltfamste den Handel zwischen Provinz und Provinz zu unterdrücken a). Es genügte nicht, alle fremden Altäre nieder zu stürzen, den allein seligmachenden Glauben für den einzigen und herrschenden des Landes zu erklären, und durch Schwerdt und Scheiterhaufen seine Reinigkeit zu erhalten b). Hier in der neuen Welt war und ist es, wo die Spanier mit unersättlicher Gierde das Mark des Landes verschlingen; wo hohe und unglücklich gewählte Abgaben erpreßt werden c); wo der Abkömmling des Spaniers nie die Stufe des Vaters erreichen kann, und wo Schande und Verachtung das Loos jedes Edlen ist, in dessen Adern europäisches Blut mit indischem Blute vermischt fließt; hier ist es, wo die härtesten Frohndienste und der namenloseste Druck mit dem Brandtwein und der schrecklichsten Plage der Menschheit vereinigt, den ursprünglichen und rechtmäßigen Besitzer des Landes vertilgen; wo man die Menschenrechte dem Indianer abspricht, die Männer gekoppelt wie Maulthiere in die Bergwerke schleppt, die Weiber in brennenden Zuckerplantagen durch Arbeit und Hunger würgt, und wo die verzweiflungsvollen Väter

a) Crome Th. I. S. 303 u. a. m. a. St.

b) Jennes S. 247.

c) Schlozers Briefwechsel S. XII. S. 380 sq. Robertson l. c. T. III. p. 360 u. 361. p. 406 sq. Nach der obigen Liste betragen die Einkünfte von Amerika 39,899,918 R. de Bellon. Townsend T. II. Man vergl. Raynal l. c. T. IV.

Väter zu Peinigern und Mördern ihrer Weiber und ihrer Kinder werden mußten d).

Unumschränkt, wie der Vicekönig von Mexiko, herrscht der Statthalter der ostindischen Inseln, der unter jenem steht; aber nie litten die Philippinen, durch die Natur ihres Bodens und durch die geringere Aufmerksamkeit, die ihnen der Himmel gütigst zu Theil werden ließ, gesichert, das, was die unglücklichen Nachkommen der Incas duldeten. Die Marianen entvölkerte die Tyranney auf die schrecklichste Art e) und durch Schuld der Regierung sind die canarischen Inseln nicht halb so angebauet, als sie es seyn könnten f).

§. 27.

Sicherheit gegen den Ausbürger — Die Spanier sind ein armes Volk; — die Einkünfte des Landes reichten, bis auf unsere Zeiten herab, weit nicht zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse; — schwere Schulden drücken das Land; — sein gänzlich zernichteter Kredit fängt erst jetzt an wieder aufzuleben; — der mächtigste Bundesgenosse der Krone, Ludwig XVI. ist nicht mehr König von Frankreich und Navarra; — weder die Armee noch die Flotte ist das, was sie seyn sollte, und so tief die
Macht

d) Robertson T. III. p. 238 sq. p. 264. Voyages de Ulloa T. I. p. 27. u. a. m. a. St. Naval T. IV. und Crome a. a. D. S. 303 sq. p. 329. 330 u. 358.

e) Ehrmann a. a. D.

f) Glas's History l. c. und Jennes S. 247.

Macht des heiligen Vaters auch in Spanien sank, so sind hier doch noch seine Rechte sehr ansehnlich und sein Einfluß sehr bedeutend.

§. 28.

Nationalreichtum — Die Masse des baaren Geldes, das in Spanien cirkulirt, ist oft berechnet, und es scheint hier leichter wie irgendwo, die Summe desselben zu erfahren; gleichwohl sind die Zollregister hier ganz die unsichern Führer wie überall und müssen es gerade in diesem besondern Falle vorzüglich seyn a). Herr von Bourgoing glaubte nach einer wahrscheinlichen Berechnung und nach dem Zeugniß einiger einsichtsvollen Handelsleute dasselbe auf etwa 400 Millionen franz. Livres anschlagen zu dürfen b) und so hätte England vor etwa einem Jahrzehend nur 152 Millionen mehr, und Frankreich fünfmal so viel baares Geld gehabt als Spanien c).

Aber im J. 1775 konnte der Kapitalist in Spanien noch zu 33 Proc. an Zinsen und Prämien ausleihen d); die Kirchen und Klöster im Lande besitzen große, todte Schätze und unermessliche Einkünfte e);
die

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. II. S. 292. und Bourgoing Th. I. S. 275.

b) Bourgoing a. a. O.

c) Büsch Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der vereinigten Niederlande und England S. 70.

d) Campomanes Educacion popular 417.

e) Bourgoing Th. I. S. 191 u. 192.

die Grandes haben so ungeheures Vermögen, daß sie in dieser Hinsicht weit den ehemaligen französischen Adel übertreffen; die ganz erstickte Industrie hebt sich eben erst wieder und die Almosen, die Kirchen und Bischöffe reichen, und die in den Schleyer der Wohlthätigkeit verhüllte Pracht der Grandes erhält und nährt den Hang zum Müßig gange, führt zum Verprassen und hemmet jene Circulation, durch die Staaten blühend und mächtig werden f).

§. 29.

Staatseinkünfte — Seit langer Zeit hat die Administration der sämtlichen Kolonien den ganzen Ertrag der Abgaben und noch mehr gefordert.

Die ostindischen Inseln, die viele Millionen einbringen sollten, kosteten dem Könige jährlich 110,000 Piafter, da die jährlichen Einkünfte von etwa 620,000 Piaftern, die für Rechnung des Königs gehoben wurden, nicht einmahl für den Statthalter und die Pfaffen reichten a). Nur seitdem Don Galvez in das Ministerium kam, hat Mexiko einen Ueberschuß gegeben, den man dem Tabackspacht verdankte b), und nach dem oben angeführten Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme

f) Bourgoing S. 66 u. 67. und Swinburne Travels p. 82.

a) Crome S. 289. und Ehrmann S. 75 u. f.

b) Bourgoing S. 243.

me der Krone Spanien, zu der Einnahme noch 39,899,918 R. d. B. von Amerika gerechnet, überstiegen die gesammten Ausgaben die Einnahme über siebenzig und eine halbe Million R. de Bell. Erst in den letztern Jahren soll man so glücklich gewesen seyn, mit der Ausgabe zu reichen, und ein so lange als sehnlichst gesuchter Fond zur Bezahlung alter Schulden soll aufgefunden seyn c).

§. 30.

Schulden — Die Schuldenlast der spanischen Monarchie läßt sich nicht mit der Bestimmtheit angeben, wie die Schuldenbürde der Britten, aber sicher ist es, daß Spanien schon tief in Schulden war, ehe England nur einen Schilling lieh; sicher, daß es bey seinen so unverständig gewählten Abgaben durch das Fondiren sich vorzüglich schadete, und sicher, daß seine Schuldenlast im höchsten Grade drückend für die Nation ist a).

Einen Theil dieser Schuld, die so genannten Juros, erbt der jetzige Regentenstamm von den Herren aus dem österreichischen Hause. Sie betragen ohngefähr 5 Millionen und ihre Bezahlung ist auf verschiedene Zweige der Staatseinkünfte angewiesen.

Philippus

c) Townsend T. II. und Bourgoing a. a. D. vergl. mit Jennes a. a. D. S. 174.

a) Smith vom Nationalreichthum Th. II. S. 708. und Bourgoing Th. I. S. 244.

Philipps V. Schulden waren über 168 Mill. franz. Livres hinangestiegen, eine Schuld, für die gegenwärtig wieder kein Interesse bezahlt wird.

Der Nordamerikanische Krieg zwang die Regierung, ihre Zuflucht zum Papiergelde zu nehmen, und ohngeachtet man im J. 1785 für 1,200,000 Piafter einlöste; so blieb doch in Betreff dieses einzigen Artikels eine Schuld von 103 Mill. franz. Livres, deren Interessen zu 4 Proc. mehr als vier Millionen von den Staatseinkünften hinwegnahmen; und nur nach Verlauf einiger Wochen nach jener Einlösung wurde wieder neues Papiergeld in Umlauf gebracht. Zwar war dies Geld zur Fortsetzung des aragonischen Kanals bestimmt, aber dies verhinderte nicht, daß nicht die Nation mit einer neuen Bürde belastet worden wäre b).

§. 31.

Kredit — Ferdinand VI. schlug dem Krebete des Reichs eine tödliche Wunde: er war es, der einer Kommission von Bischöffen, Ministern und Rechtsgelehrten die Frage vorlegte, ob ein König verbunden sey, die Schulden seines Vorfahren zu bezahlen, und für den die verneinende Antwort dieser Kommission Gründe genug enthielt, wirklich nicht zu zahlen. Karl III. glaubte den Fehler seines Vorgängers verbessern zu müssen, so viel sich thun ließe; er ließ den Gläubigern im Lande 6 Procent bis zum J. 1767 reichen; dann setzte man sie auf
4, Proc.

b) Bourgoing Th. I. S. 244 u. f.

4 Proc. herab; im J. 1768 theilte man 15 Mill. Livres unter die inländischen Gläubiger aus, aber im J. 1769 konnte man nicht mehr zahlen, und die königlichen Effekten waren nun vollends zu Grunde gerichtet.

Der erste Versuch den ganz verlohrenen Kredit wieder herzustellen, den die Regierung wagte, konnte unter dem mit seinem Vertrauen so sparsamen Volke den Erwartungen nicht sehr entsprechen, und so war der Kredit der Kasse der Gremios von sehr großem Werthe für die Regierung. Doch selbst der geringe Erfolg des ersten Versuchs war glücklich genug, um die Regierung zu einem zweyten zu führen, und so entstand die Nationalbank, deren völligen Werth und deren Wirkungen auf den Kredit der Nation aber erst die Folgezeit wird bestimmen können a).

§. 32.

Auswärtige Verbindungen — Spaniens Verhältnisse und Verbindungen mit dem Auslande änderten sich durchaus, wie ein bourbonischer Prinz den Thron bestieg. Mit dem Nachbar jenseits der Pyrenäen, dem man, gleich den Ungläubigen, eine ewige Feindschaft geschworen zu haben schien, wurde ein Freundschaftsbund geschlossen, wie selten Staaten ihn schließen; der Familienpakt verband beyde Nationen auf's innigste und der Erfolg bewies es, daß dieser Traktat wirklich zu der
Klasse

a) Bourgoing Th. I. S. 247 u. f.

Klasse jener wenigen gehöre, die den Rahmen rechtfertigen, den sie alle tragen a).

Eine furchtbar überwiegende Macht entstand mit dieser Verbindung im Westen Europens; so furchtbar überwiegend, daß Großbritannien und Portugal ein Gleichgewicht gegen dieselbe zu erhalten suchten b). Weder von der Nationalversammlung noch von Karl IV. ist jene Verbindung geradezu aufgehoben, aber jenseits der Pyrenäen ist eine so ganz neue Welt entstanden, daß der Beherrscher der spanischen Monarchie die Hoffnung ganz aufgeben muß, alle die Vortheile zu ändern, welche die Errichtung und treueste Beobachtung dieses Traktats von Seiten Spaniens hoffen ließen.

§. 33.

Flotte — Ferdinand VI. hatte gerade die Marine am wenigsten vernachlässigt und doch befand sie sich in einer sehr kläglichen Verfassung, wie Karl III. den Thron bestieg. Vom J. 1764 bis zum J. 1770 vergrößerte sie sich von 37 Linien Schiffen und 30 Fregatten bis auf 51 Schiffe von 58 bis 112 Kanonen, 22 Fregatten, 8 Hurken oder Lastschiffe, 9 Schebecke und 12 andere kleine Fahrzeuge, und seit dem war man unausgesetzt bemüht, sie noch mehr zu vergrößern. Im letztern Kriege agierten die Spanier auch wirklich mit 60 Kriegs-

a) Fabers Neue Staatskanzley T. VII. p. 308 sq. und Dohms Materialien für die Statistik IV. S. 447 u. f.

b) Günther a. a. O. Th. I. S. 373.

Kriegsschiffen; im Jahr 1786 bestand die Flotte aus 62 brauchbaren Linienschiffen, die zusammen 4900 Kanonen führten, aus 44 Fregatten und 167 andern Fahrzeugen a); und zu Corunna befanden sich im Jahr 1789 fünfzehn Fregatten von 150 bis 430 Tonnen und von 12 bis 20 Kanonen von verschiedenem Kaliber, und 4 Brigantinen von 90 bis 150 Tonnen und 8 bis 12 Kanonen. Alle übrige Fahrzeuge, die zu Havanna und Portoriko, aber hatten keine Artillerie an Bord b).

Die Marine ist in drey Departements abgetheilt, wovon das eine zu Ferrol, das andere zu Karthagena und das dritte zu Cadix sich befindet. Ferrol ist höchst unglücklich gewählt; das Klima daselbst ist ungesund, die häufigen Regen halten die Arbeit auf, und nur bey einem einzigen Winde können die Schiffe den Hafen verlassen. Zu Karthagena ist der Hafen, die Werften und die Arsenale gleich sicher, und am günstigsten zu allen Seeunternehmungen liegt Cadix. Die meisten Schiffe werden zu Karthagena gebauet, ausgebessert und kalkatert. In Hinsicht auf die Bedürfnisse zum Bau der Schiffe hängt der Spanier noch recht sehr, wiewohl jetzt weit weniger, wie ehemals, von den Ausländern ab; aber in der Kunst des Baues der Schiffe hat er es so weit gebracht, daß die Engländer ihre Bauart nach einem spanischen

D 2

schen

a) Bourgoing T II. p. 136 sq. Bedeutend davon abweichend ist das Verzeichniß S. 174, 176.

b) Calendario Manual 1790. p. 202 u. 203.

ſchen Muſter vervollkommenen, das ihnen Admiral Rodney und das Kriegsglück im J. 1780 zuführte; nur verſteht der Spanier es nicht ſeine Schiffe zu laden c).

Die ſpaniſche Marine hat, wie die franzöſiſche, ihre klaffificirten und nach den drey Departements vertheilten Matroſen.

Im J. 1789 gab man für Cadix mit den Invaliden 15,588 Mann, für Ferrol 19,986 und für Karthagena 23,592 an d).

Die Infanterie zum Dienſt auf den Schiffen beſteht aus 12 Bataillons, jedes zu 6 Kompagnien, und die Kompagnie aus 168 Mann und 4 Officieren. Jedes Bataillon hat überdem noch ſeinen Kommandanten und zwey Adjutanten e).

Das Artilleriecorps iſt 2595 Mann ſtark, in 16 Brigaden vertheilt, und jede Brigade hat vier Officiere f).

Das im Jahr 1717 errichtete Seefadeten-corps beſteht aus drey Kompagnien, (Compagnias

c) Bourgoing Th. I. S. 190 u. f. Th. II. S. 302 u. 303. 307-309 u. 313 u. f. Jennes S. 32. 53. 99 u. 182. Zwiß Travels p. 224. Varetti l. c. T. IV. p. 78 u. 79. und Ewinburne p. 125 u. 126.

d) Estado Militar de la Real Armada Año de 1790. p. 108 u. 109.

e) Estado Militar p. 99 u. 100.

f) Ibid. p. 100.

gnias de Guardias Marinas) unter die drey Departements gleichfalls vertheilt. Jede Kompagnie hat 92 Kadeten und 13 Officiere g).

Und endlich hat man noch ein Pilotencorps, das vertheilt in Cadix, Carthagena und zu Ferrol sich befindet, und ein Corps Ingenieros de Marina, das im Jahr 1770 errichtet wurde h).

Spanien hat nur wenige Matrosen und wird ihrer nur wenige haben, so lange sein Handel mehr passiv als activ ist, und seine Küstenfahrt nicht aufhört, fast ein Nichts zu seyn. Dieser Mangel ist gerade der größte und empfindlichste, und wie man oft genug im Lande selbst behauptet hat, sollen die Seeofficiere auch den Erwartungen nicht entsprechen, die man bey alle den großen Vortheilen und glänzenden Aussichten, die sich ihnen darbiethen, und alle den Hülfsmitteln, die ihnen zu ihrer Bildung zu Gebothe stehen, zu hegen so sehr berechtigt ist i).

§. 34.

Armee — Man hat in Spanien reguläre Truppen und Landmiliz und überdem noch Bürgerkompagnien und zwey Corps von Invaliden.

Die Infanterie besteht 1) aus 3 Kompagnien Garde, 2) einer Kompagnie Guardias Alabarde-

3

ras,

g) Bourgoing 304. und Estado Militar p. 95, 97.

h) Estado Militar p. 101 - 103.

i) Bourgoing S. 304, 306. und Jennes S. 178.

ras, 3) aus 2 Regimentern Guardias de Infanteria jedes von 6 Bataillons, und 4) aus 43 Regimentern Infanterie a).

Die Kavallerie 1) aus 12 Regimentern, jedes von 3 Esquadron; 2) aus 2 Regimentern, jedes von 4 Esquadron, 3) aus 8 Regimentern Dragonern, jedes von 4 Esquadron, und 4) aus 1 Brigade von 4 Esquadron Karabiniers b).

Die Artillerie 1) aus 6 Bataillons außer einer Kompagnie Caballeros Cadetes im militairischen Kollegio zu Segovia und 304 Offizieren; 2) aus einer Provinzial-Kompagnie und 3) aus 3 Kompagnien Artilleros Invalidos c). Das von der Artillerie getrennte Ingenieurcorps besteht nur aus 130 Offizieren d).

Die Provinzialmiliz besteht aus 42 Regimentern, jedes nur 1 Bataillon stark; 28 derselben wurden errichtet im Jahr 1734 und die übrigen 14 im J. 1766. Auch in Mallorka hat man ein Regiment Landmiliz, aber von 2 Bataillons e).

Die

a) Estado Militar de España p. 1790. p. 25 - 38. Nach Bourgoing besteht sie aus der spanischen und wallonischen Leibwache und 44 Regimentern jedes zu 2 Bat Bourgoing Th. I. S. 284.

b) Estado militar p. 40 sq. Eben so die Angabe Bourgoing's Th. I. S. 290.

c) Ibid. p. 38 u. 39.

d) Ibid. p. 40. Nach Bourgoing besteht das Corps aus 150 Offizieren Th. I. S. 298.

e) Estado militar p. 47 - 55.

Die Milicia Urbana erscheint, bloß die Kompagnien gezählt, sehr ansehnlich; zu Cadix hat man deren 20, zu Puerto de St. Maria ihrer 9, in Campo de Gibraltar 13, zu Carthagena 9, Ceuta 5, zu Badajoz 14, zu Albuquerque 8, zu Alicante 6, zu Valencia 7, zu Corunna 12, zu Ciudad-Rodrigo 6 und zu Tarifa 4 f).

Das Corps der Invaliden theilt sich in die Invalidos habiles und inhabiles.

Das Corps der Invalidos habiles besteht 1) aus den oben schon angeführten 3 Kompagnien Artilleristen, die zu Malaga, Ayamonte und Almeria liegen, 2) aus noch 2 andern Kompagnien Artilleristen, die sich zu Ceuta befinden und 3) aus 41 Kompagnien Infanteristen. Die Inhabiles, die wahrscheinlich nur Schildwach sitzen, bestehen aus 26 Kompagnien, wovon 8 zu Sevilla, 7 zu Luga, 3 zu Toro und 8 zu St. Felipe sich befinden g).

Ueber die Stärke der Armee sind die Angaben sehr getheilt. Swinburne sah gedruckte Listen, nach welchen die Armee aus 130,000 Mann bestehen sollte h), und im Jahr 1787. gab man, auch die 13,000 Mann Stadtmiliz mitgerechnet, ihre Stärke auf 137,602 Mann an i). Aber Swinburne fand es noch zweifelhaft, ob man 50,000 Mann annehmen dürfe k) und Bourgoing, der

Y 4

die

f) Estado militar p. 56 sq.

g) Ibid. p. 58, 60.

h) Swinburne Travels p. 24.

i) Ueber das politische Gleichgewicht S. 245 u. 246.

k) Swinburne l. c.

die Stärke der spanischen und wallonischen Leibwache, jede zu 4200 Mann anschlägt, versichert, daß die 88 Bataillons Infanterie nicht vollzählig wären und also nicht aus 60,000 Mann wirklich beständen. Jedes Regiment der Landmiliz berechnet eben dieser Schriftsteller zu 720 Mann, die immer vollzählig seyn müssen; auch versicherte man ihm, daß man im Jahr 1776 statt 13,200 nur 8000 Reuter, doch ohne die Karabiniers gehabt habe. Aus 600 Mann soll ein Kavallerieregiment bestehen; man setzt es aber im Frieden auf 480 Herunter, und von diesen bleiben noch 80 unberitten l); und die Artillerie berechnete man im Jahr 1787 auf 4622 Mann m). Sicherer, als alle diese Angaben, und nur zu gewiß ist es, daß die Armee für den großen Umfang der Länder der Krone nicht reicht, gesetzt auch, daß man die Stärke derselben bis über 90,000 Mann hinaus angeben könne. Sie kann nicht reichen, da man von diesen Truppen noch die Besatzungen für die afrikanischen Besitzungen und verschiedene wichtige Plätze in den Kolonien bestreiten muß. Am Ende des Jahrs 1776 befanden sich 32 Bataillons außerhalb Europa, und im J. 1782 allein 36 in Amerika n).

Die

l) Bourgoing Th. II. S. 284. 287 u. 290.

m) Ueber das politische Gleichgewicht S. 246.

n) Bourgoing S. 284 u. 285. Im Fort zu Sambois gan auf Magindanao waren nur 150 Soldaten. Schermann a. a. O. Von den Ladronen siehe ebend. S. 81 u. 82.

Die Armee wird theils durch Werbung, theils vermittelt der Quintas rekrutirt o). Neun Infanterie-Regimenter, die aus Italienern, oder Flamländern, oder Schweizern bestehen, ausgenommen, bestehen alle aus Landeskindern, doch werden jetzt auch der Ausländer viele geworben p).

In keinem Lande, Churhannover etwa ausgenommen, ist dem Soldaten ein so glänzendes und solides Glück versichert, als in Spanien. Nach dem 15ten Dienstjahr vermehrt sich schon der Sold; wer 35 Jahre gedient hat, bekommt als Officier den Abschied und eine Pension von 400 Livres; und auch die hinterlassenen Frauen der gemeinsten Officiere haben eine Aussicht zu einem Gnadengehalt q).

Doch sträubt sich die Nation bey alle ihren vortheilhaften Anlagen zum Soldaten seit einiger Zeit gegen den Dienst unter der Infanterie, und selbst der Reiz, den die Kavallerie für den Spanier ehemals besaß, hat sich verlohren. Seit den im J. 1748 geendigten Feldzügen haben die Truppen

Y 5

keine

o) Zwiss Travels p. 227. vergl. mit Bourgoing S. 285 sq.

p) Estado militar p. 24 sq. und Bourgoing S. 284.

q) Cavanilles a. a. O. S. 17 u. 18. und Bourgoing S. 300. vergl. mit Swinburne l. c. p. 26 u. 27. Seit Carl III. werden keine Personen, die im Kriegsdienst standen, mit dem Orden der geistlichen Ritter bekleidet. Bourgoing l. p. 112. und die Größe der Einkünfte derselben s. Estado militar de España 1790, p. 111 sq.

Keine wirkliche Campagne mehr gemacht, und die Besatzungsorter, die man vielleicht glücklicher für die Vertheidigung des Landes wählte, sind ganz nicht von der Beschaffenheit, den Dienst für Leute anziehend zu machen, denen Vermögen und sorgfältigere Erziehung andere Ausichten eröffnen. Spanien, das alles haben könnte, was seine Armee braucht, hat es doch noch nicht wirklich, und selbst die Remonte wird ihm nicht so leicht, als man glauben sollte. Aber schwerlich hat einer der europäischen Staaten eine Landmiliz, die die spanische übertrifft; das Karabinierkorps gehört zu den auserlesensten Truppen; die spanische Artillerie hat sich glücklich wieder gehoben, und überhaupt scheint es, es werde für Spanien auch in Hinsicht der Armee eine neue Periode anfangen r).

Bestungen unterhält man nur einige auf den Grenzen gegen Portugal und Frankreich; die im Innern des Landes sind verfallen und verfallen immer noch mehr, und auch in Carthagena hat man die Bestungswerke nicht einmahl erhalten s).

§. 35.

r) Bourgoing S. 285; 288 sq. — Man sehe auch Dairymple p. 59-68. und Twiss l. c. p. 226 sq. Herr Jennes glaubte bey dem Anblick der spanischen Truppen wahre Abkömmlinge der Truppen Heros des zu sehen, die man auf den Gemälden bey der Kreuzigung Christi findet. Jennes S. 53.

s) Atlante Español T. VIII. p. 5 u. 6. Swinburne Travels p. 19. und Jennes S. 33.

§. 35.

Souverainität — Spanien gehört zu den unstreitig souverainen Staaten Europas a); doch hat kein Staat mehr gelitten von der Allmacht des heiligen Vaters, und fast keiner der größern Staaten mehr gelitten durch sogenannte Staatsdienstbarkeiten (servitutes juris publici) als Spanien.

Der Uffientotraktat mit England war harte Bürde für das Land; er ist nicht mehr, aber der größte Theil der Traktate Spaniens fesselte, und noch gegenwärtig dürfen die Britten in der Bay von Campeche Färbeholz fällen b).

Der Madrider Hof hat aufgehört, sich blindlings den Befehlen des heiligen Vaters zu unterwerfen. Seit 1753 hat die Krone das unbezweifelte Recht, die großen geistlichen Würden im Reiche zu vergeben, die Cedulae bancarias hörten auf und die Spolios y Vacantes dienen nun auch zur Ermunterung des Gewerbestreiffes c); — seit 1761 konnte keine päpstliche Bulle ohne Genehmigung

a) Günther a. a. O. Th. I. S. 90 u. 91.

b) Mosers Beyträge zum Völkerrecht in Friedenszeiten Th. V. K. 6. und von Stock Versuch über Schiffahrts- und Handelsverträge S. 49 u. f. Sinen Auszug aus der Konvention der Höfe London und Madrid wegen Fällung des Kampecheholzes vom 14 Jul. 1786. s. Gothaer Handlungszeitung vom J. 1786. St. 47.

c) Adelungs Staatsgeschichte VIII. S. 364 fg.

gung des Königs publicirt werden d) und im Jahr 1774 erhielt die Nunciatur eine für das Reich und die Majestät bessere Gestalt e). Über dem Pabst sind noch 52 kleinere Kirchenämter und Pfründen vorbehalten; für die baaren Vortheile, die das Konkordat dem Pabst nahm, reicht man ihm eine jährliche Entschädigung, außer welcher eine und eine halbe Million Franken für Heirathsdispensationen jährlich nach Rom wandern; der heilige Vater ist es, der nach dem Vorschlage des Königs die Räte des Nunciaturgerichts ernennet, und ohne Genehmigung des Pabstes kann die Geistlichkeit nicht mit außerordentlichen Steuern belegt werden f).

§. 36.

Gesetze — Das kanonische Recht gilt in Spanien in geistlichen Sachen; Justinians Gesetzbuch wird nur zu Rathe gezogen und einheimische Gesetze sind es, nach welchen in den Tribunälen gesprochen wird a). Diese Gesetze sind

d) Clarks Briefe III.

e) Mercure historique et politique 1774. p. 277.

f) Bourgoing Th. I. S. 183 sq. Die Rota de la Nunciatura besteht jetzt aus 6, die Collectura General de Espolios y Vacantes aus 3, und die Collectoria y administracion general del Fondo Pio Beneficial aus 3 Mitgliedern. Calendario Manual por el año de 1790. p. 49 u. p. 90.

a) D. Ger. Ern. de Franckenau Sacra Themidis Hispanae Arcana, jurium legumque ortus, progressus, varietates et observantias, cum praecipuis glossarum commentariorumque, quibus illu-

sind die *Leges Tauri* b), die Gesetze des *Fuero Juzgo* c) und *Fuero Real* d); die *Leyes de las siete partidas* e) und die Gesetze der *Recopilacion* f). Die ersteren bestehen aus 83 Gesetzen, die im J. 1501 abgefaßt wurden; das *Fuero Juzgo* ist eine Sammlung von Gesetzen gothischer Könige; Ferdinand der Heilige und Alphons X. sammelten die *Leyes de las siete partidas*, die im J. 1501 zu allgemeinen Landesgesetzen wurden, und

die

illustrantur, auctoribus et Fori hispani praxi hodierna. Ed. secunda Matriti 1780.

b) Ibid. Sect. III.

c) *Codicis Legum Wisigothorum* L. XII. Paris 1759 und Madrid 1600.

d) *El Fuero Real de España*, diligentemente hecho por el noble Rey D. Alonso IX. glosado por el egr. D. A. Diaz de Montaloo etc. adicionado y concordado con las siete Partidas y Leyes del Reyno; dando a cada Ley las adicion que convenia T. I et II. Madrid 1781. *Diccionario historico y forense del derecho real de España* P. D. A. Cornejo. Madrid 1774. und *Apendice al Diccionario hist. y for. del D. R.* Por D. A. Cornejo T. II. Madrid 1784.

Franckenau Sect. II. und *Leyes de la Partida* T. I-IV. Valencia 1758. und *cum notis Josephi Berni* T. I-III. Venedig 1760.

f) *Recopilacion de las leyes de los reynos*, hecha por mandado de la Magestad C. del Rey D. Felipe II. con las leyes que despues de la ultima impressiõ se han publicado por la Mag. Cat. del Rey D. Felipe IV. Madrid 1640. *damahls schon 3 Bände in Folio.*

die Recopilacion besteht in einer Sammlung der vom grauen Alterthum her bis auf unsere Zeiten von den Königen herausgegebenen Geseze und Verordnungen; Philipp II. gab die erste Recopilacion, und von Zeit zu Zeit erschienen neue Ausgaben, worinn alle seit der letzten Auflage erschienene Geseze aufgenommen wurden. Die wichtigste aller dieser Gesezsammlungen ist die letztere, und außer ihr und den übrigen gelten auch noch die Foras oder Statuta provincialia und localia g).

Auch in Spanien sind die Geseze noch unabschbar weit von der Vollkommenheit entfernt, die sie haben sollten und haben könnten. Nicht überall wird der Spanier nach einerley Gesezen gerichtet, und der Kriminalkodex spricht nicht nur noch von Todtschießen mit Pfeilen und von Zahnausbrechen und ähnlichen Strafen, sogar mit fünfshundert Maravedis kann der Richter einen förmlichen Justizmord wagen h).

§. 37.

Untergerichte — Alcaldes ordinarios, deren es zwey Klassen giebt, trifft man in Marktstellen und Dörfern. Sie sind Richter in erster Instanz, wo kein Corregidor oder Alcalde mayor sich befindet a). Diese, die Richter in den Ciudades,

g) Frankenu Sect. 6 sq.

h) Frankenu l. c. Bourgoing Th. I. S. 171. 181 u. 182. und Swinburne l. c. p. 195.

a) Bourgoing Th. I. S. 176 sq.

dades, besorgen allein die Polickey und Kameral-
sachen, und gemeinschaftlich mit dem Alcalde or-
dinario die Civilsachen. Man hat drey Klassen sol-
cher Corregidores und außer diesen noch eine an-
dere Art zu Madrid und Sevilla b). Hier dürfen
die Corregidores keine Rechtsgelehrte seyn, weil
sie nebst einigen Schöppen und andern Beamten
sich nur mit der Polickey zu beschäftigen haben, und
die Tenientes de Villa und die, zum Hofe gehörigen,
Alcaldes de Corte den Gerichtszwang besitzen,
die letztern selbst bis auf eine gewisse Strecke um die
Residenz c).

§. 38.

Obergerichte — Ohne den Consejo Real
de Navarra und die Audiencia Real de la Con-
tratacion a las Indias zu Cadix, giebt es acht
Audiencias in Spanien, die der kanarischen In-
seln darunter begriffen. Diese sind die vier Au-
diencias der Krone Aragonien, wovon die eine zu
Sa-

b) Ebendas. Im spanischen Staatskalender wird die
Zahl der Alcaldes May. auf 155, der Corregido-
res auf 112 angegeben. Calendario Manual 1790.
p. 123 sq.

c) Bourgoing Th. I. S. 179 u. f. und Dalrymple
Travels p. 48.

Das Tribunal oder Juzgado de la Villa de Ma-
drid y su tierra besteht aus 3 Mitgliedern, dem
Corregidor, dem Teniente primero Togado und
dem Teniente secundo Togado; und die Sala
de Señores Alcaldes de Casa y Corte, aus 22
Mitgliedern, Calendario Manual 1796, p. 77-79.

Saragossa, die zweyte zu Barcelona, die dritte zu Valencia und die vierte zu Mallorca sich befindet, und die der Krone Castilien zu Sevilla, zu Coruna und zu Oviedo, zu welchen auch die Audiencia auf den kanarischen Inseln gezählt wird a).

Der Kanzleyen giebt es nur zwey, die zu Granada und die zu Valladolid. Jede hat eine besondere Sala de Hijosdalgo und jede Kanzley wie jede Audiencz eine Sala del Crimen b).

Der Rath von Kastilien ist höchster Gerichtshof der Monarchie c).

§. 39.

Justizverwaltung — Es ist für die Verwaltung der Justiz eine Quelle von nicht geringen Uebeln, daß der Gerichtszwang nicht nur in Madrid so höchst verwickelt ist, sondern daß auch die Grenzen der verschiedenen Appellationsgerichte nicht so abgestochen sind, wie sie es seyn sollten a).

Der

- a) Bourgoing Th. I. S. 171. und Calendario Manual 1790. p. 115 sq. und vom Consejo real de Navarra ibid. p. 114 sq. und der Audiencia zu Cadix ebend. p. 118.
- b) Bourgoing Th. I. S. 170 u. 171. und Swinburne Travels p. 195. Die Kanzley zu Valladolid, wie die zu Granada, besteht aus 4 Kammern (Sala). Calend. Manual p. 110; 114.
- c) Bourgoing S. 169.
- a) Bourgoing Th. I. S. 179 u. 180.

Der Regel nach hat jede Kanzley und jede Audiencia keine Behörde über sich, und es giebt nur einige wenige Fälle, wo die Appellation an das höchste Gericht, an das einzige der Grandes, an den Rath von Kastilien gestattet wird. Navarra nur besitzt das Privilegium de non appellando ganz uneingeschränkt. Und bey der Sala de Mil y Quinientos, muß man erst 1500 Dukaten niederlegen, wenn man appelliren will; eine Summe, die unbedingt verlohren ist, wenn das Urtheil der ersten Instanz bestätigt wird. Auch wird hier alles nach aragonischen Gesetzen abgetheilt b).

Einige der Alcaldes Ordinarios kommen gar durchs Loos zu ihrem Amt; alle werden jährlich verändert und an vielen Orten ist nur Ein Richter; aber Verkäuflichkeit der obrigkeitlichen Stellen ist in Spanien unbekannt und die Corregidores Würde dauert jetzt statt drey, sechs Jahre; treue Amtsführung hebt aus einer Klasse in die andere, führt zur Verbesserung des Gehalts und zu der Ehre eines

b) Bourgoing S. 170 u. 171 Vayrac l. c. T. III. p. 251. Gobierno politico de los pueblos de España y el Corregidor, Alcalde y Juez en ellos. Su Autor el Doctor D. Lorenzo de Santayana Buffillo Hda Imp. Madrid 1769 und Practica universal forense de los tribunales de España y de las Indias. Su Autor D. T. A. de Elizando. Quinta Impresion T. I. VIII. Madrid 1783. 88.

nes Logados; es findet sogar bey den obrigkeitlichen Würden eine Art von Hierarchie statt c).

Doch ist, und begreiflich genug, gegen die Unbilligkeit und Parteylichkeit der Richter sehr laut und häufig geklagt und der Vorwurf, daß das Recht für Geld feil sey, besonders den Alcaldes Ordinarios gemacht d). Sicherer ist es, daß die Prozesse äußerst lang daurend und kostbar sind; daß Granada und Valladolid große Schaaren von Sachwaltern ernähren, und daß die zu Granada die einzigen sind, bey welchen man Lux und Ueberfluß sieht e).

Die Tortur ist in Spanien noch nicht förmlich abgeschafft, und sie findet nicht nur noch einige Anhänger f), sondern es scheint auch, daß ihre Anwendung zu sehr von der Willkühr der Richter abhänge; in verschiedenen Provinzen ist es sogar üblich von dem Gefolterten 24 Stunden nach der Marter Bestätigung oder Wiederrufung seines Bekennt-

c) Bourgoing S. 177 sq.

d) Ueber die Sitten, Temperament und die Gerichtshöfe Spaniens. Aus dem Franz. 2 B. Leipzig 1781. Th. II. S. 277. vergl. mit Bourgoing S. 175 u. 176.

e) Swinburne Travels p. 195 u. 196. Vayrai I. T. III. p. 252. und über die Sitten und Gerichtshöfe Spaniens a. a. O.

f) Bourgoing S. 182 u. 183.

fennntnisses zu fordern g). Doch ist in Navarra die Tortur ganz und gar nicht im Gebrauch h).

In Madrid besuchen von Zeit zu Zeit zwey Mitglieder des geheimen Rathes die Gefängnisse und mildern die Urtheile der Untergerichte i). In Navarra kann der Vicekönig gar jährlich zweymahl die Gefangenen befreyen, die er will; auch läßt er sie wohl alle ohne Ausnahme davon laufen k). In dem Carcel de Corte fand Howard im J. 1783 Hundert und achtzig Gefangene, von welchen 40 weibliche Gefangene waren l), und in dem Zuchthause S. Ferrando, drey Meilen weit von Madrid für Libertins, Bagabonden und Bettler, befanden sich 309 Männer und 547 Frauen m).

Begeht der Türk einen Mord, so fliehet er in eine andere Provinz und ist sicher; verübt der Spanier einen Mord und kann eine jener Kirchen erreichen, die Asyle der Verbrecher sind, so ist er nicht nur sicher, sondern erhält auch noch zur Belohnung Essen, Trinken und Quartier, ohne Arbeit und ohne Sorgen n).

3 2

Die

g) Howard Etat des prisons, hopitaux etc. T. II. p. 1. u. 2.

h) Ibid. p. 23.

i) Ibid. p. 2.

k) Ibid. p. 22.

l) Ibid. p. 6.

m) Ibid. p. 9.

n) Jennes a. a. O. S. 297 u. 307.

In Madrid giebt es zwey solcher Asyle. Howard l. c. p. 3.

Die Pollicey in Madrid hat man sehr vorzüglich gefunden o); aber in mehrern andern Städten, selbst in Städten wie Cadix, war sie beyispiellos elend p). Diebe und Mörder fand man in ganzen Rotten und der heiligen Hermandad ungeachtet, ungeachtet einer sehr großen Zahl von Häschern, und ungeachtet der Reisende eine Eskorte in jeder Stadt haben kann und sehr theuer bezahlen muß, so reiset man doch in mehrern Gegenden nicht anders, als mit größter Gefahr q).

§. 40.

Nebenländer — Man kann der spanischen Regierung den Vorwurf nicht machen, sie haben nicht durch gute Gesetze für ihre Unterthanen in den Nebenländern gesorgt. Sowohl die älteren Gesetze und Verordnungen, wie die neueren, zeigen von der größten Sorgfalt für das Wohl der Unterthanen a); aber auch hier hat, wie in allen Nebenländern der Europäer, das Schwert, das die Freyheit schützen sollte, sie erwürgt, hat sie gewürgt

o) Dalrymple Travels p. 38 u. 39. und Bourgoing S. 179 u. 180.

p) Swinburne p. 224 u. 225.

q) Neue Literatur und Völkerverkunde 1790. S. 236. Jennes S. 306 u. 307. und von der heiligen Hermandad, Bourgoing Th. I. S. 224.

a) Recopilacios de leyes de los reynos de las Indias. Mandadas imprimir y publicar por la Mayestad Catolica del Rey Don Carlos II, T. I-IV. Madrid 1774.

würgt überall und nur in dem einen Reiche weniger grausam und barbarisch, wie in dem andern b).

Die Unter- und Obergerichte in den Nebenländern hat man nach denen im Mutterlande gemodelt. Man hat Alkaldes in den ostindischen Inseln und in Amerika; die Indianer haben in ihren eigenen Dörfern ihre Caciquen, und in jedem Bezirk ist überdem noch von der Regierung ein Beamter mit den Titel eines Beschützers der Indianer angestellt, ihre Rechte zu vertheidigen c).

Die höheren Gerichte führen auch hier den Namen Audiencias. Man hat eine Audiencia de Mexico, de Guadalaxara, de Guatemala, de Santo Domingo, de Maila en las Islas Filipinas, de Caracas, de Lima, de Charcas, de Chile, de Santa Fe, de Quito, de Buenos Ayres und eine Audiencia de Cuzco d).

Und höchster Gerichtshof für Amerika ist der Consejo Real y supremo de las Indias. Er besteht aus drey Kammern und die letztere derselben ist für die Justizsachen; aber nur dann, wenn der Gegenstand des Streits über 6000 Pesos betrifft,

3 3

kann

b) Neuere Staatskunde von Spanien Th. II. S. 377. 388 u. 389.

c) Schermann a. a. D. Th. II. S. 66. Neuere Staatskunde a. a. D. und Elizando Practica universal.

d) Calendario Manual 1790. p. 147-153.

kann man von den Audiencien an diesen Rath appelliren e).

§. 41.

Der Spanier erreicht also jene großen Zwecke nicht, deren Erreichung wegen der Mensch Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft wird; gleichwohl war es so wohl unter der Regierung Carls II., als unter der jetzigen nicht nur schulichster Wunsch, sondern thätigstes Bestreben derer, die das Ruder führten, das Reich aus dem tiefen Verfall wieder emporzuheben; und weit mehr, als geschehen ist, wäre geschehen, hätte nicht der Geist des Volks, Aberglauben und Blindheit auf allen Seiten und der so höchst klägliche Zustand der Finanzen die Ausführung auch der besten Plane gehemmet und oft ganz unmöglich gemacht.

§. 42.

Oeffentliche Anstalten — Kein Staat Europens hat der wohlthätigen milden Stiftungen, die der Regierung, dem Patriotismus und dem Aberglauben ihre Entstehung und Fortdauer verdanken, mehrere, als Spanien a).

Große und kleinere Hospitäler, die bald mehr bald weniger dem Zwecke entsprechen mögen, und in

e) Calendario Manual p. 80-82. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 378.

a) Howard l. c. T. II. p. I.

in welchen allen jeder Kranke sein besonders Bett
hat, sind in unglaublicher Menge erbauet b). Fin-

3. 4

des

b) Bourgoing Th. II. S. 282 u. 283. Howard
l. c. 26. Jennes S. 34. und Baretti T. II. p. 300.
301 u. 307. Calendario Manual 1790. p. 192
u. 193.

In dem Hospital general para Hombres
zu Madrid blieben von den Kranken
des J. 1788.

1201

Aufgenommen wurden im J. 1789.

14793

15994

davon starben

1861

es verließen das Hospital

13120

und blieben in demselben

1013

Im Hospital de la Pasion para Mugeris
befanden sich im Anfang des J. 1789.

403

Aufgenommen wurden in dem genannten
Jahr

4780

5183

von diesen starben

921

wurden wieder hergestellt

3867

blieben

395

Im Hospital de San Juan de Dios be-
fanden sich am 1. Jan. 1789.

116

Aufgenommen wurden im J. 1789 männ-
liche Kranke

3104

und weibliche

392

3612

davon starben im Hospital

26

es verließen dasselbe

3431

und blieben noch in demselben

165

Calendario Manual de 1790. p. 19 sq. Im
Jahr 1785 nahmen diese Hospitäler 19437 Kranke

te

delhäuser besitzen mehrere Städte c). Die Regierung hat sehr heilsame Anstalten getroffen, die A. zuenwissenschaft emporzubringen d). Vormunds- e) und Sanitätskollegia f) sind errichtet. Zu Aranjuez allein zählte Dillon ein und zwanzig Kornmagazine g); und glücklicher als der Versuch der Bevölkerung der Sierra Morena h), entsprachen jene Mittel der Erwartung, die das Ministerium zur Wiederbevölkerung der menschenleeren Insel Trinidad ergrif i).

§. 43.

Industrie — Die Industrie zu heben, hat Carl III. und sein Nachfolger sehr verschiedene und zum Theil sehr glückliche Mittel gewählt.

Schon

te auf. Bourgoing Th. I. S. 154 u. 155. Im Königreich Murcia hat man 30 Hospitäler, in Aragon 18, im Königreich Valencia 3, und in Katalunja allein 110 Hospitäler. W. s. Atlante Español T. I. p. 7. T. II. p. 6. T. IV. p. 10. u. T. VIII p. 4.

c) Townsend l. c. T. II. und Bourgoing Th. II. S. 282.

d) Siehe unten.

e) Calendario Manual 1790. p. 76.

f) Ibid. p. 74. 98 u. 99.

g) Dillon a. a. O. und Calendario Manual 1790. p. 97.

h) Die Kolonisten bestehen aus Deutschen, Franzosen, Italienern und Portugiesen. Townsend l. c. T. II. und Swinburne Travels p. 319.

i) Bourgoing Th. I. S. 353 sq.

Schon Ferdinand VI. verwandte sich für den Ackerbau, der so lange vernachlässiget war, aber erst sein Nachfolger kannte die innige Verbindung des Ackerbaues mit dem Kunst- und Gewerbefleiß, dem Handel und der Schiffahrt. Alle diese verschiedenen Zweige der Industrie wieder empor zu heben und den einen durch den andern zu unterstützen, ward jetzt die Sorge der Regierung a).

Man begnügte sich nicht Mittel zu ergreifen, die die Produkte des Landmanns und die Zahl und die Arbeit der Manufakturisten vergrößerten; die Regierung begnügte sich nicht, einen Theil ihrer Revenüen von den erledigten Bischümern zur Vermehrung der Industrie anzuwenden, die vielen Zigeuner und andere Landstreicher zu dem Staate nützlichen Menschen zu machen, und durch das Leihhaus zu Malaga wohl in einem Jahre mit mehr als 3 Millionen Realen den Landmann zu unterstützen; sie begnügte sich nicht, durch Ehre und Belohnungen den Unthätigen zum thätigen Mitgliede der Gesellschaft zu machen; sie begnügte sich nicht auf ihre Kosten geschickte Unterthanen zur Erlernung nützlicher Kenntnisse in das Ausland zu senden und durch die von ihr unterstützten ökonomischen Gesellschaften die nützlichsten Stände des Staats über ihren Beruf zu belehren; die Regierung ließ es sich auch vorzüglich angelegen seyn, einige der Haupthindernisse der Kultur zum Theil mit sehr großem Aufwande hinwegzuräumen; sie suchte mit unermüdetem Eifer dem gänzlichen Man-

a) Bourgoing Th. I. S. 324.

gel an guten Heerstraßen und schiffbaren Kanälen, an Posten und auch an guten Wirthshäusern abzuhelfen, und den so tief gesunkenen Handel wenigstens von seinen drückendsten Fesseln zu befreien b).

Biscaya und Navarra haben bereits schöne Straßen, und die, welche von zwey Seiten her nach der Hauptstadt führen, kündigen eines Königs Residenz an. Der Bau anderer Straßen, wie von Aranjuez bis Valencia, von Corunna bis Pontevedra, von Reynosa bis zum Meer hin, und in einigen andern Landschaften des Reichs ist wirklich angefangen, und angelegentlichster Plan ist es, die Heerstraße von Bayonne durch Madrid nach Cadix für alle Jahreszeiten wegsam zu machen c).

Der aragonische Kanal, der Navarra, Aragonien und Catalonien emporheben, Fruchtbarkeit diesen herrlichen Gefilden, und Leben und Thätigkeit ihren Bewohnern mittheilen wird, wurde im Jahr 1785 vollendet. Kastilien hat die Hoffnung, daß sein Kanal einst in glücklichern Zeiten zu Stande komme, und zu dem Kanal, der gerade durch die dürresten und am wenigsten bevölkerten Gegenden

b) Neuere Staatskunde Th. II. S. 61 sq. Cavanilles Observations a. m. St. Campomanes a. a. O. Bourgoing Th. I. S. 322. u. a. m. a. St. Crosme Th. I. S. III sq. und Etwiß l. c. p. 159.

c) Swinburne Travels p. 274. Jennes S. 30. und Bourgoing S. 163 u. 164.

den Spaniens sich ziehen, der sich am Fuße der Gebirge von Guadarrama anfangen, bey dem Escorial mit dem Tajo, hernach mit der Guadiana vereinigen und alsdann oberhalb Anduxar in den Guadalquivir fallen soll, zu diesem Kanal ist die Idee schon im Gange, die dazu erforderlichen Kapitalien in Sicherheit, die Kostenanschläge auf's Reine gebracht und die Ausführung den besten Händen anvertrauet d).

Raum konnte das Postwesen tiefer herabsinken, als es in Spanien wirklich sank; wohl ist es noch unendlich von seiner möglichen Vollkommenheit entfernt und vorzüglich hob es sich erst seit etwa einem Jahrzehend, aber selbst durch das, was für dieß so wohlthätige Institut geschah, ist wirklich sehr viel gewonnen e). Weniger glücklich scheint die Verbesserung und neue Anlegung der Wirthshäuser

d) Bourgoing Th. I. S. 12. 16 u. 164 u. 165. Laruga Memorias T. I. p. 68 u. 69. T. VI. p. 3 sq. p. 47 sq. p. 127 sq. u. a. m. a. Et. und Zwiß p. 259 sq.

e) Guia General de postas y travesias de España poro a. 1785. Con un Mapa aggeglado a las novedas ocurridas en las carreras, sus rutas, leguas que hay de unas Ciudades y Villas a otras; y postas nuevamente establecidas etc. Su Autor D. Bernardo Espinalt y Garcia. Madrid 1785.

Den Gang der Posten von Madrid aus nach den Provinzen, der Paketbrote nach Amerika und den canarischen Inseln s in Calendario Manual 1790. p. 199-202.

Die Ankunft der Paketbrote wird durch die Zeitung bekannt gemacht. Ibid. p. 203.

fer — ein Vorrecht des alten Adels — gelangen zu seyn. Neuere Reisende fanden die Wirthshäuser wenigstens noch sehr schlecht f).

Man hat überdem noch den Handel durch Aufhebung mehrerer Verbothe, die ihn beschränkten, zu erleichtern gesucht; dem Getraidehandel besonders und dem Handel mit Amerika sind mehrere der drückendsten Fesseln genommen; eine Nationalbank zur Belebung des Geldumlaufs ist errichtet; mit der osmanischen Pforte wurde am 14 Sept. 1782 ein Handelstraktat geschlossen und mehrere den Gewerben und dem Handel gleich schädliche Abgaben sind gemildert worden g).

Wohl waren die Bemühungen der Krone, oder derer, die das Ruder führten, vorzüglich auf das Hauptland gerichtet, aber ihrer väterlichen Sorge entgingen die Nebenländer der Monarchie im mindesten nicht. Auch hier hat man thätigst für Belebung der Industrie und des Handels gesorgt und zum Theil Mittel ergriffen, deren Erfolg, auch ohne die bereits gemachte Erfahrung, durchaus nicht problematisch seyn konnte h).

§. 44.

f) Crome Th. I. S. 154. und Jennes S. 22 u. 23. und S. 284. 290 u. 292.

g) Campomanes l. c. Bourgoing Th. I. S. 322 sq. Häufens Staatsmaterialien Th. II. St. I. S. 59 sq. Von den Consuln und Viceconsuln sehe man Calendario Manual 1790. p. 65-70.

h) Bourgoing Th. I. S. 334 sq. und Ehrmann Th. II. S. 80.

Wissenschaften und Aufklärung — Der Zustand der Wissenschaften und der Volkskultur kündigt sich nach dem, was bisher gesagt ist, mehr als nur vorläufig an. In dem so unnennbar tiefen, als unvermeidlichen Verfall, in dem man die Wissenschaften vor etwa einem halben Jahrhundert erblickte, sieht man sie jetzt nicht mehr, und die in jenen Zeiten herrschende Finsterniß ist weder so allgemein noch so undurchdringlich; aber noch ist der Spanier in Hinsicht auf Wissenschaften und allgemeine Kultur weit hinter den übrigen gebildeteren Nationen zurück, und jetzt erst betritt er die Bahn, die jene Nationen schon größtentheils zurückgelegt haben a).

Unter allen Wissenschaften ist die Philosophie, die Theologie und die Arzneykunde noch am weitesten zurück. Für die Naturgeschichte und Rechtswissenschaft ist nur sehr wenig geschehen; Chemie, Physik und Mathematik sind auch erst neue Wissenschaften in Spanien; Geschichte und Geographie erblickt man noch in der Periode der ersten Kindheit; alte Literatur wird noch äußerst vernachlässigt und

biblisches

a) Neuere Staatskunde Th. II. S. 487 u. f. Bourgoing Th. I. S. 158. und vorzüglich Tychsen über den gegenwärtigen Zustand der spanischen Literatur bey Bourgoing a. a. O. Th. II. S. 291 sq. und Ensayo de una Bibliotheca Española de los mejores escritores del Reynado de Carlos III. Per D. Juan Sempere y Guarinos T. I. VI. Madrid 1785 - 1789.

Biblisches Studium ist fast völlig unbekannt, die schöne Literatur aber sank am wenigsten; die ökonomischen Wissenschaften hoben sich am glücklichsten, und mit ihnen weiterferteten die schönen Künste b).

Der Bücher nur so viele zu liefern, als Teutschland in einer Messe, bedarf der Spanier ein Jahrzehend. Ein großer Theil der Werke, die geliefert werden, bestehen in Uebersetzungen aus dem Italienischen, Englischen, und vorzüglich aus dem Französischen, und in Madrid und den Seestädten liest man außerdem sehr viele französische Schriften. Der Buchhandel ist noch höchst unvollkommen. Lesegesellschaften und Leihbibliotheken hat man nicht und kein kritisches Journal, das die Kenntniß der herausgekommenen Schriften verbreitete, konnte sich bisher erhalten c).

Unter den gebildetern Ständen in den Hauptstädten des Reichs mögen immer Begriffe und Meinungen große Revolutionen seit der Mitte unsers Jahrhunderts erlitten haben d), aber die Nation im eigentlichsten Verstande befindet sich noch auf einer der untersten Stufen, und erst künftigen Generationen kann die Erndte bestimmt seyn von der Aussaat des Patriotismus und der Regierung.

Und

b) Zychsen a. a. D. S. 313, 336. Bourgoing Th. I. S. 149 u. f. Townsend l. c. T. II. und Jennes S. 820 u. 821.

c) Zychsen S. 337 u. f. und Grellmann Staatskunde von Teutschland Th. I. S. 121 u. 122.

d) Zychsen S. 337 u. 338.

Und fürwahr mehr als Wunder wäre es, wenn ein Volk von jener Stufe hinweg gerückt wäre, das so isolirt lebt, unter dem Schutze von Schulen und Universitäten so heillos verfielen e); dessen Lehrer von der Welt getrennt und größtentheils roh und ungebildet heranwachsen f); dessen Religion ein Gewebe unbegreiflicher und nach unfehlbaren Symbolen abgemessener theologischer Dogmen ist, und dessen ganzer Gottesdienst in unnützen, schädlichen und zum Theil schrecklich lächerlichen und tollen Ceremonien besteht g).

§. 45.

Geistlichkeit — Spanien ist mit Kirchen und Klöstern wie übersät und keine Stadt Europas, selbst Rom nicht ausgenommen, hat der Monumente christlicher Frömmigkeit so viele aufzuweisen als Madrid a).

Man

- e) Ebenf. S. 301 u. f. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 566 u. f. Der Volksunterricht ist bisher ganz den Klöstern überlassen gewesen; selbst der Adel wanderte in französische Klöster und die Mädchen bekamen ganz keine weitere Erziehung, als die, welche sie von den Eltern erhielten. Ebenf. S. 23.
- f) Dalrymple l. c. p. 68 sq. und Jennes S. 297 u. 298.
- g) Zwiß p. 104 sq. 158 u. 269. Jennes 45: 50. 60 u. 61. Literatur und Völkerkunde 1790. St. 3. und Bourgoing S. 36 u. 37.
- a) Baretti T. II. p. 300 u. 301.

Man hat Ordensgeistliche, Nonnen und Mönche, Abbes, Vicarien, Pfarrer, Bischöffe und Erzbischöffe. Im J. 1738 berechnete man die Zahl der Conventos religiosos auf 2146, und die der Religiosas auf 1023. Unter den Religiones mendicantes hatten die Dominicaner und Franciskaner die mehresten Konvente; sie alle hatten 1650 Mönchs- und 858 Nonnenklöster. Unter den Religiones Regulares behaupteten die Herren von der Gesellschaft Jesu und die Canones regulares de St. Antonia Abad den Vorrang; sie alle hatten 278 Manns- und 33 Nonnenklöster. Unter den Religiones Monachales waren die Bernhardiner die stärksten; alle zusammen hatten 204 Manns- und 112 Nonnenklöster, und die Ordines militares besaßen 14 Conventos religiosos und 20 Religiosas b).

Im Jahr 1764 gab man mit Inbegrif der canarischen Inseln 108 Kathedralkirchen, 2052 Mönchs- und 1028 Nonnenklöster an, und die Zahl der Mönche sollte bis auf 67777 und die der Nonnen auf 24651 steigen c); und im Jahr 1787 fanden sich bey der Zählung der Unterthanen 16689 Pfarren, 5771 Vicarien, 10774 Abbes, 67700 Mönche

b) Theatro universal de España T. II. p. 27 sq. p. 199 sq. p. 374 sq. und die Tabelle am Ende.

c) Büschings Geographie, 8te Auflage Th. III. S. 149. vergl. Büschings Magazin Th. I. S. 322 sq. Atlante Español T. I. p. 7. T. II. p. 6. T. IV. p. 10. u. T. VIII. p. 4. u. a. m. a. St. Zwiss p. 63.

Mönche und 34000 Nonnen d). Der Jesuiterorden wurde im J. 1767 sowohl in dem Mutterlande wie in den gesammten Nebenlanden aufgehoben, aber wie viel ließe sich hier noch aufheben, bis man zu der dem Lande nützlichen und nothwendigen Zahl der Geistlichen herabkäme e).

Die hohe Geistlichkeit besteht aus Erzbischöffen, Bischöffen und Domherren. Es giebt 8 Erzbischöffe, der von Toledo, der von Sevilla, der von Santiago, von Granada, von Burgos, von Teragona, von Zaragoza und von Valencia; unter deren Gerichtsbarkeit sind die Bischöffe vertheilt f).

Den unermesslichen Schaden, den Spanien von seiner so zahlreichen, an Land und Einkünften so reichen, und ihre Schätze so übel verwendenden Geistlichkeit litt, hat man eben so oft berechnet als laut beklagt, und jener noch größere und nicht so leicht zu berechnende Nachtheil, den die Nation durch die Verbreitung des Stupors, des Uberglaubens und der Hierarchie litt, ist nicht weniger auffallend, aber auch in diesen Hinsichten haben sich die Zeiten in Spanien zum Theil geändert. Wenigstens einige der Häupter der spanischen Kirche haben ihrer Wohlthätigkeit nicht nur eine glückliche

d) Beaufort Grand Portefeuille politique. Paris 1789. n. 5.

e) Walschs neueste Religionsgeschichte Th. III. S. 120.

f) Calendario Manual 1790. p. 50 sq.

chere, sondern gerade die für die allgemeine Kultur des Landes glücklichste Richtung gegeben; Bischöffe haben Freyschulen errichtet, für bessere Bildung des Volks und seiner Lehrer zu sorgen angefangen; der Erzbischof von Valencia hat mit einer bisher ganz beyspiellofen Großmuth fast 12000 Rthl. jährlicher Einkünfte bey der neuen Einrichtung der Universität Valencia abgetreten; und selbst einige Mönchsorden geriethen in unerwartete Thätigkeit; auf Befehl des P. Generals der Carmeliter wurde eine neue sehr verbesserte Studienordnung eingeführt; die Franciskaner in Granada thaten ein ähnliches und die in Andalusien errichteten wirklich Lehrstellen der Mathematik, Physik, und der griechischen, hebräischen und arabischen Sprache g).

§. 46.

Nebenländer — In Ansehung der Kultur des Volks sind die Nebenländer noch sehr weit selbst hinter Spanien zurück; und weit der größte Theil der Menschen wächst hier ohne alle Erziehung und Bildung auf. Aber mit Kirchen, Klöstern, Mönchen und Pfaffen sind nicht nur die Besitzungen in Amerika, sondern selbst die Philippinen höchst reichlich versehen. In Neuspanien zählte Torquemada 400 Klöster; in der Stadt Mexiko allein hatte man im Jahr 1745 ihrer

g) Tychsen S. 311 u. 312. und Jennes S. 36.

Auch mit Orden lohnte der König dem Eifer seiner hohen Geistlichkeit. Sieben derselben trugen am 1. Jan. 1790. das Großkreuz des Ordens Karls III. Calend. Man. p. 42 u. 43.

ihrer fünf und funfzig. Ulloa rechnete einzig auf Lima 40 Klöster, und glaubte, es gebe hier der Nonnen so viele, daß man wohl eine kleine Stadt mit denselben bevölkern könne; und Philipp III. hatte schon dem Vicekönig von Peru die Bemertung überschrieben, die Klöster in Lima müßten einen Raum bedecken, wie der übrige Theil der Stadt. Bereits im vierten Jahr nach der Eroberung erbauete man das erste Kloster in Neuspanien a); und auf den Inseln Ostindiens sorgte man eben so eifrig für den Himmel; die Stadt Manilla hat allein nicht weniger, wie acht Hauptkirchen b).

Außer den Ordensgeistlichen besteht hier die niedere Geistlichkeit aus Curas, Doctrineros und Missioneros, und die Höhe aus Erzbischöffen und Bischöffen. Der Erzbischöffe giebt es sieben. Der erste ist der von St. Domingo, die übrigen sind die Erzbischöffe von Mexiko, von Manila, von Guatemala, von Lima, von Charcas und von Santa Fe c).

In Hinsicht auf Zahl der Köpfe und Reichthümer mag man Parallel zwischen der Geistlichkeit in Amerika und der im Mutterlande ziehen, aber in Hinsicht auf Unwissenheit und Laster übertrafen die Pfaffen in Amerika, die zum Theil Auswurf der europäischen sind, fast alle Vorstellung d).

U a 2

§. 47:

a) Robertson History of America T. III. p. 389 u. 390.

b) Schumann a. a. O. Th. II. S. 70.

c) Calendario Manual 1790. p. 57 sq.

d) Robertson History T. III. p. 275 sq.

§. 47.

Universitäten — Man hat in Spanien nicht weniger denn 23 Universitäten; weit die meisten sind mit außerordentlich reichlichen Einkünften versehen; mehrere besitzen recht gute Hülfsmittel, Bibliothek, Sternwarte, botanischen Garten u. s. w. und die Zahl der Lehrer ist sehr ansehnlich; aber sie alle, so wichtig und berühmt im sechszehnten Jahrhundert, waren seit ihrer Stiftung nicht nur nicht reformirt worden, und in einen unglaublichen Verfall gerathen, sondern erst vor zwey Jahrzehenden machte die Regierung Versuche, sie wieder empor zu bringen a); Versuche, die den Verfall der gesammten Literatur und der Universitäten besonders am deutlichsten darstellten, und die zu Alcalá und Salamanca nur sehr wenig b), mehr zu Granada, und am meisten und in der That viel zu Valencia bewirkten c). Verbesserte Studienpläne wurden nun entworfen; bessere Lehrbücher suchte man einzuführen und führte sie zum Theil wirklich ein; mehrere ganz vernachlässigte Wissenschaften wurden wieder gelehrt; die Forderungen an die, welche sich den Wissenschaften widmen wollten, wurden strenger; den Studirenden setzte man Prämien aus,
und

a) Neuere Staatskunde Th. II. S. 566 sq. und Tychsen S. 301 sq.

b) Townsend l. c. T. II. Twiss Travels 58 sq. und 67 sq. Dairymple p. 68 sq. und Tychsen 304 sq.

c) Tychsen a. a. O. S. 306 u. f.

und den fleißigen, treuen und bessern Lehren versprach man Zulagen und Belohnungen d).

Mit den eben so sehr, wie die Universitäten, verfallenen Collegios majores, nahm man im Jahr 1777 eine Reform vor, von der man sich sehr viel verspricht; das königliche Gymnasium zu Madrid, das den Rahmen Estudios Reales führt, wurde 1770 eröffnet, und ein Lehrer für das Natur- und Völkerrecht ernannt, welches bisher in Spanien nicht gelehrt worden war e); schon im Jahr 1767 hatte man das Real Seminario de Nobles erneuert und verbessert f) und glücklicher als alle diese Institute blühte das von der königlich

U a 3

patrio

d) Plan de estudios aprobado por S. Magestad y mandado observar a la Universidad di Valencia. Madrid 1787. und Tychsen a. a. D.

e) Bourgoing Th. I. S. 161 u. f.

Das Collegium Estudios Reales wurde fundirt von Philipp IV. 1625. und wieder hergestellt von Carl III. im J. 1770. Man lehrt hier Disciplina ecclesiastica, Natur- und Völkerrecht, Philosophische Moral, Mathematik, Experimental-Physik, Logik, Arabisch, Hebräisch, Griechisch, Rhetorik, Poetik und Latein. Der Lehrer sind dreyzehn, zwey für Mathematik und drey für lateinische Sprache; für jede der übrigen ein Lehrer. Calendario Manual 1790. p. 104 u. 105.

f) Hier waren im Jahr 1789 neun und neunzig Seminaristen und 18 Lehrer; auch hat man eine Bibliothek. Man lehrt Natur und Völkerrecht, philos. Moral, Mathematik, wofür drey Lehrer, Experimental-Physik, Kriegswissenschaft, Logik und Metaphysik, Rhetorik und Poetik, Hebräisch und

patriotischen Gesellschaft in Vittoria zu Vergara gestiftete Erziehungscollegium für die Adlichen auf g).

An Anstalten für die Bildung junger Wundärzte fehlt es auch nicht ganz. In jedem der drey Departements der Marine hat man ein Collegium der Heilungskunst. Chirurgie, Physik, Botanik und Geometrie wird in demselben gelehrt. Das Collegium zu Cadix hat neun Lehrer, eine Bibliothek und einen botanischen Garten; nicht weniger als 80 Schüler können hier auf Kosten des Königs leben h). Und das letzte solcher Institute wurde zu Madrid im J. 1787 unter dem Nahmen des Real Colegio de Cirugia errichtet i).

Ganz vorzüglich hat die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf die militairische Erziehung gewandt. Eine Artillerieschule ist zu Segovia, eine Schule für die Kavallerie zu Deanna, eine Schule für die Befestigungskunst zu Santa Martha, und eine Pilotenschule zu Sevilla k).

Deffent.

und die übrigen orientalischen Sprachen, Griechisch und Englisch, Geschichte und Geographie, und Latein. Calendario Manual p. 105. 107.

g) Allgem. Lit. Zeitung J. 1786. S. 231. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 573.

h) Estado Militar de España 1790. p. 110 u. 111. und Jennes S. 190 u. 191.

i) Calendario Manual 1790. p. 118.

k) Bourgoing Th. I. S. 162. und Th. II. S. 186. Swinburne p. 271. und Jennes S. 181. 259 u. 200.

Öffentliche Bibliotheken hat man mehrere und von sehr verschiedenem Werthe l). Die königliche Bibliothek zu Madrid, die in Hinsicht auf neuere Werke sich so sehr empfiehlt, ist, gewisse Tage ausgenommen, täglich zum Gebrauch des Publikums geöffnet; eben das ist der Fall Montags und Donnerstags bey dem königlichen Naturalienkabinet und häufiger noch bey dem botanischen Garten m).

Aber für den großen Haufen, für die, welche die Nation ausmachen, ist von der Regierung nur noch sehr wenig geschehen, und so war es zweifacher Vortheil, daß der Bischof von Barcelona Freyschulen errichtete und ein Beyspiel gab, das höchst wahrscheinlich nicht das einzige seiner Art bleiben wird n).

Auch in den Nebenländern hat man auf eine ähnliche Art für die Kultur gesorgt. Im Jahr 1775 erhielt die Universität zu Mexico eine neue Konstitution o), und sogar auf Guam hat der Befehlshaber Herr Lovias eine öffentliche Freyschule errichten lassen, in welcher Lesen, Schreiben,

A a 4

Rech.

l) Neuere Staatskunde Th. II. S. 577 u. f. Dabrymple p. 40 u. 55. Zwiß p. 131 u. 155. Jennes S. 28 u. 231. und Bourgoing Th. I. S. 115 u. f.

m) Calendario Manual p. 103 u. 104. 107 u. 108. und Bourgoing Th. I. S. 145 u. f.

n) Bourgoing Th. I. S. 161 u. 162. und Neuere Staatskunde Th. II. S. 23.

o) Zychsen S. 309.

Rechnen, Religion und auch Vokal- und Instrumentalmusik gelehrt wird p).

§. 48.

Akademien — Die Akademie der spanischen Sprache und die Akademie der Geschichte sind von allen spanischen Akademien, deren man nicht weniger als eilf in dem vorjährigen Staatskalender findet a), weit die wichtigsten. Jene hat ein Wörterbuch geliefert, das nach dem Urtheil der kompetentsten Richter das vollständigste ist, was je in irgend einer Sprache erschien. Die Akademie setzt auch Preise auf Lobreden oder Gedichte, und sie hat die Censur über alle Schriften, die zum Fache der schönen Literatur gehören b).

Die Akademie der Geschichte hat sowohl sehr vorzügliche Ausgaben von spanischen Geschichtschreibern, als auch eigne Werke geliefert; sie besitzt eine Urkundensammlung, die vielleicht von keiner andern an Größe übertroffen wird; und im Jahr 1772 hat man nach einem sehr umfassenden Plane die Bearbeitung eines geographisch politischen Wörterbuchs angefangen, das die vollkommenste statistische Beschreibung von Spanien verspricht c).

Wich.

p) Ehrmann a. a. O. Th. II. S. 81.

a) Calendario Manual 1790. und Bourgoing Th. I. S. 136. und S. 147 u. f.

b) Bourgoing Th. I. S. 155 f. und Tyhsen S. 297 u. f.

c) Bourgoing Th. I. S. 155 f. und Tyhsen 298 u. f.

Wichtiger für die Volkskultur sind die von der Regierung unterstützten ökonomischen oder patriotischen Gesellschaften. Man zählt gegenwärtig ihrer nicht weniger als sieben und fünfzig. Männer gleich erhaben durch ihren Rang als durch edlen Patriotismus d) stehen an der Spitze mehrerer dieser Gesellschaften, von welchen die erste in dem durch Gewerbefleiß und Patriotismus sich gleich sehr auszeichnenden Biscaya entstand, und die alle auf eine wesentliche Art mit der Emporhebung des Ackerbaues, des Gewerbefleißes, der Künste, der Kultur des Landes mit einem Wort, sich zu beschäftigen suchen. Spanien verdankt diesen Gesellschaften schon jetzt unendlich viel e).

§. 49.

Verwaltung der Provinzen — Die Provinzen Spaniens werden von Statthaltern regiert, die mit einer sehr großen Gewalt bekleidet sind. Die Statthalter der Provinzen führen, ohngeachtet man sie Vicekönige nennt, eigentlich den Titel Generalcapitaine, die aber nicht mit den obersten Befehlshabern der Armee verwechselt werden müssen; nur der Kommandant von Navarra hat den Titel eines Vicekönigs wirklich a).

Na 5

Vice

d) Calendario Manual 1790. p. 139 - 146.

e) Bourgoing Th. I. S. 165 f. und Tyssen S. 330 u. f.

a) Bourgoing Th. I. S. 301.

Vicekönige, Generalcapitaine und Statthalter führen die Regierung in Amerika; nur der Statthalter von Neuspanien, Neugranada, den Provinzen del Rio de la Plata und von Peru haben den Vicekönigstitel. Die Philippinen haben einen Generalcapitain und auch die Marianen einen eigenen Statthalter b).

§. 50.

Regierungscollégia — Eine besondere königliche Junta besorgt die Handels-, Münz- und Bergwerksachen a); eine andere die königliche Tabackverwaltung b); ein königliches Oberpostamt das Postwesen c) und der Consejo Real de Hacienda, und die Contaduria Mayor die Finanzsachen d). Das Kriegswesen ist dem Consejo Supremo de Guerra anvertrauet e); die indischen Angelegenheiten hat der Consejo Real y Supremo de las Indias f) und der Consejo Real y Supremo de Sa Magestad ist das höchste Justiz- und

b) Calendario Manual 1790. p. 154-159. und Chermam p. 73.

a) Bourgoing T. II. p. 88. und Calendario Manual 1790. p. 90 u. 91.

b) Bourgoing l. c. p. 13.

c) Calendario Manual 1790. p. 94-96.

d) Bourgoing T. II. p. 1. und Calendario Manual 1790. p. 84-89.

e) Bourgoing T. II. p. 88 sq. Estado Militar p. 4 sq. u. p. 79.

f) Calendario Manual 1790. p. 80-82.

und Regierungskollegium der Monarchie g); schon seit dem Alberoni ist der Consejo de Estado ohne Geschäfte h).

§. 51.

Centrum der Staatsverwaltung — Madrid ist der Sitz der Staatsverwaltung und aller höchsten Gerichtshöfe, aber die Junta de Estado, bey welcher der Graf von Florida Blanca das Präsidium führte, und die er gleichsam geschaffen hatte, um sie zum Mittelpunkt aller Geschäfte zu machen, ist seit dem Sturze dieses großen Mannes nicht mehr a). Um den Gang der Geschäfte zum Mittelpunkt hin zu erleichtern, hat man jeder Provinz ein Mitglied der Sala primera de Gobierno bestimmt, mit dem die Korrespondenz geführt werden soll b), und gewöhnlich sind es sechs Minister, durch welche die sämtlichen Regierungsfachen zum Könige gelangen c).

g) Bourgoing T. I. p. 272 sq. und Calendario Manual 1790. p. 71-74. und von der Camera ebens. das. p. 76.

h) Bourgoing Th. I. S. 77. und Calendario Manual p. 57.

a) Oeffentliche Nachrichten.

c) Calendario Manual 1790. p. 75.

c) Bourgoing Th. I. S. 77 u. f.

Staatskunde

der
Republik der Vereinigten Niederlande.

§. I.

Lage — Die Bestandtheile dieses Staats bestehen in den sieben verbündeten Provinzen, in der Landschaft Drenthe, einem Schutzlande von jenen Provinzen, in den Generalitätslanden und in den Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika a).

Die drey ersten dieser Bestandtheile liegen zwischen dem 20 bis 25 Gr. Ostlänge von Ferro und vom 51 bis 53 Grad N. Breite b); eine glückliche Lage in mehr als einer Hinsicht c); eine Lage zum Welt-

a) Kluit *Historiae federum Belgii fed. primae lineae* T. I. II. Lugd. Bat. 1790 u. 1791. T. I. p. 50 u. 51.

b) Gatterers *Geographie* S. 347. Nach Bachienes *Charte* zwischen 21° 15' und 23° 30' N. B. und 51° 10' und 53° 25' B. *Verhand. d. Harlem.* M. 18. p. 56. und eine dritte wieder abweichende Angabe bey *Le Febure Itineraire historique etc.* des VII. *Prov. Unies* T. I. II. à la Haye 1782. T. I. p. 282.

c) Eine genaue Angabe der Generalitätslande, siehe Kluit *l. c.* T. I. 52 u. 67 sq.

Weldhandel, die kaum vortheilhafter seyn könnte d).

In der südlichen Hälfte von Amerika besitzen die Holländer 1) die Kolonien Surinam, Berbice, Essequebo und Demerary, oder den Theil von Guiana, der zwischen dem spanischen und französischen liegt, und 2) die Inseln Curassao — unterm 12 Gr. 25' N. B. und 48 Grad 30' E. — Aruba und Bon-Aire, St. Eustath, eine der Cariben — Saba und einen Theil von St. Martin e).

Auf der Nordwestlichen Küste Afrikas gehören ihnen außer mehr als einem Duzend besetzter Faktoreyen, die Festung St. George del Mina und das Fort Nassau f), so wie auf der Südspitze dieses Welttheils das Vorgebürge der guten Hoffnung g).

In Ostindien besitzen sie 1) auf Java außer dem Königreich Jakkatra, die Oberhoheit über die Könige

d) Le Febure l. c. T. I. p. 281. und Hörschelmanns politische Statistik der W. Niederl. Th. I u. II. Frankf. und Leipzig 1767. Th. II. S. 8 u. 9.

e) Holl. Magazin T. III. St. III. p. 91. Verhandlungen d. Haarlem. Maatsch. T. VI. St. I. p. 10 sq. und Raynal l. c. T. I. neueste Ausgabe.

f) Pestel Commentarii 932. Verhandlungen l. c. und Sammlung merkwürdiger Reisen in das Innre von Afrika, von Cuhn, Leipzig 1790. Th. I. n. 3.

g) Beknopte Beschryving der Oostind. Etablissements etc. door Arg. Huysers. Utrecht 1789 p. 121.

Könige der Insel; 2) auf Borneo die Reiche Landak und Succadana, und die Oberhoheit über Banjermassing; 3) auf Sumatra, außer einzelnen zerstreueten Logen und Faktoreyen, und der Oberhoheit über mehrere Fürsten, den großen Distrikt von der südlichen Ecke Indrapoera bis an die Ecke von Laboeng Loelo bey Aherbangies, nur den Strich von Lappiis bis Chincol und bis nach Zurcam abgerechnet; 4) von Ceilan die Küsten eigenthümlich; 5) auf Celebes das Gouvernement Macassar, den südlichen Theil oder die Spitze der Insel, und mehrere Forts; die Könige sind überdem ihre Bundesgenossen; 6) ist von Timor die Südwestküste völliges Eigenthum der Republik; 7) erkennen die zu Timor gehörigen Inseln die Oberherrschaft der Kompagnie und wenn 8) auch nicht alle Gewürzinseln völliges Eigenthum der Holländer sind, so erkennen sie doch alle die Oberherrschaft derselben unbedingt und sklavisch genug h).

Und auf dem festen Lande Asiens bestehen ihre Besitzungen 1) auf Malabar, aus Kochim, der Hauptstadt des Reichs dieses Namens, dessen Fürst holländischer Vasall ist, aus der Festung zu Eranganor und aus Faktoreyen zu Porca, Calicoilang, Coilang u. s. w. i) 2) auf Coromandel, aus
Lute-

h) Verhandelingen d. Batav. Gen. T. I. p. 9 sq. p. 100 u. 101. Eschelskroon Beschreibung der Insel Sumatra, Hamburg 1781. S. 50.

i) Verhandelingen T. I. p. 16. Huysers l. c. p. 112 sq. und Staat d. V. N. I. p. 483 u. 484.

Tufecornn mit einem Fort, aus Paliacate nebst dem Fort Geldria, aus Logen zu Sadraspatnam und zu Datcheron und aus einigen Dörfern und Faktoreyen; 3) auf der Halbinsel Malakka aus dem Seehafen und der Stadt dieses Rahmens, und 4) in Bengalen, aus dem Fort Gustav im Dorfe Hough und aus Faktoreyen zu Cossimbazar und Patna k).

§. 2.

Grenzen — Die West- und Nordseite der vereinigten Niederlande wird vom teutschen Meer und der Südersee bespült und im Osten und Süden, wo politische Grenze ist, sind Oesterreich, Preußen und das teutsche Reich die Nachbarn. Glücklich ist das Land geschützt, wo die Natur die Grenzen zog, wenigstens können schwere Kriegsschiffe nicht mit Sicherheit sich dem seichten Ufer nähern, und unzugangbar ist die Südersee Linienschiffen mit voller Ladung; aber desto mehr hat der Holländer gegen die eigene Gewaltthätigkeit seines Beschützers zu kämpfen und der vielen Festungen ungeachtet, da wo politische Grenze ist, war es immer vollends bey den so unbestimmten Grenzen das größte Glück für die Republik, daß Teutschlands kleine Throne sich hielten, und weder Oesterreich noch Preußen hier nicht anders, als mit außerordentlich großen Kosten

k) Tegenwoord. Staat. I. 477. Verhandl. I. p. 14 u. 15.

Kosten und Schwierigkeiten eine Uebermacht aufstellen kann a).

Fast alle Besitzungen der Holländer außerhalb Europa haben theils Natur-, theils politische Grenze. Diese ist nicht überall ausgemacht, aber nirgends ist das, was noch zu bestimmen wäre, von der Wichtigkeit, daß man fürchten dürfe, nur durch Feuer und Schwere könne einst die Grenze bestimmt werden. Die Nachbarn der Kolonisten sind von der verschiedensten Art. Surinam, das die unseeligsten hat, litt durch seine Nachbarn bisher auf eine Art, die mehr als einmahl der Kolonie den Untergang brohete; die Inseln Amerikas hätten fast ganz keinen Werth, hätten sie nicht den Spanier zum Nachbar; im östlichen Indien hat der Holländer nur den Britten zu fürchten, und oft genug hat man auch dem Gouverneur am Vorgebürge der guten Hoffnung den auf jeden Fall weisen Rath ertheilt, billiger und schonender mit den schmutzigen und verdrängten Ureinwohnern des Landes zu verfahren b).

§. 3.

a) Gatterer S. 347 u. 348. Kluit l. c. T. I. p. 76 sq. Pestel S. 27 sq. Verhandl. d. H. G. T. I. p. 56 sq. T. VIII. II. p. 7 sq. T. XIX. p. 313. Natuurlyke Historie v. Holland door I. le Francq v. Berckhey T. I. Amsterdam 1769. p. 205-208. u. 212 sq. und Gastpari S. 141 u. 142.

b) Hartlink T. I. p. 168. u. T. II. p. 521. Marsdens History of Sumatra, London 1783. p. 17 sq. Meisne holl. Handelsgeschichte S. 249 u. f. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Borg. d. gut. Hoffnung. Aus d. Franz. von Lueder, Güt. 1786. S. 68 f. und Raynal T. IV. p. 326 sq.

§. 3.

Größe — Auf etwa 1300 geographische Quadratmeilen hat man die Größe der sämtlichen Niederlande berechnet und der Theil, welcher die Republik der vereinigten Niederlande ausmacht, ist ungefähr 650 deutsche Quadratmeilen groß a). Also nur ein Ländchen von der 12ten Größe, aber auch ein kleines Ländchen in Hinsicht auf seine auswärtigen Nebenländer b).

Auf 200 Meilen hat man die Länge auf 30 bis 40 Meilen die Breite Javas berechnet, und Sakkatra erstreckt sich von N. nach W. 16 und von N. nach S. 30 teutsche Meilen weit c). Die Küsten Ceilons, dessen Umfang man wohl am richtigsten auf 300 geogr. Meilen bestimmt, besitzen die Holländer 11 bis 12 Meilen landeinwärts als völliges Eigenthum d). Auf der Insel Sumatra, der man bald eine Länge von 210, bald nur von 172 Meilen, und einen Umfang von nicht vollen 500 Meilen giebt, sind die Besitzungen der Kompagnie sehr ansehnlich und alle Fürsten der Insel mehr oder weniger ihre, mit dem Majestätstitel gezierte, Sklaven.

a) Gatterer S. 348. und Büschings Geographie Th. IV. 5te Aufl. S. 2 u. 3.

b) Batavia II. p. 5.

c) Raynal T. I. 281. Batavia I. 38. und Verhandl. d. Bat. G. I. 19.

d) Wolfs Reise S. 85. 117. u. 216 u. 217. Huyfers p. 89.

ven e). Den Umfang der Länder Landak und Sucadana kennt man nicht, aber der Beherrscher Banjermassings ist Bundesgenosse der Kompagnie, die auch im Jahr 1778. dem Sultan von Sasan und Pontiana auf den Thron half f). Celebes ist eine Insel von sehr großem Umfange, ihre Länge soll 130 Meilen betragen und auch die eigenthümlichen Besitzungen der Kompagnie sind sehr bedeutend g). Timor ist 75 Meilen lang und 16 . 17 Meilen breit h) und nur von geringem Umfange sind die Molukken; jede derselben, sagt Grotius, ist von der Größe der Insel Balcheren i). Auf dem festen Lande Ostens sind die Besitzungen der Kompagnie nicht bedeutend groß, wenn man auch die Distrikte dazu rechnet, die dort gepachtet sind; und die Besitzung auf der Südspitze Afrikas erstreckt sich bis auf 50 Tagereisen weit landeinwärts k).

Alle holländisch-amerikanische Inseln vereinigt, würden noch nicht eine Insel großen Umfanges bilden. Von den 10180 Vierecken Landes, jedes zu

2500

e) Eschelstroon Beschreibung der Insel Sumatra. Hamburg 1781. p. 3 sq. und S. 30 u. f.

f) Batavia III. 91 u. 92. Huylers 135 sq. Verhand. II. p. 109. III. u. 117; 119. 125 u. 127. und Raynal I. 236.

g) Batavia III. 87 sq.

h) Ibid. p. 86. u. Verh. I. 275. 279 u. 280.

i) Pestel §. 30. Bat. III. 80.

k) Wolfs Reise nach Zeilon, II. Th. Berlin 1782 u. 1784. S. 45.

2500 Quadratruthen, welche St. Martin enthält, besitzen die Holländer 4176 l); St. Eustath hat nur 5 Meilen im Umkreise und noch kleiner ist Saba m); Curassaos größte Breite kann höchstens $2\frac{1}{2}$ Meile und seine Länge etwa 10 Meilen austragen; Von Aire soll 16 . 17 Meilen im Umkreise haben und Aruba ist noch weit kleiner n). Wichtiger und von weit größerem und wirklich sehr ansehnlichem Umfange sind die Besitzungen auf dem festen Lande Amerikas und weit die größte von allen ist Surinam o).

§. 4.

Klima — Das Klima dieses kleinen Landes ist nicht überall das nehmliche. Wärme und Kälte können zu gleicher Zeit ganz anders im Süden als im Norden seyn. Im Ganzen genommen ist die Luft mit Dünsten und Nebeln angefüllt, feucht, schwer und häufigen und plötzlichen Veränderungen unterworfen. Im Sommer kann man beym Süd- und Südostwinde eine erstickende Wärme von

B b 2

80

l) Raynal T. I. neuste Aufl.

m) Allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika. Halle 1781. Th. II. p. 841. Nach Ferrmin hat Eustath 20 milles im Umkreis. W. s. dessen Tableau hist. et pol. de la Colonie de Surinam, Maestricht 1778. p. 264.

n) Hering Beschryving v. Curaçao, Amst. rd. 1779. p. 16 u. 74-77.

o) Historical and political View of Suriname, London 1783. p. 9. 10. Hartfink I. p. 260 u. 280 sq.

80 bis 90 Gr. Fahrenheit haben, plötzlich der Nordwind sich erheben und der Thermometer bis auf 50 Grad herabfallen. Fieber, Pleuresien, rheumatische und gallichte Krankheiten müssen bey diesem Klima sehr häufig seyn und noch mehr litte der Holländer, als er wirklich leidet, weheten hier nicht ewige Winde. Die keimenden Saaten und die Bäume leiden nicht selten durch die Kälte des Frühjahrs, aber der Fleiß und die Kunst des Gärtners hat die Natur besiegt und selbst nicht überall scheint die Kultur des Seidenwurms nur möglich zu seyn. Man hat bemerkt, daß die Westwinde gewöhnlich 77, die Südwestwinde 78, die N. W. 42, und die N. W. W. 33, die N. D. W. 43, die D. W. 53, die S. W. 33. und die S. D. W. 26 Tage im Jahr wehen. Die Westwinde führen häufig Regen herbey, die Nordwinde sind durchaus kalt, unangenehm und unfruchtbar, die Ostwinde immer Frost bringend und die Südwinde verschaffen Wärme, machen aber auch die Luft dick, beschwerlich und beängstigend, und im Sommer hat man sie nie ohne Gewitter a).

In

a) Berkhey T. I. p. 252 - 448. Nieuwe Vaderl. Letteroef. I. D. Mengelio p. 372. Verhand. d. Haarl. M. T. I. 720. T. XIII. p. 55 sq. T. X. II. T. XI. XII. XIII. XIV. XV. am Ende. Verhand. d. M. te Vlissingen T. I. p. 620 - 651. T. II. p. 632 sq. T. III. p. 648 - 651. T. IV. p. 669 sq. T. VI. p. 627 sq. Musschenbroek Elementa physicae §. 1019. Staat d. V. N. T. I. p. 10. und Pestel Com. §. 35.

In den Besitzungen der Holländer in Amerika ist die Hitze größer und dauernder, aber nicht gerade um so viel größer, als die Lage erwarten läßt. Die Winde sind hier zur See die allgemeinen Passatwinde und See und Landwinde an den Küsten; die Luft ist feuchter, wie in Holland, und mit schädlichen Dünsten angefüllt; man zählt hier wohl vier Jahreszeiten, aber den Wechsel der unsrigen kennt man nicht b).

Nirgends ist das Klima ungesunder, als in Batavia. Im Durchschnitt genommen ist der gewöhnliche Stand des Thermometers $78\frac{1}{2}$ Grad, bey der größten Hitze steht er auf 87 und in den Binnenlanden des Mittags wohl auf 92 Grad, und nur zwey Jahreszeiten wechseln hier wie auf den übrigen Inseln innerhalb der Wendezirkel; es wechselt die gute oder Ostmousson, vom May bis Nov. mit der schlechten oder Westmousson; und mit dem November fangen die Passatwinde und der Winter an, den die Frösche verkündigen c). Borneo hat brennend heißes und vorzüglich auf den Küsten

B b 3

feuch-

b) Verhand. d. H. M. IV. p. 315. und T. XVI. p. 363 u. 364. Hartlink Beschryving von Guiana T. I. p. 28. und T. II. p. 865 sq und Blom Verhandelingen v. d. Landbouw in Surinam, Amsterd. 1787. p. 1-8.

c) Verhand. d. Batavisch. G. I. 43 sq. T. II. p. 56 sq. Batavia en derzelver Gelegenheid etc. Amsterd. T. I-III. 1782. T. III. p. 1 u. 2. und T. IV. p. 1 sq. Verh. d. H. G. I 32 sq. und Cooks 3te Entdeckungsreise Th. I. S. 37.

feuchtes und ungesundes Klima d). Das Klima Celebes entspricht der Lage vollkommen und würde ohne den häufigen Regen noch versengender, so wie ohne die häufig wehenden Nordwinde noch ungesunder seyn, als es ist e). Auf Sumatra erwartet man eine größere Hitze, als man wirklich findet, und gerade in den Gegenden, welche den Holländern gehören, athmet man eine gute und gesunde Luft f). In Ceilon kann der Europäer nur da leben, wohin die Winde dringen können, die hier mit schrecklicher Wuth toben; Regen erhält die Insel nur einmahl im Jahr und nur sehr sparsam, ohngeachtet er vom Himmel stürzt g). Timor leidet vom May bis Nov. von großer Dürre und starker Hitze und eben so außerordentlich heftig ist der Regen, der vom Nov. bis März beyh. Toben der west- und nordwestlichen Winde fällt h). Meyra ist die ungesundeste und Amboina die gesundeste unter den Molukken, deren Klima durchaus heiß ist, und die, wie mehrere der holländisch-ostindischen Inseln, durch Erdbeben schon oft litten i). Von den Be-

sighun-

d) Verh. d. B. G. II. 108 u. 119.

e) Bernsteins ostindianische Erdbeschreibung S. 177 u. 178.

f) Marsdens p. 11 u. 12. und Eschelskroon Besch. der Insel Sumatra, Hamburg 1781. p. 4 u. f.

g) Wolf S. 144, 146. 170. und 212 u. 213.

h) Verhand. d. B. G. I. 277 u. 278.

i) Huysers l. c. p. 24. 25. u. Verhand. d. B. G. I. 9.

sitzungen auf dem festen Lande Asiens haben nur die auf den Küsten von Malabar ein sehr nachtheiliges Klima und der heitere Himmel des Vorgebürges der guten Hoffnung war, wie man weiß, ein Hauptgrund zur Besiznehmung desselben k).

§. 5.

Boden. Das Territorium der Republik in Europa ist ein morastiges und aus Heide und Sandboden bestehendes, ebenes und niedriges Land und in mehreren Gegenden, vorzüglich in Holland, ist der Boden noch tiefer als das Meer. Seelands Inseln sind nicht nur flach, ihnen gab die Natur auch nur wenige Schutzwehren gegen die Einbrüche des Meers; aber auch hier ebenes Land fast überall, und nur zwischen Rheenen, Amersvoort und Utrecht und in der Veluwe giebt es einige Berge, die man Hügel nennen sollte.

Morast und Sümpfe, über die zum Theil kein Feind hinwegkann, und Seen und Flüsse erblickt man in fast unglaublicher Menge, und nirgends häufiger, wie in Holland und Friesland. Durchströmt und überschwemmet wird das Land von Küstenflüssen, die sich fast alle in die Südersee ergießen, und von Flüssen, die zum Gebieth des, dem Holländer

Bb 4

einen

- k) Visscher Malabaarse Brieven, Leeuwarden 1743. S. 11. 12. 15 u. f. Kolbens Beschreibung des Vorgeb. d. g. H. Nürnberg 1719. B. X. Journal hist. du voyage fait au C. d. B. E. par feu l'Abbé de la Caille. Paris 1763. p. 275 u. 276. u. Verh. der Bat. G. II. p. 80. 83.

* *Shual Japan Einzu Alarid u die über zu Frasinge abwo*

einen der wichtigsten Zweige seines Handels sichernden, Rheins, der Maas und der Schelde gehören. Ewig scheinende Fluthen bedecken den ganzen Winter über bis zum Sommer hin zahllose Aecker und Wiesen; tobende Fluthen haben die Erde von einander gewühlt und Seen in Menge gebildet, und schon seit dem 13ten Jahrhundert ist der Südersee ein südlicher Meerbusen der Nordsee, dessen Umfang man bereits im J. 1768. auf 20,000 Morgen glaubte berechnen zu können a).

Fast nirgends zeigt sich die Natur karger und härter, wie hier! Es fehlen fast durchaus alle Metalle; auch nicht Eine mineralische Quelle trifft man im ganze Lande; es fehlen nicht nur Steine — die äußerste Südostgrenze ausgenommen — und Holz überall, sondern selbst trinkbares Wasser, vorzüglich da, wo man seiner am meisten bedarf; kein Holländer, kein Seeländer, kein Frieser ist sicher, daß sein Enkel das väterliche Erbe bewohne; keiner sicher, daß seine Gebeine ungestört im Grabe vermodern. Der Holländer schuf sich sein Land; nur im unaufhörlichen, immer zweifelhaften und niemahls durchaus glücklichen Kampfe mit dem furchtbarsten der Elemente konnte er das Werk seiner Schöpfung erhalten und nur durch ungeheure Arbeit wurde sein den Froschen und dem Meer entrißener Wohnsitz zu dem frucht-

a) Tegenwoord. Staat I p. 6. Verhand. d. Harl. M. XIII p. 38-40. T. X. p. 7-10. und T. VIII. II p. 3 sq Berkey T. I. p. 97 sq von der Südersee ebend. S. 212 - 221. und dem Haarlem. W. p. 221-228.

fruchtbaren Lande, das es gegenwärtig wirklich ist. Die schönsten Wiesen wechseln jetzt mit lachenden Gärten und fruchtbaren Kornfeldern; selbst der griesssandige Boden hat seine natürliche Wildheit und Härte gemildert, und der Holländer kann nun eine bedeutende Liste von Produkten des Thier- und Pflanzenreichs aufstellen, die er seiner Kunst und seinem vaterländischen Boden verdankt b).

In Hinsicht auf die Naturbeschaffenheit des Bodens kann kaum eine Kolonie dem Mutterlande ähnlicher seyn, als es die holländischen Besitzungen auf dem festen Lande Amerikas dem Hauptlande sind. Auch hier mußte ewigen Fluthen ein höchst fruchtbarer Boden entrisen werden, auch hier trifft man immer wiederkommende Ueberströmungen, und hohe Gebürge nur tief im Süden, auch hier durchkreuzen Flüsse und Bäche in Menge das Land, und auch hier fehlt es an trinkbarem Wasser, an Steinen und an Metallen c).

B b 5 ist

b) Berkhey T. I. p. 240 u. 241. 246. 247. und vom Boden besonders den ganzen 2ten Theil. Verhand. der Har. M. VIII. II. p. 7 sq. T. XII. p. 275 sq. und T. XI. II. p. 5 sq. XVII. II. p. 223 sq. T. XIX. p. 1 sq. und T. XXVI. p. 238 sq. Tegenw. Staat. XIV. p. 319. T. XVI. p. 588. 589. und Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, 6 Th. Altona 1775 1781. Th. III. 368. So fischreich aber, wie ehemahls, sind die Gewässer nicht mehr. Verhand. T. XVIII. p. 416.

c) Hartfink T. I. p. 3 sq. 287. II. 562 sq. Fermin 219 sq. Blom p. 2 sq. 126 sq. und Raynal IV. 335 sq.

ist die Verschiedenheit zwischen der Republik und ihren übrigen Besitzungen.

St. Eustath ist ein aus dem Meer sich erhebender fruchtbarer Berg und Saba ein schöner Garten; auf St. Martin gedeihen die Hauptprodukte Westindiens sehr glücklich und Curassao ist nicht unfruchtbar, wenn es gleich ohne das benachbarte Bon Aire und Aruba seine Bewohner nicht ernähren kann d).

Java hat den fruchtbarsten Boden. Berge, von welchen einige Feuer speiende sind, wechseln mit Ebenen und Thälern; zwey Kettengebürge, zum Theil bis zur höchsten Spitze mit schönen Wäldern bedeckt, durchziehen die Insel, und von den Gebürgen herab stürzen nach allen Gegenden hin Bäche und Flüsse. Sakkatras Boden macht keine Ausnahme vom Ganzen. Er ist dem Jäger, dem Hirten und dem Landmanne gleich günstig, aber Minerale hat man bis jetzt nur noch wenige entdeckt e).

Für Ceilon konnte die Natur kaum mehr thun. Die schätzbarsten Produkte trägt der von unzählbaren Flüssen getränkte Boden; höchst fruchtbare Erde deckt die Gebürge, die Wild aller Art ernähren,
und

d) Fermin p. 264 u. 265 u. 365. und Hering p. 57 sq. und p. 74 sq. und Concise History of the Spanish America, London 1741. p. 311-313.

e) Verhand. d. Bat. G. I. p. 20 sq. II. 58. 186 u. 187. und 190 u. 191. Batavia I, 113.

und in dem Innern derselben verbarg die gütige Mutter unermessliche Schätze f).

Sumatra ist voller Ströme, Berge und Wälder. In Hinsicht auf das Pflanzenreich hält Marsdens den Boden mehr für unfruchtbar als reich, aber Thiere aller Art findet man in Menge und ganz außerordentlich ist das Mineralreich g).

Zwölf bis funfzehn Meilen weit landeinwärts trifft man auf den Küsten Borneos nur morastigen Grund. Der Berge hat diese Insel nicht so viele, wie Java, aber Gold, Zinn, Eisen und Diamanten sind so häufig, daß man Borneo für die reichste Insel der Erde hält h).

Celebes, das in der Ferne als ein Wald sich zeigt, hat einen sehr fruchtbaren Boden und in dem Innern der Gebürge findet man viel Gold und Kupfer und sehr schöne Steinbrüche; auch in den der Kompagnie eigenthümlichen Ländern entdeckte man im Anfange unsers Jahrhunderts eine Goldmine i).

In Timor schließt ein hoher steiler Berg sich an den andern; nur an den Ufern trifft man Ebenen,
und

f) Vischers Malabaarse Brieven. p. 445. Verhand. d. G. te Vlissingen T. XII. p. 296. 297. Batavia III. p. 75 sq. und Wolf S. 75 u. f.

g) Marsdens History p. 19 sq. vergl. mit Eschelskroon p. 4 sq. und Bat. III. 94 sq.

h) Verhand. d. Bat. G. II. p. 108 sq. Batavia III. 92.

i) Staat d. V. N. I. p. 474 u. 475. Batavia III. 86 u. f. und Bernstein 178 u. f.

und bis jetzt ist noch kein Strich gefunden, den man fruchtbar nennen könnte, einige Gegenden etwa ausgenommen, die großes und sehr brauchbares Holz tragen; die Gebirge aber besitzen vielleicht unermessliche Schätze an Metallen k).

In der glücklichsten Anlage zum Bau der Gewürze besteht der größte Vorzug der Inseln, die von jenen edeln Produkten den Rahmen führen, und viele der Produkte Asiens würde der Boden noch tragen, wenn nur seine Beherrscher es wollten l).

Die Besitzungen auf dem festen Lande Asiens sind nur für das Thier- und Pflanzenreich; selbst auf der morastigen und höchst unfruchtbar scheinenden Küste von Malabar hat man nicht nur Fische, sondern alle Lebensbedürfnisse im größten Ueberfluß m). Und schon beym ersten Blick fand Niebeek, daß die Natur selbst dem Ostindienfahrer das Vorgebürge der guten Hoffnung zum Erfrischungsort angewiesen habe n).

§. 6.

k) Verhand. d. B. G. I. 275 sq. 285 sq. und 301.

l) Huysers l.c. p. 24 u. 25. Bernstein 113 sq. und Batavia III. 79.

m) Visscher 2 sq. und Verhand. II. 381 sq.

n) Kolbe a. a. O. B. X. de la Caille p. 275 sq. und Menzels Beschreibung des afrik. Vorgebürges der guten Hoffn. Glogau, 2 Theile 1784 u. 1785. Th. I. S. 46.

§. 6.

Volksmenge — Weniger als auf zwey Millionen glaubte man in neuern Zeiten die Volksmenge nicht anschlagen zu dürfen a); und so mußte die Bevölkerung der Republik, diese Angabe mit einigen ältern verglichen, sehr abgenommen haben b). Aber höchst wahrscheinlich wußte man wohl niemals genau die Summe der Köpfe anzugeben, so viele Kirchenlisten man auch zusammenschrieb und so viele Beobachtungen auch über diese Listen dem Publikum mitgetheilt wurden; und mehr als unwahrscheinlich aus sehr mannigfaltigen Gründen ist die so große Abnahme der Volksmenge, die man so oft schon beklagt hat c).

Nur

a) So Pestel Com. §. 54.

b) M. f. z. B. Paschoud Geography Lond. 1722. P. I. p. 151. Present State of Holland, und De Witt Aanwyfing d. heilf polit. Gronden I. p. 42. Und eben so abweichend von den gewöhnlichen neuern Angaben ist die Angabe der Volksmenge vom J. 1779. vom Verfasser des Sbozzo del Comercio di Amsterdam p. 2.

c) Außer den bekannten Werken Stryks und Kerses booms und der Verzemeling v. naauwkeurige Listen bet. de Sterfde etc. in 's Gravenhage v. 1755 - 1773. Gravenhage 1774. sehe man die neueren Listen oder die Resultate derselben. Nederlandsche Jaarboeken T. XXII. p. 1 - 14. und Verh. d. Harl. G. XIV. p. 549 u. 605. vergl. mit Berkey T. III. St. IV. p. 1108. und über die Unmöglichkeit einer genauen Berechnung der Volksmenge nach diesen Listen, Berkey I. c. p. 1150 sq. und Verhand. d. H. G. XIIX. p. 41 sq. Gezählt hat

Nur zwey Millionen angenommen, so ernährte das Land nicht weniger als 3312 Menschen auf jeder Quadratmeile. Holland hatte immer und hat noch gegenwärtig weit die mehresten Einwohner, vielleicht gar die Hälfte; den seeländischen Inseln gab man vor einigen Jahren achtzig, und Utrecht etwa fünf und siebenzig tausend Seelen, und schon im Jahr 1748, wo die Kartoffeln noch nicht so viele Tausende ernährten, fand man in Friesland 272,826 Einwohner d).

In Holland sollen in den Städten noch einmal so viel Menschen, wie auf dem Lande leben e); in den übrigen Provinzen ist das Verhältniß der Städtebewohner zu den Landbewohnern sehr verschieden von jenem, aber dieß Verhältniß läßt sich hier eben so wenig genau bestimmen, wie dort. Amsterdam ist von allen Städten weit die volkreichste der Republik; De Price gab ihr 200,000, Kerseboom 243,000 Menschen, und Howard glaubte 250,000 sey die richtigere Zahl, die sich hier wählen lasse f).

Noch weit weniger läßt sich die Volksmenge in den auswärtigen Besitzungen bestimmen. Wir besitzen nur Angaben von der Volksmenge einiger derselben,

hat man ehemahls, aber die Zählungen waren nicht allgemein.

d) Le Febure Itineraire p 367. 436. u. a. m. a. D. Staat d. V. N. XVI. p. 118 u. 120.

e) Pestel § 63.

f) Howard Etat de prisons etc. T. I. p. 110.

selben, und auch diese sind weit nicht mit jener Genauigkeit erforscht, die man verlangen kann.

Im Jahr 1722 gab man die Volksmenge Jakkatras auf 100,000 Seelen an. Nach neueren zuverlässigern Angaben beträgt sie 230,388 Seelen, von welchen in Batavia 12131 leben. Doch versichern andere, die Volksmenge Jakkatras steige bis auf 340,915 Seelen g). Die Menschenzahl der übrigen Provinzen Javas hat man gleichfalls zu bestimmen gesucht, aber die Angaben derselben können auch nicht einmahl gewöhnliche statistische Leichtgläubigkeit befriedigen, und nicht vielmehr als die Zahl der Diener, welche die Kompagnie in den übrigen asiatischen Besitzungen hält, ist bekannt. Timor ist äußerst schwach bevölkert und die Molukken sind es nicht weniger; die jährliche Ausfuhr einer großen Menge Sklaven, die Blattern und die Venusseuche haben Timor vorzüglich entvölkert, und auf den Molukken verwüsteten die Holländer selbst die Fluren und erhielten bis auf unsere Tage das Werk ihrer Zerstörung auf alle mögliche Art; gleichwohl sollen auf Amboina wenigstens noch 18000 Menschen leben h).

Die Bewohner des Vorgebürgs der guten Hoffnung, die Sklaven mitgezählt, giebt man höchstens

g) Verhand. d. B. G. I. p. 6 u. 7 u. p. 61. Mortalitätslisten von Batavia, vom J. 1759-1778. s. ebend. P. II. p. 60, 64. und Huysers p. 161.

h) Huysers p. 37. 38 u. 402. Verhandel. I. 278 u. 279. und Batavia III. 80.

stens auf 49000 Seelen an, die von Surinam auf 56385, von Demerary auf etwa 15000, von Essequebo auf 7400 und von Berbice auf 6626 St. Eustath wird von 500 Weissen und 1500 Negern bewohnt, Saba von etwa fünfzig Familien, und der holländische Antheil von St. Martin von 639 Weissen und 3518 Schwarzen; auf Curassao leben 2000 Freye und einige tausend Sklaven, und Bon-Aire und Aruba ernähren nur einige wenige Familien i).

§. 7.

Charakter — Weniger wie die Nachkommen irgend eines Volks, das aus der Armuth zu hohem Wohlstande sich emporschwang, verläugnet der heutige Holländer den Stamm; aber auch er ist nicht mehr, was Vater und Großvater waren.

Sein Körperbau wäre fester, wäre seine Liebe zur Keuschheit — hier eine Art von Abgötterey — weniger übertrieben a), hinderte die zu theure Feurung ihn nicht, die Zimmer gehörig zu heizen b) und hätte er bessere Nahrungsmittel und eine der Natur angemessenere Kleidung.

In

i) Menzel S. 382. vergl. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kolonie am Vora. d. S. 5. 7 Raynal T. IV. 322 sq. und Hering p. 56 u. p. 74 sq. Hamburger Comtoirblatt 1781. S. 115. 116. u. Fermin Tableau p. 243.

a) Staat d. V. Ned. T. I. p. 13. und Verhandl. d. Haarl. G. T. XVIII. p. 366.

b) Verhandl. d. H. G. l. c. p. 367.

In mehreren Gegenden ist Obst und selbst Fi-
sche nur für die Reichern. Der große Haufe, die
Nation, lebt von Mehlspeisen, Grütze, Erbsen,
Milch, gesalzenem Rind- und Schweinfleische, und
vorzüglich von Kartoffeln; und in Kaffee und Thee,
in so schlechtem, als der Gesundheit schädlichem
Bier, Brantwein und noch elenderem Wein be-
sieht das Getränke, das im größten Uebermaß ge-
nossen wird c), und das vielleicht nicht so unmäß-
ig genossen würde, wäre dem Holländer das Ta-
bacrauchen nicht so wesentliches Bedürfniß wie die
Luft selbst. In der Kleidung hat man, vorzüglich
in den höhern Ständen, des Klimas ungeachtet,
den Franzosen nachgeahmt, und kein Volk ist auf
Erden, das sich der Schnürbrüste so mörderisch be-
diente d).

Mehrere Krankheiten, die ehemahls nicht ein-
mahl dem Nahmen nach bekannt waren, haben seit
dem Anfang unsers Jahrhunderts mächtig sich ver-
breitet. Bis zum Jahr 1709 hin, war die Ve-
nusseuche selbst im Haarlem noch höchst selten und
an Nervenkrankheiten, die man im vorigen Jahr-
hundert nicht kannte, leiden jetzt sicher zwey Drit-
tel

c) Ibid. p. 415 - 426. In der Menagerechnung der
holl. Soldaten findet man zweymahl des Tages
Kaffee und einmahl Thee. Ibid. p. 639. Staat d.
V. N. I. p. 11 u. 12.

d) Ibid. p. 484 sq. Von den Todtgebohrnen siehe Ne-
derl. Jaarboeken, XXII. p. 1 sq.

tel der Nation, sowohl Arme, als Reiche, sowohl der Städter, wie der Landmann e).

Beym ersten Blick fesselt kein Holländer; sein melancholisches, frostiges, stilles und ernstes Wesen ist mehr zurückschreckend als anziehend. Aber sein Herz ist der edelsten Freundschaft fähig und jener Gewinnsucht und Geldgierde ungeachtet, die schon so früh in das Blut der ganzen Nation überging und so oft die Mutter der Thätigkeit, des unermüdeten Fleißes und der Sparsamkeit und nur selten die Mutter der Treulosigkeit wurde, findet der Unglückliche der Rettenden und Mildthätigen nirgends so viele, wie hier f). Noch immer sind grobe Verbrechen unter der Nation sehr selten g). Die Gewohnheit des Selbststillens der Mütter, das zur großen Ehre des schönen Geschlechts hier durchaus so lange sich hielt, ist nur nicht mehr so allgemein h). Die Unschuld gilt wohl dem Jünglinge nicht mehr, was sie dem Vater und dem Großvater galt; aber nirgends giebt es der Hagestolzen so wenige wie hier; das Ehebett ist hier heiliger, wie irgendwo, und das himmlische Band zwischen Va-
ter

e) Verhand. d. G. te Utrecht T. III. St. I. p. 1 sq. und St. II. p. 3 sq. und Verh. d. Harl. G. T. XVI. II. p. 117 sq. und T. XVIII. p. 450 u. 451.

f) Ibid. T. XVII. St. II. p. 35 sq. u. p. 185. Nederl. Jaarboeken XXII. p. 379 479 u. 480. 423 u. 588. und Schözers Briefwechsel XXII. S. 225.

g) Staat d. V. N. I. 12 u. 13. Verhand. der B. Genot. II. 322. und Howard l. c. p. 89.

h) Staat d. V. N. I. l. c.

ter und Kind nirgends fester wie hier i), und wo kann der Patriotismus herrschender seyn, als unter einem Volke, das die Erde sich schuf, die es bewohnt, das die Regierung sich schuf, unter der es lebt, und eine Freyheit, auf die es so stolz ist k).

§. 8.

Fischerey — Eine der ältesten und ergiebigsten Quellen der Wohlfahrt der Republik ist die Fischerey. Man theilt sie am schicklichsten in die inländische und ausländische und begreift unter der letztern den Wallfisch, Kabbeljau, und den Heeringsfang.

Die goldene Periode ist auch in Hinsicht der Fischerey vorüber; weder die inländische noch die ausländische ist, was sie ehemahls waren.

Noch im Jahr 1756 sandten die Holländer 186 Schiffe auf den Wallfischfang aus; aber jetzt treiben die Engländer diese Fischerey stärker, wie irgend ein Volk. Im J. 1771 wurden 149 Schiffe, im J. 1775 ihrer 129 und zehn Jahr später nur 66 Schiffe ausgesandt. Im J. 1787 giengen 60 Schiffe nach Grönland und 7 nach der Straße Davis; jene fingen 59, diese 41 Fische. Man hat die Theilnahme an dieser Fischerey als einen Einsatz in eine Lotterie und mit Recht angesehen.

Cc 2

hen.

i) Ibid Berkhey T. III. p. 1098 sq. und Howard T. I. p. 80 sq.

k) Raynal l. c. T. I. p. 343 sq.

hen. Bey der Ausrüstung von 100 Schiffen wa-
gen die Unternehmer eine Million Gulden nach der
geringsten Angabe; in den Jahren 1780. 83 u. 84,
da der Fang sehr glücklich und der Preis des
Thrans und der Barden sehr hoch war, gewannen
die Unternehmer ohngefähr 697,000 Gulden und
in dem J. 1771 und 1775 wurden über zwey und
eine halbe Million verlohren a).

Der Kabbeljau oder Stockfisch wird vorzüglich
auf der Höhe von Island und auch bey Dogger-
sand gefangen. Im Jahr 1768 sandte man 168
Schiffe nach Island. 1773 noch 107, aber im
J. 1776 nur 36, und im Jahr darauf gar nur
22. Seitdem aber stieg diese Fischerey wieder;
im J. 1780 sandte man 63 Schiffe, und im J.
1786 acht und funfzig allein nach Island b).

Ohne allen Vergleich ist die Heeringsfischerey
die wichtigste. Ihre Vortheile sind höchst verschie-
den berechnet. De Witt behauptet, daß durch die
Heeringsfischerey 8 Mill. in's Land kämen. Er
nimmt 1000 Buisen an, die jährlich drey Reisen
machen und von welchen jede 4 Last zurückbringt,
die Last zu 200 Gulden angeschlagen; Janicon,
der

a) De Koophandel v. Amsterdam door J. le Long.
2de Druck. Rotterdam 1780 sq. T. II p. 212 sq.
Borgdragers alte und neue Grönländische Fische-
rey und Wallfischfang Leipzig 1723 S. 395. und
Staat d. V. N. I. 601 sq. und Nederl. Jaarb.
XXII. p. 6187 u. 6188.

b) Koophandel v. A. II. p. 195. Pestel §. 142. und
Nederl. Jaarboek T. XXII. p. 6185.

der Tonnen für Lasten nimmt, schlägt gar den reinen Gewinn auf 37 Mill. an, und andere, die nur Summe gegen Summe berechnen, versichern dagegen, es werde im Ganzen bey der Fischerrey verlohren. Pestel glaubt den Gewinn auf eine Million angeben zu dürfen c).

Im J. 1780 liefen nur 151 Buisen und 20 Jäger aus, und im J. 1787 machten die erste Reise von der Maas aus 118 Buisen und 12 Jäger, und aus dem Texel 61 Buisen und 3 Jäger, und auf der zweyten Reise gingen 12 Buisen von Enkhuisen und 3 von Ryp. Die Enkhuiser und Ryper Schiffe bekamen auf ihrer ersten Reise 1101 Last Heringe, und der höchste Preis der Last war 301 und der niedrigste 220 Gulden d).

Die inländische Fischerrey ist noch immer sehr ansehnlich, so sehr auch in allen Gewässern die Fische abgenommen haben. In den Flüssen, Kanä-

Ec 3

len

c) Aanwysing d. heilf. pol. G. I. p. 18. und Staat. d. V. N. I. 586 u. 587. vergl. mit Thesoro Politico P. I. p. 251. Krüniz Encyclopedie Th. 20. p. 761. Triewalds Holl. Goldgrube im Hamb. Magazin B. II. St. 5. S. 500 sq. und Pestel S. 137.

d) Nederl. Jaarb. D. XXII. p. 6185 u. 6186. Welchen Preis man im Durchschnitt annehmen könne, darüber sind die Meinungen sehr getheilt. Im J. 1739 nahm man 120 Gl. und im J. 1784 154 bis 168 Gulden an. Staat d. V. N. I. p. 587. vergl. mit Hörschelmanns politischer Statistik der B. Niedert. 2 Th. Frankfurth und Leipzig 1767. Th. II. S. 3 u. 4.

len, Seen und im Meer, werden Austern, die man auch fett macht, Muscheln und Fische aller Art gefangen; und die sogenannten Schlammmuscheln, die man gräbt, und jene, die das Meer ans Ufer wirft, sind, wie das See gras und das Salz, höchst schätzbare Produkte e).

§. 9.

Viehzucht — Nirgends durfte der Hirt so mühsam die Fluren sich schaffen und mit so großem Aufwande sie sich erhalten, wie in Holland, und nirgends trifft man gesegnetere Weiden. Alle Thiergattungen, die Gegenstände der Pflege des Landmanns seyn können, gedeihen hier glücklich und bis zu dem Flor, zu dem sich die Viehzucht in den letztern Zeiten erhob, war sie nie gestiegen a).

Butter und Käse wird fast in unglaublicher Menge gewonnen; das kleinere ausländische Rindvieh nach Friesland gebracht, hat schon in der zweiten Generation die Größe und Güte des inländischen. Für Friesland allein ist der Viehhandel höchst wichtiger Nahrungsweig; mehr als neun Tonnen Goldes zieht diese Provinz jährlich aus Holland einzig für die milchenden Kühe, die man im

e) Memoires sur le Com. des Hallandois p. 26. u. Pestel §. 137.

a) Verhand. d. H. G. XIX. 310 sq. Bemerkungen eines Reisenden Th. III S. 324 u. 325. und von Frankenberg a. a. O. Th. II. p. 55^{te}.

im Frühjahr, und für das fette Vieh, das man im Herbst diesem Nachbar hinbringt b).

Seit Nordholland mehr wie je vorher von der Rindviehseuche litt, hat sowohl in Holland, wie in andern Gegenden die Kultur der Schaafse sehr zugenommen. Die Wolle ist gegenwärtig ein sehr wichtiger Artikel; es werden einige hundert tausend Pfunde jetzt jährlich mehr gewonnen und in Leiden allein im Durchschnitt alle Jahr eine halbe Million Pf. verkauft. Die Wolle, welche in Nordholland und im Texel gewonnen wird, hält man für die beste, der die in den höhern Gegenden Frieslands weit nachsteht. Man rechnet auf ein Schaaf 8 bis 10 Pf. und unter den Hammeln, die man nebst gemästeten Kälbern auch nach Holland bringt, trifft man Stücke von 100 Pfunden c).

Die Pferde machen, vorzüglich für Friesland, keinen unwichtigen Theil des Nationalreichthums aus. Häufig werden sie jung in dieser Provinz aufgekauft und nach Groningen gebracht; hier, wo die Weide wohlfeiler und besser ist, bleiben sie bis zum vierten Jahr und gehen dann wieder nach Friesland zurück, wo sie geweidet und zugeritten werden. Ein Paar Harddraaver von der besten Sor-

Ec 4 te

- b) Staat d. Ver. N. T. XVI. p. 577 sq. vergl. mit T. XIV. p. 273. T. XV. p. 189 u. 559. Wie schwer man das Rindvieh hat, Le Cabinet de la Bibliothéque des Grands, Paris 1682. T. II. p. 144.
- c) Pestel §. 42. und Staat d. V. N. T. XVII. p. 567 u. 587.

te können für tausend und mehrere Gulden verkauft werden d).

Sehr bedeutend ist auch die Schweinezucht. Federvieh hält man in Menge; auf die Kultur der Bienen legt man sich vorzüglich in Geldern und Utrecht, und die Kultur der Seidenwürmer, die man in neuern Zeiten in Geldern versuchte, gelang höchst glücklich wider Aller Erwarten. Doch ist auch die Viehzucht im Ganzen weit das noch nicht, was sie seyn könnte e).

§. 10.

Ackerbau — In mehreren Gegenden hat der Landbau bis zu einer der höchsten Stufen des Flor's sich empor gehoben. Nicht nur da, wo man vor einem halben Jahrhunderte fischte, nicht nur da, wo man fruchtbaren Boden den Fluthen entriß, prangen die Fluren mit stolzer Saat, selbst wilder Sandboden, der auch den genügsamsten Fleis abschrecken konnte, wird glücklich bebauet, und Segen und Ueberfluß, wie man ihn nirgends sieht, herrscht in den Wohnungen des Landmanns hier überall. Aber fast in allen Provinzen, vorzüglich in Geldern, Utrecht, Oberyssel, Staatsbrabant und Drenthe, findet man, so sehr auch der Landbau in den leztern Jahrzehenden sich hob, noch viele öde und unbewohnte Strecken, die bebauet werden könnten;

d) Staat d. V N. I. c. p. 581 sq.

e) Ibid. p. 88. und Verh. d. Harl. G. T. XVII. II. P. I - 126.

könnten; weit mehrere Produkte, als man hat, könnten überall noch gewonnen werden, und selbst in der Provinz Holland, wo man alles im hohen Grade nützt, ließen sich noch vielerley Verbesserungen bey dem Landbau anbringen a).

Die Republik reicht weit nicht mit dem Getraide, das sie gewinnet; nur Gröningen hat Ueberfluß. Im Jahr 1779 gingen von Gröningen nicht weniger denn 146 Schiffe nach England und 6 nach Frankreich, die für 475,000 Gulden Haber geladen hatten b).

Krapp, Buchweize, Kartoffeln seit etwa 30 Jahren, und Kleeversaat gehören zu den vorzüglichsten Produkten des holländischen Landbaues. Taback wächst nirgends, selbst nicht bey Amersfoort, in vorzüglicher Güte. Auf den Bau der Eickorienwurzeln hat man sich außerordentlich stark erst seit einigen Jahren gelegt. Holz wird, so sehr in den letztern Jahren die Kultur auch zunahm, doch im Ganzen nur sehr wenig gebauet, und so sehr viel Torf auch gegraben wird, so muß man doch außer den Steinkohlen noch Brennholz in großer Menge vom Ausländer hohlen. Der Flachsbau hat in einigen Gegenden abgenommen, weil man die Kartoffeln mit größerem Vortheil bauete, und ungeachtet die Kunst und der Fleiß des Gärt-

C c 5

ners

a) Verhand. d. H. G. XII. 57 u. 58. T. X. X. I. p. 161 sq. T. VIII. II. 69 u. 70. u. 192 sq. und T. X. II. p. 138 sq. und Le Febure T. I., p. 319 u. 320.

b) Nederlandsche Jaarboek v. J. 1780.

ners alles gethan hat, ohngeachtet selbst den Spaniern Produkte in großer Menge aus holländischen Gärten zugeführt werden, und ohngeachtet man in jeder Jahreszeit Früchte von allerley Gattungen und Früchte der edelsten Art gewinnt, und Blumenzwiebeln allen Staaten Europens zusendet, so wird doch weit noch nicht so viel Obst und Gemüse gewonnen, als man gewinnen könnte und gewinnen sollte c).

§. II.

Manufakturen — Den Zustand der holländischen Manufakturen glaubte man so oft schon nicht traurig genug schildern zu können, und unwiederbringlich schien so oft schon alles verlohren, was je eingebüßt wurde.

Wohl sind, im Ganzen genommen, die Manufakturen Hollands seit dem Anfange unsers Jahrhunderts tief gesunken, aber wie groß war auch ihr Flor in der glücklichen Periode und mehrere derselben behaupteten sich doch noch glücklich genug, andere hoben sich wieder und noch mehrere können sich wieder emporheben und werden es auch höchst wahrscheinlich.

Tief gesunken sind die Tabaksspinnereyen, die Porcellain- und Hutfabriken, und die Baumwollen-
Seiden-

c) Verhand. d. H. G. T. XVIII. p. 273 u. 416. T. X. II. 133 sq. T. VIII. St. II. p. 193 n. 109. Staat d. V. N. XVI. p. 573-595. Bemmelschryving v. Amersfoort T. II. p. 781 sq. und meine holländ. Handelsgeschichte S. 429.

Seiden- und Wollen-Manufakturen a). Die Zahl der Papiermühlen ist sehr vermindert; der für die Republik in so mancherley Hinsicht wichtige Schiffsbau ist nicht mehr, was er ehemals war, und die Leinwand-Manufakturen haben abgenommen. Gleichwohl liefern die Republikaner noch das schönste Papier und in sehr großer Menge: fast der ganze Norden schreibt noch auf holländischem Papier b); gleichwohl zählte man im Jahr 1787 bey dem Aufzuge der Schiffszimmerleute von der Admiralität, der ostindischen Kompagnie, der Stadt Amsterdam, der drey Eilande und der Vickers Eilande noch über fünftausend, ohngeachtet nicht einmahl alle Theile nahmen c); und gleichwohl stehen die holländischen Leinwandgewebe und die Bleichen noch völlig in dem alten Ruf, und das Weben wie das Bleichen der Leinwand gehört noch immer zu den wichtigsten Beschäftigungen der Republikaner d).

Noch

a) Verhandelingen d. G. v. Utrecht T. I. p. 1-206. Verh. der H. Maatschappy XVI. 242. Tegenwoord. Staat. XIV. 605. und Bemmcl II. 792. vergl. mit Staat d. V. N. XVI. p. 593. und Mémoires sur le Com. des Holl. p. 32 sq.

b) Breittopfs Versuch über die Einführung der Spieltarten, des Lumpenpapiers u. s. w. I. Th. Leipzig 1784. Deutsches Museum 1781. N. 7. S. 61. u. Nicolai II. 380 u. 381.

c) Nederl. Jaarboek. D. XXII. p. 5953 sq. vergl. mit Tegenw. Staat XIV. p. 272 u. 273.

d) Ibid. p. 605. Bemerkungen eines Reisenden Th. III. S. 358 u. 359. und Hürschelmann II. 95 u. 96.

Noch verstehen allein die Amsterdamer die Kunst Diamanten zu spalten; Salz wird noch in großer Menge raffinirt; noch zeichnet sich Amsterdam durch seine chemischen und pharmaceutischen Fabriken so ganz vorzüglich aus und bloß in dem Distrikt von Zaardam sieht man nicht weniger wie 1400 Windmühlen im ewigen Gange. Hollands Wachsbleichen sind noch von größter Wichtigkeit, irdenes Zeug und Töpferarbeit wird noch in großer Menge gefertigt und zum Theil ausgeführt; das Städtchen Weesop ernährt nur Pfeifenfabrikanten; ein sehr bedeutender Theil der Bürger Schonhovens sind Silber- und Kupferschmiede und Mars und Vulkans Werkstätte in Amsterdam sind noch Weltberühmt e).

Sehr bedeutend haben sich die Steinbrennereyen vergrößert, die einen großen Absatz in den Nebeländern erhielten. Der Windmühlen hatte man im vorigen Jahrhunderte weit nicht so viele als gegenwärtig; die Zuckerraffinerien und die Kat- undruckereyen stiegen mit dem Ackerbau; im Stillen, aber wirklich bedeutend hob sich in verschiedenen Provinzen der Kunstseis seit einigen Jahrzehenden und nichts weniger, als unmöglich, ist die Rückkehr des Floris verschiedener Manufakturen, die

e) Meine holländische Handelsgeschichte S. 396 u. 398. Ferbers neue Beyträge zur Mineralgeschichte Dietau 1778. Th. I. S. 332 u. f. Staat. d. V. N. XIV. p. 605. u. T. XVI. p. 598. Bemerkungen eines Reisenden Th. III. S. 259. und Büsch vom Geldsumlauf Th. I. S. 320.

die gefallen sind: so hat man zum Beyspiel in einigen Gegenden das Spinnen verlernt; viele der Fabrikanten sind mit den Bedürfnissen, die sie zu ihrem größten Vortheil befriedigen könnten, am wenigsten bekannt; Waaren, die man ehemahls in größter Menge absetzte, gehen nicht mehr, weil man sie nicht mehr so gut zu liefern im Stande ist, und wie oft und bitter ist nicht auch die Liebe der jungen üppi- gen Holländer für die Waaren des Auslandes getadelt; eine Liebe, die selbst die Schneider in London in Thätigkeit zu setzen vermochte f).

§. 12.

Industrie der Nebenländer — Sowohl in Asien, wie im holländischen Amerika, und am Vorgebürge der guten Hoffnung, ist der Ackerbau der wichtigste Zweig der Industrie, und wenigstens ist der Ackerbau im Ganzen sehr bedeutend in neueren Zeiten gestiegen. Viele tausend Morgen Landes sind seit der Mitte unsers Jahrhunderts im östlichen Indien, wie in Amerika angebauet a).

Auf Batavia ist der Ackerbau nicht nur Mittel des Unterhalts, sondern Gewerbe zugleich. Früchte und Gemüß der verschiedensten Art hat man nicht nur in allen Jahreszeiten und im Ueberfluß; Java wird als die Kornkammer Ostindiens ange-

f) Verh. d. G. te Utrecht T. I. p. 177-185 u. 205. Staat d. V. Ned. T. XIV. p. 641 u. 642, und T. XVI. p. 598.

a) Verhandelingen d. B. G. I. p. 180.

sehen und nicht nur Bengalen, sondern selbst ein Theil von Westindien wurde in Zeiten der Noth von hier aus schon mehrere Male versorgt; und sehr bedeutend sind die Artikel und von sehr verschiedener Art, welche die Jakkatraische Kolonie zum Asiatischen und Europäischen Handel jährlich liefert b). Die Viehzucht blühet nicht ganz so. Federvieh hat man im größten Ueberfluß. Die Schweinzucht scheint am stärksten betrieben zu werden. Der Rube zählte man vor einigen Jahren nur 30,000. Pferde, die wie das Rindvieh nur klein fallen, bekommt man aus Persien, und ein sehr wichtiges Thier für den Ackerbau treibenden Kolonisten ist der Büffel c). Sehr im Flor ist die Fischerey; man fischt nicht nur in den inländischen Gewässern, man hat auch eine große Fischerey, die die Javaner treiben d). Aber auch nicht ein einziges Bergwerk ist im Gange e).

Nirgends gewinnt man so vielen und so trefflichen Zimmet, als auf Ceilon, wo dies edle Produkt fast glücklicher ohne Pflege gedeihet, als unter den Händen des thätigen Landmannes; auch werden Pfeffer, Kaffee und Kardamom ausgeführt; die Kultur der Pferde auf dieser Insel ist im ganzen östlichen

b) Ibid. I. 24 sq. u. 238 sq. u. P. II. p. 422 sq. Batavia II. 22. IV. p. 39 sq. Huysers p. 6.

c) Verhand I. 30 sq. T. II. p. 199. Batavia IV. 71 sq. und Salmon p. 94.

d) Batavia I. 144. u. T. III. p. 34.

e) Verh. I. 23 u. 24.

lichen Indien berühmt; die Elephantenjagd trägt der ostindischen Kompagnie sehr viel ein; und Ceilon's Edelsteine, wenn auch gleich keine wahre Diamanten, sind von bedeutendem Werthe; aber dem allen ungeachtet ist Jagd, Viehzucht und Ackerbau noch kein Schatten von dem, was sie seyn könnten, und die ehemahls so berühmte Perlsische-
rey ist unsäglich gesunken f).

Auf dem Goldreichen Sumatra wird von den Holländern Gold gefischt und auch auf Gold gebauet; die Ausbeute der Minen der Kompagnie ist zuweilen bis auf 5000 Pfund angegeben. Zinn, Kupfer, Eisen, Schwefel, Arsenik und Salpeter wird gleichfalls in großen Quantitäten gewonnen. Europäisches Getraide hat man nicht, aber dagegen desto mehr Reis, Pfeffer, Ingwer, Kampher, Cassia, Baumwolle und andere indische Produkte. Honig und Wachs wird in Menge ausgeführt nach Bengalen und andern Gegenden Ostiens; Elfenbein geht in großen Quantitäten nach China und Europa; man führt auch Elephanten aus und weiße Vogelne-
ster, die nach China, und schwarze, die nach Batavia gehen. Fische hat man in Menge, aber an Butter, Käse und Del fehlt es noch sehr, und auch hier, wie auf allen Inseln des östlichen Indiens, bleibe
weit

f) Wolf I. 25 u. 26. 85 u. f. u. II. 109. u. 213 sq. u. 231 u. 232. Batavia III. 75 u. 76. Raynal T. 247 sq. Huysers 04 sq. Visscher Mal. B. 445 sq. Verh. d. G. te Vlissingen XII. p. 296 sq. und Verh. d. Haarl. G. XV. p. 278 sq.

weit der größte Theil der Gaben der Natur noch unbenutzt g).

Forneos innere Gegenden werden von Wilden bewohnt, die sich lieber mit Auffuchung des Goldes und der Diamanten beschäftigen, als das Land bauen. Diese Wilden bringen oft Diamanten von 20, 30, ja 40 Karat. Man hat auch Gold- und Diamanten-Minen in Landak und außer diesen edlen Produkten wird Zinn und Eisen, der beste Kampher, Pfeffer, Sago und Reis gewonnen; auch werden Sklaven, Perlen und Vogelnester zu den Ausfuhrprodukten gezählt h).

Nicht sowohl wegen der Produkte und des Handels, sondern wegen ihrer Lage bey den Gewürzinseln erhielten sich die Holländer in dem Besitz von Timor und Celebes, wie aller in der Nähe der Molukken liegenden Inseln. Celebes ist ein sehr fruchtbares Reisland und liefert außer diesem Produkte noch Sklaven und Wachs und etwas Goldsand i).

Auf Timor ist Garten-, Berg- und Ackerbau und Fischerey und Viehzucht in dem kläglichsten Zustande. Schönes Kupfer könnte man in Menge gewinnen,

g) Marsdens History 21 sq. 51 sq. 103 sq. 135 sq. 149 sq. u. 151. Schelskroon p. 4 sq. u. Bat. III. p. 92 sq.

h) Raynal I. 236 u. 237. Bat. III. 91 sq. Verhand. d. B. G. II. 108. 118 u. 119. 125. 127. 129. 147 u. 148.

i) Raynal I, 235 u. 236. und Bat. III. 88 u. f.

winnen, man nimmt aber nur das Wenige, was die Natur selbst ohne Mühe giebt, und den angefangenen Goldbau vereitelte der Aberglaube. Die Fischerey besteht fast einzig in einem Auffammeln der Fische, die die überströmenden Fluthen zurück lassen, und die Perlen, welche die große Bank 10 Meilen von Coupang liefert, sind nicht vorzüglich. Wachs, Mastbäume, die man nach Batavia bringt, Sandelholz, Cadiangs, eine Art kleiner Bohnen, und Sklaven sind die Produkte der Ausfuhr k).

Nur auf einigen von den Gewürzinseln ist die Kultur der Gewürze eingeschränkt. Auf Lanthor, Neira und Poulo-My gedeihet der Muskatbaum am besten. Jährlich sollen 800,000 Pf. Nüsse und Blüthen eingesammelt werden, von welchen $\frac{3}{4}$ Blüthen sind. Eine große, aber sehr unbedeutende Quantität gegen die, welche man gewinnen könnte! Kaffee- und Indigopflanzungen hat man hier auch angelegt, aber nicht mit Glück l).

Die einzige Beschäftigung der Bewohner des Vorgebürges der guten Hoffnung besteht in dem Acker- und Gartenbau und in der Viehzucht. Nicht nur die nach Indien segelnden und von Indien nach Europa zurückfahrenden Schiffe versorgen sich hier mit Lebensbedürfnissen aller Art; sieben bis 800 Last Weizen können wohl jährlich nach den holländischen

k) Huysers 50 u. 51. Verh. d. B. G. I. 8. 285 sq. 292. 300 sq. 306. und Batavia III. 87.

l) Bat. III. p. 80 sq. Huysers p. 19 sq. 39 sq. und Raynal I. 226 sq.

bischen Besitzungen im östlichen Indien gehen; selbst nach Holland hin hat man Getraide ausgesandt, und der edelste Wein, wiewohl nicht in bedeutenden Quantitäten, wird noch jährlich sowohl nach Indien wie nach Holland ausgeschifft m). Höher aber, wie in irgend einer der auswärtigen Besitzungen, stieg der Ackerbau in dem holländischen Guiana. Kaffee, Baumwolle, Zucker und Kakao sind die Hauptprodukte desselben, die zu vielen Millionen dem Mutterlande zugesandt werden n). Selbst das kleine St. Martin liefert über $1\frac{1}{2}$ Mill. Pf. Zucker und 130,000 Pf. Baumwolle; und St. Eustath kann außer vielen Ochsenhäuten noch eine sehr ansehnliche Quantität rohen Zuckers ausführen. Saba bauet Gemüse und Baumwolle für sich und die Nachbarn. In Curassao schließt sich ein Garten an den andern, und die, seinen Bewohnern noch fehlenden Lebensmittel sendet Aruba und Bon. Aire o).

§. 13.

Manufakturen — In keinen aller auswärtigen Besitzungen der Holländer trifft man der Manufak-

m) Huysers p 121 sq. Menzel S. 386. u. a. m. a. Et. und Sparrmann 248 u. f.

n) Letters from Sir G. Brydges now Lord Rodney to his Maj. Ministers, London 1789 p. 38. Blom. l. c. Fermin p. 251 sq. u. p. 365 sq. Hartfink p 291. und Kloit hist. fed. II. 380.

o) Raynal IV. p 324 sq. und die Zusätze zu der neuen Ausgabe, und Hering p. 57 sq. u. 74 sq.

nufakturisten so viele als in Jakkatra. Man veredelt hier die verschiedensten Naturprodukte und mehrere Arbeiter haben es in ihrer Kunst wirklich sehr weit gebracht.

Die Zahl der Handwerker im Dienst der Kompagnie steigt über 900. Die Kompagnie hat auf der Insel Java 6 Pulvermühlen, eine Sägemühle, eine Seilerbahn und Schiffszimmerwerften zur Ausbesserung alter und zur Erbauung neuer Schiffe. Und außer den Arbeitern der Kompagnie treiben die mehrsten Europäer und viele Chineser Handwerker. Im J. 1778 zählte man in den Dmmeländen 60 Steinbrennereyen, 34 Ziegelhütten, 18 Kalk-, 7 Topf- und 20 Uraksbrennereyen, ohngefähr 70 Zuckermühlen und eine ehemahls sehr ansehnliche Zuckerraffinerie. Der Dehlmühlen, die in neuern Zeiten sehr sich vermehrten, zählt man 8 nahe bey der Stadt und 43 in den Dmmeländen. Für 130,000 Rthlr. Del liefern die Delmühlen und das jährliche Einkommen jener 20 Uraksbrennereyen stieg auf 281,600 Rthlr. und ihre jährlichen Ausgaben auf 256,160 Rthlr. Baumwolle wird so sehr viel gesponnen, daß dieser Artickel allein jährlich 2 bis 3 Tonnen betragen soll. Die Malaien liefern schöne Leinwand und das Gewebe der Chineser übertrifft alles. Fast alle Handwerker findet man in Batavia, selbst Gold- und Silberschmiede und Juwelirer und die Arbeiten derselben sind der schlechten Geräthschaften ungeachtet wahre Meisterstücke a).

Dd 2

Su

a) Batavia I. 142 sq. III. p. 22 sq. Salmon 95. Huysers p. 6 u. 7. u. 402. Verh. d. B. G. I. 62 u. 63.

Sumatras Gold- und Silbergewebe gehören zu den berühmtesten der Erde. Die Eingebornen weben ganz vorzüglich gute Leinwand oder Kattun, verstehen selbst die Kunst wohlriechende Dele zu verfertigen, und in Menangcabou werden jetzt auch Feuergewehre geliefert b).

Nur keine Perückenmacher und Friseurs, sagt Wolf, sonst aber fast alle Handwerker und Künstler trifft man zu Jaffanapatnam, und die wichtigsten Manufakturen sind in Ceilon bekanntlich die so schön gearbeiteten, als trefflich gemahlten Zise und andere baumwollene Waaren c).

Die Zahl der Handwerker der Kompagnie zu Sumatra betrug im J. 1777 nur 21, auf Ceilon waren ihrer 243, und im ganzen östlichen Indien steigt die Zahl derselben auf etwa 1600; aber jene Inseln und die ihrer Webereyen wegen so berühmte Küste von Coromandel ausgenommen, sieht man nirgends Spuren von Kunstfleiß, die hier der Erwähnung werth wären d).

Am Vorgebürge der guten Hoffnung trifft man wohl Handwerker in der Capstadt, aber diese nebst 206 Handwerkern im Dienst der Kompagnie sind
nur

u. 63. u. 234. u. T. II. p. 172 sq. 201 u. 202.
u. 424 u. 427. und Eschelskroon 35. Kluit Hist.
fed. T. II. p. 360.

b) Mardens hist. p. 143- 149.

c) Wolf S. 91 u. 163. 171. und Batavia III. 75 sq.

d) Huysers 83 sq. p. 402.

nur für die dringendsten Bedürfnisse, und Sparrmann fand nur einen einzigen Kolonisten, der seine Frau und seine Sklavinnen gelehrt hatte, aus Wolle Strümpfe zu verfertigen, und viele selbst von den begüterten Kolonisten sah er wie Bettler und ihre Kinder gleich den Hottentotten in Schaafsfelle gekleidet, einhergehn e). Und auch in den sämtlichen amerikanischen Besitzungen ist nicht eine einzige Manufaktur von Bedeutung; alle Produkte gehen noch nach dem Mutterlande, wenige Baumwolle ausgenommen, die im Lande verarbeitet wird. Auch sogar Ziegelsteine bringt man von Holland hinüber f).

§. 14.

Handel — Die Hauptquellen des Floris der Republik sind Schiffahrt und Handel, und so unbedeutend der Produktenhandel der Republikaner auch noch immer ist und immer bleiben wird, so sehr der Manufakturhandel auch sank, so wenig der Kolonienhandel auf einen Vertrieb in die Ferne geht, und so sehr viel auch von dem Zwischenhandel, von welchem der Handel mit Ostindien einen wichtigen Nebenzweig bildet, verlohren wurde, so kann doch noch gegenwärtig keine Nation, die Britten ausgenommen, in Hinsicht auf Handel und Schiffahrt mit dem Holländer sich messen, und in

Db 3

keinem

e) Huysers l. c. und Sparrmann 248 u. f.

f) Ludwigs neueste Nachrichten von Surinam, herausg. von Vinder, Jena 1789. S. 166 u. 167. Hartlink a. m. St. und Raynal T. IV. L. XII.

keinem Reiche der Erde ist der einländische Handel so lebhaft, wie hier a).

Etwa dreytausend große und kleinere Schiffe befinden sich auf Rechnung der Republikaner immer in See und ohne die Asskuranzen in Rechnung zu bringen, schlägt man den jährlichen Handel auf mehr denn drehundert Millionen an; weit über zwey Drittel hinauf, auf zweyhundert und dreyßig Millionen ohngefähr berechnet man den Handel mit Europa.

Nach den Summen gerechnet, die umgesetzt werden, steht der Handel mit England oben an. Der gesammte Handel mit dem Norden und dem kleinen Ost kann höchstens zehen Millionen mehr tragen. Vor der Revolution berechnete man den französischen Handel auf 37 Millionen; nur bis auf 30 Millionen höchstens konnte der Handel mit Spanien steigen; einzig die Waaren berechnet, betrug der Handel mit Portugal höchstens 18 Millionen; der nach der mittelländischen See stieg auf 14, und der nach der Levante auf 5 Mill., und der Handel, den die Holländer vermittelst des Rheins treiben, gehöret zu den sichersten und zu den ansehnlichsten.

Der Handel mit der Sklavenküste ist sehr gesunken; der Handel mit den amerikanischen Kolonien aber ist von äußerster Wichtigkeit so wohl in Hinsicht auf die Waaren, die er umsetzt, als auch

a) Büsch über Staatswirthschaft und Handel Th.III. S. 41.

auf die Quantität derselben. Man schlägt ihn auf 18 bis 19 Mill. an, und der Handel mit Surinam ist weit der wichtigste. St. Eustath und Curassao können auf 9 Millionen in glücklichen Zeiten, d. h. in Zeiten des Kriegs, wenn die Republik neutral bleibt, und im Frieden auf 4 bis 6 Mill. und der Handel mit Westindien auf etwa eine Million berechnet werden; von Nordamerika kann der Holländer für $2\frac{1}{2}$ Million ziehen, und den Handel mit Ostindien hat man auf 35 Millionen angeschlagen.

Die Zahl der Schiffe, die der Handel zwischen Hamburg und Holland beschäftigt, ist sehr ansehnlich. Nach Portugal gingen im J. 1784 aus der Maas und dem Zessel 142 Schiffe, nach Spanien 94, und es kehrten zurück 125; nach der mittelländischen See gingen 28; der Handel mit Westindien beschäftigt 120 bis 130 Schiffe; der mit Nordamerika im J. 1784 über 60, und nach Ostindien rüstete die Kompagnie im J. 1787 fünf und dreyßig Schiffe aus, — eine ungewöhnlich große Ausrüstung — und zurück kamen im Herbst 1786 und im Frühjahr 1787 zwey und zwanzig, von welchen über Bengalen vier, eben so viele über Ceilon und ihrer fünf über China gingen.

Amsterdam hat nicht nur weit den größten Antheil an dem Handel der Republik, sie ist eine der ersten Handelsstädte der Erde und schon ihres Handels allein wegen müßte die Provinz Holland als die erste im Range in Hinsicht auf den Handel angesehen werden, nur der sogenannte Frachthandel

oder die Frachtfuhren sind für Friesland und Groningen am bedeutendsten.

Die Hauptwege dieses großen Handels sind der Rhein, die Maas, das Vliet und der Texel; in die Maas und ins Vliet liefen im Jahr 1787 funfzehnhundert und fünf und dreyßig Schiffe ein und 1564 seegelten aus; die Zahl jener betrug im J. 1786 nur 53, und die Zahl der ausgehenden Schiffe 82 weniger, und im Jahr 1787 liefen in den Texel ein 1496 Schiffe.

Die westindische Gesellschaft, die im J. 1621 errichtet wurde, und der ihr Freybrief den ausschließenden Handel mit der westlichen Küste Afrikas vom Wendekreise des Krebses bis zum 30 Grad südlicher Breite und in Amerika nach Essequibo und Curassao hin gab, hörte mit dem letzten Tage des vorigen Jahres auf, und schon lange vor ihrer Aufhebung war sie nicht im Stande jenen ausschließenden Handel zu behaupten.

Weit glücklicher hielt sich die ostindische Gesellschaft. Ihr erster Freybrief ist vom 20 März 1602 und ohngefähr aus 6½ Million bestand der Fond, der gleich nach der Errichtung der Compagnie zusammen geschossen wurde. Sie wurde in vier Hauptkammern, in die Kammer von Amsterdam, von Seeland, auf der Maas und von Nordholland, und die beyden letztern, jene wieder in die Kammer von Delft und von Rotterdam, und diese wieder in die Kammer zu Hoorn und zu Enkhuyzen getheilt, und das Recht, nach Ostindien zu handeln, wurde ihr ausschließend gegeben, so wie

wie das Recht, im Rahmen der Generalstaaten mit den Mächten und Fürsten Ostindiens Bündnisse zu schließen, Festungen anzulegen und Truppen und Obrigkeiten im östlichen Indien anzustellen und zu unterhalten. Jede dieser Kammern läßt durch Bewindheber ihre Angelegenheiten besorgen. Das Kollegium der Siebenzehener — ein enger Ausschuß der Bewindheber — hat die Besorgung aller der Angelegenheiten, welche die sämtlichen Kammern interessieren. Von diesem Kollegio hängt die Versammlung der Zehner ab, die die Korrespondenz mit den Dienern der Kompagnie im östlichen Indien führt, und seit 1749 war der Erbstatthalter Generaldirekteur und Generalgouverneur der ganzen Gesellschaft.

Noch besteht diese Kompagnie, noch treibt sie den Handel ausschließend mit den ostindischen Besitzungen und Asien, aber sie ist nicht mehr, was sie war. Ungeheure Schulden drücken sie und noch ungeheurere Summen, wohl über 30 Millionen, würden erfordert werden, wenn sie aus ihrem tiefen Verfall sich wieder emporheben sollte. Seit Jahren deliberirt man in Holland über ihre Wiederemporhebung, und bis jetzt weiß man noch nicht, was anzufangen ist.

Die westlichen Küsten Afrikas geben dem Holländer gegenwärtig nicht viel mehr als Sklaven. Die Hauptprodukte seiner amerikanischen Kolonien tauscht der Holländer gegen Waaren aller Art ein. In dem Handel, den man mittelst Curassaos und St. Eustath treibt, so wie in dem Handel, der mit Nordamerika getrieben wird, werden die ver-

schiedensten Produkte umgesetzt. Von dem Afiater, für den der Holländer Produkte aus einem Hafen nach dem andern bringt, und dem er europäische Natur- und Kunstprodukte liefert, bringt er nach dem Mutterlande Gewürze, Zimmt, Pfeffer, Ingwer, Indigo, Thee, Kasse, Zucker, Kardamom, Kampher, Salpeter, Borax, Gummi, Apothekerwaaren, Diamanten, Perlmutter, rohe Seide, seidene Zeuge, Kattun und noch mehrere andere Waaren in sehr großer Menge, und im europäischen Handel setzt der Holländer nicht nur die Produkte seiner Industrie um, er trägt nicht nur dem Süden die Produkte des Nordländers, diesem die Produkte des Südens, und jenem, wie diesem, die Waaren zu, die er aus allen Welttheilen zusammen schleppt; sein Geld und Wechselhandel, den keiner stärker treibt und stärker treiben kann, ist für ihn von so großem als mannigfaltigen Werth b).

Mäch-

- b) Vom holländischen Handel überhaupt und seinen einzelnen Zweigen, sehe man außer Sbozzo del Com. del Amsterdam p. 17 sq. Nederl. Jaarboeken D. XXI. Zaken v. Staat en Oorlog. Amst. 1786. T. II. p. 311 sq. T. V. p. 84. u. a. m. a. Et. Verh. d. Harl. G. T. XVI St. I. p. 1-162. T. II. p. 163 sq. u. T. II. p. 306 sq. Staat d. V. Ned. — den Abschn. von dem Handel jeder der einzelnen Provinzen und vorzüglich die neuesten Theile. Le Commerce de la Hollande ou tableau du Com. des Holl. dans les 4 parties du monde. Per l'Auteur des Interets des Nations de l'Europe T. I. III. Amst. 1768. La Richesse de la Hollande T. I. II. Londres 1778. und Geschichte des

Mächtigstes und glücklichstes Hülfsmittel für diesen unermesslichen Handel war die berühmte Amsterdamer Bank, die in dem Jahr 1609 errichtet wurde. Sie ist eine Girobank; ihr Kredit erhielt sich nicht nur unerschüttert bis auf unsere Tage herab, sie genoss auch einen Kredit der uneingeschränkt war. Aber im Jahr 1790 wagten die Direktoren derselben einen Schritt, der große Verwunderung überall erregte und der den Verfall der Bank unzweydeutig genug verkündigte c).

§. 15.

Münzen u. s. w. — Von den Münzen der Republik bemerken wir folgende.

Kupferm. Deuten = 2 Pfenn.

Silberm. Ein Stüber = 16 Pfenn. ein Dubbeltje = 2 Stüb; ein Eisthalf = $5\frac{1}{2}$ St. ein Gulden = 20 St.; ein halber Gulden = 10 und ein viertel Gulden = 5 St. ein doppelter Gulden = 40 St., ein Staatengulden oder ein 3 Guldenstück = 60 St. ein gestempelter Goldgulden = 28 St., ein Nyksdaalder = 50 St., ein Daalder = 30 St. und ein Dukaton = 63 St. oder 3 Gl. 3 Stüber.

des holländischen Handels nach Luzac, bearbeitet von Lueder, Leipzig 1788.

c) Recherches sur le commerce ou, Idées relatives aux Interets de differens peuples de l'Europe T. II. p. 49 sq. Ricard Traité du Commerce T. I. und Büsch, ein Wort zu seiner Zeit, über die Hamburgische Bank, Hamburg 1790.

3 Stüber. Aus der feinen Mark Silber werden $25\frac{1}{2}\frac{1}{4}\frac{1}{2}$ Gulden gemünzt.

Goldmünzen hat man nur zweyerley, Ryder und Dukaten. Den Ryder hat man zum inländischen Gebrauch, den Dukaten zur Handelsmünze. Jene Münze ist durch ihren Zahlwerth von 14 Gl. in das Verhältniß ohngefähr von $14\frac{2}{3}$ zu 1 gesetzt, diese aber sucht ihren Werth gegen Silbergeld, so wie ihn der Lauf des Handels und der Barrenpreis giebt. Der Ryder giebt es nur wenige, der Dukaten aber desto mehrere; der Ryder wird unter Auktorität der Staaten geschlagen, den Dukaten kann wer da will in öffentlicher Münze gegen gewisse Abgaben prägen lassen; mit den Dukaten hat Holland bisher den Polen ihre Balanz im europäischen Handel bezahlt und den Wechselhandel auf Polen an sich behalten, und zu eben dem Zweck werden die spanischen Piaster in Albertsthaler für Liefland, Curland und Rußland verwandelt.

Man rechnet nach Banco oder nach Kassengeld. Das Bankogeld wird ohngefähr 5 Proc. besser als das Kassengeld gehalten, aber das Bankagio steigt und fällt a).

Die Mark, welche als Gold und Silbergewicht zu Amsterdam und in ganz Holland gebraucht wird, wird Trongewicht genannt. Die Mark besteht aus 8 Unzen oder 5120 Afsen und ist = 1 Mark 12 Gr. oder 4620 Grän franz. Gewichts, und eben diese Mark

a) Pestel §. 156. Büsch vom Geldsumlauf II. 295 u. 296. und Riccard T. II. p. 26. sq.

Mark wird in 1200 Karat getheilt, wenn Perlen oder Diamanten damit gewogen werden, und da gehen $7\frac{1}{2}$ Karat auf einen Engel.

Das Pfund Amst. Handelsgewicht, das in 16 Unzen, 32 Loth und 128 Drachmen getheilt wird, hält nur 2 Mark Troygewicht, oder 10280 Azen. 1 Schiffpfund = 20 Lyspfund oder 300 Pfund, 1 Centn. = $6\frac{2}{3}$ Lyspf. 1 Stein = 8 Pf. 1 Lyspf. = 15 Pf. 1 Last = $21\frac{3}{5}$ Tonnen, 1 Tonne = $1\frac{5}{8}$ Mudde, 1 Mud = $1\frac{1}{8}$ Sack, 1 Sack = 3 Schef- fel, 1 Scheffel = 4 Bierdevats, 1 Bierdev. = 8 Kops. Eine Last Weizen, von der der Sack 125 Pfund wiegt, hält 4500 Pf. Eine Last Roggen = 4000 bis 4100 Pf. Alle Provinzen bedienen sich einerley Last mit Amsterdam, aber fast in jeder Stadt wird diese Last in kleinere Maasse abgetheilt. Das Hundert Salz ist = 404 Maaten = 40,000 amst. Pfund. Ein Hoedt Steinkohlen in Amster- dam = 38 Maaten. Ein Ahm Moselerwein und Kornbrantwein = 4 Anker, 1 Anker = 2 Ste- kanen, 1 Stef. = $2\frac{7}{8}$ Belten, 1 Belten = $3\frac{1}{2}$ Stoo- pen, 1 Stopen = 2 Mingelen, 1 Mingel = 2 Pinten. 1 Tonne Bier hält 128 Mingelen, ein Vat Franzwein = 4 Drhoft oder 6 Tierschen, 1 Drhoft hält $12\frac{1}{2}$ Steckan oder 200 Mingelen, wird aber nur für 180 Ming. gerechnet. Die Pipe span. und portug. Wein = 340 Mingelen. Ein Belten Bran- twein von Bourdeaux = $6\frac{1}{8}$ Mingelen, 1 Vat Baumöhl = 717 Mingelen, 1 Ahm Hauf Fein u. Rußöhl = $7\frac{1}{2}$ Steckan. 1 Quardeel Wallfischthran = 18 bis 21 Steckan, 1 Last Hering und Pech = 12 Tonnen, 1 Last Theer = 13 Tonu. Das hunderthäu- te

te hält 104 Stück, das Hundert schwedische fichtene Bretter 120 St. und das Hundert norwegische fichtene Bretter gar 126 Stück.

Die Amst. Elle = 306 Linien franz. Fußes; der Amst. Fuß = 126 solcher Linien; die holl. Ruchte = 13 Amst. Fuß. Der Morgen, ein Feldmaaß = 600 D. Ruthen, die 101,400 amst. D. Füßen gleich sind; die Maat = 500 D. Ruthen, und eine holländische Meile ist 20692 Fuß lang b).

In den Nebeländern trifft man nicht eben das Maas und Gewicht, und außer dem Kupfergelde der Compagnie steht man vorzüglich goldene und silberne Dukaten, spanische Piaster und Kopyen in Ostindien. Es wird nach Reichsthalern und Stüvern gerechnet, aber weder jene noch diese sind in Circulation, und man rechnet nach leichtem und schwerem Gelde. Am Vorgebürge der guten Hoffnung gilt der Gulden nur 16 holländische Stüver und in Surinam gelten alle holländische Münzen ein Fünftel mehr als in Holland. Auch hat man schon längst, sowohl in Asien wie in Amerika seine Zuflucht zum Papiergelde nehmen müssen c).

§. 16.

Regierungsform — Die sieben Provinzen, welche die herrschenden Bestandtheile des zusammengesetzten

b) Riccard p. 35 u. f.

c) Verhand. d. B. G. I. 65 sq. Batavia III. 21 u. 22. Wolfs Reise II. 112. 113. Koophandel v. Amst. II. 179. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Borg. d. g. H. S. 63. u. Hartlink II. 856.

gesetzten Staatskörpers ausmachen, den man mit dem Rahmen der Republik der vereinigten Niederlande zu bezeichnen pflegt, waren ehemahls Theile der spanischen Niederlande. Unter Philipp II. dem kalten, harten und unerbittlichen Schwärmer, warfen sie das spanische Joch ab, und in die Hände der Staaten jeder Provinz kam nun jene höchste Gewalt, die Philipp besaß.

Schon zwey Jahre vor der Abschöpfung wurde der Utrechter Bund geschlossen. Aufgeopfert konnte also die Souveränität nicht werden, oder die Souveränität aller durch den Bund zu Einer einzigen erwachsen. Nie schloß man einen Bund, durch den die sieben Provinzen zu Einem Staate wurden. Sieben Republiken entstanden durch die Abschüttelung des spanischen Jochs und erhielten sich bis auf unsere Tage a). Hier ist keine gemeinschaftliche Regierung, im Gebiete eines jeden Bundesgenossen trifft man die höchste Regierung. Die sogenannte Republik ist ein System freyer Staaten, die ihrer aller Wohl wegen nur durch ein ewiges Bündniß mit einander verbunden sind b).

Die Grund, wie die Regierungsverfassung dieser Provinzen, die zum Theil noch aus den Zeiten vor

a) Staatskundige Geschriften opgesteld en nagelaaten door S. v. Slingelandt T. I. IV. Amst. 1784 u. 1785 T. II. p. 243 sq.

b) Pestel § 183 sq. u. Corn. v. Bynkershoek. Quaestionum juris publici L. II. Lugd, Bat. 1737. L. I. c. 23.

vor der Union herstammt, ist nicht in allen die nehmliche. Nur das haben alle mit einander gemein, daß sie Republiken sind, in welchen die Besitzer der höchsten Gewalt durch die Rechte des Erbstatthalters beschränkt sind, und daß jede der Provinzen wieder aus einzelnen Theilen besteht, die kleine Republiken bilden und nur in gewissen Hinsichten ein Ganzes ausmachen.

Gelbern ist in drey Quartiere abgetheilt, und nur Ritterschaft und Städte sind hier die Inhaber der höchsten Gewalt. In Holland ist die höchste Gewalt bey dem Kollegio der Ritterschaft, unter welcher der Erbstatthalter die erste Stelle besitzt, und bey 18 Städten, von welchen eilf in Südhollland und die übrigen in Nordhollland liegen. Die Stände Seelands bestehen aus dem Ersten Edlen von Seeland, eine Würde, die am 17 May 1747 wieder hergestellt wurde, und die der Erbstatthalter bekleidet, und aus 6 Städten. In Utrecht sind 9 Seeligerde, der Adel und 5 Städte landständisch. Unter den Seeligerden giebt es fünf adeliche und vier bürgerliche, und der Erbstatthalter wählt sie aus den fünf Capiteln ohne Vorschlag. In Friesland machen die Eigenerfde, das heißt, die Besitzer von Güthern, auf welchen Landtschaft ruhet, und eilf Städte die Landstände aus. Der Adel und die Städte Deventer, Kampen und Zwoll sind Landstände in Oberhysfel, und in Gröningen und den Dmmelanden sind es die Stadt Gröningen, der Adel und die Eigenerfde e). Unein-

c) Ibid. §. 194 sq. §. 237 sq. §. 273 sq. §. 287 sq. §. 301. §. 306. §. 329. Naamregister v. alle de H. Le.

Uneingeschränkt sind die Besitzer der Souveränität in keiner der Provinzen, denn außer dem Antheil, den der Erbstatthalter als Mitglied der Stände an der Souveränität in einigen Provinzen hat, sind ihm durch Geseze und Herkommen in allen Provinzen, nur in der einen mehr, in der andern weniger, so viele und so wichtige Rechte und zwar auf ewig eingeräumt, daß es eben so unmöglich ist, in dem Besitzer derselben nur den Statthalter oder einzig den ersten Diener des Staats zu finden, als es schwer ist, die Landeshoheit unserer teutschen Fürsten mit der Unterthänigkeit zu vereinigen. So ist es Recht des Erbstatthalters in Geldern einen Theil der Mitglieder der Staaten zu ernennen und verschiedene Ehrenstellen und hohe obrigkeitliche Aemter zu vergeben; er hat das völlige Kommando über die Truppen des Landes; er besetzt ohne Vorschlag die Officierstellen; er schlichtet Streitigkeiten zwischen den Gliedern eines Quartiers und zwischen den verschiedenen Quartieren selbst; er kann Geseze, die Jagd betreffend, ertheilen, und Oberaufseher und Richter zur Entscheidung der Jagdangelegenheiten ernennen und außer verschiedenen andern ähnlichen Rechten, die seit dem 3 Jul. 1788 alle auf ewig dem Erbstatthalter völligst gesichert sind d), ist auch er es, der das

Begna.

H. Leden d. Regeering v. d. V. P. met derzelver Gedeputeerden in de Gen. Coll. etc. Amsterd. 1789. u. Tegenw. Staat XVI. p. i sq. —

d) Maandl. Nederlandsche Mercurius 1788. P. II. p. 9. und Nouvell. Extraord. 1788. N. 55.

Begnadigungsrecht ausübet. Und in Friesland besteht ja gar ein großer Theil des Staatsrechts aus den Rechten des Erbstatthalters e).

§. 17.

Provinzialstaaten. — Keiner der sieben verbündeten Souveraine übt die höchste Gewalt, die er besitzt, in seinem Territorio selbst aus; alle lassen sie durch Deputirte ausüben. Aus solchen Deputirten bestehet jedes der sieben Kollegien, welche man Provinzialstaaten nennet.

In Holland wird jährlich viermahl Landtag gehalten; in jeder der übrigen Provinzen versammeln sich die Staaten jährlich nur einmahl; doch hat man auch außerordentliche Versammlungen.

Die Zahl der Mitglieder der Staaten ist in den verschiedenen Provinzen sehr verschieden; in Geldern, wo das Kollegium der Ritterschaft aus 64 besteht, und die Zahl der Regenten der Städte bis auf 127 steigt, senden die Ritter nur neuen Deputirte und eben so viele erscheinen von den Städten; die Sekretäre u. s. w. ungerechnet. Die Versammlung J. Edel. Großmögenden bestehet aus 19 Gliedern und 3 ordinären Ministern, von welchen der Rathpensionär der wichtigste ist, und in Friesland, wo jede der dreyßig Britaneyen eine Stimme im Staate hat, die halb dem Adel, halb den Eigenerfden gehört, so daß jede Britaney zwey Deputirte, einen Edelmann und einen Eigenerfde senden muß

e) Pestel §. 204. 247. 273 u. 277. 288. 305 u. 317.

muß, hat man, um desto mehr Männer von Ansehen, Talenten und Kenntnissen auf den Landtag zu bringen, ausgemacht, daß jede Britaney vier Deputirte, zwey vom Adel und zwey von den Eigenerfden, senden kann. Und eben so ist es in den eilf Städten. Hier, wo die Broedscheden das sind, was dort die Eigenerfde, und wo die Bürgermeister den Adel vorstellen, hat jede Stadt in der Kammer des Staats eine Stimme, die halb den Burgemeistern, hat den Broedschapan gehört und jede Stimme ist auch hier unter vier Deputirte vertheilt. Doch war es bis zum J. 1783 ungewöhnlich, daß eine Stadt mehr als zwey Deputirte sandte; von verschiedenen Städten aber sah man seitdem drey bis vier Vollmachten auf dem Landtage.

Keiner kann in irgend einer Provinz Deputirter zum Landtage werden, der nicht Eingeborner oder naturalisirt ist; keiner, der nicht zur herrschenden Kirche gehört; keiner, der nicht ehrlich und fromm von Wandel, ein Freund des Vaterlandes, und von allem Verdacht frey ist, daß er den Feinden des Landes wohl wolle; und so schließt auch Kriegsbienst und wenigstens in einigen Provinzen jedes bürgerliche Amt von dieser Ehre aus. Doch sind die erforderlichen Eigenschaften derer, die deputirt werden können, nicht nur in den verschiedenen Provinzen, sondern selbst in den verschiedenen Städten einer und derselben Provinz noch sehr verschieden. Die Ausschreibung des Landtags hat in Geldern der Hof der Provinz, in Friesland ist sie dem Statthalter und den Herrn Gedeputeerden

Staaten aufgetragen und in Freisland wählt man nicht nur jährlich neue Vollmachten, sondern die ganze Provinz stimmt an Einem Tage und in Einer Stunde.

Gegenstände der Berathschlagung und Entscheidungen auf den Landtagen, auf den ordentlichen wie außerordentlichen, sind sowohl Sachen, welche die Union, als welche die Provinz allein betreffen, und die kurze Dauer dieser Landtage läßt sich begreifen, wenn man weiß, daß die Gegenstände der Berathschlagung den Souverains bey der Ausschreibung des Landtages kund gethan werden, und alltägliche Landesfachen für die gekommittirte Raden und Justizkollegia gehören; doch kann nur auf außerordentlichen Landtagen über keinen Gegenstand deliberirt werden, der nicht bey der Ausschreibung angekündigt wurde.

Die Provinzialstaaten sind durchaus Deputirte und nichts mehr. Keiner von ihnen wird zugelassen, ehe er nicht eidlich gelobt hat, sich pünktlichst nach seiner Instruktion zu richten, und in allen wichtigen Sachen, in allen Sachen, die im Kollegio der Generalstaaten Unanimität erfordern, gelten auch hier nur einhellige Stimmen, und nur gewöhnliche Sachen können durch Pluralität entschieden werden a).

§. 18.

- a) Pestel Com. §. 201 sq. u. a. v. a. St. Naamregister van alle de H. Leden d. Regeering etc. und Staat v. d. V. N. XVI. p. 1 sq.

Union — Das Staatensystem, das die Republik der vereinigten Niederlande bildet, gründet sich auf die Utrechter Union, die am 23 Jan. 1579 geschlossen wurde.

Hauptpunkte derselben sind:

1) Alle verbinden sich auf ewig so innig zu einer Republik als es ohne Aufopferung der Selbstständigkeit, der besondern Verfassung, Freyheiten, Vorrechte und Gewohnheiten geschehen kann.

2) Alle verbinden sich zur Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten und der Rechte der einzelnen Landschaften, Städte und Glieder.

3) Die Angelegenheiten der ganzen Republik sollen durch Pluralität der Stimmen entschieden, aber

4) Kriegs-, Friedens-, und Steuerfachen nur einstimmig beschloffen werden.

5) Keine Allianz, Konföderation oder Verbindung darf von einem einzelnen Mitgliede, mit irgend einem benachbarten Fürsten, Herrn oder Lande, ohne Konsenz der vereinigten Provinzen geschloffen werden.

6) In allen Provinzen sollen die Münzen auf einerley Fuß geschlagen werden.

7) Streitigkeiten zwischen einzelnen Bundesgliedern sollen die übrigen gütlich zu vermitteln suchen, und ist das unmöglich, so sollen die Statthalter sie entscheiden und im Fall sie selbst uneinig

wären, unpartheyische Beyfizer und Adjunkte zu Hülfe nehmen, und die Parteyen dann gebunden seyn, dem nachzukommen, was von den Statthaltern so erkannt werden wird. Streitigkeiten zwischen den gesammten Bundesgenossen aber sollen von den Statthaltern entschieden werden.

8) Dunkle Stellen sollen nur von den gesammten Bundesgenossen ausgelegt, und, im Fall diese uneinig sind, von den Statthaltern erklärt werden.

9) Nur mit Genehmigung aller kann etwas in dem Vereine abgeändert werden a).

Die Union war kein Bündniß, keine Verbindung mit Ausländern; sie war ein gegenseitiger Vertrag zwischen verschiedenen Provinzen, in Betref der Beschirmung und Erhaltung ihrer eigenen und ihrer Bürgerrechte; ein Vertrag der Art, den Privatpersonen, die das Recht der Bündnisse mit Auswärtigen nicht besitzen, auch schließen zu können scheinen; und erst nach der
Grün-

a) Die Utrechter Union findet man in Groot Placaat Boek Gravenhage 1658. T. I. p. 7. Du Mont Corps Diplomatique T. V. P. I. p. 322. u. Schmausens Corp. Jur. Gent. p. 390 sq. Ueber die Union sehe man P. Paulus Verklaring d. Unie v. Utrecht 1775. IV. Voll. P. Bondam Verzameling v. Onuitgegeeven Stukken T. IV. p. 15 sq. Ch. H. Trotz Commentarius legum fundament. foederati Belgii. Harlingae 1778. Slingeland l. c. T. I. p. 173 sq. u. T. II. u. Kluit historia federum I. p. 31 sq.

Gründung der Republik erhielt dieser Vertrag das Ansehen eines dauernden und ewigen Grundgesetzes. Dieser ewigen Dauer der Union aber ungeachtet muß bey der Auslegung des Formulars derselben, das in so ganz besonderer Rücksicht auf die damalige Lage der Sachen, in Beziehung auf den Krieg mit Spanien und mit Hinsicht auf die Pacifikation von Gent abgefaßt wurde, jene Lage der Sachen nicht nur nicht übersehen werden, sondern auch hier hat die Analogie ganz den Werth, den sie nur irgendwo haben kann; so wie denn auch hier das Herkommen nicht nur nicht selbst Hauptartickelein ändern kann, die das Grundgesetz enthält, sondern auch wirklich geändert hat b).

So ergiebt es sich unverkennbar, daß die sieben verbündeten Provinzen nach der Schließung des Bundes nur als Eine Macht sich betrachtet wissen wollten; daß sie in allem, was das gemeinschaftliche Interesse betrifft, mit andern Mächten nur als Eine einzige Macht handeln wollten; — ergiebt es sich, daß jede Provinz für sich alle Rechte und Handlungen eines Souverains nebst einer

E e 5

völlig

b) Politiek Vertoog over het waar Systeem v. de Stad v. Amsterdam 1781. oder meine Uebersetzung dieses Werks in den holländischen Staatsanzeigen von Jacobi und Lueder Th. I - VI. Götting. 1784 u. f. S. 166 u. f. Du Vall Dissertatio de veramente foederis trajectini circa gubernatores Holl. et Zeelandiae. Lugd. Batav. 1789. übersetzt ins Holl. mit Zusätzen vom Verf. Ed. 1790. S. 174. Paulus l. c. D. III. 199. und Bynkershoek Quaest. I. P. L. I. c. 26.

völlig freyen Disposition, auch ohne Wissen und Beytritt der andern Provinzen über alles das, was nicht geradezu das gemeinschaftliche Interesse der vereinigten Länder betrifft, noch mit diesem streitet, behalten habe, und daß ferner jedes besondere Glied des Staats eine freye Ausübung aller der Rechte und Privilegien, und selbst der Regalien und Handlungen der Souverainität, die es bis zur Union hin ausübte, in Hinsicht auf alles, was nicht geradezu jenes Interesse betrifft, oder demselben entgegen ist, noch besitzt; — und so ergiebt es sich endlich, daß auch in Hinsicht auf alles, was die Bundesgenossen im allgemeinen betrifft, die sieben Provinzen nicht das mindeste von ihrer Souverainität abgetreten, sondern sich vielmehr eine völlig freye und souveraine Disposition auch über alles das vorbehalten haben, was das gemeinschaftliche Interesse der vereinigten Länder und die Erhaltung der Bundesgenossenschaft geradezu betrifft. Jedem blieb ja der Besitz eines siebenten Antheils an alle den Sachen, die nach der Union durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden sollten und das jus liberum vetandi in alle den Sachen, bey welchen keine Ueberstimmung statt finden soll; einzig mit jener Einschränkung, die aus der Natur der Sache und dem Begriffe der Union von selbst fließt c).

§. 19.

Generalstaaten — Ein Kollegium, das die Bundesgenossen repräsentirte, und die allgemeine
Regie-

c) Politiek Vertoog S. 171 u. f.

Regierung führte, oder die sämtlichen Angelegenheiten besorgte, welche aus der Union flossen, also die Angelegenheiten besorgte, welche der Sicherheit und Erhaltung der verbündeten Länder und deren Freyheiten und Gerechtigkeiten gegen einheimische und auswärtige Gewalt betreffen, wurde dringendes Bedürfniß wie man die Union schloß. Die Union selbst sorgte ganz nicht für Befriedigung dieses Bedürfnisses, und erst nach dem Tode Wilhelms I. erhielt der Staatsrath jene, wie der holländische Ausdruck ist, generale Regierung. Der Staatsrath blieb nicht, was er war, so sehr bedeutendes Kollegium er auch noch gegenwärtig ist; das Kollegium der Generalstaaten hob sich mächtig empor, und beym ersten Blick schien es schon manchem, daß in den Händen der Mitglieder dieser Versammlung die generale Regierung liege, aber nichts desto weniger findet man sie da wirklich. Erst dann, wenn man die ursprünglichen Rechte und die Macht des Staatsrathes wieder herstellte und das Kollegium der Generalstaaten aufhob, sagte Schlingelandt in einem Zeitalter, wo kein allgemeiner Statthalter war, oder dann, wenn man dem Generalstaatenkollegium die Macht ertheilte, die man dem Staatsrathe nach Wilhelms Tode gab, würde man ein Kollegium haben, das die generale Regierung führte.

Das Kollegium der Generalstaaten oder die Versammlung Ihrer Hochmögenden — richtiger die Versammlung der Kommittirten der vereinigten Provinzen — besteht aus einer unbestimmten Zahl von Mitgliedern; jede Provinz kann der Deputirten

so viele senden, wie sie will, es giebt nur sieben Stimmen, aber die Zahl der Mitglieder muß weit die Zahl der Stimmen übertreffen und keine Militärperson kann Mitglied werden.

Angelegenheiten, welche die gesammte Republik betreffen, sind die Gegenstände der Beschäftigung dieses Kollegii. Aber nur über sehr wenige Gegenstände kann die Versammlung Verfügungen treffen oder entscheiden, andere sind von den Provinzen besondern Kollegien und dem Statthalter übertragen, und über weit die wichtigsten können die Mitglieder der Versammlung nichts anders beschließen, als was ihre resp. Kommittenten befohlen haben.

In gewissen Rücksichten sind die Mitglieder der Versammlung nicht einmahl, was die Ambassadeurs der Republik sind. Diese haben ihre Würde und ihre Kredentialen von allen sieben Provinzen, jene nur von ihren resp. Kommittenten. Wohl können die Generalstaaten gewisse Gesetze geben, die für alle verbindliche Kraft haben: so können sie die Ausfuhr gewisser Waaren, das Auswandern der Fischer und Seeleute u. s. w. verbiethen; wohl können sie Privilegien ertheilen; selbst über Krieg, Frieden und Bündnisse wird im Rahmen der allgemeinen Staaten unterhandelt, und in ihren Rahmen wird Krieg geführt und Friede geschlossen, aber pünktlichst müssen die Deputirten in allem nach ihren Aufträgen sich richten.

In Hinsicht auf auswärtige Mächte und die Gesandten derselben repräsentirt die Versammlung die sieben vereinigten souverainen Provinzen, und eben

eben bestwegen fordert sie nicht nur jene Ehre und Achtung, die einer souverainen Versammlung gebührt, sondern verlangt auch, daß auswärtige Mächte in Sachen, die das allgemeine Interesse betreffen, nur an sie sich wenden, nur mit ihr unterhandeln.

Eben das ist der Fall, die Versammlung repräsentirt die souverainen Provinzen in Hinsicht auf die Generalitätskollegien und auf Armee und Flotte, aber hier ist sie auf mehr als eine Art sehr begrenzt. So hat sie nicht die mindeste Gewalt über die Instruktionen, welche die Bundesgenossen den Generalitätskollegien erteilt haben; nicht die mindeste Gewalt über Sachen, welche der Disposition dieser Kollegien übergeben sind. Sie soll da nur Notiz von den Mißbräuchen nehmen, welche bey den Generalitätskollegien sich einschleichen, und von den Excessen, die hier vorkommen, und von jenen wie von diesen die Provinzen benachrichtigen. Und nur in so weit beschäftigt sich das Generalstaatenkollegium mit der Führung des Kriegs und mit alle dem, was Flotte und Armee betrifft, als es ohne Beeinträchtigung der sehr wichtigen Rechte des Oberbefehlshabers zu Wasser und zu Lande und der Rechte der Admiraltätskollegien geschehen kann.

Ganz anders verhält es sich mit der Versammlung J. H. M. in Hinsicht auf die Quartiere und Städte, die unmittelbar unter der Generalität stehen, und in Hinsicht auf die Nebenländer außerhalb Europa, über welche — über jene sowohl, als diese — die Versammlung die höchste Gewalt ausübt. Wohl sind die sieben verbündeten Provinzen

vingen die Souverains dieser Länder, aber keine Provinz kann für sich, kann einzeln eine Handlung der Souverainität über dieselben ausüben; jene Länder sind gemeinschaftliche Besitzungen; gemeinschaftlich ist die Souverainität über dieselben und es giebt keine Versammlung, kein einziges Kollegium in der Republik außer dem Kollegium der Generalstaaten, welches die unvertheilte Souverainität der gesammten Provinzen über jene Besitzungen unmittelbar repräsentiren kann. Doch besitzt der Erbstatthalter in den Generalitätslanden sehr wichtige Rechte und auch das Recht der Begnadigung unter gewissen Bedingungen a).

Seit dem Jahr 1593 ist die Versammlung ein beständiges Kollegium und der Haag der Sitz derselben. Die Deputirten kommen täglich gegen 12 Uhr zusammen und außerordentlich auch Sonnabends und Sonntags. Der Sekretär eröffnet die Versammlung mit einem Gebeth und der Präsident, der wöchentlich wechselt und fast immer vom Adel ist, trägt die Sachen vor, über welche dann gestimmt wird, wenn man stimmen kann. Wichtige und verwickelte Gegenstände werden einem Ausschusse übergeben und gesetzmäßig giebt es nicht weniger als sieben Kommissionen, von welchen jede aus sieben Deputirten, dem Rathpensionair von Holland und dem Greffier besteht. Eine Secrete Begogne behandelt jene wichtigen Angelegenheiten,
die

a) Slingeland l. c. T. II. p. 127 sq. u. Pestel §. 363 sq. u. 406.

die nicht gleich bekannt werden dürfen, sie besteht aus dem ersten Deputirten jeder Provinz, dem Rathpensionair von Holland und dem Grefsier; man beschließt nach der Mehrheit der Stimmen, deren Holland hier durch ein Herkommen gar zwey besitzt. Und eine treffliche Einrichtung ist's, daß der Präsident seine Stelle einem andern überlassen kann. Alle Sachen, die auswärtige Mächte und Privatpersonen den Generalstaaten zu übergeben haben, gehen durch die Hände des Präsidenten des Kollegii; der Rathpensionair und Grefsier bekleiden höchst wichtige Stellen und vier Advokaten sind angestellt, welche die Versammlung in Rechtsfachen um Rath fragt. Alle Beschlüsse werden in einer geheimen Druckerrey gedruckt und den Provinzen zugesandt b).

§. 20.

Erbstatthalter — Die Souverainität, die jedes Mitglied der Union besitzt, kann sehr oft der Republik schaden. Nichts ist leichter, als daß unter den verbündeten Uneinigkeiten entstehen; und so war es recht glückliche Einrichtung, die man traf, als man in der Union die Entscheidung solcher Zwiste den Statthaltern übertrug.

Nichts

b) Pestel §. 373. Staat d. V. N. 73. 74 sq. Basnage Annales des Provinces Unies à la Haye 1719. T. I. c. 7. u. Corn. v. Bynkershoek l. c. und meine Abhandlung über die Würde eines Rathpensionairs in Holland, im hist. Portefeuille 1788. St. 10. S. 365, 385.

Nichts war häufiger in den Zeiten der statthalterlosen Regierung, als daß jede Provinz sich bemühet, Männer aus ihrer Mitte mit den höchsten Kriegswürden zu bekleiden, und daß Familienverbindungen über die Stellen unter dem vertheidigenden Corps vom Chef bis zum untersten der Officiere herab oft ganz unbedingt entschieden. So verlor man unschätzbar glückliche Augenblicke, so wurde das Verdienst übersehen, so verlor der Staat seine Officiere und so war es zum Wohl des ganzen Bundes, daß ein erhabenes Oberhaupt auf immer in der Person des Erbstatthalters an die Spitze der Armee und der Marine gestellt wurde, und daß man diesem Oberhaupte Rechte einräumte, deren ungehinderte Benutzung Wirkungen erzeugen mußte, die denen, welche jenes Bestreben hervorbrachte, gerade entgegen gesetzt waren.

Die Führung des Kriegs zu Wasser und zu Lande, die immer kläglich seyn muß, wenn die Gewalt unter viele gleich schwache Hände vertheilt ist, konnte man nur einem Statthalter anvertrauen; man übergab sie ihm wirklich, nur nicht uneingeschränkt; die von den Generalstaaten kommittirten Räte haben über jede wichtige Angelegenheit ihr Gutachten dem Statthalter zu geben.

Es war die glücklichste Einrichtung, die sich treffen ließ, als es zum Gesetz wurde, daß die Räte der Admiralitäten auch dem Statthalter den Eid der Treue schwören sollten, daß man diese Räte zu Räten des Statthalters machte. Seit undenklichen Zeiten sind sie das nicht mehr und daher
großen

großen Theils der Verfall der Marine und all der Mißbräuche, die man hier erblickt.

Es waren höchst weise Einrichtungen, daß man dem Statthalter die Vollziehung der Geseze des Staats überließ; daß man ihm die Oberaufsicht über die Pollicey und die Sorge für die Erhaltung der Rechte der Verbündeten übertrug; daß man ihm den Zutritt zu der Versammlung der Generalstaaten und Siz und Stimme in dem Staatsrathe, so wie das Recht der Ertheilung verschiedener Generalitätsämter einräumte. Und vielleicht, daß die Nebenländer außerhalb Europa nicht so tief gesunken wären, hätte die ost- und die westindische Kompagnie dem Erbstatthalter früher die Rechte übertragen, die ihm zu Theil wurden a).

§. 21.

a) Ueber die Erbstatthalterliche Würde sind die wichtigsten Werke:

Historie v. het. Stadhouderschap etc. door I. Bareuth. Dord. 1765. Histoire du Stadhouderat etc. P. M. C. Abbé Raynal 6eme Ed. II, T. 1750. Het Nut der Stadhouderyke Regeering 2de Druk, Alkmaar 1773. Historische Verhandeling over de Natuur etc. 'v. Stadhouder in d. V. P. door I. Wagenaar Amst. 1787. A Defence of the Stadtholderthap wherein the Necessity of that Office in the United Provinces is demonstrated etc. By John Andrews London 1787. Katechismus v. het Stadhouderschap d. V. N. Rotterd. T. I. 1785. T. II. St. I. Ib. 1787. Aux Bataaves sur le Stathouderat. Par le Comte de Mirabeau 1788. Man sehe auch was die Admirals generalwürde besonders betrifft Zaaken v. Staat en Oorlog T. VII, p. 173 sq. und Du Val, I. c.

§. 21.

Drenthe und die Generalitäts-Lande —

Im J. 1580 schloß sich Drenthe an das Utrechter Bündniß; noch gegenwärtig ist dies Ländchen Theil der Republik und genießt wie die herrschenden Provinzen auch die Vortheile, welche Einrichtungen von den Bundesgenossen getroffen, und Bündnisse von der Republik mit auswärtigen Staaten geschlossen, gewähren können; es trägt seinen Antheil zu den gemeinschaftlichen Ausgaben bey, und hat gleich den Bundesgenossen seine eigene Regierung; Adel und Eigenerbde sind hier im Besiß der höchsten Gewalt, die auch hier durch die Rechte des Erbstatthalters beschränkt sind; man hält Landtage, wie in den Provinzen, aber Drenthe hat nicht Sitz und Stimme in der Versammlung der Generalstaaten a).

Die Generalitätslande erkennen die höchste Gewalt der sämtlichen vereinigten Provinzen, so, daß wenn die Bundesgenossen sich trennten, die Einwohner jener Länder nicht wissen würden, wem sie gehorchen sollten. Diese Oberherrschaft aber ist nicht willkürlich, sondern durch Gesetze, Verträge und Herkommen bald mehr bald weniger beschränkt. Man sieht die Generalstaaten diese höchste Gewalt in so weit ausüben, als es ohne Beeinträchtigung der Rechte des Erbstatthalters geschehen kann b).

Eben

a) Pestel §. 342 sq. und Aitzema Zaaken v. St. en O. VII. 515 sq.

b) Pestel §. 406 sq. [Groot Placaatboek v. Brabant T. V. p. 444 sq. und Neny Memoires des Pais-Bas

Eben so erkennen die sämtlichen auswärtigen Besitzungen die Oberhoheit der Republik; doch ist hier die Republik nicht durch Verträge oder Gesetze gebunden, wie bey den Generalitätslanden. Seit der Aufhebung der westindischen Kompagnie erhielt die Republik auch das Eigenthumsrecht, welches die Kompagnie besessen hatte c).

Ausgeübt wird die höchste Gewalt im östlichen Indien durch neun Gouvernements, die wieder ihre Subpräfecturen haben und bald mehr bald weniger beschränkt sind. Der Rath von Indien und der Justizrath in Batavia sind die ersten und höchsten Kollegien im ganzen östlichen Indien, an deren Spitze der General-Gouverneur von Indien steht; und Gouverneuren und Regierungs- und Justiz-Räthen ist die Administration auch in den übrigen Besitzungen anvertrauet d).

§. 22.

Leibeigenschaft und Adel — Eben die Leibeigenschaft, die unser Vaterland drückte und noch drückt, fand man ehemahls überall in den vereinigten Niederlanden. Allmählig und schon früh wurde diese Sklavenkette zerrissen und nur Oberyffel und Geldern sind noch nicht frey. In beyden Provin-

Bas Autrichiens T. II. p. 187 sq. Bynkershoek l. c. L. I. C. XVI. und Kluit hist. feder. P. I. p. 51 sq.

e) Pestel §. 160 sq.

d) Kluit hist. fed. T. II. p. 346 u. 347.

Provinzen findet man Leibeigne, zwischen welchen auch da, wo ihr Zustand am wenigsten drückend ist, und dem freyen Bürger noch ein mächtig großer Abstand Statt findet.

Nicht so ist das Verhältniß des Adels zum Bürger. Der Adel muß mit dem Bürger Steuern und Abgaben auf eine gleiche Art tragen; man kennet den Unsinn hier nicht, daß Zeugung und Geburt zu Aemtern und Würden ausschliessend berechtigen und kein verdorbener Hof füttert hier auf Kosten des Landes einen unwissenden liederlichen Menschen, blos weil er ein Duz Ahnen aufzählen kann. Doch sind auch hier die Rechte des Adels von denen der Bürger noch sehr verschieden. Am größten sind seine Rechte in Geldern, Holland, Utrecht und Oberyssel; weit geringer sind sie in Gröningen, etwas bedeutender in Friesland, und in Seeland zertrümmerten sie ganz während der bürgerlichen Unruhen. In dem kleinen Drenthe besitzt der Adel sehr große Rechte, und in Brabant sind die Rechte der Barone so mannichfaltig als bedeutend a).

In den Nebenländern außerhalb Europa weiß man von adelichen Freyheiten und Privilegien ganz nichts; aber hier zählt man der Unglücklichen zu vielen Tausenden, welchen nicht nur die Bürgerrechte, sondern selbst die Rechte des Menschen auf ewig abgesprochen sind, und nicht nur ist der Regier Sklave, auch das Kind folgt hier immer der ärgern Hand

a) Pestel §. 65 sq. §. 345 u. §. 412.

Hand und seit dem Dekret der Generalstaaten vom 23 May 1776 darf kein Neger mehr hoffen, daß er frey werde, auch wenn er das Gebieth des Freystaats erreicht b).

§. 23.

Gewissensfreyheit — Auch in den vereinigten Niederlanden verlohren bey der Reformation die Gemeinden wieder, was sie nirgends hätten verlieren sollen und überall verlohren. Die Staaten der verschiedenen Provinzen waren es, die seit jener großen Revolution die oberste Gewalt in allen geistlichen Sachen besitzen; sie waren es, die dem Kirchenrath jeder Gemeinde und den Klassen die Sorge für die Erhaltung des Glaubens der Väter und des Gottesdienstes, so wie die Ausübung der kirchlichen Gesetze übertrugen a).

Scheiterhaufen für Irrende oder Ungläubige, seit die des Alba verrauchten, sah man nie in den vereinigten Niederlanden, aber der Abstand zwischen den Zeiten jener Scheiterhaufen und denen der so hoch gerühmten Toleranz der Holländer ist fürwahr nichts weniger als unermesslich. Unabänderliche Lehrvorschriften sind auch hier festgesetzt; die Lehren Calvins, d. h. jene Lehren, welche in dem pfälzischen Katechismus, dem niederländischen Glaubensbekenntniß und den Verordnungen der Dordrechter Synode enthalten sind, erklärte man

Ff 2

für

b) Pestel §. 74. und Salmon S. 82.

a) Pestel §. 116 sq.

für die Lehren der rechtgläubigen Kirche und diese Kirche wurde zur herrschenden b).

Jeder Bürger, der nicht Mitglied dieser Kirche ist, ist auf immer von allen bürgerlichen Aemtern ausgeschlossen; selbst der große van Swieten konnte nicht Professor in Leiden werden. Militairische Stellen stehen dem Ungläubigen offen, aber selbst ein Vauban und Turenne darf sich nicht schmeicheln, je den Kommandostab zu erhalten; es verliert sogar jeder Officier ohne Ausnahme seine Würde, der zur katholischen Kirche hinübertritt oder auch nur ein katholisches Frauenzimmer heyrathet c).

Außer den ansehnlichen Summen, welche die Katholiken bey der Wahl eines neuen Geistlichen zu entrichten haben, müssen sie noch in mehreren Provinzen die Freyheit dem Ewigen zu dienen sich jährlich erkaufen, und erst im Jahr 1787 verbotben die Staaten von Holland diese letztere Summe, die jährlich funfzehn tausend Gulden betrug, ferner einzuhoben d). Eine spanische Censur kann nicht strenger, wie die der Klassen in Holland seyn e), und wie unerhört und beyspielloß in einem protestantischen Lande waren nicht die Schicksale,
die

b) Pestel §. 112.

c) Ibid. §. 124 sq. Hdrschelmann II. 543. Nederlandsche Courier 1738. M. Mart. und Grabners Briefe S. 453 u. f.

d) Nederl. Jaarboeken XXII. p. 62.

e) Grabner S. 406.

die noch in unsern Tagen den unglücklichen van der Mark trafen f).

Und fürwahr es ist nicht der heilige, fast mit ganz so ausschließenden Privilegien, wie die ostindische Kompagnie, versehenen Glaube allein, der von Geweihten wie von Ungeweihten ewig ungeprüft bleiben muß. Wohl gelang keiner aller Versuche zur Errichtung eines Censurkollegiums politischer Schriften, nichts destoweniger hat man nicht nur Beyspiele, daß ein Verleger mit einer Geldstrafe von 600, und wohl gar 3000 Gl. belegt wurde; noch ganz neuerlich hat man den Verleger eines politischen Werks auf sechs Jahre zum Gefängniß und zu einer ewigen Verweisung aus der Provinz Holland verdammt; man hat selbst Beyspiele, daß Buchhändler mit Geißel und Brandmark bestraft wurden g).

Ganz so verhält es sich in Drenthe, den Generalitätslanden und in den Nebeländern außerhalb Europa. Eben die gesetzmäßige Toleranz und eben der Druck, von dem man nur Ausnahme in den auswärtigen Besizungen machte, wenn die Noth, oder baare Vortheile, oder die Philosophie eines Gouvernements es wollte. Im Zeitalter Som-

Ff 3

mels

f) Fr. A. v. d. Mark Commentatio de portentosa Hobbessiani Civis imagine 1788 und die Rede, die das Unglück des Mannes vollenden half: Oratio de amore erga patriam naturae hominum rationi et sociali attemperando seu de vera patriotismo, quem dicunt indole. Deventer 1783.

g) Straber S. 405 u. f.

melsdyks sandte man gar die schon halb vermoderten Gebeine zweyer katholischen Pfaffen von Surinam nach Seeland und von Seeland wieder nach Surinam zurück; und selbst der Generalgouverneur des ganzen östlichen Indiens muß nach Glocken- und Trommelschlag seine alten Psalmen singen und Gebethe sich vorlesen lassen h).

§. 24.

Größe der Abgaben — Man hat die Revenüen der einzelnen Städte und Gemeinheiten von denen der Provinzen, und diese wieder von den Einkünften der Republik wohl zu unterscheiden a).

Die Totalsumme der Abgaben der sämmtlichen Bundesgenossen weiß man vielleicht selbst in Holland nicht genau anzugeben, und unter den Schriftstellern herrschen die verschiedensten Meynungen. Auf zehen Millionen und 150,000 Gl. stiegen, wie man versichert, die Einkünfte im J. 1718 in den 6 Provinzen außer Holland, und die Einkünfte dieser Provinz, in welcher die Pächter im J. 1747 zehen Millionen bezahlten und die Verponding 6,700,000 Gl. eintrug, mögen damahls etwa 15 Million getragen haben b). Smith berechnete die

h) Mengel S. 224 u. f. Eschelstroon im polit. Journal 1783. S. 743. Kolbe Th. III. B. 5. Hattfink II. 890 sq. Verh. d. B. G. II. p. 50 sq. u. Batavia T. II. p. 30 sq. u. T. III. p. 39 sq.

a) Sinclair History of the p. R. T. III. Apr. XXX sq.

b) Staat d. V. N. XVI. p. 493 sq. im J. 1684 trugen die Einkünfte Hollands wahrscheinlich

die Einkünfte der Republik auf 5,250,000 Pf. St. c) und im J. 1780 sollen sie 98500 Pf. weniger betragen haben d).

Schwerlich, sagt Smith, werden die Einwohner der Republik mehr, als ein Drittheil der Zahl der Einwohner Großbritanniens ausmachen, und so müssen sie in Proportion ihrer Anzahl weit schwerer taxirt seyn, als die Britten. In Großbritannien werden jährlich 10 Mill. Pf. St. von weniger als 8 Millionen Menschen gehoben. Das letztere hat sich nun, wie bekannt, geändert, aber gewiß ist es, daß der Holländer sehr große Summen dem Staate entrichtet; gewiß ist es, daß eine Familie in Amsterdam, die bürgerlich lebt und aus vier erwachsenen Menschen besteht, jährlich 370 Gulden aufbringen muß. So zahlt dort der Kopf jährlich $97\frac{1}{2}$ Gulden, und im Pariser Distrikt zahlte nach Nefers Berechnung der Kopf im Durchschnitt etwa nur 30 Gulden.

Die Größe der Abgaben, welche die Bewohner der verschiedenen Nebenländer entrichten, läßt sich nicht bestimmen; man weiß nur, daß die Abgaben

§ 4

viel

14,050,000 *Gf.* Wagenaar *Beschr.* v. Amsterdam VI. 61. und *Vaderl. Historie* XX. 233.

c) Smith vom Nationalreichthum II. 669.

d) *Sbozzo del Com. di Amsterd.* p. 3.

Der Verfasser dieses Werks berechnet die 5,151,500 Pf. St. auf etwa 10 Mill. *Zecchini* oder 26,500,000 *Ducati*.

Chamberlayne giebt 7 Mill. Pf. St. an. *W. s.* dessen *Etat present d'Angleterre* P. I. p. 88.

viel zu hoch sind, wenigstens in den mehresten dieser Länder. Am wichtigsten von allen asiatischen Besitzungen in dieser Hinsicht ist Ceilan und Jakkatra. Vom Gouvernement von Ceilan flossen im J. 1779 in die Kasse der Kompagnie 611,704 Gl. den Gewinn von dem Handel, der etwa 100,000 Gl. betragen mag, darunter gerechnet. Die Einkünfte von Jakkatra stiegen auf 1,820,327 Gl. Amboina gab 48,747, das Gouv. Timor 13,619 Gl. das Gouv. Malakka 162,520 Gl. die Küste Koromandel, ehe Negapatnam abgetreten wurde, 260,000 Gl. Malabar 232,000 und das Vorgebürge der guten Hoffnung 195,168 Gl. Alle Besitzungen der Ostindischen Kompagnie zusammen entrichteten der Kasse vom 1 Sept. 1778 bis zum letzten August 1779 nicht weniger als 5,293,072 Gulden. Welche Summen aber mögen in den vielen Kanälen sich verlohren haben e)!

Der Ertrag der Einkünfte der amerikanischen Länder ist noch Staatsgeheimniß. Die Kolonisten auf dem festen Lande zahlen durchaus mehr als nur gemeine Billigkeit von ihnen fordern würde, und Fermin berechnete die Einkünfte von Surinam allein auf 1,200,000 Gl. f).

§. 25.

e) Huysers p. 10 u. 11, 22 u. 23, 50, 68, 88 u. 89, 104 u. 105, 115, 124, 137 sq. 254 u. 255. man sehe auch Raynal I. 292 u. 293. Wolf C. 222, und Verh. d. Bat. G. I. 60 u. 61.

f) Fermin Tableau p. 324.

§. 25.

Auskommen der Nation — Um die Mitte unsers Jahrhunderts wurde das Einkommen der Nation in Holland selbst so angegeben: Man glaubte zu finden, die Stadt Amsterdam allein besitze ein Viertel der Einkünfte der Provinz Holland, und die Einkünfte Amsterdams betragen jährlich 182 Tonnen Goldes, also die Einkünfte der ganzen Provinz 728 Tonnen G. oder 72,800,000 Gulden, und auf 58,400,000 Gulden berechnete man die Einkünfte der übrigen sechs Provinzen; die Einkünfte der sämtlichen Bundesgenossen würden also jährlich auf 131,200,000 Gulden gestiegen seyn a).

Schiffahrt und Handel und die großen Summen, die die Republikaner den Franzosen, Britten und andern Nationen liehen, sind die ergiebigsten Quellen ihrer Einkünfte. Den jährlichen Ertrag der beyden erstern dieser Quellen genau zu berechnen, wird sehr schwer seyn b); die vom Auslande gehobenen Interessen aber hat man in den letztern Jahren mit sehr großer Zuverlässigkeit auf 50 Million Gl. angegeben; die ausgeliehene Summe muß also weit über tausend Millionen betragen c).

Ff 5 lichen

a) De Machten der Mogendheden v. Europa p. 137 sq.

b) Innerhalb 160 Jahren theilte die Ostindische Kompagnie mehr als 180 Millionen Gulden unter ihre Interessenten aus. Kluit hist. federum T. II. p. 349.

c) Necker Administrat d. Fin. P. II. p. 373. rechnet zu wenig. Man sehe auch die Leydener Zeitung vom 18 May

lichen Nachrichten zufolge soll die Provinz Holland in jedem der letztern Jahre allein aus Frankreich 24 Mill. die Provinz Utrecht 6 und die andern verhältnißmäßige Einkünfte daher gezogen haben. Und nicht unbedeutend mögen auch die Summen seyn, welche die Provinz Holland jährlich von ihren Mitverbündeten als Interessen hebt d).

Die sämtlichen Kolonien in Amerika ernähren sich einzig vom Ackerbau und diese Quelle wäre äußerst ergiebig, wenn nicht die Pflanzungen mit ungeheuren Schulden belastet wären. St. Eustath's und Curassao's Bewohner ernährt der Handel, der vermittelt dieser Inseln getrieben wird; Bon-Aire und Aruba wären ohne jenen Handel, Einöden und Saba und St. Martin sind nur Ackerbau treibend, ohne Handel und Gewerbe e).

Den von der Capstadt entfernt wohnenden Kolonisten am Vorgebürge der guten Hoffnung kann sein Feld nur kümmerlich ernähren, und Monopole und Gewerbebeschränkungen aller Art hemmen hier wie im ganzen östlichen Indien blühende Industrie und hohen Wohlstand f).

§. 26.

18 May 1783. Nach Grabner sollen die Holländer von England allein 800 Millionen Gl. zu fordern haben. S. dessen Briefe 213.

d) Man sehe auch Thalbitzer's vier kurze Abhandlungen über Industrie, Handlung, Münze, Wechselcours und Interessen. Hamburg 1785.

e) Raynal T. IV. L. XII.

f) Sparrmann S. 74; II 4 u. 245. Mentzel I. II 4. und Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holländer in Ostindien S. 57 u. f.

Verwendung der Auflagen — Einige unbedeutende Summen abgerechnet, kehren die Abgaben aus den Kassen des Landes wieder zu dem Volke zurück, aber hier ist es unmöglicher, wie irgendwo, diesen Zurückfluß ausführlich und genau zu bezeichnen.

Nach Wagenaar betragen die jährlichen Einkünfte des Erbstatthalters, wenn man die 25000 Gulden als Antheil an den Austheilungen der Kompagnie dazu rechnet, 300,000 Gl. und die Einkünfte des Kapitain-General der Union 120,000 Gl. wozu noch 24000 Gl. die Friesland und 12000, die Stadt und Land für ihren Kapitain-General bezahlen, gerechnet werden müssen. In Zeiten des Krieges, wenn anders viele Beute gemacht wird, steigen die Einkünfte des Hauptes der Republik noch weit höher a).

Armee und Flotte erfordern auch hier den größten Aufwand. Nach dem ohnlängst erschienenen verbesserten Plan des Fürst Erbstatthalters, würde die Kavallerie jährlich 1,503,002 und die Infanterie 5,011,157 Gl. erfordern. Für die Artillerie glaubt man künftig mit 510,052 Gl. zu reichen, und ein Regiment Minirer wird nicht über 52440 Gl. kosten b).

Die

a) Hist. Verhand. over de Natuur d. W. v. Stadthoud. p. 147 u. 148. vergl. mit Leeven en Dood. d. H. Corn. en I. de Witt door Hoeven Amst. 1705. p. 61-67.

b) Göttingisches hist. Mag. a. a. D. S. 736 u. f.

Die Kriegs- und Schiffsausrüstungen sollen vom J. 1780 bis zum 1 Jan. 1791. 52,554,878 Gl. gekostet haben c), und von 1780 bis 1788 incl. betragen nach den Petitionen die Summen für die Admiralitäten zur Equipage und zum Anbau 75,902,326, also jährlich 8,433,747 Gl. Man brauchte zum Anbau 33,011,024 Gl. und 4,281,295 Gl. zum Equipiren d). Aber nach dem Gutachten, welches die Commissaire von dem Defensie Wesen in ihrem Bericht vom 28 October 1789 den Generalstaaten vortrugen, reichte man mit etwa 546,242 Gl. zum jährlichen Anbau, mit 319,000 zur Reparation, mit 1,200,000 für die Equipage, mit einer Million für vaste Tractementen und mit einer halben Million für die Administration. Die Kosten der Marine ließen sich also mit 3,565,242 Gl. bestreiten e).

Was die Pensionirung alter und ausgedienter Officiere und Soldaten, wie die Erhaltung der Bestungen, Zeughäuser und Seehäfen trägt, ist in jenen Summen nicht mit begriffen; in den letztern Jahren waren die zu dem Ende wirklich verwandten Summen nicht bedeutend groß.

Für die Deputirten außer Landes werden, wie man glaubt, jährlich nur 50,000 Gl. u. 130,000 Gl. für

c) Polit. Journal 1791. S. 83.

d) Zaaken v. Staat en Oorlog T. VII. die Tabellen u. S. 201 u. 259. vergl. mit Nederl. Jaarb. XXII. p. 414 u. 415.

e) Ibid. p. 203 sq.

für die Defrayirung nöthig seyn. Aus einer Berechnung von den Jahren 1748 bis 1787 ergab es sich, daß für die Defrayirung jährlich 148,000 Gl. ausgegeben waren f).

Auch in den Nebenländern erfordert das Militair einen großen Aufwand, aber vielleicht nicht den größten, wenn man das, was die Fortifikationen kosten, davon abzieht. Doch läßt sich auch hier nicht bestimmt angeben, wie hoch gegenwärtig jede der Ausgaben sich belaufe. Außer den gewöhnlichen unserer Souverains hat die Kompagnie jährlich sehr große Ausgaben, die ihr der Handel verursacht, und die Summen, welche den Fürsten der Molukken jährlich gereicht werden, die Kosten, welche die Gesandtschaften nach Japan verursachen und einige andere diesen ähnliche Ausgaben sind nichts weniger als unbedeutend. Um die Mitte unsers Jahrhunderts berechnete man die sogenannte generale Ausgabe, d. i. den Gehalt der Gouverneure, obrigkeitlichen Personen, Geistlichen u. s. w. auf 3 Millionen, den Sold der Truppen fast auf 2 $\frac{1}{2}$ Mill. Ausgaben für Schiffbau, Ausbesserungen und Matrosen über 2 Mill. die Fortifikationskosten auf etwa 626,000 und die Geschenke auf 324,000 Gl. wozu noch 2 Millionen für Ausgaben verschiedener Art kamen. In Amerika aber hat man weder für inländische Fürsten Jahrgelalte zu zahlen, noch theure Gesandtschaften zu bestreiten, noch Ausgaben, die der Handel verursacht; auch werden
hier

f) Götting. Hist. Mag. S. 744.

hier weder Schiffe erbauet noch Matrosen besoldet. Und sowohl in Amerika wie im östlichen Indien wurden, ohngeachtet die Ausgabe die Einnahme so sehr übersteigt, dennoch, wie weltkundig, jährlich ohne Ausnahme große Summen der Circulation entzogen g).

§. 28.

Arten der Auflagen — Nirgends haben die Abgaben den Preis der Lebensmittel höher hinaufgetrieben und die Manufakturen tiefer herabgedrückt, wie in der Republik der vereinigten Niederlande. Fast jedes Bedürfniß des Lebens ist mit mehrern Abgaben belastet, die (unter verschiedenen Verkäufern, theils von den letzten Verbrauchern eingefodert werden. Man behauptet sogar, daß auch die mäßigste Mahlzeit eines nicht ganz dürftigen Mannes, ehe sie genossen wird, mehr als zwanzig Abgaben tragen müsse a).

In der Provinz Holland wird von jedem Ohm Wein an Accise nicht weniger als 14 Gl. 10 St. — 10 bezahlt, eben so viel vom Meer; von distillirten Wassern (rectified Spirits) werden 22 Gl. 6 — 6, und vom Brandtweine 15 — 5 — 10 bezahlt.

Die

g) Huyfers 241 sq. u. 402. Valentyn Oud en Nieuw Ostindien Amst. 1724-1726. T. V. p. 244 sq. Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holl. in Ostindien S. 57 u. f. Batavia II. 16 sq. und Hartsink und Fermia a. m. St.

a) Büsch vom Geldsumlauf Th. I. S. 427 u. 428 Smith a. a. O. Th. II. S. 669. Bynkershoek Quaest. I. P. L. II. c. 22. u. Sinelair's History of the p. R., Tom. III, A p. 43 u. 44.

Die Tabaksverkäufer zahlen für die Freyheit des Verkaufs nach einem gewissen Verhältniß; wer nicht im einzelnen verkauft, zahlt jährlich 25 Gl. wer 2000 und über 2000 Pf. im einzelnen verkauft, muß 50 Gl. und der Besitzer eines Kaffeehauses in Amsterdam, Rotterdam und im Haag 20 Gulden bezahlen; für jede Tonne Bier giebt man 1 Gl. 19 St. außer einer sehr bedeutenden Abgabe von den zum Brauen erforderlichen Getraide. Von 5 Anker Weineßig, von Wein gemacht, zahlt man 5 — 17 — 10, von Obst gemacht 4 — 11 — 4, und von Biereßig 1 — 13 — 8. Man zahlt eine Mehltaxe; man zahlt von jeder Tonne Seife 16 Gl. 7 St. doch entrichten die Bleicher ganz nichts von der Seife, die sie zu ihrem Gewerbe gebrauchen; für jeden Sack Salz müssen 3 Gl. 4 St. von jeder Tonne Butter 5 Gl. bezahlt werden. Von jedem Stücke Vieh, selbst vom Federvieh, wird eine Accise von $\frac{1}{7}$ des Werths und $\frac{1}{10}$ Augmentation entrichtet, wenn es geschlachtet wird; nur werden Rückzölle bey der Ausfuhr des eingesalznen Fleisches gegeben. Man zahlt sehr ansehnliche Abgaben von Torf und Kohlen. Die Accise von Kaffee und Thee ist von dreyerley Art; man zahlt entweder nach dem Einkommen, was man als Diener des Staats vom Staate genießt, oder von seinem Einkommen als Privatmann; oder nach der Zahl seiner Domestiken. Wer weniger als 300 Gl. Einkünfte hat, zahlt nichts, und im erstern Fall darf man nicht über 15, im zweyten nicht über 20 und im letztern nicht über 6 Gulden jährlich geben. Kaffee- und Theehändler taxirt man nach ihrem Verkauf und

von einem Kaffeehause in Amsterdam müssen 150 Gulden Kaffee- Accise jährlich entrichtet werden. Als Waagegeld müssen von jedem 100 Pf. 3 Gl. 4 St. gegeben werden; doch tragen verschiedene Artickel von Specereyen noch mehr, andere aber, wie der Hanf, nur 1 Gl. 8 St. und $\frac{1}{10}$ Augmentation. Von allen Früchten, wo sie auch producirt seyn mögen, wird bey dem Verkauf der 8te Pf. ihres Werths entrichtet, und Nüsse wie Kastanien geben den 12ten und $\frac{1}{10}$ Augmentation. Ferner muß für jedes Stück Rindvieh, das 3 Jahr und älter ist, jährlich 9 Gulden und für jüngeres die Hälfte nebst $\frac{1}{10}$ Augmentation bezahlt werden. Eine sehr hohe Abgabe wird von Schiffern und Fuhrleuten gefordert. Von allen Aemtern und Stellen wird ein gewisses entrichtet. Die Stempelabgaben sind bedeutend. Von jedem Dienstbothen wird in Verhältniß ihrer Zahl eine jährliche Abgabe entrichtet. Wer ihrer viere hält, giebt 44 Gl. — 6 — 22. und für jeden, den er über jene vier hat, jährlich 10 Gl. doch zahlen Handwerker für jeden ihrer Gesellen nur 3 Gl. Jeder, der Wagen und Pferde hält, muß sich jährlich die Freyheit sie zu halten vom Staate erkaufen, und außerdem wird noch eine besondere Abgabe monatlich von jedem Pferde entrichtet, die nach dem Alter der Pferde verschieden ist. Von allem bebaueten Lande, nur von dem nicht, das mit einer Art Rüben, den Stoppelnknollen, bepflanzt ist, sollte für den Sommer von jedem Morgen 4 Gl. 8 St. und für den Winter 2 Gl. 8 St. gegeben werden; im Ganzen aber ist diese Taxe verändert in eine Abgabe für den Sommer von 1 Gl. 2 St. und für den

den Winter von 13 St. 4 Pf. Von jedem 100 Pf. Bley zahlt man 5 St. $\frac{1}{10}$ Augm. Von den Zehnten wird dem Staate die Hälfte entrichtet. Bey der Veräußerung aller Güther, nur Garten- und Feldfrüchte und Vieh ausgenommen, muß man $2\frac{1}{2}$ PC. abgeben. Die Accise von Erbschaften trägt bald den zehnten Pfennig. und $\frac{1}{10}$ Augm, bald den 15ten, und bald den 20 Pf. Von jedem Hause wird eine jährliche Abgabe gezahlt, die sich nach dem Werthe desselben richtet, die aber auf dem Lande nicht so hoch wie in den Städten ist. Und außer allen diesen und andern verschiedenen Abgaben muß noch eine Landtaxe entrichtet werden, welche in einigen Distrikten von jedem Morgen des besten Landes 3 Gl. 8 — 6, von jedem Morgen mittlerer Güte 2 Gl. 10 St. und von den schlechtern 2 Gl. beträgt b).

Nicht alle Provinzen zahlen die nehmlichen Abgaben; aber so weit man die Abgaben derselben kennet, zeichnen sie sich nur hier mehr, dort weniger von eben der traurigen Seite aus, wie die der Provinz Holland c).

Die

b) Sinclair l. c. p. 30 - 38. u. M. v. d. Pott de tribulo praediali, quod in Hollandia exigitur sub nomine de ordinaire Verponding Lugd. Batav. 1782. 4.

c) Neuere Anaaben von den Auflagen in der Provinz Utrecht, Sinclair l. c. p. 38 - 43. Von denen in Friesland Tegenwoord. Staat XVI. p. 177 sq.

Wie viel jede der Abgaben einträgt, weiß man nicht; was einige derselben tragen sollen, davon sehe man Sbozzo del Ccm. di Amst. p. 3.

Die Einkünfte der Republik bestehen vorzüglich 1) in den Beysteuern der Nebenländer; 2) in den Convoy-, Licent-, Last- und Weisgelde und in den sogenannten Rechten von dem kleinen Segel; 3) in den Einkünften von den Domainen des Staats, und 4) in den jährlichen Beyträgen der besondern Provinzen. Die Generalitäts-Lotterien, die auch hieher gehören, werfen nicht mehr die Summen ab, die sie ehemahls gaben; die ostindische Kompagnie ist verarmt und in Schulden. Die Domainen sind nicht ansehnlich d), und im Ganzen genommen ist der Zoll bey der Ausfuhr der inländischen Produkte sehr mäßig, und von verschiedenen wird ganz nichts entrichtet; nur rohen Stoffen, die man im Lande selbst verarbeitet, ist durch hohe Zölle die Ausfuhr erschwert und einige dürfen ganz nicht ausgeführt werden. Walfischspeck, Barden und Heeringe bezahlen keine einkommende Rechte. Manufakturwaaren und Waaren des Luxus sind bey der Einfuhr um so höher belastet, je leichter man ihrer entbehren kann, und im J. 1700 verpflichtete sich die ostindische Kompagnie statt der Zölle jährlich 364,000 Gulden jährlich zu erlegen e).

Der

d) Tegenwoord. Staat. XV. p. 60 sq. Pestel S. 378. und Götting. neues hist. Magazin 1 B. 1 St. S. 740.

e) Tegenw. Staat XV. p. 63 u. 64. vergl. mit Zaaken v. Staat en Orlog VII. p. 215 u. 216. und Gothaer Handelszeitungen 1785. p. 224.

Sehr große Summen bezahlte die ostindische Kompagnie zuweilen für die Verlängerung ihres

Weit der größte Theil der Abgaben wird jetzt auf Rechnung des Staates gehoben und nur in einigen Landschaften giebt es Pächter. Die Zölle heben die Admiralitäten und die Hebungskosten sind hier ganz beispiellos groß; bey der Admiralität op de Maayn betragen sie 25 PC. und bey der Admiralität in Friesland gar mehr denn 41 PC. f).

Am Vorgebürge der guten Hoffnung und im östlichen Indien ist das Heer der Abgaben nicht weniger groß, wiewohl auch hier ein nothwendig großer Unterschied zwischen den verschiedenen Besitzungen statt findet, und in mehreren dieser Länder ist es auffallend genug, daß man unselige Abgaben wählte. Man hat nicht nur Zehnten und Frohnen, und beyde von der empörendsten Art, vorzüglich am Cap; die Compagnie besitzt Domainen; Monopole über Monopole drücken die Industrie; Kopfgeld findet man in mehreren Gegenden; am Cap wird der 10te, 20ste und 40ste Pfennig beym Verkauf liegender Gründe entrichtet, in Batavia der 10te, auch von allem geschlachteten Vieh und der 100 Pf. von allen Blumen und Gartenfrüchten, die man zu Markte trägt; Stempelpapier sieht man überall und am Cap allein trägt es jährlich nicht weniger als 4200 Gl. ein. Für die Freyheit, Gewerbe und Handel zu treiben, werden vorzüglich in Batavia noch besondere Abgaben ver-

§ 9 2

schie-

Oftroy, m. s. Tegenw. Staat I. p. 437. und Kluit hist. fed. T. II. p. 351.

f) Zaaken v. Staat en Oorlog T. VII. p. 216 u. 217.

schiedener Art entrichtet; Zölle und Accise sind ein wichtiger Zweig der Einnahme; auch Grundzins wird in einigen Ländern gehoben und zu Batavia auch eine nach dem Stande verschiedene, aber durchaus sehr hohe Abgabe von den Equipagen, beyder man auch die kleinen Kinderwagen nicht übersehen hat g).

Und in den amerikanischen Besitzungen sind Kopfsteuern, Zölle sowohl von der Einfuhr, wie der Ausfuhr, und Accise die wichtigsten Abgaben, die außer vielen andern nach und nach den Kolonisten aufgebürdet wurden h).

§. 29.

Schatz — Die Republik besitzt eben so wenig, wie irgend eine der Provinzen, einen Schatz, aber ganz außerordentlich groß sind die Summen des baaren Geldes, das die Nation besitzt, und nirgends eine lebhaftere Circulation, als hier.

Liefer wie in irgend einem der europäischen Staaten sank seit der Entdeckung Amerikas das Interesse des Geldes in Holland. Im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts wurden noch in allen übrigen europäischen Staaten 10 bis 12 PC. gege-

g) Ueber den gegenwärtigen Zustand des Vorgebürgs d. g. Hoffn. S. 55 u. f. Mentzel S. 380, 411. Raynal I. 292 u. 293. Huysers 150 sq. Verh. d. Bat. G. I. 60 sq. Batavia I. 144 sq. III. 23 sq. und Wolf II. 96 u. f. u. 167 u. 222.

h) Hartink p. 362 u. 887 sq. Fermin Tableau 319 sq. und Ludwig S. 24. u. f.

gegeben, und bereits im J. 1621 erhielt man in Holland nur 6 P.C.; schon im Anfange unsers Jahrhunderts war das Interesse so niedrig in Holland, wie es je wurde; es wurden $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ P.C. gezahlt, und wahrscheinlich würden die Interessen so niedrig geblieben seyn, wenn nicht ungeheure Summen für das Ausland seit etwa einem halben Jahrhundert aufgenommen worden wären a).

§. 30.

Schulden — Die Republik, wie die Provinzen, die Städte, die Admiralitäten und alle diesen ähnliche Korpora sind mit großen und drückenden Schulden belastet, die zum Theil schon sehr alt sind a), und schon im Jahr 1655 zur Errichtung einer Tilgungskasse nöthigten, die aber auch hier den Erwartungen nicht entsprach b).

Wie hoch gerade die sämmtlichen Schulden sich belaufen, kann keiner bestimmen. Man weiß nur, daß in der Periode vom Anfange unsers Jahrhunderts

Gg 3

derts

a) Thalbigers Vier kurze Abhandlungen über Industrie, Handlung, Wechselcours und Interesse. Hamburg 1785.

a) Smith II. 695.

b) Vor dem Waffenstillstand im 80jährigen Kriege hatte die Provinz Holland schon 26 Millionen Schulden. Aitzema Zaaken v. St. en Oorlog XV. 199.

Und im J. 1712 betrug die rückständigen Subsidiengelder fast zwey und eine halbe Million, Lamberti Memoires VIII. p. 6.

berts bis zum J. 1790 die Schulden der Provinzen, der Städte und der Admiralitäten mit 437 Millionen vermehrt wurden c) und daß in den letztern Jahren sehr große Anleihen gemacht werden mußten; im Jahr 1787 allein wurde vom Staatsrathe am 25 Jan. eine Geldanleihe im Comtoir General der vereinigten Provinzen für die Republik von drittelhalb Million eröffnet d); im August beschloffen die Staaten von Geldern, die wie Ober- und Nieder- und Mittel-Rhein vor dem letzten Sturm fast ganz schuldenfrey geworden waren e), eine Anleihe von 70,000 und im September eine zweyte von 200,000 Guld; auch Utrecht machte Anleihen f) und die Stadt Amsterdam allein ließ noch in eben dem Jahr eine Million g).

Man wählte auch hier den Weg des Fondirens, und ging, wie es Herr Büsch schon vor vielen Jahren schien, und die Erfahrung nachher bewies, so weit, daß der Weg des Taxirens wieder eingeschlagen werden mußte h).

Ein

c) Die Schulden des vereinten Staats werden wenigstens auf 100 Millionen Thaler geschätzt ic. Gastpari a. a. O. S. 147 u. 148. Im statistischen Taschenbuch vom J. 1788. werden sie auf 600 Mill. Gl. berechnet.

d) Nederl. Jaarb. XXII. 61.

e) Ibid. p. 2241 u. 4339.

f) Ibid. p. 1589.

g) Ibid. p. 4760.

h) Büsch vom Geldsumlauf I, 382 u. 383.

Ein großes Glück bey einer solchen Schuldenbürde ist es, daß die Interessen, die für die größten Anleihen bezahlt werden, so sehr niedrig sind; wie viel aber an jährlichen Interessen von dem ganzen Schuldenkapital gezahlt wird, wird noch sehr lange ein Staatsgeheimniß bleiben i).

§. 31.

Kredit — Aber bey allen seinen ungeheuren Schulden hat dieser Staat den festesten Kredit; doch sind auch in dieser Hinsicht die einzelnen Glieder, die diese so sehr zusammengesetzte Maschine ausmachen, sehr von einander verschieden; einige Provinzen konnten nicht immer pünktlich genug die Interessen bezahlen. Im J. 1739 nahm man an, wenn von der ganzen Republik die Rede war, daß der reiche Unterthan froh zu $2\frac{1}{2}$ Procent sein Geld dem Staate herschieße a); die Anleihe, die man 1787 für die Union machte, war zu vier Procent und dem 100sten Pfennig unterworfen; Friesland lieh die 70,000 Gl. zu 3 PC. und die größere Summe auf Leibrenten. Und Amsterdam gab Obligationen, nur zwey Procent; lieh nur auf 5 Jahre und behielt sich noch die Freyheit vor, nach Belieben aufzukündigen b).

Sg 4

§. 32.

i) Le Febure II. 87 u. 88. und Tegenw. Staat I. 127 u. 128.

a) Tegenw. Staat I. 128.

b) Nederl. Jaarb. XXII. p. 61. 4760, 2241. 4339 4346.

Staatseinkünfte — Die Abgaben, die der Holländer entrichtet, wären mehr als hinreichend für die Staatsbedürfnisse, wenn nicht so viel von dem, was gegeben wird, in den Kanal, der zur Kasse des Landes führt, sich verlohre, und die Administration statt fände, die man so oft schon gewünscht hat und bisher nie einzuführen im Stande war a).

Nach dem Urtheil der entschiedensten Kenner bedarf es nur eines jährlichen Beytrags der Provinzen von 1,158,654 Gl. um die Marine in dem Zustande zu erhalten, den die Sicherheit des Landes erfordert; und wie leicht wäre diese Summe aufgebracht b)! Ungeheure Summen wurden statt dessen bisher verlangt, und ungeheuer waren und sind die Rückstände. Im Jahr 1789 hatte für Equipage und Umbau die Provinz Gröningen zu den Petitionen von 1780 bis 1788 nachzuzahlen 2,175,681 Gl. Holland 147,870 Seeland 3,962,396, Utrecht 2,299,266, Friesland 2,869,832, Ober-nyffel 1,418,101, und Stadt und Land 3,059,191 Gl. Die sämmtlichen Rückstände betragen nicht weniger als 15,932,341 Gl. 6 St. 2. c) und im Jahr 1787 fand noch die Admiralität zu Amsterdam

a) Die Herren von der Admiralität in Friesland zeichneten sich auf eine ganz unglaubliche Art aus. *Wt. v. Nederl. Jaarb. XXII. p. 838.*

b) *Zaaken v. St. en O. VII. 207.*

c) *Ibid. die Tabellen.*

dam sich außer Stand, weil die rückständigen Gelder ausblieben, die beschlossene Ausrüstung gehörig fortzusetzen d).

Weltkundig ist es, welche Abzüge vom Solde der Landtruppen sich die Provinzen unter verschiedenen Benennungen so oft erlaubten; weltkundig ist es, welcher Nachtheil dadurch dem Staate erwuchs, und Mangel an Geld war fast immer die Ursache dieser Abkürzungen e).

Eine mächtige Lücke wurde durch die bekannte gezwungene Anleihe des 25sten Pf. des Vermögens in der Provinz Holland ausgefüllt. Der Ertrag der Abgabe übertraf weit aller Erwartungen und kaum war sie gemacht, kaum währte man, daß es nun keines weiteren Hülfsmittels bedürfe, als eine Resolution der Staaten vom 9 Dec. 1790. das Gegentheil nur zu deutlich zeigte f).

Eben so wenig als man im Mutterlande bisher mit den Einkünften reichte, reicht man und schon lange nicht mehr mit den Abgaben im östlichen Indien. Nur einige wenige Gouvernements, wie z. B. Timor, geben mehr als sie bedürfen; weit die meisten, selbst Ceilan nicht ausgenommen, bedürfen großer Zuschüsse und Batavia weit die meisten von allen. Ceilan hatte im J. 1779 bey einer Einnahme von 611,704 Gl. den inländischen Handel dazu gerechnet, eine Ausgabe von 1,243,038
 Gg 5 Gl.

d) Nederl. Jaarb. XXII. p. 771 u. 772.

e) Zaaken v. St. et Oorlog l. c. 291 sq.

Gl.; weit über eine halbe Million übertrafen die Ausgaben Jakkatras die Einnahme, und die gesammten Besitzungen der ostindischen Kompagnie forderten einen Zuschuß von 1,589,722 Gl. g) Und in Amerika, wo man glücklicher auskam, reicheten doch die vereinigten Provinzen seit dem Jahr 1752 jährlich 36000 Gl. Hülfsgelder für die Kolonie Surinam h).

§. 32.

Armee — Die Armee hat folgende Bestandtheile —

Kavallerie

1) 1. Esk. Gard. du Corps, aus 149 Mann, worunter 116 gem. Gard.

2) 3 Esk. Gard. holl. in 6 Komp. vertheilt; stark 288 Gem. u. 334 Köpfe.

3) Leibregiment des Erbstatthalters, 2 Esk. 4 Komp. stark 335 Köpfe.

4) Regiment Orange Karabinier von 2 Esk. 4 R. stark 333.

5) Fünf Reg. Kavalleristen, jedes von 4 Esk. 8 Komp. und jedes Reg. von 666 Köpfen, zusammen also 3330 Mann stark.

Die

f) Politisches Journal 1791. S. 83: 85.

g) Huylers die oben §. 24. U. (e) angeführten Stellen.

h) Göttingisches hist. Mag. a. a. O. 746 u. 747.

Die leichte Kavallerie oder die Dragoner bestehen

- 1) Aus der Garde Dragoner von 4 Esk. 8 R. zusammen 256 Gem. in allen 299 Köpfe und
- 2) aus 2 Reg. jedes von 4 Esk. 8 Komp. eben so stark wie die Kavall. Regim. beyde also 1332 Mann.

Infanterie

- 1) Holl. Fußgarde von 2 Bat. 14 Komp. stark, 536 Gem. und 839 Köpfe.
- 2) Friesl. Garde von 1 Komp. von 167 R.
- 3) Gröningische Garde von 1 Komp. von 105 Mann.
- 4) 24 Reg. Infanterie Nationalen, jedes von 2 Bat. 14 Komp. von welchen 2 Grenadier und 12 Musquet. Komp. sind; jede Gren. Komp. 57 und jede Musquet. Komp. 52 Köpfe stark, also alle 24 Regimente 17712 Mann stark.
- 5) 7 Reg. teutsche Infanterie, jedes von 2 B. 14 Komp. jedes Regim. 744 Köpfe, alle also 5022 Mann stark.
- 6) Ein Regiment wälsche Infanterie von 3 B. 21 Komp. zusammen ohne die Chefs 1210 Mann.
- 7) Sechs Regimente Schweizer; von welchen die Garde aus 2 Bat. 8 Komp. aus 616 Gem. und 846 Köpf. besteht; jedes der übrigen 5 Reg. aber hat 2 B. 12 Komp. jede Komp. von 100 Mann, also diese 60 Komp. 6115 Köpfe.
- 8) 2 Regim. Mariniers, jedes von 744 Köpfen, beyde also 1488 Mann stark.
- 9) 4 Komp.

476 II. Vereinigte Niederlande.

9) 4 Komp. Mineurs und Sappeurs, zusammen 253 Köpfe stark.

10) Ein Regim. Artillerie von 4 Bat. jedes von 5 Komp. das ganze Corps besteht aus 3042 Mann.

Auxiliar-Truppen — 1) die braunschweigischen Truppen bestehen a) aus 1 Reg. Dragoner von 4 R. b) aus 1 Komp. Jäger c) aus 3 Komp. Artilleristen, d) aus 1 Bat. 4 Komp. Gren. und 2 Reg. Musq. jedes von 2 Bat. 10 Komp. das ganze Corps besteht aus 3000 Köpfen.

2) Die Anspachischen Truppen bestehen a) aus 1 Bat. 4 Komp. Grenad. b) aus 1 Bat. 5 R. Musq. c) aus 1 Bat. 2 Komp. Jäger und d) aus 1 Komp. Artill. zusammen aus 1406 Mann.

3) Die Mecklenburger Truppen bestehen a) aus 1 Bat. 4 Komp. Gren. b) aus 1 Bat. 4 R. und 2 Bat. 4 Komp. Musq. zusammen aus 1000 Mann.

Außer diesen Truppen sind noch in particularem Dienst Hollands, ein Husaren-Reg. von 4 Esc. 394 R. und ein Jägercorps von 2 Komp. 174 Mann. Auch hält Utrecht ein Corps Husaren von 61 Mann.

Die holländische Landmacht besteht also aus 49851 Köpfen, wenn man alle zählt, und ohne die Hülfsstruppen würde sie um 5406 Mann schwächer seyn a).

In

a) Naamregister d. H. Militaire Officieren der Cavall. Infant. etc. in dienst d. V. Prov. In 's Gravenhage

In Hinsicht auf den Umfang der N. Niederlande, auf die Grenzplätze, die besetzt werden müssen, und in Hinsicht auf den politischen Einfluß, den der Staat behaupten muß, scheint die Stärke der Armee ziemlich hinlänglich, vollends da sie bey entstehendem Kriege sehr ansehnlich vermehrt wird; mit etwa 43000 Mann aber glaubte ohnlängst der Chef des ganzen Corps reiche man nicht b).

Die Garnisonen der Regimenter werden alle 2 höchstens 3 Jahr verändert. Seelands ungesund des Klima macht dies nöthig, sagt man, und gerade das Gegentheil sollte man Seelands wegen allein einführen; jetzt leidet doch die ganze Armee c).

Vertheilt ist die Armee auf folgende Art. Von der schweren Kavallerie außer der Garde du Corps und der holl. Garde, 28 Komp. auf Holland und auf jede der Provinzen Friesland, Geldern, Utrecht, Oberyssel und Gröningen, 4 Komp. Die sämtlichen Dragoner einzig auf Holland. Von der Infanterie auf Holl. 154 Komp. auf Friesland 57, auf Gröningen 43, auf jede der Prov. Geldern, Seeland und Utrecht 28, und auf Oberyssel 14 Komp. Die Hälfte der Mariniers auf Holl. und die andern 14 Komp. auf Seeland. Von der teutschen

haye by Thierry 1790. und Neues militairisches Journal Hannover 1791. St. 8. N. 2.

b) Neues M. Journal a. a. O. Götring. hist. Magaz. a. a. O. S. 739 u. 740. vergl. mit Zaaken v. Staat en O. VII. 257 u. 259.

c) Zaaken v. St, en O, VII. p. 267, 269 u. 286 sq

schen Infanterie hat Holland 70 Komp. Utrecht 14, und eben so viele Friesland zu versorgen. Die Wälsche Infanterie ganz auf Holland. Das Mineur und Sappeurkorps ist auf Seeland repartirt und von der Artillerie hat Holland 7 Komp. Friesland 6, Seeland 3, Stadt und Land 2, Oberyssel eine und eine hält Drenthe. Wie viel jede Provinz zu der Unterhaltung der Schweizer u. s. w. liefert, ist nicht angegeben d). Die Schweizer-Regimenter haben ihre eigenen Kapitulationen, und die Auxiliartruppen sind nur auf einige Jahre gegen Subsidien, von den Fürsten, denen sie gehören, in Dienst genommen e).

Der gemeine Soldat wird geworben; kein Holländer darf durch List oder Gewalt zur Fahne geschleppt werden, und der Rekrut kann auch auf Jahre kapituliren. Die teutschen Regimenter bekommen ihre Rekruten aus den teutschen Fürstenthümern und die Schweizer-Regimenter die ihrigen aus ihrem Vaterlande und durch Werbungen. Aber des hohen Handgeldes ungeachtet, wird es fast von Tag zu Tag für den Holländer unmöglicher, die nothwendige Zahl der Rekruten anzuschaffen. Ohne den völligen Ruin der Hauptleute kann die Rekrutirung auf den jetzigen Fuß nicht weiter fortbahren f).

Die

d) Naamregister d. H. M. Off.

e) Milit. Journal a. a. O.

f) Zaaken v. St. en O. VII. 267 sq. und Neues m. Journal a. a. O.

Die Kavallerie hat treffliche Pferde und die Waffen bey der ganzen Armee sind eine Nachahmung der Preussischen; nur sind die Flinten der Holländer leichter. Der Dienst ist ganz auf preussischen Fuß eingerichtet. Die Disciplin ist strenge, doch nicht barbarisch, und die mehresten Officiere haben, sehr wenige ausgenommen, theoretische Kenntniß der Kriegswissenschaften; nur hat es sehr lange an Übung gefehlt. Der Holländer liebt enthusiastisch sein Vaterland und weder den Officier, noch den Unterofficier, noch den Soldaten, wenn anders die letztern auf Zeitlebens sich verpflichten, schreckt der entseßliche Gedanke, einst als Krüppel oder Greis sein Brod betteln zu müssen.

Alle Pulvermagazine sind gefüllet und alle Zeughäuser in dem besten Zustande. Die mehresten großen Städte sind befestigt, die Generalitätslande durchaus voller Festungen, aber viele von diesen Festungen weit nicht in dem Zustande, in dem sie seyn sollten. Die unzähligen Kanäle und Flüsse, die das Land durchschneiden, legen überdem noch einem eindringenden Feinde jeden Augenblick neue Hindernisse in den Weg und in den Fluthen, die die Ufer bespülen, kann die furchtbarste Armee ihren Untergang finden g).

Aber höchst kläglich ist der Zustand der Armee, welche die ostindische Kompagnie in ihren so sehr zerstreuten Besizungen hält. So wie die Kompagnie

g) Groot Placaatboek T. V. p. 288. Milit. Journal a. a. O. und Zaaken v. St. en Oor. VII. p. 245-247 u. 253 sq.

pagnie sank, sank auch die Armee; bey dem Ausbruch des letzten Krieges mit England befand sich die Armee in dem kläglichsten Zustande, und nach dem Frieden hat man auch nur sehr wenig für ihre Verbesserung thun können. Außer den inländischen Truppen muß die Kompagnie ein wohlgeübtes und brauchbares Heer, wenigstens von 13500 Mann Europäern unterhalten. Aber nach Huyfers Versicherung hatte die Kompagnie nicht lange nach dem Frieden nur 9000 Mann, die Franzosen auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung und auf Ceilan noch mitgerechnet, und die Truppen der Kompagnie gehörten zu den elendesten, die man sich denken kann; Truppen ohne Disciplin, ohne Officiere, ohne Muth und Tapferkeit, ganz entblößt von dem allmächtigen Gefühle der Ehre, — es fehlte ihnen und fehlt ihnen auch noch gegenwärtig durchaus alles, was einer Armee fehlen kann. — Nicht besser ist nach aller Versicherung der Zustand der Festungen; fast alle sollen auf die unglaublichste Art vernachlässiget seyn. Nach Raynal ist auch nicht eine einzige von allen Besitzungen der Kompagnie im Stande, sich gegen einen europäischen, nur einigermaßen furchtbaren Feind, zu vertheidigen, und Raynals Meinung ist nur mehr als gegründet, so hoch auch die Erwartungen seyn mögen, die man von den bewafneten Bürgern und von der Hülfe der Nachbarn und freyen Eingebornen so oft schon hegte h). Und in den Amerikanischen

h) Man hat Infanterie und Cavallerie und im J. 1776 bestand die Artillerie aus 928 Mann, Huyfers

ſchen Kolonien wurde nicht nur das vertheidigende Corps äußerſt vernachläſſigt, ſondern gerade in der bey weitem wichtigſten Kolonie, in Surinam, fühlte man bis zu den neuſten Zeiten hin die ſchrecklichſten Folgen dieſer Vernachläſſigung i).

§. 34.

Flotte — Nach dem Almanac de la Cour für's Jahr 1790 beſtand die Marine aus folgenden Schiffen.

Departement der Maas — 2 Schiffe von 74 Kanonen, 7 von 64, 4 von 54, 3 von 40, 4 von 36, 3 von 24, 6 von 16, 5 von 12 und 2 von 6.

Departement von Amſterdam — 4 Schiffe von 74 Kanonen, 10 von 64, 3 von 54, 1 von 44, 1 von 40, 6 von 36, 8 von 24, 1 von 18, 5 von 16, 3 von 12 und 4 von 6.

Departement von Seeland — 2 von 64, 1 von 56, 1 von 40, 2 von 36, 2 von 24, 2 von 16, 1 von 10, 1 von 8 und 2 von 6.

Depar-

fers 13 u. 14. 68. 106. 402. 241 ſq. u. a. m. a. Et. Tegenw. Staat I. 460 ſq. Raynal I. 254 328 ſq. Valentyn V. 248 u. 249. Batavia I. 4 ſq. II. 16 ſq. 22. ſq. III. 72. 73. 79 u. 80. Wolf 170 u. 252 ſq. und über den gegenw. Zuſtand d. W. d. g. H. S. 40 ſq. u. S. 71.

i) Meine holländ. Handelsgeschichte S. 305 u. f. und Ludwig S. 25 u. f.

482 II. Vereinigte Niederlande.

Departement von Westfriesland — 1 von 74, 6 von 64, 1 von 56, 1 von 34, 1 von 40, 1 von 36, 2 von 24 und 1 von 12.

Departement von Friesland — 2 von 74, 2 von 64, 1 von 40, 2 von 36, 1 von 24 und 1 von 12 a).

Die Bemannung wurde im Jahr 1781 so an gegeben; für ein Schiff von 74 Kanonen 500 Mann, von 64 Kanonen 450 Mann, von 54 Kanonen 300 Mann, von 44 Kanonen 250, von 36 Kanonen 230, von 24 Kanonen 150 und von 20 Kanonen 150 Mann, b).

Die Zahl der Schiffe, welche der Almanach an giebt, ist sehr ansehnlich; nichts desto weniger aber ist die Seemacht der Republik unnenbar tief ge sunken; eine Erscheinung, die nur zu begreiflich ist bey der Zahl der Admiralitätskollegien, den Ge genständen der Beschäftigung derselben und dem gänzlichen Mangel der Oberaufsicht. Einheit und Einfachheit, ein Streben nach einem Ziel hin und thätiger Eifer ist hier durchaus unmöglich. Jedes Kollegium hat nicht nur gebauet, wie es gerade ihm beliebte; man hat so gar Schiffe gebauet, die man zu erhalten nicht im Stande war; man hat sie an Dertern erbauet, wo sie, ohne je in See gehen zu können,

a) Almanac de la Cour pour l'année 1790. à la Haye p. 120-125. Eine andere Liste vom September 1781. s. Zaaken v. Staat en Oorlog. T. IV. p. 33 sq. Wie stark die Flotte war beym Ausbruch des letzten Krieges? Holland. Staatsanz. V. S. 1 sq.

b) Zaaken v. St. en O. T. IV. p. 33 sq.

können, schlechterdings verfaulen mußten, und wie oft, wenn equipirt werden sollte, war bald dieses, bald jenes Kollegium außer Stand, seinen Antheil zu liefern. Und schrecklich im buchstäblichsten Verstande ist der Zustand der Seehäfen der Republik c).

Eine Flotte von 40 Schiffen von der Linie, von eben so vielen Fregatten und von 10 bis 12 leichten Fahrzeugen hielten ohnlängst die Kommitirte von der Admiralität für hinreichend, und die Kommission, welche vor einigen Jahren zur Untersuchung des heillofen Zustandes der Marine niedergesetzt wurde, glaubte nach geendigter Untersuchung, man bedürfe der Linienschiffe nicht so viele, wenn man den Vorschlag der Viceadmirale Reynst und Soutmann befolge und die Schiffe der Ostindischen Kompagnie so einrichte, daß sie im Nothfall als Sechsziger gebraucht werden könnten d).

An Seeoffizieren, die selbst im Zeitalter eines Tromp und De Ruyter ruhmvoll gedient haben würden, fehlt es der Republik ganz und gar nicht und durchaus unmöglich ist es, daß ein Unwürdiger bis zur Kapitainsstelle sich hinauf schwinde. An Matrosen, so gut wie ein Staat sie haben kann, fehlt es eben so wenig; die Disciplin ist streng; auch die Seehelden dürfen einer glücklichen Zukunft ent-

H h 2

gegen

c) Ibid. T. VII u. VI. von den Häfen besonders T. VII. p. 191 - 193. vergl. Staat d. V. N. T. XV. p. 90 sq. und holländische Staatsanz. I. C. 206 sq. und III. 105 u. f.

d) Zaak. v. St. en O. T. VII. p. 198 sq.

gegen sehen, und selbst der letzte unglückliche Krieg mit den Britten bewies es, daß der Geist der Tapferkeit noch der Geist der Holländischen Seetruppen sey e).

Die Seemacht der ostindischen Compagnie bestand gewöhnlich vor dem letzten Kriege aus 70 Schiffen von 150 Fuß, aus 64 Schiffen von 140 Fuß, aus 17 kleinern Schiffen, und aus 120 Barken, Chaloupen und andern Fahrzeugen. Der schreckliche Geldmangel, der mit dem Ausbruch jenes Krieges anhub, schadete der Seemacht wie der Landmacht; doch sank jene nie so tief als diese, aber auch der Marine fehlt es durchaus an Officieren, die Officiere verstehen nur das Regieren der Schiffe, und auch die allergeringsten Begriffe von der Seetaktik sind ihnen unbekannt. Und schützt nicht die Flotte der Republik, so findet ein See-Feind in den Amerikanischen Besitzungen keinen andern Widerstand, als den, welchen die Landtruppen und die Bewohner jener Länder darbiethen können f).

§. 35.

Souveränität — Die Republik wurde zu einem völlig freyen und unabhängigen Staate, als Spanien den Münsterschen Frieden schloß, und auch das

e) Die Verordnungen wegen der Mannszucht Groot Placaat B. T. V. p. 275 sq. u. 282 sq.

f) Huylers 402 sq. Raynal I. 328. u. Batavia T.I. p. 113. u. T. III. p. 72.

das teutsche Reich gleich darauf die Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen stillschweigend anerkannte a).

Mit der Ausbreitung der Reformation hörte die päpstliche Hierarchie ganz auf, und kein päpstliches Edikt wurde seitdem für gültig erkannt, war es nicht von den Staaten untersucht und gebilligt b); aber ungeheure Summen sind den Britten und Franzosen geliehen, die immer fesseln, wenn sie auch gleich nie jene Abhängigkeit bewirken werden, in welche Genua von Spanien gerieth c).

§. 36.

Bündnisse — Die Republik der Vereinigten Niederlande ist keine von den zuschlagenden, über Krieg und Frieden auf unserm Erdball gebietenden und entscheidenden Mächte; das Bedürfnis sicherer Bündnisse ist daher für sie sehr groß. Vom Augenblick ihrer Entstehung an war es auch immer angelegentlichstes Geschäft der Väter des Landes, alle die Vortheile den Staat ärnten zu lassen, die glückliche Bündnisse gewähren können; und länger schon als ein Jahrhundert dauert die für die Republikaner natürlichste aller Verbindungen, ihre

H h 3

Ber.

a) I. de Meermann specimen juris publici de solutione vinculi, quod olim fuit inter S. R. Imp. et foederati Belgii republicas. Lugd. B. 1774. Du Mont Corps Dipl. T. VI. P. I. p. 430 u. 434. und von Steck Versuche über verschiedene Materien pol. u. rechtlich. Kenntnisse, Berlin 1783. S. 52.

b) Pestels brevis expositio Reipubl. B. p. 52.

c) Smith a. a. O. Th. II. S. 524.

Verbindung mit den Britten a). In dem letzten Sturm, den die Republik erlebte, wurde auch dies Band zerrissen, und eine Allianz mit Frankreich geschlossen, aber kaum war der Sturm vorüber, als zwischen der Republik, Preußen und Großbritannien die engste Verbindung glücklich zu Stande kam b).

§. 37.

Gesetze — Schon in den ältesten Zeiten fand in Hinsicht des bürgerlichen Rechts eine sehr große Verschiedenheit unter den Provinzen statt, und noch gegenwärtig giebt es keine Sammlung bürgerlicher Gesetze, die alle Provinzen gemeinschaftlich besitzen. Außer dem Natürlichen Rechte, sagt Pestel, sind die hiesigen Gesetze in den besondern Provinzen, theils einheimische, theils hinzugekommene Rechte a). Die Staaten der Provinzen geben, wie die allgemeinen Staaten, Plakate; Städte und Landschaften

a) Meine Abhandlung über das Bündniß zwischen Großbr. und Holland von 1678 in dem historischen Portefeuille J. 1788. Monat Julius, vergl. mit Verzameling van hist. en politike Tractaaten door Wagenaar. Iide Druk Amst. 1779. T. I. p. 191 sq. und holländische Staatsanz. Th. I. p. 2 sq. und Th. 4. S. 62 sq.

b) Man sehe hier vorzüglich in Betreff Großbrit. Nouvelles extraordin. 1784. Nr. 56. — 77. und 1788. N. 31. In Betreff Preußens Polit. Journal 1788. I. B. S. 113. sq. In Betreff Frankreichs Nouv. extr. 1785. N. 93. Suppl. u. 94. und über die Bündnisse der Republik überhaupt Kluit histor. federum T. I, c. III. u. T. II. p. 400 sq.

a) Pestel §. 88,

ten haben ihre Municipalgesetze; — Keuren nennet man die Gesetze, welche die Obrigkeit in den Städten den Bürgern giebt; — und außer den vaterländischen Gesetzen hat man das kanonische Recht, das gemeine Lehenrecht, und das römische Recht angenommen. Jenes das päpstliche Recht ist sehr modificirt, zum longobardischen Lehenrecht nimmt man nur in äußerster Noth die Zuflucht, welche Kraft aber das römische Recht besitze, darüber sind die Rechtslehrer noch nicht einig, und die Gesetze nicht deutlich genug b).

In Drenthe wird der Unterthan nach dem Landrechte von Drenthe gerichtet, und wo dies schweigt oder dunkel ist, sprechen die Richter nach den besten Rechten und Billigkeit. In den Generalitätslanden gelten außer den Gesetzen der Generalstaaten

h h 4

auch

- b) Pestel §. 89 sq. und ausführlicher Het Rooms-Hollands Recht. Waarin de Roomse Wetten met het huydendaagse Neerlands Regt in alles dat tot de dagelyke onderhouding kan dienen over een gebracht worden door Mr. Sim v. Leeuwen. 9te Ausg. Amst. 1720.

Institutiones Iuris Belgici civilis de Conditione hominum. Pars prior Groningae 1783.

Codex Batavus, waarin het algemeen Kerk en burgerlyk Recht v. Holl. Zeeland en het Refort d. Generaliteit kortelyk is begrepen. door E. v. Zurck, Delft 1711.

F. A. v. d. Mark, Instit. Iuris civilis privati communis et Reipubl. Groningo - Omlandicae proprii, Groning 1761. und

Verhandeling over den Oorsprong en de Historie d. Vaderl. Rechten enzonderh. v. Holl. en Zeeland door L. P. v. de Spiegel Goes 1769.

auch kanonisches Recht, Lehenrecht und alte einheimische Gesetze c), und in den Nebentlanden, außerhalb Europa, hat man im eigentlichen Verstande gar kein Gesetzbuch. Man hat besondere Verordnungen und Gesetze, aber Verordnungen und Gesetze, die noch unendlich weit davon entfernt sind, ein Ganzes zu bilden, und es ist seltsam, wenn man sagt, die Richter sprechen, wo jene Verordnungen schweigen, nach den vaterländischen und römischen Gesetzen. Es sind nicht nur weit dem größten Theil der Unterthanen im östlichen Indien und Amerika die vaterländischen Rechte so unbekannt, wie die römischen, sondern auch der größte Theil der Richter kennt jene so wenig, wie diese. Der Malabar auf Ceylan hat seine eigenen Gesetze, und wird nur nach diesen gerichtet, und die Sklaven betreffend, so giebt es wenigstens in einigen Besitzungen Gesetze, die auf jeden Fall den armen Kolonisten abhalten können, nicht ganz so willkürlich und despotisch mit seinem Sklaven, wie mit seinen Pferden und seinen Hunden, zu verfahren d).

§. 38.

Gerichte — Die Gerichte theilet man in Unter- und Obergerichte, und die erbherrliche Gerichts-

c) Pestel §. 349.

d) Raynal I. p. 315. Verhand. d. B. G. II. 326 sq. Wolf S. 75. 167 u. f. Bat. II. p. 36. Huysers p. 17. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Vorgebürgs d. g. H. S. 85 u. f. Kolbe Th. III. Bd. 8. Mengel Th. I. S. 184. u. Hartsink II. p. 647 sq.

richtsbarkeit, die aber die Friesländer nicht kennen, in die hohe, mittlere und niedere.

In den Städten, Dörfern und auf Herrlichkeiten, die Gerichtsbarkeit besitzen, trifft man die Untergерichte; nur in Oberijssel hat jede Stadt die höchste Gerichtsbarkeit. Von diesen Gerichten geht die Appellation an die Provinzialgerichte. In Geldern ist der Rath von Geldern höchster Gerichtshof. Die Holländer und Seeländer haben zwey gemeinschaftliche Gerichte, an die appellirt werden kann, und diese sind der Hof von Holland und der hohe Rath. In Utrecht ist höchstes Gericht der Hof Provincial, und in Friesland der Hof von Friesland. In Gröningen kann, die Städter abgerechnet, nicht jeder Beklagte oder Verurtheilte an die Klaringe appelliren. Die Hoofdmannen Kammer ist das Landgericht in Gröningen, und der Generalitätslande höchste Gerichtshöfe sind der Rath von Brabant, und des Landes von Obermaaze im Haag, der Rath von Flandern in Midelburg und der Rath von Geldern in Venlo; und von dem Rathe von Flandern kann man an die Generalstaaten appelliren. Eine Appellation von den Landgerichten an die Staaten der Provinzen finden nicht Statt, doch ist es fast überall den Partheyen erlaubt, in gewissen Fällen um Revision anzuhalten. Auch findet die Revision bey den Urtheilen des Raths von Brabant und Geldern Statt a).

Hh 5

Die

a) Pestel §. 97 sq. und die Beschreibung der Verfassungen der besondern Provinzen.

Die Landrichter in Holland und auch einige, die in kleinen und großen Städten das Recht handhaben, sind keine Rechtsgelehrten; bey wichtigen Fällen pflegen sie nur Rechtskundige um Rath zu fragen. Schlimmer noch ist es, daß man die Grenzen jedes Gerichts nicht gehörig bestimmt hat, und die Prozesse so wenig in der Kürze, als ohne bedeutenden Kostenaufwand entschieden werden können b).

Aber alle Gerichte zeichnen sich durch einen gleich ehrenvollen, als glücklichen Eifer aus, den Streitenden ein unverletztes Recht wiederfahren zu lassen. Keine Autorität, kein Eingrif von oben herab kann das Recht kränken. Nirgends sind die Bewahrer der Gesetze wachsammer als hier; nirgends ist es schwerer, der rächenden Gerechtigkeit zu entgehen. Kein Proceß wird angefangen, den nicht vorher die Richter beyzulegen suchen, und der arme Klagende, er sey Einheimischer oder Fremder, darf die Kosten nicht fürchten. Hier sind keine Kerker, die den Unglücklichen morden, über den kein Gesetz das Todesurtheil spricht; es hält sogar schwer, die Holländischen Gefängnisse für Gefängnisse zu halten. Die Gesetze erlauben die peinliche Frage, wenn das Verbrechen erwiesen ist, und einzig noch eigenes Bekenntniß fehlt, und nur selten und mit Weisheit und Menschenliebe wird von der Tortur wirklicher Gebrauch gemacht. Konfiskation findet gegenwärtig durchaus nicht mehr statt; selbst bey dem

b) Pestel §. 98. u. Le Febure T. II. ch. XII.

dem Verbrechen der beleidigten Majestät nicht. Die Zuchthäuser sind was sie überall seyn sollten, und was sie außer Holland fast nirgends sind. Es ist selten, daß in allen sieben Provinzen jährlich sechs bis sieben Todesurtheile vollzogen werden, und die Behandlung dieser Unglücklichen und ihrer Kinder könnte nicht ehrenvoller für die Nation und für die Menschheit seyn c).

Aber gerade das Gegentheil von dieser weisen, menschlichen und gerechten Justizpflege trifft man fast in allen Besitzungen der Holländer außerhalb Europa; ganz nahmenlos ist der Justizdruck, der da herrscht; hier trifft man alle Gebrechen der Justizpflege vereinigt an, selbst durch Benutzung des Rechts der Appellation an das höchste Tribunal in Batavia oder nach Europa wurde bisher fast ganz nichts ausgerichtet d).

§. 39.

Bevölkerung — Sehr verschieden sind die Mittel, welche die Väter des Landes zur Vermehrung und Erhaltung der Bürger des Staats benutzen.

Durch

e) Pestel §. 99 sq. Verhand. d. Bat. Genot. II. 321 u. 236. Le Febure II. ch. XII. Tegenw Staat I. 58 u. 59. u. Howard Etat des prisons etc. p. 86 sq.

d) Ueber den gegenwärtigen Zustand des Borg, d. g. S. 28 sq. und S. 87 sq. Wolf 59 sq. S. 173 sq. Batavia II. 50 sq. Verhand. de B. G. I. 59 sq. II. 326. Huysers 17 u. 18. Hartfink II. 764 sq. und meine holländische Handelsgeschichte, S. 669 u. f. u. 689 u. 690.

Durch sehr harte Geldstrafen und selbst durch die Strafe der Verbannung hat man dem Konkubinate entgegen gearbeitet. Auch Redouten sind durchaus verbotzen, weil man glaubt, sie schaden den guten Sitten a). In mehreren Städten, wo keine Akademien sind, hat man zwey Professoren angestellt, die Wundärzte, Geburtshelfer und Hebammen bilden b), und die Regierung, wie das Volk, giebt der Wöchnerin die größte Achtung c).

Ungeheure Summen sind auf Erhaltung der Dämme verwandt; auf Kosten des Landes wurden Cümpfe ausgetrocknet und der Gesundheit, dem Leben und dem Wohlstande der Bürger gleich schädliche Gewässer in Flüsse und Kanäle geleitet. Gesetze gegen den furchtbarsten und ewig unüberwindlichen Feind sind in Menge gegeben und Obrigkeiten angestellt, die für die Beobachtung dieser Gesetze sorgen. Und auch hier hat man nicht nur Hospitäler und Waisenhäuser, sondern selbst auch ein Findelhaus in Amsterdam erbauet d).

Aber kein Freylustiger kann sein Ziel erreichen, ohne bedeutende Abgaben dem Staate zu entrichten e). Selbst in der Provinz Holland trifft man Aifterärzte in unbeschreiblicher Menge auf den Dörfern,

a) Grabner S. 199 u. 336.

b) Ebd. S. 442.

c) Ebd. S. 220 u. f. und Frank System einer vollst. med. Pollicey I. S. 659.

d) Howard Etat des prisons T. I. Bemerkungen eines Reisenden III. S. 341 u. f. u. Pestel § 44 sq.

e) Grabner S. 200.

fern, wie in den Städten; Aesculape, die bey jedem Patienten zum Aderlaß schreiten, ewige Blutzapfer, denen man unbedingt einen großen Theil der Wassersüchtigen zuschreibt, die man in Nordholland findet f). Noch ist das Begraben in den Kirchen, selbst in Amsterdam noch, üblich g). Oft genug schon ist es beklagt, daß die Obrigkeit selbst für die Austrocknung der Sümpfe und Ableitung der Gewässer nicht mehr thue h), und so groß auch der Ruf von den Holländischen Hospitälern und besonders der Waisenhäuser ist, so fand doch Howard, daß nicht nur bey den Hospitälern in Amsterdam noch große Verbesserungen anzubringen wären, auch in den Waisenhäusern fand er nur Gegenstände des Mitleids, unglückliche Geschöpfe, von welchen die, welche hier dem Tode nicht zur Beute werden, kränkeln, und elend ihr ganzes Leben hindurch bleiben müssen i).

Das östliche Indien kann bekanntlich ohne jährliche Menschenzufuhre aus Europa nicht bestehen. Nur einige Jahre hindurch darf diese Ausfuhre bedeutend abnehmen, und der Mangel ist gleich überall so fühlbar, als nachtheilig. Immer war es daher angelegentlichste Sorge der Regierung, dieses große und wichtige Bedürfniß zu befriedigen, und
die

f) Verhand. d. Haarl. G. D. XLIX. p. 465.

g) Ibid. p. 361.

h) Hübischelmann II. p. 10 sq.

i) Howard l. c. p. 126 u. 127. Grabner lobt die niederländischen Waisenhäuser sehr S. 157.

die Art, wie die armen Geschöpfe für das östliche Indien von den so genannten Ragenhunden oder Seelverkäufern erworben werden, ist nicht so barbarisch und unmenschlich wie man oft behauptet hat k). Auch hier wie im holländischen Amerika hat die Menschenliebe Kranken- und Waisenhäuser errichtet, und im Jahr 1776 belief sich die Zahl der Aerzte und Wundärzte, welche die Kompanie im östlichen Indien und am Vorgebürge der guten Hoffnung besoldete, auf 332. Aber weniger thätig zeigte sich die Regierung für die Anfuhr der Sklaven nach den amerikanischen Kolonien, und wenn auch der Nachtheil, den die Kolonien durch Mangel an Sklaven gelitten haben sollen, sehr übertrieben ist, so litten sie doch oft wirklich nicht wenig l).

§. 40.

Industrie — Die Größe der Steuern und die so unglücklich gewählten Abgaben schlugen dem holländischen Gewerbesleiß die unheilbarste Wunde. Aber die Duldung von Gilden, die der Republik unendlich schaden a), den Finanzdruck und einige andere

k) Wenzel a. a. O. Th. I. oder Neue Quartalschrift zum Unterricht und zur Unterhaltung aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen gezogen Berlin 1789. St. 3.

l) Wolf II. 94. Batavia I. 142 sq. 258 sq. Huyfers 402. Wenzel Th. I. S. 184. Hartink P. II. 569. 571. u. a. m. a. St. u. Fermin p. 243 sq.

a) Grabners Briefe S. 441.

andere Mängel und Fehler abgerechnet, war es doch immer sehr angelegentliche und thätige Sorge der Regierung Gewerbe und Handel nach Möglichkeit empor zu heben.

Mehr geschah auch nirgends als hier geschieht, um aller Hände zu beschäftigen. Nirgends ist das Armenwesen in einer bessern Verfassung. Armen- und Arbeitshäuser für alle Alter sind erbauet, und höchst zweckmäßig eingerichtet, und nur mit äußerster Mühe kann das Gefängniß für einen unbeschäftigten Schuldner geöffnet werden b). Durch weise Gesetze hat man für den Flor der Viehzucht, der Fischerey, des Ackerbaues und der Manufakturen gesorgt; unausgesezt hat man über die Beobachtung jener Gesetze gewacht, und durchaus war bey allen Verträgen, welche die Republik schloß, ihr vornehmstes Augenmerk, sowohl auf die Begünstigung der Einfuhr ihrer wenigen eigenen Produkte, — ihrer Heringe, Käse, Gewürze, — gerichtet, als auch auf die Einfuhr derjenigen Waaren, die ihre Bürger aus einem Lande holen und dem andern zuführen c); ganz besonders suchte man den Fracht- oder Fuhrhandel zwischen den Häfen, Seeplätzen und Provinzen eines Reichs im Innern

b) Pestel §. 63 sq. Tegenw. Staat XIV. 641 u. 642. u. Howard p. 40 sq.

c) Pestel §. 140. u. 146. u. a. m. a. St. Tegenw. Staat d. V. N. XVI. 582 sq. u. p. 601. Hartsink II. p. 867. u. Le Febure I. 286.

Innern desselben zu sichern d). Und mit der Regierung verbanden sich die patriotischen gelehrten Gesellschaften zur Wiedererweckung des Kaufleiſes; die Haarlemer Gesellschaft erwarb sich vorzüglich auch in dieser Hinsicht große Verdienste, und vielleicht daß sie noch mehr in der Zukunft wirken wird e).

Desto weniger geschah bisher für die Nebenländer, wo Druck aller Art die Industrie fast in allen Zeitaltern und fast überall beschränkte, und oft ganz erstickte f). Unendlich viel wäre schon gewonnen, wenn man nur den Ackerbau treibenden Besitzungen die Freyheit ertheilte, mit einander zu handeln; eine Freyheit über deren Ertheilung die Allgemeinen Staaten noch jetzt deliberiren g).

§. 41.

Aufklärung — Noch sucht man in allen sieben Provinzen vergebens einen Geschichtschreiber, den man mit einem Spittler, Schiller und Plank nur

d) Kloit hist. federum Th. II. p. 415 sq. und von Steck Versuch über Schiffahrts- und Handelsverträge S. 145 sq.

e) Grabner S. 440.

f) Sparrmann S. 223. Mentzel I. S. 110 u. 111. 114. Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holl. in Ostindien. Nürnberg 1782. Huysers p. 40 sq. u. Batavia III. 63 sq.

g) Kluit l. c. T. II. p. 365.

nur von fern vergleichen könnte; noch giebt es keinen Geographen, der mit einem Gatterer und Büsching in Parallel gesetzt zu werden verdiente; durchaus keinen Statistiker, der neben einem Schlözer! oder Sprengel! aufgestellt werden darf; noch immer kann die spekulative Philosophie nicht empor kommen; noch hat der Holländer nicht ein einziges erträgliches Werk über die Theorie des Handels, das auf eigenem Boden gedieh; selbst jene empfindliche Einbuße, die er durch vermehrten Fleiß und durch gebesserte Einsichten anderer Nationen, und vorzüglich der Britten, erlitt, vermochte es nicht, ihn zu wecken a), das Studium der Philologie ist nicht mehr so allgemein und die Theologie sieht von Jahr zu Jahr die Zahl ihrer Jünger mächtigst sich vermindern b).

Aber noch blühet das Studium der Arzeneywissenschaft, und des römischen Rechts; Naturgeschichte und Experimentalphysik haben nirgends der Verehrer so viele; der Geschmack für Dichtkunst und schöne Wissenschaften ist viel allgemeiner wie in Teutschland c), und vielleicht daß mit Pesteln für das vaterländische Staatsrecht so wie
mit

a) Büsch über Staatswirthschaft und Handlung III. S. 19 u. 20.

b) Batavia III. 68. u. Grabener 462 u. 463.

c) Grabner S. 387 u. f. 393 u. f. u. 403 u. 404.

mit Kluit für das europäische praktische Völkerrecht eine neue Periode beginnet.

Höchstens steigt die Zahl der Bücher, welche die Verein. Niederlande liefern, jährlich auf 200 Bände, deren Daseyn man nur aus politischen Zeitungen und dem Recensenten, dem einzigen kritischen Blatte, erfährt; und sehr selten ist die Erscheinung eines Werks für den großen Haufen der Lesewelt, daher zum Theil die Menge der Uebersetzungen ausländischer, und gegenwärtig vorzüglich deutscher Schriften, von welchen Romane und Kinderschriften den größten Absatz sich versprechen dürfen d).

Kein Vorwurf wurde so oft dem Holländer gemacht als der, daß seine zu große Achtung des Geldes bey ihm Geringschätzung der Wissenschaften erzeuge und nähre, und kein Vorwurf kann ungerechter seyn. Die Gesellschaften der Wissenschaften zu Haarlem, Blijdingen, Leiden, Rotterdam und Utrecht allein wären hinreichend, diesen Vorwurf zu widerlegen; die Verdienste dieser Gesellschaften um die ernstern Wissenschaften sind die rühmlichsten Beweise einer sehr thätigen Hochschätzung derselben, und die digthevende Genootschappen mögen immer bey alle ihrem Eifer, jeden schlummernden Funken von poetischem Geiste anzufachen, nicht ganz den Nutzen gestiftet haben, den sie hätten stiften können, so ist doch
allein

d) Grabner S. 408 u. 409.

allein schon das Denkmahl, das die Gesellschaft zu Leiden der Dichterin Winter errichten läßt, ein für Teutschland beschämender Beweis von der großen Achtung, die der Holländer dem schönen Geiste zollt e).

Von den schönen Künsten ist die Glasmalerey am tiefsten gesunken; die Schauspielkunst ist noch nicht im Flor; Bildhauer in Holz; und Stein findet man zwar in Amsterdam und Rotterdam in großer Menge, aber nicht einen großen Künstler; unter allen Komponisten giebt es auch nicht einen Vanda oder Hiller, und Binkes in Amsterdam ist der einzige Graveur, der durch seine Bignetten und Bücherkupfer sich einigen Ruf erworben hat; aber noch gegenwärtig besitzt die Nation eine beträchtliche Anzahl vortreflicher Maler in jedem Fache, und drey Akademien sind in Haarlem, Amsterdam und in Haag nicht vom Staate, sondern von Privatpersonen errichtet, um die zeichnenden Künste wieder zu ihrem alten Flor empor zu heben f).

In Hinsicht auf die religiöse Aufklärung ist auch hier der im Jahr 1787, von J. Ed. G. M. oktroyirten, zur Vertheidigung des reinen Glau-

Si 2

bens

e) Verhandl. d. Haarl. G. D. XVII. p. 126. Grabner 394. u. allg. Lit. Zeitung 1790. Int. Bl. N. 138.

f) Grabner S. 440 u. f. und allgem. Lit. Zeitung 1792. Int. Bl. N. 29.

bens im Haag errichteten Gesellschaft ungeachtet g), zwischen dem gebildeten Theil der Nation und dem großen Haufen, unter dem es noch Leute genug giebt, die kaum recht lesen können, eine recht große Kluft. Der gebildete Theil glaubt an die Unfehlbarkeit der Dordrechter Synode so wenig wie der denkende Katholik an die Unfehlbarkeit des heiligen Vaters; viele von den reichen Patriciern lernen erst dann, bald im 20, bald im 30, wohl gar erst im 40sten Jahr ihr Glaubensbekenntniß, wenn sich ihnen die Aussicht zu einer öffentlichen Bedienung darbiethet, und selbst einen Theil des gemeinen Mannes stört die unbedingte Gnadenwahl herzlich wenig; nur ein oder zweymahl, sagt Grabner, besucht er jährlich seinen Tempel, und auch dann vorzüglich nur um zu hören, ob der Domine unter der Rotte Korah die Engländer oder die Franzose verstehe. Die Katholiken, deren Anzahl in der Republik vielleicht so groß wie die der Reformirten ist, sind hier aufgeklärter wie die meisten ihrer Glaubensbrüder in dem benachbarten Teutschland; gerade im entgegen gesetzten Fall befinden sich die Lutheraner; von den übrigen christlichen Sekten der Mennoniten, Arminianer oder Remonstranten u. s. w. hat wohl keine so viele aufgeklärte und vortreffliche Männer aufzustellen, als die Sekte der Remonstranten und die so genannten portugiesischen Juden sind nicht nur reicher, sondern

g) Nederl. jaarboeken D. XXII. p. 1301.

bern auch gesitteter und helldenkender, wie ihre
teutschen Glaubensgenossen h).

§. 42.

Schulen — Für die Bildung des Volks geschieht hier nur sehr wenig. Selbst die Spielschulen, die besten von allen, würden unendlich mehr leisten, wenn die Obrigkeiten auch sie ihrer Aufmerksamkeit und Sorge werth hielten a). Aber kaum konnten die wahren Volksschulen tiefer fallen, als sie gefallen sind, und ein elenderer Unterricht als jener der Geistlichen läßt sich nicht denken. Herz und Kopf bleibt in diesen Schulen völlig leer und ungebildet, man lernt nur Buchstaben, etwas Lesen, Schreiben und Rechnen, den Katechismus nur auswendig und alles vorzüglich durch die Wunderkraft des allmächtigen Stocks. Es würde anders seyn, schreckte nicht höchst karge Besoldung und kränkende Geringschätzung alle geschickte und talentvolle Männer von den Schulen zurück; und ein unnenubar großes Verdienst um die Aufklärung könnten die Obrigkeiten sich noch erwerben,

Si 3

wenn

h) Grabner B. XX u. XXI. vergl. Tegenw. Staat T. I. p. 15. T. XVI. p. 555. Hörschelmann II. 401 u. f. Zaaken v. Staat en Oorlog D. VII. p. 213. u. Neuester Religionszustand von Holland von A. C. F. Jacobi Gotha 1777.

a) Grabners Briefe S. 177 u. 178.

wenn sie auf Dörfern und in Städten Schulen für arme Kinder errichteten, in welchen Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt würde b). Die Pensionsanstalten, in welchen die Kinder der Vornehmern und Reichen, und Kinder beyderley Geschlechts, ihre Bildung erhalten, entsprechen leider ganz jenen Schulen c).

Die Geistlichen, mit welchen die rechtgläubige Kirche sehr reichlich versorgt ist, sind hier fast durchaus Pfaffen, düstere hebräische Theologen, keine Volkslehrer, fast durchaus heilige Weltstürmer. Unbesorgt und völligst zufrieden, nehmen sie jeden Kandidaten zum Mitglied der Kirche auf, der sein Glaubensbekenntniß mechanisch ihnen vorbe-
 then kann, und ganz nichts wird hier durch den öffentlichen Gottesdienst für wahre Aufklärung und Besserung gewirkt; man singt da einige Fluch- und Seegenpsalmen Davids und hört Predigten, die in der Regel unter aller Kritik, endlos und voll Dogmatik sind, und die im Sommer wenigstens die Augen der Zuhörer so voll süßen Schlags gießen, daß weder der Klingelbeutel, noch die vereinigten Bemühungen der noch nicht Entschlummerten und des Domine selbst Augen und Ohren länger als auf Minuten wieder zu öffnen vermögen. Auch
 die

b) Verhandelingen d. M. d. W. te Vlissingen T. VIII. p. 1 sq.

c) Grabener S. 182 u. f.

die Seelsorger der Lutheraner bauen alles auf ihre Symbolischen Bücher, und sowohl der gemeine Mann, wie die Geistlichen, sind wenigstens gegen die unbedingte Gnadenwahl, stündlich zum Einhalten bereit. Aber unmöglich ist es hier einem rechtschaffenen, nicht ganz stockblinden katholischen Seelsorger, die Köpfe seiner Heerde so zu verdrehen, wie sie nach den Grundsätzen des römischen Hofes verdrehet werden müssen d).

§. 43.

Gymnasien und Universitäten — In allen ansehnlichen Städten giebt es reichlich dotirte lateinische Schulen oder Gymnasien. Hier lernt man Griechisch, Latein, die Anfangsgründe der Geschichte, die Beredsamkeit und das Versenmachen, aber keine Mathematik, keine Naturgeschichte, keine lebende Sprachen u. s. w. ohngeachtet nicht nur die, welche sich dem gelehrten Stande widmen, sondern auch künftige Kaufleute und Künstler diese Schulen besuchen. Kläglich wird die Geschichte gelehrt, fast ganz einzig schränkt man sich auf Griechische und Lateinische Sprache ein, und doch ist es hier so selten, wie bey uns, daß ein Schüler, der die Schule verläßt, einen klassischen Autor versteht a).

Zi 4

Desto

d) Ebd. S. 461 u. f.

a) Grabeners Briefe S. 414 u. f.

Desto wichtiger sind Institute, in welchen die Wissenschaften gelehrt werden, die man in den Schulen nicht lehrt, und deren man nicht wenige in der Republik zählt. Das Institut, das die Frau von Renswoude stiftete, und die Matrosenschule zu Amsterdam, die Privatpersonen ihr Daseyn verdankt, zeichnen sich ganz vorzüglich aus b).

Außer dem Athaneum in Amsterdam, das Universität wäre, wenn es akademische Würden ertheilte, wuchsen in der kleinen, und von so vielen Katholiken bewohnten, Republik die Akademien bis auf fünfse heran; weil man auch hier sie als Manufakturen betrachtete c). Die Zahl der Lehrer ist nicht auf allen die nehmliche. Leyden, die blühendste dieser Universitäten, hat 6 Prof. der Theologie, 4 der Rechte, 6 der Medicin, 1 Professor der Geschichte und Beredsamkeit, einen der Philosophie, einen der orientalischen Sprachen, einen der griechischen Sprache und vaterländischen Geschichte, und einen Lehrer der Mathematik und Physik, und auf keiner aller Universitäten ist die Zahl der Studirenden beträchtlich; Utrecht, Gröningen, Francker und Harderwyk zusammen haben nur zwischen 4 bis 500, und Leyden höchstens 500 Studenten. Der Gehalt der Professoren in Leyden ist sehr gut, er beträgt gewöhnlich 400 Dukaten, außer

b) Grabner S. 157 u. f.

c) Büsch vom Geldsumlauf II. 112.

auffer der Freyheit von allen Abgaben, und auch die Honoraria sind sehr ansehnlich. An Hülfsmitteln fehlt es den niederländischen Universitäten nicht; auch für Unterstützung der Studierenden ist sehr gesorgt, aber nur in Leyden kann praktischer Unterricht in der Chirurgie ertheilt werden d).

Bereinigte man alle diese hohen Schulen zu einer einzigen, so würde man eine mit so großen und würdigen Männern besetzte Universität haben, wie nur irgend ein Land sie aufstellen könnte. Durch den Besitz eines Sandifort, Rhunken, Wynpers, Schultens, Pestel und Kluit ist Leyden auch in dieser Hinsicht die erste von allen, und wohin würde man nicht auch in Holland gekommen seyn, wenn jene Musensitze die Freyheit genössen, die immer treueste und glücklichste Pflegerin der Wissenschaften war, und wenn das Ruder in weiseren und erfahreneren Händen läge e).

Auch in Holland erschallt die Klage überall, daß der Jüngling zu früh und unreif zur Univer-

Si 5

sität

d) Pestel s. 106 sq. Grabner B. 18. und Bemerkungen eines Reisenden Th. III. S. 301 u. f.

e) Nach der Dordrechter Synode sind die Professoren der Theologie zu einem ewigen Kampfe gegen die Irrgeister und Bestreiter der reinen Lehre verbunden. Hörschelmann II. 401. Tegenwoord. Staat. XVI. p. 512. u. Naamregister v. alle de Heeren Leden d, Regeering etc.

sität aufstiege; ein Nachtheil, der unabsehbare Folgen haben muß, da das Studium der Philosophie gewöhnlich, und das Studium der Mathematik durchaus vernachlässigt wird, und jeder Professor sein möglichst ausgearbeitetes, höchst gelehrtes Heft in lateinischer Sprache abliest. Und fast eben so laut sind die Klagen über die Abnahme des Fleißes, eine natürliche Erscheinung bey den über 4 Monate dauernden Ferien, und dem geringen Aufwande von Kenntnissen, dessen es bedarf, um Meister zu werden. Zu Francker hat man nicht nur zu Prüfungen der Studiosen, die Freytische genießen, und zu stattlichen Lobeserhebungen der Fleißigen, so wie zur Ausfözung der Faulen und Entziehung des Freytisches seine Zuflucht genommen, sondern noch oben darauf mit Büchern den Fleiß zu belohnen gesucht f).

Aber von jener Zügellosigkeit und jenem tollen Freyheitsinne, der auf so mancher unserer Universtitäten noch laut tobt und im Stillen spukt, weiß man hier fast gar nichts g).

S. 44.

Nebenländer — Christen und Heiden, Reformirte, Lutheraner, Katholiken, Chineser, größtentheils

f) Tegenw. Staat XVI. 198.

g) Grabner a. a. O.

tentheils Anhänger der Sekte Fo, Muhamedaner, Juden, Indianer und Neger haben ihre Tempel und Altäre in den Nebenländern der Holländer außerhalb Europa. Sie alle sind noch unendlich weit in der Kultur zurück, und Jahrhunderte können noch verfließen, ehe in diesen fernen Ländern ein wohlthätiges Licht die Köpfe erhellet und die Herzen veredelt.

Man hat, und mit sehr großem Recht, der Regierung die Schuld dieser Barbarey zum Theil zugeschrieben. Die Barbarey würde nicht so groß seyn, würde der Wohlstand der Unterthanen nicht gewaltsam niedergehalten; bedürfte man nur mehr als Geld, um zu den höchsten Ehrenstellen empor zu steigen; hätte man thätiger für gute Schulen gesorgt, und Religionslehrer den Kolonisten zugesandt, die ihres erhabenen Berufs würdig gewesen wären. Wohl hat man Schulen in einer weit größeren Menge als man erwarten sollte, aber es fehlt durchaus eben so sehr an Lehrern, als an Büchern; die Schulen sind fast alle Privatschulen, und unverzeihlich war es doch, daß man die lateinische Schule, das Seminarium und die Akademie der Marine zu Batavia ganz eingehen ließ; unverzeihlich selbst auch dann, wenn das Seminarium zu Colombo dem Zweck seiner Errichtung entspräche, und der Mangel an Theologen weniger groß wäre, als er seit einem Menschenalter wirklich ist. In Hinsicht auf die Zahl der Kirchen und Geistlichen haben

haben die Europäer in den amerikanischen Besitzungen noch Vorzüge vor denen in den Ostindischen Besitzungen. Die Zahl der Kirchen und Schulen steigt im östlichen Indien auf 240, und die Zahl der Prediger ist hier bis auf 30 herabgesunken. Aber weder in Amerika, noch in Ostindien sind die Prediger, was sie seyn sollten, und wären sie auch überall wahre Lehrer des Volks, so reicht ihre Zahl, auch auf alles Befehren der Ungläubigen völlig Verzicht geleistet, doch weit nicht für die ausgebreiteten Besitzungen und die Menge derer hin, die man hier mit dem Nahmen der Christen beehrt a).

Die Entstehung der gelehrten Gesellschaft und einer Bibliothek im Kastel zu Batavia könnte bey diesem traurigen Zustande der Wissenschaften und der Volkskultur eine auffallende Erscheinung seyn; beyde entstanden sehr natürlich, so wie auch die
Buch-

a) Verhand. d. Haarl. M. XVII. p. 7 sq. Batavia I. 30. III. p. 27 sq. 53 sq. 63 sq. 140 sq. Huyfers 4 u. 5. 25. p. 95. 236 sq. u. 402. Etat present d. Prov. Unies I. 372. Verhand. d. Bat. G. I. p. 37 u. 49 sq. T. II. 115. Wolf II. 27 sq. 72. 157 sq. 205 u. f. Menzel I. 106. 202 u. 217. und Eichelstroon im polit. Journal 1783. S. 743. Im Kastel S. George del Mina ist auch ein Predikant. M. s. Staat d. V. N. I. 530. Hartlink II. 896 u. 891. und vorzüglich Ostindien betreffend: Hofftede Oostindische Kerkzaaken D. I. 1779. D. II. 1789.

Buchdruckerey, die man eben daselbst angelegt hat, aber man siehet leicht, daß jene, wie diese, für die Volkskultur jetzt noch nichts zu wirken vermögen b).

§. 45.

Regierungskollegia — Der ehemahls so mächtige Staatsrath ist gegenwärtig das zweyte Kollegium der Republik. Er beschäftigt sich mit Gegenständen, welche die Armee, Festungen, Magazine, mit einem Wort, die Vertheidigung des Staats zu Lande betreffen, und ihm ist die Verwaltung der Einkünfte aus den Generalitätslanden und der Beysteuern der verbündeten Provinzen und des Landes Drenthe zu den Bedürfnissen der Republik übertragen. Die Mitglieder bestehen außer dem Erbstatthalter aus 12 Råthen, von welchen jede der Provinzen, Geldern, Utrecht und Ober-nyssel einen, Seeland, Friesland und Gröningen jede zwey, und Holland drey sendet; und ohne Sitz und Stimme wohnen der Versammlung dieser Råthe beständig bey der Thesaurier General, der Ontfanger General und der Sekretair des Staatsraths; diese haben nur den Råthen die Aufschlüsse zu ertheilen, die man verlangt a).

Die

b) Verhand. d. Bat. G. I. 52.

a) Slingelandt l. c. den ganzen dritten Theil, und Pestel §. 376.

Die Verwaltung der Finanzen aber wird nicht ausschließlich von dem Staatsrathe besorgt; unter ihm stehet die Generalrechnungskammer und die Generalitätsfinanzkammer. Jene ist zur Erleichterung der Geschäfte des Staatsraths errichtet und besteht aus 14 Deputirten, von welchen jede Provinz gleich viele sendet, und diese, die sowohl vom Staatsrathe, als der Generalitätsfinanzkammer abhängt, hat die Rechnungen bey den Märschen und Feldzügen der Truppen zu führen. Sie besteht aus 5 Mitgliedern, welche die Allgemeinen Staaten ernennen b).

Die Admiraltäten besorgen die Einhebung der Abgaben, welche zur Unterhaltung der Flotte bestimmt sind, und die Unterhaltung und Ausrüstung der Marine selbst; auch ernennen sie die Officiere bis zum Hauptmann, diese aber ernennet der Erbstatthalter auf den Vorschlag der Admiraltät, in deren Departement die Stelle erledigt ist, die Flaggeofficiere ernennen die Provinzen, und den General-Admiral-Lieutenant die Allgemeinen Staaten c).

Das gesammte Münzwesen oder die Aufsicht über dasselbe, so wie die deshalb entstehenden Streitig-

b) Tegenw. Staat T. I. c. X. Pestel §. 385. u. De Magten der Mogendheden p. 136.

c) Slingelandt T. IV. p. 287 sq. Zaaken v. Staat en Oorlog T. VII. p. 170 sq. Tegenw. Staat I. c. XI. u. Pestel §. 403 sq.

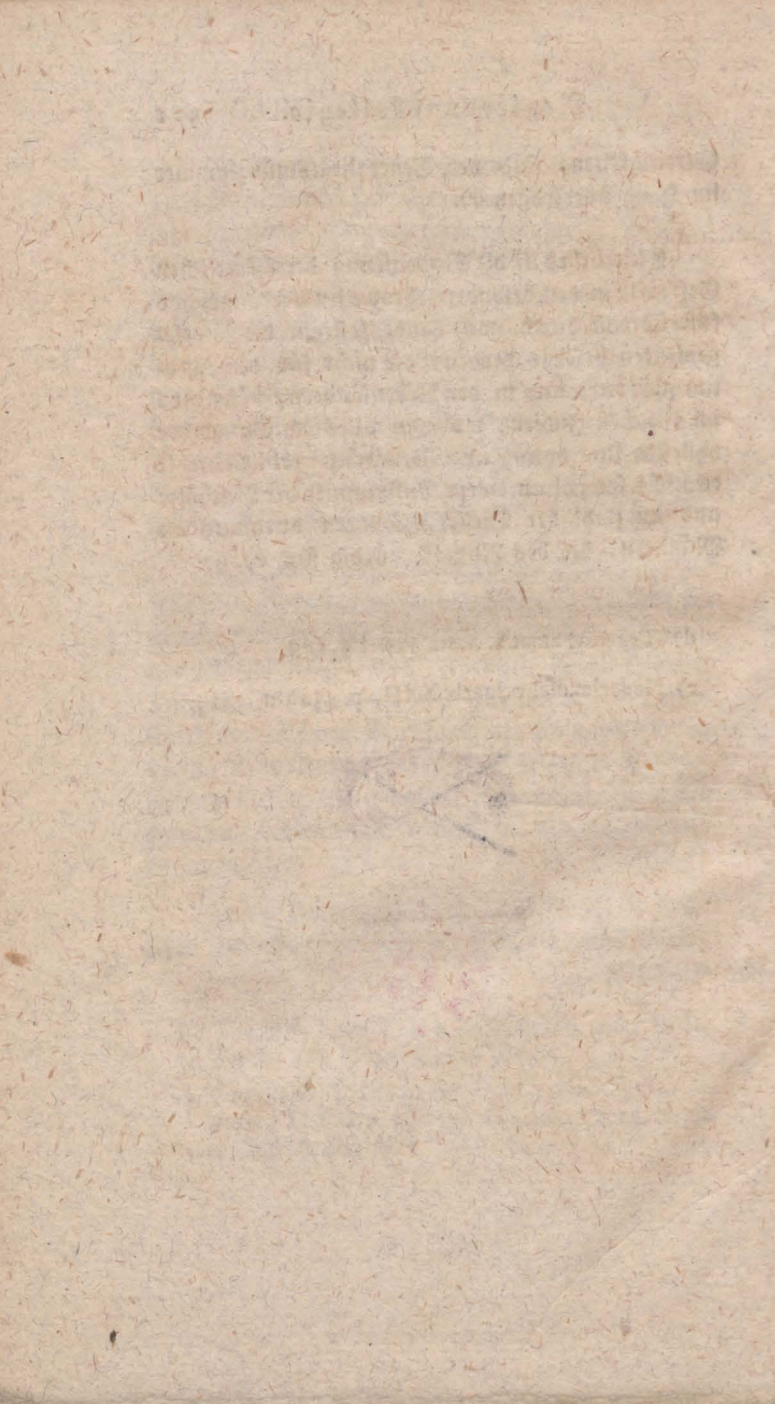
Streitigkeiten, sind der Generalitätsmünzkammer im Haag übertragen d).

Glücklicher ist die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte in den besondern Provinzen vereinigt, wo fast überall durch zwey Landeskollegia die Angelegenheiten besorgt werden, die nicht für den Landtag gehören; und in den Nebenländern, besonders im östlichen Indien, wo man alles im Gange der vollsten Unordnung und Verwirrung erblickt, fehlt es nicht sowohl an einem Mittelpunkt der Geschäfte und an Zahl der Diener, sondern durchaus an Männern, die des Ruders würdig sind e).

d) Tegenw. Staat I. X. u. Pestel §. 158.

e) Nederlandsche Jaarb. XXII. p. 4323 u. 4324.





Verbesserungen.

S. 19. Z. 14. setze man nach viel noch von. S.
 44. Z. 18. statt haben heben. S. 45. Z. 11. statt
 längst gleich, und statt großen wahren. S. 113.
 Z. 12. statt vom dem. S. 142. Z. 6. statt kein nur
 wenig. S. 189. Z. 10. statt Vielweiberey Viel-
 männerey. S. 191. Z. 12. statt je nachdem wo,
 und Z. 14. statt thätig nicht thätig. S. 247. Z. 1.
 von unten statt poro para, und so immer. S. 249.
 Z. 4. v. u. statt VI. Vol. I. S. 252. Z. 5. v. u. statt
 construedas construidas, S. 254. Z. 6. v. u. statt
 Garira Garcia. S. 265. Z. 18. ist die wegzustrei-
 chen. S. 274. Z. 11. von unten, statt Paragua Pa-
 raguay. S. 278. Z. 7. v. u. ihren ihnen. S. 287.
 Z. 1. v. u. statt werden wurden. S. 289. Z. 3. statt
 Mondragou Mondragon, und statt Sommorostro
 Somorostro. S. 292. Z. 9. von unten, statt Ante-
 querra Antequera. S. 294. Z. 3. statt Corunna Co-
 runna, und Z. 17. statt Seite Suda. S. 304. Z. 11.
 statt wie sehr. S. 312. Z. 16. statt ist ist. S. 314.
 Z. 16. statt maschico mas chico. Z. 7. von unten,
 statt 20. 10. und Z. 3. statt 1. 1 $\frac{1}{4}$. S. 315. Z. 5. statt
 labeza cabeza. Z. 7. st. 27. 20. S. 353. Z. 4. von
 unten, statt Buffillo Bustillo. S. 357. Z. 15. statt
 Maila Manila. S. 369. Z. 19. statt Vertreibung
 Verbreitung. S. 373. Z. 8. fehlt nach 1770 wie-
 der, so wie S. 379. Z. 13. nach Gobierno,, vom Con-
 sejo Real y Suprema de S. Mayestad. S. 388. Z. 10.
 ist statt selbst nur zu lesen, und Z. 11. das Wort nur
 hinwegzustreichen. S. 391. Z. 13. fehlt nach des Meers
 „etwas höher liegt Utrecht und die übrigen Provinzen“
 S. 392.

©. 392. ist vorzüglich wegzustreichen, und ©. 421.
Z. 10. lese man statt noch roh.

Noch bemerke ich, daß Herr Nicolai, dem der Zufall einige Auehängebogen zuführte, mich in Betreff dessen, was ich ©. 36. behauptet habe, gütigst belehrt hat, daß in Hinsicht auf die Nahrungsmittel zwischen dem großen Haufen in Berlin und Wien der Unterschied nicht statt finde, wie mein dort angeführter Gewährsmann versichert, und daß mich in eine andere Ursach von der größeren Zahl der rhachitischen Kinder in Berlin aufgesucht werden müsse, falls diese wirklich gefunden werde.

92.466